

Inhaltsverzeichnis

Lukaskommentar (mit Ausschluß der Leidensgeschichte)	1
Proömium	1
Erstes Buch, Luk. 1, 1-25	7
Zweites Buch, Luk. 1,26-3,22	31
Drittes Buch, Luk. 3,23-38	77
Viertes Buch, Luk. 4,1-5,11	107
Fünftes Buch, Luk. 5,12-7,28	140
Sechstes Buch, Luk. 7,29-9,22	184
Siebtes Buch, Luk. 9,27-16,13	228
Achstes Buch, Luk. 16,14-19,27	325

Titel Werk: Expositio euangelii secundum Lucam Autor: Ambrosius von Mailand Identifier: CPL 143 Tag: Bibelkommentar Time: 4. Jhd.

Titel Version: Lukaskommentar (mit Ausschluß der Leidensgeschichte) (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Lukaskommentar (mit Ausschluß der Leidensgeschichte) In: Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Lukaskommentar mit Ausschluss der Leidensgeschichte. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Joh. Ev. Niederhuber. (Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand ausgewählte Schriften Bd. 2; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 21) München 1915. Unter der Mitarbeit von: Rudolf Heumann

Lukaskommentar (mit Ausschluß der Leidensgeschichte)

Proömium

**

Der Stil des Lukasevangeliums (1). Die drei Arten der Philosophie: Natur-, Moral-, Vernunftphilosophie kennt und lehrt schon das Alte Testament (2), ferner das Neue Testament (3), im besonderen das Lukasevangelium (4—6). Chronologische Anordnung des letzteren. Dessen Symbol das Opferkalb (7). Beziehung der vier Evangelien Symbole auf Christus (8).

**

1.

[Forts. v. S. 5] Im Begriff, (eine Erklärung) zur Evangeliumsschrift zu schreiben, worin der heilige Lukas eine im volleren Sinn des Wortes geordnete Darstellung der Lebensgeschichte

des Herrn gegeben hat¹, glauben wir zunächst eben über die Darstellungsweise Aufschluß geben zu sollen: sie ist die geschichtliche. Denn wenn auch die Göttliche Schrift die Lehre der Weltweisheit als nichtig erscheinen läßt², insofern sie mehr mit vielen Worten prunkt als auf sachliche Gründe sich stützt, so wird doch einer, der auch in den Göttlichen Schriften die Vorzüge sucht, die in den Augen jener Bewunderung verdienen, sie finden.

2.

Drei Dinge nämlich sind es, die nach der Ansicht der Weisen dieser Welt weitaus den Vorzug verdienen. Drei Arten der Philosophie seien zu unterscheiden: die Natur-, die Moral- und die Vernunftphilosophie³. Wir konnten diese drei Arten bereits im Alten Testamente wahrnehmen⁴. Denn was anders versinnbildeten jene drei Brunnen des Gesichtes⁵, des S. 6 Überflusses⁶ und des Schwures⁷ als diesen dreifachen Vorzug, den die Patriarchen besaßen. Der Brunnen des Gesichtes bezieht sich auf das Vernünftige⁸, insofern die Vernunft das Auge des Geistes schärft und den Blick der Seele klärt; der Brunnen des Überflusses auf das Sittliche, insofern Isaak erst nach der Trennung von den fremden Stammesangehörigen⁹, der typischen Repräsentanten der Fleischeslaster, den Born des lebendigen Geistes gefunden hat, ☐ reines Wasser nämlich sprudeln die guten Sitten, und das Gutsein selbst, eine soziale Tugend, strömt reichlich anderen, karger sich selbst ☐. Der dritte Brunnen ist der des Schwures. Er bedeutet die Naturphilosophie¹⁰, die sich mit den Dingen der übernatürlichen oder der natürlichen Ordnung befaßt. Denn was von Gott als Zeugen ausgesagt oder beschworen wird, nimmt wegen der Beziehung des Herrn der Natur als Beglaubigungszeugen auch göttlichen Charakter an. Was anders zeigen uns desgleichen die drei Bücher Salomos: das eine von den Sprüchen, das andere der Prediger, das dritte vom Hohen Lied, als daß der heilige Salomo mit dieser dreifachen Weisheit wohlvertraut war?¹¹

¹Vgl. Luk. 1, 1.

²Vgl. 1 Kor. 1, 17—25.

³Nach Cic. Acad. I 19. Vgl. Allg. Einl., Bd. I p. XXXII sqq.

⁴Cf. De Isaac et an. 4, 22 sqq.

⁵Gen. 10, 14 (It. nach LXX, u. Hebr. ☐ Vulg.: ‚Brunnen des Lebendigen und auch Sehenden☐).

⁶Gen. 26, 33. Hebr. ibnah = ‚Sieben☐ (Siebenbrunnen) Vulg. wie It. ‚abundantia☐, ‚Überfluß☐ (Siebenzahl) = Abundanzzahl?). Im Hebr. verbindet sich mit der Zahl sieben die Bedeutung ‚schwören☐ (vgl. Gen. 21, 30), daher statt ‚Siebenbrunnen☐ ‚Brunnen des Schwurs☐ (Bersabee).

⁷Gen. 21, 30 ff.; 26, 33. Sieh Anm. 1.

⁸mit Einschluß des übernatürlichen Vervollkommnungsprinzipes. Über den Vernunftbegriff (rationale) bei Ambr. vgl. Allg. Einl., Bd. I p. XLVII.

⁹Vgl. Gen. 26, 22.

¹⁰

- d. i. die Philosophie über Natur und Wesen der Dinge, z. B. Gottes (sieh unter n. 3). Auch hier ist darum, wie Ambr. selbst oben betont, das übernatürliche Moment nicht auszuschließen.

¹¹Auf diesen Gedanken kommt Ambr. öfters zurück. Cf. De Isaac et an. 6, 23. Expos. in Ps. 118 serm. 1, 3.

Über die Vernunft- und Sittenwahrheiten schrieb er in den Sprüchen; über Naturwahrheiten im Prediger: „O Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit“¹², was in dieser Welt besteht, S. 7 „denn der Nichtigkeit ist die Schöpfung unterworfen“¹³; über die wunderbaren¹⁴ Vernunftwahrheiten (Mysterien) aber im Hohen Lied, insofern dann, wenn sich unserer Seele die Liebe des himmlischen Wortes einsenkt und mit der (übernatürlichen) Vernunftkenntnis heilige Gesinnung wie im Bunde sich vereinigt, wunderbare Geheimnisse sich enthüllen.

3.

[Forts. v. S. 7] Welche (Art von) Weisheit hätte nach deiner Ansicht desgleichen den Evangelisten gefehlt? Sie weisen wohl von den verschiedenen Arten derselben reichen Ertrag auf, doch tut jeder wiederum in einer anderen Art sich besonders hervor. So enthält sicherlich die nach Johannes betitelte Evangeliumsschrift Naturphilosophie¹⁵. Denn niemand sonst, wage ich zu behaupten, hat mit so erhabener Weisheit die Majestät Gottes geschaut und in eigenartiger Sprache uns erschlossen. Er schwang sich auf über die Wolken, schwang sich auf über die Kräfte des Himmels, schwang sich auf über die Engel und fand „im Anfang das Wort“ und schaute „das Wort bei Gott“¹⁶. Wer aber hätte in höherem Grade die dem Menschen entsprechenden Lebensvorschriften bis ins einzelne unter dem Gesichtspunkt des Sittlichen erforscht und uns (schriftlich) vorgelegt als der hl. Matthäus? Was wäre wegen ihrer wunderbaren Verbindung vernunftgemäßer als die Verse, die der hl. Markus so gleich an den Anfang stellen zu müssen glaubte: „Sieh, ich sende meinen Engel“ und: „die Stimme des Rufenden in der Wüste“¹⁷. Er wollte so einerseits Bewunderung hervorrufen, andererseits zeigen, wie der Mensch durch Demut und Enthaltensamkeit und Glauben gefallen müsse gleich jenem heiligen Johannes dem Täufer, der über die drei Stufen zur Seligkeit emporstieg: Kleidung, Nahrung, Predigt.

4.

Der heilige Lukas hat dagegen eine Art geschichtliche Anordnung eingehalten und uns eine größere Anzahl wunderbarer Begebenheiten aus der S. 8 Lebensgeschichte des Herrn bekannt gegeben, doch so, daß die Geschichte dieses seines Evangeliums die Vorzüge der ganzen Weisheitslehre in sich schließt. Denn welche erhabenerere Wahrheit könnte die Naturphilosophie als die von ihm mitgeteilte Tatsache, es sei der Heilige Geist auch Schöpfer

¹²Pred. 1, 2.

¹³Röm. 8, 20.

¹⁴Die Lesart ‚de miraculis‘ nach Engelbrecht, S. 40.

¹⁵im obigen Sinn (n. 2).

¹⁶Joh. 1, 1.

¹⁷Mark. 1, 2. 3.

der Menschwerdung des Herrn gewesen?¹⁸ In die Naturwahrheiten schlägt sonach seine Lehre von der schöpferischen Wirksamkeit des (Heiligen) Geistes ein. Darum trägt auch David Naturphilosophie vor, wenn er sagt: „Sende aus Deinen Geist und sie werden erschaffen werden“¹⁹. Die Lehre vom Sittlichen vertritt (Lukas) in der gleichen Schrift, indem er mir in jenen Seligpreisungen²⁰ sittliche Unterweisungen erteilt, wie ich den Feind lieben müsse²¹, wie ich dem tätlichen Angreifer nicht Hieb und Schlag zurückgeben dürfe²², wie ich Gutes tun, Darlehen geben müsse ohne Aussicht auf Rückerstattung und mit Aussicht auf die (göttliche) Lohnvergeltung²³; denn leichter fällt einem der Lohn zu, wenn man ihn nicht (von Menschen) erwartet. Auch in Vernunftwahrheiten unterwies er mich, wenn ich lese, daß der, „welcher treu ist im Kleinsten, auch in bezug auf Größeres treu ist“²⁴. Was soll ich noch hinsichtlich der Naturwahrheiten an seine Lehre erinnern, die Kräfte der Himmel würden erschüttert²⁵, der Herr der Sonnen²⁶ sei Gottes eingeborener Sohn, bei dessen Leiden bei Tag Finsternis entstanden sei, die Erde in Dunkel sich gehüllt, die Sonne sich verborgen habe?²⁷

5.

Der ganze Vorrang also, den sich die weltliche Weisheit fälschlich anmaßt, gebührt in Wahrheit der geistlichen Weisheit. Kann doch, um eine etwas kühne Wendung zu gebrauchen, selbst unser Glaube, selbst das Trinitätsgeheimnis nicht ohne die dreifache S. 9 Weisheitslehre gedacht werden: ohne den Glauben an jenen, der von Natur der Vater ist, der uns den Erlöser erzeugt hat, und an jenes sittliche Ideal, (den Sohn,) der als Mensch dem Vater bis zum Tode gehorsam²⁸ uns erlöst hat, und an jenen vernünftigen Geist, welcher der Menschenbrust die vernünftige Gottesverehrung und Lebensführung eingesenkt hat. Niemand glaube, wir hätten damit einen Unterschied zwischen ihrer Macht und Kraft gemacht, eine Verdächtigung, mit der er doch ebensogut einen Paulus begehren könnte! Denn auch dieser machte keinen Unterschied, da er sprach: „Es gibt Unterschiede der Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist; und es gibt Unterschiede der Ämter, aber es ist derselbe Herr; und es gibt Unterschiede in den Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt“²⁹.

¹⁸Vgl. Luk. 1, 35.

¹⁹Ps. 103, 30 [hebr. Ps. 104, 30].

²⁰Luk. 6, 20 ff.

²¹Luk. 6, 27. 35.

²²Luk. 6, 29.

²³Luk. 6, 34 f.

²⁴Luk. 16, 10.

²⁵Luk. 21, 26; Mark. 13, 24 f.

²⁶Der Plur. „Sonnen“ (statt Sing. bei Schenkl, S. 6) nach Engelbrecht, S. 8 besser bezeugt und aus Mark. 13, 24 f. erklärlich („Sonnen“ = Sonne, Mond und Sterne).

²⁷Luk. 23, 24 f.

²⁸Phil. 2, 8.

²⁹1 Kor. 12, 4ff.

Alles und in allen wirkt nämlich der Sohn, wie man auch an einer anderen Stelle liest: „Alles und in allen ist Christus³⁰. Es wirkt aber auch der Heilige Geist; denn „alles wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden zuteilend, wie er will³¹. Also keine Verschiedenheit des Wirkens, keinen Unterschied kann es geben, wo keiner Person weder im Vater, noch im Sohne, noch im Heiligen Geiste eine untergeordnete Kraftvollkommenheit zukommt.

6.

Dies also laßt uns beim Lesen ernstlich bedenken, damit es uns an den (einschlägigen) Stellen selbst besser einzuleuchten vermag! „Denn wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan werden³². Nur reges Streben öffnet sich die Pforte zur Wahrheit: darum laßt uns den himmlischen Lehren folgen! Nicht umsonst ward zum Menschen gesprochen, was zu keinem anderen lebenden Wesen gesprochen wurde: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen³³. Den von Natur unvernünftigen Wesen muß auf Gottes Geheiß die Erde die Nahrung bieten, dem S. 10 Menschen allein hingegen wird, damit er die Vernunft, die er empfangen, betätige, ein in Arbeit verlaufendes Leben zur Vorschrift gemacht. Er, der sich ja mit der Nahrung der übrigen lebenden Wesen nicht zufrieden gibt, dem die Gabe der Obstbäume, die allen gemeinsam ihre Speise reichen sollten, nicht genügt, der vielmehr nach Genüssen bunt besetzter Tafeln verlangt, Genüsse aus überseeischen Ländern sich herbeiholt, Genüsse aus den Fluten rafft; er, der es sich schon für den (irdischen) Lebensunterhalt Mühe kosten läßt, darf es nicht verschmähen, wenn er für das ewige Leben kurzer Mühe sich unterziehen muß. Wer nun in diese Kämpfe heiliger Wissenschaft eintritt, die Sorge um dieses der Verirrung ausgesetzte Leben abstreift, der Bande der Sündhaftigkeit ledig, als Streiter der Frömmigkeit gleichsam der Seele Glieder mit des Geistes Öl salbt und den Kämpfen der Wahrheit sich unterzieht, der wird zweifellos den ewigen Lohn heiliger Siegeskronen verdienen. „Denn guter Arbeit harret edle Frucht³⁴. Und je mehr Kämpfe, um so herrlicher der Tugenden Krone.

7.

Doch kehren wir zum Thema zurück! In geschichtlicher Darstellungsweise, bemerkten wir, wurde unser Evangeliumbuch abgefaßt. So sehen wir denn auch, daß im Vergleich zu den anderen das reichlichere Maß der Sorgfalt mehr auf den Bericht der Tatsachen denn auf die Wiedergabe der Lehren verwendet ist. Der Evangelist selbst begann nach dem Brauch eines Historikers mit einer Erzählung: „Es lebte³⁵, beginnt er, „in den Tagen des Herodes, des Kö-

³⁰Kol. 3, 11.

³¹1 Kor. 12, 11.

³²Matth. 7, 8.

³³Gen. 3, 19.

³⁴Weish. 3, 15.

nigs von Judäa, ein Priester namens Zacharias³⁵. Und nun erzählt er diese geschichtliche Begebenheit in ausführlicher Darstellung zu Ende. Darum wollten auch jene Autoren, welche die vier apokalyptischen Tiergestalten³⁶ auf die vier Evangelienchriften beziehen zu sollen glaubten, unsere Schrift durch das Symbol des Kalbes versinnbildet finden; denn das Kalb ist priesterliches Opfertier. Dazu S. 11 nun stimmt trefflich unsere Evangeliumsschrift. Es beginnt mit einer Priesterfamilie und schließt mit jenem Opferkalb, das die Sünde aller auf sich nehmend für das Leben der ganzen Welt dargebracht ward; denn priesterlichen Charakter trägt jenes Opferkalb an sich; der nämliche ist ja Opfer und Priester zugleich: Priester, weil er unser Versöhner ist ☒ denn zum Fürsprecher haben wir ihn beim Vater³⁷ ☒ Opfer, weil er uns mit seinem eigenen Blute erlöst hat³⁸. Es war wohl am Platze, die derartige Auffassung (vom Lukasevangelium) nicht mit Stillschweigen zu übergehen, nachdem wir beim Matthäusevangelium die* sittliche* Grundtendenz konstatiert haben; von Sitten im eigentlichen Sinn ist nämlich nur beim Menschen die Rede.

8.

Gar manche meinen indes, unser Herr selbst werde in den vier Evangelienchriften unter den vier Tiergestalten symbolisch dargestellt, indem er zugleich Mensch, zugleich Löwe, zugleich Kalb, zugleich Adler sei: Mensch, weil er aus Maria geboren ward; Löwe, weil er „der Starke“³⁹ ist; Kalb, weil er Opfer ist; Adler, weil er die Auferstehung ist⁴⁰. Und zwar gelangen in den einzelnen Schriften die Tiergestalten in der Weise zur typischen Verwendung, daß der Inhalt einer jeden entweder der Natur oder der Kraft der vorstehenden Wesen oder ihrer (typischen) Beziehung zur Gnade oder zum Wunder entspricht. Denn wenn auch dies alles in allen (Evangelien) sich findet, so gelangen die Einzelvorzüge doch nur in je einem derselben zur erschöpfenden Darstellung: Der eine (Evangelist) schrieb ausführlicher über die menschliche Abstammung (Christi) und gab zugleich in ausführlicheren Vorschriften eine sittliche Anleitung des Menschen; der andere begann mit der ausdrücklichen Hervorhebung seiner göttlichen Macht, wie er, ein König von einem Könige, ein Starker von einem Starken, ein Wahrhafter von einem S. 12 Wahrhaftigen, ob seiner lebendigen Kraft den Tod verachtete; der dritte stellte an den Anfang das Opfer eines Priesters und verbreitete sich in erschöpfender Darstellung über die Hinopferung des Opferkalbes (Christus) selbst; der vierte brachte eingehender als die übrigen die Wunder der göttlichen Auferstehung zum Vortrag. So ist also „einer alles und* einer* in allen“⁴¹, wie es in der Schriftlesung geheißen hat; nicht in jeder Schrift anders, sondern in sämtlichen wahr dar-

³⁵Luk. 1, 5.

³⁶Off. 4, 6 ff.

³⁷Joh. 2, 1.

³⁸Hebr. 9, 12 ff.; Off. 5, 9.

³⁹Is. 9, 6.

⁴⁰Joh. 11, 25; Ps. 102, 5 [hebr. Ps. 103, 5].

⁴¹Kol. 3, 11.

gestellt. ☒ Doch nun laßt uns an den Wortlaut des Evangeliums selbst herantreten!

Erstes Buch, Luk. 1, 1☒25

1. Der Prolog zum Evangelium, Luk. 1,1-4

Verwandte Erscheinungen in der alt- und neutestamentlichen Heilsgeschichte: wahre und falsche Propheten (1). Apokryphe Evangelien (2). Die Wirksamkeit der Inspirationsgnade im Hagiographen (3). Das Wort, nicht das Wunder das Mittel der Glaubensverbreitung (4). Vom Schauen des Wortes Gottes (5—7). Intention und Handlung, die beiden Tugendfunktionen im Vollkommenen (8—9). Der menschliche Wille und die Inspiration (10). Nicht Vollständigkeit, sondern Sorgfältigkeit ein formaler Vorzug der Lukasschrift (11). Das Evangelium ein den Gläubigen anvertrautes Pfand (12). Vom Mottenfraß der Häresie (13). Vom Rost der Sünde an der Seele (14).

1. [S. 13] * „Weil denn viele versucht haben, eine geordnete Darstellung von den Tatsachen zu geben☒⁴². *Die Geschichte unserer Zeit weist in ihrer Entwicklung vielfach die gleichen Erscheinungen und Ursachen auf wie die altjüdische, teilt mit ihr analoge Vorgänge, die den gleichen Lauf und Verlauf nehmen, hat Geschehnisse mit ihr gemeinsam, die sich vom Anfang bis zum Ende ähneln. Wie⁴³ nämlich viele in jenem Volk auf Eingebung des göttlichen Geistes geweissagt haben, andere hingegen nur sich anheischig machten zu weissagen und ihren Beruf durch Lügenhaftigkeit herabwürdigten ☒ sie waren mehr Pseudopropheten als Propheten, wie Ananias, der Sohn S. 14 Azots⁴⁴; das Volk aber besaß die Gabe der Unterscheidung der Geister⁴⁵, um zu erkennen, welche es zur Zahl der Propheten rechnen, welche es dagegen gleich einem tüchtigen Münzkontrolleur für unecht erklären sollte, nachdem an ihnen mehr die trübe Farbe eines falschen Münzstückes denn das Blinken echten Metallglanzes hervorträte ☒ so haben wir dieselbe Erscheinung auch jetzt noch im Neuen Testament: Viele haben versucht, Evangelien zu schreiben, welche die guten Münzkenner als unecht befunden haben. Nur eines* aber, in vier Büchern dargestellt, glaubten sie aus allen (als echt) auswählen zu müssen.*

2. Noch ein anderes Evangelium zwar ist im Umlauf, angeblich von den Zwölfen verfaßt⁴⁶. Auch Basilides⁴⁷ unterfing sich, ein Evangelium zu schreiben, das sogenannte ‚Evangelium nach Basilides☒. Wiederum ein anderes Evangelium zirkuliert unter dem

⁴²Luk. 1, 1.

⁴³Vgl. zum Folgenden Orig. hom. I. in Luc.

⁴⁴Jer. 28, 1 ff. (LXX und It. 35, 1 ff.). Ambr. liest Azot statt des gewöhnlichen Azur (Azor).

⁴⁵Deut. 18, 21 f.

⁴⁶Wohl das (verloren gegangene) Ebionitenevangelium, worin anscheinend (vgl. Epiph., Haer. 30, 13) je einer der zwölf Apostel sprechend eingeführt wurde.

⁴⁷Ein Gnostikerhaupt.

Titel ‚Nach Thomas‘⁴⁸. Eine weitere Schrift kenne ich ‚Nach Matthias‘⁴⁹. Wir haben einige (Apokryphen) gelesen, um ihrer Lektüre zu steuern; gelesen, um nicht im Unwissenden darüber zu sein; gelesen, nicht um sie zu behalten, sondern zurückzuweisen; um zu wissen, welcher Art die Schriften sind, worin jene (Gnostiker) mit großem Getue ‚ihr Herz erheben‘⁵⁰. Doch die Kirche hat, obschon im Besitze von nur vier Evangelien-schriften, die ganze Welt voll Evangelisten, die Häresien trotz deren Menge nicht einen; denn viele haben wohl ‚den Versuch gemacht‘, doch durch Gottes Gnade ohne Erfolg. So manche auch haben diejenigen Abschnitte aus S. 15 den vier Evangelien-schriften, die ihrer Meinung nach mit dem Gift ihrer Lehren übereinstimmten, zu* einem* Ganzen vermengt. ☒ So lehrt nun die Kirche in dem* einen* Evangelium, das sie besitzt, nur* einen* Gott, jene hingegen, nach welchen der Gott des Alten Testaments von dem des Neuen verschieden ist, haben den vielen Evangelien zufolge nicht einen, sondern mehrere Götter geschaffen.

3. [Forts. v. S. 15] ‚Weil denn viele versucht haben‘. Ja nur ‚versucht‘ haben sie’s, die nichts zu Ende führen konnten. Daß viele daran gegangen, aber nicht zu Ende gekommen sind, bezeugt nun mehr denn hinlänglich auch der heilige Lukas, indem er hervorhebt, gar viele hätten den Versuch gemacht. Wer es nämlich bloß zum Versuch einer geordneten Darstellung brachte, setzte nur sein eigenes Mühen ein und brachte nichts zu Ende; denn die Charismen und die Gnade Gottes belassen es nicht beim bloßen Versuch. Diese pflegt vielmehr den Geist des Schriftstellers im Augenblick, da sie sich in ihn ergießt, zu befruchten, so daß er nicht darbt, sondern reichlich überquillt. Nicht beim Versuche blieb ein Matthäus stehen, nicht beim Versuch ein Markus, nicht beim Versuch ein Johannes, nicht beim Versuch ein Lukas, sondern kraft des göttlichen Geistes, der ihnen die Fülle aller Aussprüche und Taten (des Herrn) darbot, führten sie das Begonnene ohne alle Anstrengung zu Ende. Darum fügt nun (Lukas) passend hinzu: ‚Weil denn viele versucht haben, eine geordnete Darstellung von den Tatsachen zu geben,* die in uns erfüllt worden sind‘, bzw.: ‚die in uns in Fülle vorhanden sind‘*.

4. Was nämlich in Fülle da ist, dessen mangelt niemand, und was in Erfüllung gegangen, das bezweifelt keiner, weil die Verwirklichung Glaubwürdigkeit begründet, der schließliche Ausgang sie offen dartut. So ist nun das Evangelium eine erfüllte Tatsache und strömt (in seiner Überfülle) über auf alle Gläubigen auf dem ganzen Erdkreise und befruchtet den Geist und bestärkt den Sinn aller. Mit Recht hebt darum (der Evangelist), S. 16 der ‚im Felsen (Christus) gründend‘⁵¹ die ganze ‚Fülle des Glaubens‘⁵² und die Kraft der Stand-

⁴⁸Befäßt sich in widerlicher Geschmacklosigkeit mit dem Jesusknaben vom 5. bis 12. Lebensjahr.

⁴⁹Ebenfalls gnostischer Herkunft.

⁵⁰Dan. 11, 36; vgl. Dan. 11, 12; Ps. 130, 1 [hebr. Ps. 131, 1].

⁵¹Luk. 6, 48.

⁵²Hebr. 10, 22.

haftigkeit in sich aufgenommen, hervor: „die* in uns* erfüllt worden sind⁵³. Denn nicht mit Zeichen und Wundern, sondern durch das Wort scheiden diejenigen das Wahre und Falsche auseinander, welche die Heilsgeschichte des Herrn darstellen, oder welche ihren Sinn auf das Wunderbare an ihm hinlenken. Denn was wäre so vernünftig als der Glaube, daß die Werke übermenschlicher Art, von denen man liest, Wirkungen einer höheren Natur sind, oder aber der Glaube, daß das Sittliche⁵³, von dem man liest, das Erlebnis einer wirklich angenommenen Menschheit⁵⁴ ist? So gründet denn unser Glaube in Wort und Vernunft, nicht in Wunderzeichen.

5. *„Wie es uns diejenigen überliefert haben, die von Anfang an selbst Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind⁵⁵. Dieser Satz will nicht sagen, daß wir mehr Wert auf den Dienst als auf das Anhören des Wortes legen sollen. Es wird vielmehr damit überhaupt nicht das gesprochene Wort, sondern jenes wesenhafte Wort bezeichnet, das „Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat⁵⁶. Darum wollen wir darunter auch nicht das Wort im gewöhnlichen Sinn, sondern jenes himmlische verstehen, in dessen Dienst die Apostel standen. Es steht indes im Buche Exodus zu lesen: „Das Volk sah die Stimme des Herrn⁵⁷. Die Stimme sieht man doch nicht, sondern man hört sie. Denn was ist die Stimme anders als ein Laut, den man nicht mit Augen sieht, sondern nur hört. Demgegenüber war es Moses zu tun, gar tiefsinnig zu erklären, wie Gottes Stimme sich schauen lasse; mit des Geistes Auge im Innern nämlich lasse sie sich schauen. Im Evangelium hingegen schaut man nicht die S. 17 Stimme, sondern jenes Wort, das vorzüglicher ist denn die Stimme. Darum versichert auch der heilige Evangelist Johannes: „Was von Anfang war, was wir gehört und was wir gesehen, mit eigenen Augen geschaut und unsere Hände geprüft haben vom Worte des Lebens: und das Leben ist offenbar geworden, und wir haben es geschaut und bezeugen und verkündigen euch vom Leben, welches beim Vater war und uns erschienen ist⁵⁸. Du siehst also, wie die Apostel das Wort Gottes sowohl schauten wie hörten. Sie schauten nämlich den Herrn nicht bloß als Menschen, sondern auch als das Wort: sie, die mit Moses und Elias die Herrlichkeit des Wortes schauten⁵⁹, schauten das Wort; denn nur die, welche im Lichte der eigenen Verklärung schauten, vermochten Jesus zu schauen, andere schauten ihn nicht: sie vermochten nur seinen Leib zu sehen; denn nicht mit leiblichem, sondern mit geistigem Auge wird Jesus geschaut.*

⁵³das nach Proöm. 7 etwas spezifisch Menschliches ist.

⁵⁴Im Gegensatz zur doketischen Auffassung.

⁵⁵Luk. 1, 2.

⁵⁶Joh. 1, 14.

⁵⁷Exod. 20, 18.

⁵⁸1 Joh. 1, 1 f.

⁵⁹Matth. 17, 1 ff.

6. So schauten denn die Juden Jesus nicht, obschon sie ihn sahen. Es schaute ihn aber Abraham; denn es steht geschrieben: „Abraham hat meinen Tag geschaut und frohlockt“⁶⁰. Es schaute ihn Abraham, obschon er doch den Herrn nicht im Leibe gesehen. Doch da er ihn im Geiste schaute, schaute er ihn auch im Leibe; wer ihn aber nur leiblich sah und nicht geistig schaute, der schaute im Leibe nicht, was er sah. Es schaute ihn Isaias und schaute ihn, weil er ihn im Geiste schaute, auch im Leibe: „Nicht hatte er, so sprach er denn, seine Gestalt noch Schönheit“⁶¹. Nicht schauten ihn die Juden; denn „verblendet war ihr törichtes Herz“⁶². Er selbst auch bezeugt die Unfähigkeit der Juden, ihn zu schauen, mit den Worten: „Blinde Führer, die ihr die Mücke seht, das Kamel aber verschluckt!“⁶³ die schrienen: „Kreuzige, kreuzige ihn!“⁶⁴ „Denn hätten sie ihn geschaut, würden sie nimmermehr den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben“⁶⁵. Wer also Gott S. 18 schaute, schaute auch den Emanuel, d. i. er schaute den Gott-mit-uns⁶⁶; wer aber den Gott-mit-uns nicht schaute, konnte den nicht schauen, den die Jungfrau geboren. Es glaubten denn auch jene, welche an den Sohn Gottes nicht glaubten, auch nicht an den Sohn der Jungfrau.

7. Was heißt nun ‚Gott schauen‘? Frag nicht mich! Frag das Evangelium, frag den Herrn selbst! Vielmehr vernimm gleich seine Antwort: „Philippus, wer mich geschaut, hat auch den Vater geschaut, der mich gesendet hat. Wie kannst du sprechen: zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist?“⁶⁷ Kein Körper kann doch in einem anderen, kein Geist in einem anderen geschaut werden: indes jener Vater allein wird im Sohn geschaut, bzw. dieser Sohn im Vater geschaut; denn Unähnliches läßt sich nicht in Unähnlichem schauen, vielmehr kann nur unter der Voraussetzung der Einheit des Wirkens und der Kraft der Sohn im Vater und der Vater im Sohne geschaut werden. „Die Werke, die ich vollbringe, versichert er, vollbringt auch jener“⁶⁸. In den Werken wird Jesus geschaut, in den Werken des Sohnes auch der Vater wahrnehmbar. Der schaute Jesus, der jenes Geheimnis in Galiläa schaute, weil ja niemand außer dem Herrn der Welt Elemente verwandeln konnte⁶⁹. Ich schaue Jesus, wenn ich lese, wie er einen Blinden die Augen mit Erde bestrich und das Augenlicht zurückgab⁷⁰; denn ich erkenne den wieder, der den Menschen aus Erde bildete und ihm den Geist des Lebens, das Licht der Augen einging⁷¹.

⁶⁰Joh. 8, 56.

⁶¹Is. 53, 2.

⁶²Mark. 6, 52.

⁶³Matth. 23, 24.

⁶⁴Luk. 23, 21.

⁶⁵1 Kor. 2, 8.

⁶⁶Matth. 1, 23; vgl. Is. 7, 14.

⁶⁷Joh. 14, 9 f.

⁶⁸Joh. 5, 19.

⁶⁹Vgl. Joh. 2, 9. 11.

⁷⁰Joh. 9, 6.

⁷¹Vgl. Gen. 2, 7.

Ich schaue Jesus, da er Sünden vergibt; denn niemand kann Sünden nachlassen als Gott allein⁷². Ich schaue Jesus, da er den Lazarus auferweckt⁷³, während ihn die Augenzeugen (des Vorganges) nicht schauten. Ich schaue Jesus, schaue desgleichen den Vater, da ich die Augen zum Himmel erhebe, nach den Meeren wende, zur Erde zurücklenke; S. 19 „denn was an ihm unsichtbar ist, wird in den geschaffenen Dingen geistig wahrgenommen“⁷⁴.

8. „Wie es uns diejenigen überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind. Ein Zweifaches erheischt die Tugend im Vollkommenen: Intention und Handlung. Beide Funktionen nun legt der heilige Evangelist den Aposteln bei; denn sie waren, wie er hervorhebt, nicht bloß Schauer, sondern auch Diener des Wortes. Das Schauen intendierte den im Handeln bestehenden Dienst. Zweck der Intention aber ist die Handlung, das Erste in der Handlung die Intention. Und um uns speziell des Beispiels der Apostel zu bedienen: Die Intention besteht darin, daß Petrus und Andreas, sobald sie die Stimme des Herrn: „Ich will euch zu Menschenfischern machen“ hatten rufen hören, ohne Verzug den Ruderpflöck verließen, dem Worte folgten⁷⁵. Doch in der Intention ist nicht ohne weiteres auch die Handlung eingeschlossen. Nicht einmal dort ist noch von einer Handlung, sondern erst von der Intention die Rede, wo Petrus klagt: „Herr, warum sollte ich Dir jetzt nicht folgen können? Mein Leben will ich für Dich einsetzen“⁷⁶. Das war nämlich erst die Intention, war aber noch nicht die Leidenstat, mochte auch im Fasten, mochte im Wachen, mochte im Verzicht auf sinnliche Genüsse immerhin bereits ein Handeln liegen; es ist dies ja das Handeln eines Christen. Nicht in allem Tun liegt nämlich Intention und Handlung zugleich, sondern während bei dem einen ein Handeln vorliegt, ist bei einem anderen erst die Intention gegeben. So hat gerade auch Petrus, obschon er bereits vieles mit unermüdlichem, apostolischem Tugendeifer vollführt hatte, dennoch erst später auf des Herrn Ruf „du folge mir“⁷⁷ sein Kreuz getragen, ist dem Worte nachgefolgt und hat der Tat des Leidens sich unterzogen. Doch mochte immerhin bei Petrus, S. 20 Andreas, Johannes und den übrigen Aposteln Intention und Handlung gleicherweise vorhanden sein:

9. Manchmal liegt indes der Schwerpunkt mehr in der Intention als im Handeln, oder aber mehr im Handeln als in der Intention. Einen solchen Unterschied gewahren wir im Evangelium zwischen Maria und Martha. Die eine lauschte dem Worte, die andere hatte es eilig mit der Bedienung. Da hielt letztere inne und sprach: „Herr, kümmert es Dich nicht, daß sie mich allein bei der Bedienung ließ? Sage ihr also, daß sie mir helfe!“ Und er ant-

⁷²Mark. 2, 5. 7.

⁷³Joh. 11, 43 f.

⁷⁴Röm. 1, 20.

⁷⁵Matth. 4, 19 f.

⁷⁶Joh. 13, 37.

⁷⁷Joh. 21, 22.

wortete ihr: „Martha, Martha, Maria hat den besten Teil erwählt, der ihr nicht genommen werden wird“⁷⁸. Die eine also gab sich eifrig intensivem Lauschen, die andere übereifrig dienstgefälligem Handeln hin. Gleichwohl waren beide auf beide Tugendfunktionen hinlänglich bedacht. So hätte doch gewiß einerseits Martha, wenn sie dem Worte nicht gelauscht hätte, nimmer sich seinem Dienste unterzogen, einem Handeln, das die Intention verrät. Andererseits lernte Maria aus der vollkommenen Übung beider Tugendfunktionen soviel Gefälligkeit, daß sie die Füße Jesu salbte, mit ihren Haaren trocknete und das ganze Haus mit dem Wohlgeruche ihres Glaubens erfüllte⁷⁹. Manchmal auch ist die Strebsamkeit (intentio) sehr groß, das Handeln unfruchtbar: so wenn jemand sein Interesse der Arzneikunde zuwendet, dieselbe aber nicht beruflich ausübt, wiewohl er alle ärztlichen Kenntnisse besitzt. So kommt es dann, daß, weil unfruchtbar sein Handeln, auch unfruchtbar sein Streben bleibt. Manche auch entfalten dann und wann ein rühriges Handeln, aber zu geringe Strebsamkeit: so wenn jemand das Geheimnis der heilbringenden Taufe empfängt und der notwendigen Kenntnis der verschiedenen Tugendvorschriften kein Interesse zuwenden wollte. So kommt es vielfach, daß er wegen lässiger Strebsamkeit der Frucht des Handelns verlustig geht. Daher die Notwendigkeit, die Vollkommenheit beider Tugendfunktionen S. 21 anzustreben, wie sie die Apostel zu erlangen vermochten, von denen es heißt: „welche von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind“. Daß sie Augenzeugen waren, offenbart ihr Streben nach der göttlichen Erkenntnis; daß sie Diener waren, ihr Handeln.

10. [Forts. v. S. 21] * „So hat es gefallen“⁸⁰. Es kann nicht ihm allein nur gefallen haben, wenn er erklärt „es habe ihm gefallen“. Denn nicht kraft menschlichen Willens allein⁸¹ hat es ihm gefallen, sondern wie es dem gefiel, „der in mir redet, Christus“⁸², der bewirkt, daß das, was gut ist, auch uns als gut erscheinen kann. Denn wessen er sich erbarmt, den ruft er auch⁸³. Darum kann, wer Christus folgt, auf die Frage, warum er Christ werden wollte, antworten: „Es hat mir gefallen“. Wenn er so spricht, leugnet er nicht, daß es Gott gefallen hat; denn „von Gott wird der Wille der Menschen bereitet“⁸⁴. Gottes Gnade ist es, wenn Gott von einem Heiligen verherrlicht wird. So wollten denn gar viele ein Evangelium schreiben, aber nur vier, die des göttlichen Gnadenbeistandes gewürdigt wurden, fanden Aufnahme.

⁷⁸Luk. 10, 40 ff.

⁷⁹Joh. 12, 3.

⁸⁰Luk. 1, 3.

⁸¹Vgl. 2 Petr. 1, 21.

⁸²2 Kor. 13, 3.

⁸³Vgl. Röm. 9, 18. 24.

⁸⁴Spr. 8, 35.

11. „So hat es auch mir gefallen, *nachdem ich über alles von Anfang an genaue Kunde eingeholt habe der Reihenfolge nach*⁸⁵. Daß unser Evangelium sorgfältiger berichtet als die übrigen, dürfte niemand bezweifeln. Darum sind es nicht falsche, sondern wahre Dinge, die es zum Gegenstand seiner Darstellung hat. Auch vom heiligen Paulus wurde ihm denn auch das verdiente Zeugnis der Sorgfältigkeit ausgestellt: „Der wegen seines Evangeliums bei allen Gemeinden Lob findet⁸⁶, versichert er. Fürwahr der muß Lob verdienen, der von dem großen Völkerlehrer des Lobes gewürdigt ward⁸⁷. Nicht über wenig, sondern über alles, wie er versichert, holte er Kunde ein. Und nachdem er Kunde eingeholt, hat S. 22 es ihm gefallen nicht alles, sondern aus allem niederzuschreiben; denn nicht ‚geschrieben‘ hat er alles, sondern ‚Kunde hat er eingezogen‘ über alles. „Wollte man nämlich, so heißt es, alles aufschreiben, was Jesus getan, würde, wie ich glaube, die ganze Welt es nicht fassen⁸⁸. Man merkt auch, wie er selbst solches, was von anderen aufgezeichnet wurde, absichtlich übergangen hat. So bricht sich denn die Gnade im Evangelium in mannigfachem Lichte, und zeichnet jedes Buch durch Sondergut an wunderbaren Geheimnissen und Geschehnissen sich aus; denn es teilten sich die Streiter Christi in seine Kleider⁸⁹. Eine erschöpfendere Erklärung über letztere Stelle wird an seinem Platz gegeben werden⁹⁰.

12. [Forts. v. S. 22] Adressiert aber ist das Evangelium an Theophilus, d. i. den Gottgeliebten. Wenn du Gott liebst, ist es an dich geschrieben; wenn es an dich geschrieben ist, nimm das Geschenk des Evangelisten hin! Bewahre des Freundes Pfand im Inneren des Herzens! „Bewahre die schöne Hinterlage durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist⁹¹, betrachte sie häufig, erwäge sie oftmals! Treue gebührt vor allem dem Pfande; der Treue folgt Sorgfalt, daß nicht Motte oder Rost die dir anvertrauten Pfänder verzehre⁹²; denn verzehrbar ist, was dir anvertraut ist. Das Evangelium ist ein schönes Pfand, doch sieh zu, daß nicht in deinem Herzen Motte oder Rost es verzehren! Mottenfraß ist's, wenn du der guten Lektüre schlechten Glauben schenkst.

13. Eine Motte ist der Häretiker, eine Motte Photinus, eine Motte für dich Arius. Es zernagt das Kleid (der Gottheit), wer das Wort von Gott trennt. Es zernagt das Kleid Photinus, da er liest: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war; denn unversehrt bleibt das Kleid, wenn du liest: „Und Gott war das Wort⁹³. Es zernagt das Kleid, wer Christus von Gott trennt. Es zernagt das Kleid, wer liest: S. 23 „Das ist aber das ewige

⁸⁵Luk. 1, 3.

⁸⁶2 Kor. 8, 18.

⁸⁷Die Wendung erinnert an Naevius bei Cic. Tusc. IV 67.

⁸⁸Joh. 21, 25.

⁸⁹Vgl. Luk. 23, 34.

⁹⁰Siehe unten X 115 ff.

⁹¹2 Tim. 1, 14.

⁹²Matth. 6, 19 f.

⁹³Joh. 1, 1.

Leben, daß sie dich erkennen, den alleinigen wahren Gott⁹⁴, wenn er nicht auch Christus erkennt. Denn nicht allein den Vater wahrhaft als Gott erkennen, ist ewiges Leben, sondern auch Christus als wahren Gott erkennen, als den Wahren vom Wahren, als Gott von Gott, ist unsterbliches Leben. Mottenfraß ist's, Christus erkennen zu wollen ohne den Glauben an seine Gottheit oder ohne das Geheimnis seiner Menschheit. Eine Motte ist Arius, eine Motte ist Sabellius. Diese Motten duldet nur der Geist der Glaubensschwachen. Diese Motten duldet nur der Geist, der nicht glaubt, daß der Vater und der Sohn eins sind in der Gottheit. Das Schriftwort: „Ich und der Vater sind eins⁹⁵“ zernagt, wer das „eins“ durch die Annahme verschiedener Wesenheiten teilt. Diese Motte duldet nur der Geist, der nicht glaubt, „daß Christus im Fleische gekommen ist⁹⁶“: und er selbst ist eine Motte; denn er ist ein Antichrist⁹⁷. Die aber aus Gott sind, halten am Glauben fest und können darum die Motte nicht dulden, die das Kleid zerteilt. Denn alles, was unter sich geteilt ist, wie des Satans Reich, kann nicht ewig sein⁹⁸.

14. Es gibt auch einen Rost der Seele, wenn der scharfe Stahl des religiösen Eifers von der Kruste weltlicher Begierden belegt oder des Glaubens Reinheit von der Dunstschicht des Unglaubens getrübt wird. Ein Rost des Geistes ist die Begierde nach Hab und Gut; ein Rost des Geistes ist die Lauheit; ein Rost des Geistes ist ein Streben nach Würden, wenn man hierin das höchste Hoffnungsideal des gegenwärtigen Lebens setzt. Darum laßt uns, dem Göttlichen zugewendet, den Geist schärfen, die Begeisterung entflammen, daß wir jenes Schwert, das der Herr um den Erlös des Rockes zu kaufen heißt⁹⁹, stets bereit und blank gleichsam in der Scheide des Geistes verwahrt zu halten vermögen! Denn die geistigen, tapfer „für Gott (kämpfenden) Waffen zur Zerstörung von Bollwerken“¹⁰⁰ müssen den Streitern S. 24 Christi stets zur Hand sein, damit nicht der Führer der himmlischen Heerschar¹⁰¹ bei seiner Ankunft über den Zustand unserer Waffen aufgebracht wird und uns vom Verband seiner Legionen ausschließt.

2. Zacharias und Elisabeth; des Zacharias Opfer und Engelserscheinung, Luk. 1, 5–12

Eltern und Ahnen der Stolz der Kinder. Die Ruhmestitel und der religiöse Erbadel des Täufers (15 f.). Die Möglichkeit eines sündelosen Lebenswandels nach Taufe und Bekehrung (17). Das „Gerechtsein vor Gott“: Gott urteilt nach der inneren Absicht, nicht nach dem äußeren Erfolg (18–20). Des Täufers Lob bei Lukas ein ‚volles Lob‘ (21). Za-

⁹⁴Joh. 17, 3 a.

⁹⁵Joh. 10, 30.

⁹⁶1 Joh. 4, 2.

⁹⁷Vgl. 1 Joh. 4, 3.

⁹⁸Vgl. Matth. 12, 25 f.

⁹⁹Luk. 22, 36.

¹⁰⁰2 Kor. 10, 4.

¹⁰¹Vgl. Jos. 5, 13 f.; Luk. 2, 13.

charias anscheinend ein Hoherpriester. Der durch das Los erkorene, wechselnde Hohepriester im Alten Bunde Typus des ewigen Hohenpriesters Christus im Neuen Bunde (22—23). Der biblische Begriff ‚erscheinen‘. Theophanien, Engelserscheinungen. Vorbedingungen des Schauens Gottes und der Engel (24–27). Die ‚Rechte‘ Metapher für Huld und Hilfe Gottes (28).

15. [Forts. v. S. 24] * „Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, ein Priester mit Namen Zacharias aus der Reihe Abias; und sein Weib war von den Töchtern Aarons und hieß Elisabeth. Beide waren gerecht und wandelten in allen Geboten und Urteilen des Herrn untadelig¹⁰².“*

Es lehrt uns die Göttliche Schrift, daß bei Männern, die des Ruhmes würdig sind, nicht bloß dem sittlichen Wandel, sondern auch den Eltern Lob gebührt: wie ein überkommenes Erbe leuchtet an denen, welchen unser Lob gilt, der Vorzug makelloser Lauterkeit hervor. Was anders auch bezweckt der heilige Evangelist an unserer Stelle als den Ruhm aufzuzeigen, in welchem Eltern, Wunder, Wandel, Beruf und S. 25 Leidenstod den heiligen Johannes erstrahlen lassen? So erfährt auch des heiligen Samuel Mutter Anna Lob¹⁰³; so erbte Isaak von den Eltern den Adel der Frömmigkeit, den er auf die Nachkommen fortpflanzte. So war denn Zacharias „Priester“, nicht bloß Priester, sondern auch „aus der Reihe Abias“, d. i. eines Edlen von Geburt unter den Altvordern¹⁰⁴.

16. [Forts. v. S. 25] „Und sein Weib war von den Töchtern Aarons. Also nicht bloß von den Eltern, sondern auch von den Altvordern leitet sich der Adel des heiligen Johannes her: nicht von weltlicher Machthoheit strahlend, sondern ehrwürdig als religiöser Erbadel. Solche Vorfahren nämlich waren dem Vorboten Christi vonnöten, damit es offenbar würde, daß er den Glauben an die Ankunft des Herrn, den er verkündete, nicht von ungefähr angenommen, sondern von den Vorfahren überkommen und gleichsam von Natur eingepflanzt erhielt.

17. „Es waren beide gerecht und wandelten in allen Geboten und Urteilen des Herrn untadelig. Was sagen hierzu jene, die als Schild über ihre Sünden den Trostgedanken halten¹⁰⁵, es könne der Mensch nicht ohne häufiges Sündigen leben, und hierfür auf den Schriftvers im Buche Job sich beziehen: „Niemand ist rein von Makel, und selbst wenn

¹⁰²Luk. 1, 5 f.

¹⁰³Vgl. 1 Kön. 1, 2 [= 1 Sam.].

¹⁰⁴Die Klasse des Abia (1 Paralip. 24, 10 [= 1 Chronik]) war die achte der unter David festgesetzten 24 Priesterklassen. Nach Engelbrecht, S. 29 f. soll statt semine ‚feminae‘ zu lesen und darnach zu übersetzen sein: ‚sondern auch abstammend von Abia, einer berühmten Frau unter den Altvordern. Über das Mißverständnis wäre zu vgl. 2 Paralip. 29, 1 [= 2 Chronik].

¹⁰⁵Dies nach Engelbrecht, S. 5 die bessere Lesart (der Mauriner, gegen Schenkl, S. 20). n. 17 f. folgt Ambr. wiederum Orig. I. c. hom. 2.

sein Leben nur einen Tag dauerte; eine große Zahl von Monden auf Erden hängt von ihm (Gott) ab¹⁰⁶. Diesen nun ist zunächst entgegenzuhalten, sie mögen genau den Sinn der Worte angeben: „der Mensch sei ohne Sünde“; heißt das: er habe überhaupt S. 26 niemals gesündigt, oder: er habe zu sündigen aufgehört? Halten sie nämlich das „ohne Sünde sein“ gleichbedeutend mit „aufgehört haben zu sündigen“, bin auch ich einverstanden. „denn alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes“¹⁰⁷ – leugnen sie aber, daß derjenige von Verfehlungen sich freihalten könne, welcher die frühere Verirrung gut gemacht und zu einer Lebensweise sich durchgerungen hat, die ihm die Meidung der Sünde ermöglicht, kann ich ihrer Ansicht nicht beipflichten, weil wir lesen: „So hat der Herr die Kirche geliebt, daß er selbst sich dieselbe herrlich darstellte, ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen, daß sie vielmehr heilig und fleckenlos sei“¹⁰⁸. Da nämlich die Kirche aus Heiden, d. i. aus Sündern gesammelt ward, wie könnte sie aus Sündbefleckten fleckenlos sein, wenn nicht in erster Linie auf Grund der Gnade Gottes, weil von Schuld rein gewaschen; sodann auf Grund der Enthaltbarkeit von weiterer Schuld kraft der Fähigkeit zum Nichtsündigen? Also nicht von Anfang war sie makellos – das ist der menschlichen Natur unmöglich – ihre Makellosigkeit erklärt sich vielmehr aus der Gnade Gottes und der eigenen Fähigkeit, nicht mehr zu sündigen.

18. Nicht umsonst nannte sie (der Evangelist) „gerecht vor Gott“¹⁰⁹, wandelnd in den Geboten und Urteilen des Herrn. Er redet also hier vom allmächtigen Vater und dem Sohne. Daß der Sohn es ist, der das Gesetz gegeben, die Gebote vorgeschrieben, erklärt hiermit auch der heilige Evangelist. Und zutreffend heißt es: „gerecht vor Gott“. Denn nicht jeder, der vor dem Menschen gerecht ist, ist auch vor Gott gerecht. Anders sehen die Menschen, anders Gott: die Menschen ins Gesicht, Gott ins Herz. Und so kann es geschehen, daß mir einer, der sich vor den Leuten als gut ausgibt, als gerecht erscheint, aber nicht gerecht vor Gott ist, wenn seine Gerechtigkeit nicht der Ausdruck der S. 27 unverfälschten Gesinnung wäre, sondern auf heuchlerischer Verstellung beruhte; denn das Verborgene in ihr vermag der Mensch nicht zu schauen. Das vollkommene Lob liegt darum im „Gerechtsein vor Gott“. Daher auch des Apostels Beteuerung: „(Das ist ein Jude,) dessen Lob nicht aus Menschen, sondern aus Gottes Mund kommt“¹¹⁰. Selig fürwahr, wer in den Augen Gottes gerecht ist! Selig, wen der Herr des Wortes würdigt: „Sieh, ein wahrer Israelite, in welchem kein Falsch ist!“¹¹¹ Ein wahrer Israelite nämlich ist, wer Gott schaut und weiß, daß er von Gott geschaut wird, und ihm das Verborgene des Herzens aufdeckt¹¹². Denn nur der ist ein

¹⁰⁶Job 14, 4 f.

¹⁰⁷Röm. 3, 23.

¹⁰⁸Eph. 5, 25. 27.

¹⁰⁹„vor Gott“ aus Röm. 2, 13 eingeschoben.

¹¹⁰Röm. 2, 29.

¹¹¹Joh. 1, 47.

¹¹²Vgl. 1 Kor. 14, 25.

vollkommener Mensch, der von jenem erprobt erscheint, der nicht getäuscht werden kann. Denn „die Urteile des Herrn sind wahr“¹¹³, die Urteile der Menschen aber beruhen oft auf Täuschung, so daß sie häufig ebenso Ungerechten den Vorzug der Gerechtigkeit zuschreiben, wie sie den Gerechten mit Haß verfolgen oder mit Lüge anschwärzen. „Der Herr aber kennt die Wege der Makellosen“¹¹⁴ und hält den, der Lob verdient, nicht für einen Sünder und den Sünder nicht für des Lobes würdig, sondern (beurteilt) jeden nach Maßgabe der in Frage kommenden Verdienste; denn er ist Zeuge des Denkens und Handelns zugleich. Gottes Urteile bemessen das Verdienst des Gerechten nach der Beschaffenheit seiner Absicht, keinesfalls nach dem Ausgang seines Handelns. Vielfach wird ja eine gute Absicht durch den Ausgang einer anfechtbaren Handlung verkannt oder aber ein ruchloser Gedankenanschlag durch eine glänzende äußere Tat verschleiert. Doch selbst dein gutes Tun kann, wenn dein Denken böse ist, durch Gottes Urteil nicht gebilligt werden; denn es steht geschrieben: „Was recht ist, dem sollst du auf rechte Weise nachtrachten“¹¹⁵. Bestände nicht die Möglichkeit, Rechtes auf unrechte Weise zu tun, würde niemals gesprochen worden sein: „Was recht ist, dem sollst du auf rechte Weise nachtrachten“. Daß sicher Rechtes S. 28 auch auf unrechte Weise geschehen kann, hat uns der Erlöser selbst mit der Mahnung gelehrt: „Wenn du Almosen gibst, so posaune nicht vor dir her, und wenn ihr betet, so seid nicht wie die Heuchler!“¹¹⁶. Etwas Gutes ist die Mildtätigkeit, etwas Gutes das Gebet, aber es kann auf unrechte Weise geschehen, wenn man etwa einem Armen aus Prahlerei geben wollte, um von den Leuten gesehen zu werden.

19. [Forts. v. S. 28] Der heilige Evangelist sagt darum nicht bloß: „gerecht vor Gott und wandelnd in allen Geboten und Urteilen des Herrn“, sondern auch: „untadelig wandelnd. Das stimmt wunderbar zum prophetischen Wort, das der heilige Salomo in den Sprüchen gebrauchte, indem er mahnte: „Faß ins Auge stets das Gute vor Gott und den Menschen!“¹¹⁷ Keinen Tadel also gibt es, wo gutes Denken gutem Tun entspricht, und gar oft fordert nur die Härte der Gerechtigkeit der Leute Tadel heraus.

20. [Forts. v. S. 28] Beachte aber auch genau, wie zutreffend die Wahl und wie folgerichtig die Anordnung der Ausdrücke ist! „Wandelnd in den Geboten und Urteilen des Herrn“. Das erste ist das Gebot, das zweite das Urteil. Folgen wir sonach den himmlischen Geboten, wandeln wir in den Geboten des Herrn; urteilen wir und urteilen wir sachgemäß, so halten wir uns offenbar an die Urteile des Herrn.

¹¹³Ps. 18, 10 [hebr. Ps. 19, 10].

¹¹⁴Ps. 36, 18 [hebr. 37, 18].

¹¹⁵Deut. 16, 20.

¹¹⁶Matth. 6, 2. 5.

¹¹⁷Spr. 3, 4.

21. [Forts. v. S. 28] Es liegt sonach ein erschöpfendes Lob ausgesprochen, das Geschlecht, Wandel, Amt, Handeln und Urteilen umfaßt: das Geschlecht der Ahnen, den Wandel in Gerechtigkeit, das Amt im Priestertum, das Handeln nach dem Gebote, ein Urteilen nach gerechtem Maßstab.

22. „Es geschah aber, da Zacharias nach der Ordnung seiner Reihe vor Gott dem Herrn den Priesterdienst nach der Sitte S. 29 des Priestertums versah, kam er durch das Los daran, in den Tempel des Herrn zu treten und die Räucherung vorzunehmen. Und das ganze Volk betete draußen zur Stunde des Rauchwerkes¹¹⁸.

Es scheint, daß Zacharias hier als Hoherpriester bezeichnet wird, weil er nur einmal im Jahre den Tempel betrat. Vom vorderen Gezelte nämlich steht zu lesen, daß die Priester, welche die Dienste verrichteten, es jederzeit betreten durften, in das hintere Gezelt aber ging nur einmal im Jahre der Hohepriester allein, nicht ohne das Blut, „das er für sich und des Volkes Sünden darbringt¹¹⁹. Jener Hohepriester ist hier gemeint, der noch durch das Los erkoren wird, weil man den wahren noch nicht kennt; denn wen das Los kürt, das entzieht sich menschlicher Einsicht. Jener (wahre) nun ward gesucht, jener andere vorgebildet: jener wahre Priester in Ewigkeit ward gesucht, dem das Wort gegolten: „Du bist Priester in Ewigkeit¹²⁰; der nicht mit dem Blute der Opfertiere, sondern mit seinem eigenen Blute Gott den Vater versöhnte. Damals hingegen war es nur ein vorbildliches Blutvergießen, eine vorbildliche Priesterweihe; jetzt, da die Wahrheit erschienen, laßt uns das Vorbildliche verlassen, der Wahrheit folgen! Und zwar gab es damals steten Wechsel, jetzt aber stetige Fortdauer. So war denn und war sicher bereits derjenige (typisch) da, dessen Dienst auch abwechselnd versehen wurde¹²¹.

23. „Durch das Los¹²² wurde (Zacharias) erlesen, in den Tempel einzutreten. Wenn nun im vorbildlichen Ritus niemand als Zeuge beigezogen werden konnte, was anders wurde hierdurch versinnbildet als die Ankunft jenes Priesters, dessen Opfer nichts gemein hätte mit den übrigen; der sein Opfer nicht in den von Menschenhand erbauten Tempeln¹²² für uns darbrächte, sondern S. 30 im Tempel des eigenen Leibes unsere Sünden zunichte machen würde. ¹²³ „Durch das Los¹²³ wurde der Priester ausgesucht. Vielleicht warfen auch die Soldaten nur deshalb das Los um die Kleider des Herrn¹²³, damit das Loswerfen auch am Herrn, da er sich anschickte, in seinem Tempel für uns das Opfer darzubringen, die Gesetzesvorschrift zur Erfüllung brächte. Daher seine Versicherung: „Ich bin nicht gekommen,

¹¹⁸Luk. 1, 8¹⁰.

¹¹⁹Hebr. 9, 6 f.

¹²⁰Ps. 109, 4 [hebr. Ps. 110, 4]; (Hebr. 7, 21).

¹²¹Vgl. Hebr. 10, 1 ff.

¹²²Apg. 17, 24.

¹²³Luk. 23, 34.

das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen¹²⁴. Er gerade sollte hierdurch als der im Alten Testamente Erwartete und durch Gottes Willen Erkorene erscheinen. So fiel auch über den Apostel Matthias das Los¹²⁵, daß nicht die Apostelwahl von der alttestamentlichen Gesetzesvorschrift abzuweichen schiene.

24. „Da erschien ihm ein Engel zur Rechten des Rauchaltars stehend¹²⁶. Nicht umsonst tritt ein sichtbarer Engel im Tempel auf; denn schon wurde die Ankunft des wahren Priesters verkündet und das himmlische Opfer zubereitet, bei dem die Engel dienen sollten. Und zutreffend heißt es, er sei dem, der seiner plötzlich gewahr wurde, „erschieden¹²⁷. Diesen Ausdruck pflegt die Göttliche Schrift speziell sei es von den Engeln sei es von Gott zu gebrauchen, so daß mit „erschieden¹²⁷ ein unvorhergesehenes Eintreten derselben bezeichnet wird. Denn so liest man: „Es erschien Gott dem Abraham bei der Steineiche Mambre¹²⁷. Man sagt eben von einem, den man vorher nicht merkt, sondern plötzlich vor Augen sieht, er erscheine. Nicht gleicherweise nämlich treten sinnenfällige Gegenstände und tritt derjenige in die Sichtbarkeit, in dessen Willen das Sichtbarwerden gelegen ist. Zu seiner Natur gehört das Unsichtbarsein, das Sichtbarwerden hängt von seinem Willen ab: will er nicht, bleibt er unsichtbar, will er, wird er sichtbar. So erschien Gott dem Abraham, weil er wollte. Einem S. 31 anderen erschien er nicht, weil er nicht wollte. Auch dem Stephanus, da er vom Volk gesteinigt wurde, erschien der Himmel offen; auch erschien (ihm) Jesus zur Rechten Gottes stehend¹²⁸, während er dem Volke nicht erschien. Es schaute Isaias den Herrn der Heerscharen¹²⁹, ein anderer indes vermochte ihn nicht zu schauen, weil er eben dem erschien, welchem er wollte.

25. [Forts. v. S. 31] Doch was sprechen wir von den Menschen, nachdem wir selbst von den himmlischen Kräften und Gewalten lesen, „daß niemand Gott je gesehen hat¹³⁰? Und der Evangelist fügte bei, was über die himmlischen Gewalten hinausweist: „Der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, er hat es uns kund getan¹³¹. Wenn also „niemand Gott den Vater je gesehen hat¹³⁰, so hat man sich entweder mit der Annahme zu bescheiden, daß im Alten Bunde nur der Sohn erschienen sei, und es mögen dann die Irrlehrer abstehen, ihm, der bereits sichtbar war, bevor er aus der Jungfrau geboren wurde, den Ursprung aus der Jungfrau zu geben; oder es kann sicherlich auch die Annahme nicht als irrig zurückgewiesen werden, der Vater oder der Sohn oder gewiß auch der Heilige Geist ¹³⁰

¹²⁴Matth. 5, 17.

¹²⁵Apg. 1, 26.

¹²⁶Luk. 1, 11.

¹²⁷Gen. 18, 1.

¹²⁸Apg. 7, 55 f.

¹²⁹Is. 6, 1.

¹³⁰Joh. 1, 18.

¹³¹Joh. 1, 18.

wenn es sonst eine Erscheinung des Heiligen Geistes gibt: nämlich auch vom Geiste hören wir, er sei in Form einer Taube erschienen¹³² ☒ werde nur in einer Gestalt sichtbar, wie sie der Wille wählt, nicht die Natur ausformt. Darum nun „hat niemand Gott je gesehen☒, weil niemand jene Fülle der Gottheit, die in Gott wohnt¹³³, schaute, niemand mit dem geistigen oder leiblichen Auge sie ergründete¹³⁴. „Hat gesehen☒ ist nämlich auf beides zu beziehen; erst mit dem Zusatz: „der eingeborene Sohn. . .“, er hat es kund getan☒ wird es mehr als ein geistiges denn leibliches Schauen erklärt. Eine Gestalt wird sichtbar, eine Kraft kund; ersterer wird man mit den Augen, letzterer mit dem Geiste gewahr.

26. S. 32 Doch was brauche ich von der Trinität sprechen? Auch der Seraph erschien, wann er wollte, und Isaias allein vernahm seine Stimme¹³⁵. Eben erscheint ein Engel und ist jetzt da, doch man sieht ihn nicht; denn das Sehen liegt nicht in unserer Gewalt, wohl aber in seiner Gewalt das Erscheinen. Doch mag es an der Fähigkeit des Schauens fehlen, die Gnade, sich die Fähigkeit hierzu zu verdienen, ist da. Wer also die Gnade besitzt, verdient sich die Möglichkeit hierzu. Wir verdienen uns die Möglichkeit nicht, weil wir die Gnade des Gottschauens nicht besitzen.

27. Was Wunder auch, wenn der Herr in dieser Welt nur dann erscheint, wenn er will? Selbst bei der Auferstehung ist ein Gottschauen nur denen möglich, die reinen Herzens sind: darum „selig, die reinen Herzens sind; denn sie nur werden Gott schauen☒¹³⁶. Wie viele hatte der Herr bereits selig gepriesen, ohne ihnen jedoch die Fähigkeit des Gottschauens zu verheißen! Wenn demnach nur die, welche reinen Herzens sind, Gott schauen werden, dann werden eben andere (ihn) nicht schauen. Denn nicht Unwürdige werden Gott schauen, noch vermag derjenige Gott zu schauen, der ihn nicht schauen wollte. Auch nicht örtlich, sondern mit reinem Herzen läßt Gott sich schauen, nicht mit leiblichen Augen läßt Gott sich suchen, nicht mit dem Blick sich messen, nicht mit tastender Hand sich greifen, nicht in Tönen sich vernehmlich, nicht mit Schritten sich merklich machen. Glaubt man ihn fern, schaut man ihn; ist er zugegen, schaut man ihn nicht. Schauten doch selbst die Apostel nicht alle Christus. Daher seine Klage: „Solange bin ich bei euch, und ihr habt mich noch nicht erkannt☒¹³⁷. Nur wer erkannt hat, „welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei☒ und „die alles übersteigende Liebe Christi☒¹³⁸, „schaut Christus, schaut auch den Vater☒¹³⁹. Wir kennen ja S. 33 Christus nicht mehr dem Fleische¹⁴⁰, sondern nur

¹³²Matth. 3, 16.

¹³³Kol. 2, 9.

¹³⁴Vgl. 1 Tim. 6, 16.

¹³⁵Vgl. Is. 6, 6 ff.

¹³⁶Matth. 5, 8.

¹³⁷Joh. 14, 9.

¹³⁸Eph. 3, 18 f.

¹³⁹Joh. 14, 9.

¹⁴⁰2 Kor. 5, 16.

dem Geiste nach; „denn Geist ist vor unserem Angesichte Christus der Herr¹⁴¹, der uns in seiner Barmherzigkeit „bis zur ganzen Fülle der Gottheit zu erfüllen¹⁴² sich würdigt, auf daß er von uns geschaut werden könne. ☐ Es „erschien“ also dem Zacharias ein Engel zur Rechten des Rauchaltars, weil er erschien, wann er wollte, und nicht erschien, wann er nicht wollte.

28. [Forts. v. S. 33] Er erschien aber „zur Rechten“ des Rauchaltars, weil er einen einzigartigen Erweis des göttlichen Erbarmens zu überbringen hatte; „denn der Herr steht mir zur Rechten, daß ich nicht wanke“¹⁴³; und an einer anderen Stelle: „Der Herr ist dein Schirm über der Hand deiner Rechten“¹⁴⁴. O daß auch uns bei der Beräucherung des Altares, bei der Darbringung des Opfers der Engel zur Seite stünde, ja sichtbar erschiene! Denn zweifle nicht an der Gegenwart des Engels, wenn Christus zugegen ist, Christus geopfert wird! „Denn unser Osterlamm ist geopfert, Christus“¹⁴⁵. Auch fürchte nicht, es möchte dein Herz durch die Erscheinung des Engels verwirrt werden ☐ wir geraten nämlich in Verwirrung und von Sinnen, wenn wir von der Erscheinung einer höheren Gewalt überrascht werden ☐; denn der nämliche Engel, der uns erschiene, würde uns auch stärken können, wie er den anfänglich verwirrten Zacharias ermutigte und stärkte, indem er ihn beschwichtigte:

3. Ankündigung des Täufers, Luk. 1, 13☐17

Die Überfülle des göttlichen Wohltuns. Ein Heiliger bedeutet „nicht bloß Gnade für die Eltern, sondern auch Heil für tausend andere“ (29). Kinder „keine geringe Gottesgabe“; die Ehe eine göttliche Institution (30). Die Seelen-, bzw. Tugendgröße die wahre Größe des Menschen (31 f.). Der Geist des Lebens und der Geist der Gnade (33 f.). Das erfolgreiche Bekehrungswerk des Täufers (35). Johannes „im Geist und in der Kraft des Elias“ (36 f.). Johannes der Herold Christi. Die Wegbereitung unserer Seele (38).

29. [Forts. v. S. 34] * „Fürchte nicht, Zacharias! Denn sieh, dein Gebet ist erhört worden, und dein Weib Elisabeth wird einen Sohn gebären, den sollst du Johannes heißen; und Freude wird dir sein, und viele werden über seine Geburt sich freuen.“☐*

Voll stets und übervoll strömt das göttliche Wohltun; nicht auf eine geringe Zahl beschränkt es sich, sondern häuft und erschöpft sich in einer Fülle des Guten: so (haben wir)

¹⁴¹Klagel. 4, 20.

¹⁴²Eph. 3, 19.

¹⁴³Ps. 15, 8 [hebr. Ps. 16, 8].

¹⁴⁴Ps. 120, 5 [hebr. Ps. 121, 5].

¹⁴⁵1 Kor. 5, 7.

hier zunächst die Frucht des Gebetes, ferner der unfruchtbaren Gattin Kindersegen, so dann die Freudeheimsuchung für weiteste Kreise und die Tugendgröße (des Täufers). Desgleichen wird ein Prophet des Höchsten verheißen und, um allen Zweifel auszuschließen, sogar des Künftigen Namen bestimmt. Einem so gewaltigen, jeden Wunsch übersteigenden Strome (des Wohltuns) gegenüber lautet die Strafe des Mißtrauens nicht mit Unrecht auf Verstummen. Wir werden später des näheren darauf zurückkommen. Allgemeine Freude aber birgt die Empfängnis und Geburt von Heiligen; denn ein Heiliger bedeutet nicht bloß Gnade für die Eltern, sondern auch Heil für tausend andere. So enthält also unsere Stelle eine Aufforderung an uns, der Geburt von Heiligen uns zu freuen.

30. Aber auch für die Eltern liegt hierin eine Aufforderung zur Danksagung nicht weniger für die Geburt als für die Wohltat, deren sie mit den Kindern als ihren künftigen Geschlechtsträger und Erbfolgern gewürdigt wurden. Lies¹⁴⁶, wie Jakob sich freute über die Geburt seiner zwölf Söhne! Dem Abraham wird ein Sohn geschenkt¹⁴⁷, dem Zacharias Erhörung gewährt. Ein Gottesgeschenk ist sonach der Eltern Kind. Danken sollen also die Väter als Erzeuger, die Kinder für die S. 35 Erzeugung, die Mütter für den lohnenden Ehrenpreis der Ehe; denn ihres Mühens und Ringens Sold sind Kinder. Es verjünte sich die Erde zu Gottes Lob, da sie bebaut wird, die Welt, da sie erkannt wird, die Kirche um des zahlreichen Wachstums des frommgläubigen Volkes willen! Nicht umsonst geht gleich zu Beginn der Genesis¹⁴⁸ auf Gottes Geheiß eine Eheschließung vor sich: nur um der Häresie den Boden zu entziehen. Denn also billigte Gott die Ehe, daß er ihr Band knüpfte; also lohnte er sie, daß seine göttliche Vatergüte sogar denen Kinder schenkte, denen Unfruchtbarkeit sie vorenthielt.

31. „Und er wird groß sein vor dem Herrn“¹⁴⁹. Nicht von der Leibes-, sondern von der Seelengröße erklärte (der Engel) das. Es gibt vor dem Herrn eine Seelengröße, eine Tugendgröße, es gibt aber auch eine Seelenkleinheit, ein Kindheitsalter der Tugend. Ebenso bemessen auch wir die seelische und körperliche Altersreife nicht nach dem Zeitmaße, sondern nach der Tugendbeschaffenheit. So gilt als vollkommener Mann, wer von Jugendverirrung sich fern-, von den Schwankungen der Jugendzeit durch geistige Reife sich freihält; als Kind hingegen, wer sichtlich noch keinerlei Tugendfortschritt gemacht hat. Daraus erklärt sich jene Stelle bei Jeremias, da der Herr des bußflehenden und seinen Sünden fluchenden Ephraem sich erbarmte: „Von Jugend auf ist mein Liebling Ephraem ein Knabe in Genüssen“¹⁵⁰. Wäre er nämlich nicht ein Knabe in Genüssen gewesen, würde er nie gesündigt haben. Und zwei zutreffende Ausdrücke: „in Genüssen“ und „ein Knabe“; denn es

¹⁴⁶Vgl. Gen. 49, 28.

¹⁴⁷Gen. 21, 2.

¹⁴⁸Gen. 2, 24.

¹⁴⁹Luk. 1, 15.

¹⁵⁰Jer. 31 (LXX u.It. 38), 19 f. (frei akkommodiert).

gibt auch Knaben, die nicht sündigen: „Sieh, mein Knabe, den ich erkoren habe“¹⁵¹. Weil er den Genüssen nachhing, sündigte sonach jener, obschon er vom Herrn eine solche Unterweisung empfangen hatte, daß ihm Verirrung fremd hätte S. 36 bleiben sollen. Wäre er also einerseits kein „Knabe in Genüssen“ gewesen, wäre er andererseits an Altersreife der Tugend zum „vollkommenen Manne“¹⁵² fortgeschritten, würde er niemals gefallen sein: er hätte es nicht nötig gehabt, Verzeihung seiner Sünden zu erflehen statt lieber, wie er es sollte, der Verdienste Lohn zu erhoffen. Diesen Gedanken scheint auch unser Herr im Evangelium auszudrücken, wenn er mahnt: „Wollet keines von diesen Kindern gering achten“¹⁵³ Doch Ausführlicheres hierüber an seinem Platze¹⁵⁴. „Kind“ also ist der Gegensatz zu „groß“. Und wenn nach dem Apostel das Kind den Elementen der Welt unterworfen ist, denn „da wir Kinder gewesen, waren wir den Elementen der Welt unterworfen“¹⁵⁵, ist der Große folglich über die Elemente der Welt erhaben.

32. [Forts. v. S. 36] „Groß also wird Johannes sein“ nicht an Kraft des Leibes, sondern an Größe der Seele. So hat er denn auch nicht die Grenzen eines Reiches erweitert, nicht irgendwelche Triumphzüge nach sieggekrönter Entscheidungsschlacht vor allem anderen sich verlangt, sondern, was mehr besagt, als Prediger in der Wüste Menschengenüsse und Fleischesgelüste mit großer Geisteskraft niedergerungen. Das Element des Kindes ist die Welt, das des Großen der Geist. So hat denn (Johannes) als Großer, nicht als Sklave den Lockungen des Lebens im Verlangen nach dem (wahren) Leben mit der bestehenden Auffassung gebrochen.

33. „Und er wird mit dem Heiligen Geiste erfüllt werden schon vom Mutterleibe an“¹⁵⁶. Ohne Zweifel beruht diese Verheißung des Engels auf Wahrheit; gab doch der heilige Johannes noch im Mutterschoße, bevor er geboren wurde, die Gnade zu erkennen, daß er den Geist empfangen hatte. Während nämlich weder sein Vater noch seine Mutter im Vorausgehenden wunderbare Dinge S. 37 vollführten, verkündigte er durch sein Aufhüpfen im Mutterschoße die Frohbotschaft von der Ankunft des Herrn. Denn so liest man: Da die Mutter des Herrn zu Elisabeth gekommen war, rief diese aus: „Sieh, sobald dein Gruß an mein Ohr gelangte, hüpfte das Kind auf in meinem Schoße“¹⁵⁷. Noch besaß es nicht den Geist (Odem) des Lebens, doch den Geist der Gnade. So konnten wir auch an einer anderen Stelle beobachten, wie die Heiligungsgnade der natürlichen Lebensbedingung zu-vorkam; es sprach nämlich dort der Herr: „Ehe ich dich bildete im Mutterleibe, habe ich

¹⁵¹Is. 43, 10 (vom „Knechte Jahves“).

¹⁵²Eph. 4, 13.

¹⁵³Matth. 18, 10.

¹⁵⁴Vgl. unten VIII 57 ff.

¹⁵⁵Gal. 4, 3.

¹⁵⁶Luk. 1, 15.

¹⁵⁷Luk. 1, 44.

dich gekannt, und ehe du hervortatest aus dem Mutterschoße, habe ich dich geheiligt und dich zum Propheten für die Völker bestellt¹⁵⁸. Zwei verschiedene Dinge sind der Geist dieses Lebens und der Geist der Gnade. Ersterer nimmt seinen Anfang mit der Geburt, sein Ende mit dem Tode; letzterer ist nicht an Zeit, nicht an Alter gebunden, erlischt nicht mit dem Tode, ist nicht ausgeschlossen vom Mutterleibe. So hat auch Maria voll des Heiligen Geistes geweissagt¹⁵⁹, der tote Elisäus einen menschlichen Leichnam durch die Berührung mit seinem eigenen Leibe erweckt¹⁶⁰, Samuel nach seinem Tode, wie die Schrift bezeugt, nicht geschwiegen über das Zukünftige¹⁶¹.

34. [Forts. v. S. 37] „Und er wird vom Heiligen Geiste* erfüllt* werden¹⁶². Wem nämlich des Geistes Gnade einwohnt, dem mangelt nichts; und wem der Heilige Geist eingegossen wird, dem erwächst die Fülle großer Tugenden.

35. „Sodann endlich wird er viele von den Kindern Israels zum Herrn ihrem Gott bekehren¹⁶². Wir bedürfen keines Beweises, daß der heilige Johannes die Herzen gar vieler bekehrt hat. Unsere Behauptung stützen ja der Propheten wie der Evangelisten Schriften ¹⁶³ „Stimme des Rufenden in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg, macht eben seine Pfade!¹⁶³ ¹⁶⁴ Und die Taufen, zu welchen die S. 38 Volksscharen sich drängten, geben deutliche Kunde von den nicht geringen Fortschritten, welche die Bekehrung des Volkes nahm. Wer Johannes glaubte, glaubte ja Christus; denn nicht der eigenen Person, sondern dem Herrn galt die Predigt des Vorboten Christi. Und darum:

36. „Er wird hergehen vor dem Angesicht des Herrn im Geiste und in der Kraft des Elias¹⁶⁴. Passend werden diese beiden Begriffe verbunden; denn niemals ist der Geist ohne Kraft, noch die Kraft ohne den Geist. Und darum vielleicht „im Geiste und in der Kraft* des Elias*¹⁶⁵, weil gerade der heilige Elias beides besaß, große Kraft und Gnade: die Kraft, das Herz der Volksscharen vom Unglauben zum Glauben zurückzuführen, die Kraft des Entsagens und Ertragens und den Geist der Weissagung. In der Wüste weilt Elias, in der Wüste Johannes. Jener bezog von Raben¹⁶⁵, dieser von Hecken¹⁶⁶ die Nahrung und zog, jede Lockung

¹⁵⁸Jer. 1, 5.

¹⁵⁹Luk. 1, 46 ff.

¹⁶⁰4 Kön. 13, 21 [= 2 Kön.].

¹⁶¹1 Kön. 28, 16 ff. [= 1 Sam.].

¹⁶²Luk. 1, 16.

¹⁶³Matth. 3, 3; Is. 40, 3.

¹⁶⁴Luk. 1, 17.

¹⁶⁵3 Kön. 17, 3 ff. [= 1 Kön.].

¹⁶⁶

- d. i. vom wilden Honig darinnen (Matth. 3, 4).

sinnlichen Genusses mit Füßen tretend, eine spärliche Lebensweise vor und verschmähte eine üppige. Jener fragte nicht nach des Königs Achab Gunst¹⁶⁷, dieser verachtete die des Herodes. Jener teilte den Jordan¹⁶⁸, dieser wandelte ihn zum heilbringenden Taufbad. Dieser verkehrt mit dem Herrn auf Erden, jener erscheint mit dem Herrn in Herrlichkeit¹⁶⁹. Dieser ist der Vorläufer bei der ersten, jener bei der zweiten Ankunft des Herrn¹⁷⁰. Jener erquickte nach Ablauf von drei Jahren die ausgetrocknete Erde mit reichlichem Regen¹⁷¹ und dieser befruchtete nach drei Jahren das Erdreich unseres Herzens mit dem Tau des Glaubens. Du fragst, welche drei Jahre das seien? „Sieh☐, spricht er, „drei Jahre sind es, seitdem ich komme und an diesem Feigenbaum Frucht suche, und ich finde keine☐¹⁷². S. 39 Dieser mystischen Zahl (der Jahre) bedurfte es, um den Völkern das Heil zu bringen: Das erste Jahr ist die Zeit der Patriarchen ☐ und damals gerade reifte aus der Menschheit ein Jahresertrag wie niemals später auf Erden ☐, das zweite die Zeit des Moses und der übrigen Propheten, das dritte ist eingeleitet durch die Heilsankunft des Herrn. „Sieh☐, spricht er, „das angenehme Jahr des Herrn und der Tag der Vergeltung!☐¹⁷³ Auch jener Hausvater, der einen Weinberg pflanzte, schickte nicht einmal, sondern des öfteren seine Erntearbeiter dahin ab: erst schickte er Knechte dahin, sodann wiederum Knechte, das dritte Mal aber sendete er seinen Sohn☐¹⁷⁴.

37. [Forts. v. S. 39] „Im Geiste und in der Kraft des Elias☐ erschien Johannes. Das eine läßt sich ohne das andere nicht denken. So begegnet man (der gleichen Verbindung) auch im folgenden, wenn es heißt: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten dich überschatten☐¹⁷⁵. Doch es scheint vielleicht dieser Vorgang zu erhaben für eine Anwendung auf uns und auf die Apostel: indes auch die Wasserfluten, die unter Elias nach Teilung des Jordans zum Ursprung des Flusses zurückströmten, wie die Schrift es bezeugt hat : „Der Jordan ward zurückgestaut☐¹⁷⁶, deuten auf die künftigen Geheimnisse des Heilsbades hin, durch welche die getauften Kinder vom Sündenstand in den Urstand ihrer Natur zurückversetzt werden. Und wie? Hat nicht der Herr selbst seinen Aposteln verheißen, daß ihnen die Kraft des Geistes verliehen werden soll, da er versicherte: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist in euch kommen wird☐?¹⁷⁷ Sodann im folgenden: „Da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein Windstoß

¹⁶⁷3 Kön. 21, 18 ff. [= 1 Kön.].

¹⁶⁸4 Kön. 2, 14 [= 2 Kön.].

¹⁶⁹Matth. 17, 3.

¹⁷⁰Vgl. Malach. 4, 5 f.; Matth. 17, 4.

¹⁷¹3 Kön. 18, 1. 45 [= 1 Kön.].

¹⁷²Luk. 13, 7.

¹⁷³Luk. 4, 19.

¹⁷⁴Matth. 21, 33 ff.

¹⁷⁵Luk. 1, 35.

¹⁷⁶Ps. 113, 5 [hebr. Ps. 114, 5].

¹⁷⁷Apg. 1, 8.

mit großer Gewalt daher käme¹⁷⁸. Zutreffend „mit großer Gewalt“, weil „durch seines Mundes Hauch (Geist) all ihre Kraft besteht“¹⁷⁹ jene Kraft, welche die Apostel vom Heiligen Geiste empfangen haben.

38. S. 40 Zutreffend steht auch, der heilige Johannes „wird hergehen vor dem Angesichte des Herrn“; denn er war sein Vorbote schon in der Geburt und sein Vorbote noch im Tode. Und vielleicht dürfte sich dieses Geheimnis auch in unserem Leben hier und heute noch wiederholen. Es zieht nämlich unserer Seele, sobald wir den Weg zum Glauben an Christus einschlagen, gleichsam die Kraft des Johannes voraus, um die Wege unserer Seele zu bereiten¹⁸⁰ und aus dem Krumpfpfade dieses Lebens gerade Wege für unseren Wandel zu schaffen: an keiner Krümmung des Irrtums sollen wir ausgleiten, jedes Tal unserer Seele voll Tugendfrüchte prangen können, jede über weltliche Verdienste sich erhebende Höhe lieber in Furcht als Tiefland vor dem Herrn sich breiten im Bewußtsein, daß Hinfalliges nichts Hohes bedeuten kann.

4. Die Strafe des Zacharias, Luk. 1,18-20

Der Unglaube schließt, der Glaube öffnet den Mund (39). Der verstummende Zacharias Typus des aufgehörenden alttestamentlichen Priester- und Prophetentums (40), bzw. des im Unglauben ersterbenden Judenvolkes (41). „Unsere Sprache ist der Glaube“ (42).

39. *„Und Zacharias sprach zum Engel: Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und mein Weib ist vorgerückt in ihren Tagen. Und der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin der Engel Gabriel, der vor dem Herrn steht, und bin gesendet worden, dieses dir zu verkünden. Und du wirst stumm sein und nicht reden können bis auf den Tag, da dies alles geschehen wird, darum, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die in Erfüllung gehen werden zu ihrer Zeit“*¹⁸¹.

Zum Schweigen wird der Unglaube des Priesters verurteilt, der Glaube der Propheten erprobt sich im **S. 41** Sprechen. „Rufe, heißt es, und ich antworte: was soll ich rufen? Alles Fleisch ist Gras“¹⁸². Da hast du des Gebietenden Befehl, des Gehorchenden Beflissenheit, des Fragenden Bereitwilligkeit, des Willfähigen (Predigt-) Wort. Denn es glaubte, der da um Aufschluß bat, was er rufen solle; und weil er Glauben hatte, weissagte er. Zacharias hingegen vermochte, weil er nicht glaubte, nicht zu sprechen, sondern „gab es ihnen durch

¹⁷⁸Apg. 2, 2.

¹⁷⁹Ps. 32, 6 [hebr. Ps. 33, 6].

¹⁸⁰Vgl. Luk. 3, 4.

¹⁸¹Luk. 1, 18-20.

¹⁸²Is. 40, 6.

Winke zu verstehen und blieb stumm¹⁸³. Nicht* einen* nur betrifft der geheimnisvolle Vorgang, nicht* einen* nur das Schweigen.

40. Es schweigt der Priester, es schweigt der Prophet¹⁸⁴. Wenn ich mich nicht täusche, verstummte in dem* einen* der Mund des ganzen Volkes; denn in* einem* Mittler pflegte das ganze Volk zum Herrn zu sprechen. Das Aufhören der Opfer und das Verstummen der Propheten bedeutet das Schweigen des Propheten und das Schweigen des Priesters. „Ich will hinwegnehmen¹⁸⁵, spricht (der Herr), „die starke Kraft, den Propheten und den Berater¹⁸⁵. Und fürwahr, er hat hinweggenommen die Propheten, indem er von ihnen wegnahm das Wort, das in den Propheten zu sprechen pflegte. Fürwahr, er hat ihnen hinweggenommen die Kraft, indem Gottes Kraft von ihnen wich. Er hat ihnen hinweggenommen den Ratgeber, indem der Engel des Hohen Rates¹⁸⁶ sie verließ; hat hinweggenommen die Stimme, weil nur mehr die Stimme des Wortes, nicht mehr das (Gottes-) Wort durch die Stimme ertönte; denn wenn nicht jenes Wort in uns wirkt, ist null und nichtig der Ton der Stimme. Eine Stimme nur ist Johannes, „die Stimme des Rufenden in der Wüste¹⁸⁷. Christus ist das Wort¹⁸⁸. Dieses Wort ist das Wirksame; sobald es daher zu wirken aufhört, verstummt auch S. 42 schon mit einem Mal, gleichsam des Geistes bar, der Seele Zunge. Auf uns ging nämlich Gottes Wort über, und in uns schweigt es nicht. So kann denn der Jude jetzt nicht mehr sprechen, was der Christ sprechen kann: „Eine Bewährung dessen verlangt ihr, der in mir spricht: Christus¹⁸⁹.

41. „Und er gab es ihnen durch Winke zu verstehen¹⁹⁰. Es blieb nun Zacharias stumm und gab es durch Winke ihnen zu verstehen. Was ist ein Wink anderes als eine stumme Körperbewegung, die sich bemüht, das Gewünschte anzudeuten, ohne es ausdrücken zu können, gleichsam die stumme Sprache der Sterbenden, denen die Stimme im letzten Todesröcheln erstickte? Scheint dir nicht das Volk der Juden einem solchen Sterbenden ähnlich zu sein, so unvernünftig, daß es für sein Handeln keinen vernünftigen Grund angeben kann? Mit seiner Lebenshoffnung in den letzten Zügen liegend verlor es die Sprache, die es hatte; mit tastender Körpergeste trachtet es ein Zeichen für das Wort, nicht das Wort selbst zum Ausdruck zu bringen: ein stummes Volk, ohne die Vernunft, ohne das Wort. Warum denn wolltest du den, der keinen Laut hervorzubringen versteht, in höherem Grade für stumm halten als den, welcher den mystischen Sinn (des Wortlautes) nicht versieht?

¹⁸³Luk. 1, 22.

¹⁸⁴Das Folgende nach Orig. l. c. hom. V.

¹⁸⁵Is. 3, 1⁸³ (auszüglich).

¹⁸⁶Vgl. Is. 9, 6.

¹⁸⁷Luk. 3, 4; Is. 40, 3.

¹⁸⁸Joh. 1, 1.

¹⁸⁹2 Kor. 13, 3.

¹⁹⁰Luk. 1, 22.

Fürwahr auch die Werke haben ihre Stimme und der Glaube sein lautes Rufen. So steht zu lesen: „Das Blut deines Bruders ruft laut zu mir“¹⁹¹. Auch jener ruft laut, der „tagüber aus seinem Herzen ruft“¹⁹². Wer sonach des Herzens Rufen verloren, hat auch das der Zunge verloren; denn wie könnte einer, der keinen Unterschied im Glauben festhält, unterschiedliche Worte festhalten? Zuvor hatte auch Moses bekannt, er vermöge nicht zu sprechen¹⁹³, aber nachdem er's bekannt hatte, empfing er das Wort¹⁹⁴ und S. 43 vollbrachte herrliche, gute Werke. Wie nun Moses hierin der Typus des Volkes und der Typus des Gesetzes war, so in seinem Verstummen auch Zacharias.

42. [Forts. v. S. 43] Die einzelnen Momente sind nun in ihrem Zusammenhang wohl zu beachten: Das Wort im Mutterschoß, das Gesetz im Verstummen; der Name ‚Johannes‘ wird ausgesprochen und Zacharias vermag zu sprechen; das Wort wird verkündet¹⁹⁵ und das Gesetz beendet. Es liegt aber des Gesetzes Beendigung gerade in des Wortes Verkündigung. Die Sprache besitzt demnach, wer das Wort spricht, auch wenn er sie vorher nicht besessen¹⁹⁶. Auf des Engels Befehl verstummt Zacharias, von des Engels Hand wird den Juden die Sprache verschlagen; denn nicht menschliches, sondern göttliches Machtgebot ist es, daß der, welcher Christus nicht glaubt, zu Gott nicht sprechen kann. Laßt und darum glauben, um sprechen zu können! Glauben soll auch der Jude, um sprechen zu können! Laßt uns im Geiste die Geheimnisse aussprechen, die tiefere Bedeutung der alttestamentlichen Opfer, die dunkle Sprache der Propheten verstehen! Stumm ist, wer das Gesetz nicht versteht; stumm ist, wer den Inhalt der göttlichen Schriften nicht versteht. Denn unsere Sprache ist der Glaube. Darum „will ich lieber in der Kirche fünf Worte kraft meines Geistes reden, um andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Sprachen“; denn „das Zungenreden ist zum Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen, die Weissagung aber nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen“¹⁹⁷.

5. Die Empfängnis des Täufers, Luk. 1,24-25

Jedes Ding hat seine Zeit, auch der eheliche Geschlechtsverkehr, der einzig der Kinderzeugung dienen sollte (43). Tier- und Pflanzenreich sind Beweis und Vorbild hierfür (44). Elisabeth schämte sich der Empfängnis eines Kindes im Alter (45), freute sich der Empfängnis eines Propheten aus Gnade (46).

¹⁹¹Gen. 4, 10.

¹⁹²Ps. 21, 3; 118, 145 (kombiniert) [hebr. Ps. 22, 3; 119, 145].

¹⁹³Exod. 4, 10.

¹⁹⁴Exod. 4, 12.

¹⁹⁵Zunächst im Lobgesang des Zacharias.

¹⁹⁶Durch den stummen Zacharias versinnbildet.

¹⁹⁷1 Kor. 14, 19. 22.

43. S. 44 * „Nach diesen Tagen aber empfing Elisabeth, sein Weib, und sie verbarg sich fünf Monate lang, indem sie sprach: Was hat der Herr mir also getan in diesen Tagen, da er mich angesehen, um meine Schmach vor den Menschen von mir zu nehmen?¹⁹⁸ *

Die Heiligen halten viel auf Wohlanständigkeit; selbst in erwünschten Dingen verrät sich schamhafte Zurückhaltung. So sehen wir an unserer Stelle die heilige Elisabeth, die sich doch Kindersegen wünschte, fünf Monate lang sich verbergen. Welch anderen Grund hatte ihre Verborgenheit als Schamhaftigkeit? Jedes Ding hat seine Zeit¹⁹⁹, und was sich zu einer Zeit schickt, schickt sich nicht zu einer anderen, und das wechselnde Alter läßt oft die Natur des Handelns in verändertem Lichte erscheinen. So sind gerade auch der Ehe bestimmte Zeiten gesetzt, zu welchen die Kindererzeugung wohl am Platze ist: solange die Vollkraft der Jahre dauert²⁰⁰, solange Hoffnung auf Kindersegen besteht, solange erfahrungsgemäß Zeugungsfähigkeit statthat, mag auch dem Verlangen nach Geschlechtsverkehr stattgegeben werden. Sobald hingegen raschen Schrittes das Greisenalter genaht und damit die Zeit, die mehr für Kindererziehung als für Kindererzeugung sich eignet, sind die Anzeichen selbst eines erlaubten Beischlafes: die Schwangerschaft, die einem anderen Alter zusteht, der Schoß, der von einer Leibesfrucht schwillt, die nicht zu ihrer Zeit reift, etwas Beschämendes. Betagten Gatten zieht ja das Alter selbst die Grenze für die Verrichtung der ehelichen Werke und mahnt der mit Recht beschämende Verdacht der Unenthaltbarkeit hiervon ab. Selbst junge Gatten schützen zumeist das Verlangen nach Kindern vor und glauben so das Feuer ihres Alters mit dem Wunsche nach Kindersegen entschuldigen zu sollen: wieviel schmachvoller wäre für Betagte ein Tun, das selbst Jugendliche einzugestehen sich genieren! S. 45 Noch mehr: selbst jugendliche Gatten, die in Entsagung ihr Herz aus Gottesfurcht abtöten, verzichten, sobald sie Nachkommen empfangen, gar häufig auf jene Werke der Jugend.

44. [Forts. v. S. 45] Und was darf uns das von Menschen wundernehmen, wenn selbst Tiere durch die stumme Sprache ihres Verhaltens zu verstehen geben, daß sie der Trieb nach Geschlechterhaltung, nicht die Gier nach Geschlechtsbefriedigung beseelt? Denn sobald sie einmal merken, daß sie begattet sind und den Samen in ihr Geschlechtsorgan²⁰¹ aufgenommen haben, frönen sie nicht mehr geschlechtlichem Umgang und ist es nicht mehr sinnliche Lüsterheit, sondern die elterliche Sorge, die sie auf sich nehmen. Die Menschen dagegen kennen keine Rücksicht weder auf das Kind im Leibe noch auf Gott. Ersteres beflecken, letzteres verletzen sie. „Ehe ich dich bildete im Mutterleibe, spricht er, habe ich dich gekannt und im Mutterschoße dich geheiligt²⁰². Deiner Geilheit wehrend ge-

¹⁹⁸Luk. 1, 24 f.

¹⁹⁹Vgl. hierzu Orig. l. c. hom. V.

²⁰⁰,anni vigent an ,aetas viget bei Sall. Cat. 20, 10 erinnernd.

²⁰¹,genitali arvo (eig. ,Saatfeld) nach Verg. Georg. III 136.

²⁰²Jer. 1, 5.

wahrst du gleichsam die Hand deines Schöpfers, der im Mutterleibe den Menschen bildet. Er schafft darin: und du willst das stille Heiligtum des Mutterleibes durch Wollust schänden? Nimm dir entweder das Tier zum Beispiel, oder aber fürchte Gott! Doch was rede ich von den Tieren? Sogar auch die Erde ruht oftmals aus vom Werke der Fruchterzeugung und straft, wenn ungestüme menschliche Gier sie mit zu häufiger Samenart vergewaltigt, den unverschämten Landmann und kehrt ihre Fruchtbarkeit in Unfruchtbarkeit. So be-seelt denn das Natur- wie das Tierreich eine Art natürliche Scham, die ein Abweichen vom Zeugungszweck verhütet.

45. Mit Recht genierte sich also die heilige Elisabeth über ihre Begnadigung, obwohl sie sich keiner Schuld bewußt war. Denn wenn sie auch vom Manne empfing ☒ anders über den Ursprung eines Menschen zu denken, wäre ja nicht recht ☒, so schämte sie sich doch des S. 46 Alters, in welchem sie Mutter geworden. Und andernteils freute sie sich, der Schmach ledig zu sein; denn Frauen empfinden es als beschämend, der lohnenden Früchte der Ehe entbehren zu müssen, wenn sie allein aus diesem Grund die Ehe eingegangen hatten. So war denn die Wegnahme dieser Schmach ein Trost (für Elisabeth), ob sie auch mit Beschämung für sie verbunden war, mit jener Beschämung, wie gesagt, die sie wegen des Alters empfand. Es läßt sich daraus ersehen, daß die beiden Gatten nicht mehr den ehelichen Umgang unter sich pflegten; denn ein Weib, das im hohen Alter des Beischlafes sich nicht geschämt hätte, würde auch der Mutterschaft sich nicht geschämt haben; und doch schämt sich Elisabeth der Mutterschaft, solange sie das religiöse Geheimnis nicht kennt.

46. [Forts. v. S. 46] Sie, die sich verbarg, da sie einen Sohn empfing, beginnt offen ihre Freude zu bekunden, da sie einem Propheten das Leben geben sollte; die vorher in Scham errötete, bricht in Segensworte aus; die vorher in Zweifeln schwankte, wird gestärkt: „Denn sieh☒, ruft sie aus, „sobald die Stimme deines Grußes an mein Ohr traf, hüpfte das Kind freudig auf in meinem Schoße☒²⁰³. Mit lauter Stimme also jubelte sie, sobald sie des Herrn Ankunft merkte, indem sie nun von der religiösen Bedeutung ihrer Geburt überzeugt war. Denn aller Grund zur Scham fiel weg, sobald die Geburt eines Propheten die Beglaubigung erbrachte, daß die Zeugung ihren Grund in einer Gnadengabe, nicht in Begierlichkeit hatte.

²⁰³Luk. 1, 44.

Zweites Buch, Luk. 1,26-3,22

1. Marias Verkündigung, Luk. 1, 26-28

Die jungfräuliche Gottesmutter „einem Mann verlobt“; Gründe: der Ruf der Jungfrau (1), das Interesse des Kindes, die Bezeugung der Jungfräulichkeit durch den Gemahl (2), die Täuschung des Teufels bzw. des Fürsten der Welt (3). — Marias Jungfräulichkeit trotz der Vermählung; Zeugen: Maria, Lukas, die Propheten, Christus der Herr (4); Joseph, der „Gerechte“, ein schriftbeglaubigter Zeuge. Die Bezeichnung „Gemahlin“ (5) und die Wendung: „er erkannte sie nicht, bis sie den Sohn gebar“ keine Instanz dagegen (6). Die Jungfrau-Mutter Typus der Kirche, der makellosen Braut des Hl. Geistes (7). Maria, das Bild und Vorbild der züchtigen Junghau (8). Maria, die kluge Jungfrau. Unterschied zwischen einer schamhaften Jungfrau (Maria) und Frau (Elisabeth) (9). Die Größe Christi im Vergleich zur Größe des Johannes (10–11). Die Größe Christi in sich. Die Schriftbezeichnung Christi als des „Ersten“, bzw. des Vaters als des „Alleinigen“ keine Instanz gegen die Konsubstanzialität des Sohnes mit dem Vater (12–13). Marias Frage an den Verkündigungsendel keine Zweifelsfrage über das Daß, sondern eine Glaubensfrage nach dem Wie des Geschehens (14). Marias Verhalten dem Verkündigungsendel gegenüber im Gegensatz zu dem des Zacharias (15–18).

1. „Zur nämlichen Zeit aber ward der Engel Gabriel vom Herrn gesandt in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die verlobt war einem Manne mit Namen Joseph, vom S. 48 Hause Davids, und der Name der Jungfrau war Maria“²⁰⁴.

Verborgen zwar sind die göttlichen Geheimnisse und unmöglich kann nach prophetischem Ausspruche ein Mensch Gottes Ratschluß erkennen²⁰⁵, aber gleichwohl können wir aus den sonstigen Heilstaten und -lehren des Herrn ersehen, wie auch das auf einem gewichtigeren Ratschlusse beruhte, daß zur Mutter des Herrn vor allem eine solche auserkoren wurde, „die einem Manne verlobt war“. Warum aber wurde sie nicht vor ihrer Verlobung erfüllt? Vielleicht um dem Gerüchte vorzubeugen, sie habe im Ehebruch empfangen²⁰⁶. Und mit gutem Grunde stellte die Schrift beides fest, daß sie Verlobte und Jungfrau war: Jungfrau, damit sie unberührt vom Umgange mit einem Manne erschiene; Verlobte, damit sie nicht wegen Verletzung der Jungfräulichkeit in Verruf käme und gebrandmarkt würde, wenn der schwangere Leib ihr offen das Schandmal der Entehrung aufzudrücken schiene. Lieber aber wollte der Herr Zweifel über seine eigene Herkunft als über die Keuschheit seiner Mutter zulassen — er wußte nämlich, wie zart jungfräuliche Scham und wie gefährdet der Ruf der Keuschheit ist — und glaubte nicht die Glaubwürdigkeit sei-

²⁰⁴Luk. 1, 26 f.

²⁰⁵Is. 40, 13.

²⁰⁶Auch Orig. l. c. hom. VI führt zwei der obigen Gründe an: den guten Ruf der Jungfrau und (mit Berufung auf den Bischof und zweiten Nachfolger des Petrus, Ignatius von Antiochien) die Täuschung des Teufels.

ner Herkunft auf die Gefahr ungerechter Verdächtigungen seiner Mutter sichern zu sollen. So verbleibt also der heiligen Maria Jungfräulichkeit wie in der Reinheit unversehrt so im Rufe unverletzlich. Es sollen ja die Heiligen „auch von denen gutes Zeugnis haben, die draußen sind“²⁰⁷. Auch wäre es nicht geziemend gewesen, wenn Jungfrauen von üblem Ruf als Deckmantel zu ihrer Entschuldigung die Ausrede verbliebe, es seien auch über die Mutter des Herrn schlimme Nachreden gegangen.

2. S. 49 Was aber hätte man es den Juden, was dem Herodes verübeln können, wenn sie anscheinend einem Kinde aus dem Ehebruch nachstellten? Wie hätte Christus selbst sprechen können: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen“²⁰⁸, wenn er schon mit seinem ersten Schritt ins Leben den Schein der Gesetzesverletzung erweckt hätte, nachdem doch außereheliche Geburten durch das Gesetz verpönt waren?²⁰⁹ Noch mehr! Gerade der Gemahl war der vollgültigste Zeuge der Schamhaftigkeit, der beigezogen werden konnte, imstande, Unrecht mitzufühlen und Schmach zu rächen, wenn er auch nicht in das Geheimnis eingeweiht war. Und wie? Mußte hierdurch nicht auch der Aussage Marias erhöhte Glaubwürdigkeit gesichert und einem Grund zur Lüge der Boden entzogen werden? In schwangerem Zustand außer der Ehe hätte sie wohl den Anschein erwecken müssen, durch eine Lüge ihre Schuld verschleiern zu wollen. Als Unvermählte nur hätte sie einen Grund zum Lügen gehabt, nicht als Vermählte, nachdem gerade der Frauen Niederkunft der Ehe Lohn, der Vermählung süße Frucht birgt.

3. Ein nicht geringer Grund desgleichen liegt darin, daß die Jungfräulichkeit Marias dem Fürsten der Welt entgehen sollte; denn da er sie einem Manne verlobt sah, konnte ihre Geburt ihm nicht verdächtig erscheinen. Daß aber die Täuschung des Fürsten der Welt beabsichtigt war, geben Äußerungen des Herrn selbst klar zu erkennen: so, wenn den Aposteln aufgetragen wird, über Christus zu schweigen²¹⁰, wenn den Geheilten verboten wird, mit der Heilung sich zu brüsten²¹¹, wenn den Dämonen befohlen wird, über den Gottessohn zu verstummen²¹². Daß die Täuschung des Fürsten der Welt, wie gesagt, beabsichtigt war, gab auch der Apostel klar zu erkennen mit den Worten: „Wir aber reden S. 50 Gottes Weisheit, die im Geheimnis verborgen ist, die keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat; denn hätten sie diese erkannt, würden sie nimmer den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben“²¹³, d. i. nimmer die Hand geboten haben zu meiner Erlösung durch den Tod des Herrn. Er täuschte sie sonach zu unserem Besten, er täuschte sie zu ihrer Überwäl-

²⁰⁷ 1 Tim. 3, 7.

²⁰⁸ Matth. 5, 17.

²⁰⁹ Deut. 23, 17.

²¹⁰ Matth. 16, 20.

²¹¹ Matth. 8, 4.

²¹² Luk. 4, 35.

²¹³ 1 Kor. 2, 7 f.

tigung, er täuschte den Teufel dadurch, daß er trotz Versuchung, trotz Fragen, trotz der Benennung mit ‚Gottessohn‘ niemals mit einer Selbstbezeugung seiner Gottheit hervortrat. Doch mehr noch (als den Teufel) täuschte er den Fürsten der Welt²¹⁴. Denn der Teufel blieb wohl eine Zeitlang im Ungewissen, da er sprach: „Wenn du der Gottessohn bist, so stürze dich hinab“²¹⁵, aber er erkannte ihn doch, wenn auch noch so spät, und wich von ihm. Auch die Dämonen erkannten ihn, da sie riefen: „Wir wissen, wer du bist, Jesus, Sohn Gottes. Was bist du gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?“²¹⁶ Darum wußten sie, daß er gekommen sei, weil sie vorauswußten, daß er kommen werde. Daß aber die Fürsten dieser Welt ihn nicht erkannten, welches triftigere Zeugnis könnten wir zum Nachweis hierfür erbringen als des Apostels Ausspruch: „Denn hätten sie (ihn) erkannt, nimmer würden sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben“. Der Dämonen Bosheit nämlich gewahrt leicht auch das Verborgene; jene dagegen, welche von den Eitelkeiten der Welt eingenommen sind, vermögen zur Kenntnis des Göttlichen nicht zu gelangen.

4. Gar zweckmäßig aber teilten sich die Evangelisten in ihre Aufgabe. So führt der heilige Matthäus den Joseph ein, wie er vom Engel gemahnt wird, Maria nicht zu entlassen²¹⁷; der Evangelist Lukas bezeugt an S. 51 jener Stelle, daß sie keinen Umgang gepflogen haben; hier bekennt es Maria selbst in ihrer Frage an den Engel: „Wie wird das geschehen, da ich einen Mann nicht erkenne?“²¹⁸ Aber auch der heilige Lukas seinerseits erklärt sie als Jungfrau mit den Worten: „Und der Name der Jungfrau war Maria“. Und der Prophet sprach es aus, da er verkündete: „Sieh, die Jungfrau wird im Schoße empfangen“²¹⁹. Und Joseph gab es deutlich zu verstehen, der sie, da er sie schwanger sah, ohne sie erkannt zu haben, entlassen wollte²²⁰. Und der Herr selbst, am Kreuze hängend, tat es kund, indem er die Mutter anredete: „Weib, sieh hier, dein Sohn“, sodann den Jünger: „Sieh hier, deine Mutter“²²¹. Auch diese beiden, Jünger und Mutter, bezeugten es; denn „von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“²²². Hätten sie Umgang gepflogen, würde doch Maria nimmermehr den eigenen Mann verlassen, noch der Mann, der „gerechte“²²³, zugelassen haben, daß sie von ihm scheide. Wie aber hätte der Herr die Scheidung anordnen können, nachdem gerade er den Grundsatz aufstellte, niemand dürfe sein Weib entlassen, außer wegen Ehebruches?²²⁴

²¹⁴Die (ausnahmsweise) Unterscheidung zwischen ‚Teufel‘ und ‚Fürst der Welt‘ geht auf die Vorlage Orig. l. c. hom. VI zurück, der Ambr. in der ganzen obigen Begründung folgt.

²¹⁵Matth. 4, 6.

²¹⁶Matth. 8, 29.

²¹⁷Matth. 1, 20.

²¹⁸Luk. 1, 34.

²¹⁹Is. 7, 14.

²²⁰Matth. 1, 18 f.

²²¹Joh. 19, 26 f.

²²²Joh. 19, 26.

²²³Matth. 1, 19.

²²⁴Matth. 5, 32.

5. Eine schöne Belehrung aber gab der hl. Matthäus darüber, was der Gerechte tun solle, der sein Weib in Schande ertappe: Er solle sich rein vom Blute des Menschenmordes, rein von der Befleckung des Ehebruches halten; denn „wer einer Buhlerin anhängt, ist* ein* Leib mit ihr“²²⁵. So wird denn in Joseph überall der Nimbus und die Rolle des Gerechten gewahrt, um ihn als Zeugen zu empfehlen; denn „des Gerechten Mund kennt nicht Lüge, und seine Zunge spricht Gerechtigkeit“²²⁶, seine Gerechtigkeit spricht Wahrheit. Es darf dich auch nicht beirren, daß die Schrift häufig von einer Vermählten spricht; denn damit ist keine Aufhebung der Jungfräulichkeit, sondern nur eine S. 52 Bezeugung der Ehe, der Vollzug der Vermählung klar ausgesprochen. So entläßt ja niemand ein Weib, das er nicht heimgeführt. Das Vorhaben der Entlassung schließt darum ein Geständnis der Heimführung in sich.

6. [Forts. v. S. 52] Zugleich auch darf es nicht befremden, daß der Evangelist schreibt: „Er erkannte sie nicht, bis sie den Sohn gebar“²²⁷. Diese Redeweise nämlich erklärt sich entweder aus dem Sprachgebrauch der Schrift – so liest man anderswo: „Und bis ihr altert, bin ich derselbe“²²⁸. Hat nun etwa Gott nach deren Altwerden zu sein aufgehört? Und in den Psalmen: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich mache deine Feinde zum Schemel deiner Füße“²²⁹. Wird er etwa nachher nicht mehr thronen? – oder daraus, daß ein Anwalt, der eine Sache vertritt, es für genügend hält, vorzubringen, was zur Sache gehört: was darüber hinausliegt, kümmert ihn nicht; denn er beschränkt sich auf den Nachweis der Sache, die er übernommen hat; den neuen Rechtsfall, der anhängig wird, schiebt er hinaus. Darum glaubte auch der Evangelist, der den Nachweis des unversehrten Geheimnisses der Menschwerdung übernommen hatte, nicht weiter den Nachweis der Jungfräulichkeit Marias führen zu sollen, um nicht mehr als Anwalt der Jungfrau denn als Verteidiger jenes Geheimnisses angesehen zu werden. Sicherlich aber hat er, da er Joseph für einen Gerechten erklärte, hinreichend klar ausgesprochen, daß derselbe unmöglich den Tempel des Heiligen Geistes, die Mutter des Herrn, den Schoß des Geheimnisses (der Menschwerdung) verletzen konnte.

7. Wir haben den Wortlaut der Wahrheit²³⁰ vernommen, wir haben den beabsichtigten Zweck derselben vernommen: nun laßt uns den mystischen Sinn derselben vernehmen! Mit gutem Grund ist Maria eine S. 53 Vermählte, zugleich aber auch Jungfrau; denn sie ist Vorbild der Kirche, die makellos ist, aber auch Braut. Als Jungfrau hat diese uns vom Geiste empfangen, als Jungfrau gebiert sie uns ohne Schmerzenslaut. Und vielleicht war die heilige

²²⁵ 1 Kor. 6, 16.

²²⁶ Ps. 36, 30 [hebr. Ps. 37, 30].

²²⁷ Matth. 1, 25.

²²⁸ Is. 46, 4.

²²⁹ Ps. 109, 1 [hebr. Ps. 110, 1].

²³⁰ Daß Maria Jungfrau und Vermählte zugleich ist.

Maria deshalb einem anderen verlobt, von einem anderen (mit der Leibesfrucht) erfüllt, weil auch die einzelnen Kirchen vom Geiste und von der Gnade erfüllt werden, gleichwohl aber äußerlich einem sterblichen Priester angetraut sind.

8. [Forts. v. S. 53] * „Und der Engel trat zu ihr hinein und sprach: Gegrüßt seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Sie aber ward, sobald sie seiner ansichtig wurde, verwirrt bei seinem Eintritte²³¹.

Studiere die Jungfrau in ihrem sittlichen Wandel, studiere die Jungfrau in ihrem züchtigen Verhalten, studiere die Jungfrau in ihrer Rede, studiere sie in ihrem geheimnisvollen Wesen! Es ist Jungfrauenart, zu erzittern und bei jedem Eintritte eines Mannes zu erbeben, vor der Anrede durch einen Mann zu erröten. Möchten die Frauen das Ideal der Keuschheit, das sie vor Augen haben, nachahmen lernen! Allein weil sie in ihrem Gemache, so daß keine Mannsperson sie sehen, nur der Engel sie antreffen konnte. Allein ohne Begleiter, allein ohne Zeugen, daß kein unartiges Wort sie entweihe, trifft sie des Engels Gruß. Lerne, Jungfrau, schlüpfrige Reden meiden! Maria errötete sogar vor dem Gruße des Engels.

9. „*Sie dachte indes nach, was das für ein Gruß sei*²³².

Im Bunde mit ihr erscheinen sonach Schüchternheit, insofern sie erschrak, und Klugheit, insofern sie verwundert über den neuen Segensgruß nachdachte, den man nie gelesen, nie vordem vernommen hat²³³. Maria S. 54 allein blieb dieser Gruß vorbehalten; denn sie allein wird mit Recht „voll der Gnade“ geheißen, insofern sie allein die Gnade erlangte, der keine andere gewürdigt war, daß sie vom Urheber der Gnade erfüllt wurde. Es erröte auch Elisabeth. So laßt uns denn den Unterschied zwischen der Züchtigkeit einer Frau und einer Jungfrau kennen lernen! Erstere errötete aus einem sachlichen Anlaß, letztere aus Zartgefühl; bei der Frau haben wir die Schamhaftigkeit in einem eingeschränkten²³⁴, bei der Jungfrau das zarte Schamgefühl in einem höheren Maß.

10. „*Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Und sieh, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein*²³⁵.

Auch von Johannes wurde zwar vom Engel versichert: „Er wird groß sein“²³⁶. Doch dieser war groß als Mensch, jener groß als Gott; denn „groß ist der Herr und lobwürdig

²³¹Luk. 1, 28 f.

²³²Luk. 1, 29.

²³³Der gleiche Gedanke bei Orig. l. c. hom. VI.

²³⁴Nach Zeit (5 Monate) und Art (Zurückgezogenheit).

²³⁵Luk. 1, 30-32.

²³⁶Luk. 1, 15. Die Parallele zwischen der Größe Christi und des Johannes im gleichen Zusammenhang (in abweichender Begründung) bei Orig. l. c. hom. VI.

überaus, und seiner Größe ist kein Ende²³⁷. Ja fürwahr, auch Johannes war groß; denn „keinen größeren Propheten gibt es unter den von Weibern Geborenen als Johannes den Täufer²³⁸. Doch einen Größeren noch hat er (über sich); denn „der Geringste im Reiche Gottes ist größer als er²³⁹. Groß war Johannes. Indes vor dem Herrn trinkt auch der große Johannes nicht Wein und starkes Getränk²⁴⁰, dieser aber ißt und trinkt mit den Zöllnern²⁴¹. Jener S. 55 sollte sich durch Fasten Verdienst sammeln, weil er von Natur nichts vermochte. Warum aber hätte Christus, dem die Gewalt der Sündenvergebung von Natur eignete, jene (Zöllner) meiden sollen, die er zu besseren Menschen machen konnte, als selbst Aszeten waren?

11. [Forts. v. S. 55] Zugleich hat das eine mystische Bedeutung, daß der Herr das Gastmahl derer nicht verschmäht, denen er sein Geheimnis darbieten will. Er ißt, jener (Johannes) fastet: Vorbilder der beiden Völker! In letzterem fastet das Volk, in ersterem speist es. Doch hat auch Christus gefastet, daß du dem (Fasten-) Gebote nicht abspenstig würdest; er hat mit Sündern gegessen, daß du seine Huld ersehest, seine Macht erkennest. ☒ Groß war auch Johannes. Doch seine Größe hat einen Anfang und hat ein Ende. Der Herr Jesus aber ist zugleich „der Anfang und das Ende☒, zugleich „der Erste und der Letzte☒²⁴². Nichts kommt vor dem Ersten, nichts nach dem Letzten.

12. Der herkömmliche menschliche Zeugungsvorgang darf dich nicht zur falschen Auffassung verleiten, er könne nicht „der Erste☒ sein, weil er der Sohn ist. Folge der Schrift, um nicht irren zu können! Der Sohn wird hier „der Erste☒ genannt. So steht auch vom Vater zu lesen, er sei „allein☒: „Der allein die Unsterblichkeit hat und in unnahbarem Lichte wohnt☒²⁴³, wie du auch (vorher) gelesen: „Dem unsterblichen alleinigen Gott☒²⁴⁴. Indes ist weder „der Erste☒ vor dem Vater, noch der „Alleinige☒ ohne den Sohn. Verneinst du das eine, bejahst du das andere. Beidem geh nach ☒ und beides bestätigst du! Er sprach nicht: „Ich bin der Erstere und ich bin der Letztere☒, sondern: „Ich bin der Erste und ich bin der Letzte☒. „Der Erste☒ ist der Sohn und darum gleichewig; denn er hat den Vater, mit dem er ewig ist. Ich wage zu sagen: „der Erste☒ ist der Sohn, aber „der Alleinige☒ ist er nicht, und mit gutem S. 56 Grund sage ich's und in religiöser Gesinnung sage ich's. Was spitzt ihr, Häretiker, die Ohren auf gottloses Gerede. Ihr seid ins Netz geraten, das ihr selbst ausspannt. „Der Erste☒ ist der Sohn, doch „der Alleinige☒ ist er nicht: „der Erste☒, weil er

²³⁷Ps. 144, 3 [hebr. Ps. 145, 3].

²³⁸Luk. 7, 28.

²³⁹Luk. 7, 28.

²⁴⁰Luk. 1, 15.

²⁴¹Mark. 2, 16.

²⁴²Off. 22, 13; vgl. Off. 1, 17; 2, 8.

²⁴³1 Tim. 6, 16.

²⁴⁴1 Tim. 1, 17.

immer mit dem Vater ist; nicht „der Alleinige“, weil er nimmer ohne den Vater ist. Nicht ich sage dies, sondern er selbst hat gesagt: „Und ich bin nicht alleinig, denn der Vater ist bei mir“²⁴⁵. Alleinig ist der Vater, weil nur* ein* Gott ist; alleinig ist der Vater, weil es allein nur eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gibt. Und was einzig ist, das ist alleinig. Alleinig ist der Vater, alleinig der Eingeborene, alleinig auch der Heilige Geist. Denn der Sohn ist nicht auch der Vater, oder der Vater auch der Sohn, oder der Heilige Geist auch der Sohn. Ein anderer ist der Vater, ein anderer der Sohn, ein anderer der Heilige Geist; denn wir lesen: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben“²⁴⁶. Allein ein Vater ist, weil nur* ein* Gott ist, aus dem alles ist; allein ein Sohn, weil nur* ein* Herr ist, durch den alles ist²⁴⁷. Das „allein“ bedingt die Gottheit; „Zeugung“ weist ebenso auf den Vater wie den Sohn, so daß nirgends der Sohn ohne den Vater, oder der Vater ohne den Sohn erscheint. Er ist also nicht allein, weil er auch nicht allein unsterblich ist und nicht allein in unnahbarem Lichte wohnt; denn „Gott hat niemand je gesehen außer der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist“²⁴⁸, der zur Rechten des Vaters sitzt. Und diesem soll, so wagen einige zu behaupten, das Licht unnahbar sein, in welchem der Vater wohnt? Ist etwa das Licht besser als der Vater? Welches Licht aber soll dem unnahbar sein, dem selbst der Vater nicht unnahbar ist? Er gerade ist das wahre Licht und der Erzeuger des ewigen Lichtes, von dem geschrieben steht: „Das war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“²⁴⁹. Sieh, ob nicht S. 57 dies das „unnahbare Licht“ ist, in welchem der Vater wohnt, aber auch der Sohn wohnt, weil der Vater im Sohne und der Sohn im Vater ist²⁵⁰.

13. [Forts. v. S. 57] Mit Recht denn „groß“; denn weit erstreckt sich Gottes Macht, weit reicht der himmlischen Wesenheit Größe. Kein Gebot, keine Schranke, kein Maß, kein Ende hat die Trinität. Nicht raumgebunden ist sie, unbegreiflich dem Denken, unfaßbar dem Urteil, unwandelbar an Jahren. Es verlieh zwar der Herr Jesus auch Menschen eine Größe; denn „über die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an des Erdballs Grenzen ihre Rede“²⁵¹ aber nicht bis an die Grenzen der Welt, nicht bis an die Grenzen des Himmels, nicht über die Himmel hinaus. Dagegen ist im Herrn Jesus „alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare; und er ist vor allem, und alles besteht in ihm“²⁵². Blicke auf zum Himmel: Jesus weilt dort. Schau zur Erde: Jesus ist da. Steig kraft des Wortes zum Himmel auf, steig kraft des Wortes zur Unterwelt hinab:

²⁴⁵Joh. 16, 32.

²⁴⁶Joh. 14, 16.

²⁴⁷1 Kor. 8, 6.

²⁴⁸Joh. 1, 18.

²⁴⁹Joh. 1, 9.

²⁵⁰Joh. 14, 11.

²⁵¹Ps. 18, 5 [hebr. Ps. 19, 5].

²⁵²Kol. 1, 16 f.

Jesus ist da. Denn ob du zum Himmel emporsteigst: Jesus ist dort; ob du zur Unterwelt hinabsteigst: er ist da²⁵³. Jetzt, da ich spreche, ist er bei mir da an diesem Punkte, in diesem Augenblick. Und wenn in Armenien eben jetzt ein Christ spricht, ist auch dort Jesus zugegen; denn niemand kann sagen: „Herr Jesus, außer im Heiligen Geiste“²⁵⁴. Du magst dich in Gedanken hinabversetzen in die Abgründe, du wirst auch dort Jesus wirken sehen; denn es steht geschrieben: „Sage nicht in deinem Herzen: Wer steigt hinauf in den Himmel? d. i. um Christus herabzuholen, oder: Wer steigt in den Abgrund? d. i. um Christus von den Toten heraufzurufen“²⁵⁵. Wo also wäre er nicht, der alles erfüllt, was im Himmel, unter der Erde und auf der Erde ist? Mit Recht denn „groß“, dessen Macht die Welt erfüllt, der überall ist und immer sein wird; denn „seines Reiches wird kein Ende sein“²⁵⁶.

14. S. 58 * „Es sprach aber Maria zum Engel: Wie wird dies geschehen, da ich einen Mann nicht erkenne?“²⁵⁷ Es könnte den Anschein erwecken, als ob hier Maria nicht geglaubt hätte, wenn man nicht genau zusähe; denn es wäre nicht recht, die Auserkorene zur Mutter des eingeborenen Gottessohnes sich ungläubig zu denken. Wie doch hätte es geschehen können – unbeschadet freilich der Prärogative der Mutter, der gewiß größere Rücksicht gebührte: je größer indes das Vorrecht, umso größer das Glaubensmaß, das ihm entsprechen soll – wie also hätte es geschehen können, daß Zacharias, der nicht geglaubt hatte, zum Verstummen verurteilt, Maria aber, wenn sie wirklich nicht geglaubt hätte, durch die Eingießung des Heiligen Geistes hoch begnadigt wurde? Nein, Maria durfte weder ungläubig, noch verwegen und anmaßend sein: nicht ungläubig sein gegen den Engel, nicht Göttliches sich anmaßen. Nicht leicht nämlich war erkennbar „das Geheimnis, das von Ewigkeit in Gott verborgen war“²⁵⁸, das nicht einmal die höheren Mächte zu erkennen vermochten²⁵⁹. Und dennoch versagte sie nicht den Glauben, verweigerte sie nicht den Dienst, sondern zeigte sich gern bereit und gelobte Gehorsam. Ihre Frage: „Wie wird dies geschehen?“ war keine Zweifelsfrage über das Daß des Geschehens, sondern ein Sicherkundigen nach dem Wie des Geschehens.

15. Wie bescheiden klingt nicht diese ihre Frage im Vergleich zu den Worten des Priesters (Zacharias)? Sie spricht: „Wie wird dies geschehen?“ Er erwiderte: „Woran soll ich das erkennen?“²⁶⁰ Sie geht sogleich auf die Sache ein, er zweifelt noch an der Botschaft. Seinen Unglauben nur verrät sein Bekenntnis des Nichtwissens und seine Forderung gleichsam

²⁵³Vgl. Ps. 138, 8 [hebr. Ps. 139, 8].

²⁵⁴1 Kor. 12, 3.

²⁵⁵Röm. 10, 6 f.

²⁵⁶Luk. 1, 33.

²⁵⁷Luk. 1, 34.

²⁵⁸Eph. 3, 9; Kol. 1, 26.

²⁵⁹Vgl. Eph. 3, 10.

²⁶⁰Luk. 1, 18.

nach einer weiteren Gewähr für seinen Glauben; jene erklärt sich bereit zum Handeln und zweifelt nicht am Geschehen; sie fragt S. 59 nur, wie es geschehen könne. Denn so liest man: „Wie wird das geschehen, da ich einen Mann nicht erkenne? Die unglaubliche und unerhörte Art der Zeugung mußte erst vom Ohre vernommen werden, um Glauben zu finden. Eine Jungfrau-Mutter ist Zeichen eines göttlichen, nicht menschlichen Geheimnisses. So heißt es denn auch: „Nimm dir hin ein Zeichen: Sieh, eine Jungfrau wird empfangen im Schoße und einen Sohn gebären“²⁶¹. Das hatte Maria gelesen, darum glaubte sie an dessen künftige Erfüllung. Doch wie es geschehen würde, hatte sie vorher nicht gelesen; denn selbst einem so großen Propheten war das Wie des Geschehens nicht geoffenbart worden. Ein so wunderbarer, geheimnisvoller Auftrag durfte nicht aus Menschen-, sondern sollte aus Engelsmund mitgeteilt werden. Jetzt zum ersten Mal vernimmt das Ohr: „Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen“²⁶². Das Ohr vernimmt es, und es findet Glauben.

16. [Forts. v. S. 59] Da spricht sie denn:* „Sieh, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte“²⁶³. Sieh die Demut, sieh die Gottergebenheit! „Magd des Herrn“ nennt sie sich, die zur Mutter Erwählte. Sie ließ sich durch die völlig unerwartete Verheißung nicht zu Selbstüberhebung hinreißen. Zugleich erhob sie als „Magd“ keinen Anspruch auf irgendwelche Bevorzugung infolge der so großen Gnadenauszeichnung: sie wollte nur tun, was ihr befohlen wurde. Zur Mutter dessen bestimmt, der „sanftmütig und demütig“ war²⁶⁴, mußte auch sie Demut zur Schau tragen. „Sieh, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte!“ Da hat man ihre Dienstbeflissenheit, da sieht man ihren Wunsch: „Sieh, die Magd des Herrn“ besagt ihre Dienstbereitschaft; „mir geschehe nach deinem Wort“ den Wunsch, den sie hegte.

17. Wie schnell nun leistet Maria S. 60 Glaubenzustimmung selbst angesichts der Ungleichartigkeit der Voraussetzungen! Denn was wäre so ungleichartig wie der Heilige Geist und der (menschliche) Leib? Was so unerhört als eine Jungfrau in gesegneten Umständen wider das Gesetz, wider die Sitte, wider die Keuschheit, deren Pflege einer Jungfrau das Teuerste ist? Zacharias hingegen verweigerte nicht anbedachts der ungleichartigen Natur, sondern anbedachts des greisen Alters den Glauben. Die entsprechende natürliche Voraussetzung war ja gegeben: Von Mann und Weib geht in der Regel die Zeugung aus, und sobald die erforderliche Voraussetzung da ist, soll man nicht mehr Unglaubliches annehmen. Da nämlich das Alter zur Natur, nicht die Natur zum Alter hinzutritt, kommt es so manchmal vor, daß das Alter die Natur behindert. Gleichwohl widerspricht es nicht der Vernunft, daß die geringere Ursache einer größeren weicht und eine höhere Kraft, welche die Natur aus-

²⁶¹Is. 7, 14.

²⁶²Luk. 1, 35.

²⁶³Luk. 1, 38.

²⁶⁴Matth. 11, 29.

zeichnet, die Folgen, welche das geschwächtere Alter gewöhnlich mit sich bringt, aufhebt. Dazu kommt, daß Abraham und Sara ebenfalls im hohen Alter einen Sohn empfangen hatten²⁶⁵ und Joseph „ein Sohn des Alters“²⁶⁶ war. Wenn nun Sara getadelt wird, weil sie lachte²⁶⁷: noch gerechtere Verurteilung verdiente, wer weder dem (Engels-) Wort noch (Schrift-) Beispiel glaubte. Maria aber hat mit den Worten: „Wie wird das geschehen, da ich einen Mann nicht erkenne“ augenscheinlich nicht nach dem Daß, sondern nur nach dem Wie des Geschehens gefragt; denn es geht deutlich hervor: sie war von der Notwendigkeit des Geschehens überzeugt, wenn sie auch über das Wie desselben um Aufklärung bat. Darum ward sie auch gewürdigt zu hören: „Selig, die du geglaubt hast!“²⁶⁸ Ja wahrhaft selig, die besser tat denn der Priester! Während der Priester sich ablehnend verhalten hatte, verschaffte sich die Jungfrau über das Unverständene Klarheit. Kein Wunder auch, wenn der Herr, da er daranging, die Welt zu erlösen, sein Werk S. 61 bei Maria begann, damit eben sie, durch deren Vermittlung allen das Heil bereitet wurde, als erste die Frucht des Heiles aus ihres Kindes Hand genösse.

18. [Forts. v. S. 61] Und mit Recht fragt sie, wie das geschehen werde. Denn sie hatte wohl gelesen, daß eine Jungfrau gebären werde, nicht aber, wie die Jungfrau gebären werde; sie hatte, wie gesagt, gelesen: „Sieh, eine Jungfrau wird empfangen in ihrem Schoße“; wie sie indes empfangen werde, hat erst der Engel im Evangelium ausgesprochen.

2. Marias Heimsuchung, Luk. 1, 39–56

Elisabeths Empfängnis eine Bekräftigung der Engelsbotschaft an die Jungfrau. Freude und Pietät beflügeln den Fuß der heimsuchenden Maria (19). Letztere hierin Vorbild der Frauen (20), wie in der Eingezogenheit (21) und Demut Vorbild der Jungfrauen (22). Elisabeths Geisteserfüllung im Verhältnis zu der des Täufers, bezw. Marias (23). Die prophetisch-messianische Bezeichnung „Frucht des Leibes“ (24). Die Heimsuchung Marias eine Gnadengabe an Elisabeth (25). Jede begnadete Seele ein lebendiges Magnifikat (27). Wie die Sünde, nahm auch das Heil vom Weib den Anfang (28). Marias dreimonatlicher Aufenthalt bezweckte die Heiligung des Täufers, die Schulung des Gotteskämpfers (29). Die Geburt eines Heiligen ein Gemeingut aller. Johannes über die Schwächen des Kindesalters erhaben (30).

19. *„Maria aber machte sich in jenen Tagen auf und ging eilends ins Gebirge nach einer Stadt von Juda. Und sie trat in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth“*²⁶⁹.

²⁶⁵Gen. 21, 2.

²⁶⁶Gen. 37, 3.

²⁶⁷Gen. 18, 13.

²⁶⁸Luk. 1, 45.

²⁶⁹Luk. 1, 39 f.

Allen obliegt als moralische Pflicht: Wer Glauben heischt, soll den Glauben begründen. Darum verkündete der Engel, da er verborgene Dinge kundtat, der Jungfrau Maria, um deren Glaubwürdigkeit durch einen S. 62 analogen Fall zu begründen, daß eine hochbetagte und unfruchtbare Frau empfangen habe; er wollte dartun, wie für Gott alles möglich ist, was ihm gefällt. Sobald nun Maria das vernommen hatte, trat sie nicht aus Unglauben gegen den Ausspruch, nicht aus Mißtrauen gegen die Botschaft, nicht aus Zweifel über den analogen Fall, sondern froh nach Herzenswunsch, fromm aus Dienstgefälligkeit, eilends vor Freude den Weg ins Gebirge an. Wohin anders als zur Höhe hätte sie auch jetzt, des Gottes voll, den eilenden Fuß lenken sollen? Die Gnade des Heiligen Geistes kennt keine langsamen schwerfälligen Schritte.

20. [Forts. v. S. 62] Lernet auch ihr, heilige Frauen, zarte Aufmerksamkeit, die ihr Verwandten in gesegneten Umständen erweisen sollt! Maria, die vorher allein in den innersten Gemächern weilte, hält nicht jungfräuliche Züchtigkeit vor der Öffentlichkeit, nicht das rauhe Gebirge vom Eifer, nicht die lange Reise von der Dienstbeflissenheit zurück. An den Liebesdienst denkend, nicht an Unbilde, verläßt sie, dem starken Zug des Herzens, nicht dem (schwachen) Geschlechte folgend, das Haus und zieht ins Gebirge.

21. [Forts. v. S. 62] Lernet, Jungfrauen, nicht in fremden Häusern herumziehen, nicht auf den Straßen verweilen, nicht dies und jenes in der Öffentlichkeit plaudern! Bis spät abends zu Hause, nur vorübergehend in der Öffentlichkeit²⁷⁰, so blieb Maria drei Monate bei ihrer Base: zur Dienstleistung erschienen, oblag sie auch nur dem Dienste. Drei Monate blieb sie, nicht wegen der Annehmlichkeit, die ihr das fremde Haus bot, sondern aus Abscheu, sich zu oft in der Öffentlichkeit blicken zu lassen.

22. Ihr habt, Jungfrauen, von der Züchtigkeit Marias vernommen: vernehmt nun von ihrer Demut! Die Verwandte kommt zur Verwandten, die Jüngere zur S. 63 Älteren, und sie kam nicht bloß, sondern grüßte auch zuvor. So ist es nämlich in der Ordnung: Je keuscher eine Jungfrau ist, um so demütiger muß sie sein. Sie lerne Älteren zu Diensten sein! Sie sei Lehrerin der Demut! Das bringt der Beruf der Keuschheit mit sich. Dazu kommt noch der Beweggrund der Liebe, dazu kommt auch noch die Vorschrift der Sittenlehre. Es ist nämlich wohl zu beachten: die höherstehende Person kommt zur niedrigeren, um der niedrigeren zu helfen: Maria zu Elisabeth, Christus zu Johannes. So kam denn auch später der Herr zur Taufe²⁷¹, um die Taufe des Johannes zu heiligen. Schnell auch offenbaren sich die Segnungen der Ankunft Marias und der Gegenwart des Herrn; denn:

²⁷⁰Nach Engelbrecht, S. 46, der statt sera ‚seria‘ und statt festina ‚festiva‘ liest, wäre zu übersetzen: Zu Hause ernst, in der Öffentlichkeit heiter.

²⁷¹Matth. 3, 13.

23. „Sobald Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte gleichzeitig das Kind freudig auf in ihrem Schoße, und sie ward erfüllt vom Heiligen Geiste“²⁷².

Beachte die Wahl und Bedeutung der einzelnen Ausdrücke! Die Stimme bekommt Elisabeth zuerst zu hören, die Gnade indes Johannes zuerst zu fühlen. Jene hörte sie kraft der Naturordnung, dieser hüpfte auf kraft des Geheimnisses; jene fühlte Marias, dieser des Herrn Ankunft; die Frau die der Frau, das Kind die des Kindes. Die beiden ersteren sprechen, die beiden letzteren wirken im Innern Gnade. Sie lassen die erste Frucht des Geheimnisses der Liebe ihren Müttern zugute kommen, und die Mütter weissagen durch ein Doppelwunder kraft des Geistes ihrer Kinder. Das Kind hüpfte freudig auf, „und Elisabeth ward erfüllt“. Nicht vor dem Kinde ward sie erfüllt, sondern nachdem das Kind vom Heiligen Geiste erfüllt war, erfüllte es auch die Mutter. Freudig hüpfte Johannes auf, freudig auch frohlockte Marias Geist²⁷³. Während noch Johannes aufhüpft, wird Elisabeth erfüllt; von Maria jedoch erfahren wir nicht, daß sie vom Geiste erfüllt ward, sondern S. 64 daß ihr Geist frohlockte ☒ der Unbegreifliche wirkte unbegreiflich in der Mutter ☒ Ferner: erstere wird nach der Empfängnis des Kindes, letztere vor dessen Empfängnis erfüllt.

24. [Forts. v. S. 64] * „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Und woher wird mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“²⁷⁴

Es weiß der Heilige Geist, was er gesprochen, und vergißt es nicht, und die Erfüllung einer Weissagung liegt nicht bloß in wunderbaren Ereignissen, sondern auch in eigentümlichen Wortwendungen. Welches ist nun diese „Frucht des Leibes“ als jene, von der gesprochen ward: „Sieh, das Erbe des Herrn sind Söhne, der Ertrag der Frucht des Leibes“²⁷⁵, d. i.: Das Erbe des Herrn sind Söhne, diese aber sind der Ertrag jener Frucht, die aus Marias Leib hervorgesproßt ist. Sie ist „die Frucht des Leibes“, „die Blume aus der Wurzel“, von der Isaias mit Recht weissagte: „Es wird hervorgehen ein Reis aus der Wurzel Jesse und aufblühen eine Blume aus der Wurzel“²⁷⁶. Die Wurzel ist das Geschlecht der Juden, das Reis Maria, die Blume aus Maria Christus: sie treibt, eines guten Baumes Frucht, je nach unserem Tugendfortschritte bald Blüten, bald Früchte in uns, bald verjüngt sie sich in dem zu neuem Leben auferstehenden Leibe.

25. „Und woher wird mir dies, daß die Mutter des Herrn zu mir kommt?“

Nicht Unwissenheit ist's, daß sie so spricht ☒ sie weiß, daß es des Heiligen Geistes Gnade

²⁷²Luk. 1, 41.

²⁷³Luk. 1, 47.

²⁷⁴Luk. 1, 42 f.

²⁷⁵Ps. 126, 3 [hebr. Ps. 127, 3]. „Frucht“ (nach LXX) nicht Nom. und Subj. (Hebr.), sondern Gen.

²⁷⁶Is. 11, 1.

und Wirken ist, daß die Mutter des Propheten von der Mutter des Herrn zum Besten ihres Kindes begrüßt wird ☒ sondern im Bewußtsein, daß das nicht menschliches S. 65 Verdienst, sondern der göttlichen Gnade Geschenk sei, ruft sie also aus: „Woher wird mir dies☒, d. h. ein wie großes Gut wird mir zuteil, „daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?☒ Ich weiß, es kommt nicht von mir: „Woher wird es mir?☒ Auf welchen rechtlichen Anspruch, auf welche Taten hin, für welche Verdienste? Das gehört nicht zu den üblichen Gefälligkeiten von Frauen, „daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt☒. Ich merke das Wunder, ich kenne das Geheimnis: die Mutter des Herrn, vom Worte befruchtet, des Gottes voll.

26. [Forts. v. S. 65] * „Denn sieh, sobald die Stimme deines Grußes an mein Ohr gelangte, hüpfte das Kind in Freude auf in meinem Schoße. Und selig, die du geglaubt hast!☒²⁷⁷

Du siehst, Maria hat nicht gezweifelt, sondern geglaubt und darum auch die Frucht des Glaubens erzielt. „Selig☒ heißt es, „die du geglaubt hast!☒ Selig aber auch ihr, die ihr gehört und geglaubt habt! Denn jede Seele, die glaubt, empfängt und gebiert das Wort Gottes und wird seiner Werke gewahr. In jeder (Seele) sei Marias Seele, daß sie „groß mache den Herrn☒, in jeder sei der Geist Marias, daß er „frohlocke in Gott!☒²⁷⁸ Gibt es auch nur* eine* leibliche Mutter Christi, so ist doch in der Ordnung des Glaubens Christus die Frucht aller. Denn jede Seele empfängt Gottes Wort, wenn sie sonst sonder Makel und Sünde in unversehrter Reinheit die Unschuld wahrt.

27. Jede Seele in solcher Verfassung ,macht groß☒ den Herrn, wie die Seele Marias „den Herrn groß gemacht und in Gott dem Heiland frohlockt hat☒. Der Herr läßt sich nämlich ,groß machen☒; so heißt es auch an einer anderen Stelle: „Macht mit mir groß den Herrn!☒²⁷⁹ Nicht als ob Menschenwort dem Herrn etwas S. 66 hinzufügen könnte, sondern weil in uns seine Größe kund wird. Das Bild Gottes ist nämlich Christus²⁸⁰, darum macht die Seele mit jedem rechten und frommen Handeln dieses Bild Gottes, dem sie nacher-schaffen ist, in seiner Größe offenbar; darum hat sie, während sie dasselbe in seiner Größe offenbart, an dessen Größe teil und wächst an Erhabenheit, so daß sie jenes Bild mit der leuchtenden Farbe der guten Werke und gleichsam durch eifernde Nachahmung seiner Tugendschöne in sich darzustellen scheint. ,Groß macht☒ aber die Seele Marias den Herrn und froh jubelt ihr Geist in Gott, weil sie mit Seele und Geist²⁸¹, dem Vater und dem Sohne hingegeben, frommen Sinnes den einen Gott, aus dem alles ist, und den einen Herrn, durch den alles ist²⁸², verehrt.

²⁷⁷Luk. 1, 44 f. Lesart nach Engelbrecht, S. 32.

²⁷⁸Luk. 1, 46. 47. Vgl. zu den folgenden Erklärungen über magnificare Dominum (den Herrn ,groß machen☒)

Orig. l. c. hom. VIII.

²⁷⁹Ps. 33, 4 [hebr. Ps. 34, 4].

²⁸⁰2 Kor. 4, 4; Kol. 1, 15.

²⁸¹Sieh Allg. Einl., Bd. I S. XLVI f.

²⁸²1 Kor. 8, 6.

28. [Forts. v. S. 66] Als Folge ergibt sich für Maria²⁸³: Je besser sie persönlich ist, um so größer ist ihre prophetische Erfüllung. Und es scheint nicht umsonst Elisabeth vor Johannes und Maria vor der Geburt des Herrn zu weissagen; denn schon regen sich die Anfänge des menschlichen Heiles. Wie nämlich die Sünde vom Weibe ausging, so nehmen auch die Heilsgüter vom Weibe ihren Anfang: auch Frauen legen weibischem Tun entsagend die Schwachheit ab, und die Seele, die geschlechtslose, eifert wie Maria, die sündelose, frommen Eifers keuschem Wandel nach.

29. „Es blieb aber Maria drei Monate bei ihr und kehrte dann in ihr Haus zurück“²⁸⁴. Mit Recht hebt der Bericht von der heiligen Maria hervor, wie sie einerseits den Liebesdienst geleistet, andererseits hierbei eine mystische Zahl eingehalten habe. Der Grund ihres Verbleibens²⁸⁵ war ja nicht allein Gefälligkeit, sondern auch die S. 67 Vervollkommnung des großen Propheten. Wenn nämlich schon mit ihrem ersten Eintreten ein solcher Gnadenfortschritt statthatte, daß auf den Gruß Marias das Kind freudig im Schoße aufhüpfte, die Mutter des Kindes aber vom Heiligen Geiste erfüllt ward, welche weitere Förderung, glauben wir, mußte nicht im Laufe einer so langen Frist die Anwesenheit der heiligen Maria zur Folge haben? „Es blieb aber Maria drei Monate bei ihr.“ So wurde der Prophet im Mutterschoße gesalbt und zum guten Kämpfer geschult; denn für einen gar gewaltigen Kampf ward seine Kraft gestählt. Solange endlich blieb Maria, bis „für Elisabeth* die Zeit sich erfüllte“, daß sie gebären sollte. Bei genauem Zusehen wirst du diese Wendung nirgends außer bei der Geburt von Gerechten gebraucht finden. So denn „erfüllten sich die Tage, daß Maria gebären sollte“²⁸⁶, „erfüllte sich die Zeit, daß Elisabeth gebären sollte“²⁸⁷, erfüllte sich die Lebenszeit, da heilige Männer von diesem Lebenslauf scheiden mußten. Eine Fülle weist nur des Gerechten Leben auf, die Tage der Gottlosen sind leer.

30. „Es gebar nun Elisabeth einen Sohn, und ihre Nachbarn. . . freuten sich mit ihr“²⁸⁸. Die Geburt von Heiligen bedeutet Freude für die Vielheit. Sie ist nämlich ein Gemeingut; denn die Gerechtigkeit ist eine gemeinnützige Tugend. Darum leuchtet zum voraus über der Wiege des Gerechten (Johannes) ein Anzeichen des künftigen Lebens auf und deutet die Freude der Nachbarn vorbildlich schon auf den späteren Tugendglanz. Wohl am Platze aber ist die genaue Angabe der Zeit, wie lange der Prophet im Mutterschoße lag, um Marias

²⁸³

n. 28 großenteils wörtlich nach Orig. l. c. hom. VIII.

²⁸⁴Luk. 1, 56.

²⁸⁵Das Folgende wiederum nach Orig. l. c. hom. IX.

²⁸⁶Luk. 2, 6.

²⁸⁷Luk. 1, 57.

²⁸⁸Luk. 1, 57 f.

Anwesenheit nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Dagegen verlautet über die Zeit seiner Kindheit nichts, weil er, den hemmenden Schwächen der Kindheit enthoben, infolge der Anwesenheit der Mutter des Herrn erstarkte. Wir lesen darum im Evangelium außer seiner Geburt und der Weissagung S. 68 über ihn, seinem freudigen Aufhüpfen im Mutterschoße und der Stimme in der Wüste nichts über ihn; er, der über die Natur, über das (Kindes-) Alter erhaben im Mutterschoße liegend vom vollendeten „Altersmaß der Fülle Christi“²⁸⁹ seinen Anfang nahm, bekam eben vom Kindesalter nichts zu kosten.

3. Namengebung des Täufers. Lobgesang des Zacharias, Luk. 1, 59-79

Der Name ,Johannes' der Elisabeth geoffenbart; die göttliche Namengebung ein Privilegium der Heiligen (31). Zacharias bekräftigt den Namen; der Glaube öffnet ihm und uns den Mund (32). Gottes positive Gnadenerweise an Zacharias (33). Die Apostrophe des achttägigen Täufers im Lobgesang des Zacharias (34). Der Frauen Weissagungen kurz: sie sollen lernen, nicht lehren (35).

31. *„Und seine Mutter nahm das Wort und sprach: Nein, sondern Johannes soll er heißen! Und sie erwiderten ihr: Es ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der diesen Namen hat. Sie winkte also seinem Vater, wie er ihn nennen lassen wolle. Und er nahm ein Täfelchen und schrieb die Worte darauf: Johannes ist sein Name! Und sie verwunderten sich alle. Sogleich aber ward seine Zunge gelöst und sein Mund aufgetan und er redete und lobte Gott“*²⁹⁰.

Recht bemerkenswert glaubte der heilige Evangelist vorausschicken zu müssen, daß die große Mehrzahl meinte, man solle das Kind nach dem Namen des Vaters benennen²⁹¹. Es soll hieraus ersichtlich werden, daß der Mutter der Name nicht etwa wegen irgendeines unwürdigen Namensträgers mißfiel, sondern daß ihr durch den Heiligen Geist der Name eingegeben wurde, S. 69 der vorher schon vom Engel dem Zacharias kund gegeben ward. Dieser war zwar stumm und konnte der Gattin den Namen des Sohnes nicht angeben; vielmehr erfuhr Elisabeth durch prophetische Eingebung, was sie vom Manne nicht erfahren hatte. „Johannes ist sein Name“, d. i. nicht wir legen ihm den Namen bei, nachdem er bereits von Gott den Namen empfangen hat. Er hat bereits seinen Namen, wir brauchen ihn nur anerkennen, nicht auswählen. Dieses Vorzugs erfreuen sich verdiente Heilige, daß sie von Gott den Namen empfangen. So erhält Jakob den Namen Israel²⁹², weil er Gott schaute. So empfing unser Herr schon vor der Geburt den Namen Jesus; und nicht ein Engel, sondern der Vater legte ihm den Namen bei: „Denn es wird offenbar werden, heißt es, mein Sohn Jesus mit jenen, die mit ihm teilhaben werden an der Freude, die übrig geblieben sind

²⁸⁹Eph. 4, 13.

²⁹⁰Luk. 1, 60-64.

²⁹¹Luk. 1, 59.

²⁹²Gen. 32, 28.

während vierhundert Jahren. Und es wird geschehen nach diesen Jahren und sterben mein Sohn Christus und sich bekehren die Welt²⁹³. Da siehst du, daß Engel²⁹⁴ nur verkündigen, was sie vernommen, nicht was sie ersonnen haben. Auch ist es nicht zu verwundern, wenn die Frau auf einem Namen besteht, den sie nicht zu hören bekommen hat; denn es offenbarte ihr denselben der Heilige Geist, der auch den Engel beauftragt hatte. Sie konnte auch gar nicht in Unkenntnis sein über den Vorboten des Herrn, nachdem sie Christus prophetisch verkündet hatte.

32. Mit Recht wird beigefügt, daß niemand in seiner Verwandtschaft diesen Namen trug, zum Beweis, daß er kein Familienname, sondern ein Prophetenname war. Auch den Zacharias fragt man durch Zuwinken²⁹⁵. Doch da ihm seine Ungläubigkeit Sprache und Gehör geraubt hatte, brachte er handschriftlich zum Ausdruck, was er in Worten nicht auszudrücken vermochte. „Er schrieb nämlich die Worte darauf: Johannes ist sein Name.“ S. 70 Auch hier wird der Name nicht erst gegeben, sondern bestätigt. Und mit Recht „ward sogleich seine Zunge gelöst“; denn der Glaube löste sie, nachdem der Unglaube sie gebunden hatte. Laßt darum auch uns glauben, daß wir reden können!²⁹⁶ daß unsere Zunge, die das Band des Unglaubens bindet, durch das Wort der Vernunft²⁹⁷ gelöst werde! Laßt uns im Geiste die Geheimnisse schreiben, wenn wir reden wollen!²⁹⁸ Laßt und den Vorboten Christi „nicht auf steinerne Tafeln, sondern in des Herzens Tafeln auf Fleisch schreiben!“²⁹⁹ Denn wer „Johannes“ spricht, weissagt Christus. So laßt uns „Johannes“, laßt uns „Christus“ sprechen, daß auch uns der Mund geöffnet werden kann, dem der schwankende Glaube in einem so großen Priester gleich einem unvernünftigen Tiere Zügel anlegte!

33. [Forts. v. S. 70] * „Und Zacharias, sein Vater, ward erfüllt mit dem Heiligen Geiste und weissagte und sprach“³⁰⁰. Sieh, wie gut Gott ist und wie bereit zur Nachlassung der Sünden! Er gibt nicht bloß die verlorenen Gaben zurück, sondern unverhoffte hinzu. Der eben noch Stumme weissagt. Eine Großtat der Gnade Gottes ist es, wenn die ihn bekennen, welche ihn verleugnet hatten. Niemand verliere denn das Vertrauen, niemand beim Gedanken an die alten Vergehungen die Zuversicht auf die göttlichen Belohnungen! Es weiß Gott sein Urteil zu ändern, wenn du dein Vergehen gutzumachen weißt.

34. „Und du, Knabe, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden“³⁰¹.

²⁹³ 4 Esdr. 7, 28–30. [= 4. Esra].

²⁹⁴ Von einem Engel empfing angeblich Esdras die obige Weissagung.

²⁹⁵ Zum Folgenden vgl. Orig. l. c. hom. IX (Schlußteil).

²⁹⁶ 2 Kor. 4, 13.

²⁹⁷ Im religiösen Vollsinn des Wortes. Vgl. Allg. Einl., Bd. I S. XLVII.

²⁹⁸ 1 Kor. 14, 2.

²⁹⁹ 2 Kor. 3, 3.

³⁰⁰ Luk. 1, 67.

³⁰¹ Luk. 1, 76.

Geziemend richtete Zacharias, da er vom Herrn weissagte, seine Worte an den Propheten, um auch damit auf einen Gnadenerweis des Herrn hinzudeuten; um S. 71 nicht als undankbar zu erscheinen, wenn er bei der öffentlichen Aufzählung der Gnadenerweise die eigenen, die er empfangen hatte und im Sohn erkannte, verschwiege. Doch vielleicht dünkt es manchen töricht und überspannt, daß er ein achttägiges Kind anredete. Wenn es uns um die Wahrheit zu tun ist, muß es uns fürwahr einleuchten, daß das Kind, welches vor seiner Geburt Marias Gruß vernommen, nach seiner Geburt auch des Vaters Stimme zu vernehmen imstande war. Es wußte der Prophet, daß eines Propheten Ohr, das vom Geiste Gottes, nicht mit dem leiblichen Alter erschlossen wird, anders hört; es hatte das Kind wie Gefühl für Freude so Sinn für geistiges Verstehen.

35. [Forts. v. S. 71] Auch das beachte zugleich, wie wenig Worte Elisabeths Weissagung, wie viele die des Zacharias umfaßt. Beide zwar sprachen vom Heiligen Geiste erfüllt, doch die Regel bleibt gewahrt, daß das Weib sich befließigen solle, lieber das Göttliche zu lernen als zu lehren³⁰². Wir finden auch schwerlich eines, dessen Weissagung über die der Mutter Gottes an Umfang hinausgegangen wäre. Selbst die Prophetin Maria, die Schwester Aarons, beendete möglichst bald die Worte ihres Lobgesanges³⁰³; eben dieselbe aber blieb, da sie zu lange mit dem Bruder plauderte, mit nichten von Strafe für ihr Reden verschont³⁰⁴.

4. Die Geburt Jesu, Luk. 2, 1-20

Der Zensus des Augustus typisch der Zensus Christi, bzw. der Kirche, darum geistlicher (36), universal Art (37), der erste seiner Art (38). Christi Geburts-, bzw. der Menschen Erlösungsurkunde im Evangelium weist alle Formalitäten einer profanrechtlichen Urkunde auf (39). Lukas berichtet kurz über die menschliche, Johannes des näheren über die himmlische Geburt Christi (40). Nur die Kindheitsgeschichte Jesu bringt Lukas: Christus unsertwegen ein armseliges Kind (41); die menschliche Hülle birgt seiner Gottheit Fülle. Nicht das Wort, sondern der Sinn der Schrift entscheidet (42). Die Eselin, ein Typus der Heidenwelt, „erkannte ihren Herrn“: die Erkenntniskriterien (43). Die Weisen aus dem Morgenlande. Symbolische Bedeutung ihrer Geschenke (44). Christus der Stern (45). Christus der Weg. Lehre von den zwei Wegen (46). Allen Erdenpilgern winkt das Ziel des Himmelslohnes (47). Die Magier Nachkommen Balaams, Erben seines Blutes und Glaubens (48). Herodes ein Verfolger, aber nicht Leugner der Gottheit Christi; die ermordeten Kinder Opfer und Blutzengen derselben (49). Die wachenden Hirten Vorbilder der Priester und Bischöfe, bzw. der himmlischen Schutzgeister der Kirche (50). Die dreimalige Engelsendung zur

³⁰²Vgl. 1 Kor. 14, 35.

³⁰³Exod. 15, 21.

³⁰⁴Num. 12, 1 ff. Nicht der Länge, sondern des Inhaltes ihrer Worte wegen verfiel Maria der Gottesstrafe des Aussatzes.

Beglaubigung der Geburt des Herrn (51). Die „Heerschar“ der Engel; ihr Lobgesang kündigt die Gottheit des Herrn (52). In Glaubenssachen dürfen weder Person noch Worte der Hirten gering eingeschätzt werden (53). Das Beispiel Marias, der züchtigen, lernenden, schweigenden Jungfrau (54).

36. [Forts. v. S. 72] * „Es geschah aber in jenen Tagen, da ging vom Kaiser Augustus ein Befehl aus, daß der ganze Erdkreis die Vermögenserklärung abgebe“³⁰⁵.

Im Begriff, von der Geburt des Erlösers zu sprechen, halten wir es nicht für unangebracht, die Frage nach der Zeit der Geburt aufzuwerfen. Was hätte denn auch die Erklärung über weltliche Dinge mit der Geburt des Herrn zu tun, wenn wir nicht auch darin ein göttliches Geheimnis erblicken müßten? Unter dem äußeren Vorgang der weltlichen Vermögenserklärung vollzog sich nämlich eine Erklärung geistiger Art, die nicht vor dem Herrscher der Erde, sondern des Himmels abzugeben war. Diese Erklärung betrifft den Besitzstand des Glaubens im Herzen. Nach der Aufhebung des alten Besitzstandes der Synagoge wurde nämlich S. 73 der neue Besitzstand der Kirche geschaffen, der kein Zwangsverfahren kennen, sondern es beseitigen sollte. Unter dem Typus des Volkes trug die Kirche geistig* ihre* Namen auf Christus ein. Nicht Ländergebiete, sondern das Gebiet des Geistes und Herzens werden hier abgeschätzt, die Grenzen nicht abgesteckt, sondern hinausgerückt und jeglicher ohne Unterschied des Alters eingetragen; denn niemand ist von diesem Zensus befreit, weil jedes Alter Christus tributpflichtig ist. Wimmernde Säuglinge bekennen ihn mit dem Martertod³⁰⁶, Kinder im Mutterschoß bezeugen ihn mit freudigem Aufhüpfen³⁰⁷. Keine Drohung, keine Grausamkeit, kein Leid braucht man bei diesem Zensus besorgen; allein nur der Glaube zeichnet jeden ein. Willst du die Zensoren Christi erfahren? Ohne Rute und Drohung, lautet ihre Anweisung³⁰⁸, sollen sie ihre Forderung erheben, vielmehr freundlich das Volk aufsuchen, das Schwert in die Scheide stecken³⁰⁹, kein Gold in Besitz haben. Durch solche Zensoren ward der Erdkreis gewonnen.

37. Sodann erging, um dich zu überzeugen, daß es sich um einen Zensus nicht des Augustus, sondern Christi handelte, an den „ganzen Erdkreis“ der Auftrag, sich aufschreiben zu lassen. Da Christus geboren wird, hat eine allgemeine Aufschreibung statt; da die Welt in Frage steht, steht aller Heil auf dem Spiel. Wer sonst hätte eine Aufschreibung des ganzen Erdkreises fordern können als jener, der die Herrschaft über den ganzen Erdkreis innehat. Denn nicht des Augustus, sondern „des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis

³⁰⁵Luk. 2, 1.

³⁰⁶Vgl. Matth. 2, 16 ff.

³⁰⁷Vgl. Luk. 1, 44.

³⁰⁸Matth. 10, 5 ff.; Luk. 9, 3 ff.

³⁰⁹Vgl. Matth. 26, 52.

und alle seine Bewohner³¹⁰. Auf die Goten erstreckte sich des Augustus Szepter nicht, nicht auf die Armenier: Christi Szepter unterstanden sie; sie mußten doch, nachdem sie Blutzegen Christi stellten, Christi Amtsträger aufgenommen haben. Und vielleicht werden S. 74 sie darum, wie die Gegenwart lehrt, Sieger über uns, weil die Arianer die Herkunft dessen, den jene mit der Hinopferung ihres Blutes bekannten, in Frage stellten.

38. [Forts. v. S. 74] * „Diese Einschreibung war die erste, die erfolgte³¹¹. Nun aber berichten die Annalen der Geschichte von einer oftmaligen Aufschreibung, die in so manchen Gebietsteilen vorgenommen wurde. Jene nun war „die erste³¹², doch auf geistigem Gebiete, zu der sich, weil es keine Ausnahme gibt, alle zu erklären haben, nicht auf eines Herolds, sondern auf des Propheten Ruf, der längst vorher vorausverkündete: „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände, jauchzet Gott mit Jubelschall! Denn hoherhaben ist Gott, furchtbar, ein großer König über die ganze Erde³¹². So erschienen denn auch zum Zeichen, daß es sich um den Zensus der Gerechtigkeit handelte, Joseph und Maria hierzu, d. i. der Gerechte³¹³ und die Jungfrau, ersterer zum Schutze des Wortes, letztere zu dessen Geburt. Wo anders sollten der Gerechte und die Jungfrau bekennen als an der Geburtsstätte Christi? Denn „jeder Geist, welcher bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott³¹⁴. Wo aber ist nach einer höheren Auffassung die Geburtsstätte Christi als in deinem Herzen und in deiner Brust? Denn „nahe ist das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen³¹⁵.

39. Geziemend aber war die Beifügung des Namens des Statthalters zum Zweck chronologischer Näherbestimmung: „*Da Cyrinus Statthalter von Syrien war*, erfolgte diese erste Aufzeichnung³¹⁶. Der Evangelist, wie es scheint, wollte damit zur Besieglung gleichsam den Konsul unserer Schrift beifügen. Denn wenn schon in Kaufverträgen die Konsuln verzeichnet werden, wieviel mehr mußte in der Urkunde S. 75 über den Loskauf aller das Datum verzeichnet werden! Da hat man nun alles, was in Vertragsurkunden zu stehen pflegt: den Namen des höchsten Amtsträgers an Ort und Stelle, Tag, Ort, Betreff. Zeugen desgleichen werden gewöhnlich beigezogen: auch diese zog Christus für seine Geburt und Menschwerdung zur Beglaubigung des Evangeliums bei, da er sprach: „Ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem³¹⁷.

³¹⁰Ps. 23, 1 [Ps. 24, 1].

³¹¹Luk. 2, 2.

³¹²Ps. 46, 2 f. [hebr. Ps. 47, 2 f.].

³¹³Matth. 1, 19.

³¹⁴1 Joh. 4, 2.

³¹⁵Röm. 10, 8 (Deut. 30, 14).

³¹⁶Luk. 2, 2.

³¹⁷ApG. 1, 8.

40. „Es begab sich aber, als sie daselbst waren, erfüllten sich die Tage, daß sie gebären sollte. Und sie gebar den erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil kein Platz war in jener Herberge³¹⁸ .

Der heilige Lukas hat nur einen kurzen Bericht darüber gegeben, wie und wann und wo Christus dem Fleische nach geboren wurde. Will man hingegen über seine himmlische Zeugung Auskunft, lese man das Evangelium des heiligen Johannes³¹⁹, der vom Himmlischen ausgehend zum Irdischen niederstieg. Da wird man finden, wann er war und wie er war und was er war, was er gewirkt hatte, was er fort und fort wirkte, und wo er war und wohin er gekommen, wie er gekommen, zu welcher Zeit er gekommen, aus welchem Grund er gekommen ist. „Im Anfang³²⁰, heißt es, „war das Wort³²¹: da hat man, wann er war. „Und das Wort war bei Gott³²¹: da hat man, wie er war. Auch was er war, hat man: „und Gott³²¹, fährt er fort, „war das Wort³²¹; was er gewirkt hatte: „alles ist durch dasselbe gemacht worden³²¹; was er fort und fort wirkte: „das war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt³²¹; und wo er war: „er war in der Welt³²¹; wohin er gekommen ist: „er kam in sein Eigentum³²¹; wie er gekommen ist: „das Wort ist Fleisch geworden³²¹; wann er gekommen ist, darüber gibt Johannes Zeugnis, wenn er von ihm bekennt: „Dieser ist es, von dem ich S. 76 gesagt habe: der nach mir kommt, ist mir vorgegangen; denn er war eher als ich³²⁰. Über den Grund seiner Ankunft bezeugt eben Johannes: „Sehet, das Lamm Gottes, sehet, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt!³²¹ Haben wir nun die zweifache Geburt kennen gelernt und die* eine* Person in beiden³²², und haben wir den Grund erfahren, warum er gekommen ist, um nämlich die Sünden der untergehenden Welt auf sich zu nehmen und die Sündenmakel und den Tod aller an sich, dem Unbesiegliehen zu tilgen, so ist es nur folgerichtig, daß uns jetzt auch der heilige Evangelist Lukas die Wege lehrt und zeigt, die der Herr, da er seiner Menschheit nach heranwuchs, wandelte.

41. Niemand darf sich daran stoßen, wenn die Kindheit des Johannes aus einer höheren Absicht, wie bemerkt, übergangen, hingegen die Kindheit Christi, wie wir dartun wollen, näher beschrieben wurde. Nicht alle können eben sprechen: „Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen; allen bin ich alles geworden³²³. Und von keinem anderen kann so gesprochen werden: „Er ist verwundet worden um unserer Missetat willen und entkräftet worden um unserer Sünde willen³²⁴. Er ward ein Kindlein, er ward ein Knäblein, daß du ein vollkommener Mann sein könntest; er lag in Windeln, daß du frei seiest von des Todes Banden; er lag in der Krippe, daß du am Altare

³¹⁸Luk. 2, 6 f.

³¹⁹Joh. 1, 1 ff. (Prolog).

³²⁰Joh. 1, 30.

³²¹Joh. 1, 29.

³²²Text nach Engelbrecht, S. 45.

³²³1 Kor. 9, 22.

³²⁴Is. 53, 5.

stehest; er war auf Erden, daß du im Sternbereiche weilest; er hatte kein anderes Plätzchen in jener Herberge, daß du viele Wohnungen im Himmel habest³²⁵. „Da er reich war, heißt es, „ist er euretwillen arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich würdet³²⁶. Meinen Reichtum also bedeutet jene Armut und die Schwachheit des Herrn meine Kraft. Für sich wählte er die Entbehrung, um allen seine überreiche Fülle zu bieten. Mich waschen jene Tränen des wimmernden Kindes S. 77 rein, meine Sünden haben jene Zähren abgewaschen. Mehr also, Herr Jesus, danke ich als Erlöster deinen Leiden, denn als Geschöpf deinen Werken. Nichts fruchtete deine Geburt ohne die Frucht der Erlösung.

42. [Forts. v. S. 77] Doch niemand spanne die ganze Gestalt der Gottheit in den engen Rahmen des Leiblichen! Anders ist die Natur des Fleisches, anders der Gottheit Herrlichkeit. Deinetwegen ist er Schwachheit, in sich Kraft; deinetwegen Dürftigkeit, in sich Reichtum. Urteile nicht nach dem Augenschein, erkenne vielmehr deine Erlösung! Daß er in Windeln liegt, siehst du, daß er im Himmel ist, nicht; des Kindes Wimmern hörst du, des Rindes Brüllen nicht, das den Herrn erkennt; denn „es erkennt das Rind seinen Eigentümer und der Esel die Krippe (praesepe) seines Herrn³²⁷, oder vielmehr ‚praesepium‘, wie ich nach der Lesart des Übersetzers³²⁸ hätte sagen sollen; mir liegt nämlich an einer unterschiedlichen Ausdrucksweise nichts, solange sie keine Sinnverschiedenheit einschließt. Denn wenn schon einer von jenen Rednern, die dem äußeren Redeprunk nachhängen, betonte, die Geschicke Griechenlands hingen nicht davon ab, ob man sich dieser oder jener Redeweise bediene, es sei vielmehr auf die Sache zu sehen³²⁹; wenn selbst Philosophen in Zirkeln, die ganze Tage in Streitreden vergeuden, weniger die im Lateinischen gebräuchlichen Wendungen gebrauchten, um sich lieber der eigenen zu bedienen, wieviel mehr sollten wir vom Wortlaut absehen und das Augenmerk auf die Geheimnisse lenken, für deren Wiedergabe die Zweckdienlichkeit des Ausdruckes entscheidend ist, weil die göttlichen Wunderwerke keineswegs im Glanze schöner Worte, sondern im Lichte ihrer Wahrheit aufstrahlten! So gab auch jener Eselin im übertragenen Sinn die heilige Krippe nicht Scheingenuß, sondern den Reingenuß natürlicher Speise zu kosten.

43. S. 78 Das ist der Herr, das die Krippe, durch welche uns das göttliche Geheimnis kundgetan ward, daß die Heiden, die nach Brauch unvernünftiger Tiere an Krippen lebten, mit der Fülle heiliger Nahrung gesättigt werden sollten. Es erkannte die Eselin, das Bild und

³²⁵Joh. 14, 2.

³²⁶2 Kor. 8, 9.

³²⁷Is. 1, 3.

³²⁸

d. i. der Itala.

³²⁹Demosthenes bei Cicero Orat. 27.

der Typus der Heiden, die Krippe ihres Herrn. Und darum ruft sie aus: „Der Herr ist mein Hirt, und nichts wird mir mangeln³³⁰. Oder sind es etwa schwache Anzeichen, die ihn als Gott erweisen? Engel dienen³³¹, Weise beten an³³², Märtyrer bekennen³³³. Aus dem Mutterschoße kommt er hervor, doch aus dem Himmel strahlt er; in irdischer Herberge liegt er, doch in himmlischem Lichte glänzt er; eine Vermählte hat ihn geboren, doch eine Jungfrau empfangen; eine Vermählte ihn empfangen, doch eine Jungfrau ihn geboren. Der heilige Matthäus nämlich belehrte uns über dieses nicht geringe Geheimnis, das der heilige Lukas, weil bereits erschöpfend dargelegt, stillschweigend übergehen zu dürfen glaubte; er hielt sich für reich genug bedacht, wenn er von allen Dingen die Krippe des Herrn sein eigen nennen dürfe.

44. Jenem Kindlein nun, das du in deinem Unglauben für ein gewöhnliches hältst, gingen die Weisen aus dem Morgenlande eine so weite Wegstrecke nach, „fielen nieder und beteten an³³⁴, nannten es König und bezeugten, indem sie von ihren Schätzen Gold, Weihrauch und Myrrhe darbrachten, seine künftige Auferstehung³³⁴. Welches sind nun diese Gaben des wahren Glaubens? Das Gold gilt dem König, der Weihrauch dem Gotte, die Myrrhe dem Toten. Etwas anderes nämlich ist das Abzeichen des Königs, etwas anderes das Opfer der göttlichen Macht, etwas anderes ein ehrendes Begräbnis, das den Leib des Toten nicht der Verwesung anheimgeben, sondern davor bewahren soll. Auch wir, S. 79 Brüder, wollen, da wir dies hören und lesen, von unseren Schätzen solche Gaben hervorlangen! Denn „wir haben einen Schatz in irdenen Gefäßen³³⁵. Wenn du nun schon an dir, was du bist, nicht nach dir, sondern nach Christus beurteilen mußt, wieviel mehr mußt du an Christus nicht was dein, sondern was Christi ist, beurteilen!

45. [Forts. v. S. 79] Die Weisen bringen von ihren Schätzen Gaben dar. Wollt ihr wissen, einer wie schönen Auszeichnung sie gewürdigt wurden? Der Stern ist nur für sie sichtbar, wo Herodes haust, unsichtbar; wo Christus weilt, wird er wiederum sichtbar und weist den Weg. So ist dieser Stern also Weg, der Weg Christus³³⁶, weil Christus im Geheimnisse der Menschwerdung der Stern ist; denn „ein Stern wird aufgehen aus Jakob, und ein Mann aufstehen aus Israel³³⁷. So ist denn, wo Christus ist, auch der Stern; denn er ist „der hel- leuchtende Morgenstern³³⁸. Mit dem eigenen Lichte weist er sonach auf sich.

³³⁰Ps. 22, 1 [hebr. Ps. 23, 1].

³³¹Luk. 2, 9. 13.

³³²Matth. 2, 1 ff.

³³³Matth. 2, 16 ff.

³³⁴Matth. 2, 1 ff.

³³⁵2 Kor. 4, 7.

³³⁶Joh. 14, 6.

³³⁷Num. 24, 17.

³³⁸Off. 22, 16.

46. [Forts. v. S. 79] Vernimm eine weitere Lehre! Auf einem anderen Wege kamen die Weisen, auf einem anderen kehren sie zurück. Nachdem sie nämlich Christus geschaut, Christus erkannt hatten, traten sie besser fürwahr, als sie gekommen waren, den Rückweg an. Zwei Wege gibt es ja, einen, der zum Verderben führt, einen, der zum Reiche führt³³⁹. Jener ist der Sündenweg, der zu Herodes führt, dieser Weg ist Christus, auf dem man ins Vaterhaus zurückgelangt; denn hier ist nur ein vorübergehendes Verweilen, wie geschrieben steht: „Gar lange schon war meine Seele (in der Fremde) weilend“³⁴⁰. So laßt uns denn dem Herodes, dem vorübergehenden Träger weltlicher Macht, aus dem Wege gehen, um zur ewigen Wohnstätte des himmlischen Vaterlandes zu gelangen!

47. Nicht Auserlesenen allein sind diese S. 80 Belohnungen vorgesetzt, sondern allen, weil „alles und in allen Christus ist“³⁴¹. Du siehst nämlich, wie nicht umsonst unter den Chaldäern, die in der Zahlenlehre für besonders bewandert gelten, Abraham „Gott glaubte“, oder wie die Magier, ob sie auch mit magischen Künsten die Gottheit sich zu versöhnen strebten, an die Geburt des Herrn auf Erden glaubten. Nicht umsonst, sage ich: es sollte vielmehr von den Feindesvölkern ein Zeugnis für die heilige Religion, ein Beispiel der Gottesfurcht gewonnen werden.

48. [Forts. v. S. 80] Doch wer anders sind diese Weisen als, einer geschichtlichen Überlieferung³⁴² zufolge, Abkömmlinge Balaams, von dem geweissagt ward: „Ein Stern wird aufgehen aus Jakob“. Sie sind demnach nicht weniger Erben seines Glaubens als seines Blutes. Er schaute den Stern im Geiste, sie schauten ihn mit den Augen und glaubten. Sie hatten einen neuen Stern geschaut, wie er seit der Erschaffung der Welt nicht geschaut war, hatten ein neues Schöpfungswerk geschaut und suchten nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel nach der Gnade des neuen Menschen der Weissagung des Moses gemäß: „Ein Stern wird aufgehen aus Jakob, und ein Mann aufstehen aus Israel“. Und sie erkannten, daß dies ein Stern sei, der einen Menschen und Gott zugleich bezeichnet. Sie beteten das Kindlein an. Sie würden es gewiß nicht angebetet haben, hätten sie ein bloßes Kindlein vermutet. Der Magier sieht das Ende seiner Künste nahen, du nun wolltest das Erscheinen der Gnadengaben für dich nicht einsehen? Jener bekennt Unbekanntes, du wolltest Verheißenes nicht erkennen? Jener glaubt zu seinem Nachteil³⁴³, du wolltest nicht zu deinem Besten dich für den Glauben entscheiden?

49. Die Geburt eines Königs kündigen die Weisen S. 81 an. Herodes erschrickt. Er versammelt die Schriftgelehrten und die Hohenpriester und fragt, wo Christus erscheinen

³³⁹Vgl. Matth. 7, 13 f.

³⁴⁰Ps. 119, 6 [hebr. Ps. 120, 6].

³⁴¹Kol. 3, 11.

³⁴²Cf. Orig. in Num. hom. XIII 7. Euseb. quaest. evang. 281, 18.

³⁴³insofern der Glaube der Magie, seinem Brotberuf, den Boden entzieht.

werde. Die Weisen kündigen nun einen König an, Herodes fragt nach Christus. Er legt so nach über den König, nach welchem er fragt, ein Bekenntnis ab. Das Forschen nach dem Orte seiner Geburt beweist ferner seine Vorhervorkündigung; denn man würde unmöglich nach ihm geforscht haben, wäre er nicht angekündigt worden. O verblendete Juden! Ihr glaubt nicht an die Ankunft dessen, den ihr mit Augen seht; ihr glaubt nicht an die Ankunft dessen, von dem ihr sagt, er werde kommen. „Verkündet es mir, damit auch ich komme und es anbetet!“³⁴⁴ Herodes stellt ihm zwar nach, aber seine Gottheit leugnet er nicht; er hebt ja seine Anbetungswürdigkeit hervor. Ferner befiehlt er die Tötung der Kinder: wem anders aber als Gott gebührte ein solches Schlachtopfer? Noch fehlt dem Kindesalter das Verständnis, und dennoch bekennt es Gott, für den es hingeschlachtet wird. Diese kurzen Angaben aus Matthäus wollten wir deshalb streifen, damit klar ersichtlich werde, daß es den Kindheitstagen (Jesu) durchaus nicht an göttlichen Werken gebrach. War nämlich das physische Alter zum Wirken unfähig, dann war es fürwahr Gott, der mit göttlichen Werken das physische Alter sich betätigen ließ, der auch* die Hirten in jener Gegend wachen machte, daß sie „Nachtwache hielten bei ihrer Herde“³⁴⁵.

50. Sehet den Anfang der neu erstehenden Kirche! Christus wird geboren, und die Hirten beginnen zu wachen, um die Herden der Heiden, die vordem wie Tiere lebten, in die Hürde des Herrn zu sammeln, daß sie nicht im dichten Dunkel der Nacht den Überfällen der geistigen Raubtiere³⁴⁶ zum Opfer fielen. Und mit Recht wachen die Hirten, die der „gute Hirte“³⁴⁷ hierzu anleitet. Die Herde bedeutet sonach das Volk, die Nacht die S. 82 Weltzeit, die Hirten die Priester. Oder vielleicht auch mag jener Hirte gemeint sein, welchem die Mahnung gilt: „Sei wachsam und bestärke!“³⁴⁸ Denn nicht allein die Bischöfe hat der Herr zur Hut seiner Herde bestellt, sondern auch die Engel hat er hierzu bestimmt.

51. [Forts. v. S. 82] * „Sieh, ein Engel des Herrn stand vor ihnen“³⁴⁹.

Beachtet, wie Gottes Fürsorge den Glauben bekräftigt! Ein Engel belehrte Maria, ein Engel den Joseph, ein Engel die Hirten. Eine einmalige Sendung genügte nicht; denn erst „durch zwei und drei Zeugen steht jegliches Wort fest“³⁵⁰.

52. [Forts. v. S. 82] * „Und es gesellte sich zum Engel eine Menge der Heerschar der Himmlischen, welche Gott lobten und sprachen: Ehre Gott in der Höhe und auf der Erde

³⁴⁴Matth. 2, 2 ff.

³⁴⁵Luk. 2, 8.

³⁴⁶Vgl. Eph. 6, 12.

³⁴⁷Joh. 10, 11.

³⁴⁸Off. 3, 2.

³⁴⁹Luk. 2, 9.

³⁵⁰Matth. 18, 16 (Deut. 19, 15).

Friede den Menschen, die guten Willens sind³⁵¹.*

Zutreffend ist der Name „Heerschar der Engel“, weil sie ihrem Heerführer (Christus) folgten. Wem nun hätten die Engel lobgesungen als ihrem Herrn? Denn so steht geschrieben: „Lobt den Herrn von den Himmeln her, lobt ihn in den Höhen! Lobt ihn, alle seine Engel!“³⁵² Erfüllt nun hat sich die Weissagung. Von den Himmeln her erschallt Gottes Lob, und auf Erden wird er sichtbar. Von ihm versichert Markus: „Er war zusammen mit den Tieren, und die Engel dienten ihm“³⁵³. Im einen erkenne einen charakteristischen Zug seines Erbarmens, im anderen einen Beweis seiner göttlichen Macht! Im Deinigen³⁵⁴ liegt der Grund für seine Herablassung zu den Tieren, im Seinigen der Grund für seine Lobpreisung durch die Engel.

53. Und sie sprachen:* „Laßt uns das Wort S. 83 sehen, das da geworden ist, wie der Herr es uns kund getan hat! Und sie kamen eilends“³⁵⁵.

Du siehst die Hirten eilen; niemand nämlich sucht lässigen Schrittes Christus. Du siehst die Hirten dem Engel glauben. Auch du glaube dem Vater, dem Sohn, dem Heiligen Geiste, den Engeln, den Propheten, den Aposteln! Sieh, wie genau die Schrift die Bedeutung der einzelnen Worte abwog! „Sie eilen“, sagt sie, „das Wort zu sehen.“ Denn sieht man den Leib des Herrn, sieht man das Wort, das der Sohn ist. Nicht für ein geringes Glaubensbeispiel solltest du dies halten, nicht für minderwertig die Person der Hirten: In der Tat, je minderwertiger sie in wissenschaftlicher Hinsicht ist, um so höher steht sie in Sachen des Glaubens. Nicht von Gelehrtenkreisen überfüllte Schulen suchte der Herr auf, sondern das einfache Volk, dem Schmuck und Schminke der Rede, die es hört, fremd ist: um die schlichte Wahrheit handelt es sich da, nicht der Schönrederei bedarf es. Glaube auch nicht die Worte der Hirten als minderwertig verachten zu dürfen! Bei den Hirten hält selbst Maria Glaubenslese; von den Hirten nimmt die Ansammlung des Volkes zur Verehrung Gottes ihren Ausgang; denn „sie wunderten sich über die Dinge, die von den Hirten zu ihnen gesprochen wurden“³⁵⁶.

³⁵¹Luk. 2, 13 f.

³⁵²Ps. 148, 1 f. [hebr. Ps. 148, 1 f.].

³⁵³Mark. 1, 13.

³⁵⁴

d. i. in deiner Natur, die er annahm.

³⁵⁵Luk. 2, 15 f.

³⁵⁶Luk. 2, 18.

54. „*Maria aber bewahrte alle diese Worte, in ihrem Herzen sie überdenkend*“³⁵⁷. Erkennen wir daraus die Keuschheit, welche die heilige Jungfrau in allem wahr! Ebenso züchtig dem Munde wie dem Leibe nach, überdachte sie im Herzen den Inhalt des Glaubens. Wenn Maria von den Hirten lernt, warum lehnt du es ab, von den Priestern zu lernen? Wenn Maria, bevor es noch apostolische Verordnungen gab, schweigt, warum willst du nach dem Erlaß apostolischer Verordnungen lieber lehren denn lernen? Wisse, da liegt der Fehler in der Person, nicht im Geschlecht; denn das Geschlecht ist heilig. Ohne S. 84 eine Verordnung empfangen zu haben, gab denn auch Maria ein vorbildliches Beispiel.

5. Die Beschneidung Jesu, Luk. 2, 21

Christus dem Gesetze unterstellt (55). Die Beschneidung am Oktavtag äußeres Zeichen der inneren Reinigung, Typus der Sündentilgung im Neuen Bund. Christus allein „der Heilige“ (Exod. 13, 12), der absolut Sündelose (56—57).

55. [Forts. v. S. 84] Das Knäblein wird nun beschnitten³⁵⁸. Wer ist dieses Knäblein, wenn nicht jenes, von dem gesprochen ward: „Ein Knäblein ist uns geboren, ein Söhnlein uns geschenkt worden“?³⁵⁹ Dem Gesetze nämlich ward es unterstellt, um die, welche unter dem Gesetze waren, zu gewinnen³⁶⁰.

56. Über die Bedeutung der „Darstellung vor dem Herrn in Jerusalem“³⁶¹ würde ich mich äußern, wenn ich es nicht früher bereits im Kommentar zu Jesaias³⁶² getan hätte. Wer nämlich an Sünden beschnitten war, wurde des Anblickes des Herrn für würdig erachtet; denn „die Augen des Herrn ruhen auf den Gerechten“³⁶³. Du weißt, der ganze Inhalt des alttestamentlichen Gesetzes war nur ein Vorbild des Zukünftigen. Denn auch die Beschneidung deutet zwar die Reinigung von den Sünden an; weil jedoch die leibliche und geistige Gebrechlichkeit des Menschen so leicht infolge der Begierlichkeit zur Sünde in ein unentrinnbares Netz von Lastern sich verstrickt, darum wurde durch den Oktavtag der Beschneidung auch die künftige Reinigung von aller Schuld im Auferstehungszeitalter³⁶⁴ vorgebildet. S. 85 Das nämlich besagt die Vorschrift: „Alles Männliche, das den

³⁵⁷Luk. 2, 19.

³⁵⁸Luk. 2, 21.

³⁵⁹Is. 9, 6.

³⁶⁰1 Kor. 9, 20 (Vulg. 21).

³⁶¹Luk. 2, 22.

³⁶²Von Fragmenten in den Schriften des hl. Augustin abgesehen, ist der Kommentar verloren gegangen. Sieh Allg. Einl., Bd. I S. XXVI.

³⁶³Ps. 33, 16 [hebr. Ps. 34, 16].

³⁶⁴

d. i. im Neuen Bund.

Mutterschoß öffnet, wird heilig dem Herrn genannt werden³⁶⁵. Es lag nämlich in den Gesetzesworten die Verheißung der Jungfraugeburt ausgesprochen³⁶⁶. Ja „heilig³⁶⁷ fürwahr, weil makellos. Daß er es war, den das Gesetz bezeichnete, bekundet denn auch gleicherweise die wiederholte Erklärung des Engels: „Das Heilige, das aus dir geboren werden soll, wird der Sohn Gottes genannt werden³⁶⁷. Denn nicht eines Mannes Beischlaf öffnete das stille Heiligtum des Jungfrauschoßes, sondern der Heilige Geist senkte den unbefleckten Samen ihrem unversehrten Schoße ein. Unter den vom Weibe Geborenen ist nämlich nur der Herr Jesus allein schlechthin heilig. Nur er blieb infolge der makellosen Geburt von den Befleckungen des irdischen Verderbnisses unberührt und tilgte sie kraft seiner himmlischen Erhabenheit.

57. Wenn wir nur dem Literalsinn folgten: wie wäre denn da jede männliche Person heilig, da es doch bekanntlich viele Schwerverbrecher gegeben hat? Oder war etwa ein Achab heilig? Waren etwa die Falschpropheten heilig, die auf das Gebet des Elias das himmlische Rachefeuer zur Strafe für ihr Unrecht verzehrten?³⁶⁸ Nein, jener war heilig, durch welchen die frommen Vorschriften des göttlichen Gesetzes ihre vorbildliche Bedeutung für das künftige Geheimnis empfangen, insofern er allein den stillen Mutterschoß, den unbefleckt befruchteten, der heiligen Jungfrau-Kirche zur (Wieder-) Geburt des Gottesvolkes öffnete. Er allein öffnete auch sich den Mutterschoß. Und kein Wunder. Denn nur er, der zum Propheten gesprochen hatte: „Ehe ich dich bildete im Mutterleibe, kannte ich dich, und im Mutterschoße heiligte ich dich³⁶⁹, der S. 86 sonach den Mutterschoß einer anderen heiligte, daß ein Prophet geboren würde, ist es, der auch den Schoß seiner Mutter öffnete, um makellos daraus hervorzugehen.

6. Symeon und Anna, Luk. 2, 25-38

Auch Greise und Gerechte Zeugen der Menschwerdung des Welterlösers. Symeon, der „Gerechte“ (58), ein Vorbild der Vorbereitung auf einen seligen Tod (59), ein Prophet (60); das seeledurchbohrende Schwert seiner Prophetie das Wort Gottes (61). Die Prophetin Anna, die Vertreterin des Witwenstandes; die 84 Jahre ihrer Witwenschaft wohl eine „heilige Zahl“ (62).

³⁶⁵Exod. 13, 12; Luk. 2, 23.

³⁶⁶Diese Beziehung von Exod. 13, 12 nach Orig. in Luc. hom. XIV.

³⁶⁷Luk. 1, 35.

³⁶⁸3 Kön. 18, 22 f. Die Pseudopropheten fielen genauer dem rächenden Schwerte zum Opfer. 3 Kön. 18, 40; 19, 1 [= 1 Kön.].

³⁶⁹Jer. 1, 5.

58. [Forts. v. S. 86] * „Und sieh, es war ein Mann in Jerusalem, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, harrend auf den Trost Israels³⁷⁰. Nicht bloß von Engeln und Propheten, von Hirten und Verwandten, sondern auch von Greisen und Gerechten empfängt die Geburt des Herrn ihre Bezeugung. Jedes Alter und beide Geschlechter sowie die wunderbaren Ereignisse begründen den Glauben. Die Jungfrau empfängt, die Unfruchtbare gebiert, der Stumme redet, Elisabeth weissagt, der Magier betet an, der im Mutterleibe Eingeschlossene hüpfte freudig auf, die Witwe bekennt, der Gerechte harret. Und mit gutem Grund „der Gerechte³⁷¹; denn nicht für sich, sondern für das Volk begehrte er die Gnade, voll Verlangen, aus den Banden der leiblichen Gebrechlichkeit erlöst zu werden, doch voll Erwartung, den Verheißenen zu schauen. Er wußte ja: „Selig die Augen, die sehen würden!³⁷¹

59. „Jetzt entlaß deinen Diener!³⁷² Sieh, wie es den in der Körpermasse wie in einem Kerker eingeschlossenen Gerechten darnach verlangt, aufgelöst zu werden, um anzufangen, bei Christus zu sein; S. 87 denn „aufgelöst werden und bei Christus sein ist weitaus das Bessere³⁷³. Doch in den Tempel komme, der entlassen zu werden wünscht! Nach Jerusalem komme er, des Gesalbten des Herrn harre er, das Wort Gottes nehme er in die Hände und umfange es gleichsam mit den Armen seines Glaubens! Dann wird er entlassen werden, so daß er den Tod nicht schaut, nachdem er das Leben geschaut hat³⁷⁴.

60. [Forts. v. S. 87] Ein reicher Gnadenstrom ward, wie man sieht, mit der Geburt des Herrn über alle ausgegossen und die Gabe der Weissagung wohl den Ungläubigen, nicht den Gerechten vorenthalten. Sieh, auch Symeon weissagt, „zum Falle und zur Auferstehung gar vieler³⁷⁵ sei der Herr Jesus erschienen, um der Gerechten und Ungerechten Verdienste zu scheiden und als wahrhafter und gerechter Richter nach der Beschaffenheit unserer Werke Strafen oder Belohnungen zu verhängen.

61. [Forts. v. S. 87] * „Und deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen³⁷⁶. Weder eine schriftliche noch eine geschichtliche Nachricht berichtet von einem leiblichen Martertode, mit welchem Maria aus diesem Leben geschieden sei; nicht die Seele, sondern nur der Leib kann ja mit einem physischen Schwerte durchbohrt werden. Der Evangelist weist darum auf die Einsicht Marias hin, die über das himmlische Geheimnis nicht im Unwissenden war. „Denn lebendig ist das Wort Gottes und gewaltig und schärfer denn das

³⁷⁰Luk. 2, 25.

³⁷¹Luk. 10, 23.

³⁷²Luk. 2, 29.

³⁷³Phil. 1, 23.

³⁷⁴Vgl. Luk. 2, 25 ff.

³⁷⁵Luk. 2, 25 ff.

³⁷⁶Luk. 2, 35.

schärfste Schwert; durchdringend, bis es Seele und Geist, Gelenk und Mark scheidet, erforscht es die Gedanken des Herzens und das Verborgene des Geistes³⁷⁷. Alles nämlich, was der Geist einschließt, liegt bloß und offen vor dem Sohne, dem das Verborgene des Gewissens nicht entgeht.

62. S. 88 Symeon hat geweissagt, die Verheiratete hatte geweissagt, die Jungfrau hatte geweissagt: auch die Witwe sollte es, damit kein Stand oder Geschlecht fehle. Und so wird denn Anna in ihrem Witwenberuf und Wandel so eingeführt, daß sie ganz und gar für würdig erachtet werden muß, die Ankunft des Erlösers allen zu verkünden. Da wir aber ihre Verdienste an einer anderen Stelle, in unserem Mahnwort an die Witwen³⁷⁸, gewürdigt haben, glauben wir sie an dieser nicht nochmals besprechen zu sollen, weil wir rasch auf anderes übergehen möchten. Gleichwohl (die Bemerkung): nicht umsonst hob der Evangelist ausdrücklich die 84 Jahre ihrer Witwenschaft hervor, da augenscheinlich sowohl sieben Dutzend als auch zwei Quadragesen eine heilige Zahl bezeichnen.

7. Der zwölfjährige Jesus im Tempel, Luk. 2, 41-50

Mystische Auslegung der Zwölfzahl der Jahre, der Ignorierung der Eltern, des Tridiums im Tempel (63). Die zweifache Geburt Christi. Das Außerordentliche seines Lebens Ausfluß seiner Gottheit. Maria in der Schule Jesu (64).

63. [Forts. v. S. 88] * „Als nun zwölf Jahre für ihn abgelaufen waren³⁷⁹. Mit dem zwölften Jahre, wie wir lesen³⁸⁰, nahm die Lehrtätigkeit des Herrn ihren Anfang. Dieser Zahl an Verkündigern des Evangeliums bedurfte nämlich die Predigt des Glaubens. Nicht umsonst sodann ist er, der doch fürwahr auch seiner Menschheit nach von der Weisheit und Gnade Gottes erfüllt war, um seine menschlichen Eltern unbekümmert, läßt nach drei Tagen sich im Tempel finden zur Versinnbildung, daß er drei Tage nach jenem glorreichen Leiden auf dem himmlischen Throne und in göttlichen Ehren als Auferstandener sich unserem Glauben offenbaren werde, nachdem man ihn eben noch tot glaubte.

64. S. 89 * „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?³⁸¹ Zwei Zeugungen gibt es in Christus, die eine aus dem Vater, die andere aus der Mutter. Die aus dem Vater ist die in höherem Grade göttliche, die aus der Mutter führte ihn herein in unser Erdentum und Mühen. Darum ist, was über die Natur,

³⁷⁷Hebr. 4, 12.

³⁷⁸De vid. c. 4.

³⁷⁹Luk. 2, 42.

³⁸⁰Luk. 2, 40 ff.

³⁸¹Luk. 2, 49.

über das Alter, über das gewöhnliche Erleben hinausgeht, nicht menschlicher Kraft zuzuschreiben, sondern auf göttliche Macht zurückzuführen. An einer anderen Stelle³⁸² drängt ihn die Mutter zu höherem Wirken, hier wird sie zurechtgewiesen, weil sie noch Menschliches forderte. Da er indes hier erst als zwölfjährig dargestellt, dort bereits im Kreise der Jünger vorgeführt wird, so leuchtet ein, daß die Mutter (inzwischen) vom Sohne gelernt hatte, so daß sie von ihm im späteren Alter ein geheimnisvolles Wunder verlangte, während sie an ihm in jüngeren Jahren nur ein Wunder anstaunte.

8. Das verborgene Leben Jesu in Nazareth, Luk. 2, 51–52

Jesus den Eltern, wie auch dem himmlischen Vater aus Pietät, nicht Inferiorität gehorsam. Der Knabe Jesus das Ideal der Kindespflicht und -liebe (65–66).

65. „Und er kam nach Nazareth und war ihnen untertan“³⁸³. Was hätte denn der Lehrer der Tugend erfüllen sollen als die Kindespflicht? Und dürfen wir uns wundern, wenn er, welcher der Mutter untertan ist, auch dem Vater willfährig sich erweist? Auf keinen Fall ist diese Unterwürfigkeit ein Zeichen der Schwäche, sondern nur der Pietät, mag auch der Drache des Unglaubens aus finsternem Versteck heraus das Haupt erheben und Gift aus seiner Schlangenbrust dagegen ausspeien. Spricht der Sohn, S. 90 er sei gesendet, nennt der Häretiker den Vater größer, um den Sohn als unvollkommen hinzustellen, nachdem er einen Größeren über sich haben kann; um ihn als fremder Hilfe bedürftig zu erklären, da er gesendet wird. Bedurfte er etwa auch menschlicher Hilfe, um einem mütterlichen Befehle sich zu unterwerfen? Er war willfährig einem Menschen, willfährig einer Magd – sie selbst spricht nämlich: „Sieh, eine Magd des Herrn!“³⁸⁴ – willfährig einem Putativvater: und du wunderst dich, daß er Gott willfährig war? Oder ist Willfährigkeit gegen den Menschen Pietät, Willfährigkeit gegen Gott Schwäche? So mache doch wenigstens vom Menschlichen einen Schluß auf das Göttliche und erkenne, was dem Vater an Liebe gebührt! Der Vater verherrlicht den Sohn³⁸⁵: willst du nicht, daß der Sohn den Vater verherrliche?³⁸⁶ Der Vater beteuert mit der Stimme vom Himmel sein Wohlgefallen am Sohne³⁸⁷: willst du nicht, daß der Sohn im Kleide des menschlichen Leibes, mit menschlicher Stimme, mit menschlichem Empfinden rede und den Vater größer nenne?³⁸⁸ Wenn „groß der Herr und preiswürdig überaus und seiner Größe kein Ende ist“³⁸⁹, so hat doch seine Größe, die kein Ende hat, auch keine Mehrung. Doch warum sollte ich nicht mit frommem

³⁸²Joh. 2, 3 (Wunder von Kana).

³⁸³Luk. 2, 51.

³⁸⁴Luk. 1, 38.

³⁸⁵Joh. 8, 54.

³⁸⁶Joh. 8, 49.

³⁸⁷Luk. 3, 22.

³⁸⁸Joh. 14, 28.

³⁸⁹Ps. 144, 3 [hebr. Ps. 145, 3].

Ohre vernehmen, daß der Sohn dem Vater in der Menschwerdung gehorsam ward, wenn ich frommes Sinnes vernehme, daß der Vater dem Sohn willfahrte?

66. Zieh dir lieber daraus Lehren, die dir frommen, erkenne darin Beispiele der Kindesliebe! Lerne, was du deinen Eltern schuldest, wenn du liest, wie der Sohn nicht im Willen, nicht im Wirken, nicht in der Zeit vom Vater abweicht! Sind sie auch zwei an Personen, an Macht sind sie eins. Und fürwahr doch, kein Leid erwuchs jenem himmlischen Vater aus der Zeugung; du aber bist deiner Mutter zuleid schuld an der Verletzung ihrer Scham, der Einbuße ihrer S. 91 Jungfräulichkeit, der Gefährdung bei ihrer Niederkunft, an einer langen Kette von Beschwerden für die Mutter³⁹⁰, an einer langen Kette von Gefahren für die Mutter, die bedauernswerte, für welche die größte Gefahr gerade in der sehnlichsten erwünschten Leibesfrucht liegt und welche, wenn sie den ersehnten Liebling ins Dasein gesetzt hat, wohl der Geburt, nicht der Besorgnis ledig ist. Was soll ich erinnern an die ängstliche Sorge der Eltern für die gedeihliche Entwicklung der Kinder, an die Mehrausgaben für anderweitige Bedürfnisse, an die Samenaussaat des Landmanns, die in späten Jahren erst den Nachkommen zugute kommen wird? Muß nicht doch mindestens williger Gehorsam die Gegenleistung hierfür bilden? Warum soll einem ruchlosen (Kinde) des Vaters Leben zu lang und der Anteil des gemeinschaftlich verteilten väterlichen Erbes zu karg dünken, nachdem doch auch Christus Miterben nicht ausschließt?³⁹¹

9. Johannes der Täufer, Luk. 3, 1-20

Das Wort Gottes wirkt im Täufer die Anfänge der Heidenkirche (67). Der Bußprediger Johannes Typus des Gesetzes, des „Heroldes der Kirche“ (68). Schon seine Kleidung aus Kamelhaaren (69), sein Ledergurt (70), seine Nahrung von Heuschrecken (71) und Waldhonig symbolische Hinweise auf die Erlösung der Heidenwelt (72). Johannes „die Stimme“ des Wortes Gottes (73). Seine Strafpredigt, bzw. göttliche Erleuchtung weist vergeblich die Juden auf den rettenden Weg der Buße (74). Den Verdienst- (Nachahmung Abrahams), nicht Geburtsadel (Abstammung von Abraham) sollten die Juden als ihr Vorrecht ansprechen. Die Steine (Luk. 3, 8) die in Sünden verhärteten Heiden (75). Die im Heil fortschreitende Heidenwelt unter dem Bild der Bäume (76). Besondere Standesplichten; die Barmherzigkeit die Pflicht aller (77). Des Täufers Herzenskenntnis ein göttliches Charisma. Auch die Juden bekunden in ihrer Art die Ankunft Christi (78). Des Täufers Bußtaufe nur Ablutionsritus, Christi Gnadentaufe Ablution und Heiligung (79). Christus „der Mächtigere“ schlechthin (80). Als Repräsentant des Judenvolkes spricht der Täufer: „Er muß wachsen, ich abnehmen“. Die Schuhe Christi Symbol der Predigt des Evangeliums (81), die Wurfschaufel Sinnbild der Richtergewalt

³⁹⁰Nach Verg. Ecl. IV 61.

³⁹¹Röm. 8, 17.

Christi (82).

67. [Forts. v. S. 92] * „Es kam das Wort Gottes über Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste³⁹². Da der Sohn Gottes darangeht, die Kirche zu gründen, ist er vorerst in seinem Diener wirksam. Darum die zutreffende Bemerkung des heiligen Lukas: „Es kam das Wort Gottes über Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Nicht von einem Menschen, sondern vom Wort nahm also die Kirche ihren Anfang. Sie ist nämlich das verlassene Land (Wüste): „Denn die Verlassene hat mehr Kinder als die, welche einen Mann hat³⁹³. So ergeht auch an sie das Wort: „Freue dich, Unfruchtbare³⁹⁴ und „frohlocke, Wüste!³⁹⁵ Denn noch war sie durch keine Werke des Volkes, das sich sammelte, bebaut. Noch trugen die Bäume, soweit sie Fruchtbäume waren, ihre stolzen Wipfel nicht voll von Verdienstesfrüchten. Noch war keiner da, der sprechen konnte: „Ich aber gleiche einem fruchtbeladenen Ölbaume im Hause des Herrn³⁹⁶. Noch bot jener himmlische Weinstock³⁹⁷ seinen Rebzweigen keine Früchte aus der Triebkraft seiner Worte. „Da nun kam das Wort, daß die vordem wüste Erde uns Frucht erzeugte. „Es kam das Wort, die Stimme (des Rufenden) folgte; denn erst muß das Wort im Innern wirksam sein, dann folgt der Stimme Dienst. Darum versichert auch David: „Ich habe geglaubt, darum gesprochen³⁹⁸. Erst glaubte er, um sprechen zu können.

68. „Es kam aber das Wort, damit der heilige S. 93 Täufer Johannes Buße predige. Darum erblickt man zumeist im heiligen Johannes einen Typus des Gesetzes, weil das Gesetz die Sünde wohl aufdecken konnte, nicht vergeben konnte³⁹⁹. Denn das Gesetz rief einen, der den Weg der Heiden einschlug, nur zurück, hielt ihn von Verbrechen ab, mahnte ihn zur Buße, um Gnade finden zu können. „Das Gesetz aber und die Propheten reichten bis auf Johannes⁴⁰⁰. Johannes aber ist der Herold Christi. So ist das Gesetz der Herold der Kirche und der Bußweg zur Gnade. Eine kurze, zutreffende Wendung des heiligen Lukas: mit den Worten „es sei gekommen über ihn Gottes Wort erklärt er ihn als Propheten. Anderes fügt er nicht bei. Niemand nämlich, der des Wortes Gottes voll ist, bedarf seinerseits einer Beglaubigung. Mit der Hervorhebung der einen Tatsache erklärt er alles.

69. [Forts. v. S. 93] Dagegen wollten ihn der heilige Matthäus und Markus auch auf Grund der Kleidung und des Gürtels sowie der Speise als Propheten erweisen, insofern

³⁹²Luk. 3, 2.

³⁹³Is. 54, 1.

³⁹⁴Is. 54, 1.

³⁹⁵Is. 52, 9.

³⁹⁶Ps. 51, 10 [hebr. Ps. 52, 10].

³⁹⁷Joh. 15, 1.

³⁹⁸Ps. 115, 1 [hebr. Ps. 116, 10] [Vulg. = Ps. 115, 10].

³⁹⁹Vgl. Röm. 3, 20.

⁴⁰⁰Luk. 16, 16.

er „ein Kleid von Kamelhaaren trug und einen ledernen Gürtel über seinen Lenden, seine Speise aber Heuschrecken und Waldhonig waren“⁴⁰¹. Der Vorbote Christi wollte nämlich nicht einmal Haut und Haar unreiner Tiere zugrunde gehen lassen; wollte schon mit der Kleidung auf den kommenden Erlöser hinweisen, der das tierische, unseren Mißverdiensten entsprechende, schmutzgewirkte Sündenkleid des unreinen Heidentums an sich nahm, um dann dieses Gewand unseres Fleisches an jenem Triumphbalken des Kreuzes auszuziehen.

70. Was aber will die Schürzung mit dem Ledergurt anderes sagen, als daß dieses unser Fleisch, das zuvor den Geist schwer zu behindern pflegte, nach der Ankunft des Herrn nicht mehr als hemmende Schleppe, sondern als Gurt dient? Denn nach David „hingen wir unsere Harfen an die Weiden“⁴⁰² und nach S. 94 dem Apostel „haben wir kein Vertrauen auf das Fleisch“ und „haben wir hinwiederum Vertrauen auf den Leib“⁴⁰³: haben keines auf dessen Lüste, haben eines auf dessen Leiden; denn im Feuer des Geistes soll das Herz sich stählen; zu jeglicher Befolgung der himmlischen Vorschriften sollen wir uns schürzen, auf die Frömmigkeit des Geistes bedacht, und frei von allem Drum und Dran des Leibes.

71. [Forts. v. S. 94] Auch die Speise (des Täufers) deutete prophetisch auf sein Amt und kündete eine höhere Wahrheit an. Was wäre denn auch vom Standpunkt menschlicher Berufsarbeit so müßig gewesen, als Heuschrecken suchen? Und doch, was so bedeutungsvoll vom Standpunkt des geheimnisvollen Prophetenberufes? Denn je mehr die Heuschrecken an Frucht nichts, an Nahrung wenig bieten, je mehr sie beim Hintasten entweichen, hüpfend herumirren, mit dem Rüssel⁴⁰⁴ zirpen, umso passender läßt sich der Zustand des Heidentvolkes mit ihnen vergleichen, das, ohne Nutzen aus seinem Mühen, ohne Frucht aus seinem Wirken zu ziehen, würde- und sprachlos nur Klagelaute ausstieß, das Wort des Lebens nicht kannte. Dieses Volk nun war die Speise des Propheten; denn je zahlreicher das Volk zusammenströmte, um so reichhaltiger ward die Tätigkeit, die des Propheten Mund in steigendem Maße entfaltete. Desgleichen stellt der Waldhonig ein Sinnbild der Kirche dar. Nicht im Bienenhaus des Gesetzes, als ein Erzeugnis des Judenvolkes ward sie vorgefunden, sondern in Waldgefilden und Laubgezweigen lebte sie in heidnischer Verirrung zerstreut, wie geschrieben steht: „Wir haben sie in den Waldgefilden gefunden“⁴⁰⁵.

72. Und zwar kündigte Johannes mit dem Genuß von Waldhonig die (künftige) Sättigung des Volkes mit dem Honig des Felsens (Christus) an, wie geschrieben steht: „Und

⁴⁰¹Matth. 3, 4; Mark. 1, 6.

⁴⁰²Ps. 136, 2 [hebr. Ps. 137, 2].

⁴⁰³Phil. 3, 3 f.

⁴⁰⁴Eine irr tümliche Annahme im Altertum.

⁴⁰⁵Ps. 131, 6 [hebr. Ps. 132, 6] (die Bundeslade ist gemeint).

vom Fels mit Honig hat er sie gesättigt⁴⁰⁶. So S. 95 haben auch den Elias die Raben mit Speise, die sie draußen fanden, und mit Trank, den sie draußen gewannen⁴⁰⁷, genährt⁴⁰⁸. Es sollte dies ein Sinnbild dafür sein, daß das vom schaurigen Schmutze seiner Mißverdienste starrende Heidenvolk, das ehemals seine Speise in modernem Aase suchte, jetzt nunmehr den Propheten aus seiner Mitte Nahrung beschaffen und darbieten werde. Die Speise der Propheten besteht nämlich in der Erfüllung des göttlichen Willens, wie es der Herr selbst klar ausgesprochen hat mit den Worten: „Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesendet hat“⁴⁰⁹.

73. [Forts. v. S. 95] * „Die Stimme eines Rufenden in der Wüste“⁴¹⁰. Zutreffend wird Johannes, der Herold des Wortes, „die Stimme“ genannt. Er selbst gab ja auf die Frage: „Was sagst du von dir selbst?“ die Antwort: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste“⁴¹¹. Darum auch sein Bekenntnis: „Der nach mir kommt, ist mir voran“⁴¹²; die Stimme nämlich, das Mindere, kommt zuerst, das Wort, welches das Erhabenere darstellt, folgt. Darum wollte ferner dasselbe von Johannes getauft werden, weil in den Menschen das Wort durch die Stimme des Lehrers geheiligt wird; darum vielleicht erhielt auch Zacharias die Stimme zurück, weil er „die Stimme“ (Johannes) zum (schriftlichen) Ausdruck brachte⁴¹³.

74. *„Natterngeschlecht! Wer hat euch gezeigt dem kommenden Zorne zu entfliehen? Bringt also würdige Früchte S. 96 der Buße und fangt nicht an zu sagen: Unser Vater ist Abraham! Ich sage euch aber: Gott vermag aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken“*⁴¹⁴.

Eine Zurechtweisung zwar erfährt augenscheinlich die Bosheit der Juden, weil sie, vom Gifte sträflicher Gesinnung schillernd, gleich Schlangen schleichen und irdischen Lasterstätten frönen. Indes zeigen die Worte: „Wer hat euch gezeigt dem kommenden Zorne zu entfliehen?“ eine durch Gottes Erbarmen ihnen verliehene Einsicht an; darnach sollten sie über ihre Vergehungen Buße tun, indem sie frommen und besorgten Sinnes vor den Schrecken des künftigen Gerichtes sich fürchteten. Auf die Eltern nun, nicht auf die Kinder, hat man den Vergleich mit den Nattern zu beziehen. Oder es soll vielleicht auch entsprechend dem Schriftworte: „Seid klug wie die Schlangen!“⁴¹⁵ an deren natürliche Klugheit erinnert

⁴⁰⁶Ps. 80, 17 [hebr. Ps. 81, 17]. Vgl. zur Lesart Engelbrecht, S. 21 f.

⁴⁰⁷Die Ausdrücke ‚adventicius‘ (nicht mit der Wiener Ausgabe und den Maurinern ‚advecticius‘. Engelbrecht, S. 3 f.) und ‚lucrativus‘ von der Importware gebraucht, die man erwirbt.

⁴⁰⁸3 Kön. 17, 6. [= 1 Kön.] Den Trank lieferten nicht die Raben, sondern der nahe Bach.

⁴⁰⁹Joh. 4, 34.

⁴¹⁰Luk. 3, 4.

⁴¹¹Luk. 1, 22 f.

⁴¹²Luk. 1, 15. 30.

⁴¹³Luk. 1, 63 f.

⁴¹⁴Luk. 3, 7 f.

⁴¹⁵Matth. 10, 16.

werden, wonach sie das, was frommt, wohl sehen und unwillkürlich begehren, gleichwohl aber das, was zum Verderben führt, noch immer nicht aufgeben.

75. Darum die Warnung an sie, mehr den Ruhm (verdienstvollen) Wirkens als den Adel der Geburt sich beizulegen, weil die Geburt keinerlei Vorrecht in sich schließt, wenn sich damit nicht das Erbe des Glaubens verbindet, dessen Übergang auf die Heidenvölker nach Gottes Willen Johannes mit dem prophetischen Ausspruche offenbarte: „Gott vermag aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken⁴¹⁶. Denn wenn auch Gott die verschiedenen Naturdinge verändern und verwandeln kann, darf ich gleichwohl, weil mir ein Geheimnis mehr denn ein Wunder frommt, beim Vorbote Christi an nichts so sehr denken als an den Aufbau der neuerstehenden Kirche, die nicht aus Felsgestein, sondern aus lebendigen Steinen aufgeführt ward und durch Unmwandlung unserer Herzen zur Wohnung Gottes und zum hochragenden Tempel sich erhob⁴¹⁶. Es traf Gott S. 97 Anordnung unsere Herzenshärte zu erweichen und aus Steinen des Anstoßes Diener der Religion zu erwecken. Wofür anders auch hätten jene, welche den Steingötzen dienten, gehalten werden sollen als für Steine, „denen schlechterdings gleich, die sie machten⁴¹⁷?⁴¹⁷ Der Felsenbrust der Heiden, das sagt also der prophetische Ausspruch, sollte der Glaube eingesenkt werden. Durch den Glauben würden sie, das versichert die Verheißung, Kinder Abrahams, nachdem ihnen durch ihre Herzenshärte ein fühlloses, unvernünftiges Geben und Gebahren zur zweiten Natur geworden war. Denn wenn gemäß dem Schriftworte: „Auch ihr werdet als lebendige Steine zum geistigen Tempel gebaut, zu einer heiligen Priesterschaft, um geistige Opfer darzubringen⁴¹⁸, des Apostels Ausspruch die in der Glaubenskraft gefestigten Männer mit lebendigen Steinen vergleicht, mit viel tieferem Grunde scheinen mir an unserer Stelle durch den Mund des Propheten jene Menschen mit Steinen verglichen zu sein, die so sehr alles menschlich-geistige Empfinden eingebüßt hatten, daß sie, während sie das Einwohnen irgendeiner vernünftigen Gottheit in Steingebilden annahmen, selbst zwar nicht leiblich, wohl aber geistig in Steinnatur verkehrt wurden⁴¹⁹. „Fürsten von Sodom⁴²⁰ und „übertünchte Gräber⁴²¹ werden denn auch die Nachkommen Abrahams dem Fleische nach genannt. ☒ So hat also mehr die sittliche Ähnlichkeit mit den Altvordern als die Abstammung von ihnen ein Geburtsvorrecht anzusprechen.

Noch mehr! Um über den Vergleich der Menschen mit Steinen keinen Zweifel zu belassen, verglich er die Menschen auch mit Bäumen, indem er beisetzte:

⁴¹⁶Vgl. 1 Petr. 2, 5; Eph. 2, 21 f.

⁴¹⁷Ps. 113, 16 [hebr. Ps. 115, 8].

⁴¹⁸1 Petr. 2, 5.

⁴¹⁹Der gleiche Gedankengang bei Orig. l. c. hom. XXII.

⁴²⁰Is. 1, 10.

⁴²¹Apk. 23, 3.

76. „Denn schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gesetzt“⁴²². Der Wechsel im Bilde aber hat seinen Grund darin, daß mit der S. 98 Fortführung des Vergleiches bereits ein gelinder Fortschritt im Menschen ersichtlich werden soll. Vorher zu ungeschlacht für eine Nutzung, bar an Schmuck, leer an Frucht, geistig unfähig zu Fortschritt, werden die Menschen nunmehr unter dem Bild der Bäume dargestellt, die infolge ihrer zweckmäßigen natürlichen Ausstattung zur Nutzung einladen, herrlich an Anblick, ergiebig an Frucht mit ihren Wipfeln emporstreben, mit ihren Ästen sich breiten, mit Früchten sich voll bedecken, mit Laub sich kleiden. O daß auch wir der Fruchtbäume Gehaben nachahmen könnten! Daß wir bei wachsenden Verdiensten, in langerprobter Demut festgewurzelt, über dem Boden erhaben, herrlich zu schauen, das gereifte Haupt voll fruchtbarer Werke emporrichteten! Daß nicht die Axt des Arbeiters im Evangelium den Wurzelstock des stumpfen Wildlings ausrodete! „Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“⁴²³ es ist dies freilich des Apostels Stimme! Wehe mir, wenn ich die Sünden nicht beweine! Wehe mir, wenn ich nicht „aufstehe um Mitternacht, Dich zu preisen!“⁴²⁴ Wehe mir, wenn ich Trug verübe gegen meinen Nächsten!⁴²⁵ Wehe, wenn ich nicht die Wahrheit sage! Schon liegt die Axt an der Wurzel: es bringe, wer kann, Frucht der Gnade! wer muß, Frucht der Buße! Der Herr ist da, nach der Frucht sich umzusehen, den Fruchtbringenden Leben zu geben, an die Unfruchtbaren Hand anzulegen. Drei Jahre sind es, daß er kommt, ohne eine Frucht an den Juden finden zu können. O daß er sie an uns fände! Schon droht er mit dem Befehle, die unfruchtbaren Bäume zu fällen, daß sie nicht weiter die Erde belasten. Möchten indes diejenigen, die bisher keine Frucht trugen, es versuchen, in Zukunft solche zu bringen! Jener gute Gärtner wird für uns Unfruchtbare, für uns Unnütze Fürsprache einlegen, daß noch Zeit gewährt, Langmut geübt werde, ob nicht auch wir vielleicht einige Frucht Gott zu bringen vermöchten⁴²⁶.

77. S. 99 Jedem Stande gab sodann der heilige Täufer (auf dessen Frage) die für ihn zweckdienliche Antwort⁴²⁷, doch* eine* Antwort allen gemeinsam: so den Zöllnern, daß sie nichts über die festgesetzte Gebühr einforderten; den Kriegsleuten, daß sie nicht Unbill verübten, nicht Freibeuterei trieben, indem er ihnen einschärfte, daß eben deshalb der Kriegssold eingeführt sei, daß nicht bei der Beschaffung des Lebensunterhaltes der Freibeuter herumszöge. Doch diese und andere Standeslehren galten den einzelnen im besonderen, die Barmherzigkeit ist eine gemeinnützige Tugend, darum ein gemeinverbindliches Gebot: alle Stände, jedes Alter bedürfen ihrer; von allen muß sie geübt werden. Nicht der Zöllner, nicht der Krieger ist ausgenommen, nicht der Landmann oder der Städter, der Reiche und

⁴²²Luk. 3, 9.

⁴²³1 Kor. 9, 16.

⁴²⁴Ps. 118, 62 [hebr. Ps. 119, 62].

⁴²⁵Vgl. Ps. 14, 3 [hebr. Ps. 15, 3].

⁴²⁶Vgl. Luk. 13, 6-9.

⁴²⁷Luk. 3, 10 ff.

der Arme; allen wird gemeinsam die Mahnung eingeschärft dem Nichtbesitzenden mitzuteilen. Denn die Barmherzigkeit ist der Inbegriff der Tugenden. Darum ward allen als das vollendete Tugendideal die Forderung vorgesetzt, selbst ihrer Kleider und ihrer Nahrung nicht zu schonen. Doch hat auch die Barmherzigkeit in der jeweiligen Leistungsfähigkeit und Lage des Menschen ihr Maß, so daß einer nicht des ganzen Besitzes sich berauben, sondern nur seine Habe mit dem Armen teilen soll.

78. „Da aber das Volk der Meinung war und in seinem Herzen von Johannes dachte, ob er nicht etwa selbst der Christus sei, so antwortete Johannes und sprach: Ich nun taufe euch mit Wasser in Buße⁴²⁸. Es sah sonach Johannes das Verborgene des Herzens. Doch laßt uns erwägen, wessen diese Gnade war! Wie den Propheten das Verborgene des Herzens kund wird, das zeigte Paulus mit den Worten: „Das Verborgene seines Herzens wird offenbar und so wird er niederfallend auf sein Angesicht Gott anbeten und verkünden, daß Gott wahrhaft in euch ist⁴²⁹. S. 100 Gottes Gabe also ist es: er gibt die Offenbarung; nicht die Leistung des Menschen: dieser verdankt sie mehr der Hilfe des göttlichen Wohltuns als dem natürlichen Sehvermögen. Worauf anders aber geht jenes Meinen der Juden hinaus als auf eine Bestätigung, daß Christus gemäß der Schrift bereits erschienen ist? Denn ihn erwartete man; und er doch, den man erwartete, nicht einer, den man nicht erwartete, erschien. Was aber wäre ungereimter als einen, den man in einem anderen (im Täufer) vermutet, nicht lieber in eigener Person existierend anzunehmen? Sie glaubten wohl, daß er durch eine Vermählte erscheinen werde; daß er durch eine Jungfrau erschienen ist, das glaubten sie nicht. Welche menschliche Geburt nun wäre Gottes würdiger gewesen als jene, wonach der makellose Gottessohn auch bei seiner Menschwerdung die Reinheit makellosen Ursprunges wahrte? Und tatsächlich ward auch in die Geburt der Jungfrau, nicht einer Vermählten das Zeichen für Gottes Ankunft festgesetzt⁴³⁰.

79. „Ich taufe euch mit Wasser⁴³¹. Schnell erbrachte er den Beweis, daß er nicht Christus sei, indem er nur des sichtbaren Amtes walte. Da nämlich der Mensch aus zwei Naturen, d. i. aus Seele und Leib besteht, wird das Sichtbare an ihm durch sichtbare Elemente, das Unsichtbare durch das unsichtbare Sakrament geheiligt: mit Wasser wird der Leib abgewaschen, mit dem Geiste der Seele Sünden gereinigt. Etwas anderes bezweckt unsere Handlung, etwas anderes unsere Anrufung, obschon auch im Taufwasser selbst der Hauch der göttlichen Heiligung weht. Denn das Wasser ist hier nicht bloßes Abwaschungselement; vielmehr läßt sich beides⁴³¹ nicht voneinander trennen. Darum war auch die Bußtaufe verschieden von der Gnadentaufe: letztere besteht aus beiden Elementen, erstere nur aus

⁴²⁸Luk. 3, 15 f.

⁴²⁹1 Kor. 14, 25.

⁴³⁰Is. 7, 14.

⁴³¹äußere Abwaschung und innere Heiligung.

einem. Da nämlich die Sünden Geist und Leib gemeinsam sind, mußte auch die Reinigung auf beide gemeinsam sich erstrecken. Und mit gutem Grund gab der heilige S. 101 Johannes, indem er ihnen sein Wissen um die Gedanken des Herzens merken ließ und ihre Anfeindung seiner (vermeintlichen Messias-) Hoheit, als ob er sie nicht gemerkt hätte, ignorierte, nicht im Wort, sondern in der Tat klar zu verstehen, daß er nicht der Christus sei. Denn des Menschen Werk ist es, über die Sünden Buße zu tun, Gottes Gabe ist es, die Gnade des Sakramentes zu setzen.

80. [Forts. v. S. 101] * „Es kommt aber der Mächtigere vor mir“⁴³². Er stellte damit keinen Vergleich an, als wollte er sagen, Christus übertreffe ihn an Größe – denn zwischen Gottessohn und Mensch war ein Vergleich überhaupt ausgeschlossen – sondern weil es viele Mächtige gibt (sprach er so). Auch der Teufel ist ein Mächtiger. „Niemand nämlich kann das Hausgerät des Mächtigen rauben, wenn er nicht zuvor den Mächtigen bindet“⁴³³. So gibt es denn viele Mächtige, doch „der Mächtigere“ ist niemand außer Christus. So wenig stellte er denn auch einen Vergleich an, daß er beifügte: „dem ich nicht wert bin, die Schuhriemen aufzulösen“⁴³⁴ – ein Hinweis auf die Übertragung des Predigtamtes des Evangeliums an die Apostel, die für das Evangelium beschuht wurden⁴³⁵.

81. Gleichwohl aber scheint er deshalb so zu sprechen, weil Johannes vielfach das jüdische Volk repräsentierte. Hierauf bezieht man darum seine Worte: „Er muß wachsen, ich abnehmen“⁴³⁶. Das Judentum nämlich mußte abnehmen, das christliche Volk in Christus wachsen. So vertrat auch Moses das Volk. Doch auch er trug nicht (gleich den Aposteln) des Herrn Schuhe, sondern nur die seiner Füße; und auch dieses (das Volk) war beschuht, vielleicht nicht mit den Schuhen an den eigenen Füßen⁴³⁷. Jener S. 102 indes erhält den Befehl, die Schuhe an seinen Füßen zu lösen⁴³⁸, damit Herz und Geist, der Fessel leiblicher Bande ledig, den Schritt auf geistigen Pfad lenkten. Die Apostel aber hatten wohl die physischen Schuhe abgelegt, da sie ausgesendet wurden ohne Schuhe, ohne Stab, ohne Tasche, ohne Gürtel⁴³⁹, aber sie trugen nicht ohne weiteres schon des Herrn Schuhe. Vielleicht fingen sie erst nach der Auferstehung an, sie zu tragen; vorher wurden sie ja angewiesen, niemanden die Taten des Herrn zu erzählen⁴⁴⁰. Erst später erhielten sie den Auftrag: „Gehet hin über den ganzen Erdbereich und prediget das Evangelium!“⁴⁴¹ Auf dem Wege der Pre-

⁴³²Luk. 3, 16.

⁴³³Mark. 3, 27.

⁴³⁴Luk. 3, 16.

⁴³⁵Vgl. Eph. 6, 15.

⁴³⁶Joh. 3, 20.

⁴³⁷weil ganz unter der Führung des Moses stehend.

⁴³⁸Exod. 3, 5.

⁴³⁹Matth. 10, 9 f.; Mark. 6, 8; Luk. 10, 4.

⁴⁴⁰Vgl. Luk. 8, 56.

⁴⁴¹Mark. 16, 15.

digst des Evangeliums fortschreitend sollten sie rings auf dem ganzen Erdkreise die Kunde von des Herrn Taten verbreiten. So bedeutet also der bräutliche Schuh⁴⁴² die Predigt des Evangeliums. Doch hierüber werden wir uns passender anderswo⁴⁴³ etwas verbreiten.

82. „Dieser wird euch im Heiligen Geiste und Feuer taufen. Er hat die Wurfschaufel in der Hand und wird seine Tenne reinigen. Den Weizen wird er in seine Scheune sammeln, die Spreu aber verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“⁴⁴⁴. „Er hat die Wurfschaufel in der Hand.“ Das Symbol der Wurfschaufel deutet klar an, daß der Herr das Recht hat, über Verdienst und Mißverdienst zu entscheiden; denn während der Weizen auf der Tenne geworfelt wird, scheiden sich, wie an der Luft gewogen, die vollen Körner von den leeren, die Frucht von der Spreu. So zeigt uns dieser Vergleich, wie der Herr am Tage des Gerichtes die Verdienste und Früchte echter Tugend von der tauben, leichten Spreu [S. 103](#) eitler Prahlerei und kümmerlicher Werke aussondert, indem er nur die Menschen mit vollkommenerem Tugendverdienste in die himmlische Wohnung aufnehmen wird. Eine vollkommene Frucht nämlich ist nur die, welche das Verdienst der Gleichförmigkeit mit jenem aufweist, der wie ein Weizenkorn zur Erde fiel⁴⁴⁵, um tausendfältige Früchte in uns zu bringen; der, ohne Spreu befunden, kein Freund leeren Verdienstes ist. Darum „wird Feuer vor ihm lodern“⁴⁴⁶, seiner Natur nach kein Straffeuer; denn es wird wohl die Übeltaten der Ungerechtigkeit ausbrennen, den Glanz der Gerechtigkeit aber erhöhen.

10. Die Taufe Christi. Theophanie, Luk. 3, 21–22

Zweck und Grund der Taufe Christi: Weihe des Taufwassers, Erfüllung des Gesetzes (83). Der Gottessohn allein sollte und konnte die Kirche bauen — nichts läßt sich ohne ihn auch nur beginnen — (84), wie Gott allein die Welt und den Menschen erschaffen hat (85). Die aus der Rippe Adams geschaffene Eva Typus der aus Christi Seite hervorgegangenen (86), fort und fort im Ausbau begriffenen Kirche (87). Deren Zukunftshoffnung die Entrückung zum Himmel (88). Niemand anderer als der Gottessohn ist Gründer der Kirche (89). Der sündelose Heiland als Repräsentant und Vorbild des sündigen Menschen Empfänger der Bußtaufe (90), sein Beispiel das stärkste Motiv für denselben. Aus der Niedrigkeit seines Lebens bricht überall der Strahl des Göttlichen hervor (91). Die trinitarische Theophanie bei der Taufe Christi. Die Taube Symbol des Heiligen Geistes, bzw. der Taufgnade (92). Der Heilige Geist, sichtbar im Symbole, und der unsichtbare Vater in und mit dem menschgewordenen Sohne Gründer der Kirche (93–94). Der Gottessohn, eins mit dem Vater im Sein und Wirken, das

⁴⁴²Vgl. Luk. 3, 16 im Zusammenhalt mit Joh. 3, 29 (der Täufer „der Freund des Bräutigams“).

⁴⁴³Vgl. unten VII 44 (Erklärungen zu Luk. 10, 3).

⁴⁴⁴Luk. 3, 16 f.

⁴⁴⁵Vgl. Joh. 12, 24.

⁴⁴⁶Ps. 96, 3 [hebr. Ps. 97, 3].

Mißfallen der Arianer, das Wohlgefallen des Vaters (95).

83. „Es geschah aber, als alles Volk S. 104 getauft war, daß auch Jesus getauft wurde; und, da er betete, öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist stieg in leiblicher Gestalt gleich einer Taube auf ihn herab und eine Stimme erscholl vom Himmel: Mein Sohn bist du, an dir habe ich mein Wohlgefallen⁴⁴⁷. Die Taufe nun empfing der Herr nicht in der Absicht, sich reinigen zu lassen, sondern das Wasserelement zu reinigen, daß es durch den Leib Christi, „der von keiner Sünde wußte⁴⁴⁸, abgewaschen zum rechtmäßigen Taufwasser würde. Wer darum zu Christi Taufe gelangt, wird frei von Sünde.

Mit feinem Takt aber legte sich der heilige Evangelist in dem, was die übrigen bereits berichteten, Beschränkung auf und wollte die Tatsache, daß der Herr von Johannes sich taufen ließ, lieber dem denkenden Geist als dem Buchstaben anvertrauen. Über den Grund seiner Taufe aber spricht sich der Herr selbst klar aus mit den Worten: „Laß es geschehen; denn also geziemt es uns, jegliche Gerechtigkeit zu erfüllen⁴⁴⁹.

84. Wenn nun Gott in seiner göttlichen Huld zum Zweck des Aufbaues seiner Kirche soweit gegangen ist, daß nach den Patriarchen, Propheten und Engeln der eingeborene Gottessohn herniederstieg und zur Taufe kam, muß es uns da nicht einleuchten, daß gerade auf die Kirche der wahre und göttliche Ausspruch sich bezieht: „Baut nicht der Herr sich das Haus, dann mühen sich die Bauleute vergeblich?⁴⁵⁰ Kein Wunder, wenn der Mensch es nicht bauen kann, nachdem er es nicht einmal behüten kann: „Wenn der Herr die Stadt nicht behütet, dann wachen ihre Hüter umsonst⁴⁵¹. Das nun entnehme ich einem Psalme. Doch selbst auch wage ich zu behaupten, daß der Mensch keinen Weg zu betreten vermag, wenn nicht der Herr ihm voranzieht. S. 105 Darum die Mahnung der Schrift: „Hinter dem Herrn deinem Gott sollst du wandeln⁴⁵², und: „Vom Herrn werden gewiesen die Wege des Mannes⁴⁵³. Jener war folglich am meisten in der Vollkommenheit voran, der einsah, daß er ohne den Herrn nicht wandeln könne: „Deine Wege⁴⁵⁴, betet er, „lehre mich!⁴⁵⁴

Um nun auf die Geschichte zurückzugehen ⁴⁵⁴ wir sollten uns ja nicht mit dem einfachen Bericht über eine Begebenheit begnügen, sondern auch unser Handeln auf die eifrige Befolgung des Geschriebenen richten ⁴⁵⁴ so hielt das Volk seinen Auszug aus Ägypten. Es wußte den Weg nicht, welcher zum Heiligen Lande führte. Da sandte Gott eine Feuersäule, damit das Volk des Nachts den Weg erkannte. Er sandte ferner des Tags eine Wolkensäule,

⁴⁴⁷Luk. 3, 21 f.

⁴⁴⁸2 Kor. 5, 21.

⁴⁴⁹Matth. 3, 15.

⁴⁵⁰Ps. 126, 1 [hebr. Ps. 127, 1].

⁴⁵¹Ps. 126, 1 [hebr. Ps. 127, 1].

⁴⁵²Deut. 13, 4.

⁴⁵³Spr. 20, 24.

⁴⁵⁴Ps. 24, 4 [hebr. Ps. 25, 4].

damit es nicht nach links und rechts vom Wege wiche⁴⁵⁵. Doch nicht so bist du, Mensch, daß auch du eine Feuersäule verdienst. Du hast keinen Moses, empfängst keine Zeichen. Denn jetzt, seit der Ankunft des Herrn, wird Glaube verlangt, die Zeichen treten zurück. Fürchte den Herrn und baue auf den Herrn! Denn „es wird der Herr Engel niedersenden rings um die, so ihn fürchten, und sie erretten“⁴⁵⁶. Da sieht man doch fürwahr, wie überall des Herrn Kraft des Menschen Mühen unterstützt, so daß niemand ohne den Herrn bauen, niemand ohne den Herrn behüten, niemand das Geringste ohne den Herrn anfangen kann. Daher die Mahnung des Apostels: „Ihr möget essen oder trinken, tut alles in Kraft der Herrlichkeit Gottes“⁴⁵⁷, „im Namen unseres Herrn Jesus Christus!“⁴⁵⁸. In den beiden Briefen gebot er dir zu handeln: hier „im Namen unseres Herrn Jesus Christus“, dort „in Kraft der Herrlichkeit Gottes“; du sollst daraus erkennen, daß dem Vater und Sohne die gleiche Herrlichkeit, die gleiche Kraft zukommt, und daß Vater und Sohn in nichts hinsichtlich ihrer Gottheit sich voneinander unterscheiden, wie sie auch in ihrer Hilfeleistung gegen uns sich nicht unterscheiden. So lehrte S. 106 mich denn David, daß niemand ohne den Herrn ein Haus bauen, eine Stadt behüten kann.

85. [Forts. v. S. 106] Es lehrte mich desgleichen Moses, daß niemand außer Gott die Welt geschaffen hat; denn „am Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde“⁴⁵⁹. Er lehrte desgleichen, daß die Erschaffung des Menschen Gottes Werk ist, und schrieb nicht umsonst den Satz nieder: „Es bildete Gott den Menschen aus Erdenlehm und hauchte in sein Antlitz den Odem des Lebens“⁴⁶⁰: du solltest Gott bei der Bildung des Menschen gleichsam nach Art physischen Handelns Hand anlegen sehen. Er lehrte ebenso auch die Erschaffung des Weibes durch Gott; denn „es sandte Gott einen tiefen Schlaf auf Adam, und er schlummerte ein; da nahm er eine der Rippen aus dessen Seite und ergänzte deren Fleisch. Und Gott der Herr bildete aus der Rippe, die er von Adam genommen, das Weib“⁴⁶¹. Nicht umsonst, wie gesagt, stellt Moses Gott dar, wie er gleichsam leiblich Hand an Adam und Eva legt. Die Welt hieß Gott werden und sie ward⁴⁶², und mit einem Worte war, wie die Schrift hier andeutet, die Weltschöpfung vollbracht. Da kommt die Reihe an den Menschen, und der Prophet müht sich, dir gleichsam die Hände des schaffenden Gottes zu zeigen.

86. Einen weiteren Aufschluß, zu dem mich die geschaffenen Werke Gottes über das hinaus, was ich (in der Genesis) lese, noch zwängen, wüßte ich nicht zu finden. Da kommt der

⁴⁵⁵Exod. 13, 21 f.

⁴⁵⁶Ps. 33, 8 [hebr. Ps. 34, 8].

⁴⁵⁷1 Kor. 10, 31.

⁴⁵⁸Kol. 3, 17.

⁴⁵⁹Gen. 1, 1.

⁴⁶⁰Gen. 2, 7.

⁴⁶¹Gen. 2, 21 f.

⁴⁶²Ps. 148, 5 [hebr. Ps. 148, 5].

Apostel meinem heißen Verlangen entgegen und machte mir die Bedeutung der Textstellen⁴⁶³, die ich nicht verstand: „Bein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch“, und: „Man soll sie Männin heißen, weil sie von ihrem Manne genommen ward“, kraft des Göttlichen Geistes offenbar, indem er beteuert: „Ein großes Geheimnis ist dies“⁴⁶⁴. Was für ein Geheimnis? „Die zwei werden ein Fleisch sein“, S. 107 und: „Es wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen“, und: „Glieder seines Leibes sind wir, von seinem Fleisch und seinem Gebein“⁴⁶⁵. Wer ist dieser Mann, um deswillen das Weib die Eltern verlassen soll? die Kirche hat die Eltern verlassen, indem sie sich auf den prophetischen Ruf: „Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus!“⁴⁶⁶ aus den Heidenvölkern sammelte. Um welchen Mannes willen, wenn nicht vielleicht um dessentwillen, von dem Johannes beteuert: „Nach mir kommt ein Mann, der mir voran ist“⁴⁶⁷ von dessen Seite, da er schlief, Gott die Rippe nahm? Jener ist's, der „sich schlafen legte und ruhte und wieder aufstand, weil der Herr ihn aufnahm“⁴⁶⁸. Was bedeutet dieses Mannes Rippe anders als Kraft? Denn in dem Augenblick, da ein Soldat dessen Seite öffnete, entströmte ihr sogleich Wasser und Blut⁴⁶⁹, das für das Leben der Welt vergossen ward. Dieses Leben der Welt bedeutet die Rippe Christi, sie ist die Rippe des zweiten Adam; denn „der erste Adam ward eine lebendige Seele, der letzte Adam ein lebendigmachender Geist“⁴⁷⁰. „Der letzte Adam“ ist Christus, die Rippe Christi das Leben der Kirche. „Wir sind sonach die Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und seinem Gebein“⁴⁷¹. Und vielleicht ist es diese Rippe, von der er sprach: „Ich fühle, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist“⁴⁷². Das ist die Rippe, die von Christus ausging, ohne seinen Körper zu schmälern; denn nicht körperlich, sondern geistig ist die Rippe, der Geist aber ist selbst nicht teilbar, „teilt indes jedem zu, wie er will“⁴⁷³. Das ist die Eva, „die Mutter aller Lebendigen“⁴⁷⁴. Verstehst du nämlich die Stelle vom „Suchen des Lebendigen bei den Toten“⁴⁷⁵ recht, so hast du unter den „Toten“ jene zu verstehen, die ohne Christus sind, die am Leben nicht teilhaben; denn das heißt an Christus nicht teilhaben, weil S. 108 Christus das Leben ist. Die Mutter der Lebendigen ist sonach die Kirche, die Gott aufbaute, „wobei Christus Jesus selbst der Eckstein ist, in welchem der ganze Bau zusammengefügt ist und zum Tempel emporwächst“⁴⁷⁶.

⁴⁶³Gen. 2, 23.

⁴⁶⁴Eph. 5, 32.

⁴⁶⁵Eph. 5, 30 f.

⁴⁶⁶Ps. 44, 11 [hebr. Ps. 45, 11].

⁴⁶⁷Joh. 1, 30.

⁴⁶⁸Ps. 3, 6 [hebr. Ps. 3, 6].

⁴⁶⁹Joh. 19, 34.

⁴⁷⁰1 Kor. 15, 45.

⁴⁷¹Eph. 5, 30.

⁴⁷²Luk. 8, 46.

⁴⁷³1 Kor. 12, 11.

⁴⁷⁴Gen. 3, 20.

⁴⁷⁵Luk. 24, 5.

⁴⁷⁶Eph. 2, 20 f.

87. [Forts. v. S. 108] Möchte denn Gott kommen! Möchte er „das Weib bauen“⁴⁷⁷, jenes als Adams⁴⁷⁸, dieses hingegen als Christi Gehilfin, nicht als ob Christus der Hilfe benötigte, sondern weil wir durch die Vermittlung der Kirche zur Gnade Christi zu gelangen suchen und wünschen. Auch heute noch wird „das Weib gebaut“, auch heute noch geformt, auch heute noch gestaltet, auch heute noch geschaffen. Darum die ungewohnte Ausdrucksweise der Schrift, wir würden „daraufgebaut über dem Fundamente der Apostel und Propheten“⁴⁷⁹. Auch heute noch ersteht „das geistige Haus zu einer heiligen Priesterschaft“⁴⁸⁰. Komm, Herr und Gott, baue dieses Weib, baue die Stadt! Es komme auch „Dein Knecht!“⁴⁸¹ Denn ich glaube dir, da Du versicherst: „Er wird bauen meine Stadt“⁴⁸².

88. Sieh das Weib, die Mutter aller! Sieh das geistige Haus! Sieh die Stadt, die ewige, weil sie den Tod nicht kennt! Sie ist nämlich die Stadt Jerusalem⁴⁸³, die jetzt auf Erden sichtbar ist, aber herrlicher denn Elias⁴⁸⁴ entrückt – Elias war ja nur einer – herrlicher denn Enoch⁴⁸⁵ weggenommen werden wird; denn dieser „ward entrückt, daß die Bosheit sein Herz nicht verkehre“⁴⁸⁶, jene aber erfreut sich als „die herrliche, heilige, makellose, ohne Runzel“⁴⁸⁷ der Liebe Christi⁴⁸⁸; und wie unvergleichlich Besseres besagt nicht die Aufnahme des ganzen Leibes (der Kirche) als* seine* Aufnahme! Denn das ist die Hoffnung der Kirche: Sie wird in Wahrheit entrückt, auf- und hinweggenommen werden S. 109 in den Himmel. Sieh, im feurigen Wagen ward Elias, wird die Kirche entrückt! Du glaubst mir's nicht? So glaube doch wenigstens Paulus, in welchem Christus gesprochen: „Wir werden entrückt werden auf Wolken Christus entgegen in die Luft, und so werden wir immerdar beim Herrn sein“⁴⁸⁹.

89. [Forts. v. S. 109] Zum Aufbau der Kirche werden nun zwar viele gesendet, werden gesendet die Patriarchen, werden gesendet die Propheten, wird gesendet der Erzengel Gabriel, werden unzählige Engel abgeordnet und lobte eine Menge der himmlischen Heerschar Gott⁴⁹⁰, weil der Bau dieser Stadt herannahte: viele werden zu ihr gesendet, doch

⁴⁷⁷Gen. 2, 22.

⁴⁷⁸Gen. 2, 18.

⁴⁷⁹Eph. 2, 20.

⁴⁸⁰1 Petr. 2, 5.

⁴⁸¹„Knecht Jahves“ Messiasbezeichnung in Is. 40–55.

⁴⁸²Is. 45, 13.

⁴⁸³Vgl. Gal. 4, 25 f.; Off. 21, 2.

⁴⁸⁴4 Kön. 2, 11 [= 2 Kön.].

⁴⁸⁵Gen. 5, 24; Hebr. 11, 5.

⁴⁸⁶Weish. 4, 11.

⁴⁸⁷Eph. 5, 27.

⁴⁸⁸Eph. 5, 25.

⁴⁸⁹1 Thess. 4, 17.

⁴⁹⁰Luk. 1, 13.

Christus allein erbaut sie. Freilich nicht allein ist er, weil auch der Vater dabei ist⁴⁹¹. Und wenn er allein baut, so spricht er doch das Verdienst dieses so herrlichen Baues nicht allein an⁴⁹². Vom Tempel Gottes, den Salomo baute, dem Vorbilde der Kirche, steht geschrieben, daß es siebzigtausend waren, die auf den Schultern trugen, und achtzigtausend Steinhauer⁴⁹³. Möchten jene Engel kommen! Möchten Behauer der Steine kommen! Möchte das Überflüssige an unseren Steinen weggehauen, das Rauhe geglättet werden! Möchten auch Schulterträger kommen! Denn es steht geschrieben: „Auf den Schultern werden sie getragen werden“⁴⁹⁴.

90. So kam denn Christus zu Johannes ☒ das übrige habt ihr ja vernommen ☒ er kam zur Taufe des Johannes⁴⁹⁵. Doch die Taufe des Johannes bedeutete Buße über die Sünden⁴⁹⁶. Darum „wehrte es ihm Johannes und sprach: Ich habe nötig von Dir getauft zu werden, und Du kommst zu mir?“⁴⁹⁷ Warum kommst Du zu mir, der Du keine Sünde hast? Nur der hat die Taufe nötig, der Sünde hat. Warum soll der, „welcher keine Sünde getan hat“⁴⁹⁸, nach dem Bußbade S. 110 verlangen? „Laß es jetzt“ ☒ d. i. da die Kirche erbaut wird ☒ „geschehen“⁴⁹⁹, lautet die Antwort; „es geziemt uns jegliche Gerechtigkeit zu erfüllen“⁵⁰⁰. Was anders ist Gerechtigkeit als Barmherzigkeit? Denn „er teilt aus und gibt den Armen; seine Gerechtigkeit währt ewiglich“⁵⁰⁰. Er gab mir Armen, er gab mir Dürftigen die Gnade, die ich zuvor nicht besaß. ☒ „Seine Gerechtigkeit währt ewiglich.“ Was bedeutet Gerechtigkeit als erst selbst tun, was man von anderen verlangt, und mit seinem Beispiel andere anspornen? Was besagt Gerechtigkeit, als daß der Fleischgewordene als Gott die Gesinnung und den Dienst des Fleisches nicht ausschloß, sondern als Mensch das Fleisch überwand, um mich Überwindung zu lehren? Er lehrte nämlich, wie ich den mit irdischen Lastern vermengten Unrat des verderbten Fleisches für das Sündenleben begraben, für das Tugendleben verjüngen soll.

91. O wahrhaft göttliche Fürsorge des Herrn selbst in seiner Niedrigkeit! Denn je tiefer seine Niedrigkeit, umso göttlicher seine Vorsehung. Aus der Bitterkeit seiner Leiden bricht hervor der Strahl seiner Gottheit, und in der Anwendung seiner Heilmittel ☒ er selbst bedurfte keiner Heilmittel ☒ erweist sich seine Gottheit. Wenn niemand die Gnadentaufe zurückweist, nachdem Christus die Bußtaufe nicht zurückgewiesen: was trüge so sehr den

⁴⁹¹Vgl. Joh. 16, 32.

⁴⁹²Vgl. Joh. 14, 10.

⁴⁹³2 Paralip. 2, 2 [= 2 Chronik].

⁴⁹⁴Is. 49, 22.

⁴⁹⁵Matth. 3, 14.

⁴⁹⁶Matth. 3, 11; Luk. 3, 3.

⁴⁹⁷Matth. 3, 13 f.

⁴⁹⁸1 Petr. 2, 22.

⁴⁹⁹Matth. 3, 15.

⁵⁰⁰Ps. 111, 9 [hebr. Ps. 112, 9].

Stempel des Göttlichen zur Aneiferung des Volkes? Niemand spreche, er sei frei von Sünde, nachdem Christus zum Heilbade der Sünden gekommen! Wenn er unsertwegen sich abgewaschen oder vielmehr uns in seinem Leibe abgewaschen hat, wieviel mehr müssen wir unsere eigenen Sünden abwaschen? Durch welche Tat denn, durch welches Geheimnis hätte Gott, wiewohl „Gott in allem“⁵⁰¹ sich mehr (als solcher) erwiesen als damals, da er über die ganze Welt, soweit nur das Menschengeschlecht reicht, über die trennenden Grenzen und Marken der Länder hinweg in* einem* S. 111 Augenblick, in* einem* Leib das Unheil der alten Verirrung tilgte, die Gnade des Himmelreiches ausgoß? *Einer* tauchte hinab (ins Taufbad), doch alle hob er daraus; *einer* stieg hinab, daß wir alle heraufstiegen; *einer* nahm die Sünden aller auf sich, daß in ihm die Sünden aller abgewaschen würden. Reiniget euch denn, wie der Apostel mahnt⁵⁰², da jener für euch sich reinigte, welcher der Reinigung nicht bedurfte! Soviel, was uns betrifft.

92. Jetzt laßt uns das Geheimnis der Trinität ins Auge fassen! *Ein* Gott ist, sagen wir. Doch den Vater bekennen wir und den Sohn bekennen wir. Denn ob auch geschrieben steht: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben und ihm, dem Alleinigen, dienen“⁵⁰³, versicherte doch der Sohn, er sei nicht allein, indem er bekannte: „Doch ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“⁵⁰⁴. Auch im gegenwärtigen Augenblick ist er nicht allein; denn es beteuert der Vater, daß er da ist. Da ist auch der Heilige Geist; denn die Trinität läßt sich nimmer voneinander trennen. Daher denn auch: „Es öffnete sich der Himmel, herab stieg der Heilige Geist in leiblicher Gestalt gleich einer Taube“. Wie also können die Häretiker behaupten, er sei allein im Himmel, nachdem er nicht allein auf Erden ist? Beachten wir genau das Geheimnis! Warum „gleich einer Taube“? Einfalt fordert die Taufgnade: „einfältig sollen wir sein wie die Taube“⁵⁰⁵. Friede fordert die Taufgnade: ihn brachte einstens im Alten Bunde die Taube im Sinnbilde (des Ölzweiges) zurück zur Arche, die allein von der Sintflut verschont blieb. Er, der jetzt in Gestalt der Taube herabzusteigen sich würdigte, lehrte mich, wessen Vorbild jene Taube war; er lehrte mich, daß jener Zweig, jene Arche ein Vorbild des Friedens und der Kirche darstellte, insofern selbst inmitten der die Welt heimsuchenden Sintflut der Heilige Geist S. 112 seiner Kirche die Segensfülle des Friedens entgegenbringt. Auch David lehrte es, der mit prophetischem Geiste das Geheimnis der Taufe schaute und ausrief: „Wer wird mir Flügel geben gleich der Taube?“⁵⁰⁶

93. [Forts. v. S. 112] Es kam herab der Heilige Geist. Beachte jedoch das Geheimnis! Er kam herab auf Christus; denn „alles ist durch ihn geschaffen worden“ und „hat in ihm

⁵⁰¹Eph. 4, 6.

⁵⁰²Jak. 4, 8.

⁵⁰³Deut. 10, 20; vgl. Matth. 4, 10.

⁵⁰⁴Joh. 16, 32.

⁵⁰⁵Matth. 10, 16.

⁵⁰⁶Ps. 54, 7 [hebr. Ps. 55, 7].

seinen Bestand⁵⁰⁷. Doch sieh den gütigen Herrn! Er allein unterzog sich den Leiden, er allein verlangte nicht Gnade und Erbarmen. Und wo⁵⁰⁸ hat (der Heilige Geist) die Kirche gebaut? „Ich werde, heißt es, den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, welchen diese Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt⁵⁰⁹. Mit Recht denn zeigte er sich in körperlicher Gestalt, da er in der göttlichen Wesenheit unsichtbar ist.

94. Wir haben den Geist geschaut, doch nur in körperlicher Gestalt: so laßt uns auch den Vater schauen! Doch da wir ihn nicht schauen können, so laßt uns ihn hören! Denn der gütige Gott ist da, er wird seinen Tempel nicht verlassen. Er will jede Seele ausbauen, will sie zum Heile unterweisen, will lebendige Steine von der Erde zum Himmel hinaufnehmen. Er liebt seinen Tempel: so laßt auch uns ihn lieben! Laßt uns, wenn wir ihn lieben, seine Gebote halten!⁵¹⁰ Laßt uns, wenn wir ihn lieben, ihn erkennen! Denn „wer sagt, er kenne ihn, und seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner⁵¹¹. Wie könnte auch einer Gott lieben, der die Wahrheit nicht liebt, da doch Gott die Wahrheit ist?⁵¹² Laßt uns also den Vater hören! Denn er ist unsichtbar⁵¹³. Aber auch der Sohn ist seiner Gottheit nach unsichtbar; denn „Gott hat niemand gesehen⁵¹⁴. Da nun der Sohn S. 113 Gott ist, ist er eben darum als Gott unsichtbar. Doch er wollte sich im Leibe zeigen. Und weil der Vater keinen Leib trug, darum wollte der Vater uns beweisen, daß er im Sohne zugegen ist, indem er beteuerte: „Mein Sohn bist du, an dir habe ich mein Wohlgefallen. Willst du es vernehmen, daß der Sohn immerdar beim Vater ist, so lies, was des Sohnes Stimme spricht: „Steige ich zum Himmel hinauf, so bist Du da; steige ich zur Unterwelt hinab, bist Du da⁵¹⁵. Verlangst du ein Zeugnis vom Vater, so hast du es von Johannes vernommen. Vertraue ihm, dem Christus zur Taufe sich anvertraute; dem der Vater mit der Stimme vom Himmel den Sohn empfahl mit den Worten: „Dies ist mein Sohn, der geliebte, an welchem ich mein Wohlgefallen habe⁵¹⁶.

⁵⁰⁷Kol. 1, 16 f.

⁵⁰⁸

d. i. in welcher Gestalt?

⁵⁰⁹Joh. 14, 16 f.

⁵¹⁰Joh. 14, 15.

⁵¹¹1 Joh. 2, 4.

⁵¹²Vgl. 1 Joh. 5, 6.

⁵¹³Vgl. Kol. 1, 15; 1 Tim. 1, 17.

⁵¹⁴Joh. 1, 18.

⁵¹⁵Ps. 138, 8 [hebr. Ps. 139, 8].

⁵¹⁶Matth. 3, 17.

95. Wo sind die Arianer, die kein Gefallen finden am Sohn, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat? Letzteres sage nicht ich und hat nicht irgendein Mensch ausgesprochen; denn nicht durch einen Menschen oder Engel oder Erzengel besiegelte das Gott, sondern die vom Vater selbst aus dem Himmel gesendete Stimme tat es. Dazu wiederholt der Vater die nämlichen Worte an einer anderen Stelle, indem er beteuert: „Dieser ist mein Sohn, der geliebte, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollt ihr hören!“⁵¹⁷ Ja ihn, der da spricht: „Ich und der Vater sind eins“⁵¹⁸, sollt ihr hören! Wer also dem Sohne nicht glaubt, glaubt auch dem Vater nicht. Er ist der Zeuge vom Sohne. An dem Sohne zweifeln heißt dem Zeugnisse des Vaters nicht glauben. Wenn sodann dieser versichert: „an welchem ich mein Wohlgefallen habe“, lobt er nicht fremde, sondern seine eigenen Vorzüge im Sohne. Denn was anders sagen die Worte „an welchem ich mein Wohlgefallen habe“ als: „Alles, was der Sohn hat, ist mein“, wie auch der Sohn versicherte: „Alles, was der Vater hat, ist mein“.⁵¹⁹ Die S. 114 Macht der ungeteilten Gottheit kennt keinen Unterschied zwischen Vater und Sohn, sondern teilt dem Vater und Sohn die* eine* Gewalt zu. Laßt uns dem Vater glauben, dessen Stimme die Elemente tönent!⁵²⁰ Laßt uns dem Vater glauben, dessen Stimme die Elemente Gehorsam leisteten! Es bekannte die Welt ihren Glauben in den Elementen, sie bekenne ihn auch in den Menschen! Sie bekannte ihn in den leblosen Wesen, sie bekenne ihn auch in den lebendigen! Sie bekannte ihn in den stummen Wesen, sie bekenne ihn auch in den der Sprache mächtigen! Sie bekannte ihn in denen, die keinen Verstand haben, sie bekenne ihn auch in denen, die den Verstand empfangen haben, um Gott zu erkennen!

Drittes Buch, Luk. 3,23-38

1. Der Stammbaum Christi im allgemeinen, Luk. 3, 23-38⁵²¹

Scheinbarer Widerspruch zwischen Matthäus und Lukas (1). Der Putativvater Jesu Typus des himmlischen Vaters; der Handwerksmann Joseph Typus des Weltschöpfers außer und in uns (2). Josephs Stammbaum bei Matthäus in absteigender, bei Lukas in aufsteigender Linie. Marias Stammbaum in Josephs Geschlechtsregister eingeschlossen (3–4). Elisabeths, der „Verwandten“ Marias, Nationalität, Stamm und Geschlecht:

⁵¹⁷Matth. 17, 5.

⁵¹⁸Joh. 10, 30.

⁵¹⁹Joh. 16, 15.

⁵²⁰Vgl. Jer. 50, 42.

⁵²¹Die folgenden Ausführungen des III. Buches über den Stammbaum Christi im allgemeinen (1-14) und im besonderen (15-50) beziehen sich gleicherweise auf das Geschlechtsregister bei Matthäus (1, 1-17) wie bei Lukas (3, 23-38). Erklärlich macht dies die Vorlage, der Ambr. mit wenigen Unterbrechungen von Anfang bis Ende folgt: des Eusebius von Cäsarea Schrift „Probleme und Lösungen in den Evangelien.“ Da (von einigen Wendungen abgesehen) die Zitate keine wörtlichen sind, wird im folgenden von den Quellennachweisen im einzelnen, welche C. Schenk's Ausgabe genauer notiert, Umgang genommen.

Maria darnach Davididin (5). David und Abraham nicht bloß die leiblichen, sondern noch mehr die geistigen Stammväter Christi (6). Im besonderen Abraham nach der Verheißung der Stammvater Christi im mystischen Sinn, d. i. der Kirche (7), David der Stammvater im physischen Sinn (8): des letzteren Verheißungen gehen nicht auf Salomo, sondern auf Christus (9). David, Christi physischer Stammvater, im Geschlechtsregister vor Abraham, dem mystischen Stammvater, aufgeführt (10). Des Lukas Stammbaum zu Gott aufsteigend: Gott, der Vater Christi der Natur, der Gnade und dem Fleische nach (11). Des Matthäus Stammbaum durch die königliche, des Lukas Stammbaum durch die priesterliche Geschlechtslinie fortgeführt: daher die numerische Verschiedenheit der Generationen (12—14).

1. [Forts v. S. 116] * „Und Jesus war, da er anfang, ungefähr dreißig Jahre alt und wurde für den Sohn Josephs gehalten⁵²². Vom Stammbaume (Christi) sollen wir sprechen. Darüber nun bemerken wir im Matthäusevangelium⁵²³, bzw. im vorliegenden, dessen Erklärung uns beschäftigt, einige Abweichung. Weil es indes nicht glaubbar ist, daß die heiligen Verfasser zumal über die Heilsgeschichte des Herrn widersprechende Angaben machen konnten, so wollen wir mit tunlichster Sorgfalt nachweisen, daß Widersprüche bei ihnen nicht vorliegen.

2. Allererst darf niemand daran sich stoßen, daß so geschrieben steht: „Und er wurde für den Sohn Josephs gehalten⁵²⁴. Mit Recht wurde er nur „dafür gehalten⁵²⁵, der es in Wirklichkeit nicht war, sondern deshalb dafür gehalten wurde, weil Maria, die Joseph, ihrem Manne, verlobt war⁵²⁴, ihn geboren hatte. Denn so liest man: „Ist denn dieser nicht der Sohn des Zimmermannes Joseph?⁵²⁵“ Wir haben oben⁵²⁶ dargetan, warum der Herr und Heiland durch eine Jungfrau, haben desgleichen dargetan, warum er durch eine Verlobte und weshalb er zur Zeit eines Zensus geboren werden wollte. So scheint es auch nicht ferne zu liegen, eine Erklärung darüber zu geben, warum er einen Zimmermann zum Vater hatte. Er wollte hierdurch versinnbilden, daß er jenen zum Vater habe, der als Werkmeister des Alls die Welt erschaffen hat nach dem Schriftworte: „Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde⁵²⁷.“ Denn hält auch das Menschliche keinen Vergleich mit dem Göttlichen aus, so ist doch die bildliche Ausdrucksweise vollberechtigt, der Vater Christi wirke mit Feuer und dem Geiste⁵²⁸ und behaue, S. 117 gleichsam ein tüchtiger Zimmermann der Seele, ringsum

⁵²²Luk. 3, 23.

⁵²³Matth. 1, 1 ff.

⁵²⁴Luk. 1, 27.

⁵²⁵Matth. 13, 55.

⁵²⁶[Buch] II 1 ff.

⁵²⁷Gen. 1, 1.

⁵²⁸Vgl. Matth. 3, 11.

unsere Fehler, indem er rasch die Axt an die unfruchtbaren Bäume setzt⁵²⁹ und sich wohl darauf versteht, Kleinholz zu schneiden, Langholz zu Hochbauten zurückzulegen, Starrheit der Gesinnung mit des Geistes Feuer zu erweichen und das ganze Menschengeschlecht ob der Verschiedenartigkeit der Ämter zu den mannigfachen Verrichtungen anzuleiten.

3. [Forts. v. S. 117] Warum aber lieber Josephs als Marias Stammbaum beschrieben wird, nachdem doch Maria Christus vom Heiligen Geiste gebar und Joseph an der Zeugung des Herrn unbeteiligt erscheint, könnte uns nur dann zu denken geben, wenn uns nicht die Gepflogenheit der Schrift, die stets die Abstammung des Mannes zurückverfolgt, es erklärlich machte. So liest man: Phares war der Sohn des Stammfürsten Judas, dieser „zeugte den Esrom und Esrom zeugte den Aram und Aram zeugte den Aminadab und Aminadab zeugte den Naasson und Naasson zeugte den Salmon und Salmon zeugte den Booz und Booz zeugte den Obed und Obed zeugte den Jesse und Jesse zeugte den David⁵³⁰. Nur die Person des Mannes, der auch im Senate und den sonstigen Amtskollegien den Geschlechtsadel vertritt, kommt in Frage. Wie ungehörig aber würde es sein, wenn statt des Stammbaumes des Mannes der einer Frau aufgeführt würde, als hätte jener, der den Völkern der ganzen Welt verkündet werden sollte, keinen Vater gehabt!

4. Doch wir wollen zeigen, wie noch an einer anderen Stelle die Geschlechtsabfolge in abweichender Reihenfolge vorliegt, um auch an der unserigen dem Schein eines Widerspruches zwischen den Evangelisten, die nur einem alten Brauch folgten, vorzubeugen. Man liest nämlich folgendes: „Es war ein Mann aus Arath und sein Name war Elkana, der Sohn des Jeremiel, der Sohn des Heli, der Sohn des Ozi⁵³¹. Man S. 118 sieht hieraus, wie man nach alter Sitte den Stammbaum bald absteigend von Vater auf Sohn, bald aufsteigend von Sohn auf Vater herstellte; man sieht, wie überall die Verwandtschaft nur durch die männliche Geschlechtslinie hindurch sich ableitete: wundere dich nicht, wenn Matthäus die Geschlechtsreihe von Abraham zu Joseph herab-, Lukas von Joseph zu Abraham und Gott hinaufführte! Wundere dich nicht, wenn Josephs Abstammung beschrieben wurde! Denn als Mensch geboren, mußte der Heiland Menschenbrauch folgen; zur Welt gekommen, mußte er nach weltlicher Sitte (ins Geschlechtsregister) sich eintragen lassen, zumal Josephs Stammbaum Marias Stammbaum einschließt. Denn da Joseph ein „gerechter Mann⁵³² war, nahm er sicherlich eine Frau aus seinem Stamme und aus seinem Geschlechte⁵³³ und konnte als Gerechter unmöglich dem zuwider handeln, was das

⁵²⁹Matth. 3, 10; Luk. 3, 9.

⁵³⁰Matth. 1, 3~~6~~ (Vulg. 1, 3~~5~~).

⁵³¹1 Kön. 1, 1 [= 1 Sam.].

⁵³²Matth. 1, 19.

⁵³³Das jüdische Volk war in zwölf Stämme, diese in Geschlechter (Vaterschaften), diese in Familien abgeteilt. Vgl. Num. 1, 4.

Gesetz vorschrieb⁵³⁴. Denn so heißt es: Von den Söhnen Israels soll ein jeder zur Erhaltung des Stammerbes seinem Geschlechte anhangen und nicht von einem Stamme zum andern übergehen, und jegliche Erbtöchter von den Stämmen der Söhne Israels die Ehefrau eines Mannes aus dem Volke und aus dem Stamme ihres Vaters werden⁵³⁵. So zog also auch zur Zeit des Zensus Joseph hinauf „aus dem Hause und aus dem Geschlechte Davids, um sich aufschreiben zu lassen mit Maria, seinem Weibe“⁵³⁶. Wenn nun diese, weil aus dem nämlichen Hause und aus dem nämlichen Geschlechte stammend, sich aufschreiben läßt, so bezeichnet sie sich doch damit als Zugehörige desselben Stammes und desselben Geschlechtes.

5. S. 119 Auch von einer „Verwandten“ Marias ist die Rede⁵³⁷, von Elisabeth. Erstlich nämlich gelten alle Juden als verwandt, wie es auch der Apostel mit den Worten bezeugt hat: „Denn ich wünschte selbst Bannopfer zu sein für meine Brüder, die Verwandten dem Fleische nach, welche die Israeliten sind“⁵³⁸. Schon als Israelitinnen also waren beide verwandt, zugleich aber auch verwandt, weil beide aus dem Stamme Juda hervorgegangen waren. Du hast es von Maria vernommen: vernimm es auch von Elisabeth! „Maria nämlich machte sich in jenen Tagen auf und ging eilends auf das Gebirge, nach einer Stadt von Juda, wie es heißt, und trat in das Haus des Zacharias“⁵³⁹. Da nämlich nach der Vorschrift des Moses⁵⁴⁰ ein jeder in seinem Stammgebiete wohnte, gehörte Elisabeth, da sie ihren dauernden Wohnsitz in „einer Stadt von Juda“ hatte, sicherlich auch zum Stamme Juda, zumal aus dem Geschlechte der Elisabeth Priester hervorgingen, deren Anteil Gott ist⁵⁴¹. Wie geziemend zugleich, daß beide, die Mutter des Vorläufers Christi und die Mutter Christi, die Braut, die vom Heiligen Geiste empfing, und die Prophetin, die vom Heiligen Geiste erfüllt wurde, auch leiblich verwandt waren, nachdem sie in religiöser Beziehung nicht der Gemeinschaft geistlicher Verwandtschaft entbehrten! Wenn nach dem heiligen Apostel für jede Frau der Mann das Haupt ist⁵⁴², und nach dem göttlichen Gesetze „die zwei* ein* Fleisch sind“⁵⁴³, wie wäre es doch möglich gewesen, daß die beiden, die* ein* Fleisch und* ein* Geist waren, verschiedenen Geschlechtern und Stämmen angehört hätten? Dazu kommt, daß auch der Engel Gabriel vom Herrn vorausverkündete, daß „der Herr ihm

⁵³⁴Die Folgerung beruht auf irrtümlicher Auslegung der folgenden Gesetzesstelle Num. 36, 6–10. Vgl. zu den obigen Ausführungen überhaupt* Friedrich*, St. Ambrosius von Mailand über das genealogische Problem Marias, in der Zeitschrift Der Katholik, Jahrg. 94 (1914) S. 1–25.

⁵³⁵Num. 36, 6–8.

⁵³⁶Luk. 2, 4 f.

⁵³⁷Luk. 1, 36.

⁵³⁸Röm. 9, 3 f.

⁵³⁹Luk. 1, 39 f.

⁵⁴⁰Vgl. Num. 2, 2.

⁵⁴¹Deut. 18, 2; vgl. Ps. 141, 6 [hebr. Ps. 142, 6].

⁵⁴²Eph. 5, 23.

⁵⁴³Gen. 2, 24; Matth. 19, 5.

geben werde den Thron Davids, seines Vaters⁵⁴⁴. So ist es denn gewiß, daß auch Maria aus Davids Geschlecht hervorgegangen ist. Zugleich ersehen wir, daß es völlig gleich ist, in welcher Reihenfolge das Geschlechtsregister aufgeführt wird, da zwei entgegengesetzte Wege eingeschlagen werden können.

6. S. 120 Warum aber der heilige Matthäus die Beschreibung des Stammbaumes Christi mit Abraham begann, der heilige Lukas dagegen denselben von Christus bis zu Gott hinauf führte, scheint der Erklärung bedürftig. Doch zuvor glaube ich keineswegs stillschweigend darüber hinweggehen zu sollen, warum der heilige Matthäus, nachdem er doch mit Abraham beginnt, nicht also schreibt: „Buch der Abstammung Abrahams“, sondern: „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“⁵⁴⁵, und warum er die letzteren beiden allen voran nennt. Nicht umsonst nämlich werden die Glaubensheroen unter den Stammvätern besonders herausgehoben. Wir sollten einsehen, daß selbst bei der leiblichen Abstammung mehr noch die geistige Nachkommenschaft ins Auge zu fassen ist. Es sind dies nämlich jene zwei Männer, an welche die göttlichen Verheißungen ergangen sind.

7. Der erste ist Abraham, der noch, bevor es ein mosaisches Gesetz und bevor es ein irdisches Volk gab, das Seinige verließ und auf Grund seiner Gotteserkenntnis die verdiente Anerkennung für seinen Glauben fand: „Er glaubte Gott und es ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“⁵⁴⁶; der desgleichen die Verheißung erhielt von Gott, der zu ihm sprach: „Zieh fort von deinem Lande und von deiner Verwandtschaft und vom Hause deines Vaters in das Land, welches ich dir zeigen werde! Und ich werde dich zu einem großen Volke machen und dich segnen und groß machen deinen Namen, und du wirst gesegnet sein. Und segnen werde ich, welche dich segnen, und fluchen denen, welche dir fluchen, und gesegnet werden sein in dir alle Geschlechter der Erde“⁵⁴⁷. Es wurde darnach, wie du siehst, dem ersten (Stammvater) durch göttlichen Ausspruch die Sammlung der Heidenvölker und die Vereinigung der hochheiligen Kirche verheißen. Eben darum sollte dieser Stammvater, der als erster der Verheißung der S. 121 neuzugründenden Kirche gewürdigt wurde, besonders gekennzeichnet werden.

8. [Forts. S. 121] Desgleichen wird David mit Recht als Stammvater erklärt, weil ihm unter einem Schwur die Offenbarung wurde, daß aus ihm Christus dem Fleische nach hervorgehen werde. Denn so steht geschrieben: „Geschworen hat der Herr dem David die Wahrheit und nicht wird es ihn gereuen. Von der Frucht deines Leibes will ich setzen auf

⁵⁴⁴Luk. 1, 32.

⁵⁴⁵Matth. 1, 1.

⁵⁴⁶Gen. 15, 6; vgl. Röm. 4, 20-23.

⁵⁴⁷Gen. 12, 1-3.

meinen Thron⁵⁴⁸. Und an einer anderen Stelle: „Einmal habe ich geschworen in meiner Heiligkeit, wahrlich dem David lüge ich nicht: sein Same soll währen in Ewigkeit und sein Thron wie die Sonne vor mir⁵⁴⁹. Und in den Paralipomenen: „Und es wird geschehen, wenn deine Tage vollendet sein werden und du schlafen wirst bei deinen Vätern, da werde ich erwecken deinen Samen nach dir, der aus deinem Leibe hervorgehen wird, und bereiten sein Reich. Er wird mir ein Haus bauen, und ich werde aufrichten seinen Thron in Ewigkeit. Ich werde ihm sein zum Vater, und er wird mir sein zum Sohne, und mein Erbarmen werde ich nicht hinwegnehmen von ihm, wie ich es hinweggenommen von denen, die vor dir gewesen sind⁵⁵⁰. Auch durch Jesaias offenbarte der nämliche Herr und Gott die Abstammung des Herrn, indem er sprach: „Hervorgehen wird ein Reis von der Wurzel Jesse und eine Blume erstehen aus der Wurzel, und ruhen wird darauf der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und des Verstandes⁵⁵¹. Und weiter unten: „Und die Wurzel Jesse wird es sein, und der erstehen wird, den Heiden zu gebieten, auf diesen werden die Heiden ihre Hoffnung setzen⁵⁵². Und an einer anderen Stelle: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, dessen Herrschaft auf seinen Schultern ruht, und sein Name wird genannt werden Engel des Hohen Rates; denn heraufführen will ich Frieden über die Fürsten und Heil ihm. S. 122 Groß ist seine Macht und seines Friedens ist kein Ende auf dem Throne Davids und in dessen Reich⁵⁵³. Auch nach Aquilas⁵⁵⁴ Übersetzung liegt hierin, wie wir sehen, nicht eine Verheißung über einen Menschen vor, sondern über einen, der mehr ist denn Mensch. Er übersetzte nämlich ebenfalls: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, und sein Maß ist gelegt auf seine Schulter, und sein Name wird genannt werden: der Wunderbare, der Ratgeber, mein Ratgeber, der Starke, der Mächtige, der Vater der Weltzeit, der Fürst des Friedens.

9. Daß alles auf Christus zutrifft, bestätigen die klaren Aussprüche. Und es läßt sich die Segensfülle der göttlichen Macht nicht auf Salomos Glanzperiode beziehen, der Davids Sohn war, dessen Ende aber zweifellos feststeht; denn des Reiches Salomos und des Friedens war ein Ende, wie die Lesung der Königsbücher beweist. Einzig nur Christus ist es, dessen Reich kein Ende hat⁵⁵⁵. Sodann herrschte Salomo über keine Heidenvölker, Christus aber sammelte die Kirche aus der Heidenwelt. Endlich wurde Salomo noch zu Lebzeiten Davids geboren und dessen Nachfolger in der Herrschaft; von dem Verheißenen aber heißt es nachweislich, daß er erst nach dem Tode Davids aufstehen werde. Denn so liest

⁵⁴⁸Ps. 131, 11 [hebr. Ps. 132, 11].

⁵⁴⁹Ps. 88, 36-38 [hebr. Ps. 89, 36-38].

⁵⁵⁰1 Paralip. 17, 11-13 [= 1 Chronik].

⁵⁵¹Is. 11, 1 f.

⁵⁵²Is. 11, 10.

⁵⁵³Is. 9, 6.

⁵⁵⁴Ein Übersetzer der hebr. Bibel ins Griechische zur Zeit des Kaisers Hadrian.

⁵⁵⁵Luk. 1, 33.

man: „Wenn deine Tage vollendet sein werden und du schlafen wirst bei deinen Vätern, werde ich von deinem Samen den erwecken, der aus deinem Leibe hervorgehen wird, und bereiten sein Reich. Er wird mir das Haus bauen und ich werde aufrichten seinen Thron in Ewigkeit“⁵⁵⁶. Hat etwa Salomo „in Ewigkeit“ regiert, nachdem er nur vierzig Jahre regiert hat? „Ich werde ihm sein, heißt es weiter, zum Vater und er mir zum Sohne“⁵⁵⁷. Wer wäre jener eigentliche Sohn Gottes als der, zu welchem S. 123 gesprochen ward: „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt“⁵⁵⁸ „Und mein Erbarmen werde ich nicht hinwegnehmen von ihm und ihn gläubig erhalten in meinem Hause und in seinem Reiche in Ewigkeit“⁵⁵⁹. Vielleicht hat im Gegensatz hierzu Salomo, wie wir aus dem Texte der göttlichen Lesungen erfahren, gerade deshalb so schwer geirrt, daß nicht auch die Menschen irrten und die Ansicht sich verbreite, es habe die Verheißung auf ihn sich bezogen. Er erbaute nämlich einem Weibe zuliebe der Göttin Astarte einen Tempel, „und der Herr ward erzürnt gegen Salomo“⁵⁶⁰. Wenn dieser sonach noch zu Lebzeiten Davids zu herrschen anfing – so nämlich liest man: Als dem David gemeldet worden, daß Salomo herrsche, da „betete der König an in seinem Bette und sprach: Gepriesen sei der Herr, Gott Israels, der mir heute aus meinem Samen den Herrscher gab, daß er auf meinem Throne sitze, und meine Augen sehen es“⁵⁶¹ – wenn er irrte, wenn er sündigte, so ist ersichtlich, daß der Inhalt der Verheißung Christus verheiß.

10. Darum nun hob der Evangelist diese beiden Stammväter eigens heraus: den einen, weil er die Verheißung von der Sammlung der Heidenvölker empfing, den anderen, weil er die Offenbarung über die Abstammung Christi erhielt. Und deshalb wird (der letztere), wiewohl er in der Geschlechtsreihe später folgt, dennoch im Stammbaum des Herrn vor Abraham aufgeführt, weil eine Verheißung über Christus eine solche über die Kirche an Bedeutung aufwiegt; verdankt doch die Kirche selbst ihr Sein Christus. Der eine ist sonach Stammvater im leiblichen, der andere Stammvater im geistigen Sinn; der eine im Hinblick auf die Zeugung, deren er gewürdigt ward, der andere in Hinblick auf den Glauben der Völker. Höher als der Erlöste steht der Erlöser. Darum wird er Sohn Davids genannt: „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes S. 124 Davids“. Denn an erster Stelle sollte er als Sohn dessen bezeichnet werden, dem er als Sohn verheißten ward, mag immerhin der Apostel von Christus hervorheben, daß es auch dem Abraham verheißten wurde. „Dem Abraham nämlich sind die Verheißungen zugesagt worden und seinem Samen. Es heißt nicht ‚und den Samen‘ in der Mehrzahl, sondern in der Einzahl ‚und deinem Samen‘,

⁵⁵⁶1 Paralip. 17, 11 f. [= 1 Chronik].

⁵⁵⁷1 Paralip. 17, 13 [= 1 Chronik].

⁵⁵⁸Ps. 2, 7 [hebr. Ps. 2, 7].

⁵⁵⁹1 Paralip. 17, 13 f. [= 1 Chronik].

⁵⁶⁰3 Kön. 11, 4 ff. [= 1 Kön.].

⁵⁶¹3 Kön. 1, 47 f. [= 1 Kön.].

das ist Christus⁵⁶². Dem einen wird sonach die Zeugung im eigentlichen Sinn zugeschrieben, dem anderen die Stammvaterschaft; jenem ward zuteil, daß Jesus sein Sohn genannt wurde, diesem bleibt als Stammvater seines Geschlechtes und der Heidenwelt der Vorzug gewahrt, daß der Ursprung der Abstammung des Herrn von Abraham sich herleiten sollte: ihn, den Ahnherrn des Glaubens, sollte die Schrift auch als den Ahnherrn der göttlichen Abstammung dartun.

11. [Forts. v. S. 124] Darum glaubte auch Lukas den Ursprung Christi auf Gott zurückführen zu sollen, weil Gott der wahre Erzeuger Christi ist, sei es als Vater im Sinn der wirklichen Zeugung, sei es als Urheber seiner mystischen Mitteilung im Sinn der Wiedergeburt in der Taufe. Er begann eben deshalb nicht gleich eingangs mit der Beschreibung seiner Abstammung, sondern wünschte auf Grund seiner Taufe Gott als den Urheber von allem nachzuweisen und tat darum erst nach dem Berichte über seine Taufe dar, wie Christus auch seiner (menschlichen) Abstammung nach von Gott ausgegangen ist. Er wollte ihn so in allseitig zusammenfassender Darstellung als den Gottessohn der Natur, der Gnade und dem Fleische nach erweisen. Welch offenkundigeren Beweis aber konnte es für seine göttliche Abstammung geben als das Zeugnis des Vaters, das er dem Berichte über die Abstammung vorausschickte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“⁵⁶³

12. Auch an dieser Stelle pflegen manche Fragen über Fragen aufzuwerfen: weil Matthäus von Abraham bis Christus zweiundvierzig Generationen, Lukas S. 125 hingegen fünfzig aufzählte, und weil nach der Darstellung des Matthäus die Abstammung (Christi) durch andere Personen sich fortführte als nach der des Lukas. Du magst eben darin unsere Behauptung bestätigt finden, daß Matthäus und Lukas, mochten sie auch verschiedene Verfahren des Herrn in ihrer Geschlechtsliste aufführen, beide doch von Abraham und David an die folgenden Stammväter verzeichnet haben.

13. [Forts. v. S. 125] Wenn aber Matthäus den Stammbaum über Salomo, Lukas dagegen über Nathan herabführen zu müssen glaubte, scheinen sie damit teils die königliche, teils die priesterliche Geschlechtslinie aufzuzeigen. Dies dürfen wir jedoch nicht dahin verstehen, daß dem einen mehr Wahrheit als dem anderen zukomme, sondern beide stimmen in gleicher Glaubwürdigkeit und Wahrheit überein. Denn Christus war in der Tat seiner Menschheit nach sowohl königlichen als auch priesterlichen Geschlechtes: ein König von Königen, ein Priester von Priestern, mag auch der Ausspruch, wonach er einerseits „als König Gottes Macht sich erfreut“⁵⁶⁴, indem ihm vom Vater und König das Gericht über-

⁵⁶²Gal. 3, 16.

⁵⁶³Luk. 3, 22.

⁵⁶⁴Ps. 20, 2 [hebr. Ps. 21, 2].

tragen wird⁵⁶⁵, andererseits als „Priester auf ewig“ erklärt wird nach dem Schriftworte: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedech“, nicht auf seine menschliche, sondern himmlische Zuständigkeit sich beziehen. Beide Evangelisten haben sonach wahrheitsgetreu berichtet: Matthäus, wenn er nachwies, daß seine Abstammung durch die Königslinie führte; Lukas, wenn er die Geschlechtsreihe von Gott durch die Priesterlinie bis auf Christus herabführte und so dessen Ursprung selbst noch heiliger erscheinen ließ. Zugleich liegt darin eine neue Bestätigung des Kalbsymbols (für sein Evangelium), insofern er überall das Geheimnis des Priestertums Christi wahren zu müssen glaubt.

14. Wundere dich nicht, wenn die Zahl der Generationen von Abraham bis Christus bei Lukas größer, bei S. 126 Matthäus geringer ist, wenn du sonst die Ableitung des Stammbaumes durch verschiedene Linien zugestehst! Denn es ist möglich, daß die einen Ahnen ein langes Leben führten, die der anderen Linie frühzeitig aus dem Leben schieden. Sehen wir doch ziemlich viele Greise noch gleichzeitig mit ihren Enkelkindern am Leben, andere Männer hingegen alsbald, nachdem sie Kinder bekommen haben, mit Tod abgehen.

2. Der Stammbaum Christi im besonderen, Luk. 3, 23–38

Joseph auf Grund der Leviratsehe der leibliche Sohn Helis (Luk.), der gesetzliche Sohn Jakobs (Matth.) (15). Die Zahl 3x14 (Matth.) wie 50 (Luk.) eine heilige Zahl (16). Die Frauen im Stammbaum Christi (17). Tamar „nicht so sehr eine berüchtigte als gerechte Frau“ (18). Die Geburt des Phares und Zara, der Zwillingssöhne des Judas und der Tamar (19–20), der mystischen Vorbilder des Gesetzes und des Evangeliums (21). Das Evangelium die erste Norm der Gottesverehrung schon im Zeitalter der Patriarchen (22), das Gesetz die zweite im Zeitalter der Könige und Priester (23). Zara Typus Christi, Phares (,Riß“) Sinnbild der Scheidewand des Gesetzes (24–25), die von Christus beseitigt wurde (26–27). Die in den Fesseln des Gesetzesbuchstabens schmachtende Synagoge die Magd, die Kirche die Freie, wir die Kinder der Freien (28–29). Ruth in ihrem Sittenwandel über den Gesetzesbuchstaben erhaben, mehr wegen der geistigen als leiblichen Verwandtschaft unter die Vorfahren Christi aufgenommen (30). Die Geschichte der Ruth (31). Des Booz Pflichtehe mit ihr (32). Ruth Typus der zur Kirche berufenen Heidenwelt (33–34). Aus ihrem Geschlechte in Ephrata (Bethlehem) geht Christus hervor (35). Sünder im Stammbaum Christi bei Matth. (36). Davids Sünde mit Bethsabée eine Mahnung zur Demut (37), Davids Ehe mit derselben Vorbild der bräutlichen Verbindung Christi mit der Kirche. Das Bußbeispiel Davids (38). Nochmals die Doppelverheißung an David (39). Des Jechonias (Joachim) Sünde und Strafe (40). Die Herodianer ein nichtjüdisches, nichtlegitimes Königsgeschlecht (41). Chris-

⁵⁶⁵Joh. 5, 22.

⁵⁶⁶Ps. 109, 4 [hebr. Ps. 110, 4].

tus der Träger des legitimen Königtums, der Erbe des Thrones und Reiches Davids (42—43), eines ewigen, universellen, überweltlichen Reiches (44). Scheinbare Widersprüche in den genealogischen Zahlenangaben bei Matth. (45—46). Die vier Söhne Jakobs im Geschlechtsregister des Luk. typische Tugendvorbilder (47). Noe, Mathusala, Henoch und Seth (48), insbesondere aber Adam Nachbild Gottes, Typus Christi, des Bildes Gottes, des zweiten Adam (49). Schluß des dritten Buches (50).

15. [Forts. v. S. 127] Auch das gewahren wir, daß der heilige Matthäus den Jakob, den Vater Josephs, als den Sohn des Nathan anführt, Lukas dagegen Joseph, den Verlobten Marias, als den Sohn des Heli, den Heli aber als den Sohn des Melchi darstellt⁵⁶⁷. Wie kann* einer* zwei Väter haben, d. i. Heli und Jakob? Wie desgleichen zwei Großväter väterlicherseits, Nathan und Melchi? Doch falls man dem nachgeht, wird man finden, daß die zwei Brüder entsprechend der alttestamentlichen Gesetzesvorschrift⁵⁶⁸ Söhne aus* einer* Gattin erzeugten. Nach der Überlieferung nämlich erzeugte Nathan, der sein Geschlecht von Salomo herleitete, den Jakob als Sohn und starb noch zu Lebzeiten der Frau. Diese nun nahm darauf Melchi zur Frau, aus der Heli erzeugt wurde. Heli hinwiederum ward, da sein Bruder kinderlos starb, der Frau des Bruders angetraut und erzeugte als Sohn den Joseph, der nach dem Gesetze als Sohn des Jakob galt, weil nach dem alttestamentlichen Gesetzesinhalt der Bruder den Samen des verstorbenen Bruders zu erwecken hatte. So galt (Joseph) als zweier (Brüder) Sohn, nicht von beiden erzeugt, sondern als des einen Sohn gemäß der Zeugung, als des anderen Sohn gemäß dem Gesetze. Das Judenvolk begriff ja nicht, wie uns in dieser Gesetzesvorschrift die künftige ewige Fortdauer des Samens⁵⁶⁹ der Verstorbenen verheißen wurde, S. 128 sondern fälschte durch die buchstäbliche Auffassung derselben den erhabenen Sinn des Offenbarungswortes. Ein ganz anderer nämlich war der Bruder, welcher der verstorbenen Brüder Samen erwecken sollte, nicht ein Bruder im Sinn leiblicher Verwandtschaft, sondern aus reiner Gnade. Darum vielleicht der Ausspruch: „Der Bruder erlöst nicht: wird der Mensch erlösen?“⁵⁷⁰ Denn nicht ersterer, der leibliche Bruder, sondern der Herr und „Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus“⁵⁷¹ pflanzte die Auferstehungsgnade fort. Über diesen Schriftvers gibt es freilich noch eine andere Erklärung, die wir an seinem Ort⁵⁷² bringen werden.

⁵⁶⁷Luk. 3, 23; Matth. 1, 15 f.

⁵⁶⁸Über die Leviratehe sieh Deut. 25, 5 ff.; vgl. Mark. 12, 19; Luk. 20, 27 ff.

⁵⁶⁹

d. i. des Leibes als Samen der künftigen Auferstehung. Vgl. 1 Kor. 15, 35 ff.

⁵⁷⁰Ps. 48, 8 [hebr. Ps. 49, 8].

⁵⁷¹1 Tim. 2, 5.

⁵⁷²Anspielung auf die Erklärung des 48. Psalmes.

16. Nicht unpassend aber, so scheint es, glaubte der heilige Matthäus unter Verdopplung einer heiligen Zahl (Sieben) je vierzehn Generationen unterscheiden zu sollen: von Abraham bis David, von David bis zur Übersiedlung nach Babylon, von der Übersiedlung nach Babylon bis zu Christus, wobei er desgleichen den jedesmaligen Wechsel kenntlich machte⁵⁷³. Von Abraham nämlich bis zu Davids Zeiten war das Judenvolk ohne Könige ☒ das rechtmäßige Königtum beginnt nämlich mit David ☒ sodann wurde das ganze Judengeschlecht durch Könige regiert, und deren Herrschaft blieb ungeschmälert bestehen bis zu deren Übersiedlung. Nach der Übersiedlung aber tauchte⁵⁷⁴ das edle Geschlecht der Beschneidung in das Dunkel eines niedergehenden Volkes. Bei den fünfzig sich folgenden Geschlechtern aber, die Lukas von Abraham an der Reihe nach anführen zu sollen glaubte, tritt die Erhabenheit der mystischen Zahl, die gewahrt ist, hinlänglich klar hervor; denn Zehn wie Sieben ist eine mystische Zahl, und die dreimalige S. 129 Wiederholung beider deutet auf ein Geheimnis. ☒ So gaben sich die Fünffzigzahl bei Lukas wie die Vierzigzahl bei Matthäus mehr denn genug als eine mystische Zahl zu erkennen.

17. [Forts. v. S. 129] So manche wundern sich auch, warum Matthäus die Thamar, ein berüchtigtes Weib, wie ihnen dünkt, im Stammbaum des Herrn erwähnen zu müssen glaubte, warum ferner Ruth, warum desgleichen jenes Weib, „das des Urias Weib gewesen ist☒ und nach der Ermordung des Gatten mit David die Ehe einging⁵⁷⁵, während er heiliger Frauen, wie namentlich der Sara, Rebekka und Rachel nirgends Erwähnung tut. Denn so heißt es: „Abraham zeugte den Isaak, Isaak zeugte den Jakob, Jakob zeugte den Judas und dessen Brüder, Judas aber zeugte den Phares und den Zara aus der Thamar☒⁵⁷⁶. Nicht umsonst nun nahm der Evangelist den Namen dieses Weibes in den Text auf. Eine gesonderte Besprechung über dieselbe hier einzustreuen scheint angezeigt.

18. Erstlich ist nämlich, wenn man bei der Wahrheit bleiben will, diese Frau nicht so sehr berüchtigt als gerecht. Denn nicht um vorübergehenden Geschlechtsgenuß war es ihr zu tun, sondern nach Kindersegen verlangte sie. Es galt ja Kinderlosigkeit für eine Schande, und auch kraft des Zivilgesetzes war Strafe darauf gesetzt. Judas hatte sie seinem Sohne versprochen und den vereinbarten Ehebund lange hinausgeschoben. Über dem Aufschub des Versprechens starb der Bräutigam. Noch sproßte auch vor Christi Ankunft nicht der Jungfräulichkeit, nicht der Witwenschaft Tugendblüte. Aus Gram über ihre Kinderlosigkeit sann sie in ihrem Verlangen nach Nachkommenschaft auf List und eilte geflissentlich dem Judas voraus, um sich ihm in vollem Schmucke darzubieten, nachdem sein Weib, wie sie

⁵⁷³Vgl. Matth. 1, 5 f. 11 f.

⁵⁷⁴Das handschriftliche mergebat (tauchen) gibt einen guten Sinn. Die Konjekturen vergebate (neigen) der Mauriner- und neuen Wiener Ausgabe (nach Erasmus) ist unnötig. Vgl. Engelbrecht, S. 4.

⁵⁷⁵Matth. 1, 3. 5. 6.

⁵⁷⁶Matth. 1, 1☒3.

wußte, gestorben war⁵⁷⁷. Überall wird, wie man sieht, anerkennend vom Leben der Frau S. 130 hervorgehoben, daß sie nicht voreilig ein fremdes Ehebett schändete, nicht in buhlerischer Absicht als Hure sich schmückte; denn nicht zügelloser Lust galt ihr Sinnen und Trachten; sondern um die Versprechungen des Schwiegervaters lange betrogen, wollte sie mit berechnender List aus der Familie, die sie erkoren hatte, die Frucht einer Nachkommenschaft erzielen. Wer nun war keuscher: sie, die so lange des Verlobten harrte, oder er, der dem dargebotenen Liebesgenuß nicht zu widerstehen vermochte? Sie, die von der Familie des Verlobten nicht lassen wollte, oder er, der eine Hure vermuten mußte? Sie, die ihren Leib nicht Lüstlingen preisgab, oder er, der es der keuschen Frau verdankte, wenn er aus der in sündhafter Absicht begonnenen Tat schließlich den Segen der Nachkommenschaft erzielte? Sie, die kinderlose, die infolge des Aufschubes der Ehe fürchten mußte, es möchte die Zeit ihrer Empfängnisfähigkeit verstreichen; sie, die das gesetzte Alter eines reiferen Mannes vorzog, oder er, der in Liebe zu einer Jüngeren an Jahren entbrannte? So hat er es ja selbst mit den Worten zugestanden: „Mehr denn ich ist Thamar gerechtfertigt, deshalb weil ich sie Silom, meinem Sohne, nicht gegeben habe“⁵⁷⁸. Ihn gerade, der sie zur Keuschheit gezwungen, wollte sie hierin versuchen. So hat sie denn auch später niemals mehr mit einem Manne sich eingelassen. Seit jenem Verkehr nahm sie das Kleid der Witwenschaft. Ihn aber, der jahrelang vom Mägdlein Keuschheit verlangt hatte, war eine einzige Stunde zu lang: er legte die Trauer ab, wechselte das Kleid, schor das Haupt, verließ die Grabstätte⁵⁷⁹ und frönte als Lüstling dem Beischlaf.

19. Indes nicht so wollen wir sie (Thamar) verteidigen, daß wir ihn (Judas) anklagen ☒ laßt uns lieber beide, nicht aber uns entschuldigen! ☒ (wir verteidigen) vielmehr das Geheimnis, das in der Frucht aus jenem Umgang seine Erklärung fand. Es gebar nämlich die Frau den Phares und Zara als Kinder und gebar sie als S. 131 Zwillinge. Nicht umsonst verzeichnete darum Matthäus beide, während doch sein Zweck bloß die Erwähnung des Phares erfordert hätte; denn „Phares zeugte den Esrom, Esrom zeugte den Aram“⁵⁸⁰ usw.: immer nur einer der Reihe nach. Warum aber tat der Schrifttext, nachdem doch Isaak zwei, Jakob noch mehr Söhne erzeugt hat, nur je eines einzigen, den sachlich der Stammbaum des Herrn erforderte, Erwähnung, von diesen Zwillingen aber beider Erinnerung, wenn nicht deshalb, weil hier in den beiden ein Geheimnis ruht?

20. Wir haben den moralischen Sinn der Stelle besprochen, wonach Thamar nicht buhlerischem Treiben frönte, sondern den Mutterberuf erkor. Nun wollen wir den historischen besprechen und den mystischen näherhin prüfen. Denn es kann nicht ohne höhere Bedeu-

⁵⁷⁷Gen. 38, 11 ff.

⁵⁷⁸Gen. 38, 26.

⁵⁷⁹der verstorbenen Gattin.

⁵⁸⁰Matth. 1, 3.

tung sein, daß sie Ring und Spange und Stab empfing⁵⁸¹; sie kann nicht eine gewöhnliche Person sein, die gewürdigt ward, Schmuck, Siegel und Macht zu empfangen: das Siegel der Tat, den Schmuck der Brust, das Abzeichen der Herrscherfreiheit.

Um nun mit dem geschichtlichen Tatbestand zu beginnen, so hast du gelesen: „Als Thamar gebären sollte, streckte das eine Kind die Hand aus ihrem Schoße heraus, welche die Wehmutter faßte, und an welche sie einen roten Faden band, indem sie dabei sprach: Dieser soll zuerst hervorkommen. Sobald aber das Knäblein die Hand in den Mutterschoß zurückgezogen hatte, kam sogleich sein Bruder hervor. Es sprach aber die Wehmutter: Warum hat deinetwegen die Wandung einen Riß bekommen? Und sie nannte seinen Namen Phares. Und nach ihm kam sein Bruder hervor, an dessen Hand der rote Faden sich befand, und sie nannte seinen Namen Zara⁵⁸². Du siehst, wieviel des Rätselhaften der geheimnisvolle Vorgang bietet: das Hervorstrecken der Hand, die Anbindung des Fadens, das Zurückziehen der Hand, den zweifachen Ausspruch der Wehmutter, daß S. 132 der eine zuerst hervorkommen solle, der andere einen Riß in die Wandung machen würde.

21. [Forts. v. S. 132] Warum nun streckte der eine die Hand aus dem Schoße hervor, während der andere mit der beginnenden Geburt zuerst hervorkam? Doch nur deshalb, weil die Zwillinge geheimnisvoll die zweifache Lebensweise der Völker darstellen, die eine nach dem Gesetze, die andere nach dem Glauben; die eine nach dem Buchstaben, die andere nach der Gnade. Früher als das Gesetz war die Gnade, früher als der Buchstabe der Glaube. Darum streckte der Typus der Gnade zuerst die Hand hervor, weil zuerst die Wirksamkeit der Gnade hervortrat, die in Job, Melchisedech, Abraham, Isaak, Jakob sich äußerte, die durch den Glauben ohne das Gesetz lebten; denn „Abraham glaubte Gott, und es ward ihm angerechnet zur Gerechtigkeit⁵⁸³. Auch des heiligen Melchisedech Gnade zeigte das vorausgehende sinnbildliche Opfer⁵⁸⁴ an. Denn vor dem Gesetze lebend, der Fessel seiner Vorschriften ledig, strahlten die heiligen Patriarchen gleich uns im Lichte der freien Gnade des Evangeliums.

22. Der jüngere von diesen Brüdern bedeutet die zweite Phase der Gottesverehrung. Die erste nämlich haben wir bei den Patriarchen, die zweite bei den Königen und Propheten. Beide bedeuten ein Leben nach Gott. Denn auch jene, die nach dem mosaischen Gesetze einen frommen und gottesfürchtigen Kampf kämpften, blieben von Gnade und Ehre nicht ausgeschlossen: doch früher als in den Erbfolgern reifte die Frucht der Gottesverehrung in den Vätern; denn früher regte sich Zara, d. i. übersetzt der „Aufgang⁵⁸⁵. Das Licht der Gottesverehrung nämlich ist der Widerschein vom wahren Aufgang, von jenem fürwahr,

⁵⁸¹Gen. 38, 18. 25.

⁵⁸²Gen. 38, 27-30.

⁵⁸³Gen. 15, 6.

⁵⁸⁴Gen. 14, 18 ff.

der gesprochen: „Aufgang ist mein Name“⁵⁸⁵, dessen erster Lichtstrahl in den Patriarchen aufleuchtete. Denn diese traten mit S. 133 der Betätigung ihres Lebens zuerst in der Welt hervor, und in ihrer Hand regte sich vorbildlich und zum voraus auch unser Handeln gleich dem eines vollentwickelten Organismus, ob wir auch noch gleichsam im Mutterschoße der Natur schlummerten. Doch wie eine Wandung war zwischenhinein die Gesetzesbeobachtung geschoben: eine Art Riß in das Leben der Altvordern. Darauf nun bezieht sich die Äußerung, die von der typischen Person der Wehmutter, vielleicht der Gerechtigkeit, die uns vom Mutterschoße der Natur weg aufgenommen, berichtet wird: „Dieser soll zuerst hervorkommen.“ Ja fürwahr wunderbar war jene Stufenfolge der Gottesverehrung, nicht von Moses, „nicht von einem Menschen, noch durch einen Menschen“⁵⁸⁶ diesem eingeprägt, sondern gleichsam durch die Gabe der Weisheit, die ohne sein Zutun sich ihm einlenkte.

23. Für die erste Stufe der Frömmigkeit bildete sonach das Evangelium die Norm. Denn dem Kreuze und dem Blute Christi verdanken wir den Glauben. Seinen Tag schaute Abraham und freute sich⁵⁸⁷. Seine Gnade sah Noe mit geistigem Seherblick im Typus der Kirche⁵⁸⁸ vorgebildet. Seine Stelle vertrat ohne Sträuben Isaak im Opfer. Ihn betete Jakob nach seinem Obsiegen an. Seine Kleider schaute Isaias – auch der Propheten Leben hatte im Evangelium seine Norm – rotgetränkt⁵⁸⁹. In seinem Blute nämlich ruht in der Zukunft inmitten einer untergehenden Welt das Wahrzeichen des allgemeinen Heils. Das zeigte Rachab an, typisch eine Buhlerin⁵⁹⁰, mystisch die Kirche, welche den vielen Ankömmlingen den Schoß nicht verschließt; umso keuscher, je innigere und zahlreichere Verbindungen sie eingeht; eine makellose Jungfrau, ohne Runzel, unversehrt an Reinheit⁵⁹¹, dem Volke in Liebe zugetan; eine keusche Buhlerin, eine unfruchtbare Witwe, eine fruchtbare Jungfrau: eine Buhlerin, weil von vielen Liebhabern umworben, die ihre Liebe genießen, ohne mit Sünde sich S. 134 zu beflecken – „wer einer Buhlerin anhängt, wird ja ein Leib mit ihr“⁵⁹² – eine unfruchtbare Witwe, die, solange der Mann abwesend war, nicht Mutterfreude kannte – es kam der Mann und sie gebar dieses Volk und Gesinde (der Gläubigen)⁵⁹³ – eine fruchtbare Jungfrau, die diese Schar (der Gläubigen) geboren, des Segens der Liebe sich freuend, ohne sinnlicher Lust zu frönen.

⁵⁸⁵Zach. 6, 12.

⁵⁸⁶Vgl. Gal. 1, 1.

⁵⁸⁷Joh. 8, 56.

⁵⁸⁸

d. i. in der Arche.

⁵⁸⁹Is. 63, 2.

⁵⁹⁰Joh. 2, 1 ff.

⁵⁹¹Eph. 5, 27.

⁵⁹²1 Kor. 6, 16.

⁵⁹³Vgl. Is. 54, 1.

24. Um aber zur Geschichte zurückzukehren: was wollen die Worte der Wehmutter: „dieser soll zuerst hervorkommen und anders besagen, als daß er ein Vorbild dessen war, der nach der leiblichen Geburt zwar später, der Kraft und Wahrheit nach aber schon zuvor da war und den Vorrang vor allen sich beilegte? Daher auch das Bekenntnis des Johannes: „Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist“⁵⁹⁴. Was will das Anbinden des roten Fadens an dessen Hand anders besagen, als daß er Vorbild dessen war, der durch die Sprache seines Kreuzes und durch sein Blutvergießen sein menschliches Handeln (gegen doketische Auffassung) ins rechte Licht stellte? Und es kam nun, nachdem Zara die Hand zurückgezogen hatte, sein Bruder hervor, der „einen Riß in die Wandung machte“. Zwischenzaunwand, bzw. -Mauerwand nannte ihn darum der Apostel⁵⁹⁵, und er selbst erhielt den Namen von diesem Riß; denn Phares bedeutet ‚Zerteilung‘. Hiervon erhielten auch die Pharisäer ihre Bezeichnung, indem sie sich vom Umgange mit der Menge absonderten⁵⁹⁶. Glücklicher und viel besser wäre kein Riß in die Wandung gemacht worden, sondern dieselbe ein einziges, ungeteiltes Ganzes geblieben. Das hätte geschehen können, wenn der Lebenskampf der Folgezeit sich folgerichtig an jene Lebensweise gehalten hätte, die zuvor „die Hand hervorstreckte“, d. i. ihr S. 135 Handeln an den Tag legte. Viel besser wäre es gewesen, wenn das Volk der Beschneidung das Leben der Altvordern hätte nachahmen wollen; denn so würde das Frühere mit dem Späteren nur* eine* Wandung,* eine* Mauer,* einen* Bau gebildet haben. Weil indes die schwächliche spätere Lebensweise jener ersten sich nicht gewachsen fühlte, deshalb kam zweifelsohne der Riß in jene Zaunwand, bzw. Mauer, die nach Gott aufgeführt war; deshalb schob sich gleichsam eine Zwischenmauer ein, so daß jener Zaun, d. i. der ständige und stetig fortschreitende Aufbau des guten Sittenwandels durchbrochen wurde. Der Zaun ist’s ja, mit dem man einen Fruchttacker umfriedet, diebischem Einbruche wehrt, der das bebaute Land einschließt, Ödland hiervon absondert. Eine Mauer umschließt auch das Haus. Solange sie fortbesteht, ist das Haus sicher; darum denn auch das Wort: „Wegnehmen will ich (des Weinbergs) Mauer, und er wird zur Verheerung sein“⁵⁹⁷.

25. [Forts. v. S. 135] Wir wünschten, es möchte diese Mauer unseres Hauses, des geistigen Hauses in uns, unversehrt bleiben. Denn nicht von Menschenhand läßt sie sich erbauen, sondern nur vom lebendigen Gotte, der da spricht: „Und eine Mauer habe ich ringsum aufgeführt“⁵⁹⁸. Der Untergang der Mauer bedeutet darum den Untergang des Heiles. Fortbestehen soll demnach die Mauer, fortbestehen dieser Zaun! Willst du dich von der Nützlichkeit des Zaunes überzeugen? „Umzäune deine Ohren mit Dornen und Hecken,

⁵⁹⁴Joh. 1, 27.

⁵⁹⁵Eph. 2, 14.

⁵⁹⁶ ‚Pharisäer‘ bedeutet tatsächlich soviel wie ‚Abgesonderter‘ (Sonderling?), indes kommt der Name nicht von perez = Riß, sondern von paruš (paraš) = trennen.

⁵⁹⁷Is. 5, 5.

⁵⁹⁸Is. 5, 2.

und höre nicht auf eine boshafte Zunge!⁵⁹⁹ Dieser Zaun schützt dich nämlich vor Schuld.

26. Der Herr Jesus nun, der nachmals als Mensch in die Sichtbarkeit eintrat, stellte jenen alten Schutzzaun wieder her und gab uns wiederum dem Wandel der Altväter, der alten Glaubenseinfalt zurück. Auf ihn bezieht sich darum des Propheten Wort: „Erbauer S. 136 der Umfriedung wirst du genannt werden“⁶⁰⁰. Denn er beseitigte den Riegel, der sich trennend zwischen die Gemeinschaft des Geistes und Leibes und einen reinen Lebenswandel geschoben hatte, und „er ist unser Friede geworden, der aus zweien eins gemacht hat, die Zwischenwand der Umfriedung aufhebend“⁶⁰¹. Die Wand ist nach der Auslegung des Apostels⁶⁰² die Feindschaft im Fleische. Diese Feindschaft nun beseitigte der Herr, stellte den Frieden wieder her und „hob das Gesetz der Gebote in Satzungen auf, um die Zwei in* einem* neuen Menschen zu begründen“. Damit aber bezeichnet der Apostel nicht allein den äußeren und inneren Menschen, sondern auch „den Juden und den Griechen“, auf daß Christus „alles und in allen sei“⁶⁰³. Der Herr nämlich beseitigte den Aberglauben in der Sabbatfeier, die buchstäbliche Sabbatübung⁶⁰⁴ und hob gleichsam die Zwischenwand des Gesetzes auf, die uns ob ihrer schwer erfüllbaren Vorschriften an der wahren Gottesverehrung gehindert hätte. Denn den Heiden würde es nicht tunlich und möglich gewesen sein, nach dem mosaischen Gesetze den Gotteskampf zu führen, da der eitle Aberglaube der Juden das natürliche Empfinden der Heiden von der Annahme der Gesetzesbeobachtung abgeschreckt hätte. Wie also? Ist das Gesetz unnützlich? Das sei fern! Nein, nützlich war es den Glaubenslosen, notwendig den Schwachen; denn es legte den Schwankenden und Irrenden den strengen Zügel heilsamer Vorschrift, die Fessel gewissenhafter Beobachtungen an. Gut aber ist das Gesetz, weil geistlich⁶⁰⁵. Nur für den also ist es nicht gut, der es nicht für geistlich hält; der kleinlichen und niedrigen Geistes jene Hoheit, die über dem Gesetze steht, (die Hoheit) Christi, nicht zu schauen vermochte. Wohl aber erblickte sie gleichsam über die Scheidewand hinweg der geistig hochstehende Isaias und schaute die Herrlichkeit Gottes⁶⁰⁶, die nur auf Bergeshöhen, nicht auf Hügeln zu schauen ist⁶⁰⁷.

27. S. 137 Es belehrte uns nun die Kirche im Hohen Liede, wie diese Wand für unseren Herrn Jesus Christus und für den Nachfolger Christi kein Hindernis sein konnte. „Die Stimme meines Bruders“, ruft sie aus. „Sieh, er kommt, springend über die Berge, die Hügel überspringend. Dem Rehe ist mein Bruder gleich oder dem Jungen der Hirsche auf

⁵⁹⁹Sir. 28, 28 [Vulgata] (hebr. 28, 24).

⁶⁰⁰Is. 58, 12.

⁶⁰¹Eph. 2, 14.

⁶⁰²Eph. 2, 14 ff.

⁶⁰³1 Kor. 15, 28.

⁶⁰⁴Vgl. Matth. 12, 1 ff.

⁶⁰⁵Röm. 7, 14.

⁶⁰⁶Vgl. Is. 6, 1.

⁶⁰⁷Vgl. 3 Kön. 20, 28 [= 1 Kön.].

den Bergen Bethels. Sieh, da zurück steht er, hinter unserer Wand, blickt durch die Fenster herein, durch die Gitter herein. Da erwiderte mein Bruder und sprach zu mir: Mach dich auf, komm, meine Schwester, meine Schöne, meine Taube! Denn sieh, der Winter ist vorbei, der Regen vorüber, er verzog sich. Die Blumen sind sichtbar geworden im Lande, die Zeit des (Reben-) Schnittes ist da, die Stimme der Turtel wird vernommen⁶⁰⁸. Die Blumen sind die Apostel, die Erntezeit die Frucht Christi, die Stimme der Turtel die Stimme der Kirche. Mit Recht denn hat der Gottessohn, nachdem er die Menschen irdisch gesinnt, nicht zum Höheren fortschreitend und in den Banden des Körperlichen eingeeengt sah ⁶⁰⁹ „denn keiner war, der Gutes tat, auch nicht einer war“ ⁶¹⁰ sich gewürdigt selbst herabzusteigen, um jene Wand des Gesetzes d. i. den Wust und Wahn seiner buchstäblichen Auffassung, die wie Last und Nacht das Herz des Volkes bedrückten, aufzuheben. Besser eine Mauer denn eine Wand. So war denn die „übertünchte Wand“ keine gute und ward nicht zu Unrecht als Bezeichnung für den Hohenpriester gebraucht⁶¹⁰; denn dieser suchte die hemmende Zwischenwand (des Gesetzes) noch aufrecht zu erhalten, die der Herr als zu harten Lebenskampf aufhob, um so einer reineren Religionsübung Eingang zu verschaffen. Und zwar sollte nicht einzig nur das im Buchstaben der Gesetzesvorschrift schmachtende Judengeschlecht, sondern alle Völker durch das Evangelium zur Gottesverehrung berufen werden.

28. Die beiden Zwillinge bedeuten sonach ein Zwillingsspaar an Lebensführung, ein Zwillingsspaar an S. 138 Lebenskampf, doch so, daß der erstere besser war als der letztere. Das Bessere wurde demnach wieder hergestellt. Wer aber möchte leugnen, daß das Evangelium im Vergleich zum Gesetze das Bessere war? Gleichwohl ist auch das Gesetz gut, wenn man den Geist über den Buchstaben stellt; „denn der Buchstabe tötet“⁶¹¹. Was aber würde die obige Begebenheit frommen, wenn wir nicht das Licht des wunderbar großen Geheimnisses schauen würden? Der heilige Apostel nämlich hat uns in der schlichten geschichtlichen Begebenheit die verborgene Wahrheit suchen und den Sinn auf gewisse Probleme lenken gelehrt, die dem Literalsinn unzugänglich waren. Er schreibt nämlich: „Saget mir, die ihr das Gesetz gelesen habt, habt ihr das Gesetz nicht gehört? Es steht nämlich geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Magd und einen von der Freien. Aber der von der Magd wurde nach dem Fleische geboren, der von der Freien aber kraft der Verheißung. Das, fügt er bei, ist vorbildlich gesprochen; denn gemeint sind damit die zwei Testamente“⁶¹². Und weiter unten: „Dieses obere Jerusalem aber ist die Freie“⁶¹³.

⁶⁰⁸ Hohesl. 2, 8-12.

⁶⁰⁹ Ps. 13, 3 [hebr. Ps. 14, 3].

⁶¹⁰ Apg. 23, 3.

⁶¹¹ 2 Kor. 3, 6.

⁶¹² Gal. 4, 21-24.

⁶¹³ Gal. 4, 26.

29. Zu diesem Jerusalem nun, das keine Zwischenwand zu zerreißen und zu zerteilen vermochte, laßt uns erhabenen Geistes trachten! Denn aufgehoben ist jene Scheidewand des Alten Testaments nach dem Literalsinn, verstoßen ist die Magd, zurück- und beibehalten wird nur die Freie. Der Freien freie Kinder sind wir; denn frei ist die Kirche, verstoßen ist die Synagoge ☒ knechtisch war ja das Judenvolk ☒ beseitigt ist der Knechtschaft Joch⁶¹⁴, das gleichsam auf unserer Seele Nacken drückend lastete: nicht länger mehr sollten wir auf die Wand des früheren Lebens blicken können. Unser Teil ist ein süßes und leichtes Joch⁶¹⁵, das uns mit den Zügeln des Friedens und der Gnade Banden schirrt und mehr aufrichtet denn niederdrückt. Das ist der S. 139 Herr, der ehemals vorbildlich schon in Zara hervortrat; denn aus dem Stamme und der Nachkommenschaft des Zara ward der Herr Jesus dem Fleische nach erzeugt: nicht bloß vom Weibe, sondern auch unter dem Gesetze, um jene, die unter dem Gesetze standen, mit dem Preise seines Blutes zu erlösen⁶¹⁶. Vorbildlich für ihn aber war insofern die Hand jenes Zara, als sie verheißungsvoll auf die Ankunft dessen hinweisen sollte, der den ursprünglichen Lebenswandel wiederherstellte und die Freiheit, die er jenem ersten Adam verliehen hatte, im letzten Adam erneute⁶¹⁷, so daß nunmehr das Menschengeschlecht der Knechtschaft ledig ist⁶¹⁸.

30. Wenn wir nun die Thamar um einer geheimnisvollen Wahrheit willen im Geschlechtsregister des Herrn aufgeführt finden, so wurde zweifelsohne auch die Ruth, wie wir annehmen müssen, aus dem gleichen Grunde nicht übergangen. An sie scheint der heilige Apostel gedacht zu haben, da er im Geiste die feierliche Berufung der fremden Völker durch das Evangelium voraussah und ausrief: „Das Gesetz war nicht den Gerechten auferlegt, sondern den Ungerechten“⁶¹⁹. Wie wäre denn sonst die Ruth als Ausländerin zur Heirat mit einem Juden gekommen? Und wie der Evangelist auf den Gedanken, im Stammbaum Christi ihrer Verbindung, die gesetzlich verboten war⁶²⁰, Erwähnung zu tun?⁶²¹ Ist sonach der Heiland nicht aus rechtmäßiger Zeugung hervorgegangen? Es könnte den Schein des Ungeziemenden erwecken, kehrte man nicht zum Ausspruche des Apostels zurück, das Gesetz sei nicht den Gerechten auferlegt worden, sondern den Ungerechten. Nachdem Ruth nämlich eine Ausländerin und zwar eine Moabitin war, nachdem insbesondere das mosaische Gesetz solche Ehen verbot und die Moabiten von der Gemeinde ausschloß ☒ denn so steht geschrieben: „Moabiten sollen nicht eintreten in die Gemeinde des Herrn bis zum vierten und fünften Grade, nie und nimmer!“⁶²² ☒

⁶¹⁴Vgl. Apg. 15, 10.

⁶¹⁵Matth. 11, 29.

⁶¹⁶Gal. 4, 4 f.

⁶¹⁷Vgl. 1 Kor. 15, 45.

⁶¹⁸Vgl. Röm. 8, 15.

⁶¹⁹1 Tim. 1, 9.

⁶²⁰Deut. 7, 3.

⁶²¹Matth. 1, 5.

⁶²²Deut. 23, 3; Exod. 34, 16.

wie S. 140 trat sie dennoch in die Gemeinde ein? Doch nur weil sie heilig und makellos an Sitten über dem Gesetze gestanden hat. Denn wenn das Gesetz nur den Gottlosen und Sündern auferlegt wurde, dann ist doch fürwahr Ruth ein großes Vorbild für uns, die über die gesetzliche Bestimmung hinweg in die Gemeinde eintrat, Israelitin wurde und unter den Vorfahren des Herrn aufgezählt zu werden verdiente, ob der geistigen, nicht leiblichen Verwandtschaft hierzu erlesen; denn sie war nur der Typus, in welchem wir Heidenchristen zum voraus bereits in die Kirche des Herrn eingetreten sind. Sie laßt uns denn nachahmen! Ob ihres Sittenwandels verdiente sie, wie die Geschichte lehrt, das Vorrecht, als Glied in die Gemeinde aufgenommen zu werden: so soll auch uns (Heiden) auf Grund eines auserlesenen Sittenwandels, auf empfehlende Verdienste hin die Aufnahme in die Kirche des Herrn werden.

31. Als nämlich in den Tagen der Richter in frühen Zeiten eine Hungersnot die Israeliten heimsuchte, da zog von Bethlehem, einer Stadt in Juda, in der Christus geboren wurde, ein Mann mit seinem Weibe und seinen zwei Söhnen fort, um im Lande Moab sich anzusiedeln. Elimelech hieß der Mann, sein Weib Noemi. Seine Söhne nahmen sich Moabitinnen zu Frauen ☐ Orpha war der Name der einen, Ruth der Name der anderen ☐ und sie wohnten daselbst ungefähr zehn Jahre und starben. Das hinterbliebene Weib (Noemi) indes, der beiden Söhne und ihres Mannes beraubt, traf, als sie erfahren hatte, daß Gott Israel gnädig heimsuchte, Anstalten zur Heimkehr und riet auch den Frauen ihrer Söhne, ihrerseits ins Vaterhaus zurückzukehren. Eine folgte dem Rate, Ruth aber blieb bei ihrer Schwiegermutter. Auf deren Vorstellung: „Sieh, schon ist deine Schwägerin zu ihrem Volke und ihren Göttern zurückgekehrt, kehre auch du gleich deiner Schwägerin zurück☐, antwortete Ruth: „Das darf mir nicht geschehen, daß ich dich fortlasse und zurückkehre: wohin immer du gehst, will ich mit dir gehen, und wo du bleibst, will ich bleiben. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott mein Gott. Und wo du stirbst, da will ich sterben, und wo du begraben wirst, S. 141 begraben werden☐. Und so kamen sie beide nach Bethlehem⁶²³. Da nun Booz, der Urgroßvater Davids⁶²⁴, dieses wohlgesittete und dieses heiligmäßige Verhalten gegen die Schwiegermutter, die Pietät gegen den Verstorbenen, die Frömmigkeit gegen Gott sah, erkor er sich dieselbe dem mosaischen Gesetze zufolge⁶²⁵ zur Frau⁶²⁶, um dem verstorbenen Bruder Nachkommenschaft zu erwecken.

32. [Forts. v. S. 141] Es verlohnt sich zu beachten, daß wir Ruth auf einem Acker voll Erntefrucht begegnet sind, wie sie eben nach der Schrift mit der Hand Ähren auflos und deren Frucht für die Schwiegermutter zurücklegte; und daß sie nicht hinter einem Jüngling

⁶²³Ruth 1, 1☐19.

⁶²⁴Vgl. Ruth 4, 17.

⁶²⁵Deut. 25, 5.

⁶²⁶Ruth 4, 3.

herzog, sondern hinter einem reifen Manne ging⁶²⁷. Deshalb auch bekam sie das verdiente Lob zu hören: „Ein tugendhaftes Weib bist du“, bezw.: „Recht hast du deine Barmherzigkeit geübt, größere noch zuletzt als zuvor“⁶²⁸. Die Barmherzigkeit der Kirche in den letzten Zeiten überbietet ja jene der Vorzeit. Daran sei hier nur kurz erinnert; denn ausführlicher haben wir hierüber in den Büchern gehandelt, die ich „Über den Glauben“ geschrieben habe⁶²⁹. Ruths Nächster aber ward jetzt, der ihr fern gestanden, weil ihr fern ward, der ihr Nächster gewesen ist; und er ließ sich, nachdem er sie zur Frau genommen, den Schuh des Bruders aushändigen. Es war nämlich Brauch, daß der Bruder, der seine Verwandte nicht zur (Pflicht-) Ehe nehmen wollte, seinen Schuh zu lösen und dem anderen abzutreten hatte⁶³⁰. Darin lag kein geringes Geheimnis; denn der, welcher im Vorbilde (Booz) die Ausländerin (Heidenkirche) zu sich nahm, empfing die Vollmacht zur Verkündigung des Evangeliums⁶³¹.

33. Daß diese Ehe vorbildliche Bedeutung hatte, bezeugt das Segensgebet der Ältesten, die da flehten: „Gebe S. 142 der Herr, daß die Frau, die in dein Haus eintreten möge wie Rachel und Lia, welche das Haus Israel erbaut haben, auch kraftvoll wirke in Ephrata und ihr Name (genannt) sei in Bethlehem! Und dein Haus werde wie das Haus des Phares, welchen Thamar dem Judas gebar! Von deinem Samen gebe dir der Herr (Nachkommenschaft) aus diesem Mädchen! Und es nahm Booz die Ruth und sie ward ihm verbunden zur Ehe“⁶³². Und sie gebar Obed, den Vater Jesses, den Großvater Davids⁶³³. Mit Recht erinnert also der heilige Matthäus, da er durch sein Evangelium die Heiden zur Kirche einladen wollte, an die Tatsache, daß der Stifter und Herr der Heidenkirche selbst Nichtjüdinnen Aufnahme in seinen menschlichen Stammbaum gewährte. Es sollte schon damals angedeutet werden, daß jener Stammbaum denjenigen hervorbringen werde, welcher die Heiden berufen würde. Ihm sollen wir alle, die wir aus nichtjüdischen Völkern uns sammelten, folgen, indem wir der Väter Erbe verlassen und zu einem, der uns zur Religion des Herrn ruft, z. B. zu Paulus oder zu jedwedem Bischofe sprechen: „Dein Volk ist mein Volk, dein Gott mein Gott“. So denn ist Ruth wie Lia und Rachel, des Volkes und des Hauses ihres Vaters vergessend⁶³⁴, die Fessel des Gesetzes sprengend, in die Kirche eingetreten.

34. [Forts. v. S. 142] Den Schuh aber löst, wer die Kirche nicht aufnimmt. Auch zu Moses ward gesprochen: „Löse den Schuh an deinen Füßen“⁶³⁵, damit man nicht ihn für den

⁶²⁷Vgl. Ruth c. 2; 3, 10.

⁶²⁸Ruth 3, 10 f.

⁶²⁹cf. De fid. III 10, 69 ff.

⁶³⁰Vgl. Ruth 4, 1 ff.; Deut. 25, 9.

⁶³¹Über die Symbolik des Schuhs vgl. oben II 81.

⁶³²Ruth 4, 11–13. Zur Lesart des obigen Schrifttextes vgl. Engelbrecht, S. 34 f.

⁶³³Ruth 4, 13. 21 f.

⁶³⁴Ps. 44, 11 [hebr. Ps. 45, 11].

⁶³⁵Exod. 3, 5.

Bräutigam der Kirche hielte. Denn nur der wahre Bräutigam löst ihn nicht. Darum versichert auch Johannes: „Dem ich nicht wert bin, den Schuhriemen aufzulösen“⁶³⁶. Auch dieser also ist nur Vorbild und half nur das Haus Israel bauen.

35. S. 143 Wie sehr aber Ruths Gedenken in der Geschlechtsliste des Herrn am Platze war, macht das höhere Geheimnis erklärlich, auf das nachdrücklich hingewiesen wird. Darnach wurde nämlich geweissagt, daß aus ihrem Geschlechte in Ephrata Christus geboren werden sollte, indem es heißt: „Es verleihe dir der Herr kraftvoll zu wirken in Ephrata, und (genannt) sei dein Name in Bethlehem!“ Welche Kraft wäre denn gemeint als jene, welche durch Christus die Heidenvölker sammelte? Was aber bedeutete der Name als das Ruhmvolle, daß Bethlehem die Vaterstadt des menschengewordenen Herrn wurde? Daher des Propheten Ausruf: „Und du, Bethlehem in Juda, bist nicht die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird der Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel regiert“⁶³⁷. So sehen wir also, daß in geschichtlicher, sittlicher und mystischer Beziehung die Erwähnung der Frauen (im Stammbaum Christi) wohl am Platze war.

36. Ich will indes, wenn ich Thamar und Ruth verteidige, nicht leugnen, daß auch Sünder unter den Vorfahren des Herrn aufgezählt sind. Der heilige Lukas wünschte ihrer Erwähnung aus dem Weg zu gehen und hielt sich darum an eine andere Anordnung des Stammbaumes. Er glaubte weder Achab noch Jechonias noch des Urias Frau nennen zu sollen und gab folglich über die makellose priesterliche Geschlechtslinie Aufschluß. Wie aber* ihn* ein vernünftiger Grund bei seiner Absicht leitete, so entbehrt auch des heiligen Matthäus Absicht nicht des rechtfertigenden Grundes. Denn da er die Frohbotschaft niederschrieb, daß der Herr, um aller Sünden auf sich zu nehmen, Mensch geworden ist, den Leiden sich unterzogen, dem Martertod sich unterworfen hat, glaubte er hervorheben zu sollen, wie ihm auch* der* Zug des Erbarmens nicht fehlte, daß er selbst das Beschämende einer schuldbehafteten Abstammung nicht ablehnte. Zugleich sollte es die Kirche nicht als beschämend empfinden, aus Sündern sich zu sammeln, nachdem der Herr aus Sündern geboren ward. S. 144 Endlich sollte der Segen der Erlösung die erste Wirkung gerade auch an seinen Vorfahren äußern, ebenso niemand den Makel der Geburt als ein Hindernis für die Tugend ansehen oder auf den Adel seines Geschlechtes pochen oder mit übertriebenem Schamgefühl der Väter Sünden sich schämen, nachdem ihm Gelegenheit geboten ist, seine Abstammung mit dem Blütenschmuck der Tugend zu beschönigen.

37. Oder aber gewann nicht der heilige David, an dem freilich vieles vorbildlich auf Höheres deutet, dadurch an Vorzüglichkeit, daß er einsah, ein schwacher Mensch zu sein, und

⁶³⁶Luk. 3, 16.

⁶³⁷Mich. 5, 2 (Matth. 2, 6).

die Sünde, die er mit der gewaltsamen Hinwegnahme der Frau des Urias beging⁶³⁸, mit Reuetränen abwaschen zu müssen glaubte, um uns zu zeigen, wie niemand auf eigene Tugend bauen dürfe? Denn wir haben einen gewaltigen Widersacher, dessen Überwindung uns ohne Gottes gnädiges Zutun nicht möglich ist. Und gar oft wird man bei berühmten und seligen Männern auf schwere Sünden stoßen. Man soll daraus ersehen, wie sie als Menschen der Versuchung zugänglich waren, um sie nicht ob ihrer hervorragenden Tugenden für Übermenschen zu halten. Denn wenn einem David, da er im Tugendstolz hochfahrend gesprochen hatte: „Wenn ich denen, die mir wohlgetan, Böses vergolten habe“⁶³⁹, und an einer anderen Stelle: „Ich aber sprach in meinem Wohlergehen: nicht wanken werde ich in Ewigkeit“⁶⁴⁰, alsbald die Strafe für solche Selbstüberhebung auf dem Fuß folgte, wie er selbst dessen mit den Worten gedachte: „Du wandtest ab von mir Dein Angesicht und ich ward verstört“⁶⁴¹; wenn selbst der Stammvater des Herrn infolge der Selbstüberhebung in Ungnade fiel, wieviel mehr müssen wir andere, sündhafte Menschen, die kein Vorrecht an Verdiensten empfiehlt, vor den Klippen der Selbstüberhebung, an denen selbst Gute Schiffbruch leiden S. 145 können, uns fürchten, zumal ein so großer Mann uns hierin in Wort und Beispiel Lehrer ist? Dieser glaubte zur Versöhnung des Herrn im späteren Leben gleichsam Widerruf leisten zu müssen, indem er beteuerte: „Herr, nicht hochfahrend ist mein Herz und nicht hochblickend meine Augen“⁶⁴²; ferner: „Der Herr ist mir zur Rechten, daß ich nicht wanke“⁶⁴³. Er wußte eben, daß das Selbstvertrauen ihn zu Fall brachte. Und so bezeichnet er denn als das Einzige im Menschen die Gotteserkenntnis; denn so heißt es: „Was ist der Mensch, daß Du ihm offenbar wardst, oder des Menschen Sohn, daß Du seiner achtest?“⁶⁴⁴ Wenn sonach David die Selbstüberhebung verurteilt, in Demut sich hüllt, wird mit Recht in der Geschichte der Frau des Urias diese Lehre von der Demut, deren man sich befließigen soll, angezogen.

38. Und doch, wenn aus ihr Salomo, der Friedreiche⁶⁴⁵, geboren ward, sehen wir zu, ob nicht vielleicht ein Geheimnis vorliegt: die Vermählung der Kirche mit einem anderen Mann, dem wahren David, nach dem Hingange jenes, der vordem mit seiner Ehe am Heidenvolke Rache nahm! David ward ja Bezeichnung für Christus, den berufenen Namensträger seines Ahnherrn gemäß dem Schriftwort: „Gefunden habe ich David, meinen Knecht“⁶⁴⁶. Ihm vermählte sich die Kirche, die vom Samen des Wortes und vom Geiste Gottes erfüllt, den Leib Christi, d. i. das christliche Volk gebar. Sie also ist die Frau, die,

⁶³⁸2 Kön. 11, 2 ff. [= 2 Sam.].

⁶³⁹Ps. 7, 5 [hebr. Ps. 7, 5].

⁶⁴⁰Ps. 29, 7 [hebr. Ps. 30, 7].

⁶⁴¹Ps. 29, 8 [hebr. Ps. 30, 8].

⁶⁴²Ps. 130, 1 [hebr. Ps. 131, 1].

⁶⁴³Ps. 15, 8 [hebr. Ps. 16, 8].

⁶⁴⁴Ps. 143, 3 [hebr. Ps. 144, 3].

⁶⁴⁵1 Paral. 22, 9 [= 1 Chronik].

⁶⁴⁶Ps. 88, 21 [hebr. Ps. 89, 21].

„solange der Mann lebte, an das Gesetz gebunden war“⁶⁴⁷. Und darum ist ihr Mann gestorben, daß sie nicht eine Ehebrecherin wäre, wenn sie sich einem anderen Manne hingäbe⁶⁴⁸. Ein Geheimnis also liegt nach dem figürlichen, eine Sünde nach dem historischen Sinn vor: die Schuld durch den Menschen, das Geheimnisvolle durch das Wort. Der geschichtliche Vorgang darf, da wir hierüber an einer anderen Stelle erschöpfender gehandelt haben⁶⁴⁹, an dieser S. 146 füglich übergangen werden. Und mit Recht hat David mit Rücksicht auf diesen Vorfall den mystischen fünfzigsten Psalm [hebr. 51. Ps.] geschrieben, worin er wegen seiner Verbindung mit Bethsabee⁶⁵⁰ fleht: „Fort und fort wasche mich von meiner Ungerechtigkeit und von meiner Sünde reinige mich!“⁶⁵¹. Wenn der Liebling Gottes sein Unrecht und das Hinderliche der Sünde für seine Verdienste einsieht, wenn er bekennt wider Gott gesündigt zu haben, warum willst du dich des Bekenntnisses deiner Missetat schämen, da wohl das Sinnen auf Missetat, nicht deren Bekenntnis zur Sünde gereicht?

39. [Forts. v. S. 146] Wenn also David die Begebenheit mit Bethsabee in seinen Psalmen nicht verschwieg, um uns sei es in ein Geheimnis, sei es in die Übung vollkommener Buße einzuführen, sehen wir dieselbe mit Recht auch in der Genealogie des Herrn nicht übergangen, indem ja auch David, der sich dieselbe zur Frau nahm, als Vorfahre im menschlichen Stammbaume des Herrn aufgeführt wird. Seine besondere Auszeichnung, wie gesagt, bestand darin, daß er in dieser geheimnisvollen Verbindung die Entstehung der Kirche schaute und die Offenbarung empfing, daß aus seinem Geschlechte Christus geboren würde. Der eine Ausspruch nämlich bezieht sich auf die Kirche, wenn er spricht: „Sieh, wir hörten von ihr in Ephrata, wir fanden sie im Waldgefilde“⁶⁵²; der andere im besonderen auf die Verheißung der leiblichen Abstammung des Herrn, die mit ganz klaren Worten geoffenbart wurde, indem es heißt: „Von der Frucht deines Leibes will ich setzen auf meinen Thron“⁶⁵³. Sei doch so großer Verheißung nicht uneingedenk! Denn nicht unbedingt wurde sie gegeben; sondern „wenn du den Bund des Herrn halten und seine Zeugnisse wahren wirst“⁶⁵⁴, die er im Evangelium kund zu geben verspricht, wird auch dir der Weg zum ewigen Throne offen stehen.

40. S. 147 Von Achab aber, dessen Weib Jezabel war, ist alles bekannt genug, desgleichen von Jechonias, von dessen äußerst schwerer Sündenschuld Jeremias der hinlänglich verlässige Gewährsmann ist, der ihm selbst den Namen, den er hatte, absprach. Während

⁶⁴⁷Röm. 7, 2.

⁶⁴⁸Röm. 7, 3.

⁶⁴⁹Cf. Apol. proph. Dav. c. 1 ff.

⁶⁵⁰Ambr. liest „Bersabee“.

⁶⁵¹Ps. 50, 4 [hebr. Ps. 51, 4].

⁶⁵²Ps. 131, 6 [hebr. Ps. 132, 6] (von der Bundeslade).

⁶⁵³Ps. 131, 11 [hebr. Ps. 132, 11].

⁶⁵⁴Ps. 131, 12 [hebr. Ps. 132, 12].

er daher in den Büchern der Könige Joachim heißt⁶⁵⁵, wurde ihm von Jeremias der Name Jechonias gegeben, indem er spricht: „Verächtlich ist Jechonias wie ein Topf, zu keinem Gebrauch taugt er. Darum ist er selbst und sein Geschlecht verstoßen. Erde, Erde, höre das Wort des Herrn! Verzeichne diesen Mann als entthront; denn kein Sprosse wird hervorgehen aus seinem Samen, der sitze auf dem Throne Davids, kein Fürst mehr in Judäa⁶⁵⁶. Unter seiner Regierung nämlich haben die Babylonier Judäa verwüstet, und kein König vermochte später je aus seiner Nachkommenschaft zur Königherrschaft in Judäa zu gelangen. Denn als nachmals das Volk aus der Gefangenschaft entlassen wurde, stand es unter Priestern und Vierfürsten. Deshalb auch währten die Vierfürsten bis zur Geburt Christi, ohne daß auch sie, soweit die Geschichte hiervon berichtet, die (erlangte) Königswürde zu wahren wußten.

41. Nach den Gewährsmännern nämlich, die uns entweder an der Hand von Quellschriften oder in einfacher Berichterstattung oder in Form eigentlicher Geschichtsdarstellung hiervon berichteten, sollen idumäische Freibeuter in die palästinensische Stadt Askalon eingedrungen sein und unter anderen den Antipater, den Sohn eines gewissen Hierodulen Herodes, gefangen aus dem Apollotempel nahe den Stadtmauern fortgeführt haben, ohne daß ihn der Vater aus Armut loskaufen konnte⁶⁵⁷. Derselbe wurde nun in die Lehren und Geheimnisse der Juden eingeführt und trat in ein enges Freundschaftsverhältnis mit dem König Hyrkanus von Judäa. Hyrkanus nun schickte ihn in eigener Sache als Gesandten zu Pompeius. Und weil er bei seiner S. 148 Gesandtschaft Erfolg hatte, benützte er diese günstige Gelegenheit, nach der Mitherrschaft zu streben. Als aber Antipater aus Eifersucht auf sein Glück ermordet wurde⁶⁵⁸, erhielt sein Sohn Herodes später⁶⁵⁹ unter Antonius⁶⁶⁰ durch Senatsbeschluß die Königsherrschaft über die Juden übertragen. Seine Söhne waren Herodes (Antipas) und die übrigen Teilfürsten.

Wir glaubten dies deshalb aus griechischen Geschichtsbüchern herübernehmen zu sollen, damit klar ersichtlich würde, daß Herodes in keinerlei Verwandtschaftsverhältnis zum Geschlechte der Juden stand und nur durch falsche List den Weg zum Throne sich bahnte. So ließ er denn auch im Bewußtsein seiner niederen Herkunft die Schriften der Juden verbrennen, damit nicht etwa gegen seine Nachkommen eine Schwierigkeit in Rücksicht auf die alttestamentliche Bestimmung gemacht würde. Er glaubte nämlich, es könne, wenn er die Beweisurkunden aus der Öffentlichkeit beseitigt hätte, durch keinerlei anderweitige Zeugnisse klargelegt werden, daß er nicht von einem alten Patriarchen- oder Proselyten-

⁶⁵⁵4 Kön. 23, 24 [= 2 Kön.].

⁶⁵⁶Jer. 22, 28-30.

⁶⁵⁷Ambr. folgt hier dem wenig glaubwürdigen Berichte des Julius Afrikanus bei Eusebius h. e. I 7, 11.

⁶⁵⁸43 v. Chr.

⁶⁵⁹40 v. Chr.

⁶⁶⁰dem Triumvir.

geschlecht abstamme. Aber wie es zumeist bei menschlichem Sinnen und Trachten hergeht: Es konnte das der Erkenntnis und Erforschung der Wahrheit nicht Eintrag tun.

42. Doch sehen wir zu, daß es nicht uns möglicherweise Eintrag tue in dem Bekenntnisse, daß Christus wirklich königlichen Geschlechtes ist und des Herrn Geschlecht durch wirkliche Könige edlen Geblütes fortgeführt wurde. Als freilich eine Sippe unedlen Blutes die begehrliche Hand nach der Königskrone ausgestreckt hatte, bedingte nicht mehr die Abfolge der Macht, sondern der Zeugung die Fortpflanzung seines Edelstammes. Gleichwohl halten wir Christus selbst nicht für einen König im Sinn weltlicher Hoheit. Wie kann es also heißen: „Von der Frucht deines Leibes will ich setzen auf meinen Thron“⁶⁶¹ Wie kann der Engel von S. 149 ihm sagen: „Gott der Herr wird ihm geben den Thron seines Vaters David, und er wird herrschen über das Haus Israel“⁶⁶² Wie sollte sein Königtum nur in der Verheißung beruhen und nicht in die Erscheinung treten? Oder wie konnte durch den Propheten gesprochen werden, es werde aus der Nachkommenschaft des Jechonias niemand zur Königswürde gelangen? Denn war Christus König, ging Christus aber aus der Nachkommenschaft des Jechonias hervor, dann war der Prophet ein Lügenprophet und Lügensprüche auch seine Worte. Indes wird hier nicht eine künftige Nachkommenschaft aus dem Geschlechte des Jechonias überhaupt in Abrede gestellt. Darum ist Christus aus seinem Geschlechte und sein Königtum nicht im Widerspruch mit der Weissagung. Denn nicht ein König von weltlicher Hoheit war er und nicht auf des Jechonias Thron saß er, sondern auf dem Throne Davids herrschte er.

43. Doch wenn eben Jechonias Davids Thron einnahm, wie erklärt sich dann der Ausspruch, es würden des Jechonias Nachkommen Davids Thron nicht einnehmen, nachdem doch beide sichtlich ein und denselben Thron innehatten? Also können doch auch wir nicht leugnen, daß es Davids Thron gewesen. Dennoch hat Christus nicht den gleichen davidischen Königsthron eingenommen wie Jechonias, ja konnte überhaupt kein anderer aus Davids Geschlecht dessen Thron einnehmen als Christus; denn in keinem anderen ist seine Nachkommenschaft ewig, sondern nur in Christus, wie Gott selbst es mit den Worten kundgetan hat: „Einmal habe ich geschworen in meiner Heiligkeit, fürwahr dem David lüge ich nicht: Seine Nachkommenschaft soll auf ewig bestehen und sein Thron gleich der Sonne vor meinem Angesicht“⁶⁶³. Wen nun meint er hier? Gewiß nicht Salomo, nicht Roboam, nicht Nathan, sondern jenen, von dem er allein sprechen konnte: „Ich werde legen auf das Meer seine Hand und auf die Flüsse seine Rechte. Er wird mich anrufen: Mein Vater bist Du“⁶⁶⁴; S. 150 ferner: „Ich werde setzen auf immer und ewig seine Nachkommenschaft

⁶⁶¹Ps. 131, 11 [hebr. Ps. 132, 11].

⁶⁶²Luk. 1, 32.

⁶⁶³Ps. 88, 36 f. [hebr. Ps. 89, 36 f.].

⁶⁶⁴Ps. 88, 26 f. [hebr. Ps. 89, 26 f.].

und seinen Thron wie die Tage des Himmels⁶⁶⁵. Nicht fürwahr Salomo hat diesen Thron eingenommen, nicht Roboam, nicht Jechonias. Willst du's wissen, wer ihn einnahm? Der ist's, von dem der Engel zu Maria spricht: „Sieh, du wirst empfangen im Schoße und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird herrschen über das Haus Jakob in Ewigkeit und seines Reiches wird kein Ende sein⁶⁶⁶. Wenn du dem Engel nicht glaubst, wirst du doch wenigstens dem Herrn selbst glauben, wenn er beteuert: „Du sagst es: ich bin ein König⁶⁶⁷. Hat nun auch er gelogen, weil er sich einen König nannte, obschon er kein König war auf Erden? Wie erklärt sich das Schriftwort, das ihn einen König nennt und nicht als König ausweist?

44. Wir sind mit unserer Erörterung an einen Abgrund gelangt, stecken im Sumpfe, treiben mit der Wahrheit dem Schiffbruch zu. Laßt uns denn Christus wecken, ihn fragen, er soll Antwort geben! Laßt die Schrift uns fragen! Da finden wir nun, daß das Reich des Herrn nicht von dieser Welt ist. Er selbst nämlich beteuerte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt⁶⁶⁸. Damit daß er sagte, sein Reich sei nicht von dieser Welt, gab er deutlich zu verstehen, daß es ein überweltliches ist. So gab es ein Reich von ihm, und gab es keines: es gab keines auf der Welt, es gab eines über der Welt. Es war also ein Reich anderer Art, des wahren David, das allein Christus erbte; und es war eine Nachkommenschaft Davids anderer Art, die ewig währt, aus der allein Christus erzeugt wurde, der allein der wahre Sohn Davids ist, auf den allein auch dessen Name überging, wie geschrieben steht: „Gefunden habe ich David, meinen Knecht, mit meinem heiligen Öle habe ich ihn gesalbt⁶⁶⁹. Daß diese Worte sicherlich nicht auf den S. 151 Propheten David sich beziehen, sondern auf den Herrn, zeigt klar das Vorausgehende: „Ich habe Hilfe gelegt auf den Mächtigen und erhöht den Erkorenen aus meinem Volke⁶⁷⁰. Nur Christus ist der Mächtige, nur er der Erkorene. Der Heiligen Geschlecht wurzelt nämlich mehr im Glauben als im Blut. Darum des Apostels Wort: „So nämlich welche aus dem Glauben sind, die sind Kinder Abrahams⁶⁷¹.

45. Auch das glauben wir nicht übergehen zu sollen, daß der heilige Matthäus von Davids Zeiten bis zu Jechonias, d. i. bis zur Gefangenschaft, obwohl siebzehn Könige in Judäa regiert haben, nur vierzehn Geschlechter ansetzte, und daß er hinwiederum zum Schlusse erwähnte, von Jechonias bis zu Joseph seien vierzehn Geschlechter aufgezeichnet, obschon nur zwölf Geschlechter namentlich aufgeführt werden. Denn so heißt es: „Alle Geschlech-

⁶⁶⁵Ps. 26, 30 [hebr. Ps. 27, 30].

⁶⁶⁶Luk. 1, 31-33.

⁶⁶⁷Joh. 18, 37.

⁶⁶⁸Joh. 18, 36.

⁶⁶⁹Ps. 88, 21 [hebr. Ps. 89, 21].

⁶⁷⁰Ps. 88, 20 [hebr. Ps. 89, 20].

⁶⁷¹Gal. 3, 7.

ter von Abraham bis auf David sind vierzehn Geschlechter und von David bis zur Übersiedlung nach Babylon vierzehn Geschlechter und von der Übersiedlung nach Babylon bis auf Christus vierzehn Geschlechter⁶⁷². Fürs erste nun ist zu wissen, was wir schon früher betont haben, daß möglicherweise die Amtsnachfolge häufiger, die Geschlechtsabfolge weniger oft statthatte. Denn der eine und andere konnte länger leben und später zeugen oder sicherlich auch ohne alle Nachkommen bleiben. Es fällt daher die Regierungszeit der Könige nicht mit der Umlauffrist der Generationen zusammen. So übergang denn Matthäus jene, die nach seinem Dafürhalten keine Bedeutung für den Stammbaum hatten. Nur wenn dem heiligen Matthäus die Aufgabe vorgelegen hätte, eine Sukzessionsliste (der Könige) herzustellen, könnte es uns vernünftigerweise befremden, warum er, nachdem doch die Königsbücher⁶⁷³ und die Paralipomenen⁶⁷⁴ übereinstimmend berichten, daß nach Joram Ochozias, Joas⁶⁷⁵ und Amasias regierten, Ozias aber auf Amasias folgte, diese drei Könige, Ochozias, Joas und Amasias übergang und S. 152 auf Joram gleich den Josaphat⁶⁷⁶ folgen ließ⁶⁷⁷. Doch eben nicht in der Königswürde, sondern im Stammbaum ließ er ihn folgen; nur Berichterstatter über das Geschlechtsregister war er, wie er selbst erwähnte⁶⁷⁸. Es konnte aber geschehen, daß Joram im vorgerückteren Alter zeugte und Josaphat erst später das Königtum erlangte und so seinem Vater Joram, dem er zwar nicht in der Herrschaft folgte, in der Genealogie folgte.

46. Wenn aber der Evangelist nach Jechonias scheinbar nur zwölf Geschlechter aufzählt, so wird man auch hier bei näherem Zusehen eine Berechnung von vierzehn Geschlechtern vorliegen finden können. Zwölf werden nämlich bis auf Joseph gezählt, nicht bis auf Christus. Der dreizehnte ist Christus von Joseph⁶⁷⁹. Es würde freilich keinen Unterschied ausmachen, ob eine Irrung um zwei oder nur um ein Geschlecht vorliegt. Doch auch hier braucht man auf keine kaphereische Klippe⁶⁸⁰ und keinen Schiffbruch der Wahrheit stoßen. Denn die Geschichte kennt zwei Joachim, d. i. zwei Jechonias, den einen vor der Übersiedlung (nach Babylon), den anderen während derselben geboren, d. h. Vater und Sohn. Der Vater nun ist als Nachfolger des Josias unter den vorausgehenden Generationen aufgeführt, der Sohn als Nachfolger des Vaters, d. i. als Enkel des Josias unter den folgenden. Daß es aber zwei gegeben hat, beweisen die Bücher der Könige. Denn so steht geschrieben: „Und es herrschte Pharao über Israel, während Joachim, des Josias Sohn, an seines Vaters

⁶⁷²Matth. 1, 17.

⁶⁷³4 Kön. 8, 24; 11, 2; 12, 21; 15, 1 [= 2 Kön.].

⁶⁷⁴2 Paral. 22, 1; 24, 1; 25, 1; 26, 1 [= 2 Chronik].

⁶⁷⁵Ambr. liest Jodas.

⁶⁷⁶richtig: Ozias.

⁶⁷⁷Matth. 1, 8.

⁶⁷⁸Vgl. Matth. 1, 1.

⁶⁷⁹nach der bürgerlichen, bezw. gesetzlichen Auffassung.

⁶⁸⁰Kaphereus die klippige Südostspitze von Euböa (Cavo d'Oro), woselbst die unter Agamemnon von Troja zurückkehrenden Griechen Schiffbruch litten.

Josias statt die Königswürde bekleidete, und es änderte Joachim während der Regierung seinen Namen . . .⁶⁸¹. Und er war elf Jahre König in Jerusalem⁶⁸². S. 153 Dem wird noch beigefügt: „Und das übrige der Geschichte des Joachim und alles, was er tat, steht das nicht geschrieben im Buche der Geschichte und in den Tagesberichten derer, die in Judäa Könige waren? Und es entschlief Joachim zu seinen Vätern. Und es ward sein Sohn Joachim statt seiner König. Ein Sohn von achtzehn Jahren war Joachim und war, nachdem er den Thron bestiegen, drei Monate König in Jerusalem. Der Name seiner Mutter war Mesola⁶⁸³. Und alles, was sein Vater unter den Augen des Herrn verübte, verübte auch er. Und in seinen Tagen zog Nabuchodonosor, der König von Babylon, nach Jerusalem herauf⁶⁸⁴. Daraus nun ersieht man, daß zwischen dem Sohne und dem Enkel des Josias zu unterscheiden ist. Sein Sohn ist jener (Joachim), dem Jeremias den Namen (Jechonias) beilegte⁶⁸⁵, sein Enkel jener, der nach dem Vater benannt ward. Und mit Recht wollte der heilige Matthäus vom Propheten nicht abweichen, so daß er ihn nicht Joachim, sondern Jechonias nannte. Zugleich rückte er, wie oben bemerkt, die Segensfülle der erbarmenden Liebe des Herrn in ein noch helleres Licht, wenn der Herr nicht auf dem Geschlechtsadel in allen Gliedern bestand, sondern füglich von Gefangenen und Sündern abstammen wollte, nachdem er kam, „den Gefangenen Erlösung zu verkünden“⁶⁸⁶. Der Evangelist also verschwiegen keinen, sondern verzeichnete beide, weil beide den Namen Jechonias führten. Den jüngeren Jechonias dazugezählt, belaufen sich sonach die Generationen auf vierzehn. So denn Matthäus.

47. Gar sinnig aber glaubte Lukas, weil er die vielen Söhne Jakobs nicht insgesamt anführen konnte, um nicht in überflüssiger Aufzählung sichtlich über den Rahmen der Genealogie hinauszuschweifen, gleichwohl die Namen der Patriarchen Joseph, Judas, Symeon und Levi nimmer übergehen, sondern vor den übrigen hervorheben zu sollen, ob er sie auch unter andere, S. 154 d. i. viel spätere Generationen einreihete⁶⁸⁷. In ihnen nämlich, deren Nachkommen letztere sind, erkennen wir die Vertreter von vier Tugendgattungen: in Judas, d. i. jenem vorgenannten, einen typisch-prophetischen Vertreter des Geheimnisses des Herrenleidens⁶⁸⁸, in Joseph ein Vorbild der Keuschheit⁶⁸⁹, in Symeon einen Rächer der verletzten Schamhaftigkeit⁶⁹⁰, in Levi einen Träger des Priesteramtes⁶⁹¹. Ebenso sehen wir

⁶⁸¹Er hieß vorher Eliakim.

⁶⁸²4 Kön. 23, 34. 36 [= 2 Kön.].

⁶⁸³Hebr.: Nehusthan, griech.: Nestha.

⁶⁸⁴4 Kön. 24, 5 f. 8 ff. [= 2 Kön.].

⁶⁸⁵Vgl. Jer. 44 (Hebr. u. Vulg. 37), 1. Sieh oben n. 40.

⁶⁸⁶Luk. 4, 19; cf. Is. 61, 1.

⁶⁸⁷Luk. 3, 29 f.

⁶⁸⁸Vgl. Gen. 49, 10 ff.

⁶⁸⁹Gen. 39, 6 ff.

⁶⁹⁰Gen. 34, 25 ff.

⁶⁹¹Vgl. Num. 3, 6 ff.

in Nathan einen Repräsentanten der Prophetenwürde⁶⁹². Weil nämlich der* eine* Christus Jesus alles war⁶⁹³, sollten auch in den einzelnen Altvordern die verschiedenen Tugendgattungen zum voraus hervortreten.

48. Auch die Erwähnung des gerechten Noe durfte im Geschlechtsregister des Herrn nicht übergangen werden⁶⁹⁴. Da der Gründer der Kirche geboren wurde, wollte der Evangelist augenscheinlich jenen Stammvater desselben vorausschicken, der sie vordem im Typus (der Arche) gegründet hatte. Was brauche ich denn des Mathusala Erwähnung tun, dessen Jahre über die Sintflut hinaufreichen?⁶⁹⁵ Es sollte hierdurch ersichtlich werden, wie Christus, der einzige, dessen Leben von Alter unberührt blieb, auch schon in seinen Vorfahren von der Sintflut verschont blieb. Haben wir aber in Henoch nicht einen offenkundigen Hinweis sowohl auf die Erbarmung wie auf die Gottheit des Herrn? Auch der Herr bekam den Tod (in der Auflösung) nicht zu fühlen und kehrte in den Himmel zurück, wie sein Ahnherr zum Himmel entrückt ward⁶⁹⁶. Daraus geht klar hervor, daß es auch Christus wohl in seiner Macht hatte nicht zu sterben, doch es nicht wollte, damit dieser sein Tod uns zu Nutzen käme. Und es ward Henoch entrückt, „daß nicht die Bosheit sein Herz verkehre“⁶⁹⁷; der Herr aber, den die Bosheit der Welt nicht verkehren konnte, ging kraft der Erhabenheit seiner Natur dahin S. 155 zurück, woher er gekommen. Der Brudermörder (Kain) freilich wird stillschweigend übergangen; denn es war kein vernünftiger Grund vorhanden, ihn, der seinen Bruder erschlagen hatte, unter den Vorfahren des Herrn aufzuführen, nachdem doch dieser seine Diener am Leben erhielt, um sie mit dem ehrenden Brudernamen zu beglücken⁶⁹⁸. Aber auch das geschah nicht ohne Grund, daß Seth nicht übergangen wurde, den Adam kraft späterer Zeugung empfing⁶⁹⁹. Es sollte, nachdem das (Gottes-) Volk zwei Geschlechter umfaßt, hierdurch versinnbildet werden, daß der Herr Jesus Christus mehr dem späteren als dem früheren beizuzählen ist.

49. Jetzt nun von Adam selbst, dem Vorbilde Christi, wie ihn der Apostel nennt!⁷⁰⁰ Was hätte sich schöner fügen können, als daß die hochheilige Genealogie mit dem Gottessohn anfängt und bis zum Gottessohn hinaufgeführt wird? Zuerst tritt er geschöpflich im Vorbild (Adam) hervor, um nachher wahrhaftig in der Geburt zu erscheinen; das geschaffene Nachbild (Gottes) geht voraus, um dessentwillen das Bild Gottes herabkam⁷⁰¹. Und es aß,

⁶⁹²Vgl. 2 Kön. 12, 1 ff. [= 2 Sam.].

⁶⁹³Kol. 3, 11.

⁶⁹⁴Luk. 3, 36.

⁶⁹⁵Gen. 5, 27.

⁶⁹⁶Gen. 5, 24; Sir. 44, 16; Hebr. 11, 5.

⁶⁹⁷Weish. 4, 11.

⁶⁹⁸Vgl. Joh. 15, 15; Matth. 12, 49.

⁶⁹⁹Gen. 5, 3.

⁷⁰⁰Röm. 5, 14.

⁷⁰¹Gen. 1, 27; Kol. 1, 15. Sieh Allg. Einl., Bd. I S. XLIX.

wenn wir das Geheimnis der ersten Sünde erläutern wollen, jener, vom Teufel betört, von Eva verführt, vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen⁷⁰², damit dieser, „bevor er das Böse wußte, das Gute erwählte“ und die Nachstellungen der unheilvollen Schlange mittels des Mahnwortes der Kirche vereitelte. Denn so steht geschrieben: „Bevor noch der Knabe das Gute und das Böse kennt, traut er der Bosheit nicht, so daß er erwählt, was gut ist“⁷⁰³; ferner: „Bevor er Vater oder Mutter zu rufen weiß, wird er die Macht von Damaskus und die Schätze von Samaria in Empfang nehmen“⁷⁰⁴. Es ist der Knabe, dessen Wiege die Magier mit den Schätzen des Morgenlandes reichlich S. 156 beschenken. Das vor Christus dem Unglauben verfallene Volk wendete sich nämlich nunmehr kraft des Glaubens von den Götzenopfern ab und brachte die denselben abgenommene Siegesbeute dem Herrn zum Opfer dar.

50. [Forts. v. S. 156] Diese dir, Bruder, nicht unbekanntem Daten über die Abstammung des Herrn glaubte ich ausführlicher dartun zu sollen, damit keiner, wenn er nicht genau genug diese Angaben des Evangeliums beherzigt, teilweise im unklaren bleibt. Im Sterben nämlich, rasch auf die größeren Wunder und Gottestaten des Herrn überzugehen, glaubten sie die heiligen Evangelisten mehr kurz streifen als weitläufig ausführen zu sollen. Sie halten es für genügend, den des Weges Unkundigen gewisse Fingerzeige für die Reise zu geben und die Pfade zu weisen. Ihrer Gepflogenheit zufolge nun wollen wir – ob mit gutem Wahrheitserfolg, muß ich erst sehen, jedenfalls aber an der frommen Führerhand des Glaubens – die geistigen Pfade beschreiten und in die verborgenen Geheimnisse vorzudringen suchen; denn wir fürchten, es möchte der eine und andere, wenn er dies liest, zu jung sein für die Handhabung starker Waffen – das Sprichwort nennt dies: „das Kind mit dem Messer“ – und durch unvorsichtigen Gebrauch eher wund als heil aus deren Lektüre hervorgehen. Den Schwachen verletzt seine Waffe, und wer sie nicht zu tragen vermag, kann sie auch nicht gut gebrauchen. Darum erfordert die Sache des Glaubens einen vollkommenen Mann, in welchem das Wissen nicht auf Kindesfüßen am Boden kriecht⁷⁰⁵, die höhere Erkenntnis nicht altersschwach und der Sinne nicht mächtig herumtastet, so daß sie nach Einbuße der Jugendkraft nicht mehr nach der herrlichen Kampfeskrone auslangen kann, dem alternden Adler gleich, der ehemals bald einen Hasen, bald eine Gans mit seinen Krallen fortzuraffen pflegte, nun aber alterssiech nach der unbefiederten Brut kleinerer Vögel fahndet, die keine kräftigere Nahrung zu bieten vermag.

⁷⁰²Gen. 3, 1 ff.; 2, 9.

⁷⁰³Is. 7, 16.

⁷⁰⁴Is. 8, 4.

⁷⁰⁵Vgl. 1 Kor. 14, 20.

Viertes Buch, Luk. 4,1-5,11

1. Die Versuchung Jesu, Luk. 4, 1–13

Exegetische Exkurse gleichen Abstechern auf Küstenfahrten (1). Mehr denn Sirenen-
sang und Lotosfrucht fesselt Christi Wort und Tat den Gläubigen (2). Der Sirenen-
sang ein Bild der verführerischen Lüste der Welt (3). Christi Fasten und Versuchung unser
Sieg über Welt und Satan. Die drei Heilmittel: Taufe, Einsamkeit, Fasten (4). Auge
und Ohr Zeugen der Taufe und Taufgnade Christi (5). Christus auch in der Taufe allen
alles (6). Sündenfall und Erlösung, Adam und Christus (7). Christus allein der Führer
der Menschheit zum Paradies (8–9). Die tausend Fallstricke des Teufels (10). Nur der
Herr konnte und kann sie zerreißen (11). Der Köder, der den Teufel in die Falle lock-
te, Christi leidensfähiger Leib (12). Der fortschreitende Weg, den Christus die Jünger
von der Erdenwüste zum Paradiese führte (13–14). Die mystische Zahl Vierzig die
Zahl des Herrenfastens (15). Der Scheinhunger des Herrn eine „fromme List“ gegen
den Teufel (16). Die drei Hauptwaffen des Teufels: Gaumenlust, Prahlucht, Ehrsucht
(17). Der Teufel wußte das Daß, doch nicht das Wie der Ankunft des Gottessohnes
(18); seine erste Versuchung will den Zweifel hierüber beheben; Christi ausweichende
Antwort (19). Jesu Gegenwaffe nicht Gottes Macht, sondern Gottes Wort (20). Die Teu-
felswaffe der Prahlucht zum Sturz des Menschen von der Tugend- und Verdiensthöhe
(21–23). Christi unmittelbare, der Menschen mittelbare (mittels des Fleisches) Versu-
chung durch den Teufel. Die Notwendigkeit fleischlicher Abtötung (24). Die Bosheit,
aber auch die Ohnmacht des Versuchers. Der freie Wille des Menschen das Prinzip der
Moralität (25). Der Teufel als Engel des Lichtes Vater der Häresie (26). Die Antwort
Christi auf die zweite Versuchung ein Bekenntnis seiner Gleichwesenheit mit dem Va-
ter (27). Die Vergänglichkeit des Irdischen (28). Jegliche Amtsgewalt, weil von Gott,
gut; schlecht nur der Mißbrauch des Amtes durch dessen Träger (29). Der Verzicht auf
ein weltliches Amt das Bessere (30). Das Streben nach Ämtern und Würden Anstif-
tung und Fallstrick des Teufels (31–32). Die mystische Bedeutung der Versuchungs-
geschichte: Christus löst den dreifachen Fallstrick der Adamssünde (33). Christi Nach-
folge unser Schutzmittel dagegen (34). Fleischeslust, Ruhmesglanz und Machtgelüste
die drei Quellen, fast aller Verbrechen (35). Der Teufel weicht der wahren Tugend (36).
Der Kampf wider ihn: wie groß läßt er den Christen erscheinen! Die Versuchung kein
Übel, sondern Vorbedingung für Sieg und Lohn (37). Beispiel des armen Lazarus, des
Petrus, Job u. a. m. (38). Die verschiedenen Waffen des Teufels (39). Jobs Verfluchung
des Tages seiner Geburt mystisch-prophetisch zu verstehen (40). Durch Kampf und
Leiden zu Sieg und Seligkeit (41): Beispiel des ägyptischen Joseph, der Märtyrer (42).

1. [Forts. v. S. 158] Nicht unpassend war, wie ich glaube, die Besprechung der Abstam-
mung des Herrn, die wir zu Ende geführt haben; nicht nutzlos sicherlich war das längere

Verweilen bei den Vorfahren des Herrn. Denn wer Anstalten trifft, in Form einer Küstenfahrt den Weg über das Meer zu nehmen, um der kürzeren Fahrt über die hohe See gleich uns aus mangelndem Vertrauen auszuweichen, stattet häufig der Landschaft und den Küstenstädten, von der Schönheit der Punkte angelockt, Besuche ab: wieviel mehr müssen wir, die wir zwar nicht inmitten eines gewaltig tiefen Elementes, wohl aber gewaltig tiefer himmlischer Geheimnisse uns befinden, an näher gelegenen Hafenplätzen anlegen und gern des öfteren Abstecher machen, damit nicht einer, der langen Fahrt überdrüssig und müde, vor Ekel sich nicht mehr des Erbrechens erwehren kann? Gewiß, wer gefährliche Schäden an seiner unsicheren Barke merkt, der mag, wenn oft ein Buch wie ein Ruheport winkt, der Ohre Segel streichen und der Lesung Anker werfen. Im S. 159 Hafen landen heißt noch nicht die Seefahrt aufgeben, sondern nur die Weiterfahrt einstellen.

2. [Forts. v. S. 159] Vielfach mag vielleicht die bloße Anmut der Gegenden den Vorüberziehenden einladen. Denn wenn den Ulixes, wie die Sage erzählt ☐ übrigens auch der Prophet versicherte: „Hausen werden darin die Töchter der Sirenen☐⁷⁰⁶; und hätte es der Prophet nicht ausgesprochen, würde doch niemand mit Recht sich daran stoßen, da die Schrift auch Riesen und ein Titanental kennt⁷⁰⁷ ☐ wenn also den Ulixes, der schon zehn Jahre seit den Kämpfen bei Ilion in der Fremde weilte und zehn Jahre heimatsuchend herumirrte, die Lotophagen mit der Süßigkeit ihrer Frucht zu bannen vermochten⁷⁰⁸, wenn die Gärten des Alkinous ihn zurückhielten⁷⁰⁹, wenn endlich die Sirenen mit ihrer Stimme Sang ihn bestrickt und beinahe in den berüchtigten Schiffbruch der Lust hineingelockt hätten, würde er nicht den Genossen gegen des verführerischen Sanges Töne mit Wachs die Ohren verstopft haben⁷¹⁰: wieviel mehr müssen nicht religiös gesinnte Männer billigerweise von der Bewunderung der himmlischen Begebenheiten bezaubert werden! Und da gibt es nicht bloß süßer Beeren Saft zu kosten, sondern jenes „Brot, das vom Himmel gekommen ist☐⁷¹¹; nicht bloß des Alkinous Gemüsebeete zu schauen, sondern Christi Geheimnisse; denn nur „wer schwach ist, mag Gemüse essen☐⁷¹². Nicht schließen, sondern öffnen soll man die Ohren um Christi Stimme zu hören; denn wer sie vernimmt, braucht nicht Schiffbruch fürchten, nicht wie Ulixes mit physischen Stricken an den Mastbaum gebunden, sondern mit geistigen Banden an das Kreuzesholz geheftet werden, um nicht von den Lockungen der Lüste betört zu werden und das Lebensschifflein in die Gefahr der Lust hineinzusteuern.

⁷⁰⁶Is. 13, 21 nach LXX (u. It.). Hebr.: „Die Töchter des Straußenweibchens☐, d. h. die Strauße.

⁷⁰⁷Vgl. 2 Kön. 5, 22; 23, 13 [= 2 Sam.].

⁷⁰⁸Cf. Hom. Odyss. IX 84 ff.

⁷⁰⁹Hom. Odyss. VII 112 ff.

⁷¹⁰Hom. Odyss. XII 166 ff.

⁷¹¹Joh. 6, 50 f.

⁷¹²Röm. 14, 2.

3. S. 160 Dichterische Einbildung nämlich malte den Mythos aus, wonach Mädchen an klippenreichem Meerestage gehaust haben sollen: verführten sie mit süßer Stimme Seefahrer um des lieblichen Ohrenschaumes wegen zur Abänderung des Kurses, gaben sie die in die verborgenen Untiefen⁷¹³ geratenen, durch die falsche Landungsstelle⁷¹⁴ getäuschten Opfer dem Schicksal unseligen Schiffbruches preis. Das ist Dichtung, auf Schein beruhend, eitle Ausschmückung, mit künstlichen Farben aufgetragen: Meer, Frauenstimme, Untiefen daher eine Fiktion. Welches Meer aber öffnet abgrundtiefer seinen Schlund als die Welt: so tückisch, so unbeständig, so tief, so stürmisch ob des Dräuens der unreinen Geister? Was sinnbilden die Mädchen anders als den Reiz weichlicher Lust, welche die Kraft des betörten Geistes entnervt? Was aber bedeuten jene Untiefen als die Klippen unseres Heiles? Denn nichts dräut so sehr im Verborgenen als die Gefahr weltlicher Lust, die, während sie dem Sinn schmeichelt, über das Lebensschifflein hereinschlägt und des Geistes Kraft gleichsam an den Klippen des Fleisches zerschellt.

4. [Forts. v. S. 160] Mit Recht nun gab unser Herr Jesus durch sein Fasten und seinen Wüstenaufenthalt eine Unterweisung wider die Lockungen der Genußsucht und ließ unser aller Herr sich vom Teufel versuchen, damit wir alle in ihm siegen lernten. Achten wir denn auf die drei Mittel, die der Herr nicht umsonst nach dem Berichte des Evangeliums in erster Linie anordnete. Drei Mittel sind es nämlich, die der Förderung des menschlichen Heiles dienen: Sakrament⁷¹⁵, Einsamkeit, Fasten. Denn „niemand wird ja gekrönt, der nicht ordnungsgemäß kämpft“⁷¹⁶, niemand aber zum Tugendkampfe zugelassen, wenn er nicht zuvor von allen Sündenmakeln abgewaschen mit der himmlischen Gnadengabe hierzu eingeweiht wird.

5. S. 161 Es kam nun der Herr zur Taufe⁷¹⁷, damit wir uns mit Aug' und Ohr von der Gnade des Sakramentes überzeugten. Und weil das Gesetz vor Himmel und Erde als Zeugen verkündet wurde⁷¹⁸, ruft der Herr, damit du es glaubest, daß das Geheimnis der Gottheit, das von Ewigkeit in Gott verborgen war⁷¹⁹, etwas Höheres ist als das Gesetz, nicht bloß den Himmel zur Zeugenschaft auf, sondern bediente sich einer förmlichen Zeugenaussage, indem Gottes Stimme vom Himmel erscholl. Damit du zugleich das Sakrament des Glaubens nicht mit innerlichem Zweifel entweihtest, sollte das Unsichtbare in sichtbaren Wirkungen vor dir zutage treten⁷²⁰.

⁷¹³vada caeca nach Verg. Aen. I 536.

⁷¹⁴infida statione nach Verg. I. c. II 23.

⁷¹⁵Die Taufe.

⁷¹⁶2 Tim. 2, 5.

⁷¹⁷Luk. 3, 21.

⁷¹⁸Vgl. Deut. 30, 11 ff.

⁷¹⁹Kol. 1, 26.

⁷²⁰Vgl. Hebr. 11, 3.

6. Es kam der Herr zur Taufe; denn alles ist er für dich geworden. Für jene, „welche unter dem Gesetze waren“, nahm er, „als stünde er unter dem Gesetze, da er doch nicht unter demselben stand“, die Beschneidung auf sich, „um die zu gewinnen, die unter dem Gesetze waren“. Zu jenen, „die nicht unter dem Gesetze waren“, gesellte er sich zu gemeinsamem Zusammenleben, „um die zu gewinnen, die ohne das Gesetz lebten“⁷²¹. „Den Schwachen ist er ein Schwacher geworden“⁷²² durch sein körperliches Leiden, um sie zu gewinnen; kurz: „Allen ist er alles geworden“⁷²³, ein Armer den Armen⁷²⁴, ein Reicher den Reichen, ein Weinender den Weinenden⁷²⁵, ein Hungernder den Hungrigen, ein Durstender den Durstigen, ein Wohlhabender den Besitzenden. Im Kerker schmachtet er mit dem Armen, mit Maria weint er⁷²⁶, mit den Aposteln speist er⁷²⁷, mit der Samariterin durstet er⁷²⁸, in der Wüste hungert er⁷²⁹, damit der Bissen des ersten Menschen, nach welchem er wider das Gebot die Hand ausgestreckt hatte⁷³⁰, durch das Fasten des Herrn gut gemacht würde. S. 162 Auf unsere Gefahr hin hat Adam seinen Hunger nach der Erkenntnis des Guten und Bösen⁷³¹ getilgt, zu unserem Frommen der Herr Hunger gelitten.

7. [Forts. v. S. 162] * „Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden“⁷³². * Man erinnere sich füglich daran, wie der erste Adam aus dem Paradiese in die Wüste verstoßen wurde, um zu beachten, wie der zweite Adam aus der Wüste zum Paradiese zurückkehrte. Sehet, wie das einstige Verdammungsurteil an seinen eigenen Knoten gelöst wird, und das göttliche Gnadenwirken bei seiner Erneuerung die eigenen Wege wiedergeht! Der jungfräulichen Erde entstammte Adam, einer Jungfrau Christus; jener war Nachbild Gottes⁷³³, dieser das Bild Gottes⁷³⁴; jener über alle unvernünftigen Tiere⁷³⁵, dieser über alle lebenden Wesen erhaben. Vom Weibe ging die Torheit, von der Jungfrau die Weisheit aus; vom Baume der Tod, vom Kreuze das Leben; jener, des Geistlichen entblößt, bedeckte sich mit dem Blattwerk eines Baumes⁷³⁶, dieser, des Weltlichen entblößt, verlangte nach keiner leiblichen Hülle. In der Wüste weilte Adam, in der Wüste

⁷²¹ 1 Kor. 9, 20 ff.

⁷²² 1 Kor. 9, 22.

⁷²³ 1 Kor. 9, 22.

⁷²⁴ 2 Kor. 8, 9.

⁷²⁵ Röm. 12, 15.

⁷²⁶ Joh. 11, 33. 35.

⁷²⁷ Matth. 26, 18 ff.

⁷²⁸ Joh. 4, 7.

⁷²⁹ Luk. 4, 2; Matth. 4, 2.

⁷³⁰ Gen. 3, 6.

⁷³¹ Gen. 2, 9. 17.

⁷³² Luk. 4, 1 f.

⁷³³ Gen. 1, 27.

⁷³⁴ 2 Kor. 4, 4.

⁷³⁵ Gen. 1, 18.

⁷³⁶ Gen. 3, 7.

Christus; denn er wußte, wo er den Verstoßenen auffinden könne, um ihn aus der Irre ins Paradies zurückzuführen. Weil indes im Gewande des Weltlichen eine Rückkehr desselben unmöglich war und nur ein Schuldentblöster Paradiesbewohner sein kann, zog er den alten Menschen aus und einen neuen an⁷³⁷, so daß bei der Unabänderlichkeit der göttlichen Ratschlüsse näherhin die Person, nicht das Strafurteil über dieselbe sich änderte.

8. Doch nachdem Adam im Paradiese ohne Führer den gewiesenen Weg verlor, wie hätte er aus der Wüste ohne Führer den verlorenen Weg wiederfinden können, wo der Versuchungen so viele, das Streben nach Tugend schwer, der Fall in die Sünde leicht war? Gleichet doch S. 163 die Tugend ihrer Natur nach einer Baumpflanzung: richten sich ihre noch schwachen Pflanzen erst vom Boden in die Höhe, ist sie während der Zeit des Wachstums des zarten Laubes dem Verderben eines nagenden Zahnes ausgesetzt oder kann leicht gerodet oder versengt werden. Hat sie aber tiefe, feste Wurzel geschlagen und mit hohem Geäste sich emporgeschwungen, dräut nunmehr vergeblich der Tiere Biß, des wildes Gesträuches Geranke, der verschiedenen Stürme Brausen dem erstarkten Baume.

9. [Forts. v. S. 163] Welchen Führer nun hätte Gott (uns) wider die so zahlreichen Lockungen der Welt, wider die so zahlreichen Ränke des Teufels an die Seite geben sollen, nachdem er wußte, wie wir erstlich „wider Fleisch und Blut zu kämpfen haben“, sodann „wider die Mächte, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit, die im (Luft-) Himmel sind“?⁷³⁸ Hätte er einen Engel geben sollen? Auch er ist gefallen. Legionen von Engeln hätten dem einzelnen kaum genützt. Hätte er einen Seraph abordnen sollen? Auch er stieg wohl zur Erde nieder, mitten hinein ins Volk mit unreinen Lippen, aber nur des Propheten Lippen vermochte er mit der Kohle zu reinigen, mit der er sie berührte⁷³⁹. Eines anderen Führers bedurfte es, dem wir alle folgten. Wer nun wäre der große Führer gewesen, der allen frommte, als jener, „der über allen ist“?⁷⁴⁰ Wer hätte mich über die Welt erheben können als der, welcher größer ist als die Welt? Wer wäre der große Führer gewesen, der dem Mann und dem Weibe, „dem Juden und Griechen, dem Barbaren und Skythen, dem Unfreien und Freien“⁷⁴¹ mit der einen Führerhand den Weg hätte weisen können als allein der, welcher „alles und in allen ist: Christus“⁷⁴².

10. Viele Fallstricke, wo immer wir gehen! S. 164 Fallstricke im Fleische, Fallstricke im Gesetze, Fallstricke auf Tempelzinnen⁷⁴³, auf Mauerschanzen, die der Teufel legt, Fallstri-

⁷³⁷Kol. 3, 9 f.

⁷³⁸Eph. 6, 11 f. Sieh Allg. Einl., Bd. I S. LVIII.

⁷³⁹Is. 6, 5 ff.

⁷⁴⁰Joh. 3, 31.

⁷⁴¹Kol. 3, 11.

⁷⁴²Kol. 3, 11.

⁷⁴³Vgl. Luk. 4, 9.

cke bei den Philosophen, Fallstricke in den Lüsten ☒ denn das Auge der Buhlerin ist ein Fallstrick des Sünders⁷⁴⁴ ☒ ein Fallstrick im Gelde, ein Fallstrick in der Frömmigkeit, ein Fallstrick im Streben nach der Keuschheit. Denn aus geringfügigen Anlässen gerät der menschliche Geist ins Wanken und läßt am Gängelband des listigen Verführers häufig dahin und dorthin sich ziehen. Es sieht der Teufel einen frommen Menschen, der Gott seine Verehrung erweist, was heilig ist, hochhält, eines Unrechts nimmer fähig ist. Da legt er ihm gerade in religiöser Beziehung eine Falle: er verleitet ihn, nicht zu glauben, daß der Gottessohn in Wahrheit dieses unser Fleisch, diesen unseren Leib, diese unsere schwachen Glieder angenommen hat, nachdem doch nur der Leib leidensfähig sein konnte, die Gottheit von Mißhandlung ausgeschlossen blieb. So entsteht denn in religiöser Beziehung Schuld; denn jeder, der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische erschienen ist, ist nicht aus Gott⁷⁴⁵. Er sieht einen unbescholtenen Menschen von unentweihter Keuschheit: da flüstert er ihm ein, er solle die Ehe für etwas Verwerfliches halten. Die Folge ist, daß er aus der Kirche ausgestoßen und in seinem Eifer für die Jungfräulichkeit von ihrem jungfräulichen Leibe abgetrennt wird. Ein anderer hat vernommen, „es gibt* einen* Gott, aus dem alles ist“⁷⁴⁶, er zollt ihm Anbetung und Verehrung; da stellt ihm der Teufel nach, schließt ihm die Ohren, daß er nicht hört, daß es auch „einen Herrn gibt, durch den alles ist“⁷⁴⁷. So verleitet er ihn bei seinem Übereifer in der Gottesverehrung zur Gottlosigkeit. Während er den Vater vom Sohne trennt, konfundiert er Vater und Sohn und hält sie für* eine* Person, nicht bloß Wesenheit. So verfällt er denn in seiner Unwissenheit über die Glaubensregel beklagenswerter Glaubenslosigkeit.

11. S. 165 Wie nun werden wir diesen Fallstricken entgehen, um auch sprechen zu können: „Unsere Seele ist entronnen wie ein Sperling aus der Jäger Strick; der Strick ist zerrissen und wir sind befreit“⁷⁴⁸? Es heißt nicht: Ich habe den Strick zerrissen; nicht so wagte David zu sprechen, sondern: „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn“⁷⁴⁹. Damit wollte er zeigen, von welcher Seite der Strick gelöst wurde; wollte voraussagen, daß einer in dieses Leben treten werde, der den Strick, den der Teufel gelegt hat, zerreißen wird⁷⁵⁰.

12. Doch nicht besser hätte der Strick zerrissen werden können als damit, daß er dem Teufel einen Köder vor Augen hielt, damit er sich beim Losstürzen darauf in die eigenen Schlingen verstrickte. So kann ich denn sprechen: „Schlingen haben sie gelegt meinen Fü-

⁷⁴⁴Vgl. Sir. 9, 3; Spr. 7, 21, 23.

⁷⁴⁵1 Joh. 4, 2 f.

⁷⁴⁶1 Kor. 8, 6.

⁷⁴⁷1 Kor. 8, 6.

⁷⁴⁸Ps. 123, 7 [hebr. Ps. 124, 7].

⁷⁴⁹Ps. 123, 8 [hebr. Ps. 124, 8].

⁷⁵⁰Vgl. 1 Joh. 3, 8.

ßen und sie gerieten selbst in sie hinein⁷⁵¹. Welcher Köder konnte es sein als der Leib? Diese Falle nun mußte dem Teufel gestellt werden, daß der Herr Jesus einen Leib annahm, und zwar einen hinfalligen Leib, einen schwachen Leib, um aus Schwachheit den Kreuzestod erleiden zu können. Denn hätte er einen geistigen Leib gehabt, würde er nicht gesprochen haben: „Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach“⁷⁵². So vernimm denn beide Stimmen, die des schwachen Fleisches sowohl wie des willigen Geistes! „Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber: das ist des Fleisches Stimme;„doch nicht, was ich will, sondern was Du willst“⁷⁵³: da hast du die Ergebenheit und Stärke des Geistes. Wie dürftest du das herablassende Erbarmen des Herrn von dir stoßen? Herablassung ist’s, daß er meinen Leib angenommen, Herablassung, daß er meine Leiden auf sich genommen, meine Schwächen auf sich genommen hat, deren Gottes Natur fürwahr unfähig war, während des Menschen Natur sie ihrerseits verachten oder doch ertragen und erdulden lernte. So laßt uns also Christus folgen, wie geschrieben steht: „Hinter dem S. 166 Herrn deinem Gott sollst du hergehen und ihm anhangen!“⁷⁵⁴ Wem außer Christus soll ich anhangen? Denn so sprach Paulus: „Wer dem Herrn anhangt, ist ein Geist mit ihm“⁷⁵⁵. Seinen Schritten also laßt uns folgen, um aus der Wüste ins Paradies zurückgelangen zu können!

13. [Forts. v. S. 166] Sehet nun, auf welchen Wegen unsere Rückkehr vor sich geht! Eben weil Christus in der Wüste, führt den Menschen, lehrt, unterweist, schult, salbt ihn mit geistlichem Öle. Da er ihn erstarken sieht, führte er ihn durch Saaten und Fruchtgefilde, so damals als die Juden sich beklagten, daß seine Jünger am Sabbate vom Erntefeld Ähren rauffen⁷⁵⁶ ☒ schon nämlich hatte er seine Apostel zur Arbeit auf bebautem und fruchtreichem Felde bestellt ☒. In der Leidenszeit sodann versetzte er ihn ins Paradies; denn so heißt es: „Als Jesus dies gesagt hatte, begab er sich mit seinen Jüngern über den Zedronbach, woselbst ein Garten war; in diesen trat er mit seinen Jüngern ein“⁷⁵⁷. Daß nämlich ein Garten etwas Vorzüglicheres ist als ein Fruchtfeld, bezeugt der Prophet im Hohen Lied mit den Worten: „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester-Braut, ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle; was aus dir hervorsproßt, ein Paradies“⁷⁵⁸. Gemeint ist nämlich darunter die jungfräulich reine und makellose Seele, die durch keine Strafdrohungen, durch keine Lockungen der Weltlust, durch keine Anhänglichkeit ans Leben im Glauben sich beirren läßt. Daß der Mensch der Kraft des Herrn seine Rückberufung (ins Paradies) verdankt, bezeugt endlich vor allen anderen unser Evangelist, der allein den Herrn zum

⁷⁵¹Ps. 56, 7 [hebr. Ps. 57, 7].

⁷⁵²Matth. 26, 41.

⁷⁵³Matth. 26, 39.

⁷⁵⁴Deut. 13, 4.

⁷⁵⁵1 Kor. 6, 17.

⁷⁵⁶Matth. 12, 1 ff.

⁷⁵⁷Joh. 18, 1.

⁷⁵⁸Hohel. 4, 12 f.

Schwächer sprechen läßt: „Wahrlich ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein“⁷⁵⁹.

14. Voll des Heiligen Geistes ward nun Jesus in die Wüste geführt in der Absicht, den Teufel zu reizen S. 167 hätte nämlich letzterer nicht in den Kampf sich eingelassen, würde ersterer nicht zu meinem Besten gesiegt haben – zur mystischen Sinnbildung der Befreiung jenes Adam aus der Verbannung, zum Vorbilde, um uns den Neid des Teufels gegen jene, die nach dem Höheren streben, sowie die Notwendigkeit zu zeigen, dann erst recht auf der Hut zu sein, um nicht schwaches Geistes die Taufgnade preiszugeben.

15. [Forts. v. S. 167] * „Vierzig Tage“⁷⁶⁰. Du merkst die mystische Zahl. Ebensoviele Tage nämlich ergossen sich, wie du dich erinnerst, die Wasser des Abgrundes⁷⁶¹. Ebensoviele Tage dauerte des Propheten Selbstheiligung in Fasten, worauf der trübe Himmel sein heiteres Aussehen wieder annahm⁷⁶². Ebensoviele Tage fastete der heilige Moses und ward würdig für den Empfang des Gesetzes⁷⁶³. Ebensoviele Jahre befanden sich die Väter in der Wüste⁷⁶⁴ und empfingen das „Brot der Engel“⁷⁶⁵, die süße Himmelspeise, und durften nicht eher in das „Land der Verheißung“⁷⁶⁶ einziehen, bis sie nicht die Zeit, welche die mystische Zahl bezeichnet, zu Ende gewartet hatten. Ebensoviele Tage betrug das Fasten des Herrn, seit welchem uns der Eintritt ins Evangelium offen steht. Wünscht einer daher zur Herrlichkeit des Evangeliums und zur Frucht der Auferstehung zu gelangen, darf er kein Übertreter des geheimnisvollen Fastens sein, das Christus im mosaischen Gesetze wie in seinem Evangelium kraft beider Testamente zur Übung treuen Tugendkampfes vorschrieb.

16. Was aber bezweckte der Evangelist mit der Bemerkung,* „es habe den Herrn gehungert“?⁷⁶⁷ Finden wir doch über des Moses und des Elias Fasten nichts Derartiges verzeichnet. Oder ist etwa der Mensch im Ertragen stärker als Gott? Indes gab er damit, daß er während vierzig Tage nicht von Hunger übermannt S. 168 werden konnte, deutlich zu verstehen, daß ihn nicht nach einer leiblichen Speise, sondern nach dem Heile hungerte. Zugleich wollte er mit der Schwäche, die ihn auf das vierzig tägige Fasten überkommen hatte, den bereits stutzig gewordenen Widersacher (zum Angriff) reizen. Darum war der Hunger des Herrn nur eine fromme List. Es sollte ihn der Teufel, der in ihm bereits Höheres

⁷⁵⁹Luk. 23, 43.

⁷⁶⁰Luk. 4, 2.

⁷⁶¹Gen. 7, 12.

⁷⁶²3 Kön. 19, 8 [= 1 Kön.].

⁷⁶³Exod. 34, 28.

⁷⁶⁴Num. 14, 33 f.

⁷⁶⁵Ps. 77, 25 [hebr. Ps. 78, 25].

⁷⁶⁶Hebr. 11, 9.

⁷⁶⁷Luk. 4, 2.

zu vermuten und sich in acht zu nehmen anfang, durch den Scheinhunger getäuscht, angreifen, als wäre er ein (gewöhnlicher) Mensch, damit sein Triumph nicht vereitelt würde. Zugleich beachte das Geheimnis, daß dieses Gottesgericht, wonach Christus dem Teufel sich zur Versuchung darbot, ein Werk des Heiligen Geistes war!

17. [Forts. v. S. 168] * „Es sprach aber der Teufel zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich zu diesem Steine, daß er Brot werde“⁷⁶⁸. * Drei Waffen, wie wir belehrt werden, sind es hauptsächlich, mit welchen der Teufel zur Verwundung des Menschengeistes sich rüstet: erstens die der Gaumenlust, zweitens die der Prahlucht, drittens die der Ehrsucht. Den Ausgangspunkt aber nimmt er dort, wo er schon einmal als Sieger hervorgegangen ist. Darum nimmt auch mein Obsiegen in Christus dort seinen Ausgang, wo ich in Adam unterlegen bin, wenn sonst Christus, das Bild des Vaters, mir Vorbild der Tugend ist. Lernen wir also vor der Gaumenlust, vor der Völlerei uns in acht nehmen! Sie ist eine Waffe des Teufels. Ein Fallstrick wird gelegt, so oft der Tisch sich deckt zu königlichem Mahle, das oft die Standhaftigkeit des Geistes zu Fall bringt. Denn nicht allein dann, wenn wir die Sprache des Teufels hören, sondern auch dann, wenn wir dessen Reichtümer sehen, gilt es, einen Fallstrick zu meiden. ☒ Du kennst also des Teufels Waffen: greif nach dem Schild des Glaubens, nach dem Panzer der Enthaltbarkeit!⁷⁶⁹

18. S. 169 Doch was anderes verraten derartige Einleitungsworte: „wenn du der Sohn Gottes bist“☒, als dessen Wissen um die Ankunft des Gottessohnes? Daß derselbe jedoch in diesem schwachen Fleische erscheinen würde, ahnte er nicht. Er spielt nun teils die Rolle des Auskundschafters, teils die des Versuchers, und bekennt einerseits den Glauben an seine Gottheit und sucht andererseits seine Menschheit zu überlisten.

19. [Forts. v. S. 169] Sieh indes die Waffen Christi! Dir, nicht sich erringt er damit den Sieg. Wohl kann er kraft seiner Majestät Steine zu Brot verwandeln ☒ er zeigte das durch die Verwandlung einer anderen Natursubstanz⁷⁷⁰ ☒ doch er will dir die Pflicht einschärfen, nichts dem Teufel zu Willen oder in Rücksicht auf die Schaustellung der Tugend zu tun. Bei der Versuchung selbst beachte zugleich die berechnende Schlaueheit des Teufels! Seine Versuchung ist Prüfung, seine Prüfung Versuchung. Umgekehrt bedeutet die Täuschung des Herrn Sieg, der Sieg des Herrn Täuschung. Hätte er nämlich die Umwandlung des Naturdinges vorgenommen, würde er den Schöpfer (in sich) verraten haben. Er gab darum eine zweideutige Antwort, indem er sprach: * „Es steht geschrieben: Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte Gottes“⁷⁷¹. *

⁷⁶⁸Luk. 4, 3.

⁷⁶⁹Eph. 6, 14. 16.

⁷⁷⁰Des Wassers. Vgl. Joh. 2, 1 ff.

⁷⁷¹Luk. 4, 4.

20. Du siehst, welcher Waffengattung der Herr sich bedient, um damit den Menschen wider die Lockungen der Gaumenlust zu schirmen und zu schützen und so gegen den Überfall der Geister der Bosheit⁷⁷² zu wappnen. Nicht der Gewalt bedient er sich als Gott ☒ was hätte mir das genützt? ☒ sondern er greift als Mensch nach einem allgemeinen Hilfsmittel. In den Genuß der göttlichen Schriftlesung versenkt, vergißt er darüber den leiblichen Hunger, verschafft sich die Speise des himmlischen Wortes. Darin versenkt, fühlte auch Moses kein S. 170 Verlangen nach Brot⁷⁷³, darin versenkt, Elias keinen Hunger trotz dem langen Fasten⁷⁷⁴. Wer nämlich dem Worte folgt, den kann es nicht nach irdischem Brote verlangen, nachdem er himmlische Brotschubstanz empfängt; denn köstlicher als das Menschliche mundet das Göttliche, köstlicher als das Leibliche das Geistige. Wer also das wahre Leben ersehnt, verlangt nach jenem Brote, das mit seiner unsichtbaren Wesenheit „das Herz des Menschen stärkt“⁷⁷⁵. Zugleich zeigt der Herr mit den Worten: „nicht vom Brote allein lebt der Mensch“, daß nur seine Menschheit, d. i. unsere Natur, die er annahm, nicht seine Gottheit versucht wurde.

21. [Forts. v. S. 170] Es folgt nun die (Teufels-) Waffe der Prahlucht, die auf abschüssige Bahn führt; denn während der Mensch seinen Tugendruhm auszuposaunen begehrt, sinkt er von der Höhe und dem Stande seiner Verdienste herab.

22. [Forts. v. S. 170] * „Und er führte ihn,* heißt es,* nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels“⁷⁷⁶.*

So ist's mit der Prahlucht. Während einer zum Höheren emporzusteigen wähnt, stößt ihn seine anmaßende Sucht zum Großtun zur Tiefe herab.

23. [Forts. v. S. 170] * „Und er sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich da hinab“⁷⁷⁷.*

Eine wahrhaft teuflische Sprache, die den Geist des Menschen von der hohen Stufe seiner Verdienste hinabzustürzen trachtet! Denn was wäre dem Teufel so eigen als die Einflüsterung, es solle sich ein jeder in die Tiefe stürzen?

24. Lerne denn auch du über den Teufel siegen! Es führt dich der Geist⁷⁷⁸: folge dem Geist! Nicht beirre S. 171 dich die Lockung des Fleisches! Des Geistes voll, lerne die Ge-

⁷⁷²Eph. 6, 12.

⁷⁷³Exod. 24, 18.

⁷⁷⁴3 Kön. 19, 4. 8 [= 1 Kön.].

⁷⁷⁵Ps. 103, 15 [hebr. Ps. 104, 15].

⁷⁷⁶Luk. 4, 9.

⁷⁷⁷Luk. 4, 9.

⁷⁷⁸Vgl. Luk. 4, 1.

nüsse verachten! Faste, wenn du siegen willst! Folgerichtig glaubt dich der Teufel mittels des Fleisches versuchen zu sollen. Christus als dem Stärkeren naht der Versucher von Angesicht zu Angesicht, dir durch das Fleisch. Auch das ist nur Teufelswort, wenn das Fleisch spricht: Du bist stark, iß und trink und bleib dir gleich! Baue nicht auf das eigene Ich! Schäme dich nicht, daß du der Hilfe benötigst, deren Christus nicht benötigte! Gleichwohl verzichtete er nicht darauf, um dir die Mahnung einzuschärfen: „Hütet euch, daß euer Herz nicht beschwert werde von Wein und Trunkenheit“⁷⁷⁹. Auch Paulus schämte sich derselben nicht, indem er versichert: „So ringe ich, nicht daß ich Streiche führe wider die Luft“⁷⁸⁰ ☐ nicht wider die Luft zwar führte der Apostel Streiche, sondern wider die Gewalten in der Luft holte er aus ☐ „doch ich züchtige“⁷⁸¹, fährt er fort, „meinen Leib und zwinge ihn zur Unterwürfigkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde“⁷⁸¹.

25. [Forts. v. S. 171] Zugleich verrät der Teufel deutlich seine Ohnmacht und Bosheit: es kann der Teufel niemand schaden, wenn er sich nicht selbst in die Tiefe stürzt. Wer nämlich auf das Himmlische verzichtet und das Irdische erwählt, der ist selbst sozusagen am jähen Sturz des sinkenden Lebens schuld. ☐ Zugleich fing der Teufel an (in Christus) mehr als einen Menschen zu vermuten, nachdem er, der alle Menschen unter seine Gewalt gebracht hatte, seine Waffe stumpf daran abprallen sah. Doch wiederum glaubte der Herr nicht einmal das, was über ihn geweissagt war, dem Teufel zu Willen vollbringen zu sollen. Er wahrte vielmehr die Autorität seiner Gottheit und begegnete der List desselben: weil er ein Schriftzitat vorgeschützt hatte, sollte er durch Schriftbelege besiegt werden. Wohl liegt nämlich der Sieg in Gottes Macht, doch die Schrift sicherte* mir* den Sieg.

26. S. 172 Beachte auch hier, wie Satan sich in einen Engel des Lichtes wandelt⁷⁸² und selbst aus der Göttlichen Schrift den Gläubigen oft einen Strick dreht! So macht er Häretiker, so beraubt er den Glauben seines Inhaltes, so kämpft er an wider Recht und Gesetz der Frömmigkeit. Nicht bestricke dich ein Irrlehrer, weil er einige Belege aus der Schrift vorzubringen vermag, und nicht darf er anmaßend den Gelehrten spielen können. Auch der Teufel bedient sich der Schriftzeugnisse, aber nicht zur Belehrung, sondern zu Trug und Täuschung. Er merkt von einem, daß er voll Eifer für die Religion ist, im Rufe der Tugendhaftigkeit steht, an wunderbaren Werken sich hervortut: da legt er den Fallstrick der Selbstüberhebung, um diesen Menschen aufgeblasen zu machen. Die Folge ist: er wirft sich nicht der Frömmigkeit, sondern wirft sich der Selbstüberhebung in die Arme und gibt nicht Gott die Ehre, sondern maßt sich dieselbe an. Daher denn geboten die Apostel

⁷⁷⁹Luk. 21, 34.

⁷⁸⁰1 Kor. 9, 26.

⁷⁸¹1 Kor. 9, 26.

⁷⁸²2 Kor. 11, 14.

nicht in ihrem, sondern in Christi Namen den Dämonen⁷⁸³. Sie wollten nicht den Anschein erwecken, sich selbst etwas hierbei anzumaßen. So heilt Petrus den Lahmen mit den Worten: „Im Namen Jesu des Nazareners steh auf und wandle!“⁷⁸⁴ Auch von Paulus lerne Selbstüberhebung meiden: „Ich kenne“, versichert er, „einen Menschen, der ob im Leibe, ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es“, entrückt wurde in das Paradies und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sprechen kann. Von einem solchen will ich rühmend sprechen, von mir aber will ich nichts rühmen außer meine Schwachheiten“⁷⁸⁵.

27. Auch in unserem Fall nun versuchte es der Teufel, weil er einen Starken vermutete, mit der Selbstüberhebung, die auch Starke betört. Doch der Herr antwortete ihm: „Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen“⁷⁸⁶. * Du erkennst hierin, S. 173 daß Christus Herr und Gott, und daß Vater und Sohn* einer* Macht sind, wie geschrieben steht: „Ich und der Vater sind eins“⁷⁸⁷. Wenn dir darum der Teufel das „eins“ vorhält, halt ihm das (ganze) Schriftwort entgegen: „Ich und der Vater sind eins“ und beachte genau das „eins“, um nicht die Macht zu trennen; beachte genau das „eins“, um nicht den Vater und den Sohn zu trennen!

28. [Forts. v. S. 173] * „Und der Teufel hinwiederum führte ihn auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche des Erdkreises in einem Augenblick“⁷⁸⁸. *

Mit Recht wird das Zeitliche und Irdische „in einem Augenblick“ vorgezeigt. Es soll damit weniger das Vorübergehende des Anblickes angedeutet als das Nichtigkeits irdischer Macht ausgedrückt werden. Denn in einem Augenblick vergeht das alles, und oft zerrinnt irdische Ehre, bevor sie kommt. Was könnte auch von der Welt dauerhaft sein, da selbst die Weltzeiten nicht von Dauer sind? Hier ergibt sich für uns die Lehre, die Anwandlungen eitler Ehrsucht zu verachten, weil jede weltliche Würde der Gewalt des Teufels unterliegt, vergänglich in ihrem Besitz, leer an Frucht ist.

29. Doch wie kann an unserer Stelle der Teufel eine Gewalt erteilen, während an einer anderen zu lesen steht, „alle Gewalt ist von Gott“⁷⁸⁹ Kann „einer zwei Herren dienen“⁷⁹⁰ oder von zweien die Gewalt übertragen erhalten? Liegt also ein Widerspruch vor? Durchaus nicht. Sieh vielmehr, wie alles von Gott stammt! Denn ohne Gott keine Welt, weil auch

⁷⁸³Vgl. Luk. 10, 17.

⁷⁸⁴Ap. 3, 6.

⁷⁸⁵2 Kor. 12, 2-5.

⁷⁸⁶Luk. 4, 12.

⁷⁸⁷Joh. 10, 30.

⁷⁸⁸Luk. 4, 5.

⁷⁸⁹Röm. 13, 1.

⁷⁹⁰Vgl. Matth. 6, 24.

„die Welt durch ihn gemacht worden ist“⁷⁹¹. Doch wenn sie auch von Gott gemacht ist, ihre Werke sind gleichwohl böse; denn „die Welt liegt im Argen“⁷⁹². Auch die Ordnung in der Welt stammt von Gott, die Werke der Welt vom Bösen. So stammt auch die Anordnung von S. 174 Amtsgewalten von Gott, das Streben nach Gewalt vom Bösen. „Es gibt keine Gewalt“, heißt es denn auch, „außer von Gott; die aber, welche bestehen, sind von Gott angeordnet“ nicht „gegeben“, sondern „angeordnet“ „und wer der Gewalt sich widersetzt“, heißt es weiter, „der widersetzt sich der Anordnung Gottes“⁷⁹³. Auch an unserer Stelle stellt der Teufel, wiewohl er von einem ‚Geben der Macht‘ redet⁷⁹⁴, doch nicht in Abrede, daß ihm das alles nur eine Zeitlang eingeräumt ward. Der, welcher es einräumte, hat es also angeordnet; und nicht die Gewalt ist schlecht, sondern der, welcher die Gewalt mißbraucht. Darum heißt es denn auch: „Willst du die Gewalt nicht fürchten? Tu das Gute, und du wirst von ihr Lob erhalten“⁷⁹⁵. Nicht also die Gewalt ist schlecht, sondern das Streben darnach. Geht doch die Anordnung der Gewalt so sehr auf Gott zurück, daß der, welcher die Gewalt gut gebraucht, Gottes Diener ist: „Er ist Gottes Diener“, heißt es, „dir zum Besten“⁷⁹⁶. Nicht also das Amt trifft irgendwelche Schuld, sondern den Amtsträger; nicht Gottes Anordnung kann mißfallen, sondern die Handlungsweise ihres Vollstreckers. So verleiht, um uns vom Himmlischen auf ein irdisches Beispiel zu berufen, der Kaiser ein Ehrenamt und erntet Lob. Wenn nun einer das Ehrenamt mißbraucht, so trifft nicht den Kaiser, sondern den Beamten die Schuld. Die Verbrechen finden ihren Schuldigen, nicht weil die Amtsgewalt, sondern weil die eigene Amtsführung einen in Schuld verstrickt.

30. Wie nun? Ist die Ausübung einer Amtsgewalt, die Hingabe an ein Ehrenamt gut? Gut, wenn übertragen, nicht ergattert! Doch auch bei diesem ‚gut‘ unterscheide! Eine gute weltliche - und eine vollkommene Tugendbetätigung sind zwei verschiedene Dinge. Gut ist es nämlich, wenn man im Streben nach der Gotteserkenntnis durch keine Geschäfte gehindert wird; denn S. 175 mag auch vieles gut sein, so gibt es doch nur* ein* ewiges Leben. „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den alleinigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus“⁷⁹⁷. Darum auch ist die Frucht des ewigen Lebens die kostbarste, und der alleinige Gott der Spender des ewigen Lebens. Den alleinigen Gott und unsern Herrn laßt uns anbeten und ihm allein dienen⁷⁹⁸, daß er allein uns mit dieser reichlichsten Frucht beglücke! Laßt uns alles fliehen, was der Gewalt des Teufels unterliegt, daß er nicht als böser Tyrann die grausame Gewalt, die er empfangen, wider jene kehrt, die

⁷⁹¹Joh. 1, 10.

⁷⁹²1 Joh. 5, 19.

⁷⁹³Röm. 13, 1 f.

⁷⁹⁴Luk. 4, 6.

⁷⁹⁵Röm. 13, 3.

⁷⁹⁶Röm. 13, 4.

⁷⁹⁷Joh. 17, 3.

⁷⁹⁸Deut. 6, 13 (Matth. 4, 10).

er innerhalb seines Reiches betrifft!

31. Nicht also vom Teufel stammt die Gewalt, aber sie ist doch den Nachstellungen des Teufels ausgesetzt. Doch ist die Anordnung der Gewalten deshalb nicht schlecht, weil die Gewalten dem Bösen ausgesetzt sind. Gut ist ja auch das Forschen nach Gott, aber es führt das Forschen selbst unvermerkt gleichsam an den Ab- und Irrweg. Denn wendet sich der Forscher infolge verkehrter (Schrift-) Auslegung einer gotteslästerlichen Lehre zu, so nimmt des Forschenden Verstoß damit eine Wendung, die schlimmer ist, als wenn er gar nicht geforscht hätte. Indes nicht die Forschung, sondern den Forscher trifft die Schuld; nicht die Forschung, sondern die Gesinnung des Forschenden ist dem Bösen ausgesetzt. Wenn aber schon einer, der Gott sucht, infolge der Schwäche des Fleisches und der Beschränktheit des Geistes oft in Versuchung kommt, wieviel mehr fällt ihr zum Opfer, wer die Welt sucht? Und noch verhängnisvoller wird das Strebertum gerade dadurch, weil es verführerisch Würden einzutragen verspricht⁷⁹⁹. Und oft macht Menschen, die keine Laster ergötzen, die keine Ausschweifung beirren, keine Habsucht verkehren konnte, das Strebertum zu Verbrechen. Vor der Öffentlichkeit spielt einer den Liebenswürdigen, zu Hause den Gefährlichen; erst den Wohldiener, um dann [S. 176](#) den Herrn über andere spielen zu können. Er duckt sich in Dienstbeflissenheit, um mit einer Ehrenstelle bedacht zu werden, und zeigt sich, während er hoch hinaus will, tief herablassend, da er doch, sobald er im Besitz der Macht ist, etwas Höheres über sich nicht kennt: Herr über die Gesetze, ist er sein eigener Sklave.

32. [Forts. v. [S. 176](#)] Vielleicht wird einer sagen: Der allein fürchtet, der Böses tut. Mehr indes fürchtet, wer auf der Meeresfahrt begriffen ist. Und umgekehrt pflegt, wer auf dem unbeweglichen Boden des Festlandes steht, nicht Schiffbruch zu fürchten. Betritt er hingegen das schwankende Element, setzt er sich vielfachen Gefahren aus. So flieh denn das Meer der Welt! Und du brauchst nicht Schiffbruch fürchten. Mag häufig stürmischer Winde Brausen in die Wipfel der Bäume fahren: wenn sie fest wurzeln, gibt es keinen Sturz. Wenn hingegen auf dem Meere Stürme wüten, dräuet, wenn nicht allen Schiffbruch, so doch allen Gefahr. So ist auch vor dem feindlichen Schnauben der bösen Geister keiner sicher, der auf Sand steht oder in Flut treibt, und oft werden „Tharsis Schiffe vom heftigen Sturme zerschellt“⁸⁰⁰. Soviel in moralischer Beziehung.

33. [Forts. v. [S. 176](#)] Was im übrigen die mystische Seite anlangt, so sieht man, wie die Fessel der Ursünde Schritt für Schritt gerade auf dem Weg, den sie beschritten, gelöst wurden: erst ward der Fallstrick der Gaumenlust, an zweiter Stelle jener der Wankelmütigkeit, an dritter jener der Ehrsucht gelöst. Durch eine Speisefrucht ließ Adam sich verlocken, aus

⁷⁹⁹ ‚blanda conciliatricula‘ nach Cic. pro Sest. 21.

⁸⁰⁰ Ps. 47, 8 [hebr. Ps. 48, 8].

Wankelmut trat er an die Stelle, wo der verbotene Baum stand, und machte sich desgleichen des Verbrechens dreister Ehrsucht schuldig, indem er Gott gleich sein wollte⁸⁰¹. ☒ So löste also der Herr zuerst die Bande der Urschuld: wir sollten erst das Joch der Gefangenschaft abschütteln und mit Hilfe der Schrift die Laster besiegen lernen.

34. S. 177 Wenn sich nun der Herr keinen eigenen Besitz verlangte, warum wolltest du nach fremdem trachten? Wenn der Schöpfer des Alls durch die Tugend der Armut, die sein Los sein sollte, die Herrlichkeit der Welt verachtete, warum wolltest du dich grämen über das Los deiner Geburt; begehren, was dir nicht gebührt? Warum im Verlangen nach Dingen, die dir keinen dauernden Genuß verschaffen können, ewig dauernde Strafe heraufbeschwören? Hüte dich vor Nachstellungen! Hüte dich vor Trug! Gerade weil der Teufel zum Verderben des Menschen mit hinterlistigem Trug über die ganze Welt herfällt, mit so vielen irdischen Lockungen kämpft, hast du dich umsomehr vor seinem Blendwerk in acht zu nehmen. Nicht die Speisefrucht hatte die Eva ins Wanken, nicht das Vergessen auf das Verbot zu Fall gebracht, sondern das verführerische Verlangen nach der versprochenen Würde (der Gottähnlichkeit) betörte sie. Hätte sie allein nur den Herrn anbeten wollen, würde sie nicht nach Ungebührlichem verlangt haben. Und darum ward uns, um der Waffe der Ehrsucht die Spitze zu brechen, das Mittel gegeben, „dem Herrn allein zu dienen“; denn religiösem Frommsinn ist Ehrsucht fremd.

35. „Und als der Teufel alle Versuchungen erschöpft hatte, wick er von ihm auf eine Zeit“⁸⁰². Die Quelle fast aller Verbrechen bilden, wie sich klar daraus ergibt, jene (obigen) drei Arten von Lastern. Denn es würde die Schrift nicht die Wendung „alle Versuchung erschöpfen“ gebraucht haben, wenn nicht in jenen dreien der Grundstoff aller Sünden läge, deren Keim schon im Entstehen erstickt werden muß. Das Aufhören der Versuchungen fällt demnach mit dem Aufhören der Begierden zusammen, weil auch die Ursachen der Versuchungen mit den Ursachen der Begierden sich decken; die Ursachen der Begierden aber sind Fleischeslust, Ruhmesglanz und Machtgelüste. Eine wie religiöse Tat scheint es zu sein, wenn man das Zusammenwohnen mit einer christlichen Frau nicht S. 178 ablehnt!⁸⁰³ Doch häufig ersteht hieraus Versuchung. Sieht der Teufel ihre Hingabe an Gott, kommt er mit seinen Einflüsterungen, um sie zu täuschen. Du aber denk an deine Natur und meide, so sehr du auf deinen Vorsatz bauen magst, die Versuchung! Die Meidung jener drei (Laster) machte, wenn du dich erinnern wolltest, auch Paulus zur Vorschrift, indem er drei Arten von Sünden bezeichnet, von denen man sich frei halten soll, um so der Krone der Gerechtigkeit

⁸⁰¹Gen. 3, 5.

⁸⁰²Luk. 4, 13.

⁸⁰³Anspielung auf das sog. Syneisaktentum, wonach seit dem 2. Jahrh. nicht selten christl. Jungfrauen oder Witwen mit Klerikern und Mönchen zur gegenseitigen aszetischen Förderung und zum Schutze des schwachen Geschlechtes zusammenwohnten. Als das Institut von seiner idealen Höhe herabsank, kämpften Kirchenväter (schon Cyprian) und Konzilien wider dasselbe an.

zu harren⁸⁰⁴: „Denn, spricht er, „weder haben wir uns eines schmeichlerischen Wortes bedient, noch einen Vorwand zur Habsucht gebraucht. Gott ist Zeuge noch suchten wir Ehre von seiten der Menschen⁸⁰⁵. Darum auch hat er den Teufel besiegt, nach der Krone gelangt.

36. [Forts. v. S. 178] Du siehst nun, wie selbst der Teufel nicht hartnäckig bei seinem Bestreben verharret, der wahren Tugend zu weichen pflegt. Läßt er auch nicht von seinem Neide, so getraut er sich doch nicht darauf zu bestehen, weil er einen häufigeren Triumph über sich meiden will. Sobald er daher Gottes Namen vernommen hatte, „wich er auf eine Zeit. Später nämlich nahte er nicht in der Absicht zu versuchen, sondern offen zu kämpfen.

37. Nach der Lehre der Göttlichen Schrift hast du also nicht (allein) wider Fleisch und Blut, sondern (auch) wider die geistigen Anfechtungen⁸⁰⁶ den Kampf zu führen. Du siehst, was es Großes um den Christen ist, der mit den „Weltbeherrschern ringt und, wiewohl auf Erden weilend, „wider die Geister der Bosheit, die im (Luft-) Himmel sind, mit des Geistes Kraft den Entscheidungskampf führt. Wir kämpfen ja nicht um S. 179 Irdisches den Erdenkampf, sondern uns winkt ein geistiger Siegeslohn: der Preis ist das Reich Gottes und Christi Erbe. Die Überwindung der geistigen Hindernisse ist darum das Erstnotwendige. Die Siegeskrone winkt, sie erfordert Kampf. Ohne Sieg keine Krone, ohne Kampf kein Sieg⁸⁰⁷. Die Siegeskrone selbst wirft die größte Frucht da ab, wo die Kampfesmühe am größten ist; denn „eng und schmal ist der Weg, der zum Leben führt, weit und breit hingegen jener, welcher zum Tode führt⁸⁰⁸. So soll uns denn vor Versuchung keineswegs bangen: sie ist die Ursache des Sieges, die Voraussetzung zu Triumphen.

38. [Forts. v. S. 179] Jener Reiche, der in der Welt keine Prüfung kostete, erleidet Strafen in der Hölle; der arme Lazarus, so von Armut und Krankheit geschlagen und zerschlagen, daß Hunde seine Beulen leckten, errang sich mit diesem Lebenskampfe voll der Nöte die Krone der ewigen Herrlichkeit⁸⁰⁹. Denn „viele sind die Leiden nicht der Nächsten, sondern „der Gerechten⁸¹⁰. „Wen nämlich der Herr lieb hat, den züchtigt er oft⁸¹¹. Petrus ward versucht zur Verleugnung, er verleugnete um zu weinen⁸¹². Und was soll ich von den übrigen sagen? Job war doch gewiß gottbewährt, aber wenn auch bewährt, Sieger war er

⁸⁰⁴2 Tim. 4, 8.

⁸⁰⁵1 Thess. 2, 5 f.

⁸⁰⁶Vgl. Eph. 6, 12.

⁸⁰⁷Vgl. 2 Tim. 2, 5.

⁸⁰⁸Matth. 7, 13 f.

⁸⁰⁹Vgl. Luk. 16, 19 ff.

⁸¹⁰Ps. 33, 20 [hebr. Ps. 34, 20].

⁸¹¹Spr. 3, 12; Hebr. 12, 6.

⁸¹²Luk. 22, 54 ff.

dennoch nicht. Bewährt war sein Frommsinn, den Preis der Tugend besaß er dennoch nicht. Und darum ward er der Prüfung preisgegeben, um herrlicher daraus hervorzugehen.

39. Es verlohnt sich auch den Grad, den Jobs Kampf erreichte, zu beachten. Nicht über* eine* Waffe nur verfügt der Teufel, er verdoppelt die Pfeile, Lohn oder Verzagtheit, um damit zu siegen. Die erste Wunde schlägt er ihm an der Habe, die zweite am Vaterherzen, die dritte an der Gesundheit⁸¹³; denn der Wunden des Geistes und des Leibes bedient er sich gleicherweise im Kampfe. Eine Verschiedenheit desgleichen weisen seine S. 180 Versuchungen auf, entsprechend der Verschiedenheit der Streiter. Einbuße seiner Wucherhabung sucht den Reichen heim, den Vater der Verlust der Kinder, den (inneren) Menschen Schmerzgefühl, den Leib Eiterbeulen. Wieviele Waffen sind das! Darum wollte der Herr nichts besitzen, wessen er verlustig gehen konnte. Deshalb trat er arm in dieses Leben, damit dem Teufel nichts zu nehmen verbliebe. Willst du dich von der Wahrheit dessen überzeugen? So höre den Herrn selbst sprechen: „Es kommt der Fürst dieser Welt und nichts wird er bei mir finden“⁸¹⁴. Er wollte auch nicht Vater einiger weniger Kinder werden, um Vater aller zu sein ☐ mit Geschwüren am Leibe aber ihn zu prüfen, der alle Körperqualen für nichts achtete, wäre zwecklos gewesen ☐ auch darum nicht, um uns zu zeigen, daß ihm nach der Abwehr des Feindes auch der makellose Sieg über den Leib gebührte. Jener (Job) jedoch wird als Mensch nur an dem Seinigen geprüft, dieser mit Versuchungen öffentlicher Art: jenem wird der Besitz genommen, diesem das Reich der ganzen Welt angeboten. Und nicht ohne List verfährt der Teufel in allem. Er getraut sich nicht über Gottes Sohn derb herzufallen. Jenen versucht er durch Leiden, ihn durch Versprechungen. Jener spricht als armseliger Diener (Gottes): „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen“⁸¹⁵. Dieser, seiner Natur und Stellung bewußt, lacht des Versuches, ihm das Seinige anzubieten.

Ein Bote nach dem anderen, um darauf zurückzukommen, naht, schlägt neue Wunden: dennoch läßt der tapfere Streiter sich nicht im Geiste beirren. Man zieht das Weib bei, die Verführerin zum ersten Sündentrug ☐ Christus, durch eine Jungfrau geboren, hat keines, das der Verirrung zugänglich wäre ☐ man zieht die Freunde bei, die mit verkehrten Ratschlägen den Widerstrebenden überhäufen⁸¹⁶, indes „bei allem, was ihm zustieß, sündigte Job nirgend mit seinen Lippen vor Gott“⁸¹⁷.

40. S. 181 Wenn Job dem Tage flucht mit den Worten: „Vernichtet sei der Tag, an dem ich geboren ward“⁸¹⁸, und im folgenden: „Und verwünschen soll sie (die Nacht) der, welcher

⁸¹³Job 2, 12☐19; 3, 7 f.

⁸¹⁴Joh. 14, 30.

⁸¹⁵Job 1, 21.

⁸¹⁶Job 2, 11 ff.; 4, 1 ff.

⁸¹⁷Job 2, 10.

⁸¹⁸Job 3, 3.

jenen Tag verwünscht hat, welcher ein großes Ungetüm zu töten hat⁸¹⁹, so handelt es sich hier um eine Prophetie: Der Teufel ist das Ungetüm dieser stürmischen Welt, das Christus überwältigt hat. Und den Tag seiner leiblichen Geburt wünscht er sich zunichte, damit sein Tag in der Wiedergeburt aufgeführt werde. „Untergehe⁸²⁰, so will er sagen, „der irdische Tag, daß der geistige Tag aufgehe!⁸²¹“ So sprach demnach der heilige Job in seiner Prüfung höhere Wahrheiten aus: er, der die Welt besiegte, schaute Christus.

41. [Forts. v. S. 181] Auch wir wollen sonach die Versuchungen nicht fürchten, sondern lieber uns der Versuchungen rühmen, indem wir sprechen: „Wenn wir schwach sind, dann sind wir stark⁸²⁰, dann nämlich flicht sich für uns „die Krone der Gerechtigkeit⁸²¹. Doch bezieh dies vielleicht besser auf Paulus! Unsere Hoffnung aber soll auslangen nach sonst einer Krone; es gibt je deren mehr. Auf der Welt bildet ein Lorbeer den Siegeskranz, ein Schild die Krone⁸²². Doch dir ist vorgesetzt die Krone der Freuden; denn „mit der Krone der Freuden wird er dich bedecken⁸²³. Und an einer anderen Stelle: „Mit dem Schilde seiner Huld wird er dich umgeben⁸²⁴. Auch mit Ruhm und Ehre krönt der Herr den, welchen er liebt⁸²⁵. Er, der dich krönen will, läßt also unvermerkt Versuchungen an dich herantreten; und wenn dann und wann wirklich Versuchungen über dich kommen, so merke, daß die Krone winkt. Nimm weg die Kämpfe der Märtyrer, und du hast weggenommen ihre Siegeskronen! Nimm weg ihre Marter, und du hast weggenommen ihre Seligkeiten!

42. Bedeutet nicht die Versuchung des Joseph die S. 182 Weihe seiner Tugend? Bedeutet nicht das Unrecht der Kerkerhaft die Krone seiner Keuschheit? Wie hätte er Anteil an der Herrschaft in Ägypten erlangen können, wäre er nicht von den Brüdern verkauft worden?⁸²⁶ Daß es Gottes Wille so gefügt, daß er als gerecht erprobt würde, hat er selbst mit den Worten gezeigt: „Wie hätte es (sonst) heute geschehen können, ein zahlreiches Volk mit Nahrung zu versorgen?⁸²⁷“ So sollen wir denn die Versuchungen der Welt nicht als Übel fürchten, nachdem sie der Weg zu den seligen Belohnungen sind, sondern anbe-trachts der menschlichen Natur nur beten, wir möchten solche Versuchungen zu bestehen haben, die wir auch bestehen können.

⁸¹⁹Job 3, 8.

⁸²⁰2 Kor. 12, 10.

⁸²¹2 Tim. 4, 8.

⁸²²Wohl Anspielung auf Ps. 5, 13 [hebr. Ps. 5, 13].

⁸²³Spr. 4, 9.

⁸²⁴Ps. 5, 13 [hebr. Ps. 5, 13].

⁸²⁵Ps. 8, 6 [hebr. Ps. 8, 6].

⁸²⁶Vgl. Gen. c. 37. 39. 41.

⁸²⁷Gen. 50, 20.

2. Die Rückkehr Jesu nach Galiläa. Sein Auftreten in Nazareth, Luk. 4, 14⁸²⁸

Die Rückkehr Jesu die Erfüllung von Is. 9, 1 f.: Christus „das große Licht“ (43), der Offenbarungsgott des Alten Testaments (44). Das Trinitätsdogma Schriftlehre (45). Der Prophet in der Vaterstadt. Der Fluch des Neides (46). Die Pflicht der Vaterlandsliebe; die undankbare Vaterstadt des Wunders der Menschwerdung Christi gewürdigt (47). Allegorische Erklärung der „Tage des Elias“ (48). Die Geschichte von Naaman: nicht Nationalität und natürliches Anrecht, sondern innere Disposition und Gebet bedingen das Heil (49). Mystisch-typologische Deutung derselben (50). Das siebenmalige Jordanbad ein Typus der Taufe (51). Warnung vor Simonie im Priesteramte (52) und strenge Überwachung der Dienerschaft; Dienstentlassung im Betretungsfall (53). Giezis „auf ewig“ aussätzige Nachkommenschaft die Sünder (54). Mit der Verstoßung des Heilandes stießen die Juden das Heil von sich (55). Das Leiden Christi ein freies Sühnopfer für die ganze Welt (56).

43. „Und Jesus kam in der Kraft des S. 183 Geistes nach Galiläa zurück“⁸²⁸. Diese Stelle enthält die Erfüllung der Weissagung des Propheten Isaias: „Die Landschaft Zabulon und das Land Nephtali und die übrigen alle, die den Landstrich am Meere bewohnen und die Meeresküste entlang und über den Jordan hinaus das Galiläa der Heiden, das Volk, das im Schatten des Todes saß, haben ein großes Licht gesehen“⁸²⁹. Denn wer ist das große Licht außer Christus, „der jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“⁸³⁰?

44. [Forts. v. S. 183] * „Er nahm hierauf das Buch in Empfang“⁸³¹.*

Damit wollte er zeigen, daß er selbst es ist, der in den Propheten gesprochen hat; wollte die Lästerungen der Gottlosen abweisen, welche einen anderen Gott für den Alten Bund, einen anderen für den Neuen annehmen⁸³², oder welche behaupten, Christus habe seinen Anfang aus der Jungfrau⁸³³. Denn wie konnte er den Anfang aus der Jungfrau nehmen, nachdem er bereits vor der Jungfrau sprach: „Der Geist des Herrn ist über mir“⁸³⁴. Da siehst du die gleichewige und vollkommene Trinität.

45. Jesus selbst, den Gottmenschen, den in beiden (Naturen) Vollkommenen, nennt die Schrift: sie nennt auch den Vater und den Heiligen Geist. Der Heilige Geist als der Mitwirkende ward offenbar, da er „in leiblicher Gestalt gleich einer Taube auf Christus her-

⁸²⁸Luk. 4, 14.

⁸²⁹Is. 9, 1 f. (Matth. 4, 15 f.).

⁸³⁰Joh. 1, 9.

⁸³¹Luk. 4, 17.

⁸³²Die Marcioniten.

⁸³³Die Ebioniten.

⁸³⁴Is. 61, 1 (Luk. 4, 18).

abkam, als der Gottessohn im Flusse getauft wurde, des Vaters Stimme aus dem Himmel scholl⁸³⁵. Welches größere Zeugnis wollten wir verlangen, als das Selbstzeugnis aus Christi eigenem Munde, er sei es gewesen, der in den Propheten gesprochen habe? Mit geistlichem Öle und himmlischer Kraft wird er gesalbt, um die Dürftigkeit der menschlichen Natur mit dem ewigen Reichtum der Auferstehung zu befruchten, die Gefangenschaft des S. 184 Geistes zu beseitigen, die Blindheit des Herzens aufzuhellen, das über ewige Zeiten sich erstreckende Jahr des Herrn zu verkündigen, das nimmer zurückmündet in des Mühens Kreislauf, den Menschen dauernde Frucht der Ruhe darbietet⁸³⁶. Ja soweit erniedrigte er sich zu jeglichen Diensten, daß er nicht einmal die Funktion des Vorlesers ablehnte⁸³⁷; wir hingegen waren die Gottlosen, die, den Blick auf das Leibliche gerichtet, den Glauben an seine Gottheit verweigerten, der aus den Wundern seiner Werke zu erschließen war.

46. [Forts. v. S. 184] * „Wahrlich ich sage euch, kein Prophet ist genehm in seiner Vaterstadt“⁸³⁸. * Kein geringes Maß von Mißgunst verrät sich hier, die der Liebe gegen den Mitbürger vergessend das vielbegründete Wohlwollen in bitteren Haß kehrt. Zugleich geht ebenso aus dem Verhalten wie aus dem Ausspruch Christi klar hervor, daß man umsonst der Hilfe des himmlischen Erbarmens harrt, wenn man anderen die Früchte der Tugend mißgönnt; denn ein Hasser der Neider ist der Herr und entzieht denen, die dem göttlichen Wohltun an anderen widerstreben, die Wunder seiner Macht. Das leibliche Verhalten des Herrn spiegelt ja nur das seiner Gottheit wieder, und das für uns „Unsichtbare in ihm wird durch das, was sichtbar ist, offenbar“⁸³⁹.

47. Nicht umsonst nun führt der Heiland einen Entschuldigungsgrund an, warum er in seiner Vaterstadt keine Wunder der Macht wirkte: es sollte sich niemand etwa einfallen lassen, wir schuldeten unserer Heimat nur eine allzu karge Liebe. Er, der allen in Liebe gewogen, konnte sie doch seinen Mitbürgern nicht vorenthalten, vielmehr ließen gerade diese in ihrer Gehässigkeit die landsmännische Liebe vermissen; „die Liebe ist S. 185 ja nicht eifersüchtig, bläht sich nicht auf“⁸⁴⁰. Doch ging auch seine Vaterstadt an göttlichen Gnadenerweisen nicht leer aus; denn welch größeres Wunder gäbe es als die Menschwerdung Christi, die in ihr sich vollzog? So sehet denn, welches Unheil Gehässigkeit heraufbeschwört! Des Wirkens ihres Mitbürgers wird die Vaterstadt für unwürdig erachtet, nachdem sie der Menschwerdung des Gottessohnes in ihrer Mitte gewürdigt ward.

⁸³⁵Luk. 3, 22 f.

⁸³⁶Vgl. Luk. 4, 18 f. Das alle fünfzig Jahre wiederkehrende „Jahr des Herrn“ (Jubeljahr) war ein Ruhejahr.

⁸³⁷Luk. 4, 16.

⁸³⁸Luk. 4, 24.

⁸³⁹Röm. 1, 20.

⁸⁴⁰1 Kor. 13, 4.

48. [Forts. v. S. 185] * „In Wahrheit sage ich euch: Viele Witwen lebten in den Tagen des Elias⁸⁴¹. * Nicht als ob es des Elias Tage gewesen wären, sondern die Tage, in welche sein Wirken fiel, bzw. die Tage, die er über jene heraufführte, die in seinem Wirken das Licht der geistlichen Gnade erblickten und zum Herrn sich bekehrten. Darum öffnete sich der Himmel denen, welche die ewigen und göttlichen Geheimnisse schauten; darum verschloß er sich zur Zeit der Hungersnot, weil keine Gotteserkenntnis wie reichlicher Regen sich ergoß⁸⁴². Doch hierüber haben wir ausführlicher in unserer Schrift „Über die Witwen“⁸⁴³ geschrieben.

49. „Und viele Aussätzige gab es zu den Zeiten des Elisäus, aber keiner von ihnen wurde gereinigt außer Naaman der Syrer“⁸⁴⁴. Offenbar liegt in diesen Heilsworten des Herrn für uns eine Belehrung und eine Mahnung zum Eifer in der Gottesverehrung, indem gezeigt wird, wie nur der Heilung und Befreiung von der Krankheit seines verunreinigten Leibes fand, dem in frommem Mühen an seiner Gesundheit gelegen war. Denn nicht dem Faulen werden die göttlichen Gnadenerweisungen zuteil, sondern dem Eifrigen. Und trefflich wird mit einem passenden analogen Beispiele der anmaßenden Zumutung der gehässigen Mitbürger die Spitze gebrochen und das Handeln des Herrn im Einklang mit der S. 186 alttestamentlichen Schrift aufgezeigt; denn auch in den Büchern der Könige lesen wir, wie der Heide Naaman durch des Propheten Wort von der Unreinigkeit des Aussatzes befreit wurde⁸⁴⁵, während der Aussatz die Juden in großer Zahl an Leib und Seele auszehrte. Litten doch auch jene vier Männer an Aussatz, die, wie die Geschichte berichtet⁸⁴⁶, von Hunger getrieben ins Lager des Großkönigs von Syrien sich begaben. Warum also heilte der Prophet seine Brüder nicht, seine Mitbürger nicht, seine Volksgenossen nicht, während er Fremde heilte, solche heilte, welche die Gesetzesbeobachtung und Religionsgemeinschaft nicht teilten? Doch nur deshalb, weil der Wille, nicht die Nationalität die Heilung bedingt und Gottes Gabe mit heißem Verlangen erwählt werden muß, nicht infolge eines natürlichen Rechtsanspruches gewährt wird. Lerne erleben, was du zu erlangen wünschst! Leuten voll Unlust fließt der Segen der himmlischen Gaben nicht nach.

50. Doch so sehr die einfache Auslegung das Verlangen nach sittlicher Unterweisung befriedigt, kann doch auch das gnadenvolle Geheimnis nicht verborgen bleiben. Wenn näm-

⁸⁴¹Luk. 4, 25.

⁸⁴²Vgl. 3 Kön. c. 17 f. [= 1 Kön.].

⁸⁴³

c. 3.

⁸⁴⁴Luk. 4, 27.

⁸⁴⁵4 Kön. 5, 14 [= 2 Kön.].

⁸⁴⁶4 Kön. 7, 3 ff. [= 2 Kön.].

lich spätere (Schrift-) Wahrheiten aus früheren sich ableiten lassen, dann lassen erst recht frühere aus späteren sich erhärten. Wir haben nämlich bereits in einer anderen Schrift⁸⁴⁷ betont, daß jene Witwe, zu der Elias gesendet wurde, ein Vorbild der Kirche war. Das Volk, so geziemt es sich, soll zur Kirche kommen. Jenes Volk, aus fremden Völkern gesammelt, jenes Volk, ehemals voll Aussatz, jenes Volk, ehemals, bevor es in der geheimnisvollen Flut getauft ward, voll Makel, jenes nämliche Volk fing, nach Empfang des Taufsakramentes von den Makeln des Leibes und des Geistes reingewaschen, an, nicht aussätzig, sondern eine makellose Jungfrau ohne Runzel zu sein⁸⁴⁸. Mit Recht wird darum Naaman als groß bezeichnet vor seinem Herrn S. 187 und von wunderbarem Aussehen⁸⁴⁹; denn in ihm wurde vorbildlich den Heiden das künftige Heil klar vor Augen geführt. Dem Rat einer Jungfrau, die, als die Wehrkraft der Bürger gebrochen war, als Gefangene in Feindes Gewalt geraten war, und ihrer Mahnung zufolge, sein Heil vom Propheten zu erhoffen, fand er Heilung, nicht kraft des Machtbefehles seines irdischen Gebieters, sondern auf Grund der Freigebigkeit der göttlichen Barmherzigkeit⁸⁵⁰.

51. [Forts. v. S. 187] Warum wird dem Naaman eine mystische Zahl von Waschungen anbefohlen? Warum der Jordanfluß hierzu ausersehen? „Sind denn“, fragt er, „Abana und Pharphar, die Flüsse von Damaskus nicht besser als der Jordan?“⁸⁵¹ Doch nur von Unwillen übermannt, gab er ihnen den Vorzug, nach ruhiger Überlegung wählte er den Jordan; denn der Zorn ist blind gegen die höhere Wahrheit, der Glaube nur schaut sie. Erkenne die Gnade der Heilstaufe: als Aussätziger war er untergetaucht, als Gläubiger tauchte er empor! Erkenne, daß hier geistige Geheimnisse versinnbildet werden: leibliche Heilung wird verlangt, geistige erlangt; das Fleisch wird abgewaschen, die Seele reingewaschen! Denn nicht sowohl des Leibes als des Geistes Aussatz sehe ich gereinigt, wenn Naaman nach dem Bade, vom alten Sündenschmutze frei, nicht fremden Göttern die Opfer weihen zu wollen erklärt, sondern dem Herrn sie gelobt⁸⁵².

52. Erkenne desgleichen, was schickliche Tugend verlangt! Erprobten Glauben bewies (der Prophet), der Lohn ausschlug. Erkenne aus der Lehre, die beide Männer in Wort und Tat gaben, was du zu befolgen hast! Du hast des Herrn Gebot⁸⁵³, des Propheten Beispiel: umsonst nimm, umsonst gib! Verkaufe nicht deinen Dienst, sondern biete ihn an! Denn nicht mit S. 188 Geldeswert läßt Gottes Gnade sich einschätzen, und nicht um Gewinn handelt es sich bei der Verwaltung der Geheimnisse, sondern um den Dienst des Priesters.

⁸⁴⁷ „Über die Witwen“ (c. 3).

⁸⁴⁸ Vgl. Eph. 5, 25-27.

⁸⁴⁹ 4 Kön. 5, 1 [= 2 Kön.].

⁸⁵⁰ 4 Kön. 5, 2 ff. [= 2 Kön.].

⁸⁵¹ 4 Kön. 5, 10 ff. [= 2 Kön.].

⁸⁵² 4 Kön. 5, 17 [= 2 Kön.].

⁸⁵³ Matth. 10, 8.

53. Es genügt indes nicht, selbst keinen Gewinn zu suchen: auch der Hand deiner Dienerschaft ist zu wehren. Es wird ja auch nicht einzig nur verlangt, dich allein keusch und rein zu bewahren; des Apostels Wort lautet nicht: „dich allein“, sondern: „dich selbst bewahre keusch“⁸⁵⁴. Nicht allein deine, sondern auch deines Hauses Reinbewahrung vor solchem Feilschen wird gefordert; denn „ein Priester muß untadelhaft sein, seinem Hause ein guter Vorsteher, der die Kinder in Unterwürfigkeit hält mit aller Ehrbarkeit. Wenn aber einer seinem Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Kirche Sorge tragen?“⁸⁵⁵ Belehre also deine Dienerschaft, mahne, überwache sie! Und wenn dich ein Diener hintergeht – ich will, was menschlich möglich ist, nicht außer Anschlag bringen – so entlaß ihn im Betretungsfall nach dem Beispiel des Propheten. Schnell folgte dem schmutzigen Diener⁸⁵⁶ der Aussatz als Lohn, und machte das unrecht erworbene Geld Leib und Seele zugleich unrein. „Du hast“, sprach jener, „Geld angenommen und willst dir dafür Ackerland und Weinberg und Ölgärten und Herden zum Besitz erwerben. Aber auch der Aussatz Naamans soll haften an dir und deiner Nachkommenschaft auf ewig“⁸⁵⁷. Da siehst du, wie des Ahnherrn Tun noch über die Nachkommenschaft, die ihn beerbt, Fluch heraufbeschwört; denn nicht läßt sich die Schuld des Schachers, der mit einem Sakrament getrieben wird, sühnen, und die Strafe (der Entweihung) der himmlischen Gnade pflanzt sich noch auf die Nachkommen fort. So dürfen auch die Moabiter und andere „nicht (in die Gemeinde) eintreten bis zum dritten und vierten Geschlecht“⁸⁵⁸, d. i. um die einfachere Erklärung zu geben, solange nicht, bis die S. 189 Nachkommen durch mehrere Geschlechter hindurch die Schuld der Ahnen abgebüßt hätten.

54. [Forts. v. S. 189] Doch da selbst jene, die durch die Sünde des Götzendienstes wider Gott sich verfehlten, augenscheinlich nur bis zum vierten Geschlechte gestraft wurden, scheint fürwahr die Strafsentenz, durch welche Giezis Nachkommenschaft zur Sühne für dessen Habsucht kraft des Ausspruches des Propheten verurteilt ward, zu hart, als daß man nicht lieber an eine Nachkommenschaft in der Lasterhaftigkeit denn in der Geschlechtsfolge denken möchte, zumal unser Herr Jesus Christus durch die Wiedergeburt der Taufe allen Nachlaß der Sünden verliehen hat. Wie man nämlich die „Kinder der Verheißung“⁸⁵⁹ für die gute Nachkommenschaft ansehen kann, so die Kinder der Sünde für die schlechte Nachkommenschaft. Denn auch die Juden haben „den Teufel zum Vater“⁸⁶⁰, doch sicherlich nicht infolge einer leiblichen Abstammung, sondern der Sünde. Alle Hab-süchtigen, alle Geizigen besitzen sonach mit ihren Reichtümern den Aussatz des Giezi und

⁸⁵⁴1 Tim. 5, 22.

⁸⁵⁵1 Tim. 3, 2–5.

⁸⁵⁶Giezi.

⁸⁵⁷4 Kön 5, 26 f. [= 2 Kön.].

⁸⁵⁸Deut. 23, 3.

⁸⁵⁹Röm. 9, 8; Gal. 4, 28.

⁸⁶⁰Joh. 8, 44.

rafften mit ihrem unrecht erworbenen Gewinnte nicht sowohl ein Vermögen an Geld als vielmehr einen Reichtum an Missetaten zusammen, der ewige Strafe und kurzen Genuß bringt. Während nämlich der Reichtum vergänglich ist, währt die Strafe ewiglich; denn „weder ein Habsüchtiger noch ein Trunkenbold noch ein Götzendiener wird das Reich Gottes besitzen“⁸⁶¹.

55. „Da wurden alle in der Synagoge voll Zorn, als sie dies hörten, und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus“⁸⁶².

Das gottfrevle Handeln der Juden, das der Herr längst vorher durch den Propheten vorausverkündet und von dem er im Psalmverse: „Sie haben mir Böses für Gutes vergolten“⁸⁶³ erklärt hatte, daß er S. 190 es im Leibesleben erleiden würde, ging nun, wie er dartut, im Evangelium in Erfüllung. Denn während er überall im Volke Wohltaten spendete, überhäufte jene ihn mit Unbilden. Kein Wunder, wenn sie das Heil verloren, nachdem sie den Heiland aus ihrem Gebiete hinausstießen⁸⁶⁴. Denn der Herr hält sich an die sittliche Norm: der durch das eigene Beispiel seine Apostel allen alles werden lehrte⁸⁶⁵, weist die Willigen nicht ab, zwingt keinen gegen seinen Willen, leistet denen keinen Widerstand, die ihn hinausstoßen, mangelt denen nicht, die ihn bitten. So ließ er auch an einer anderen Stelle die Gerasener als undankbare Schwächlinge zurück, da sie seine Machttaten nicht ertragen konnten⁸⁶⁶.

56. [Forts. v. S. 190] Beachte zugleich, daß sein körperliches Leiden kein erzwungenes, sondern ein freiwilliges war; daß er nicht (von ungefähr) den Juden in die Hände geriet, sondern selbst sich darbot! Da er es will, wird er gefangen; da er es will, fällt er zu Boden; da er es will, wird er ans Kreuz geheftet; da er es will, kann man nicht Hand an ihn legen. Auch an unserer Stelle war er auf den Gipfel des Berges gestiegen, „um hinabgestürzt zu werden“⁸⁶⁷. Und sieh, er stieg mitten durch sie hindurch herab. Die Rasenden wurden plötzlich zur Sinnesänderung gebracht oder von jähem Schrecken übermannt; denn noch war die Stunde des Leidens nicht gekommen⁸⁶⁸, oder vielmehr noch wollte er die Juden lieber retten als verderben. Sie sollten angesichts des erfolglosen Ausganges ihrer Raserei von einem Wollen abstehen, das sie nicht ausführen konnten. Du siehst also: sowohl hier ist sein Tun Gottes Tat, wie dort seine Gefangennahme Willenstat. Denn wie hätte er von wenigen ergriffen werden können, nachdem er es vom ganzen Volke nicht konnte? Aber

⁸⁶¹ 1 Kor. 6, 9 f.

⁸⁶² Luk. 4, 28 f.

⁸⁶³ Ps. 34, 12 [hebr. Ps. 35, 12].

⁸⁶⁴ Matth. 8, 34.

⁸⁶⁵ Vgl. 1 Kor. 9, 22.

⁸⁶⁶ Luk. 8, 37.

⁸⁶⁷ Luk. 4, 29.

⁸⁶⁸ Vgl. Joh. 8, 20.

er wollte nicht, daß so viele den Gottesfrevl begingen; auf die Urheber der Schuld wollte er die Schmach des Kreuzes abwälzen, von wenigen nur sich kreuzigen lassen, aber für die ganze Welt sterben.

3. Heilung eines Dämonischen und der Schwiegermutter des Petrus, Luk. 4, 31–39

Sie sinnbildet das Heil beider Geschlechter (57). Der Beginn der Neuschöpfung durch Christus knüpft an den Schluß (Sabbat) der Weltschöpfung an (58), vom Kleineren zum Größeren fortschreitend (59). Der Teufel nimmt als erster die Bezeichnung ‚Jesus von Nazareth‘ in den Mund (60). Beide Geschlechter vom Teufel verführt, von Christus geheilt. Der Dämonische Repräsentant des Judenvolkes (61). Der Dämonische und die fieberkranke Frau Typus der Seele und des Leibes (62), d. i. des vom Fieber der Begierden entbrannten Fleisches (63). Das Feuer der Begierlichkeit heftiger als die Fieberhitze des Leibes. Theotimus (64). Adam und Eva Typus von Seele und Leib (65–66). Christus allein der Erlöser von Sünde und Tod (67).

57. „Und es war in der Synagoge ein Mensch, der einen unreinen Geist hatte“⁸⁶⁹. Und im folgenden: „Jesus aber machte sich auf aus der Synagoge und ging in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon aber war vom Großen Fieber befallen“⁸⁷⁰.

Sieh die Milde des Herrn und Erlösers! Nicht von Unwillen übermannt, nicht durch die frevle Behandlung beleidigt, nicht durch das Unrecht gekränkt, verläßt er das Judenland. O nein! Uneingedenk des Unrechtes, eingedenk der Milde sucht er vielmehr bald belehrend, bald befreiend, bald heilend das Herz des ungläubigen Volkes zu gewinnen.

Zutreffend schickt der heilige Lukas zuerst die Befreiung eines Mannes vom Bösen Geiste voraus und läßt dann die Heilung einer Frau folgen. Denn die Heilung beider Geschlechter hatte des Herrn Ankunft bezweckt, und zwar sollte zuerst der geheilt werden, der zuerst erschaffen wurde, aber auch jene nicht S. 192 übergangen werden, die mehr aus Wankelmut als aus Bosheit gesündigt hatte.

58. [Forts. v. S. 192] Am Sabbate nahmen nach dem Berichte des Evangelisten⁸⁷¹ die Heilungswerke des Herrn ihren Anfang. Es sollte die Neuschöpfung dort anfangen, wo die Urschöpfung ehemals aufhörte. Auch wollte der Evangelist gleich eingangs zeigen, daß der Gottessohn nicht unter dem Gesetze, sondern über dem Gesetze stand, und daß das Gesetz nicht aufgehoben, sondern erfüllt wurde⁸⁷². Denn nicht durch das Gesetz, sondern kraft des Wortes ward die Welt erschaffen. Also lesen wir nämlich: „Durch das Wort des Herrn

⁸⁶⁹Luk. 4, 31.

⁸⁷⁰Luk. 4, 38.

⁸⁷¹Luk. 4, 31.

⁸⁷²Matth. 5, 17.

sind die Himmel gefestigt⁸⁷³. Nicht also aufgehoben, sondern erfüllt wurde das Gesetz zum Zweck der Neuschöpfung des bereits dem Untergang verfallenden Menschen. Darum auch des Apostels Mahnung: „Zieht aus den alten Menschen und zieht an den neuen, der nach Christus geschaffen ist!“⁸⁷⁴ Und füglich machte der Herr am Sabbat den Anfang, um sich als den Schöpfer zu zeigen, der in organischem Aufbau Werke an Werke fügte und das (Gesamt-) Werk, das er bereits begonnen hatte, zu Ende führte: dem Baumeister gleich, der, wenn er zum Wiederaufbau eines Gebäudes den Plan entwirft, bei der Abtragung des alten nicht mit dem Fundamente, sondern mit dem Giebel beginnt. Dort also legt er zuerst Hand an, wo er zuvor aufgehört hatte.

59. [Forts. v. S. 192] Mit den geringeren Werken sodann beginnt der Herr, um zu den größeren fortzuschreiten. Jemanden vom Teufel zu befreien, vermögen auch Menschen, freilich nur im Worte Gottes; Toten die Auferstehung gebieten, steht allein in Gottes Macht.

60. Niemand darf sich ferner daran stoßen, daß in unserer Schrift der Teufel als der erste angeführt wird, S. 193 der den Namen „Jesus von Nazareth“⁸⁷⁵ ausspricht; denn nicht von ihm hat Christus den Namen empfangen, welchen ein Engel vom Himmel der Jungfrau überbrachte. Es ist das seiner Unverschämtheit eigen, sich als erster unter den Menschen etwas anzumaßen und es als etwas Neues vor den Menschen auszugeben, um ihnen schauerlichen Respekt vor seiner Gewalt einzuflößen. So sprach er auch in der Genesis als erster den Namen „Gott“ vor dem Menschen aus; denn so liest man: „Und er sprach zum Weibe: Warum doch hat Gott gesagt, ihr sollt nicht essen von jeglichem Baume?“⁸⁷⁶ So wurden also beide Geschlechter vom Teufel verführt, von Christus geheilt.

61. Richte den Blick auf das Übrige und vernimm die Geheimnisse des Lesestückes aus dem Evangelium und erkenne in der Heilung der beiden das Geheimnis von der Allgemeinheit des Heils. „Gleichwie nämlich in Adam alle sterben, so empfangen in Christus alle das Leben“⁸⁷⁷. Wer anders ist der vom dämonischen Geiste Besessene in der Synagoge als das Judentum, das gleichsam von Schlangenwindungen umschnürt und in des Teufels Schlingen verstrickt, die heuchlerisch zur Schau getragene leibliche (levitische) Reinheit mit geistigem Unflat verunreinigte? Und trefflich: „es war in der Synagoge ein Mensch, der einen unreinen Geist hatte“; es hatte ja den Heiligen Geist verloren. Da nämlich, wo Christus fortgezogen, war der Teufel eingedrungen.

Zugleich zeigt sich, daß die Natur des Teufels nicht schlecht ist, daß nur seine Werke

⁸⁷³Ps. 32, 6 [hebr. Ps. 33, 6].

⁸⁷⁴Eph. 4, 22. 24; Kol. 3, 9 f.

⁸⁷⁵Luk. 4, 34.

⁸⁷⁶Gen. 3, 1.

⁸⁷⁷1 Kor. 15, 22.

böse sind; denn im Werke verleugnet er den Herrn, den er kraft seiner höheren Natur als solchen bekennt. Auch darin offenbart sich seine Bosheit und der Juden Ruchlosigkeit, daß er dem Volke den betörten Geist so sehr verblendete, daß es den verleugnete, welchen die Dämonen bekannten. O diese Erbjünger, schlechter denn der Meister! S. 194 Dieser versucht ihn im Wort, sie in der Tat; dieser spricht: „stürze dich hinab“, sie legen Hand an, ihn hinabzustürzen⁸⁷⁸.

62. [Forts. v. S. 194] Wenn wir das unter einem höheren Gesichtspunkt ins Auge fassen, müssen wir darunter das Heil des Geistes und des Leibes verstehen, so zwar, daß zuvor der Geist von den Nachstellungen der Schlange, unter denen er litt, befreit wurde; denn die Seele würde nimmer vom Fleische überwältigt worden sein, wäre sie nicht zuvor vom Teufel versucht worden. Denn da die Seele den Leib bewegt, belebt und beherrscht: wie hätte sie sich als Sklavin in seine Lüste verstricken lassen, würde sie nicht von den Fesseln einer höheren Gewalt gebunden worden sein? So fühlte ja auch die Eva kein Verlangen nach der Speise, bevor nicht die listige Schlange sie versuchte. So mußte denn die Heilsarznei ihre erste Wirkung wider den Urheber der Sünde äußern.

63. Vielleicht war auch jene Frau, die Schwiegermutter des Petrus und Andreas, nur ein Typus unseres Fleisches, das an mannigfachem Sündenfieber krank darniederlag und von den ungezügelten Lüsten der verschiedenen Leidenschaften entbrannt war. Nicht weniger heftig als die Fieberhitze, so möchte ich behaupten, ist das Liebesfieber: dieses erhitzt den Geist, jene den Leib. Ein Fieber in uns ist die Begierlichkeit; denn Feuer sind die Begierden. Darum auch des Apostels Wort: „Wenn sie nicht enthaltsam sind, so mögen die heiraten; denn besser ist heiraten als brennen“⁸⁷⁹. Ein Fieber in uns ist die Genußsucht, ein Fieber in uns ist der Zorn; denn sind sie auch fleischliche Laster, entfachen sie doch den Feuerbrand in den Gebeinen und wälzen ihn durch Geist, Herz und Sinn. Dieses Fieber ist es, das des Teufels Kniffigkeit zuerst entfacht. Ein gutes Ackerfeld, ein Kleid, ein Schmuck bildet den Köder der Schlange. Glänzende Würden, hohe Ämter, süße S. 195 Gelage, die Schönheit einer Buhlerin sind der Fallstrick des Teufels und gleichsam das lockende Flüstern der Geister der Bosheit, das mittels des verführerischen Fleisches, das so rasch wie mit weibischer Unbeständigkeit verweichlicht, auch den Geist von seiner Höhe herabstürzt. Denn nicht früher als des Leibes Auge richtet der Geist den lüsternen Blick auf die Schönheit eines Weibes. Was man nicht sieht, liebt man nicht. Sobald indes das Fleisch in Lust entbrennt, entschwindet der Seele, die sich in Mitleidenschaft ziehen läßt, der feste Boden, dem Geiste, der die Liebe mitkostet, der Halt „beide sind ja in* einem* Fleische“⁸⁸⁰ und so schleicht sich, sobald unter der Versuchung des Teufels und der Lockung des Fleisches die frevle Tat

⁸⁷⁸Luk. 4, 9, 29.

⁸⁷⁹1 Kor. 7, 9.

⁸⁸⁰Gen. 2, 24 (Matth. 19, 5).

vollbracht wird, der Tod ein.

64. [Forts. v. S. 195] Heftiger doch als des Leibes ist der Seele Fieber. Darum setzt man so vielfach um den Preis eines sinnlichen Genusses des Leibes Gesundheit hintan, ohne Gefahren für diese zu meiden. Es dürfte deshalb nicht unangebracht erscheinen an Theotimus zu erinnern. Er litt an schwerer Augenerkrankung und war in Liebe seiner Gattin zugetan. Der Arzt hatte ihm den Beischlaf verboten. Doch er hielt es vor Verlangen nicht aus. Von stürmischer Leidenschaft fortgerissen, vermochte er nicht mehr Herr über sich zu sein. Er wußte und begriff, daß er das Augenlicht verlieren werde: da rief er, bevor er der Gattin sich nahte, eben vom Feuer der Begierde entbrannt und zum Beischlaf sich anschickend: ‚Leb’ wohl, du trautes Licht! So lodert das Feuer der Begierlichkeit noch mächtiger und reizt und entflammt noch heftiger als Fieber.

65. Doch sobald einer aus dem Taumel erwacht, geht dem Gewissen im Inneren das Auge auf⁸⁸¹; der Tat folgt die Reue, und Scham überkommt jeden über seine S. 196 eigene Schande. Da regt sich nun die Furcht Gottes, und der Sünder möchte sich verbergen. Doch umsonst. Er beschuldigt das Fleisch, klagt den Teufel an, jenes als den Verführer zur Sünde, diesen als den Urheber der Verirrung. Seine Blöße tritt offen zutage; denn bloß liegt vor Gott alles Verborgene, und nicht mit Feigenblättern, d. i. mit der Hülle des Fleisches oder mit prahlerischem Großtun vor der Welt lassen sich seine geheimen Schandtaten verdecken. Und Angst erfaßt jeden in seinem sündebewußten Geiste vor Gottes Gericht und er ruft aus: „Wo sind die Berge, daß sie über mich herfallen, wo die Felsenklüfte, daß ich mich darinnen verstecke, wenn er kommen wird, die Erde zu zermalmen?“⁸⁸² Jetzt trägt das Fleisch dem Geiste Disteln und Dornen, d. i. es bringt hervor der Sorgen und Kümernisse nagende Pein und den Feuerbrand, welchen der Geist selbst mittels der Begierlichkeit des Fleisches rings um sich auflodern machte. Denn wie festgenagelt haftet die Seele an den fleischlichen Gelüsten und vermag, wenn sie einmal ins Irdische versunken sich den Lüsten überantwortet, schwerlich ohne Gottes Gnade sich wiederum zur Höhe aufzuschwingen, aus der sie herabgesunken ist. Denn in den Schlingen ihres Handelns verstrickt und den Lockungen der weltlichen Genüsse preisgegeben, bleibt sie nunmehr an Schuld gebunden.

66. Diesen Adam nun, diese Eva zu befreien, kam der Herr. Ersterer nach dem Bilde Gottes geschaffen⁸⁸³, letztere des kräftigen Schutzes ihres Mannes sich erfreuend, solange sie sich dem Stärkeren unterordnete: so waren sie, von* einem* Geiste beseelt,* eines* gottgefälligen Wirkens und verschafften sich, in Gottes Paradies versetzt, die Speise des

⁸⁸¹Die folgende Schilderung der Sündenfolgen schließt sich sachlich und sprachlich aufs engste an den Genesiserbericht (3, 7 ff.) über die Sünde der Stammeltern an.

⁸⁸²Os. 10, 8 (Luk. 23, 30; Off. 6, 16).

⁸⁸³Gen. 1, 27.

himmlischen Lebens. Nachdem aber das Fleisch anfang, verführerisch nach anderem zu gelüsten und seinem Gesetze sich nicht zu fügen, wurden sie aus dem Paradiese verbannt und sanken mit Recht wiederum auf diesen tieferen und unten gelegenen S. 197 Ort der Sünde herab⁸⁸⁴. ☐ Niemand auch halte es für unpassend, wenn man Adam und Eva als Typus der Seele und des Leibes nimmt, nachdem sie auch als Typus der Kirche und Christi genommen werden; es fügte ja der Apostel seinem Ausspruch, „es würden beide in* einem* Fleische sein☐, bei: „Dieses Geheimnis ist groß, ich sage aber, in Christus und in der Kirche☐⁸⁸⁵. Wer Gott in der Höhe, kann umso mehr unseren Geist geheimnisvoll sinnbilden.

67. [Forts. v. S. 197] Doch unser Geist liegt darnieder, ist festgeheftet, ist gefangen und krank, vom Fleische in Mitleidenschaft gezogen, unter der Fieberhitze des Leibes, die ihn erfaßte. Ein Arzt muß zu Rate gezogen werden. Doch wer wäre dieser große Arzt, der den Aussatz des wunden Geistes heilen könnte? Wer der große Mann, der anderen helfen könnte, nachdem er sich selbst nicht helfen kann? Wer vermöchte anderen das Leben zurückzugeben, nachdem er selbst dem Tode nicht zu entrinnen vermag? „Alle sind ja in Adam gestorben☐⁸⁸⁶; denn „durch* einen* Menschen ist die Sünde in diese Welt hereingekommen und durch die Sünde der Tod; und so ist er auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben☐⁸⁸⁷. Adams Schuld also bedeutet aller Tod. Da wurden denn Heilige gesendet, wurden desgleichen die Propheten gesendet, welche die göttlichen Offenbarungen verkündeten, doch sie vermochten nichts besser zu machen. Laßt uns denn einen der Engel oder Erzengel als Arzt beiziehen! Doch wie könnten sie mir Schutz gewähren vor der Sünde, nachdem ein Erzengel selbst der Sünde sich nicht zu enthalten vermochte? Wie soll mich ein Engel ins Paradies zurückführen, nachdem Satan selbst und seine Engel den Thron, den sie empfangen, nicht zu bewahren vermochten?⁸⁸⁸ <

4. Christus im Schiffe des Petrus. Der wunderbare Fischfang, Luk. 5, 1☐11

Das Petruschifflein bei Matth. Sinnbild der beginnenden, bei Luk. Sinnbild der späteren Kirche (68). Die Wunder in der empirischen Welt Manifestationen übernatürlicher Geheimnisse (69). Des Judas Schifflein schwankt, des Petrus Schifflein nicht (70). Nur zu Petrus wird gesprochen: „Fahr hinaus zur Tiefe“ sc. der Glaubensgeheimnisse (71). Das Netzwerfen Sinnbild der apostolischen Predigt (72). Die Steuermünze Christi eine Mahnung des Christen zur Steuerpflicht und Unterwürfigkeit unter die weltliche Obrigkeit (73). Die Doppeldrachme im Rachen des Fisches Symbol des Erlösungspreises für Seele und Leib (74). Der erste Fisch mit der Münze im Munde der Erzmärty-

⁸⁸⁴Über des Ambr. topographische Anschauungen über das Paradies sieh Allg. Einl., Bd. I S. LI sq.

⁸⁸⁵Eph. 5, 31 f.

⁸⁸⁶1 Kor. 15, 22.

⁸⁸⁷Röm. 5, 12.

⁸⁸⁸Jud. 6.

rer Stephanus (75). „Auf das Wort des Herrn“ will auch Ambrosius nach vergeblichem Predigen nochmals das Netz des Wortes auswerfen (76). Die beiden mit Fischen sich füllenden Schiffe Sinnbilder der aus Juden- und Heidenchristen sich bevölkernden Weltkirche (77). Des Petrus Hirtensorge erstreckt sich auf alle Kirchen (78). Petrus Ideal der Demut für den Christen (79).

68. „Da trat er in das eine Schiff, das dem Petrus gehörte, und bat ihn vom Lande ein wenig einwärts zu fahren“⁸⁸⁹.

Sobald der Herr vielen Kranken verschiedenartige Heilungen hatte angedeihen lassen, wehrte weder Zeit noch Ort mehr dem Verlangen der Menge nach Heilung. Der Abend senkte sich zur Ruhe: sie folgt. Der See lagerte vor: sie drängt heran. So steigt er denn in des Petrus Schiff. Es ist dies jenes Schiff, das nach Matthäus noch schwankt⁸⁹⁰, nach Lukas mit Fischen sich füllt⁸⁹¹. Du magst hierin ein Bild der Kirche in ihren schwankenden Anfängen und in ihrer späteren Fülle S. 199 erblicken; denn die Fische sind jene⁸⁹², welche dieses Lebensmeer durchziehen. Dort (bei Matthäus) schläft Christus noch für die Jünger, hier (bei Lukas) gebietet er ihnen⁸⁹³; für die Furchtsamen nämlich schläft er, den Vollkommenen wacht er. Wie indes Christus schläft, hast du aus seinem Munde beim Propheten vernommen: „Ich schlafe und mein Herz wacht“⁸⁹⁴.

69. [Forts. v. S. 199] Der heilige Matthäus glaubte mit Recht auch an der Stelle⁸⁹⁵, wo Christus den Winden gebeut, die Bezeugung seiner Gottheit nicht unerwähnt lassen zu sollen. Denn der Ausspruch, den ihr die Juden tun hörtet: „kraft des Wortes gebietet er den Geistern“⁸⁹⁶, birgt nicht Menschenlehre, sondern eine Besiegelung seiner himmlischen Majestät. Wenn das empörte Meer sich legt, die Elemente dem Befehl aus seinem göttlichen Munde sich fügen, die unvernünftige Natur Vernunft annimmt und gehorcht, so offenbart sich darin ein Geheimnis der göttlichen Gnade. Die irdischen Wogen glätten sich, der unreine Geist verstummt: keines läßt sich leugnen, beides vielmehr liegt offen zutage. Im Bereich der Elemente hat man ein Wunder, im Bereich der Geheimnisse eine Beglaubigung.

⁸⁸⁹Luk. 5, 3.

⁸⁹⁰Matth. 8, 24.

⁸⁹¹Luk. 5, 6.

⁸⁹²Es sei hier an das Fischsymbol und den Fischnamen als Bezeichnung der Christen (und Christi) in der altchristlichen Zeit erinnert.

⁸⁹³Matth. 8, 24; Luk. 5, 4.

⁸⁹⁴Hohesl. 5, 2.

⁸⁹⁵Matth. 8, 26.

⁸⁹⁶Vgl. Matth. 8, 16; Luk. 4, 36.

70. Weil nun der heilige Matthäus* diese* Auslese kredenzt hatte, wählte sich der heilige Lukas jenes Schiffelein, worin Petrus fischte. Dieses, das den Petrus trägt, schwankt nicht, jenes, das den Judas trägt, schwankt. Führten auch der Jünger vielerlei Verdienste darauf das Ruder, so brachte doch des Verräters Ruchlosigkeit es noch ins Schwanken. In beiden befindet sich Petrus. Doch wenn er auch kraft der eigenen Verdienste sicher steuert, bringt ihn doch fremdes Mißverdienst ins Schwanken. Hüten wir uns darum vor einem Gottlosen, S. 200 hüten wir uns vor einem Verräter, daß wir nicht, viele an Zahl, durch einen einzigen in Gefahr geraten! Nicht also schwankt jenes Schiff, worauf die Einsicht das Steuer führt, dem der Unglaube fern ist, der Glaube das Segel schwellt; denn wie hätte es schwanken können unter der Führerhand dessen, in welchem die Grundfeste der Kirche ruht?⁸⁹⁷ Dort also, wo Kleingläubigkeit⁸⁹⁸, gibt es Schwanken; hier, wo vollkommene Liebe, nur Sicherheit.

71. So ergeht denn, ob auch der Auftrag, die Netze auszuwerfen, allen gilt, doch nur an Petrus das Wort: „Fahr hinaus zur tiefen See“⁸⁹⁹, d. i. zur Tiefe der Lehre! Was wäre denn auch so tiefgründig als der Blick in „die Tiefe des Reichtums“⁹⁰⁰, die Erkenntnis des Sohnes Gottes⁹⁰¹ und das Bekenntnis seiner göttlichen Zeugung? Vermag auch der menschliche Geist diese nicht in ihrem vollen Wesensgrund zu erfassen, so umfängt doch des Glaubens Fülle sie. Denn darf ich auch nicht das Wie seiner Zeugung wissen, so darf ich doch nicht über das Daß seiner Zeugung in Unwissenheit sein. Den Vorgang der Zeugung kenne ich nicht, doch die Beglaubigung der Zeugung anerkenne ich. Wir sind nicht Zeugen gewesen, da der Gottessohn aus dem Vater erzeugt ward, aber Zeugen, da er vom Vater als Gottessohn erklärt wurde⁹⁰². Wenn wir Gott nicht glauben, wem wollten wir dann glauben? Alles, was wir glauben, glauben wir nämlich entweder auf Sehen oder auf Hören hin. Das Gesicht täuscht sich oft, das Gehör bleibt verlässlich. Oder ist die Person (des Vaters), welche die Versicherung abgab, anfechtbar? Hätten tugendhafte Männer es ausgesprochen, würden wir's für unrecht halten, es nicht zu glauben: Gott nun versichert es, der Sohn bestätigt es⁹⁰³, die verschwindende Sonne bekennt es, die bebende Erde bezeugt es⁹⁰⁴. Zu dieser Tiefe der Lehre also wird der Kirche Schiff von S. 201 Petrus geführt, um hier den Gottessohn auftauchen, dort den Heiligen Geist hervorströmen zu sehen.

72. [Forts. v. S. 201] Was anders aber bedeuten die Netze der Apostel, die auf Geheiß ausgeworfen werden, als die Wortkomplexe, gleichsam die Netzbäusche der Rede und

⁸⁹⁷Matth. 16, 18.

⁸⁹⁸Matth. 8, 26.

⁸⁹⁹Luk. 5, 4.

⁹⁰⁰Röm. 11, 33.

⁹⁰¹1 Kor. 2, 2.

⁹⁰²Luk. 3, 22.

⁹⁰³Vgl. Matth. 26, 63 f.; Luk. 23, 46.

⁹⁰⁴Matth. 27, 45. 51; Luk. 23, 44 f.

den heimlichen Fangapparat tieferer Ausführungen, welche die gefangenen Fischlein nicht mehr entkommen lassen? Und mit Recht gleicht das Rüstzeug der Apostel einem Fischnetz: es tötet die gefangenen Fischlein nicht, sondern hält sie fest und zieht sie aus dem Grund ans Licht, versetzt die unsterblichen von der Tiefe zur Höhe.

73. [Forts. v. S. 201] Noch eine andere Art des Fischens tritt bei den Aposteln zutage. Mit dieser Art heißt der Herr nur allein den Petrus fischen, indem er spricht: „Wirf die Angel aus, und den Fisch, der zuerst heraufkommt, nimm!“⁹⁰⁵ Ein gar wichtiges, um geistigen Sinn zu verstehendes Zeugnis, worin die Christen zur Pflicht der Unterwürfigkeit gegen die höhere Gewalt angeleitet werden, damit niemand die Anordnung eines irdischen Herrschers übertreten zu dürfen glaube. Denn wenn der Sohn Gottes die Abgaben entrichtete, wer bist du in deinem Größendünkel, daß du dich nicht zu deren Entrichtung verpflichtet hältst? Und zwar zahlte jener die Abgaben, obschon er nichts besaß; du aber, der du weltlichem Gewinn nachjagst: warum wolltest du nicht auch weltliche Verpflichtung anerkennen? Warum wolltest du dich gleichsam in geistiger Anmaßung über die Welt erheben dünken, nachdem du doch in kläglicher Habsucht ihr Sklave bist?

74. Ausbezahlt wird eine Doppeldrachme⁹⁰⁶. Sie bedeutete den Kaufpreis unserer Erlösung, auch der leiblichen und zwar zum voraus im Gesetze hinterlegt⁹⁰⁷, im Evangelium ausbezahlt, nicht umsonst im Munde eines Fisches vorgefunden. „Denn aus deinem Munde wirst S. 202 du gerechtfertigt⁹⁰⁸. Der Preis der Unsterblichkeit ist für uns nämlich unser Bekenntnis, da nach dem Schriftworte „mit dem Munde das Bekenntnis zum Heile erfolgt“⁹⁰⁹.

75. [Forts. v. S. 202] Und vielleicht bedeutet jener erste Fisch den ersten Märtyrer mit der Doppeldrachme, d. i. der Steuermünze im Munde. Unsere Doppeldrachme ist Christus. So hatte also jener Erzmärtyrer, Stephanus nämlich, einen Schatz im Munde, da er bei seinem Leidenstode Christus im Munde führte. ☒ Doch kehren wir zur vorwürfigen Stelle zurück und lernen wir des Apostels Demut kennen!

76. [Forts. v. S. 202] * „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen“⁹¹⁰. * Auch ich, Herr, weiß, daß es Nacht um mich ist, wenn Du nicht gebietest. Niemand noch meldete sich⁹¹¹, noch umfängt mich Nacht. Ich warf der Rede Angel während Epiphanie aus und fing noch immer

⁹⁰⁵Matth. 17, 27 (Vulg. v. 26).

⁹⁰⁶Matth. 17, 24 (Vulg. v. 23).

⁹⁰⁷Vgl. Exod. 30, 13; Num. 18, 16; 4 Kön 12, 4 ff. [= 2 Kön.].

⁹⁰⁸Matth. 12, 37.

⁹⁰⁹Röm. 10, 10.

⁹¹⁰Luk. 5, 5.

⁹¹¹

nichts. Ich warf sie bei Tag aus, ich harre Deines Befehles: „auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen“⁹¹². O eitles Selbstvertrauen! O segensreiche Demut! Die vorher nichts gefangen hatten, fangen auf das Wort des Herrn „eine große Menge Fische“ ein⁹¹³. Das ist nicht das Werk menschlicher Beredsamkeit, sondern die Gnadengabe der höheren Berufung. Menschliche Streitrede versagt da, kraft seines Glaubens wird das Volk gläubig.

77. „Das Netz zerreißt“⁹¹⁴, doch kein S. 203 Fischlein entweicht.* „Die Genossen, die im anderen Schiffe waren“⁹¹⁵, werden zu Hilfe gerufen. Was ist dieses „andere Schiff“ als vielleicht Judäa? Von da werden Johannes und Jakobus beigezogen⁹¹⁶; denn „Judäa ward sein Heiligtum“⁹¹⁷. Sie kamen sonach von der Synagoge zum Schiffe des Petrus, d. i. zur Kirche um beide Schifflein zu füllen. Denn „alle beugen im Namen Jesu ihr Knie“⁹¹⁸, ob Jude oder Grieche, „alles und in allen ist Christus“⁹¹⁹. Doch mir flößt diese Menge die Besorgnis ein, es möchten die Schifflein vor ihrer eigenen Fülle fast versinken: es muß ja auch Irrlehren geben zur Prüfung der Guten.

78. [Forts. v. S. 203] Wir können aber auch noch eine andere Kirche unter dem „anderen Schiffe“ verstehen; denn von der* einen* Kirche leitet sich eine größere Menge von (Einzel-) Kirchen ab. Sieh, ein neues Sorgenkind für Petrus, dem doch schon seine eigenen Fischlein⁹²⁰ Besorgnis bereiten! Doch ein ganzer Mann, weiß er die geborgenen (Fischlein) zu bewahren, wie er die in der Zerstreuung schweifenden zu fangen versteht. „Im Worte“ fängt er sie, dem Worte weiht er sie. Nicht als* seinen* Fang, nicht als* sein* Eigen gibt er sie aus.

79. [Forts. v. S. 203] * „Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch!“⁹²¹* Von Staunen nämlich war Petrus ergriffen über die reiche Gottesgabe, und je reichlicher er bedacht war, umso weniger tat er sich darauf etwas zugute. Sprich auch du: „Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein Sünder“, damit der Herr dir erwidere: „Fürchte nicht!“ (Fürchte nicht) dem barmherzigen Herrn die Sünde zu bekennen! Fürchte auch nicht das

d. i. zur Taufe. Epiphanie war demnach auch in der Mailändischen Kirche Taufzeit.

⁹¹²Auch sonst beklagt sich Ambr. über die flauere Beteiligung der Gläubigen, bes. der Vornehmen an der nächtlichen Vigilfeier hoher Feste. Cf. De virginit. 19, 125.

⁹¹³Luk. 5, 6.

⁹¹⁴Luk. 5, 6.

⁹¹⁵Luk. 5, 7.

⁹¹⁶Luk. 5, 10.

⁹¹⁷Ps. 113, 2 [hebr. Ps. 114, 2].

⁹¹⁸Phil. 2, 10.

⁹¹⁹Kol. 3, 11.

⁹²⁰wörtlich: (Fisch-) Fang.

⁹²¹Luk. 5, 8.

Deinige ihm darzubieten, weil auch er das Seinige uns geschenkt hat! Er kennt kein Mißgönnen, kein Erpressen, kein Nehmen. Du siehst, wie gut der Herr ist: so Großes verlieh er Menschen, daß sie die Gewalt haben, lebendig zu machen.

Fünftes Buch, Luk. 5,12-7,28

1. Heilung eines Aussätzigen, Luk. 5, 12-15

Das vierte Wunder seit der Rückkehr Jesu (Luk.), das erste Wunder seit der Bergpredigt (Matth.); Begründungen (1). Das Wunder offenbart ebenso des Herrn Macht wie des Aussätzigen Glauben und Demut (2). Wollen und Vollbringen sind bei Gott eins (3). Apologetische und ethische Bedeutung des Wundervorganges (4). Die Heilung aller vom Sündenaussatz; subjektive Erfordernisse (5). Der bekehrte Sünder eine Weihegabe an Gott (6). Die Berührung des Aussätzigen ein Beweis der Herablassung wie der Erhabenheit des Herrn über das Gesetz (7). Die Auflagen an den Geheilten zeugen für den Gesetzeserfüller, nicht wider den Gesetzesverächter (8). Notwendige Disposition zur Gotteserkenntnis (9).

1. *„Und es geschah, als er in einer der Städte war, sieh, da war ein Mann voll Aussatz, und er fiel nieder auf sein Angesicht, bat ihn und sprach: Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich gesund machen. Da streckte er die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will, sei rein.“*⁹²²

Mit gutem Grund wird ein bestimmter Ort, wo der Aussätzige gereinigt wird, nicht genannt um anzuzeigen, daß nicht allein die Bevölkerung einer bestimmten Stadt, sondern die Bevölkerung sämtlicher Städte Heilung fand. Mit gutem Grund reiht sich aber auch nach Lukas dessen Heilung an das vierte Wunder seit der Ankunft des Herrn in Kapharnaum an. Denn wenn S. 205 der Herr den vierten (Schöpfungs-) Tag mit der Sonne aufhellte und herrlicher denn die übrigen schuf, so muß uns auch dieses Wunderwerk als ein besonders herrliches gelten. Matthäus führt diesen Kranken als ersten ein, der nach den Seligpreisungen vom Herrn geheilt wurde⁹²³. Nachdem nämlich der Herr gesprochen: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen“⁹²⁴, sollte er, der vom Gesetze ausgeschlossen wurde⁹²⁵, die Hoffnung auf Heilung auf die Macht des Herrn setzen und überzeugt sein, daß die Gnade, welche eines Aussätzigen Unreinheit abzuwaschen imstande ist, nicht aus dem Gesetze stammt, sondern über das Gesetz erhaben ist.

2. [Forts. v. S. 205] Doch wie am Herrn die Machthoheit, so tritt am Kranken ein fester Glaube zutage. „Er fiel nieder auf sein Angesicht“: ein Akt der Demut und der Scham, so

⁹²²Luk. 5, 12 f.

⁹²³Matth. 8, 3.

⁹²⁴Matth. 5, 17.

⁹²⁵Lev. 14, 1 ff.

daß ein jeder ob der Sündenmakel seines Lebens erröten sollte. Doch das Schuldbekenntnis unterdrückte er nicht aus Schamgefühl. Er zeigte die Wunde auf und erbat sich Heilung; das Bekenntnis selbst ist voll Frommsinn und Glaube. „Wenn du willst, spricht er, so kannst du mich rein machen. In den Willen des Herrn verlegte er dessen Macht. Er zweifelte aber nicht am Willen des Herrn, als glaubte er nicht an seine Vatergüte; er wollte vielmehr nur nicht im Bewußtsein seiner Unreinheit vermessen sein.

3. Kraft seiner sittlichen Heiligkeit gleichsam antwortete ihm der Herr: „Ich will, sei rein! Und sogleich wich sein Aussatz von ihm⁹²⁶. Nichts nämlich schiebt sich zwischen Gottes Werk und Befehl; denn der Befehl schließt das Werk ein. So heißt es denn auch: „Er sprach und es ward⁹²⁷. Daraus sieht man nun, wie sich nicht daran zweifeln läßt, daß der Wille Gottes seine Macht ist. Wenn nun der Wille S. 206 seine Macht ist, dann sprechen doch jene, die der Trinität nur* einen* Willen zusprechen, derselben auch nur* eine* Macht zu. Sogleich wich der Aussatz. Damit man sich von der Wahrhaftigkeit des Arztes überzeuge, fügte er zum Werke die Beglaubigung.

4. [Forts. v. S. 206] Nach Markus endlich „erbarmte sich der Herr seiner⁹²⁸. Ein schöner Zug. Und noch manche solche Züge streuten die Evangelisten ein. Sie wollten uns nämlich zweifach festigen: durch die Beschreibung seiner Wunderzeichen im Glauben, durch die Darstellung seiner Tugendwerke in der Nachahmung. Daher seine Berührung ohne Sträuben, sein Befehl ohne Schwanken. Darin nämlich bekundet sich seine Macht, daß er es, obschon im Besitze seiner Heilsgewalt und der Befehlsautorität, nicht verschmäht, sein Wirken auch zu bezeugen. „Ich will“ spricht er des Photinus⁹²⁹ wegen; er gebietet des Arius, er berührt des Manichäus⁹³⁰ wegen.

5. Nicht* einen* nur, sondern alle heilt er und versichert sie: „Schon seid ihr rein ob des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe“⁹³¹. Wenn nun die Arznei wider den Aussatz das Wort ist, so bedeutet doch die Verachtung des Wortes den Aussatz des Geistes. Damit jedoch der Aussatz nicht den Arzt anstecken könne, meide jeder, der vorbildlichen Demut des Herrn folgend, eitle Prahlerei. Wozu denn sonst dessen Auftrag „es niemand zu sagen“⁹³², als zur Belehrung für uns, Wohltun nicht auszuposaunen, sondern geheimzuhalten, so daß wir nicht bloß auf Geldgewinn, sondern selbst auf Dank verzichten? Oder

⁹²⁶Luk. 5, 13.

⁹²⁷Ps. 32, 9 [hebr. Ps. 33, 9].

⁹²⁸Mark. 1, 41.

⁹²⁹Nach Photinus, Vertreter eines dynamischen Monarchianismus, spricht nicht Christus (= Mensch), sondern der Logos (= Gott Vater) das „Ich will“.

⁹³⁰Manichäus warnt im Interesse der Erlösung des Menschen aus dem Finsternisreiche (dem ewigen Weltstoff) vor der Berührung mit allem, was demselben entstamme.

⁹³¹Joh. 15, 3.

⁹³²Luk. 5, 14.

vielleicht war der Grund des Schweigebotes auch der, daß ihm solche, die S. 207 lieber aus freier Glaubensüberzeugung als wegen erhoffter Vorteile gläubig würden, besser dünkten.

6. [Forts. v. S. 207] Dem Geheilten aber wird zur Vorschrift gemacht dem Gesetze zufolge⁹³³ dem Priester sich zu stellen. Keinen anderen, sondern sich selbst sollte er Gott zum geistlichen Opfer darbringen, sollte auf dem Wege der Glaubenserkenntnis und des Unterrichtes in der (Glaubens-) Weisheit nach der Abwaschung seines unreinen Vorlebens zu einer Gott wohlgefälligen Gabe sich einweihen lassen; jedes Opfer soll nämlich „mit Salz gesalzen werden“⁹³⁴. Daher auch des Paulus Mahnung: „Ich beschwöre euch also, Brüder, um der Barmherzigkeit Gottes willen, daß ihr euere Leiber als ein Gott genehmes, wohlgefälliges Opfer darbringt“⁹³⁵.

7. [Forts. v. S. 207] Auch das ist bewundernswert, wie die Art der Heilung der der Bitte entsprach: „Wenn Du willst, kannst Du mich rein machen. Ich will“, lautete die Antwort, „sei rein!“ Da vernimmst du den Willen; du vernimmst auch der Liebe Tat: „Und er streckte die Hand aus und berührte ihn“. Das Gesetz verbietet die Berührung eines Aussätzigen⁹³⁶. Doch der Herr des Gesetzes steht nicht unter dem Gesetze, sondern schafft es. Nicht also, weil ohne Berührung außerstande, die Heilung vorzunehmen, machte er dieselbe, sondern zum Beweise dafür, daß er dem Gesetze nicht unterworfen war und nicht wie die Menschen die Berührung fürchten brauchte, daß er vielmehr als der Befreier der anderen einer Verunreinigung unzugänglich war, zugleich daß der Aussatz, der den Berührenden ansteckte, auf die Berührung des Herrn zum Schwinden gebracht wurde.

8. Der Geheilte empfängt den Auftrag* „sich dem Priester zu zeigen und für seine S. 208 Reinigung zu opfern“⁹³⁷. * Dadurch nämlich, daß er sich dem Priester stellte, sollte sich dieser überzeugen, daß derselbe nicht nach der Gesetzesordnung, sondern kraft der Gnade Gottes unabhängig vom Gesetze geheilt wurde. Wenn ferner der Herr das Opfer* „nach der Vorschrift des Moses“⁹³⁸ anbefahl, so wollte er zeigen, daß er „das Gesetz nicht auflöste, sondern erfüllte“⁹³⁹. Man sollte sehen, wie er an der Hand des Gesetzes vorgehend über das Gesetz hinaus Kranke heilte, denen die Heilsverordnungen des Gesetzes keine Heilung verschafft hatten. Und zutreffend setzte er das hinzu: „wie Moses angeordnet hat“; „denn das Gesetz ist geistiger Art“⁹⁴⁰. Ein Opfer im geistigen Sinn scheint er sonach aufgetragen

⁹³³ Lev. 14, 2 ff.

⁹³⁴ Vgl. Mark. 9, 49 (Vulg. v. 48). Das Salz Symbol der Weisheit.

⁹³⁵ Röm. 12, 1.

⁹³⁶ Lev. 13, 3.

⁹³⁷ Luk. 5, 14.

⁹³⁸ Luk. 5, 14.

⁹³⁹ Matth. 5, 17.

⁹⁴⁰ Röm. 7, 14.

zu haben.

9. [Forts. v. S. 208] Zum Schluß fügte er noch bei:* „auf daß euch dies zum Zeugnisse sei“⁹⁴¹, * d. i.: Falls ihr Gott glaubt, falls der Aussatz der Gottlosigkeit von euch weicht, falls der Priester Mitwisser um das Verborgene, falls er Zeuge der reinen Gesinnung ist: wann ließe sich derselbe deutlicher als den Priester schauen, vor dem es nichts Verborgenes gibt; zu dem gesprochen ward: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech“⁹⁴²

2. Heilung eines Gelähmten, Luk. 5,17-26

Das Gebetsbeispiel Christi. Kraft und Bedeutung des Fürbittgebetes (10-11). Der Gelähmte Typus des sündigen Menschen. Die Juden wider Willen Zeugen der Gottheit Jesu (12). Der Wundervorgang ein Bild des Auferstehungswunders (13). Das Bett des Gelähmten Sinnbild des menschlichen Leibes (14). Der Unglaube der schlimmste, unheilbare Aussatz (15).

10. „Und sieh, Männer brachten auf einem Bette einen Menschen, der gelähmt war, und suchten ihn S. 209 hineinzubringen und vor ihn hinzusetzen; und da sie wegen der Menge des Volkes nicht fanden, von welcher Seite sie ihn hineinbrächten, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn im Bett durch die Ziegel hinab, mitten vor Jesus hin“⁹⁴³.

Nicht vergeblich und nicht karg ist die Arznei für diesen Gelähmten, nachdem der Herr auch noch zum Gebete gegriffen hatte, wie vorausgehend betont wird⁹⁴⁴. Nicht als ob es dessen bedurft hätte, sondern um des Beispielen willen. Ein Vorbild zur Nachahmung gab er, nicht lange Worte zur Gebeterhörnung benötigte er. Sowohl die aus ganz Galiläa und Judäa zusammenströmende Menge wie die Gesetzeslehrer von Jerusalem⁹⁴⁵ empfangen unter den Heilmitteln, welche auch die übrigen Kranken erhielten, eine genaue Aufklärung über die Arznei unseres Gichtbrüchigen. Vor allem anderen hat jeder Kranke, wie wir vorausgehend bemerkten, zur Erflehung des Heils Fürbitter beizuziehen, durch deren Vermittlung unser zerrütteter Lebensorganismus, unser gelähmter Handel und Wandel kraft des himmlischen Heilswortes wiederhergestellt werden soll. Es soll daher etwelche Mahner für den Geist geben, um den Sinn des Menschen, ob dieser auch äußerlich infolge körperlichen Siechtums gelähmt ist, zum Höheren emporzurichten. Mit ihrer Beihilfe hinwiederum soll es ihm möglich werden, sich empor- und niederzulassen und vor Jesus

⁹⁴¹Luk. 5, 14.

⁹⁴²Ps. 109, 4 [hebr. Ps. 110, 4].

⁹⁴³Luk. 5, 18 f.

⁹⁴⁴Luk. 5, 16.

⁹⁴⁵Vgl. Luk. 5, 17.

hingestellt zu werden, würdig des Anblickes des Herrn; denn der Herr blickt die Niedrigkeit an: „Er hat angeblickt die Niedrigkeit seiner Magd“⁹⁴⁶.

11. „Als er nun ihren Glauben sah“⁹⁴⁷, heißt es. Groß ist der Herr. Um des Verdienstes der einen will er anderen und läßt, indem er die einen prüft, anderen die Verirrungen nach. Warum soll bei dir, o Mensch, Deinesgleichen nichts vermögen, S. 210 nachdem beim Herrn selbst der Diener das Verdienst der Fürbitte und das Anrecht auf Erhörung hat? Lerne, wenn du richtest, verzeihen; lerne, wenn du krank bist, beten! Wenn du dir keine Hoffnung auf Nachlaß der schweren Sünden machen kannst, sieh dich um Fürsprecher, sieh dich um die Kirche um, die für dich flehen soll; betrachte derer der Herr dir Verzeihung gewährt, die er dir sonst verweigern könnte!

12. [Forts. v. S. 210] Wiewohl wir die Geschichtlichkeit des Vorganges nicht preisgeben dürfen, so daß wir an der wirklichen leiblichen Heilung dieses Gichtbrüchigen festhalten, so erblicke doch hierin die Heilung des inneren Menschen, dem die Sünden nachgelassen werden! Wenn nun die Juden behaupten, letzteres könne nur vom Herrn gewährt werden, so bekennen sie doch damit die Gottheit (Christi) und verraten mit dem eigenen Urteile ihren Unglauben. Seine Tat bezeugen sie, seine Person leugnen sie. So empfing wohl der Gottessohn von ihnen die Beglaubigung seiner Tat, auf eine Zustimmung in Worten dringt er nicht; denn der Unglaube kann wohl bekennen, glauben kann er nicht. Nicht seiner Gottheit fehlte die Bezeugung, ihrem Heile fehlte der Glaube. Für die Glaubenssache ist es so vorteilhafter, daß sie wider Willen bekennen; für die Schuld verhängnisvoller, daß sie leugnen, obwohl ihre eigenen Worte sie Lügen strafen. Groß war sonach die Verblendung des ungläubigen Volkes. Trotz des Bekenntnisses, daß Gott allein die Sündenvergebung zukomme, glaubte es Gott nicht, da er die Sünden nachließ. Weil aber der Herr die Sünder retten wollte⁹⁴⁸, zeigte er sowohl durch sein Wissen um das Verborgene wie durch das Bewunderungswürdige seines Tuns, daß er Gott ist, und fügte darum bei:

13. „Was ist leichter zu sagen: Vergeben sind dir deine Sünden, oder zu sagen: Steh auf und wandle.“⁹⁴⁹

S. 211 Mit dieser Stelle entrollt der Herr ein vollständiges Bild der Auferstehung: er heilt die geistigen und leiblichen Wunden, läßt die Sünden im Herzen nach, beseitigt das körperliche Siechtum. Erst das heißt nämlich den ganzen Menschen heilen. So Großes es auch ist, dem Menschen die Sünden nachzulassen – denn „wer kann Sünden nachlassen als Gott

⁹⁴⁶Luk. 1, 48.

⁹⁴⁷Luk. 5, 20.

⁹⁴⁸1 Tim. 1, 15.

⁹⁴⁹Luk. 5, 23.

allein⁹⁵⁰, der sie auch durch jene nachläßt, denen er die Gewalt hierzu erteilt? ☒ so ist doch die Auferstehung der Leiber eine viel erhabeneren Gottestat, nachdem der Herr selbst die Auferstehung ist⁹⁵¹.

14. [Forts. v. S. 211] Das Bett, das* „aufzuheben“⁹⁵²* befohlen ward, was anders bedeutet es als den menschlichen Leib, der auf Gottes Befehl sich erheben soll? Das ist das Bett, das allnächtlich von David mit Tränen benetzt wurde⁹⁵³, das Schmerzensbett, worauf unsere Seele an schwerer Gewissensqual krank darnieder lag. Doch wer nach Christi Gebote wandelt, für den ist es nicht mehr Schmerzens-, sondern Ruhebett. Denn infolge des Erbarmens des Herrn bedeutet, was Tod war, Ausruhen. Er hat uns den Todesschlaf in seligen Genuß gewandelt. ☒ Nicht bloß das Bett aufzuheben, sondern auch* „in sein Haus zurückzugehen“⁹⁵⁴, * d. i. ins Paradies zurückzukehren wird (dem Geheilten) aufgetragen. Das ist ja die wahre Behausung, die erste, die den Menschen aufnahm; deren er nicht rechtlicher-, sondern trügerischerweise verlustig ging. Mit Recht also erfolgt nun deren Rückgabe mit der Ankunft dessen, der die Schlinge des Truges lösen, das Recht wiederherstellen sollte.

15. Die Heilung erleidet auch nicht den geringsten Aufschub. Worte und Heilungen fallen zeitlich zusammen. Die Ungläubigen sehen (den Kranken) aufstehen, verwundert fortgehen und bringen dennoch den S. 212 Wundern des göttlichen Wirkens lieber Furcht als Glauben entgegen. Hätten sie geglaubt, würde doch nicht Furcht, sondern Liebe sie angewandelt haben; denn die vollkommene Liebe schließt die Furcht aus⁹⁵⁵. Und darum, weil sie keine Liebe hatten, ergingen sie sich in Verdächtigungen. An die Verdächtigenden aber richtet der Herr die Frage: „Was denkt ihr Böses in eurem Herzen?☒ Wer spricht das? Der Hohepriester. Er sah den Aussatz im Herzen der Juden; er zeigt ihnen, daß sie noch schlimmer daran seien als der Aussätzige. Dieser erhielt den Auftrag sich als gereinigt dem Priester zu stellen;* sie* weist der Priester ab, daß nicht ihr Aussatz auch noch andere anstecke.

3. Die Berufung des Zöllners, Luk. 5, 27☒39

Dessen mystisches Christumahl (16). Die Ungläubigen die ewig Hungernden, die Gläubigen die geistig Speisenden (17). Der Christ kann Gast eines Heiden sein (18). Des neuen Wundarzes Jesu neues Heilmittel und -wirken (19). Christus der Bräutigam (20). Die nichtberufenen Gerechten die Gesetzes- bzw. Selbstgerechten.

⁹⁵⁰Luk. 5, 21.

⁹⁵¹Joh. 11, 25.

⁹⁵²Luk. 5, 24.

⁹⁵³Ps. 6, 7 [hebr. Ps. 6, 7].

⁹⁵⁴Luk. 5, 24.

⁹⁵⁵1 Joh. 4, 18.

Die Rechtfertigungsgnade Frucht nicht des Gesetzes, sondern der Buße (21–22). Die Gottgefälligkeit des physischen Fastens. Das seelische Fasten eine bildliche Ausdrucksweise (23). Der Bräutigam Jesus verjüngt unsere Natur durch die Wiedergeburt (24). Pflicht der Reinbewahrung des hochzeitlichen Taufkleides (25). Die „Schläuche“ die Leiber, der „neue Wein“ die Taufgnade (26). Der Getaufte eine „Neuschöpfung“, Gastgeber und Gast des Herrn zugleich (27).

16. Nun folgt die geheimnisvolle Berufung des Zöllners⁹⁵⁶, dem der Herr befiehlt ihm nachzufolgen, nicht mit leiblichen Schritten, sondern in der geistigen Gesinnung. Derselbe hat zuvor habsüchtig Abgaben vom Verdienste der Schiffer, drückende Abgaben aus S. 213 ihren Mühen und Gefahren eingehoben. Auf den Ruf des Wortes nun verläßt er, der fremde Habe erpreßte, die eigene, verzichtet auf jenen verächtlichen Zollstuhl und folgt in seinem ganzen geistigen Wandel dem Herrn nach. Auch ein Gastmahl großen Stils gibt er. Wer nämlich Christus in die Wohnung seines Inneren aufnimmt, erfreut sich der köstlichsten Labe überreicher Genüsse. Gern tritt der Herr ein und ruht im Herzen dessen, der den Glauben annimmt.

17. [Forts. v. S. 213] Doch von neuem entfacht sich die Gehässigkeit der Ungläubigen. Ein typisches Bild des künftigen Strafloses entrollt sich. Während die Gläubigen am Mahle sich labend in jenem Himmelreiche zu Tische liegen, wird der Unglaube durch Hungerfasten gequält werden. Zugleich tritt der gewaltige Unterschied zwischen den Gesetzeseifern und den Gnadebeflissenen zutage: Die Anhänger des Gesetzes erleiden in ihrem ungestillten Geiste ewig Hunger; jene hingegen, welche das Wort im Inneren der Seele aufgenommen, sind, von der Fülle der himmlischen Speise und des himmlischen Trankes gesättigt, außerstande zu hungern und zu dursten. Und so murrten denn die geistig Hungernden und sprachen:

18. [Forts. v. S. 213] * „Warum ißt und trinkt er mit den Zöllnern und Sündern?“⁹⁵⁷* Schlangenzischen ist diese Sprache. So führte sie denn erstmals die Schlange, die zu Eva sprach: „Warum doch sprach Gott: Ihr sollt nicht essen von jedem Baume?“⁹⁵⁸ Nur ihres Vaters Gift also spritzten sie aus, da sie fragten: „Was doch ißt und trinkt er mit den Zöllnern und Sündern?“ Aus der Tischgemeinschaft des Herrn mit Sündern folgt, daß er uns sogar die Teilnahme am Gastmahle von Heiden nicht verwehrt.* „Nicht die Gesunden,* spricht er,* bedürfen des Arztes, sondern die Kranken“⁹⁵⁹.*

⁹⁵⁶Luk. 5, 27 ff.

⁹⁵⁷Luk. 5, 30.

⁹⁵⁸Gen. 3, 1.

⁹⁵⁹Luk. 5, 31.

19. S. 214 Ein neues Heilmittel brachte der neue Meister mit. Es sproßte nicht auf der Erde, die ganze Schöpfung verstand sich nicht auf dessen Hervorbringung. Kommt alle, die ihr mannigfache Sündenkrankheiten euch zugezogen habt, gebraucht das unbekanntes Heilmittel, durch welches das Gift der Schlange abgetrieben wird; das nicht nur das Wundweh der Krankheiten ausheilt, sondern auch die Ursache des unheilvollen wunden Zustandes beseitigt! Dieses Mittel verordnet nicht Diät, sondern bietet der Seele Speise; denn „der Menschensohn ist gekommen und isst und trinkt“, „und sie sagen, er hat einen Teufel“⁹⁶⁰. Unser Geist leidet darum nicht Hunger. *Die* nur hungern, denen Christus fern ist, und mangeln der Fülle guter Verdienste. Wer sich hingegen die Tugend mit ihrem Genusse genügen läßt; wer Christus in sein Haus aufnimmt, der „bereitet ein großes Mahl“⁹⁶¹, d. i. das geistige Mahl der guten Werke, dessen die reichen Leute entbehren, die armen genießen. Darum „können die Kinder des Bräutigams nicht hungern, solange der Bräutigam bei ihnen ist“⁹⁶².

20. [Forts. v. S. 214] * „Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird“⁹⁶³. * Welches nun sind jene Tage, da Christus uns genommen wird, zumal er doch selbst versicherte: „Ich werde bei euch sein bis zum Ende der Welt“⁹⁶⁴, selbst versicherte: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“⁹⁶⁵. Soviel nämlich ist gewiß: wenn er uns verläßt, können wir das Heil nicht erlangen. Niemand kann dir Christus nehmen, außer du entfernst dich selbst davon. Nicht entferne dich dein Dünkel! Nicht entferne dich deine Selbsteingenommenheit! Und versprich dir auch vom Gesetze nichts! Denn „nicht die Gerechten zu berufen ist er gekommen, sondern die Sünder“⁹⁶⁶.

21. S. 215 Wie nun „liebte der Herr die Gerechtigkeit“⁹⁶⁷, und sah David „einen Gerechten nicht verlassen“⁹⁶⁸. Oder was ist das für eine Gerechtigkeit, wenn der Gerechte verlassen, der Sünder berufen wird? Das ist eben so zu verstehen, daß er mit „Gerechten“ jene bezeichnet, die sich auf das Gesetz steifen und um die Gnade des Evangeliums nicht kümmern. Indes niemand findet aus dem Gesetze Rechtfertigung, sondern aus der Gnade Erlösung⁹⁶⁹. Es trägt wohl das Gesetz Gerechtigkeit in sich, aber es vermittelt nicht die Gerechtigkeit⁹⁷⁰. Denn auch Paulus, „Hebräer von Hebräern, dem Gesetze nach ein Pha-

⁹⁶⁰Luk. 7, 34. 33.

⁹⁶¹Luk. 5, 29.

⁹⁶²Luk. 5, 34.

⁹⁶³Luk. 5, 35.

⁹⁶⁴Matth. 28, 20.

⁹⁶⁵Joh. 14, 18.

⁹⁶⁶Matth. 9, 13; Luk. 5, 32.

⁹⁶⁷Ps. 10, 7 (Vulg. 8) [hebr. Ps. 11, 7].

⁹⁶⁸Ps. 36, 25 [hebr. Ps. 37, 25].

⁹⁶⁹Vgl. Röm. 3, 21 ff.

⁹⁷⁰Gal. 2, 21.

risäer, der Gerechtigkeit nach, die im Gesetze ruht, untadeligen Wandels⁹⁷¹, ob des Gesetzes sich rühmend⁹⁷², bekennt: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christus willen für Schaden erachtet⁹⁷³, d. i. er gab die Gesetzesgerechtigkeit und das Sichrühmen damit auf; denn die Gesetzesgerechtigkeit ohne Christus ist ein leerer Begriff, weil die Fülle des Gesetzes Christus ist⁹⁷⁴. Und darum mag wohl das Gesetz Gerechtigkeit in sich bergen, doch es vermittelt die Gerechtigkeit nicht. „Denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, ist folglich Christus umsonst gestorben⁹⁷⁵; denn Christus ist gestorben, „das Gesetz zu erfüllen⁹⁷⁶. So gab er denn auch auf das Wort des Johannes: „Ich habe nötig von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“ die Antwort: „Laß es geschehen; denn also geziemt es sich uns jegliche Gerechtigkeit zu erfüllen⁹⁷⁷. Nicht umsonst nun ist Christus gestorben, sondern für uns ist er gestorben, auf daß „die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters⁹⁷⁸. Doch nicht die Juden sind die Gerechten, zu denen gesprochen ward: „Wenn ihr die Gerechten ins Himmelreich werdet eintreten sehen. . .⁹⁷⁹. Das sind die Gerechten, die dem Schlagenden den S. 216 Schlag nicht zurückversetzen⁹⁸⁰, die den Feind lieben⁹⁸¹. Wollten wir's nicht so verstehen, so ergäbe sich der Widerspruch:

22. [Forts. v. S. 216] * „Ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen⁹⁸².“ Jene beruft er nicht, die sich selbst gerecht nennen. „Indem sie nämlich Gott verkennen und ihre Gerechtigkeit geltend zu machen suchen, sind sie der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen⁹⁸³. Die Selbstgerechten werden demnach nicht zur Gnade berufen. Denn ist die Gnade eine Frucht der Buße, so verzichtet, wer die Buße verschmäht, auf die Gnade. Diese Selbstheiligen werden wundkrank bleiben; ihnen wird der Bräutigam genommen, uns aber hat kein Kaiphas, kein Pilatus Christus genommen; für uns kann es kein Fasten geben, weil wir Christus haben und Christi Fleisch und Blut genießen. Wie schiene einer denn zu fasten, den nicht hungert? Wie schiene einer zu fasten, den nicht dürstet? Wie aber könnte einer dursten, der Christus trinkt, da er selbst versicherte: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nicht dursten in Ewigkeit?“⁹⁸⁴ Daß vom seelischen Fasten die Rede ist, das wird auch das Folgende klar dartun.

⁹⁷¹ Phil. 3, 5 f.

⁹⁷² Röm. 2, 23.

⁹⁷³ Phil. 3, 7.

⁹⁷⁴ Vgl. Röm. 10, 4.

⁹⁷⁵ Gal. 2, 21.

⁹⁷⁶ Matth. 3, 15.

⁹⁷⁷ Matth. 3, 14 f.

⁹⁷⁸ Matth. 13, 43.

⁹⁷⁹ Vgl. Luk. 13, 28; Matth. 7, 21.

⁹⁸⁰ Matth. 5, 39; 1 Petr. 2, 23.

⁹⁸¹ Matth. 5, 44; Luk. 6, 27. 29.

⁹⁸² Luk. 5, 32.

⁹⁸³ Röm. 10, 3.

⁹⁸⁴ Joh. 4, 13.

23. „Er sprach nämlich ein Gleichnis zu ihnen: Niemand setzt einen Fleck von einem neuen Kleide auf ein altes Kleid⁹⁸⁵.

Er hatte bemerkt, es könnten die Kinder des Bräutigams, d. i. die Kinder des Wortes, die durch die Wiedergeburt im Taufbade das Anrecht der Gotteskindschaft erlangten, nicht fasten, solange der Bräutigam bei ihnen weilt. Nicht jenes Fasten fürwahr wird ausgeschlossen, durch welches das Fleisch abgetötet und des S. 217 Leibes Lüsternheit gezügelt wird; denn dieses Fasten macht uns Gott angenehm. Wie hätte denn auch der Herr den Jüngern das Fasten verbieten können, da er selbst fastete; da er ferner versicherte, daß die allerschlimmsten Geister gewöhnlich nur durch Fasten und Gebet überwältigt würden?⁹⁸⁶ Desgleichen endlich bezeichnete er an unserer Stelle das Fasten als altes Kleid, das nach dem Urteile des Apostels ausgezogen werden muß, indem er mahnt: „Ziehete aus den alten Menschen mit seinen Handlungen⁹⁸⁷ um „den neuen anzuziehen⁹⁸⁸, der durch die Heiligung in der Taufe erneuert wird!⁹⁸⁷ Auf das gleiche zielt eine Reihe von Vorschriften ab: Wir sollten nicht das Tun des alten und neuen Menschen vermengen, nachdem der leibliche, äußere Mensch die Werke des Fleisches vollführt, dieser innere Mensch⁹⁸⁸, der wiedergeboren wird, nicht im bunten Gewande des alten und neuen Handelns schillern, sondern* einer* Farbe mit Christus in geistigem Ringen dem nachahmen soll, dem er in der Taufe wiedergeboren ward⁹⁸⁹. Weg also mit den mißfarbenen Schleiern des Geistes, die dem Bräutigam mißfallen! Sein Mißfallen erregt nämlich, wer kein hochzeitliches Kleid trägt⁹⁹⁰. Was aber könnte dem Bräutigam sonst gefallen als der Friede der Seele, die Reinheit des Herzens, die Liebe des Geistes?

24. Ein guter Bräutigam ist der Herr Jesus. Er verjüngte die Natur durch Neugeburt. Ihm bräutlich vereinigt wird sie frei von der Hinfalligkeit des Fleisches. Nicht sterbliche Kinder wünscht sie sich ⁹⁹¹ nicht an Evas Schmerzen ⁹⁹¹ hat sie ihr Ergötzen ⁹⁹¹ nicht einen schuldbeleckten Mann, nicht die Nachkommenschaft eines strafverurteilten Vaters. Sie gewährte die Wundbeulen des Fleisches, nach welchem es sie vordem gelüstete; sie merkte, daß es nicht die wahre Schönheit sei, welche die häßlichen Züge des Lasters trage. Was S. 218 also willst du, Weib, mit einem solchen Bräutigam dich einlassen? Sieh genau zu, und du wirst am ganzen Leibe Wundweh finden! Richte den Blick lieber auf einen anderen Bräutigam, der in Licht sich hüllt⁹⁹², dessen Schönheit nicht untergehen kann! Diesen nimm auf in dein Herz, heilige in deinem Tempel, nimm auf in deinem Leibe, wie geschrieben steht:

⁹⁸⁵Luk. 5, 36.

⁹⁸⁶Matth. 17, 21 (Vulg. 20).

⁹⁸⁷Kol. 3, 9 f.

⁹⁸⁸Röm. 7, 22.

⁹⁸⁹Vgl. Luk. 5, 36; Kol. 3, 9 f.

⁹⁹⁰Matth. 22, 12.

⁹⁹¹Vgl. Gen. 3, 16.

⁹⁹²Vgl. Ps. 18, 6; 103, 2 [hebr. Ps. 19, 6; 104, 2].

„Nehmt Gott in euerem Leibe auf!☒⁹⁹³ In sein neues Gemach tritt ein! In seine neu erstrahlende Schönheit tauche den Blick! Ihn zieh an⁹⁹⁴, ihn schaue zur Rechten des Vaters und freue dich, einen solchen Bräutigam zu besitzen! Er wird dich mit Segen kleiden, daß kein Riß der Sünde Schaden bringe.

25. [Forts. v. S. 218] Laßt uns denn das Kleid wahren, mit dem uns der Herr kleidete, da wir aus dem heiligen Quell emportauchten! Schnell zerreißt das Kleid, wenn ihm das Tun nicht entspricht; schnell wird es von den Motten des Fleisches zerfressen⁹⁹⁵ und durch die Verirrung des alten Menschen befleckt. Es wird uns daher an unserer Stelle die Pflicht eingeschärft, das Neue nicht mit dem Alten zu vermengen; beim Apostel aber auch noch die Pflicht, das Alte nicht mit dem Neuen zu überkleiden, vielmehr das Alte auszuziehen und das Neue anzulegen, damit wir entkleidet, doch nicht nackt befunden würden⁹⁹⁶. Nur um eine Auskleidung handelt es sich, wenn wir bessere Kleider anzuziehen wünschen; um eine Entblößung hingegen, wenn uns das Gewand von einem Fremden schurkisch herabgerissen, wenn es nicht freiwillig abgelegt wird.

26. „Und niemand gießt Wein in die alten Schläuche☒⁹⁹⁷. Die Hinfälligkeit der menschlichen Natur wird offen aufgezeigt, wenn unsere Leiber mit den Häuten toter Tiere verglichen werden. Und daß wir nur den Dienst, den gute Schläuche tun, versehen könnten, um das Sakrament, das wir empfangen haben, S. 219 zu wahren! Eifer verhütet Schaden, wenn den neugeschaffenen Schläuchen neuer Wein anvertraut wird. Darum müssen wir diese Schläuche immer vollgefüllt erhalten; denn leere verzehrt rasch Motte und Rost⁹⁹⁸, volle wahrt die Gnade.

27. Prächtig aber stimmen solche Vorschriften zum obigen Tun (des Herrn). Es ist das sechste Werk, durch welches Levi gleichsam neugeformt und -gestaltet wurde. Am sechsten Tage aber ward der Mensch geschaffen; es wird sohin durch Christi sechstes Werk nicht mehr Altes neu-, sondern eine Neuschöpfung⁹⁹⁹, sozusagen ein fremdes Gebilde geformt. Als ein neues Geschöpf¹⁰⁰⁰ gibt darum Levi Christus ein Mahl, indem ebenso Christus an ihm sich labt, wie er mit Christus die Labe zu teilen gewürdigt wurde. ☒ Zu dessen Belehrung nun gab Christus die (obigen) Unterweisungen; denn schon folgte er ihm froh, frisch und freudig, indem er sprach: Jetzt trage ich nicht mehr den Zöllner, jetzt trage ich nicht

⁹⁹³ 1 Kor. 6, 20.

⁹⁹⁴ Gal. 3, 27.

⁹⁹⁵ Matth. 6, 19 f.

⁹⁹⁶ Kol. 3, 9 f.; 2 Kor. 5, 3.

⁹⁹⁷ Luk. 5, 37.

⁹⁹⁸ Matth. 6, 19 f.

⁹⁹⁹ Vgl. 2 Kor. 5, 17.

¹⁰⁰⁰ Vgl. 2 Kor. 5, 17.

mehr den Levi an mir. Ich habe den Levi ausgezogen, nachdem ich Christus angezogen habe. Ich hasse mein Geschlecht, fliehe mein Leben. Allein Dir folge ich, Herr Jesus, der Du meine Wunden heilst. „Wer trennte mich denn von der Liebe Gottes, die in Dir ist? „Trübsal oder Bedrängnis oder Hunger?“¹⁰⁰¹ Durch den Glauben bin ich wie mit Nägeln geheftet, und mit starken Banden der Liebe bin ich festgebunden. Jedes Deiner Gebote will ich, wie mit glühendem Eisen eingeschrieben, festhalten. Brennt auch dessen glühender Griffel, brennt er doch die Fäulnis des Fleisches aus, daß nicht ansteckendes Gift ins Lebensmark dringe. Schmerzt auch die Arznei, beseitigt sie doch das böse Geschwür. Entferne denn, Herr Jesus, mit Deinem scharfen Messer die Fäulnis meiner Sünden! Schneide, da Du mich gebunden in Fesseln der Liebe hast, alles Böse aus! Komm, schneide rasch die verschiedenen heimlichen und versteckten Leidenschaften S. 220 auf! Öffne die Wunde, daß nicht verderblicher Eiter darin schleiche! Wasche weg alles Geschwür mit dem neuen Bade! Höret mich, ihr irdisch gesinnten Menschen, die ihr Gedanken hegt, die von euren Sünden berauscht sind! Auch ich Levi litt am Wundweh solcher Leidenschaften. Da fand ich den Arzt, der im Himmel wohnt und überall auf Erden seine Heilmittel darbietet. Er allein, dem eigene Wunden fremd sind, kann die meinigen heilen; er, der das Verborgene kennt, des Herzens Qual, die Auszehrung der Seele beseitigen.

4. Die beiden Sabbatkonflikte, Luk. 6, 1–11

Allegorische Deutung des Ährenpflückens der Apostel: Der Acker die Welt, die reife Saat die Heiligen, die strotzenden Ähren die Tugendverdienste, der Hunger das Heilsverlangen der Apostel (28–29), der Sabbat der Ruhetag der Auferstehungszeit (30), der „zweiterste“ Sabbat der Neue Bund (31). David, im Tempel die Schaubrote verzehrend, Typus Christi, bzw. des allgemeinen Priestertums (32 f.). Christi Tun die Erfüllung des Gesetzes (34). Abimelechs Gastfreundschaft (35), ihre mystische Bedeutung (36). Die Schaubrote Typus des eucharistischen Leibes Christi; der Hirte Doeg Typus des Verräters Judas; Abiathar Typus des Hohenpriesters Christus (37–38). — Allegorische Deutung der Heilung der verdorrten Hand: Die weltlichen, nicht die guten Werke haben am Sabbat zu ruhen (39). „Strecke deine Hand aus!“ Ethische Reflexionen (40).

28. *„Es geschah aber an einem zweitersten Sabbate, daß er durch die Saatfelder ging, und seine Jünger rauften die Ähren aus, zerrieben sie mit ihren Händen und aßen sie“¹⁰⁰².*

Nicht allein in der Theorie, sondern auch im praktischen äußeren Verhalten fängt der Herr Jesus an, dem Menschen das Kleid der alttestamentlichen S. 221 Gesetzesbeobachtung abzustreifen und das Gewand der Gnade anzuziehen. Daher führt er ihn jetzt bereits am Sabbate durch die Saaten, d. i. reicher Frucht entgegen. Welche Bewandnis es mit dem

¹⁰⁰¹Röm. 8, 35.

¹⁰⁰²Luk. 6, 1.

Sabbate hat, welche es mit der Saat, welche es mit den Ähren hat, ist kein geringes Geheimnis. Der Acker nämlich bedeutet diese ganze Welt, des Ackers Erntefrucht die große Schar der Heiligen, die unter der Saat des Menschengeschlechtes heranreift, die Ähren auf dem Ackerfelde die Früchte der Kirche, welche die Apostel in ihrem Wirken ausrieben, an denen sie sich erquickten, an unserem Gedeihen sich labend.

29. [Forts. v. S. 221] Schon stand die Saat reif an strotzenden Tugendähren; denn mit den Ähren werden unsere Verdienstesfrüchte verglichen: sie verderben ebenso unter Regenwetter, wie sie in der Sonnenhitze verdorren, bei anhaltender Nässe faulen, durch Sturm ausgeschlagen oder aber von den Schnittern in die glücklichen Scheuerräume geborgen werden. Schon hatte denn die Erde Gottes Wort aufgenommen und das hehre Ackerland, mit himmlischem Samen bebaut, reichliche Erzeugnisse hervorgebracht. Da hungerte die Jünger nach dem Heile der Menschen und sie rieben gleichsam mit ihrem wunderbaren Wirken aus der Hülse des Leibes des Geistes Früchte ans Glaubenslicht heraus. Die Juden hingegen hielten dies am Sabbate für unerlaubt, Christus aber zeigte durch einen neuen Gnadenerweis, wie das Gesetz außer Kraft, die Gnade in Kraft trat.

30. Nicht ohne mystische Bedeutung, glaube ich, bediente sich der Evangelist der obigen Ausdrucksweise, während nach Matthäus und Markus einfach „Sabbat gesetzt ist“¹⁰⁰³. Der Sabbat nämlich bedeutet den unvergänglichen Ruhetag der ewigen Auferstehung. Entweder nun sollen wir schon in dieser Welt nach Aufhebung und Aufhören der religiösen Bräuche der Juden, oder aber in der zukünftigen in unvergänglicher Feier Ruhetag halten und an den Gütern des Landes¹⁰⁰⁴ uns laben S. 222 gemäß dem Schriftworte: „Jene werden essen, ihr aber hungern“¹⁰⁰⁵.

31. [Forts. v. S. 222] Merkwürdig doch heißt es nach Lukas „zweiterster“, nicht „erstzweiter Sabbat“ δευτερόπρωτον [deuteroprōton] lautet der Ausdruck in der Schrift. Es sollte vorausgestellt werden, was an Bedeutung vorgeht. „Zweiter“ heißt es deshalb, weil der erste, der ehemalige Gesetzessabbat, mit einer Strafbestimmung für den, der arbeitete¹⁰⁰⁶, vorausging; „erster“ hingegen deshalb, weil der Gesetzessabbat, welcher zuerst da war, abgeschafft wurde und an die erste Stelle jener rückte, der in zweiter Reihe eingesetzt wurde. Denn seitdem es am Sabbate erlaubt ist zu arbeiten und der Arbeiter keinerlei Strafe gewärtigt, verblieb dem Gesetzessabbate nach Aufhebung seiner Gültigkeit nicht einmal der Name mehr. Vielmehr ist, mochte er immerhin in der Reihenfolge der erste sein, an Bedeutung jener (zweite Sabbat) der erste und deshalb, weil er der zweite war, nicht ge-

¹⁰⁰³Matth. 12, 1; Mark. 2, 23.

¹⁰⁰⁴Gemeint ist das Gelobte Land, das Paradies (Matth. 5, 4).

¹⁰⁰⁵Is. 65, 13.

¹⁰⁰⁶Exod. 31, 14.

ringwertiger. So gibt es auch einen ersten Adam, und doch ist er dem zweiten Adam nicht vergleichbar: „Denn der erste Adam ward zur lebendigen Seele, der letzte Adam zum lebendig machenden Geist“¹⁰⁰⁷; ferner: „Der erste Mensch ist aus Erde irdisch, der zweite Mensch vom Himmel himmlisch“¹⁰⁰⁸. Dem zweiten doch gebührt der Vorrang vor dem ersten; denn dieser war die Ursache des Todes, jener die des Lebens. So heißt es auch „zweiterster Sabbat“, „zweiter“ der Zahl, „erster“ dem Vorzug seiner Wirksamkeit nach; denn besser ist der Sabbat, der Strafnachlaß, als jener, der Strafvorschriften gibt. Erst kam das Gesetz, an zweiter Reihe das Evangelium, doch tiefer steht die Furcht als die Gnade. Oder es bezieht sich vielleicht das „erst“ an unserer Stelle auf die Vorausbestimmung des (göttlichen) Ratschlusses, das „zweit“ auf die Sanktion des Beschlusses.

32. Trefflich aber zeigt der Herr auch an unserer S. 223 Stelle im Gesetze den Typus des Zukünftigen auf und zieht die Gesetzesverteidiger der Unwissenheit in Sachen des Gesetzes, indem er zum Beleg hierfür anführt, wie David,* „da ihn samt seiner Gefährten hungerte, in das Haus Gottes trat, die Schaubrote nahm und aß und auch denen gab, die bei ihm waren“¹⁰⁰⁹.* Ein großes und wahrhaft prophetisches Beispiel, das uns zunächst nicht den nichtigen, sondern den richtigen Inhalt des Gesetzes zur Befolgung aufdeckt, sodann (aufdeckt), wie hier David auf der Flucht mit den Gefährten vor König Saul der im Gesetze vorgebildete Christus ist, der mit den Aposteln dem Fürsten der Welt verborgen bleiben sollte.

33. [Forts. v. S. 223] Wozu aber aß jener Gesetzesbeobachter und -verteidiger die Brote „und gab auch denen, die bei ihm waren,* während deren Genuß nur den Priestern erlaubt war“¹⁰¹⁰? Doch nur, um durch jenen vorbildlichen Vorgang zu zeigen, wie die priesterliche Speise in den allgemeinen Genuß des Volkes übergehen werde, sei es weil wir alle einem priesterlichen Lebenswandel nacheifern sollen, sei es weil alle Kinder der Kirche Priester sind; denn zu einem „heiligen Priestertum“ werden wir gesalbt um uns selbst Gott als „geistliche Opfer“ darzubringen¹⁰¹¹.

34. [Forts. v. S. 223] So war das Gesetz übervoll der Lehre Christi. Und er hob das Gesetz nicht auf, sondern erfüllte es¹⁰¹², wie er denn auch den Sabbat nicht aufhob. Denn ist der Sabbat des Menschen wegen da¹⁰¹³, fordert aber das menschliche Wohl von einem Hungernden, der lange der Früchte der Erde entraten hatte, das Hungerfasten aufzugeben,

¹⁰⁰⁷ 1 Kor. 15, 45.

¹⁰⁰⁸ 1 Kor. 15, 47.

¹⁰⁰⁹ Luk. 6, 3 f.; vgl. 1 Kön. 21, 1 ff. [= 1 Sam.].

¹⁰¹⁰ Luk. 6, 4; vgl. Lev. 24, 9.

¹⁰¹¹ 1 Petr. 2, 5.

¹⁰¹² Matth. 5, 17.

¹⁰¹³ Mark. 2, 27.

so bedeutet das doch nicht Aufhebung, sondern nur Erfüllung des Gesetzes. Wie durfte man also dem Herrn das als Verbrechen vorwerfen, was man selbst am Diener nicht für ein Verbrechen hält?

35. [S. 224](#) Was aber wäre klarer als der typische Zug, der durch die ganze Geschichte hindurchgeht? Es trat David in das Haus des Abimelech ein. Indes trotz der Todesstrafe, die zu gewärtigen stand, wehrte der Edelsinn des heiligen Priesters dem Gaste nicht, wies den Flüchtling nicht zurück. Soweit geht Gastfreundschaft, daß wir gerne fremde Gefahren auf uns nehmen.

36. [Forts. v. [S. 224](#)] Doch dies der moralische Sinn, den der Vorgang birgt. In seiner mystischen Bedeutung enthält er einen prophetischen Hinweis auf die Pflicht frommer Priester, selbst wenn sie das künftige Todeslos riskierten, jenen wahren David (Christus) nicht aus dem gastlichen Heiligtume ihres Geistes auszuschließen. Doch nicht allein das lehrt der typische Vorgang, daß Christus im Hause eines jeden Gottesmannes gastliche Aufnahme finden solle, sondern auch, daß er den Geistern der Bosheit Beute und Rüstung abnehmen werde; denn wer Christus gastlich aufnimmt, beraubt den Goliath im übertragenen Sinn seiner Waffen.

37. [Forts. v. [S. 224](#)] Was aber wäre deutlicher ausgesprochen als die Tatsache, daß David in Abimelechs Haus fünf Brote sich erbat, nur eines erhielt?¹⁰¹⁴ Ein typischer Hinweis darauf, daß nicht mehr aus fünf Pfund (Mehl), sondern aus Christi Leib den Gläubigen die Speise bereitet, daß Christus einen Leib annehmen werde, damit niemand unter den Gläubigen hungere. Selbst Doeg, der Hirte der Maultiere (Sauls)¹⁰¹⁵, bleibt nicht ohne vorbildliche Bedeutung, insofern nur allein einer unfruchtbaren Herde Hirt den Verräter Judas vollauf sinnbildern konnte.

38. Jene Tatsache endlich, daß Saul wegen der Aufnahme Davids das ganze Haus des Abimelech verfolgte mit Ausnahme des damaligen Hohenpriesters Abiathar¹⁰¹⁶, zeigt uns prophetisch, daß niemand dem [S. 225](#) wahren Hohenpriester, der Christus allein ist, schaden kann.

39. [Forts. v. [S. 225](#)] Von da nun geht der Herr Jesus auf etwas anderes über. Nachdem es nämlich seine Absicht war, dem ganzen Menschen Heilung zu bringen, setzte er diese von Glied zu Glied fort, so daß er in Wahrheit fragen konnte: „Ihr zürnt über mich, weil ich den ganzen Menschen am Sabbate gesund gemacht habe“¹⁰¹⁷ So belebte er an dieser Stel-

¹⁰¹⁴ 1 Kön. 21, 3. 6 [= 1 Sam.]. Daß David nur* ein* Brot erhielt, steht in der Hl. Schrift nicht.

¹⁰¹⁵ 1 Kön. 21, 7 [= 1 Sam.].

¹⁰¹⁶ 1 Kön. 22, 18 ff.

¹⁰¹⁷ Joh. 7, 23.

le¹⁰¹⁸ jene Hand, die Adam ausstreckte, um des verbotenen Baumes Frucht zu pflücken, mit den Heilssäften guter Handlungen: sie, die ob des frevlen Tuns verdorrt war, sollte durch gute Werke gesunden. Hierbei schalt Christus die Juden; denn diese verletzten infolge verkehrter Auslegungen die Gesetzesvorschriften, indem sie glaubten, man müsse am Sabbate auch von den guten Werken ausruhen, während das Gesetz in seiner dermaligen Form nur die Gestaltung des Zukünftigen vorbildete, das doch bloß ein Ausruhen vom Bösen, nicht vom Guten in sich schloß. Denn wenn auch die weltlichen Arbeiten insgesamt ruhen sollen, bedeutet doch das Ausruhen im Lobe Gottes kein Feiern im Gutestun.

40. [Forts. v. S. 225] Du hast des Herrn Worte vernommen:* „Strecke deine Hand aus*!☒¹⁰¹⁹ Ein gemeinsames Heilmittel für alle liegt hier vor. Auch du, der du eine gesunde Hand zu haben glaubst, hüte dich, daß nicht Habsucht, hüte dich, daß nicht Freveltat sie lähme! Strecke sie des öfteren aus! Strecke sie nach dem Armen aus, der dich anfleht! Strecke sie aus dem Nächsten zu helfen, einer Witwe Unterstützung zu gewähren, einem zu Unrecht Geschmähten dem Unrechte zu entreißen! Strecke sie aus zu Gott für deine Sünden! So streckt man die Hand aus, so wird sie geheilt. So bewirkte Jeroboam, da er den Götzen opferte, die Lähmung seiner Hand; da er Gott anflehte, deren Ausstreckung¹⁰²⁰.

5. Apostelwahl. Bergpredigt, Luk. 6, 12☒49

Höhenmenschen und Höhenwege (41). Der betende Heiland unser Fürsprecher, unser Vorbild (42☒43). Gottes Vorsehung in der Berufung seiner Apostel (44), selbst des Judas (45). Das heil- und heilsbedürftige Volk in Niederungen lagernd (46), Christus und die Apostel auf Bergeshöhe stehend (47). Das Wort Gottes der Schlüssel zu den Schätzen der göttlichen Weisheit (48). Die vier Makarismen bei Lukas inhaltlich gleich den acht bei Matthäus (49—50). Die äußere Reihenfolge der acht Seligpreisungen (51) von einem inneren Ursächlichkeitsverhältnis bedingt (52). Die Armen im Geiste (53). Die Sanftmütigen (54). Die Trauernden (55). Die Hungernden nach der Gerechtigkeit (56). Die Barmherzigen (57). Die Friedfertigen (58). Die Leidenden um der Gerechtigkeit willen (59). Ursächlichkeitsverhältnis und stufenweiser Tugendfortschritt in den acht Seligkeiten (60). Unterschiedliche Lohn- und Seligkeitsgrade nach den Tugendgraden (61). Die vier lukan. Seligpreisungen den vier Kardinaltugenden entsprechend: jede der letzteren schließt die übrigen ein (62—68). Des Herrn Wehe über die Reichen gilt deren Mißbrauch des Reichtums (69), oder aber den Juden, den Häretikern, den Weltweisen (70). Des Herrn Wehe über die Menschenlobhascher auf die Konzilsteilnehmer von Rimini bezogen (71). Zum Lohnmotiv der Seligkeiten bei Matthäus fügt Lukas das

¹⁰¹⁸Luk. 6, 6 ff.

¹⁰¹⁹Luk. 6, 10.

¹⁰²⁰3 Kön. 13, 4☒6 [= 1 Kön.].

der Strafe und Liebe (72). Der Heroismus der Liebe die Feindesliebe (73). Nicht Wiedervergeltung des Bösen, sondern Wiedervergeltung des Guten (74), ja Vergeltung des Bösen mit Gutem ist Pflicht (75). Äußerungen der letzteren Art von Feindesliebe (76). Christus in Wort und Tat deren Vorbild (77), die Kindschaft Gottes ihr Lohn (78). Gottes Regen über die Ungerechten seine Offenbarungen an das Judentum (79). Warnung vor Aburteilung über andere (80). Allegorische Deutungen von Luk. 6, 43: des Feigenbaumes (Auferstehung), der Dornen (Welt), der Hecken (Leib), der Traube (Christus), des Fundamentes (Gehorsam) (81—82).

41. „Es geschah aber in jenen Tagen, S. 227 da ging Jesus hinaus auf dem Berge zu beten und brachte die Nacht im Gebete mit Gott zu¹⁰²¹. Nicht jeder, der betet, erklimmt den Berg ☐ es gibt auch ein sündhaftes Gebet¹⁰²² ☐ sondern wer gut betet, erklimmt vom Irdischen zum Höheren fortschreitend den Gipfel erhabenen Mühens. Doch nicht der steigt zur Bergeshöhe auf, der viel auf weltlichen Reichtum und Ehre bedacht ist; nicht steigt zur Bergeshöhe auf, der begehrlieh das Besitzrecht auf fremden Grund und Boden anstrebt. Der steigt empor, der Gott sucht; der steigt empor, der des Herrn Hilfe für seinen Lebenslauf sich erfleht. Alle Großen, alle Hochgesinnten steigen zum Berge auf; denn nicht jedem gilt des Propheten Wort: „Steig hinan auf hohen Berg, der du Frohbotschaft kündest Sion, erhebe mit Macht deine Stimme, der du Frohbotschaft kündest Jerusalem¹⁰²³. Nicht mit leiblichen Schritten, sondern mit erhabenen Taten steig diesen Berg hinan! Folge Christus, um selbst Berg sein zu können; denn „Berge sind rings um ihn¹⁰²⁴. Sieh dich im Evangelium um! Da wirst du finden, daß nur die Apostel mit dem Herrn den Berg hinaufgestiegen sind.

42. Der Herr nun betet nicht um für sich zu bitten, sondern um für mich zu vermitteln. Denn wenn auch der Vater alles in die Gewalt des Sohnes gegeben hat¹⁰²⁵, glaubt doch der Sohn, um der menschlichen Gestalt voll und ganz gerecht zu werden, den Vater als unser Fürsprecher für uns bitten zu sollen. Öffne die verführerischen Ohren nicht dem Wahne, als flehe der Sohn wie ein Hilfloser, als flehe er um Gewährung einer Bitte, welche er, der Urheber der Macht, nicht zu erfüllen vermag! Der Lehrer des Gehorsams führt uns durch sein Beispiel in die Tugendschule ein. „Wir haben, heißt es, einen Fürsprecher beim Vater¹⁰²⁶. Ist er Fürsprecher, muß er für meine Sünden Fürbitte einlegen. Nicht also der Ohnmacht, sondern der Liebe entspringt seine Bitte. S. 228 Willst du dich überzeugen, wie

¹⁰²¹Luk. 6, 12.

¹⁰²²Vgl. Ps. 108, 7 [hebr. Ps. 109, 7].

¹⁰²³Is. 40, 9.

¹⁰²⁴Ps. 124, 2 [hebr. Ps. 125, 2].

¹⁰²⁵Joh. 17, 2.

¹⁰²⁶1 Joh. 2, 1.

er alles, was er will, vermag? Fürsprecher und Richter¹⁰²⁷ zugleich ist er: das eine schließt den Liebesdienst in sich, das andere die Machthoheit.

43. [Forts. v. S. 228] „Und er brachte die Nacht im Gebete mit Gott zu. Ein Bild wird dir vorgestellt, eine Norm vorgezeichnet, der du nacheifern sollst. Denn was mußt du nicht zu deinem Heile tun, wenn Christus für dich die Nacht im Gebete zubringt? Was hast du geziemenderweise zu Beginn einer religiösen Handlung, die du dir vornimmst, zu tun, wenn Christus, da er die Apostel senden wollte, zuvor noch dem Gebete und zwar allein dem Gebete oblag? Auch sonst, wenn ich nicht irre, trifft man ihn niemals gemeinsam mit den Aposteln im Gebete; überall betet er allein. Denn der Mensch mit seinen Wünschen kennt Gottes Absicht nicht und keiner aus dem Vertrautenkreise kann hierin Genosse Christi sein. Willst du dich überzeugen, wie sein Gebet mir, nicht ihm gegolten hat?

44. [Forts. v. S. 228] * „Er berief, heißt es, seine Jünger und erwählte zwölf aus ihnen¹⁰²⁸, um sie zur Verbreitung der menschlichen Heilshilfe auf dem ganzen Erdkreise, zu Pflanzern der Glaubenssaat zu bestimmen. Beachte zugleich den himmlischen Ratschluß! Nicht irgendwelche Weise, nicht Reiche, nicht Vornehme, sondern Fischer und Zöllner erwählte er zur Aussendung. Es sollte nicht den Anschein erwecken, als hätten sie diesen und jenen durch ihre Wissenschaft herübergezogen; als hätten sie ihn mit Geld erkaufte; als hätten sie ihn durch das Ansehen ihrer Macht und ihres Adels zu ihren Gunsten eingenommen. Überzeugende Wahrheit, nicht blendende Rede sollte den Ausschlag geben.

45. Auch Judas wird erwählt. Nicht Voreiligkeit, sondern Vorsehung war es. Was Großes ist es um die S. 229 Wahrheit, die selbst ein widerstrebender Diener nicht schwächt! Wie sittlich groß ist der Herr, der bei uns lieber einen Zweifel an seine Urteilsfähigkeit als an seine Liebe riskieren wollte! Denn er hatte die menschliche Schwäche angenommen und verschmähte darum auch das Los der menschlichen Schwäche nicht. Er wollte verlassen, wollte verraten, wollte von seinem Apostel ausgeliefert werden, damit auch du, vom Freunde verlassen, vom Freunde verraten, es gelassen ertragest, daß dein Urteil sich irrte, dein Wohltun vergeudet war.

46. [Forts. v. S. 229] * „Und er stieg mit ihnen herab und trat auf einen ebenen Platz¹⁰²⁹. Achte genau auf alles! Er steigt einerseits mit den Aposteln empor, andererseits zu den Massen herab. Wie könnte denn die Masse anders als in der Niederung Christus schauen? Sie folgt nicht zur Höhe, steigt nicht auf zum Erhabenen. So traf er denn erst, sobald er

¹⁰²⁷Vgl. Joh. 5, 22.

¹⁰²⁸Luk. 6, 13.

¹⁰²⁹Luk. 6, 17.

herabgestiegen war, Kranke an¹⁰³⁰; denn auf der Höhe kann es Kranke nicht geben. So wurden auch nach dem Berichte des Matthäus die Bresthaften in der Tiefe geheilt¹⁰³¹. Erst mußte einer geheilt sein, um mehr und mehr im fortschreitenden Tugendleben den Berg hinansteigen zu können. Christus heilt sonach einen jeden in der Tiefe, d. i. entreißt ihn der Begierlichkeit, wendet unheilvolle Verblendung von ihm ab, läßt sich zu unseren Wunden herab, um uns gleichsam durch den Verkehr und Umgang mit sich der himmlischen Natur fähig zu machen. Wohl heilte er sie, doch ließ er sie in den Niederungen zurück.

47. „Als er aber, so lasest du, die Scharen sah, stieg er den Berg hinan, und als er sich gesetzt hatte, stiegen seine Jünger zu ihm hinauf¹⁰³². Im Begriffe nämlich, die Sprüche der Seligpreisungen zu verkünden und aus dem Schatze der Gottheit hervorzulangen, nimmt S. 230 er nunmehr einen erhöhten Platz ein. An unserer Stelle hingegen hob er doch, obgleich er noch in der Niederung stand, die Augen auf¹⁰³³. So „erschauerte er ja auch im Geiste¹⁰³⁴, als er den Lazarus erweckte¹⁰³⁴; so hob er auch das Haupt empor, als er der Ehebrecherin die Sünden vergab¹⁰³⁵. Denn was anders bedeutet ‚die Augen erheben‘ als das innere Auge öffnen?

48. [Forts. v. S. 230] Der heilige Matthäus endlich bemerkt: „Er öffnete seinen Mund¹⁰³⁶, die Schätze der Weisheit nämlich und der Erkenntnis Gottes¹⁰³⁷. Das Allerheiligste seines Tempels erschließend entsiegelte er seinen Mund. So öffne denn auch du deinen Mund! Doch bitte zuvor, daß er geöffnet werde! Denn wenn ein Paulus zur Öffnung seines Mundes Hilfe erfleht¹⁰³⁸, geziemt dir noch vielmehr darum zu flehen. Der Prophet zeigte dir auch den Schlüssel der Erkenntnis, womit du deinen Mund öffnen sollst, wenn er mahnt: „Öffne deinen Mund kraft des Wortes Gottes!¹⁰³⁹ Das Wort Gottes ist der Schlüssel deines Mundes. Der Schlüssel der Erkenntnis ist deines Mundes Schlüssel, mit welchem sich die Ketten des Schweigens lösen, der Riegel der Unwissenheit aufsperrt läßt.

49. [Forts. v. S. 230] * „Selig, ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes! Selig, die ihr jetzt hungert und durstet, denn ihr werdet gesättigt werden! Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr

¹⁰³⁰Luk. 6, 18.

¹⁰³¹Matth. 8, 1.

¹⁰³²Matth. 5, 1.

¹⁰³³Luk. 6, 20.

¹⁰³⁴Joh. 11, 33.

¹⁰³⁵Joh. 8, 10.

¹⁰³⁶Matth. 5, 2.

¹⁰³⁷Röm. 11, 33; Kol. 2, 3.

¹⁰³⁸Eph. 6, 19.

¹⁰³⁹Spr. 31, 8 (hebr. 24, 75).

werdet lachen! Selig werdet ihr sein, wenn euch die Menschen hassen¹⁰⁴⁰. Nur vier Seligpreisungen des Herrn zählte der heilige Lukas auf, der heilige Matthäus hingegen acht¹⁰⁴¹. Indes schließen die acht jene vier, und diese vier jene acht ein.

50. Ersterer griff nach der Vierzahl als der Zahl S. 231 der Kardinaltugenden, letzterer erschloß in jener Achtzahl eine mystische Zahl. „Auf den Achten¹⁰⁴² sind viele Psalmen überschrieben¹⁰⁴². Dazu die Weisung „Anteil zu geben jenen acht¹⁰⁴³ Seligpreisungen vielleicht. Wie nämlich der achte Tag (Oktavtag) die Vollendung unserer Hoffnung bedeutet, so die Achtzahl den Inbegriff der Tugenden¹⁰⁴⁴. Doch zuvor wollen wir die weiteren Ausführungen ins Auge fassen: „Selig, heißt es, die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!“

51. [Forts. v. S. 231] Diese erste Seligpreisung nahmen beide Evangelisten auf. Sie ist in der Reihenfolge die erste und gleichsam die Mutter und Erzeugerin der Tugenden; denn wer das Zeitliche verachtet, der nur wird das Ewige verdienen; und niemand kann die Verdienstkronen des Himmelreiches erlangen, der von der Weltlust eingenommen nicht die Kraft hat, sich zur Höhe zu schwingen. Die zweite Seligpreisung lautet: „Selig die Sanftmütigen“; die dritte: „Selig die Trauernden“; die vierte: „Selig die Hungernden“; die fünfte: „Selig die Barmherzigen“; die sechste: „Selig die reinen Herzens sind“; die siebte: „Selig die Friedfertigen“, und mit Recht die siebte; denn an diesem Tage ruhte Gott aus von allen Werken der Welt¹⁰⁴⁵: es ist der Tag der Ruhe und des Friedens; die achte: „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen“.

52. Komm, Herr Jesus, erkläre uns die Reihenfolge Deiner Seligpreisungen! Denn nicht von ungefähr S. 232 setztest Du an erster Stelle die Seligpreisung der Armen im Geiste, an zweiter die Seligpreisung der Sanftmütigen und an dritter die Seligpreisung der Trauernden. Denn wenn ich auch einige Erkenntnis habe, so ist es doch nur Stückwerk. Wenn nämlich schon des Paulus Erkenntnis Stückwerk war¹⁰⁴⁶, wie weit kann dann wohl die meinige reichen, der ich ebenso tief wie im Leben auch im Wort unter Paulus stehe? Le-

¹⁰⁴⁰Luk. 6, 20–22.

¹⁰⁴¹Matth. 5, 3–10.

¹⁰⁴²Ps. 6, 1; 11, 1 [hebr. Ps. 6, 1; 12, 1]. „Octava“ hier zeitlich (Oktavtag), sonst gewöhnlich entweder als ein achtsaitiges Musikinstrument (Targ.), oder als achte Tonart, oder als die tiefste Tonlage (Grundbaß) gefaßt.

¹⁰⁴³Pred. 11, 2. Sinn und Wortlaut: „Gib Anteil (= teile von Deiner Habe mit) sieben (= Kollektivzahl für „alle“), wohl auch acht (= mehr als sieben, bezw. allen).

¹⁰⁴⁴Der auf den Sabbat folgende achte Tag oder Oktavtag als Auferstehungstag (Christi) bei Ambr. sinnbildlich entweder die eschatolog. Vollendungszeit als Gegenstand der christlichen Hoffnung, oder aber der sittliche Vollendungsstand im Tugendleben.

¹⁰⁴⁵Gen. 2, 2.

¹⁰⁴⁶1 Kor. 13, 9.

ben heischt und fordert Worte, Worte aber ohne Leben sind nicht Gottes Worte. Wie weit übertrifft Paulus mich an Weisheit! Er rühmt sich der Gefahren¹⁰⁴⁷, ich rühme mich der Erfolge. Er rühmt sich, daß er sich auf die Offenbarungen hin nicht überhebe¹⁰⁴⁸, ich würde mich rühmen, falls mir etwa Offenbarungen zuteil würden. Indes kann doch Gott aus Steinen Menschen erwecken¹⁰⁴⁹ und aus verschlossenem Munde das Wort hervorrufen, von stummer Zunge den Laut lösen. Wenn er einer Eselin die Augen öffnete, daß sie den Engel gewährte¹⁰⁵⁰, vermag er auch uns die Augen zu öffnen, daß wir Gottes Geheimnis schauen können.

53. [Forts. v. S. 232] „Selig die Armen! Nicht alle Armen sind selig. Denn Armut ist ein unbestimmter Begriff. Es können Arme gut und schlecht sein. Es müßte denn etwa unter dem „seligen Armen“ jener verstanden sein, den der Prophet mit den Worten bezeichnete: „Besser ein gerechter Armer denn ein lügenhafter Reicher“¹⁰⁵¹. Selig „der Arme, der rief, und der Herr erhörte ihn“¹⁰⁵², der Arme sonder Sünde, der Arme sonder Laster, der Arme, an dem der Fürst der Welt nichts findet¹⁰⁵³, der Arme, der jenes Armen Nachahmer ist, „der, da er reich war, unsertwegen arm geworden ist!“¹⁰⁵⁴ Den vollen Sinn erschloß darum Matthäus mit dem Ausspruch: „Selig die Armen im Geiste! Denn der Arme im Geiste bläht sich nicht auf, überhebt sich nicht in fleischlicher Gesinnung.“

54. S. 233 Diese erste Seligpreisung tritt sonach ein, wenn ich alle Sünde ablege und alle Bosheit ausziehe und in Einfalt mich bescheide, arm an bösen Werken. Dazu erübrigt, daß ich meinen Charakter zähme. Denn was frommte mir der Verzicht auf das Zeitliche, wenn ich nicht sanft und mild wäre? Wer dem rechten Weg folgen will, muß doch dem folgen, der da spricht: „Lernet von mir, weil ich sanft bin und demütig von Herzen!“¹⁰⁵⁵ So lege denn ab, was unrecht ist! Darbe an Lastern, wie es die rechte Armut verlangt! Dämpfe die Leidenschaft, daß du nicht zürnest oder doch im Zorne nicht sündigest, wie geschrieben steht: „Ihr zürnet; doch sündiget nicht!“¹⁰⁵⁶ Denn eine herrliche Tat ist es, die innere Regung bewußt zu bezähmen; doch für nicht weniger tugendhaft gilt es, den Jähzorn zu bezwingen und den Unwillen niederzuringen, als einer Zornesregung überhaupt nicht stattzugeben: Ersteres, glaubt man, erfordert meist größere Bedachtsamkeit, letzteres größere Energie.

¹⁰⁴⁷2 Kor. 11, 26; 12, 5.

¹⁰⁴⁸2 Kor. 12, 1 ff.

¹⁰⁴⁹Matth. 3, 9.

¹⁰⁵⁰Num. 22, 23 ff.

¹⁰⁵¹Spr. 19, 22.

¹⁰⁵²Ps. 33, 7 [hebr. Ps. 34, 7].

¹⁰⁵³Vgl. Joh. 14, 30.

¹⁰⁵⁴2 Kor. 8, 9.

¹⁰⁵⁵Matth. 11, 29.

¹⁰⁵⁶Ps. 4, 5 [hebr. Ps. 4, 5].

55. Bei diesem Handeln bleib eingedenk, daß du ein Sünder bist, und trauere über deine Sünden, trauere über deine Fehlritte! Mit gutem Grund gilt die* dritte* Seligpreisung dem, der seine Sünden beweint; denn der dreieinige Gott ist es, der die Sünden nachläßt. Wasche dich denn ab mit deinen Zähren, bade dich rein in Tränen! Wenn du selbst über dich weinst, braucht kein anderer über dich weinen. Hätte Saul seine Sünden beweint, hätte Samuel nicht über ihn weinen müssen¹⁰⁵⁷. Jeder hat seine Toten, die er beweint. Tot sind wir, wenn wir sündigen; wenn wir voll von Totengebein starren. Tot ist die schlimme Rede, die aus dem Munde kommt; denn sie kommt aus einem schlimmen Grabe: „Ein offenes Grab ist ja ihre Kehle“¹⁰⁵⁸. Darum des Apostels Mahnung: „Seid meine Nachfolger!“¹⁰⁵⁹ Er will, daß wir unserer Sünden eingedenk seien. Paulus hatte nichts S. 234 zu beklagen, seitdem er christusgläubig ward, und dennoch beweint er seinen früheren Wandel, indem er bekennt: „Ich bin nicht wert, ein Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe“¹⁰⁶⁰. Er war ein Sünder vor der Annahme des Glaubens, wir hingegen sündigen noch fort nach dessen Annahme. Wer aber ein Sünder ist, weine über sich und klage sich an um gerecht zu werden! Denn „der Gerechte ist sein eigener Ankläger“¹⁰⁶¹.

56. [Forts. v. S. 234] Halten wir uns an die Ordnung! Denn es steht geschrieben: „Ordnet die Liebe gen mich!“¹⁰⁶² Schon habe ich die Sünde abgelegt, den sittlichen Wandel geregelt, die Fehlritte beweint: nun fange ich an zu „hungern und zu dursten nach der Gerechtigkeit“. Ein Kranker, solange er schwer krank ist, hungert nicht, weil der Schmerz der Krankheit den Hunger ausschließt. Doch worin besteht dieser Hunger nach der Gerechtigkeit? Welches ist dieses Brot, nach welchem der Gerechte hungert? Ob es nicht jenes Brot ist, von dem gesprochen ward: „Jung war ich und bin alt geworden, und ich sah keinen Gerechten verlassen und seine Nachkommen nicht um Brot betteln“¹⁰⁶³. Ein Hungernder sucht doch fürwahr seine Kräfte zu stärken: welches wirksamere Kräftigungsmittel für die Tugend aber gäbe es als die Norm der Gerechtigkeit?

57. „Selig die Barmherzigen“, heißt es im Anschluß an die vorgenannten (Gerechten)! Auf die Gerechtigkeit kommt nämlich die Barmherzigkeit. Daher das Wort: „Er teilt aus, gibt den Armen, seine Gerechtigkeit währt ewiglich“¹⁰⁶⁴. Doch auch wer Barmherzigkeit erweist, geht des Lohnes verlustig, wenn er sie nicht reinen Herzens übt. Sucht er nur Selbstlob, reift keine Frucht. So läutere denn das Innere deines Geistes! Und hast du das Verbor-

¹⁰⁵⁷ 1 Kön. 15, 35 [= 1 Sam.].

¹⁰⁵⁸ Ps. 5, 10 (Vulg. 11) [hebr. Ps. 5, 10].

¹⁰⁵⁹ 1 Kor. 4, 16.

¹⁰⁶⁰ 1 Kor. 15, 9.

¹⁰⁶¹ Spr. 18, 17.

¹⁰⁶² Hohesl. 2, 4.

¹⁰⁶³ Ps. 36, 25 [hebr. Ps. 37, 25].

¹⁰⁶⁴ Ps. 111, 9 [hebr. Ps. 112, 9].

gene deines Herzens sorgsam S. 235 geläutert, so hab Mitleid mit den Bedrängten und bedenke, wie viele Menschen, wie viele deiner Brüder nach deiner Hilfe begehren!

58. [Forts. v. S. 235] Machst du jedoch nicht selbst zuvor dein Inneres frei von aller Sündenmakel, daß nicht Zank und Streit aus deinem Herzen hervorgehen, vermagst du auch anderen keine Arznei dagegen zu reichen. Bei dir also beginn das Friedenswerk, um auch anderen, nachdem du selbst friedfertig geworden bist, den Frieden zu bringen. Wie könntest du denn die Herzen anderer läutern, wenn du nicht zuvor dein eigenes läutertest?

59. [Forts. v. S. 235] Du frommtest anderen, hast vielen geholfen: nun rasch voran, dem Ziele zu! Wohl standen viele Wege offen, die aus dem Leben führen, doch nur einer geziemte dem Herrn; denn was in der Geburt den Weg des Fleisches ging, mußte auch im Sterben den Weg des Fleisches gehen. Er wählte das Leiden, um für uns zu sterben. Auch du sprich in Hinblick auf alles, was er dir vergolten: „Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen“¹⁰⁶⁵. Gemeint ist das Leiden. Daher auch seine Frage an jene, die zu seiner Rechten oder Linken zu sitzen wünschten: „Könnt ihr den Kelch trinken, welchen ich trinken werde?“¹⁰⁶⁶ Bis zum Ziele geleitet er dich, bis zum Martyrium folgt er dir und pflanzt auf die Palme der Seligpreisungen.

60. Beachte die Reihenfolge! Arm im Geiste mußst du werden; denn die Demut des Geistes bedeutet den Reichtum der Tugenden. Bist du nicht arm, kannst du auch nicht sanftmütig sein. Nur der Sanftmütige hinwiederum kann über seinen gegenwärtigen Zustand trauern. Wer über das Niedrige trauert, kann nach dem Besseren verlangen; wer nach dem Höheren strebt, meidet das Niedrige, um auch seinerseits Hilfe von oben zu finden. Wer Erbarmen übt, läutert sein Herz. Was heißt denn ‚seinen Geist läutern‘ als des Todes Fäulnis beseitigen? S. 236 Denn ‚das Almosen befreit vom Tode‘¹⁰⁶⁷. Das Leiden hingegen bedeutet die Vollendung der Liebe. Wer aber im letzten Streite stehend Verfolgung leidet, wird durch Widerwärtigkeiten geprüft, um gekrönt zu werden, nachdem er rechtmäßig gekämpft hat¹⁰⁶⁸. Einige wollen hierin die Tugendgrade erblicken, durch welche wir von den untersten Stufen womöglich zu den höheren aufsteigen.

61. Wie es endlich ein Wachstum in den Tugenden gibt, so auch ein Wachstum in den Belohnungen; denn mehr besagt die Gotteskindschaft als der Besitz des Erdreiches und das Getröstetwerden¹⁰⁶⁹, dessen einer gewürdigt wird. Weil aber das Himmelreich die erste

¹⁰⁶⁵Ps. 115, 3 f. [Vulg. Ps. 115, 12 f.] [hebr. Ps. 116, 12 f.]

¹⁰⁶⁶Matth. 20, 22.

¹⁰⁶⁷Tob. 4, 10 (Vulg. 11).

¹⁰⁶⁸2 Tim. 2, 5.

¹⁰⁶⁹Beide Ausdrücke (Matth. 5, 4 f.) bei Ambr. begriffliche Bezeichnungen der Paradiesesseligkeit im Unterschied von der himmlischen.

und das Himmelreich hinwiederum die letzte Lohnstufe bildet¹⁰⁷⁰: ist deswegen der Lohn für die Anfänger und für die Vollendeten etwa der gleiche? Ob wir nicht auf mystischem Wege belehrt werden, daß das erste Himmelreich in jenem „aufgelöst werden und mit Christus sein“¹⁰⁷¹ des Apostels besteht? Der Besitz des ersten Reiches winkt, wenn die Heiligen „auf Wolken Christus entgegen in die Luft entrückt werden“¹⁰⁷²; denn „viele der Entschlafenen werden aufstehen, die einen zum ewigen Leben, die anderen um zuschanden zu werden“¹⁰⁷³. Das erste Himmelreich ist darnach den Heiligen beim leiblichen Hinscheiden in Aussicht gestellt, das zweite Himmelreich besteht nach der Auferstehung im „sein mit Christus“¹⁰⁷⁴. Bist du in das Himmelreich gelangt, dann hat der Aufstieg in die Wohnsitze daselbst statt. Gibt es auch nur* ein* Reich, so doch verschiedene Verdienststufen im S. 237 Himmelreiche¹⁰⁷⁵. Nach der Auferstehung wirst du anfangen vom Tode befreit dein „Erdreich zu besitzen“: denn der, zu welchem noch gesprochen wird: „Erde bis du und zur Erde sollst du zurückkehren“¹⁰⁷⁶, ist nicht Besitzer seines Erdreiches; denn der ist unmöglich Besitzer, der nicht die Frucht einerntet. Befreit durch das Kreuz des Herrn, wirst du, wenn sonst unter dem Joche des Herrn befunden, im Besitze selbst Tröstung finden. Der Tröstung folgt das Ergötzen, dem Ergötzen das göttliche Erbarmen. Wessen aber der Herr sich erbarmt, den ruft er auch¹⁰⁷⁷; wer berufen ist, schaut den Berufenden; wer Gott schaut, hat das Anrecht zur Aufnahme in die Kindschaft Gottes. Jetzt erst erfreut er sich als Kind Gottes der Schätze des himmlischen Reiches“¹⁰⁷⁸. So steht also der eine noch am Anfang, ein anderer im vollen Besitz. Auch in dieser Welt gibt es ja viele römische Reichsangehörige, doch den größten Anteil an der Reichsherrlichkeit besitzen jene, welche dem Kaiser am nächsten stehen.

62. [Forts. v. S. 237] Jetzt wollen wir sagen, warum der heilige Lukas die acht Seligpreisungen in vier zusammenfaßte. Wir wissen nämlich, daß es vier Kardinaltugenden gibt: Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit, Starkmut. Der Arme im Geiste nun ist nicht habsüchtig; der Weinende nicht hochmütig, sondern sanft und friedfertig; der Trauernde demütigt sich; der Gerechte vorenthält nicht, was allen, wie er weiß, gemeinsam zur Nutznießung

¹⁰⁷⁰Matth. 5, 3. 10.

¹⁰⁷¹Phil. 1, 23.

¹⁰⁷²1 Thess. 4, 17.

¹⁰⁷³Vgl. Joh. 5, 28 f.

¹⁰⁷⁴Ausführlicheres über Begriff und Verhältnis des sog. „ersten“ und „zweiten Himmelreiches“ sieh Allg. Einl., Bd. I S. CIII.

¹⁰⁷⁵Über „mansiones“ (bleibende Wohnstätten, nach Joh. 14, 2 f.), bzw. über die Gradunterschiede der sittlichen Verdienste und himmlischen Belohnungen sieh Allg. Einl., Bd. I S. C ff.

¹⁰⁷⁶Gen. 3, 19.

¹⁰⁷⁷Röm. 9, 18. 24.

¹⁰⁷⁸Über die Kindschaftsgnade als Korrelativ der Seligkeit des Himmelreiches im Unterschied von der Paradiesesseligkeit sieh Allg. Einl., Bd. I S. LVIII f.; CII f. Über die oben zum Teil aufgeführten sieben Seligkeitsgrade des Paradieses sieh Allg. Einl., Bd. I S CII f.

verliehen ward; der Barmherzige teilt von dem Seinigen mit; wer das Seinige gibt, trachtet nicht nach fremdem Gut und schmiedet keine Ränke gegen den Nächsten.

63. S. 238 Verknüpft und verkettet sind die Tugenden untereinander. Wer* eine* besitzt, besitzt, wie es scheint, deren mehrere. Auch die Heiligen ziert die* eine* Tugendhaftigkeit; doch harrt jener Tugend, die besonders reich sich entfaltet, auch ein reichlicherer Lohn. Welche Gastlichkeit bei Abraham! Welche Demut! Welche Heiligkeit, daß er des Bruders Sohn aus Feindeshand rettete! Und welche Mäßigkeit, daß er nichts von der Beute verlangte!¹⁰⁷⁹ Doch weil er sich im Glauben besonders auszeichnete, verdiente er im Glauben allen voran die Palme¹⁰⁸⁰. So winkt also jedem ein mehrfacher Lohn, weil es auch einen mehrfachen Tugendeifer gibt. Indes entspricht dem reicheren Verdienst in einer Tugend auch ein reichlicheres Lohnmaß.

64. [Forts. v. S. 238] „Selig die Armen im Geiste!☒¹⁰⁸¹ Da hast du die Mäßigkeit, die sich von Sünde freihält, die Welt mit Füßen tritt, nach Genüssen nicht verlangt.

65. [Forts. v. S. 238] „Selig, die hungern und dursten!☒ Wer hungert, hat mit dem Hungernden Mitleid, wird aus Mitleid freigebig, aus Freigebigkeit gerecht; denn „seine Gerechtigkeit währt in Ewigkeit☒¹⁰⁸². Wir fassen darum bei Matthäus Hunger und Durst im geistigen Sinn, vom Verlangen nach der Speise oder dem Trank der Gerechtigkeit, insofern diese Tugend gewissermaßen die Nahrung der übrigen ist: der Gerechte stellt sich mit den Untergebenen auf gleiche Stufe, wehrt der Arglist, bestrebt sich der Wahrhaftigkeit.

66. „Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen!☒ Da hast du die Klugheit, der es eigen ist, das Hinfällige zu beweinen, nach dem Ewigen zu trachten, über das Weltliche, das im Widerstreite mit sich selbst liegt, zu trauern, den Gott des Friedens¹⁰⁸³ zu suchen, S. 239 der „das Törichte vor der Welt auserkoren hat um die Weisen zu beschämen☒, und der das, was nicht ist¹⁰⁸⁴, zunichte macht, um das, was ist, gewinnen zu können¹⁰⁸⁵.

67. [Forts. v. S. 239] „Selig werdet ihr sein, wenn euch die Menschen hassen.☒ Da hast du den Starkmut, aber jenen, der nicht, weil verbrecherisch, hassenswert ist, sondern um des Glaubens willen Verfolgung leidet. Denn so gelangt man zur Krone des Martyriums, wenn man unbekümmert um Menschengunst nur Gottesgunst anstrebt. Zum Schlusse fügte der

¹⁰⁷⁹ Vgl. Gen. 14, 16. 22 f.; 18, 2 ff.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Gen. 15, 6.

¹⁰⁸¹ Ambr. substituiert dem Lukastext die Parallelstelle bei Matth.

¹⁰⁸² Ps. 111, 9 [hebr. Ps. 112, 9].

¹⁰⁸³ Röm. 15, 33.

¹⁰⁸⁴ im religiös-sittlichen Sinn. Sieh Allg. Einl., Bd. I S. LIV.

¹⁰⁸⁵ 1 Kor. 1, 27 f.

Herr, damit du wissest, daß der Starkmut seine Vollendung im Martyrium hat, noch bei:* „Auf die gleiche Weise handelten ihre Väter an den Propheten“¹⁰⁸⁶. Die Juden haben nämlich die Propheten bis zum leiblichen Tod verfolgt. Sache des Starkmutes ist es, auch den Zorn zu überwinden und den Unwillen zu bezähmen. Auf diese Weise stählt der Starkmut die Seele ebenso wie den Leib und läßt sie nicht einschüchtern durch irgendwelche Furcht oder Qual, den schlimmen Beratern, die uns so häufig aus der Fassung bringen.

68. [Forts. v. [S. 239](#)] So hat also die Mäßigkeit die Reinheit des Herzens und der Gesinnung im Gefolge, die Gerechtigkeit das Erbarmen, die Klugheit die Friedfertigkeit, der Starkmut die Sanftmut.

69. „Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt eueren Trost!“¹⁰⁸⁷ Mag Geld und Gut viele Lockungen zur Sünde bergen, es birgt doch auch so manchen Ansporn zur Tugend. Wohl gehört zur Tugend nicht notwendig materielles Wohltun und empfiehlt sich das Trostwort eines Armen mehr als die freigebige Gabe eines Reichen, gleichwohl verurteilt der Herr kraft himmlischen Ausspruches nicht jene, welche Reichtum besitzen, sondern jene, welche ihn nicht zu gebrauchen [S. 240](#) verstehen. Denn wie jener Arme umso lobenswerter ist, der rasch und gern gibt, ohne sich wegen der drohenden Dürftigkeit hiervon abschrecken und abhalten zu lassen, und sich nicht für notleidend hält, solange er das zu seinem physischen Fortkommen Ausreichende besitzt, so ist der Reiche um so sündhafter, der für das, was er empfangen, hätte Gott danken, das Geld, das zum allgemeinen Gebrauch da ist, nicht nutzlos zurücklegen und die Schätze nicht in die Erde vergraben und sich darauflegen sollen¹⁰⁸⁸. Nicht also das Geld, sondern die Gesinnung ist sündhaft. Wohl bringt der habsüchtige Geist sein ganzes Leben mit einer Wachsamkeit zum Erbarmen in angstgequälter Ruhelosigkeit hin, so daß es keine schwerere Strafe geben könnte: gleichwohl gehen sie, die insofern den Trost des gegenwärtigen Lebens hatten, als das Sinnen und Trachten der Habsucht an der eitlen Gier des Zusammenraffens sich ergötzte, auch noch des Lohnes des ewigen Lebens verlustig.

70. [Forts. v. [S. 240](#)] Wir können indes an unserer Stelle unter dem Reichen auch das Judenvolk oder die Häretiker oder gewiß auch die Weltweisen verstehen, die am reichen Wortschwall und sozusagen am Erbe überschwenglicher Redefertigkeit sich ergötzen, über die schlichte Lehre des wahren Glaubens sich hinwegsetzen und so unnütze Schätze bergen. Dünkt dir nicht der nächstbeste Häretiker, wenn du ihn nach weltlichem Brauch über den Ursprung des Herrn disputieren hörst, reich an Worten, arm an Kräften? Er wähnt im Diesseits reiche (Wissens-) Schätze zu besitzen; doch in der Zukunft wird er die Armut

¹⁰⁸⁶Luk. 6, 23.

¹⁰⁸⁷Luk. 6, 24.

¹⁰⁸⁸Vgl. Matth. 25, 8. „defossisque terrae incubare thesauris“, nach Verg. Georg. II 507.

seines Glaubens inne werden und vom ewigem Glaubenshunger gequält einsehen, daß die Speise des Unglaubens, die er im diesseitigen Leben zum Erbrechen genossen, der Grund seiner schauerlichen Qual ist. Und es wird die Zeit kommen, da sie, die jetzt unsere Worte verlachen, ihr Lachen beweinen werden. Mit Recht gilt ihnen das Wort:

71. S. 241 * „Wehe, wenn alle Welt euch lobpreist“!☒¹⁰⁸⁹

Scheint dir das nicht zu jenen gesprochen zu sein, die unlängst auf dem Konzil von Rimini¹⁰⁹⁰ die Anstifter glaubensverräterischer Pflichtverletzung wurden und, während sie um des Kaisers Gnade buhlten, Gottes Gnade verscherzten? Die, während sie den Gewalthabern zu gefallen trachteten, der ewigen Verdammnis sich überantworteten?

72. So eiferte denn der heilige Matthäus mit den Belohnungen die Volksscharen zur Tugend und zum Glauben an, unser Evangelist schreckte sie auch noch mit der Ankündigung der ewigen Strafen von Verbrechen und Sünde ab. Und nicht umsonst kam er erst später, nachdem er mit der Aufzählung zahlreicher himmlischer Taten (Christi) den Weg dahin gebahnt hatte, zur Stelle der Seligpreisungen, um das Volk, sobald es durch die wunderbaren göttlichen Taten bestärkt war, über des Gesetzes Pfad hinaus zum Fortschreiten auf den Tugendwegen anzuleiten. Mochte dort (bei Matthäus), wo des schwachen Volkes Herz noch schwankte, Vorsicht am Platze sein, hier (bei Lukas) galt es mit Posaunenschall die Tugend zu wecken. Das lehrt schon die Sprache dieser Schrift, die im Prolog und in der weiteren Ausführung sich offen verrät. Dort werden die Schwachen sozusagen noch mit der Milch des Gesetzes gestillt und darum auf dem Wege des Gesetzes zur Gnade geführt ☒ sie vernehmen, welches der Inhalt des Gesetzes ist, um mit der Befolgung des Gesetzes über das Gesetz hinaus fortzuschreiten ☒ hier wird die inzwischen erstarkte Kirche nicht mit Milch getränkt, sondern mit fester Speise genährt¹⁰⁹¹. Die kräftigste S. 242 Speise ist nämlich die Liebe. Auch unter den drei größten Dingen: Glaube, Hoffnung und Liebe, ist „die Liebe am größten“☒¹⁰⁹².

73. [Forts. v. S. 242] Geordnet wird die Liebe mit den Worten:* „Liebet euere Feinde“!☒¹⁰⁹³ Damit sollte an der Kirche sich erfüllen, was schon ehemals ausgesprochen ward: „Ordnet auf mich hin die Liebe!“☒¹⁰⁹⁴ Geordnet wird die Liebe nämlich mit der Aufstel-

¹⁰⁸⁹Luk. 6, 26.

¹⁰⁹⁰359 von Kaiser Konstantius berufen. Die Abgesandten der 300 zumeist orthodoxen Bischöfe, die bereits für das Nikänum votiert hatten, ließen sich auf dem Wege zum Kaiser von der Minderheit für ein arianisierendes Bekenntnis umstimmen, dem schließlich auch die Mehrheit der hierzu gedrängten Synodalen in Rimini beipflichteten.

¹⁰⁹¹Vgl. 1 Kor. 3, 2; Hebr. 5, 12 f.

¹⁰⁹²Vgl. 1 Kor. 13, 13.

¹⁰⁹³Luk. 6, 27.

¹⁰⁹⁴Hohesl. 2, 4.

lung von Vorschriften über die Liebe. Sieh, wie der Herr bereits mit höheren Forderungen hervortritt und das Gesetz hinter die Seligpreisungen des Evangeliums zurückstellt! Das Gesetz befiehlt Gleiches mit Gleichem zu vergelten, das Evangelium stellt der Feindschaft Liebe, dem Hasse Wohlwollen, den Schmähungen Gebet, den Verfolgern Wohltun, den Hungernden Ertragen und seligen Lohn entgegen. Wie ist doch ein Streiter umso vollkommener, wenn er der Wunde nicht achtet!

74. Um nicht den Anschein zu erwecken, als hebe er das Gesetz auf, hält der Herr im Wohltun die Vergeltung aufrecht, die er im Übeltun verpönt. Nur noch in höherem Grade tritt sie vielmehr in Kraft, wenn nach dem Ausspruche:* „Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun, tut auch ihr ihnen desgleichen“¹⁰⁹⁵, ihre Betätigung nach Wunsch erfolgt. Die Tugend kennt nämlich kein Maß in der Erkenntlichkeit und nicht zufrieden mit der Wiedererstattung des Empfangenen, möchte sie mit Zinseszins heimbezahlen, was sie hingegenommen, um an Wohltun sich nicht übertreffen zu lassen, ob auch der Pflicht Genüge geschah. Denn nicht allein die Menge, sondern auch die Reihenfolge und das Zeitmoment fällt beim Wohltun in die Wagschale: bei gleichem Wohltun hat der etwas voraus, der als erster den Anfang macht. Ein Wohltäter ist, wer mit der Gefälligkeit den Anfang S. 243 macht, ein Schuldner, wer nur Wiedererstattung leistet. So bedeutet denn das Anfangmachen im Wohltun ein neues Wohltun. Wenn nämlich einer nur das Geld zurückbezahlt, leistet er keine Gefälligkeit, sondern bleibt Schuldner für eine Gefälligkeit, auch wenn er kein Geld mehr schuldet. Wie dürften wir uns mit der Erwidern einer Gefälligkeit frei (von Verbindlichkeit) halten, nachdem doch dieselbe mehr von der empfangenen als von der eingelösten Gefälligkeit Zeugnis gibt?

75. [Forts. v. S. 243] Mit einem trefflichen Vergleiche wird sonach der Christ angeleitet, nicht zufrieden mit der natürlichen Pflichterfüllung, auch des natürlichen Wohlwollens sich zu befleißigen. Ist Gegenliebe allen, auch den Sündern gemeinsam, so soll dem, der einem höheren Beruf lebt, auch ein vollkommeneres Tugendstreben eigen sein, so daß er selbst Lieblosen seine Liebe zuwendet. Macht einer auch keiner Liebe sich wert, mag dies den Freundschaftsverkehr ausschließen, die Tugendübung darf es gleichwohl nicht ausschließen. Wie es eine Schande wäre an einem, der dir Liebe erweist, das Wohlwollen nicht zu erwidern, und wie dir mit der Liebe des Wohlwollens, das du zu erwidern hast, die Liebe zu dem ins Herz wächst, den du vorher nicht liebtest, so sollst du auch dem gegenüber, der dir keine Liebe erweist, erst die Tugend lieben, um mit der Tugend, die du liebst, auch den zu lieben, den du nicht liebtest. Der Liebe Vergeltung ist wohl selten und vergänglich, die der Tugend ewig.

¹⁰⁹⁵Luk. 6, 31.

76. Was aber wäre so wunderbar, als* „dem, der dich schlägt, auch die andere Wange darzureichen“?¹⁰⁹⁶ Prallt daran nicht jedes Zornentbrannten Angriff ab, wird sein Zorn nicht besänftigt? Erreicht man nicht durch Geduld, daß man dem Schlagenden in Form des eigenen Reueschmerzes die Schläge doppelt zurückgibt? Und die Folge: man wird seinem Unrecht wehren und ihn günstig sich stimmen. Ja oft erstehen daraus, daß man Übermut mit Geduld, Unrecht S. 244 mit Freundlichkeit erwidert, Hauptmotive der Liebe. Noch klingt mir das Wort in der Erinnerung: Deshalb allein schon glauben wir den Gipfel der Philosophie erklommen zu haben, weil sie auf den Gedanken kam, die Gerechtigkeit dreifach einzuteilen: in die Gerechtigkeit erstens gegen Gott, Pietät genannt, zweitens gegen die Eltern, bezw. das übrige Menschengeschlecht, drittens gegen die Verstorbenen, um ihnen die gebührenden letzten Ehren zu erweisen¹⁰⁹⁷. Indes der Herr Jesus ging noch über das geoffenbarte Gesetz und den Gipfelpunkt der Philosophie hinaus, um auch denen Pietät zu erweisen, die sie verletzten. Wenn ein Feind, der in Kampf und Waffen mit dir gerungen, nach Streckung der Waffen Schonung seines Lebens erlangt, und meist schon an betrachtes des Naturrechtes oder kraft des Kriegsrechtes selbst Unterjochten das Leben geschenkt wird, wieviel mehr muß auf das bessere religiöse Motiv hin Gnade geübt werden? Und sollte den Krieger im Feld das Flehen um Schonung nicht bewegen, wie muß es beim Streiter des Friedens der Fall sein?

77. So sehen wir denn des Apostels Wort: „Die Liebe ist geduldig, ist gütig, eifert nicht, bläht sich nicht auf“¹⁰⁹⁸ in den obigen Vorschriften¹⁰⁹⁹ voll und ganz eingelöst. Ist sie geduldig, schuldet sie auch dem Geduld, der sie schlägt; ist sie gütig, darf sie die Schmähungen nicht erwidern; sucht sie nicht das Ihrige¹¹⁰⁰, darf sie dem, der sie beraubt, keinen Widerstand entgegensetzen; eifert sie nicht, darf sie den Feind nicht hassen. Gleichwohl überbieten noch die Vorschriften der göttlichen Liebe die des Apostels; denn mehr besagt „vergeben“ als „nachgeben“; mehr besagt „die Feinde lieben“ als „nicht eifern“. Dies alles nun hat der Herr sowohl gelehrt wie getan. Er schalt nicht, da er gescholten ward¹¹⁰¹, gab den Schlag nicht zurück, da er geschlagen ward¹¹⁰², leistete nicht Widerstand, da er beraubt ward¹¹⁰³, erflehte, da er gekreuzigt wurde, selbst seinen S. 245 Verfolgern Vergebung mit der Bitte: „Vater, verzeih ihnen die Sünde; denn sie wissen nicht, was sie tun!“¹¹⁰⁴ Die Verbrecher, die sich an ihm vergriffen, entschuldigt er von Verbrechen. Sie bereiteten das Kreuz, er vergalt es mit Heil und Gnade.

¹⁰⁹⁶Luk. 6, 29.

¹⁰⁹⁷Cf. Diog. Laer. III 83.

¹⁰⁹⁸1 Kor. 13, 4.

¹⁰⁹⁹Luk. 6, 28 f.

¹¹⁰⁰1 Kor. 13, 5.

¹¹⁰¹1 Petr. 2, 23.

¹¹⁰²Luk. 22, 64.

¹¹⁰³Luk. 23, 34 b.

¹¹⁰⁴Luk. 23, 34 a.

78. [Forts. v. S. 245] Doch weil der Tugendeifer ohne Lohn erkalten würde, stellte uns der Herr einerseits sein Beispiel vor Augen, andererseits himmlischen Lohn in Aussicht mit der Verheißung, daß jene, welche seine Nachahmer wären, Kinder Gottes sein würden. Wer nach dem Lohne trachtet, darf sich das Beispiel nicht verdrießen lassen; denn je herrlicher der Lohn ist, um so größere Mühe soll man es sich kosten lassen. Wie groß aber muß der Lohn der Barmherzigkeit sein, wenn sie zum Recht der Gotteskindschaft erhoben wird! So übe denn Barmherzigkeit, um Gnade zu verdienen!

79. [Forts. v. S. 245] Weit erstreckt sich die Güte Gottes. Über Undankbare läßt sie regnen; Bösen enthält die fruchtbare Erde ihre Erzeugnisse nicht vor¹¹⁰⁵; dieselbe Sonne in der Welt bescheint gleicherweise die Gottlosen und die Frommen¹¹⁰⁶. Oder um den mystischen Sinn ins Auge zu fassen: Mit dem Regen der prophetischen Aussprüche befruchtete der Herr das Volk der Juden und mit den Strahlen der ewigen Sonne schien er ihnen, ob schon sie es nicht verdienten. Doch weil sie unter den Niederschlägen der Welt moderten, wird die Kirche Gottes zum himmlischen Licht gerufen, doch so, daß auch ihnen, falls sie glauben, das Vorrecht auf Barmherzigkeit gewahrt bleibt.

80. [Forts. v. S. 245] Der Herr fügte dazu eine Warnung vor leichtfertigem Aburteilen¹¹⁰⁷. Der eigenen Sündhaftigkeit dir bewußt, sollst du dich nicht dazu verleiten lassen, über den Nächsten den Stab zu brechen.

81. S. 246 Eine wichtige Tugendlehre lautet auch, man solle an unfruchtbaren Bäumen keine Frucht suchen und von unbebauten Feldern keinen Ernteertrag erwarten¹¹⁰⁸. Denn nur das selbstbestellte Feld trägt einem Früchte. Im Dornestrüpp dieser Welt läßt sich jener Feigenbaum nicht finden, in welchem man mit Recht, weil er infolge seiner reichen Frucht besserer Art ist, ein Bild der Auferstehung erblickt, sei es weil „die Feigenbäume, wie du gelesen, ihre Knospen angesetzt haben“¹¹⁰⁹ ☒ vorausging nämlich ehemals die unreife, nichtsnutzige und abfallende Frucht der Synagoge ☒ sei es weil unser Leben im Leibe nicht zur Reife, zur Reife erst in der Ewigkeit kommt. So müssen wir denn die weltlichen Sorgen, welche die Seele anfressen und den Geist dorren machen, weit von uns weisen, um in sorgfältiger Pflege reife Früchte erzielen zu können, die wir auf dem unbebauten Boden dieser Welt unmöglich antreffen; „von den Dornen sammelt man ja keine Feigen und von den Hecken liest man keine Trauben“¹¹¹⁰. Das eine bezieht sich auf die Welt und die Auferstehung, das andere auf den Leib und die Seele, sei es weil niemand mit Sünden eine Frucht

¹¹⁰⁵ Vgl. Luk. 6, 35.

¹¹⁰⁶ Matth. 5, 45.

¹¹⁰⁷ Luk. 6, 37.

¹¹⁰⁸ Luk. 6, 43 f.

¹¹⁰⁹ Hohesl. 2, 13.

¹¹¹⁰ Luk. 6, 44.

für seine Seele erzielt, die einer Traube gleich am Boden kriechend abstirbt, oben hängend reift; sei es weil niemand der leiblichen Verdammnis entgehen kann, wenn nicht Christus ihn erlöst, der gleich einer Traube am Kreuze gehangen. Losgelöst also von jenem Fleische, das dem strafverurteilten Menschen Dornen hervorzubringen geheißen wurde, laßt uns die Augen des Geistes zur Höhe richten, die Hände ausstrecken, um Christus wie eine Traube lesen zu können!

82. Als die Grundlage aller Tugenden aber bezeichnet der Herr den Gehorsam gegen die himmlischen Gebote, kraft dessen unser Haus nicht erschüttert werden kann: nicht durch die hervorbrechende Flut der Lüste, nicht durch den Ansturm der Geister der [S. 247](#) Bosheit, nicht durch den Niederschlag der Welt, nicht durch den Dunst und Nebel der Streitreden der Häretiker¹¹¹¹.

6. Heilung des Knechtes des Hauptmanns von Kapharnaum, Luk. 7, 1-10

Der Knecht des Hauptmanns Typus der Heidenwelt (83). Die vorbildliche Demut des Herrn (84). Der Glaube Hauptbedingung des Heilungswunders. Geheimnisvolle Wirkung der Nähe Christi (85). Die Glaubenswilligkeit der christusfernen Heiden (86) größer als die der Juden (87). Die heilsökonomische Bedeutung der Fürbitte (88).

83. [Forts. v. [S. 247](#)] Sinnig beleuchtet der Herr alsbald nach der Beendigung seiner Lehrunterweisungen die praktische Ausführung ihrer Normen. Denn sogleich überbringt man ihm den Knecht eines heidnischen Hauptmanns, daß er geheilt würde¹¹¹²: ein Repräsentant des Heidenvolkes, das in den Banden der Knechtschaft der Welt schmachtete und todkrank darniederliegend durch das Wohltun des Herrn Heilung finden sollte. Wenn aber der Evangelist den Ausdruck „im Sterben liegend“¹¹¹³ gebraucht, so hat er damit keinen Fehlgriff getan; denn er würde auch tatsächlich gestorben sein, wäre er nicht von Christus geheilt worden. So erfüllte also dieser mit himmlischer Liebe sein Gebot, indem er seinen Feinden eine solche Liebe erwies, daß er sie vom Tode errettete und zur Hoffnung des ewigen Heils berief.

84. Welch glänzender Beweis der göttlichen Demut, daß der Herr des Himmels es keineswegs unter seiner Würde fand, einen niedrigen Sklaven des Hauptmanns heimzusuchen. Der Glaube strahlt auf in den Werken, doch die Menschenfreundlichkeit regt sich wirksamer in der Liebe. Fürwahr doch, nicht aus Unvermögen, eine Fernheilung zu vollziehen, hielt er es also, sondern um dir ein Bild der Demut zur Nachahmung vor Augen zu [S. 248](#) stellen, durch welches er die gleiche Pflicht der Dienstbeflissenheit gegen Hoch und Nieder

¹¹¹¹Vgl. Luk. 6, 47 ff.

¹¹¹²Luk. 7, 1 ff.

¹¹¹³Luk. 7, 2.

einschärfen wollte. So spricht er auch an einer anderen Stelle zum königlichen Beamten: „Geh! dein Sohn lebt“¹¹¹⁴. Du solltest hierin ebenso die Macht seiner Gottheit wie das Anziehende seiner Demut erkennen. Dort wollte er sich nicht auf den Weg machen, um nicht den Anschein zu erwecken, als sei er im Sohne des königlichen Beamten nur dem Reichtum entgegengekommen; an unserer Stelle machte er sich in eigener Person auf den Weg, um nicht den Eindruck zu machen, als habe er im Diener des Hauptmanns den Sklavenstand verachtet. Denn wir alle, der Sklave und der Freie, sind eins in Christus¹¹¹⁵.

85. [Forts. v. S. 248] Doch sieh, wie der Glaube das Vornehmlichste bei der Heilung ist! Beachte desgleichen, wie selbst am Heidenvolke ganz sichtlich das geheimnisvolle Wirken (der Gottesnähe) zutage tritt! Der Herr macht sich auf den Weg: der Hauptmann wehrt ab, legt den Offiziersdünkel ab, nimmt eine ehrerbietige Haltung an, ebenso für den Glauben empfänglich wie zur Ehrenbezeugung bereit. Desgleichen wurden vom Hauptmann, wie Lukas mit Recht hervorhebt, Freunde entgegen gesendet. Es sollte nicht den Anschein gewinnen, als hätte er mit seiner Gegenwart den Herrn eingeschüchtert und mit Höflichkeit einen Höflichkeitsdienst erzwungen. ☒ Dies der moralische Sinn.

86. In mystischer Beziehung aber wünscht das Heidenvolk, es möchte der, welchen das Judenvolk kreuzigte, von Unrecht verschont bleiben, und nahm, was den Glauben anlangt, sein Wort gläubig auf, d. i. sagte sich folgerichtig, daß die Menschen nicht durch Menschen, sondern durch Gottesmacht von Christus geheilt würden. Was aber den mystischen Sinn betrifft, so merkte es, daß Christus noch nicht in die Herzen der Heiden eindringen konnte, und fühlte die Herablassung des Herrn, der die Sündenmakel ihres Sinnens und S. 249 Trachtens in der Vergangenheit noch nicht abgewaschen hatte, mehr als Last denn als Wohltat. So hielt auch jene Witwe von Sarepta der Gastfreundschaft des Propheten sich für unwürdig¹¹¹⁶. ☒ So gibt denn der Herr in diesem einen (Hauptmann) dem Glauben der Heidenwelt den Vorzug.

87. [Forts. v. S. 249] Liest man nun so: „Bei keinem habe ich so großen Glauben gefunden in Israel“¹¹¹⁷, ist der Sinn ohnehin einfach und leichtverständlich; liest man hingegen mit den Griechen: „Selbst in Israel habe ich keinen so großen Glauben gefunden“, so wird der Glaube dieses (Heiden) sogar den Auserwählten und Gottschauern vorgezogen.

88. [Forts. v. S. 249] Beachtet die Heilsordnung! Der Glaube des Herrn bewährt sich, und des Knechtes Gesundheit stärkt sich. So kann also das Verdienst eines Herrn auch

¹¹¹⁴Joh. 4, 50.

¹¹¹⁵Vgl. Gal. 3, 28; Kol. 3, 11.

¹¹¹⁶3 Kön. 17, 18 [= 1 Kön.].

¹¹¹⁷Luk. 7, 9. Die richtige Lesart bringt im obigen Text die zweite Version. Vgl. hierzu v. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments II 271 (zu Luk. 7, 9).

dem Diener zugute kommen, nicht allein wenn es im Glaubensverdienste, sondern auch schon, wenn es im sittlichen Streben wurzelt. ☒ Achtet auch auf ein Zweites in der Heilsordnung des demütigen Herrn! Weiter noch als in seiner Zusage geht er in seinem Wirken; denn noch hatte er die Heilung nicht anbefohlen und dennoch trafen die Knechte, die abgeordnet waren, den Mitknecht gesund an.

7. Auferweckung des Jünglings von Naim, Luk. 7, 11☒17

Gottes Barmherzigkeit. Die Witwe-Mutter ein Bild der Kirche (89). Die Holzbahre Sinnbild des Kreuzes, die Leidenschaften usw. unsere Leichenträger (90), der schlechte Sittenwandel unser Grab. Der Auferweckungsruf Christi (91). Die Interzession der Mutter-Kirche für den Sünder (92).

89. *„Als er aber nahe an das Stadttor kam, sieh, da trug man einen Toten S. 250 heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, und die war Witwe, und viel Volk ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, sprach er von Mitleid ergriffen zu ihr: Weine nicht! Und er trat hinzu und berührte die Bahre☒¹¹¹⁸.*

Auch diese Stelle strömt reichliches Licht aus über eine zweifache Gnadensache: einmal, so glauben wir, läßt sich die göttliche Barmherzigkeit durch das Wehklagen einer Witwe-Mutter schnell erweichen, insbesondere einer, die infolge der Erkrankung oder des Todes ihres einzigen Sohnes wohl gebrochen ist, der jedoch eine große Trauerschar das Verdienst einer ehrwürdigen Witwe verbürgt; sodann scheint diese von Volksscharen umringte Witwe mehr darzustellen als die Frau, die mit ihren Tränen die Wiedererstehung ihres einzigen jugendlichen Sohnes zu erlangen verdiente: die heilige Kirche erbittet anbetrachts ihrer Tränen das jüngere Volk¹¹¹⁹ vom Leichenzug und Grabesrand zum Leben zurück, und es wird ihr verwehrt es zu beweinen, nachdem ihm die Auferstehung gebührte.

90. Dieser (Tote) wurde zwar auf einer aus den vier physischen Elementen bestehenden Bahre zu Grabe getragen, doch mit der Hoffnung auf Wiedererstehung, weil er auf Holz getragen wurde. Hat uns auch dieses vordem nichts genützt, so fing es doch, seitdem Jesus es berührte, an, uns zum Leben zu frommen. Es sinnbildet, daß das Heil dem Volke vom Kreuzesstamme zufließen sollte. ☒ Sobald sie nun Gottes Wort vernommen, hielten die herben Leichenträger inne, die bereits den menschlichen Leib der Auflösung im Tode, der die materielle Natur verfällt, anheimzugeben drohten. Was anders ist es denn als gleichsam ein entseeltes Liegen auf der Bahre, d. i. dem Gerüste für das schließliche Totenbegängnis, wenn das Feuer ungezügelter Begierde auflodert oder kalte Nässe überhand nimmt oder des S. 251 Leibes träges Verhalten die Kraft der Seele erschaffen macht oder unser Geist,

¹¹¹⁸Luk. 7, 12☒14.

¹¹¹⁹Die Heidenkirche im Unterschied von der älteren Judenkirche.

des reinen Lichtes ermangelnd, mit schmutzstarrender Finsternis¹¹²⁰ den Sinn speist? Das sind unsere Leichenträger.

91. [Forts. v. S. 251] Mag indes das Totenbegängnis alle Lebenshoffnung rauben, mögen der Verstorbenen Leiber bereits am Grabesrand liegen: auf das Wort Gottes erstehen dennoch die dem Tode verfallenen Leichname von neuem. Die Stimme kehrt wieder, der Sohn wird der Mutter zurückgegeben, von der Gruft bewahrt, vom Grabe errettet. Wer anders ist diese deine Gruft als der schlechte Sittenwandel? Deine Gruft ist die Gottlosigkeit, dein Grab ist die Kehle; denn „ein offen Grab ist ihre Kehle“¹¹²¹, aus der Worte des Todes herauftönen. Von diesem Grabe befreit dich Christus; von dieser Gruft wirst du auferstehen, wenn du Gottes Wort vernimmst.

92. Ist auch die Sünde schwer, daß du mit deinen Bußtränen sie nicht abzuwaschen vermagst, so flehe doch für dich die Mutter, die Kirche, die für jeden wie eine Witwe-Mutter für ihren einzigen Sohn vermittelnd bittet. Wie von einem natürlichen geistigen Schmerze ergriffen empfindet sie Mitleid, wenn sie ihre eigenen Kinder von Todsünden in den Tod gezerzt werden sieht. Herz sind wir von ihrem Herzen; denn es gibt auch ein geistiges Herz, wie es der Apostel besaß, da er sprach: „So, Bruder, möchte ich dein genießen im Herrn. Erquickte mein Herz in Christo!“¹¹²² Herzstücke der Kirche sind wir, „weil wir Glieder ihres Leibes sind, von ihrem Fleische und von ihrem Bein“¹¹²³. Schmerz möge denn die zärtliche Mutter erfassen, desgleichen das Volk in Menge sich zu ihr gesellen! Nicht nur in Menge, nein, in großer Menge teile es den Schmerz mit der guten Mutter! Jetzt nun wirst du auf der Totenbahre liegend auferstehen, jetzt vom Grabe befreit werden. Jene deine S. 252 Leichenträger werden innehalten. Du wirst anfangen, lebendige Worte zu sprechen. Alle wird Furcht überkommen. Denn von dem* einen* werden viele sich ein Beispiel zur Besserung nehmen. Sie werden ebenfalls Gott loben, der uns so große Heilmittel dargeboten hat, dem Tode zu entrinnen.

8. Die Täuferfrage an Christus, Luk. 7, 18–23

Des Täufers Frage keine Zweifelsfrage (93), sondern allegorisch zu verstehen: Johannes Typus des Gesetzes (94); das Gesetz, Christi Herold, ein unklarer Verkündiger seiner Auferstehung (95). Die beiden Johannesjünger vielleicht Repräsentanten der Juden- und Heidenkirche (96–97). Eine zweite Interpretation der Täuferfrage (98). Die Antwort Christi nicht in Worten, sondern in Taten (99), ein vollbeglaubigtes Selbstzeugnis (100), durch den Kreuzestod und die Auferstehung besiegelt (101–102).

¹¹²⁰ „concreta labere“ nach Verg. Aen. VI 746.

¹¹²¹ Ps. 5, 10 (Vulg. 11) [hebr. Ps. 5, 10].

¹¹²² Philem. 20.

¹¹²³ Eph. 5, 30 (Gen. 2, 23).

93. „Da berief Johannes zwei von seinen Jüngern und sandte sie zu ihm und ließ ihm sagen: Bist du es, der da kommen soll, oder haben wir einen anderen zu erwarten?“¹¹²⁴

Nicht einen einfachen Sinn birgt der einfache Wortlaut, sonst stünde das Vorausgehende mit dem Vorliegenden in Widerspruch. Wie sollte denn Johannes den, welchen er im Vorausgehenden auf das Zeugnis Gottes des Vaters hin erkannt hat, hier nicht kennen? Wie sollte er dort den ihm vorher Unbekannten erkannt haben, hier den ihm bereits Bekannten nicht erkennen? „Ich kannte ihn nicht, bekennt er, doch der mich gesendet hat zu taufen, der sprach zu mir: Über welchen du den Heiligen Geist herabsteigen siehst vom Himmel“¹¹²⁵. Und er glaubte dem Worte und erkannte den Bezeugten und betete an den Getauften und zeigte prophetisch hin auf den Nahenden. „Ich selbst, so S. 253 gesteht er denn auch, habe es gesehen und Zeugnis abgelegt, daß dieser der Erwählte Gottes ist“¹¹²⁶. Wie nun? Wäre es möglich gewesen, daß ein so großer Prophet irrte? daß er den, von welchem er versichert hat: „Sehet, der hinwegnimmt die Sünden der Welt!“¹¹²⁷ noch nicht für den Gottessohn hielt? Es verrät entweder Frivolität, einem, den man nicht kennt, göttliche Eigenschaften beizulegen, oder Gottlosigkeit, am Gottessohn irre geworden zu sein. Nein, auf einen solchen Propheten fällt nicht der Verdacht so großen Irrtums.

94. Ergibt sonach der einfache Sinn einen Widerspruch, so laßt uns den geistig-figürlichen prüfen! Wir haben oben¹¹²⁸ bereits bemerkt, daß in Johannes ein Typus des Gesetzes vorliegt, das ein Herold Christi war. Und es ist richtig, daß das Gesetz, welches im Herzen der Gottlosen wie in Kerkergrüften, die des ewigen Lichtes beraubt sind, fleischlich eingeschlossen gehalten wurde, welches ein strafschwangerer Schoß¹¹²⁹ sowie Tür und Tor des Unverstandes verrammelten, ohne Zutun des Evangeliums kein vollgültiges, auf die Heilsökonomie des Herrn hinauszielendes Zeugnis zu erbringen vermochte. Wohl enthielt das Gesetz im Buche Exodus in der Wolke und dem Meere¹¹³⁰ eine Weissagung über die Taufgnade, im Lamme¹¹³¹ die Vorherverkündigung der geistlichen Speise (Eucharistie), im Felsen¹¹³² den deutlichen Hinweis auf den immerwährenden (Heils-) Quell; es gab im Levitikus eine Offenbarung über den Sündennachlaß¹¹³³, in den Psalmen eine Ankündigung des Himmelreiches¹¹³⁴, in Jesu Nave¹¹³⁵ klaren S. 254

¹¹²⁴Luk. 7, 19.

¹¹²⁵Joh. 1, 33.

¹¹²⁶Joh. 1, 34.

¹¹²⁷Joh. 1, 29.

¹¹²⁸[Buch] II 68.

¹¹²⁹Die Metapher ‚viscera fecunda poenarum‘ nach Verg. Aen. VI 598.

¹¹³⁰Exod. 13, 21; 14, 21 f.

¹¹³¹Exod. 12, 3 ff.

¹¹³²Exod. 17, 6.

¹¹³³Lev. 25, 10.

¹¹³⁴Vgl. Ps. 21, 26 ff. [hebr. Ps. 22, 26 ff.].

¹¹³⁵Jos. 9, 24. Jesus Nave (LXX. It.) = Josua Nun (Hebr. Vulg.).

Aufschluß über das Land der Verheißung¹¹³⁶. Dies alles nun stimmt auch mit des Johannes Zeugnis überein.

95. [Forts. v. S. 254] Indes ward es, (im Buchstaben) eingeschlossen, durch die tyrannischen Gewalten dieser Welt verhindert, das Licht der Auferstehung des Herrn auszustrahlen. So sendet denn Johannes seine Jünger zur Vervollständigung ihrer Erkenntnis zu Christus, weil „Christus die Fülle des Gesetzes ist“¹¹³⁷. Da nämlich Worte ohne Taten zumeist auf schwankenden Boden fallen und eine Bekräftigung mit Handlungen volleren Glauben findet als die Versicherung mit Worten, so sollte (der Glaube), der damals im Herzen der Juden gleichsam hinter der Verrammung des Gesetzes noch schwankte, gerade durch das Schauen des Kreuzes Christi und das vollgültige Zeugnis seiner Auferstehung zur offenen Entfaltung gelangen.

96. [Forts. v. S. 254] Vielleicht nun bedeuten diese (Johannes-) Jünger das zweifache Volk, das den Glauben annahm, das eine aus den Juden, das andere aus den Heiden hervorgehend. Dieses nahm ihn auf das Hören hin an¹¹³⁸. Jene wollten mit Augen sehen nach dem Ausspruche: „Selig aber euere Augen, weil sie sehen, und euere Ohren, weil sie hören!“¹¹³⁹ Aber auch wir (Heiden) haben in Johannes gesehen, mit unseren Augen in den Aposteln geschaut, mit unseren Händen mit des Thomas Fingern prüfend getastet; denn „was von Anfang war, was wir gehört und was wir gesehen, mit unseren Augen geschaut und unseren Händen prüfend getastet haben vom Worte des Lebens: das Leben ward offenbar“¹¹⁴⁰. Wann ward es offenbar? Als wir es sahen. Nicht war es also offenbar vor dem Sehen. Dank also dem Herrn, der gekreuzigt wurde unseres Glaubens wegen, gekreuzigt wurde unserer Begierde wegen! Mein Geist ward in ihm gekreuzigt¹¹⁴¹.

97. S. 255 So glauben auch heute noch jene, welche das Alte Testament nachdenklich lesen, bevor sie das Evangelium kennen lernen und gleichsam in die Fußstapfen des menschgewordenen Herrn treten, er werde erst kommen. Sie fragen, ob nicht wohl er der Christus, der Gottessohn sei, der in die Welt kommen werde. Und wenn sie die Stellen lesen, da er mit Abraham gesprochen¹¹⁴², oder da er sich als den Führer der himmlischen Heerschar geoffenbart hat¹¹⁴³, da fürwahr sprechen sie noch: „Bist Du es, der da kommen soll, oder haben wir einen anderen zu erwarten?“ Kommen sie aber zum Evangelium und gewahren

¹¹³⁶Nach Ambr. das Paradies im Unterschied vom Himmelreich.

¹¹³⁷Röm. 10, 4.

¹¹³⁸Vgl. Röm. 10, 17.

¹¹³⁹Matth. 13, 16.

¹¹⁴⁰1 Joh. 1, 1 f.

¹¹⁴¹Vgl. Gal. 6, 14.

¹¹⁴²Gen. c. 17. 18. 22.

¹¹⁴³Jos. 5, 14.

sie, wie Blinde das Augenlicht empfangen, Lahme gehen, Taube hören, Aussätzige gereinigt wurden, Tote auferstanden¹¹⁴⁴, dann sprechen sie: „Wir haben ihn gesehen und mit unseren Augen geschaut“¹¹⁴⁵ und in die Wundmale seiner Nägel unsere Finger gelegt¹¹⁴⁶. Wir glauben ihn ja, wenn wir ihn lesen, auch schon zu schauen, (am Kreuze) hängen zu sehen und mit dem prüfenden Geiste der Kirche seine Wunden zu betasten. Lassen sich nämlich durch den Finger Gottes die Dämonen austreiben¹¹⁴⁷, läßt durch den Finger der Kirche auch der Glaube sich finden. Oder vielleicht auch so: Wir alle haben augenscheinlich gleichsam durch ein wirksames Glied (Apostel) unseres Leibes (Kirche) den Weg zur Leidensgeschichte des Herrn gefunden; durch wenige hat ja der Glaube den Weg zu den vielen genommen. ☒ So kündigt also das Gesetz die Ankunft Christi als bevorstehend an; das Evangelium bestätigt dessen wirkliche Ankunft.

98. Einige auch verstehen es folgendermaßen von Johannes selbst: Er sei zwar ein großer Prophet gewesen, so daß er Christus erkannte, die künftige Vergebung der Sünden verkündigte, gleichwohl aber habe der Gottesmann, nicht aus Zweifelsucht, sondern aus Liebe nicht an den künftigen Tod dessen geglaubt, an dessen Ankunft er geglaubt hatte. Nicht also vom Glauben, S. 256 sondern von der Liebe kam sein Zweifel. Auch Petrus wurde irre und sprach: „Gnade, Herr, das soll nicht geschehen!“¹¹⁴⁸ Er, der Glaubensfürst, der, bevor noch Christus sich ihm als Gottessohn bekannt hatte, dennoch geglaubt hatte¹¹⁴⁹, glaubte betreffs des Todes Christi Christus selber nicht. Das ist der Liebe Affekt, nicht eine Sünde gegen die Gottesverehrung. So sträubt er sich auch an einer anderen Stelle gegen die Fußwaschung¹¹⁵⁰, da er deren geheimnisvolle Bedeutung nicht erkennt, während er des Herrn Herablassung peinlich empfindet. Also nicht einmal die Heiligen glaubten an den bevorstehenden Tod Christi; denn „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gedrunken, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben“¹¹⁵¹. Ein Fehlen aus Liebe hindert sonach fromme Seelen nicht am Glauben.

99. [Forts. v. S. 256] Da endlich der Herr wußte, daß niemand ohne das Evangelium zum vollen Glauben gelangen könne, weil der Glaube wie im Alten Testamente seine Anfänge so im Neuen Testamente seine Vollendung hat, so gab er nicht irgendwie in Worten, sondern durch seine Taten klar zu verstehen, daß er es sei.* „Gehet hin, sprach er, verkündigt dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt! Blinde sehen, Lahme gehen, Taube

¹¹⁴⁴Luk. 7, 22.

¹¹⁴⁵1 Joh. 1, 1.

¹¹⁴⁶Joh. 20, 25. 27.

¹¹⁴⁷Luk. 11, 20.

¹¹⁴⁸Matth. 16, 22.

¹¹⁴⁹Matth. 16, 16.

¹¹⁵⁰Joh. 13, 8.

¹¹⁵¹1 Kor. 2, 9; Is. 64, 4.

hören, Aussätzige werden gereinigt, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium verkündet¹¹⁵².

100. Fürwahr ein vollgültiges Zeugnis, durch das der Prophet den Herrn erkennen mußte! Auf ihn, auf keinen anderen bezog sich ja die Weissagung: „Der Herr gibt Speise den Hungrigen, der Herr richtet auf die Gebeugten, der Herr löst los die Gefangenen, der Herr gibt das Augenlicht den Blinden, der Herr liebt die S. 257 Gerechten, der Herr beschirmt die Fremden, des Waisen und der Witwe wird er sich annehmen und den Weg der Sünder vernichten¹¹⁵³. Der dies tun wird, „der Herr¹¹⁵⁴, so heißt es weiter, „wird herrschen in Ewigkeit¹¹⁵⁴. Kennzeichen nicht menschlicher, sondern göttlicher Kraft ist es, Blinden die Finsternis ewiger Nacht aufzuschließen, den Wundherd des untergrabenen Augenlichtes durch einströmendes Licht auszuheilen, ins Ohr der Tauben Gehör zu leiten, einem zerrütteten Organismus die abgestorbenen Glieder neuzubeleben, desgleichen Toten neue Lebenskraft zu spenden und sie zum Licht zurückzurufen.

101. [Forts. v. S. 257] Das gab es vor dem Evangelium selten oder nie. Mochte Tobias das Augenlicht zurückerhalten¹¹⁵⁵: einzig nur er kommt als Beispiel in Frage, und auch da war es gleichwohl eines Engels, nicht eines Menschen Heilmittel. Elias mochte einen Toten erwecken¹¹⁵⁶: doch er tat es unter Bitten und Flehen, dieser (Christus) kraft eines Befehles. Elisäus mochte die Reinigung eines Aussätzigen bewirken¹¹⁵⁷: doch nicht die Kraft seines gebieterischen Wortes brachte das hier zustande, sondern das im Typus wirksame Geheimnis. Mochte zur Speisung der hungernden Witwe das Mehl nicht ausgehen, indem es auf Geheiß des Propheten sich mehrte¹¹⁵⁸: doch nur einer einzigen Witwe fristete jenes Mehl, oder vielmehr auch ihr (fristete) das Vorbild des Sakramentes das Leben. Und doch, noch ganz geringfügige Beispiele sind das zur Bezeugung des Herrn; die volle Beglaubigung bildet das Kreuz des Herrn, sein Tod, seine Auferstehung. Darum fügte er, als er jene obigen Worte gesprochen hatte, bei:

102. „*Selig, wer sich an mir nicht ärgert!*¹¹⁵⁹.

Das Kreuz nämlich hätte selbst Auserwählten Ärgernis verursachen können. Indes kein triftigeres Zeugnis als dieses gibt es für seine göttliche Person, S. 258 nichts gibt es, was übermenschlicher erschiene als einzig für die ganze Welt sich hinopfern; dies allein schon

¹¹⁵²Luk. 7, 22.

¹¹⁵³Ps. 145, 7⁹ [hebr. Ps. 146, 7⁹].

¹¹⁵⁴Ps. 145, 10 [hebr. Ps. 146, 10].

¹¹⁵⁵Tob. 11, 13 ff.

¹¹⁵⁶3 Kön. 17, 19 ff. [= 1 Kön.].

¹¹⁵⁷4 Kön. 5, 10 ff. [= 2 Kön.].

¹¹⁵⁸3 Kön. 17, 16 ff. [= 1 Kön.].

¹¹⁵⁹Luk. 7, 23.

erweist ihn voll und ganz als den Herrn. Also ward er denn auch von Johannes gekennzeichnet: „Sehet, das Lamm Gottes, sehet, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“¹¹⁶⁰ Wahrlich nicht jenen beiden Jüngern, den Johannesjüngern, sondern uns allen gilt der Bescheid: so sollten wir zum Glauben an Christus gelangen, wenn die Taten übereinstimmen. Denn es kann auch einer auftreten, der sich diesen Namen nur anmaßt¹¹⁶¹. Läßt er sich nun auch dem Namen nach nicht wegkennen, mag man ihn doch angesichts seiner Taten unterscheiden.

9. Christi Zeugnis über den Täufer, Luk. 7, 24–28

Christi Mahnwort an das Volk (103). Die Wüste Bild der Welt, das Schilfrohr Sinnbild des Weltkindes (104), bzw. der Rohrstift (Ps. 44, 2) in der Hand des Christen (105). Der Rohrstift Symbol unseres, bzw. Christi Fleisches (106). Die weichlichen Kleider Symbol unserer Leiber (107), unserer Weichlichkeit und Sinnlichkeit (108). Johannes Christi Vorläufer auch im Leiden, der größte Prophet (109), doch nicht vergleichbar ,dem Propheten“ Christus (110), ja dem „Geringsten im Himmelreich“, d. i. einem Engel nachstehend. Vom Himmelreich (111–112). Beispiele, Anwendungen, Mahnungen (113–117).

103. „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? ein Rohr im Winde sich bewegen?“¹¹⁶² Sobald der Herr die Johannesjünger zuvor zum Glauben an sein Kreuz gemahnt hatte, wandte er sich, während sie eben zurückkehrten, zu den Volksscharen und fing an, die Armen zur Tugend aufzumuntern, daß sie nicht in Hochmut des Herzens, in Unbeständigkeit des Sinnes, in Schwachheit des Willens S. 259 das Schöne dem Nützlichen, das Vergängliche dem Ewigen vorzögen, sondern in Demut des Geistes lieber das Kreuz¹¹⁶³ trügen als die Herrlichkeiten dieser Welt priesen und als „selige Arme“¹¹⁶⁴, die in der Welt nichts zu verlieren hätten, gerne das leibliche Leben mit der ewigen Glorie vertauschten. Nicht umsonst also steht hier das Lob auf die Person des Johannes, der die Anhänglichkeit an das Leben hintansetzte und selbst angesichts des dräuenden Todes die Norm der Gerechtigkeit nicht änderte.

104. [Forts. v. S. 259] „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen?“ Die Wüste scheint hier als Bild der Welt gefaßt zu sein, der noch unbebauten, noch öden, noch unfruchtbaren. Der Herr mahnt uns nun von dem Hinausgehen in dieselbe ab: wir sollten nicht Leute gleichsam als Muster und Vorbild nachahmen zu müssen glauben, die voll-

¹¹⁶⁰Joh. 1, 29.

¹¹⁶¹Vgl. Matth. 24, 5.

¹¹⁶²Luk. 7, 24.

¹¹⁶³Matth. 16, 24.

¹¹⁶⁴Matth. 6, 3.

gebläht von fleischlicher Gesinnung und leer an innerer Tugend sind, dabei sich auf eine vergängliche hohe Ehrenstellung in der Welt etwas zugute tun; die, den Stürmen dieser Welt preisgegeben, das unruhig wogende Leben hin und herwirft, so recht dem Schilfrohr vergleichbar; die keinerlei Frucht ausgereifter Gerechtigkeit an sich tragen; die vor der Öffentlichkeit mit Flitter im Haar, mit künstlichem Schwulste bedeckt, mit eitlem Rauschen (des Gewandes) sich vernehmlich machend nicht im geringsten zu ihrem Frommen, häufig zu ihrem Schaden Dingen nachhängen, die innerlich wertlos sind, nur äußerlich blenden. Schilfrohre sind wir ohne kräftigere Wurzel, worauf wir fußen. Und schwellt ein leichtes Lüftchen für günstigere Fahrt die Segel, stoßen wir, unstedt treibend, auf den Nächsten, ohnmächtig ihm zu helfen, fähig nur ihn zu gefährden. Schilfrohre wachsen gern an Flüssen: auch uns ergötzt die flüchtig gleitende Flut der Welt.

105. Zieht jedoch einer dieses Rohr aus dem Pflanzboden der Erde, streift er das Unnütze daran ab, „den S. 260 alten Menschen mit seinem Tun ausziehend“¹¹⁶⁵, und führt er es mit der Hand des „Schnellschreibers“, so fängt er an, nicht Rohr, sondern Rohrstift zu sein, der die Lehren der Himmlischen Schrift in das Innere des Geistes eingräbt, in die Tafeln des Herzens einschreibt. Von diesem Stifte findet man gesprochen: „Meine Zunge gleicht dem Stifte eines Schnellschreibers“¹¹⁶⁶. ☒ Andere nun wollen dies auf Christus beziehen. An der* einen* Stelle liest man darnach vom Worte, vom Stifte und vom Schreiber: vom Worte, insofern es aus dem verborgenen Schoße des Vaters hervorgegangen ist ☒ „ausgeströmt hat mein Herz das Wort, das gute“¹¹⁶⁷ ☒ vom Stifte, insofern die Menschheit Christi den Willen des Vaters seinem Inhalt nach kund machte und die Aufträge aus himmlischem Mund mit der Vergießung ihres heiligen Blutes vollzog; vom Schreiber, insofern Christus mit seinem Stifte (= Menschheit) unter Wahrung des Unterschiedes zwischen dem Neuen und Alten Testamente, bezw. zwischen der Gottheit und Menschheit uns die Geheimnisse des Ratschlusses des Vaters offenbarte.

106. Diesen Stift ahme durch Beherrschung deines Fleisches nach! Diesen deinen Stift, d. i. dein Fleisch, tauche nicht in Tinte, sondern in „den Geist des lebendigen Gottes“, damit, was du schreibst, ewig währe! Mit solchem Stifte schrieb Paulus jenen Brief, von dem er versichert: „Unser Brief seid ihr, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes“¹¹⁶⁸. Tauche dein Fleisch in Christi Blut, wie geschrieben steht: „Daß dein Fuß in Blut sich tauche!“¹¹⁶⁹ Auch du tauche denn deines Geistes Schritt, deines Herzens Wandel sonder Zagen in das Bekenntnis des Kreuzes Christi! Du tauchst dein Fleisch in Christi Blut, wenn du die Laster abwäschest, die Sünden reinigst, den Tod Christi

¹¹⁶⁵Kol. 3, 9.

¹¹⁶⁶Ps. 44, 2 [hebr. Ps. 45, 2].

¹¹⁶⁷Ps. 44, 2 [hebr. Ps. 45, 2].

¹¹⁶⁸2 Kor. 3, 2 f.

¹¹⁶⁹Ps. 67, 24 [hebr. Ps. 68, 24].

in deinem Fleische herumträgt, wie es der Apostel mit den Worten lehrte: „Das Todesleiden Jesu Christi tragen wir in unserem Leibe herum“¹¹⁷⁰. Bücke dich nicht zum Irdischen nieder, daß du S. 261 dein Rohr nicht brechest! Darum, weil Christus nicht zum Irdischen niederzubeugen war, wurde von ihm geweissagt: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen“¹¹⁷¹, insofern er nämlich das Fleisch, das die Sünden geknickt hatten, kraft der Auferstehung gefestigt hat. Ein trefflicher Rohrschaft ist das Fleisch Christi: derselbe hat das Haupt der teuflischen Schlange und die Lockungen der Weltlust an den Kreuzesstamm geheftet.

107. [Forts. v. S. 261] „Oder was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr im Winde sich bewegen? *Was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichlichen Kleidern angetan?*“¹¹⁷² Nicht von (wirklichen) Kleidern spricht hier des Herrn Wort, obschon gar manche die Beschaffung allzu weichlicher Kleidung entnervt. Als ob sie des Linnens Last nicht zu tragen vermöchten, schleifen sie Seidenkleider verhüllten Fußes über den Boden nach und bewirken so tatsächlich, daß ihnen das Gewand zur Last wird. Gleichwohl indes scheint der Herr andere Kleider hier zu bezeichnen, und zwar, wenn ich nicht irre, die menschlichen Leiber, die das Kleid unserer Seele bilden. So ward denn auch Josephs Rock zur Versinnbildung des Leibes des Herrn mit Blut getränkt¹¹⁷³. Und jenes Apostelwort: „Des Fleisches sich entkleidend hat er die Mächte und Gewalten zu Spott gemacht“¹¹⁷⁴: was anders zeigt es, als daß der Herr des Leibes sich wie eines Kleides bediente, das er in der Weise im Leidenstode ablegte, daß seine Gottheit frei und unberührt von Unbilde blieb. ☒ So ermuntert uns also diese ganze (obige) Stelle zur standhaften Ertragung des Leidens nach dem Beispiele des Propheten (Johannes).

108. Schließlich fügte er noch bei:* „Sehet, die kostbare Kleidung tragen, sind am Hofe S. 262 der Könige“¹¹⁷⁵. Ein weichliches Kleid ist auch ein den Lüsten frönender Handel und Wandel. Darum mahnt uns der Apostel, „den alten Menschen mit seinen Handlungen auszuziehen und den neuen anzuziehen“¹¹⁷⁶, der nicht süßer Lust und dem Tande ausschweifenden Lebens fröne, sondern der Arbeit Mühe und Frucht; denn die, welche durch weichliche Körperpflege, Völlerei und ausschweifende Lust entnervt seien, nehme des Himmels Palast nimmer auf. Zu diesem führt der Weg über die beschwerlichen Stufen mühevoller Tugend empor. Solche aber, denen die in Genüssen schwelgenden Glieder erschlaffen, siechen, vom himmlischen Reiche ausgeschlossen, innerhalb dieser Welt, in der

¹¹⁷⁰2 Kor. 4, 10.

¹¹⁷¹Is. 42, 3.

¹¹⁷²Luk. 7, 24 f.

¹¹⁷³Gen. 37, 31.

¹¹⁷⁴Kol. 2, 15.

¹¹⁷⁵Luk. 7, 25.

¹¹⁷⁶Kol. 3, 9 f.

sie hausen, altersschwach dahin, indem die Herrscher dieser Welt und der Finsternis¹¹⁷⁷ ☒ sie sind Herrscher, die sozusagen mit ‚weltlicher Macht‘☒ regieren ☒ sie zu Nachäffern ihrer Werke gewonnen haben.

109. [Forts. v. S. 262] * „Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja ich sage euch, noch mehr denn ein Prophet ist dieser☒¹¹⁷⁸.“ * Wie nun konnten sie den Johannes in der Wüste zu sehen verlangen, nachdem er im Kerker eingeschlossen war? Doch* den* stellte der Herr uns zur Nachahmung vor Augen, der nicht bloß seiner menschlichen Geburt nach und durch seine Glaubensbotschaft dem Herrn den Weg bereitete, sondern auch als Vorläufer seines glorreichen Leidens: der größte fürwahr unter den Propheten, der das Schlußglied in der Prophetenreihe darstellt; der größte unter den Propheten, da viele den zu schauen beehrten¹¹⁷⁹, welchen er verkündete, den er schaute, den er taufte.

110. Doch ist er auch größer als jener, von dem Moses gesprochen hat: „Einen Propheten wird euch erwecken der Herr unser Gott?☒¹¹⁸⁰ Von dem er gesprochen hat: „Es wird aber geschehen: Jene Seele, welche diesen S. 263 Propheten nicht hört, wird aus dem Volke getilgt werden?☒¹¹⁸¹ Wenn nun Christus dieser Prophet ist, wie kann jener (Johannes) größer denn alle sein? Dürfen wir etwa Christus als den Propheten leugnen? Nein, ich bekenne vielmehr einerseits Christus als den Propheten, ich nenne andererseits jenen größer denn alle ☒ aber unter den vom Weibe¹¹⁸², nicht von der Jungfrau Geborenen. Er war größer denn jene, welchen er nach dem Geburtslose überhaupt gleich sein konnte. Anderer Art ist die Natur des Herrn, menschlich Erzeugtem nicht vergleichbar. Zwischen Mensch und Gott kann es keinen Vergleich geben; denn nur Seinesgleichen kann einer vorgezogen werden. So sehr war denn auch zwischen Johannes und dem Gottessohn ein Vergleich ausgeschlossen, daß jener sogar nach (des Herrn) Urteil unter den Engeln steht.

111. „Denn der Geringste im Reiche Gottes ist größer als er☒¹¹⁸³. Nachdem ihn der Herr einen Engel genannt hatte¹¹⁸⁴, ward damit mit Recht sein Vorrang vor den Menschen ausgesprochen. Und weil er ihn als den Vorzüglichsten unter den von Weibern Geborenen erklärt hatte, darum fügte er bei: „Denn der Geringste im Himmelreiche ist größer als er☒. Er sollte wissen, daß er den Engeln nachsteht. Mit Recht aber verdient Johannes den Vorrang vor Seinesgleichen, „von dessen Tagen an das Himmelreich Zwang leidet☒¹¹⁸⁵. Diese

¹¹⁷⁷Eph. 6, 12.

¹¹⁷⁸Luk. 7, 26.

¹¹⁷⁹Matth. 13, 17.

¹¹⁸⁰Deut. 18, 15.

¹¹⁸¹Apg. 3, 23 (Deut. 18, 19).

¹¹⁸²Luk. 7, 28.

¹¹⁸³Luk. 7, 28.

¹¹⁸⁴Luk. 7, 27.

¹¹⁸⁵Matth. 11, 12.

Ausdrucksweise scheint etwas dunkel zu sein. Wir glaubten sie darum aus einer anderen Evangeliumsschrift (des Matthäus) herübernehmen zu sollen. Halten wir nämlich den Literalisinn fest, so erleidet doch der Schwächere von seiten des Stärkeren Zwang; das Himmelreich aber ist über das Menschliche erhaben. Da es indes gewisse (Kollektiv-) Begriffe gibt, die, wie man sagt, cogendo ihren Vollinhalt erhalten, so ist die Wendung ‚ein Reich leidet Zwang‘, da S. 264 es von größeren Scharen bevölkert wird, nicht befremdlich¹¹⁸⁶.

112. „Und die Zwang gebrauchen, reißen es an sich“¹¹⁸⁷. Wenn wir uns jenes Schriftwort des Herrn vergegenwärtigen, wonach der Sohn Gottes versicherte: „Das Reich Gottes ist in euch“¹¹⁸⁸, so ersehen wir, daß das Himmelreich dann in uns sich festigt, wenn Christus nach dem Sturze des Reiches des Fürsten der Welt und nach der Austreibung der weltlichen Lüste im Verborgenen unseres Geistes herrscht. Zwang nun wird dem menschlichen Geiste, der, von den verschiedenen Lockungen geködert, Anstrengung flieht, Genuß begehrt, angetan, wenn er entweder durch Furcht vor Strafe eingeschüchtert oder durch Lohn ermuntert, sich selbst zu überwinden strebt und nach glücklich bestandener Kampfesarbeit die Palme zu erringen trachtet, die ihm sonst anbetrachts so vieler Widersacher entwunden würde. Dieser Welt nämlich gilt es die Palme des Heils zu entreißen, die gleichsam von auflauernden Drachen umlagerten Früchte in wachsender Kampfesmühe abzunehmen, so doch, daß es nicht ein diebisches Entwenden, sondern ein triumphierendes Anschreißen ist. Noch eine andere Art des Anschreißen gibt es, wenn wir an uns reißen, was anderen dargeboten ward. Wer diese Räuber sind, erkennen wir sonder Mühe, da wir wissen, daß unser (der Heidenkirche) Ursprung vom Geschlechte Benjamins, des „räuberischen Wolfes“¹¹⁸⁹, sich herleitet¹¹⁹⁰. Johannes war vorausgegangen, das Judentum zur Rechtfertigung zu bringen, der Herr selbst war gekommen zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel¹¹⁹¹, hatte die Apostel berufen, den Glauben des S. 265 Judentums, sei es in Wort, sei es in Zeichen und Wundern zu begründen. Doch als diese den ihnen dargebotenen Gaben den Rücken kehrten, begannen die Zöllner und Heiden an Gott zu glauben, zur Glaubensgemeinschaft sich zusammenzufinden. In ihnen sammelt sich¹¹⁹² auf die apostolische Predigt hin das Himmelreich und wird durch seine begeisterte Aufnahme von seiten

¹¹⁸⁶Die deutsch schwer wiederzugebende Argumentation dreht sich um die Doppelbedeutung von cogere = a) zwingen, Zwang antun, b) zwängen (zusammenzwängen), zusammenziehen, z. B. ein Heer, oben: das Volk der Kirche (Himmelreich).

¹¹⁸⁷Matth. 11, 12.

¹¹⁸⁸Luk. 17, 21.

¹¹⁸⁹Gen. 49, 27.

¹¹⁹⁰

d. i. vom Heidenapostel Paulus, einem Benjamiten. Vgl. Röm 11, 1; Phil. 3, 5.

¹¹⁹¹Matth. 15, 24.

¹¹⁹²Der lat. Text hat wiederum cogere = zwängen.

des gläubigen Volkes begründet.

113. [Forts. v. S. 265] Das Reich „riß an sich“ jene Frau, die an Blutfluß litt¹¹⁹³; denn als der Herr auf dem Wege zur Tochter des Synagogenvorstehers war, nahm sie gleichsam mit einer verstohlenen Berührung das Heilmittel vorweg. Das Reich „riß an sich“ jene Kanaaniterin, die aus ihrem Gebiete hervorkam und schrie: „Erbarme Dich meiner, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird arg von einem Dämon gequält“¹¹⁹⁴. Wahrlich diese „erzwang“ das Reich: beharrlich in Bitten, klug in Erwiderungen, gläubig in Worten. Der Herr will vorüberziehen, sie hält ihn an; er schweigt, sie fleht ihn an; er weicht aus, sie bestürmt ihn; er lehnt ab, sie stimmt ihn um. Macht sie dir nicht, wenn sie so ergattert, was ihr versagt wird, den Eindruck des Ansehens, des Vorwegnehmens dessen, was anderen zugedacht ist? Der Herr nämlich hatte geltend gemacht, es dürfe das Brot für die Kinder nicht den Hunden gegeben werden; sie aber gab das zu und riß es, während sie das zugab, an sich, indem sie sprach: „Gewiß, Herr, denn auch die Hunden essen von den Brosamen, die vom Tische ihrer Herren fallen“.

114. Du hast vernommen, wie man das Himmelreich an sich reißt. So laßt denn auch uns Gewalt gebrauchen, es an uns zu reißen! Nur eilenden Schrittes wird das Osterlamm genossen¹¹⁹⁵. Doch wer ist es, der das Reich an sich reißt? Nicht Unrecht, nicht S. 266 Ausschweifung, nicht Genußsucht, sondern die Frau, von der es heißt: „Dein Glaube ist groß, es geschehe dir, wie du willst!“¹¹⁹⁶ Sieh, die riß es an sich, die, was sie wollte, auch durchsetzte; was sie erbat, erzwang. Auch jene Witwe riß es an sich, die es mit ihren vielen Bitten erzwang, daß sie, wenn nicht anbetrachts ihrer Unschuld, so doch anbetrachts ihres ungestümen Benehmens erhört wurde¹¹⁹⁷.

115. [Forts. v. S. 266] So entriß die Kirche der Synagoge das Reich. Mein Reich ist Christus. Den Juden entreiße ich ihn, der unter dem Gesetze gesendet, innerhalb des Gesetzes geboren, nach dem Gesetze auferzogen ward um mich, der ohne das Gesetz war, zu retten. Christus entreißen heißt es, wenn er anderen verheißen, für andere vorherbestimmt wird; Christus entreißen heißt es, wenn er für andere geboren wird, für andere der Mittler ist; Christus entreißen heißt es, wenn er von anderen getötet, von uns begraben wird. Den Verfolgern wird er entrissen, den Schlafenden wird er entrissen. Es gibt eine Stelle, wo sie es selbst zugestanden haben, daß wir ihn entrissen, sie geschlafen hätten: „Saget, sprachen sie, seine Jünger sind bei Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen“.

¹¹⁹³Luk. 8, 40 f.

¹¹⁹⁴Matth. 15, 22 ff.

¹¹⁹⁵Exod. 12, 11.

¹¹⁹⁶Matth. 15, 28.

¹¹⁹⁷Luk. 18, 1 ff.

fen¹¹⁹⁸. So „steh denn auf, der du schläfst, damit nicht auch du, während du schläfst, Christus verlierest! „Steh auf, der du schläfst und ersteh von den Toten!“¹¹⁹⁹ Tot sind, wie du siehst, die schlafen. Nicht Eifersüchtelei gegen andere ist es darum, sondern nur eifriges Bedachtsein auf uns selbst; nicht vermochten nämlich Tote den Lebendigen festzuhalten.

116. Auferstehen mögen, wenn noch so spät, die in Schlaf versunken sind, die desgleichen Christus verloren haben! Nicht in der Weise geht Christus verloren, daß er nicht wiederkehren würde, falls er zurückerbeten wird. Indes nur den Wachenden kehrt er wieder und S. 267 den Auferstehenden ist er gegenwärtig. Doch nein, allen ist er zugegen, der stets und überall ist, weil er alles erfüllt¹²⁰⁰. Keinem fehlt er; wir nur lassen es fehlen. Keinem, wiederhole ich, fehlt er; alle beglückt er überreich: „Denn da überreichlich die Sünde, war überreichlich die Gnade“¹²⁰¹. Gnade ist Christus, Leben ist Christus, Christus ist die Auferstehung¹²⁰². Wer also aufersteht, findet ihn zugegen.

117. [Forts. v. S. 267] Ein Ansehreißen des Himmelreiches ist es, da Christus von den Seinigen verleugnet, von den Heiden angebetet wird; ein Ansehreißen desselben ist es, da er von jenen verschmäht, von uns verehrt wird; ein Ansehreißen desselben ist es, da er nicht auf dem Weg der Erbschaft erkannt, sondern durch Adoption erworben wird.

Sechstes Buch, Luk. 7,29-9,22

1. Christi Zeugnis über den Täufer (Forts.), Luk. 7, 29–35

Näherbestimmungen der Matthäusstelle: „Und gerechtfertigt ward die Weisheit von ihren Kindern“ durch den Lukastext. Die Weisheit ist Gott (1). Dessen Rechtfertigung durch den Sünder auf Grund des Sündenbekenntnisses und Sündennachlasses in der Taufe (2–6). Vom religiösen Sang und Tanz im Gegensatz zum profanen (7–12).

1. [Forts. v. S. 268] * „Und alles Volk, das zuhörte, auch die Zöllner rechtfertigten Gott, indem sie sich taufen ließen mit der Taufe des Johannes; die Pharisäer aber und die Gesetzeskundigen verachteten den Ratschluß Gottes gegen sich und ließen sich nicht taufen“¹²⁰³.

Der heilige Lukas enthüllte durch besondere Zusätze, was der heilige Matthäus gleichsam mit allgemeinen Wendungen etwas dunkel gelassen hatte; dieser nämlich bemerkte

¹¹⁹⁸Matth. 28, 13.

¹¹⁹⁹Eph. 5, 14.

¹²⁰⁰Vgl. Jer. 23, 24.

¹²⁰¹Röm. 5, 20.

¹²⁰²Joh. 11, 25.

¹²⁰³Luk. 7, 29 f.

nur: „Und gerechtfertigt ward die Weisheit von ihren Kindern“¹²⁰⁴. Zunächst sehen wir an unserer Stelle ausdrücklich hervorgehoben, wer diese Weisheit ist; denn es heißt: „Sie rechtfertigten Gott“. Gott ist also die Weisheit; denn die Weisheit ist der Gottessohn¹²⁰⁵, die wesenhafte Weisheit, nicht eine erworbene. Eine andere ist die Weisheit als Kraft Gottes des Vaters, eine andere die Weisheit als Seelenkraft: erstere beruht auf Zeugung, letztere auf Schöpfung. Eine andere ist die Weisheit als (schöpferische) S. 269 Urheberin der Werke, eine andere als Werk; denn ein Werk des Geistes ist weises Denken, lebhaftes Empfinden. Es sind das bloße Gaben der Natur; ihr Spender jedoch ist nicht Geschöpf, sondern der Schöpfer, d. i. nicht eine Gabe der Natur, sondern der Geber der Natur.

2. [Forts. v. S. 269] Gottes Rechtfertigung selbst nun geht vor sich in der Taufe, Hand in Hand mit der eigenen Rechtfertigung des Menschen durch das Bekenntnis seiner Sünden; denn so steht geschrieben: „Du sag an deine Missetaten, auf daß du gerechtfertigt werdest“¹²⁰⁶. Und zwar gelangt man dadurch zur Rechtfertigung, daß man Gottes Gabe nicht trotzig zurückweist, sondern nach Recht und Gerechtigkeit anerkennt; denn „gerecht ist der Herr und Gerechtigkeit liebt er“¹²⁰⁷. Darin also besteht Gottes Rechtfertigung, daß man ihn seine Gaben nicht an Unwürdige und Schuldige hinübergeben sieht, sondern an Unschuldige und Gerechte, die es auf Grund der Abwaschung geworden sind. So laßt uns denn den Herrn rechtfertigen, um vom Herrn Rechtfertigung zu erlangen!

3. [Forts. v. S. 269] Wir wollen noch genauer untersuchen, was das heißt: Gott wird gerechtfertigt. Der Apostel versichert: „Mag aber Gott wahrhaft sein, jeder Mensch doch ist lügenhaft, wie geschrieben steht: auf daß du gerechtfertigt werdest in deinen Worten und obsiegest, wenn mit dir gerechdet wird“¹²⁰⁸. Ebenso klagt David: „Dir allein habe ich gesündigt und Böses getan vor dir, auf daß du gerechtfertigt werdest in deinen Worten und obsiegest, wenn mit dir gerechdet wird“¹²⁰⁹. Wer also sündigt und die Sünde Gott bekennt, der rechtfertigt Gott, indem er ihm, dem Obsiegenden, nachgibt und von ihm Gnade erhofft. In der Taufe hat Gottes Rechtfertigung statt, die sowohl Bekenntnis wie Vergebung der Sünden in sich schließt.

4. S. 270 Verachten wir also Gottes Ratschluß nicht gleich den Pharisäern!¹²¹⁰. Ein Ratschluß Gottes liegt schon in der Taufe des Johannes: wer nun wollte Gottes Ratschluß be-

¹²⁰⁴Matth. 11, 19.

¹²⁰⁵Vgl. 1 Kor. 1, 30.

¹²⁰⁶Is. 43, 26.

¹²⁰⁷Ps. 10, 7 (Vulg. 8) [hebr. Ps. 11, 7].

¹²⁰⁸Röm. 3, 4 (Ps. 115, 2; Ps. 50, 6) [hebr. Ps. 116, 2 u. 51, 6].

¹²⁰⁹Ps. 50, 6 [hebr. Ps. 51, 6].

¹²¹⁰Vgl. Luk. 7, 30.

zweifeln in Christi Taufbad? Das ist der Ratschluß, den „der Engel des Hohen Rates“¹²¹¹ ersann, den niemand erkannte; denn „wer hat den Sinn des Herrn erkannt?“¹²¹² Schon menschlichen Rat verachtet niemand: wer dürfte Gottes Ratschluß abweisen? Wie Kinder¹²¹³ laßt uns also der Mutter (Kirche) recht geben, der Mutter folgen! Wir wissen, wie eine Mutter für die Kinder der Gefahr sich aussetzt: der Mutter weisen Rat, der Mutter Befehl laßt uns gehorchen!

5. *„Wir haben euch gesungen und ihr habt nicht getanzt, wir haben Klagelieder angestimmt und ihr habt nicht geweint“*¹²¹⁴. Wohl mag das dem Naturell der Kinder nicht unangemessen erscheinen, die auf reiferen Ernst sich noch nicht verstehen und darum leichte Körperbewegung machen; gleichwohl doch kann es, wie ich vermute, auf einen höheren Sinn bezogen werden. Augenscheinlich nämlich haben die Juden weder zuvor den Psalmen noch nachher den Klageliedern Glauben geschenkt: durch die Psalmen zu Belohnungen angeeifert, durch die Klagelieder von Verwirrung abgehalten. David hat gesungen, auf daß wir unsere eigenen Harfen an die Weiden hingen¹²¹⁵. Und auch er hat nicht aus Leichtfertigkeit, sondern aus religiöser Begeisterung gesungen und vor der Lade des Herrn getanzt¹²¹⁶. Nicht ein Tanzen, bei welchem der Leib nach Gauklerart sich dreht und windet, ist gemeint, sondern die vom Eifer beschwingte Beweglichkeit des Geistes und die vom Frommsinn beflügelte des Leibes. Doch keine Besserung, keine auf die Triumphe, keine auf die Vernichtungsschläge, folgte bei den Juden. Und doch hätten sie, durch die Gnadenerweise des göttlichen Erbarmens hierzu ermuntert, den Geist erheben, den S. 271 Körper aufrichten, das Irdische verlassen, das Himmlische suchen sollen; hätten, durch die Leiden der Gefangenschaft mürbe, die Sünden beweinen sollen, nachdem Schuld die Urheberin des Leidens war.

6. [Forts. v. S. 271] * „Gerechtfertigt ist die Weisheit von allen ihren Kindern“¹²¹⁷. Mit Recht „von allen“; denn aller harret Gerechtigkeit: den Gläubigen soll Aufnahme, den Ungläubigen Verwerfung zuteil werden. Darum haben auch gar manche griechische Handschriften¹²¹⁸ die Lesart: „Gerechtfertigt ist die Weisheit von allen ihren Werken“; denn es ist das Werk der Gerechtigkeit, daß dem Verdienste eines jeden das gebührende (Vergeltungs-) Maß aufbewahrt wird.

¹²¹¹Is. 9, 6.

¹²¹²Röm. 11, 34.

¹²¹³Vgl. Luk. 7, 32.

¹²¹⁴Luk. 7, 32.

¹²¹⁵Vgl. Ps. 136, 2 [hebr. Ps. 137, 2].

¹²¹⁶Vgl. 2 Kön. 6, 14 f. [= 2 Sam.].

¹²¹⁷Luk. 7, 35.

¹²¹⁸Vgl. v. Soden, die Schriften des Neuen Testaments II 275 (zu Luk. 7, 35).

7. Zutreffend nun heißt es: „Wir haben euch gesungen und ihr habt nicht getanzt. Gesungen hat Moses¹²¹⁹, als im Roten Meere zum Durchzug der Juden die Flut sich staute, die Woge rings stillstand, und wieder sich ergießend Roß und Reiter der Ägypter verschlang. Gesungen hat Jesaias ein Lied auf seinen geliebten Weinberg¹²²⁰; er bezeichnete damit das Volk, das bei seinem frevlen Tun verwildern mußte, nachdem es früher voll reicher Tugendfrüchte geangen. Gesungen haben die Hebräer¹²²¹, da ihr Fuß auf die Berührung mit der tauträufelnden Flamme hin von Feuchtigkeit troff und, während innen und außen alles Feuer fing, sie allein das Feuer, das unschädliche, leckte ohne sie zu versengen. Auch Habakuk¹²²² verstand mit seinem Sang die allgemeine Trauer zu mildern und weissagte, wie süß des Herrn Leiden für die Gläubigen sein werde. Gesungen also haben die Propheten, um ihre Aussprüche vom allgemeinen Heil in geistlichen S. 272 Sangesweisen erschallen zu lassen; Klagen haben die Propheten angestimmt, um die verstockten Herzen der Juden mit Klageliedern zu rühren.

8. [Forts. v. S. 272] Es lehrte uns die Schrift ernste Lieder, geistliche Psalmen singen: sie lehrte uns auch weise tanzen, indem der Herr zu Ezechiel sprach: „Klatsche mit der Hand und strample mit dem Fuß! Nimmer hätte ja Gott, der Sittenrichter, lose Körperbewegungen nach Gauklerart verlangt, oder aber Männern unanständiges Strampeln und weibisches Klatschen anbefohlen und demzufolge einen so großen Propheten zu den Schlüpfrigkeiten der Theaterleute und zu den Weichlichkeiten des Weibervolkes veranlaßt. Nichts haben die Offenbarungsgeheimnisse der Auferstehung mit schimpflichen Tanzauführungen zu tun. Es gibt freilich es gibt auch eine Art Beifallklatschen, das dem guten Tun und Wirken eignet, dessen Rauschen in die Welt hinausdringen¹²²⁴ und im Lob auf das gute Handeln widerhallen soll. Es gibt auch einen ehrenhaften Tanz, bei dem die Seele sich rhythmisch bewegt und der Leib durch gute Werke sich aufschwingt, wenn wir unsere Harfen an die Weiden hängen¹²²⁵.

9. Der Auftrag nun „mit der Hand zu klatschen und mit dem Fuß zu strampeln, der Auftrag in den Psalter zu greifen, ergeht an den Propheten, weil er bereits des Bräutigams Vermählung schaute, bei der die Kirche die Braut, Christus der Geliebte ist. Fürwahr eine glückliche Vermählung, wenn die Seele dem Worte, das Fleisch dem Geiste sich vermählt! Bei dieser Vermählung wünschte der Prophet David uns bei frohem Spiel zu sehen; zu ihr erging seine Einladung, indem er ja seine eigene Nachkommenschaft antraute. Darum

¹²¹⁹Exod. 15, 1 ff.: Lobgesang des Moses.

¹²²⁰Is. 5, 1 ff.

¹²²¹Dan. 3, 24 ff.: Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen.

¹²²²Hab. 3, 1 ff. Ambr. (LXX. It.) liest Ambakum.

¹²²³Ezech. 6, 11.

¹²²⁴Vgl. Ps. 18, 5 [hebr. Ps. 19, 5].

¹²²⁵Ps. 136, 2. Sieh oben n. 5. [hebr. Ps. 137, 2].

freudiger gestimmt als die übrigen, gleichsam mitten im Trauungsakte begriffen, muntert er uns zur festlichen Begehung der Feier auf mit den Worten: „Jauchzet S. 273 Gott, unserm Helfer, jubelt dem Gotte Jakobs! Stimmt an den Psalm und lasset die Pauken ertönen, den lieblichen Psalter samt der Zither!“¹²²⁶ Siehst du den Propheten nicht wie im Reigen sich bewegen? So denn auch an einer anderen Stelle: „Spielen will ich dir auf der Zither, Heiliger Israels. Freuen sollen sich meine Lippen, wenn ich dir singe, und meine Seele, die du erlöst hast“¹²²⁷. Hörst du der Spielenden Stimmen? Hörst du der Tanzenden Gestrampel? Vermählung hat statt, glaube es!

10. [Forts. v. S. 273] Greif auch du zur Zither, daß die Saiten deines Inneren von des Geistes Griffel angeschlagen guten Werkes Laute tönen! Greif zum Psalter, daß die Harmonie deiner Worte und Taten erklinge! Greif zur Pauke, daß der Geist im Inneren das Instrument deines Leibes melodisch ertönen lasse und der süße Wohlklang deines sittlichen Wandels im tätigen Handeln sich vernehmlich mache! So griff der Prophet in die Saiten, da er sang: „Komm her vom Libanon, Braut! Komm her vom Libanon!“¹²²⁸

11. [Forts. v. S. 273] Diesen Sang stimmten die Kinder an und sie fanden kein Gehör. Welche Kinder? Von denen der Prophet spricht: „Sieh, ich und die Kinder, die du mir gegeben!“¹²²⁹ Doch nicht auf dem Marktplatze, nicht auf den Straßen wurde dieses Lied gesungen, sondern in Jerusalem. Das ist das Forum des Herrn, woselbst festgesetzt wird, was nach den himmlischen Vorschriften Rechtens ist.

2. Die Salbung Jesu durch die Sünderin. Die Parabel von den beiden Schuldnern, Luk. 7, 36–50

Scheinbarer Widerspruch zwischen dem Matthäus- und Lukasbericht (12). Allegorische Deutungen der Orts- und Personenumstände (13). Zwei verschiedene Salbungen bei Matthäus und Lukas (14). Die salbende Frau bei Matthäus eine Heilige (15), bei Lukas noch eine Sünderin (16) und Büßerin (17). Tränen des Sünders Erlösung, des Gerechten Erquickung (18). Symbolische Bedeutung des Berührens (19) und des Küssens der Füße Jesu (20). Die salbende Frau Typus der Kirche (21–22), das Haus des Pharisäers Typus des Gesetzes (23), die beiden Schuldner Typus des Judentums und der Heidenkirche (24): letztere die größere Schuldnerin vor Gott (25), Schuldnerin der größten Liebe (26). Die mystische Bedeutung der Salbung Jesu: der Glaube die notwendige Voraussetzung verdienstlichen Wirkens (27–29). Die 300 (T) Denare als Kaufpreis der Salbe (Zahlen-) Symbol des Kreuzes Christi, des Kaufpreises der Heidenwelt (30–31).

¹²²⁶Ps. 80, 2 f. [hebr. Ps. 81, 2 f.].

¹²²⁷Ps. 70, 22 f. [hebr. Ps. 71, 22 f.].

¹²²⁸Hohesl. 4, 8.

¹²²⁹Is. 8, 18.

Die „Schätze der Weisheit“ die Glaubensgeheimnisse des Grabes Christi (32). Der Leib Christi die Hl. Schrift, bzw. die Kirche; seine Zubereitung durch das Predigtwort (33). Des Christen Salböl aus des Glaubens Blüten bereitet (34). Sünde, Gesetz und Gnade (35).

12. „Und sieh, ein Weib, das in der Stadt eine Sünderin war“¹²³⁰. An dieser Stelle nehmen gar manche, wie es scheint, Anstoß und knüpfen daran die Frage, ob denn nicht zusehends zwei Evangelisten in einer Glaubenssache verschiedener Meinung waren, oder doch in dem einen oder anderen Punkte mit dem abweichenden Wortlaute eine abweichende Auffassung über ein Geheimnis zum Vortrag bringen wollten. Im Matthäusevangelium nämlich liest man: „Als Jesus nach Bethanien in das Haus Simons des Aussätzigen gekommen, trat zu ihm ein Weib, das ein Alabastergefäß mit kostbarem Salböl hatte und goß es, während er zu Tische lag, über sein Haupt“¹²³¹. Darauf nun spricht an unserer Stelle der Zöllner¹²³² bei sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, würde er die Sünderin kennen und müßte deren Salböl abweisen“¹²³³; S. 275 dort aber erheben die Jünger wegen der Ausgießung des Salböls Beschwerde. Die beiden Lesarten bedürfen sonach der Erklärung. Zuvor doch soll, was nach der Anordnung des Schrifttextes an erster Stelle steht, auch in der Auslegung in erster Linie an die Reihe kommen.

13. [Forts. v. S. 275] Es kam der Herr Jesus in das Haus Simons des Aussätzigen. Die Heilsabsicht liegt auf der Hand: er geht dem Aussätzigen nicht aus dem Weg, meidet den Unreinen nicht, um so die Makel des menschlichen Leibes abwaschen zu können. Das Haus des Aussätzigen aber stand in Bethanien, das heißt verdolmetscht „Haus des Gehorsams“¹²³⁴. Die ganze Ortschaft heißt Bethanien, ein Teil der ganzen Ortschaft aber ist das Haus des Simon. Dünkt dir nun nicht Bethanien als diese Welt, in der uns die Pflicht gehorsamer Dienstleistung obliegt, das Haus Simons des Aussätzigen aber als die Erde, die ein Teil der Welt ist?¹²³⁵ Der Fürst dieser Welt aber ist gleichsam der aussätzige Simon. Daher kam der Herr Jesus Christus aus jenen höheren Regionen in diese Welt und stieg zur Erde nieder. Er gehörte nicht dieser Welt an, sondern wurde in kindlichem Gehorsam in diese Welt gesendet. Er selbst versichert: „Gleichwie er (der Vater) mich gesendet hat“¹²³⁶ in diese Welt. Da hörte nun jenes Weib, daß Christus gekommen sei; es trat in das Haus des Simon. Nimmer hätte es ja Heilung finden können, würde Christus nicht zur Erde ge-

¹²³⁰Luk. 7, 37.

¹²³¹Matth. 26, 6 f.

¹²³²Man möchte nach Luk. 7, 37 „der Pharisäer“ erwarten. Über die obige richtigere Lesart sieh Engelbrecht, S. 26–28.

¹²³³Luk. 7, 39 (frei zitiert).

¹²³⁴Etymol. richtiger „Haus des Schiffes“ (Schiffhausen).

¹²³⁵Sieh Allg. Einl., Bd. I S. XLII f.

¹²³⁶Joh. 6, 57 (Vulg. 58).

kommen sein. Vielleicht trat es deshalb auch ihrerseits ins Haus des Simon, weil es etwas Höheres sinnbildete, nämlich die Seele, oder aber die Kirche, die zur Erde kam, um mit ihrem Wohlgeruche¹²³⁷ ein Volk sich anzusammeln.

14. Dieses Weib nun läßt Matthäus das Salböl über das Haupt Christi ausgießen. Und vielleicht wollte er sie eben darum nicht als Sünderin bezeichnen; denn die Sünderin goß nach Lukas die Salbe über die Füße Christi aus. Es kann also nicht die gleiche Person sein. **S. 276** Es würden sonst die Evangelisten den Anschein erwecken, widersprechende Aussagen gemacht zu haben. Auch damit läßt sich die Frage lösen, daß man in bezug auf Verdienst und Zeit unterscheidet: in letzterem Fall ist sie noch Sünderin, im ersteren bereits zu größerer Vollkommenheit fortgeschritten; denn wenn auch die Kirche, bzw. die Seele sich nicht persönlich ändert, so doch hinsichtlich des Fortschrittes¹²³⁸. Wenn du darum deine Seele mit festem Entschluß gläubig Gott nahen, nicht schändlichen und schmähhlichen Sünden, sondern frommen Sinnes Gottes Wort dienen, sowie Vertrauen auf ihre makellose Keuschheit haben läßt, dann merkst du, wie sie sich zum Haupte Christi erhebt ☒ „das Haupt Christi aber ist Gott☒¹²³⁹ ☒ und den Wohlgeruch ihrer Verdienste ausgießt; denn „Christi Wohlgeruch sind wir für Gott☒¹²⁴⁰. Gottes Ehre dient ja das Leben der Gerechten mit dem Wohlgeruch, den es ausströmt.

15. [Forts. v. **S. 276**] Wenn du das bedenkst, wirst du einsehen, daß dieses Weib wahrhaft für selig gilt, „wo immer dieses Evangelium wird verkündet werden☒, und daß ihr Gedächtnis nimmer schwindet¹²⁴¹, weil sie über das Haupt Christi den wohlriechenden Balsam guten Wandels und das Salböl gerechten Handelns ausgegossen hat. Wer zum Haupte (Christi) herantritt, kennt keine Selbstüberhebung wie jener, der „grundlos aufgeblasen ist in seinem fleischlichen Sinn und sich nicht an das Haupt hält☒¹²⁴². Wer aber nicht das Haupt Christi festhält, soll doch wenigstens seine Füße festhalten¹²⁴³, weil „der* eine* verbundene und zusammengehaltene Leib zum Wachstum in Gott herangedeiht☒¹²⁴⁴.

16. **S. 277** Das andere ☒ sei es der Person oder dem Wandel nach das andere Weib ☒ ist jenes, das* uns* nahe steht; denn noch haben wir unseren Sünden nicht entsagt. Wo sind

¹²³⁷Vgl. 2 Kor. 2, 14 f.

¹²³⁸Ambr. läßt also die Streitfrage, ob es sich um zwei verschiedene Persönlichkeiten handelt, offen, während nach ihm Augustin, Gregor d. Gr. usw. sich für deren Identität aussprachen und in diesem Sinne die abendländische Tradition und Liturgie (gegen die morgenländische Auffassung) festlegten.

¹²³⁹1 Kor. 11, 3.

¹²⁴⁰2 Kor. 2, 15.

¹²⁴¹Matth. 26, 13.

¹²⁴²Kol. 2, 18 f.

¹²⁴³Luk. 7, 38; vgl. Matth. 28, 9.

¹²⁴⁴Kol. 2, 19 (auszüglich zitiert).

unsere Tränen, wo unsere Seufzer, wo unsere Klagen? „Kommt, laßt uns anbeten und niederfallen vor ihm und weinen vor dem Herrn, der uns geschaffen hat“¹²⁴⁵, um womöglich doch die Füße Jesu zu erreichen! Denn sein Haupt vermögen wir noch nicht zu erreichen. Der Sünder zu den Füßen, der Gerechte zu Häupten!

17. [Forts. v. S. 277] Doch auch die Sünderin hat Salböl bei sich. Bring auch du mir auf deine Sünden hin Buße mit! Wo immer du von der Ankunft des Gerechten, sei es im Hause eines Unwürdigen¹²⁴⁶, sei es im Hause eines Pharisäers hörst, eile hin, entreiß dem Gaste zuvorkommend die Gnade, entreiß ihm zuvorkommend das Himmelreich! Denn „von den Tagen Johannes des Täuflers an erfordert das Himmelreich Zwang, und wer Zwang anwendet, reißt es an sich“¹²⁴⁷. Wo immer du Christi Namen hörst, lauf hin! Von wessen Haus immer du vernimmst, es sei Jesus in dessen Inneres eingetreten, beschleunige auch du deine Schritte dahin! Wenn du von der Weisheit erfährst, wenn du von der Gerechtigkeit erfährst, sie liege in den Gemächern eines Menschen zu Tische, lauf hin zu deren Füßen, d. i. trachte wenigstens nach einem letzten Anteil an der Weisheit! Laß dich's zu den Füßen nicht verdrießen! Den Kleidessaum nur berührte jene Frau und ward geheilt¹²⁴⁸. Unter Tränen bekenne die Sünden! Es spreche auch von dir jene himmlische Gerechtigkeit:

18. „Mit ihren Tränen hat sie meine Füße benetzt und mit ihren Haaren sie getrocknet“¹²⁴⁹. Vielleicht unterließ Christus deshalb seine Füße zu baden, daß* wir* sie mit unseren S. 278 Tränen badeten. Selige Tränen, die nicht allein unsere Schuld abzuwaschen, sondern auch des himmlischen Wortes Fuß zu benetzen vermögen, so daß sein Wandel in uns mächtig gefördert wird! Selige Tränen, die nicht allein Erlösung für den Sünder, sondern auch des Gerechten Erquickung bergen! Denn eines Gerechten Stimme ist es: „Meine Tränen wurden mir zu Brot“¹²⁵⁰.

19. [Forts. v. S. 278] Kannst du auch nicht Christi Haupt dich nahen, so berühre doch Christus dein Haupt mit seinen Füßen! Seinem Saume entströmt Heilkraft¹²⁵¹, seinen Füßen entströmt sie. Breite aus dein Haar: wirf vor ihm nieder alle Würde und Zierde deines Leibes! Nicht geringwertig sind die Haare, die Christi Füße zu trocknen vermögen. Das bezeugt jener Held, der, solange er die Haare hatte, unbesiegbar war¹²⁵². So geziemt es denn auch der Frau nicht geschorenen Hauptes zu beten¹²⁵³. Fürwahr, sie soll nur die Haare tra-

¹²⁴⁵Ps. 94, 6 [hebr. Ps. 95, 6].

¹²⁴⁶Anspielung auf den Hauptmann, der gesprochen hatte: „Herr, ich bin nicht würdig. .“ Luk. 7, 6.

¹²⁴⁷Matth. 11, 12.

¹²⁴⁸Luk. 8, 44.

¹²⁴⁹Luk. 7, 44.

¹²⁵⁰Ps. 41, 4 [hebr. Ps. 42, 4].

¹²⁵¹Luk. 8, 44.

¹²⁵²Richt. 16, 17.

¹²⁵³1 Kor. 11, 5 f.

gen, um damit Christi FüÙe zu bedecken, um mit diesem Schmucke ihrer Schönheit und Anmut der Weisheit FüÙe zu trocknen, auf daß ein letztes Tröpflein der göttlichen Kraft ihn (den Schmuck) betauet! Sie soll der Gerechtigkeit FüÙen ihre KüÙe aufdrücken! Nicht geringes Verdienst mußte jene Frau zieren, wenn die Weisheit von ihr rühmen kann:

20. [Forts. v. S. 278] * „Seitdem ich eingetreten bin, hörte sie nicht auf, meine FüÙe zu küssen“¹²⁵⁴. Fern war es ihr, noch anderes zu sprechen denn Weisheit; fern, anderes zu lieben denn Gerechtigkeit; fern, anderes zu kosten denn Keuschheit; fern, anderes zu küssen denn Schamhaftes; der KuÙ ist ja das Zeichen gegenseitiger Zuneigung, der KuÙ ist das Unterpfand der Liebe.

21. Selig, wer auch nur mit einfachem Öl die FüÙe S. 279 Christi salben kann! So hatte Simon sie bis dahin nicht damit gesalbt. Doch seliger, wer mit eigentlichem Salböl sie salbt! Denn nur vieler Blumen Zier, zu einem Strauß gewunden, verbreitet der süÙen Wohlgerüche mannigfachen Duft. Und vielleicht vermag solches Salböl niemand anderer denn allein die Kirche zu bieten, welche mannigfach duftende Blumen ohne Zahl besitzt; welche mit Recht das Bild einer Sünderin annimmt, weil auch Christus die Gestalt eines Sünders angenommenen hat.

22. [Forts. v. S. 279] Darum kann auch niemand soviel lieben wie sie¹²⁵⁵, weil ihre Liebe in vielen flammt; selbst ein Petrus nicht, der bekannte: „Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe“¹²⁵⁶; selbst ein Petrus nicht, den es schmerzte, daß an ihn die Frage gestellt wurde: „Liebst du mich?“¹²⁵⁷, weil er nicht um etwas Selbstverständliches wie um etwas Unbekanntes gefragt werden wollte; selbst also ein Petrus nicht, weil in Petrus nur die Kirche liebte; selbst ein Paulus nicht, weil auch Paulus nur ein Glied derselben ist. Auch du liebe recht viel, damit auch dir recht viel vergeben werde!¹²⁵⁸ Viel hat Paulus gesündigt, der sogar ein Verfolger war¹²⁵⁹; aber er hat auch viel geliebt, indem er bis in den Martertod standhaft blieb. Es wurden ihm die vielen Sünden nachgelassen, weil auch er viel geliebt hat, der des eigenen Blutes für Gottes Namen nicht schonte.

23. Beachte die Heilsordnung! Im Hause des Pharisäers erntet die Sünderin Lob. Im Hause des Gesetzes und der Propheten findet nicht der Pharisäer, sondern die Kirche Rechtfertigung. Denn der Pharisäer glaubte nicht, diese glaubte. So sprach er denn auch: „Wenn

¹²⁵⁴Luk. 7, 45.

¹²⁵⁵Luk. 7, 47.

¹²⁵⁶Joh. 21, 15.

¹²⁵⁷Joh. 21, 17.

¹²⁵⁸Vgl. Luk. 7, 47.

¹²⁵⁹1 Kor. 15, 9; 1 Tim. 1, 13.

er ein Prophet wäre, würde er doch wissen, wer und wie das Weib ist, das ihn berührt¹²⁶⁰. Judäa aber ist das Haus des Gesetzes, das nicht in Stein, sondern in den Tafeln des Herzens geschrieben S. 280 steht¹²⁶¹. In diesem findet die bereits über das Gesetz erhabene Kirche Rechtfertigung; denn das Gesetz kennt keinen Sündennachlaß; das Gesetz besitzt kein Sakrament, durch welches die geheime Schuld abgewaschen wird; das Unvollkommene im Gesetze findet im Evangelium seine Vollendung.

24. [Forts. v. S. 280] * „Ein Gläubiger,* so heißt es,* hatte zwei Schuldner. Der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig¹²⁶²“.

Wer sind diese zwei Schuldner, wenn nicht das zweifache Volk (der Kirche), das eine aus den Juden, das andere aus den Heiden, schuldverfallen dem Darleiher des himmlischen Schatzes? „Der eine¹²⁶³, heißt es, „war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig¹²⁶³. Nicht geringwertig ist ein solcher Denar mit des Herrschers Bild im Felde, mit des Kaisers Trophäe¹²⁶³ im Gepräge. Nicht wirkliches Geld schulden wir diesem Gläubiger, sondern Pfunde von Verdiensten, Münzen von Tugenden, deren Wert nach dem Gewichte des sittlichen Gehaltes, nach dem Glanze der Gerechtigkeit, nach dem Klange des Bekenntnisses bemessen wird. Wehe mir, wenn ich nicht haben sollte, was ich empfangen! Oder weil es schwerlich jemand gibt, der diesem Gläubiger die ganze Schuld heimbezahlen könnte: wehe mir, wenn ich nicht flehen wollte: laß mir die Schuld nach! Denn der Herr würde uns nicht die Bitte um Vergebung unserer Schulden beten gelehrt haben¹²⁶⁴, wenn er nicht gewußt hätte, daß es schwerlich irgendwelche zahlungsfähige Schuldner geben wird.

25. Doch welches Volk ist es, das am meisten schuldet? Wir (Heiden) doch, denen am meisten dargeliehen wurde. Das Darlehen an jene (Juden) bestand in den Aussprüchen Gottes¹²⁶⁵, das Darlehen an uns im S. 281 Jungfrausohn. Über das Talent des Jungfrausohnes verfügst du¹²⁶⁶, über des Glaubens hundertfachen Fruchtertrag verfügst du¹²⁶⁷. Als Darlehen ward hingegeben Emmanuel, Gott-mit-uns¹²⁶⁸, als Darlehen des Herrn Kreuz, Tod und Auferstehung. Hat auch Christus für alle gelitten, so hat er doch für uns im besonderen gelitten, weil er für die Kirche gelitten hat. Es ist sonach kein Zweifel, daß am meisten schuldet, wer am meisten empfangen hat¹²⁶⁹. Ja, wo es menschlich zugeht, verhält

¹²⁶⁰Luk. 7, 39.

¹²⁶¹Vgl. 2 Kor. 3, 2 f.

¹²⁶²Luk. 7, 41.

¹²⁶³Gemeint ist wohl die römische Münze Viktoriat, die Siegesgöttin Viktoria, ein Tropäion bekränzend, im Revers.

¹²⁶⁴Matth. 6, 12; Luk. 11, 4.

¹²⁶⁵Vgl. Röm. 3, 2.

¹²⁶⁶Vgl. Matth. 25, 14 ff.

¹²⁶⁷Vgl. Matth. 13, 3 ff.

¹²⁶⁸Vgl. Matth. 1, 23 (Is. 7, 14).

¹²⁶⁹Vgl. Luk. 12, 48.

sich der vielleicht am anstößigsten, wer am meisten schuldet; doch durch die Barmherzigkeit des Herrn verhält es sich umgekehrt: am meisten liebt, wer am meisten schuldet, wenn er sonst Gnade findet. Denn einerseits erfreut sich der Gnade, wer heimbezahlt; andererseits ist, wer der Gnade sich erfreut, gerade damit, daß er sich derselben erfreut, von Schuld los: Rückzahlung schließt Gnade und Gnade Rückerstattung in sich ein.

26. [Forts. v. S. 281] Eben darum, weil es keine würdige Wiedervergeltung gibt, die wir Gott leisten könnten ☒ was wollten wir denn als Entgelt bieten für das Leiden seiner Menschheit, die er angenommen hat? Was für seine Geißelung? Was für sein Kreuz, seinen Tod, sein Begräbnis? ☒ so wehe mir, wenn ich nicht liebte! Ich wage zu sagen: Nicht hat Petrus Wiedervergeltung geleistet, eben darum aber mehr geliebt. Nicht hat Paulus sie geleistet. Zwar hat er den Tod mit dem Tod vergolten, doch eine weitere Vergeltung hat er nicht geleistet, da er ein großer Schuldner war. Höre ihn selbst versichern, daß er sie nicht geleistet hat: „Wer hat ihm zuvor gegeben und wie kann ihm vergolten werden?“¹²⁷⁰ Wir mögen wohl Kreuz mit Kreuz, Tod mit Tod vergelten: können wir etwa auch das vergelten, daß wir „aus ihm und durch ihn und in ihm alles☒ haben?“¹²⁷¹ So laßt uns denn statt der Schuld Liebe, statt der Zahlung Hingebung, statt des Geldes Dank erstatten! Denn am meisten liebt, wem am meisten geschenkt wird¹²⁷².

27. S. 282 Doch kehren wir zu jener obigen Frau zurück! Selbst die Apostel begriffen noch nicht die Absicht, die sie (bei der Salbung) hatte, weil dieselbe „von Ewigkeit her verborgen war in Gott“¹²⁷³. „Denn wer hätte den Sinn des Herrn erkannt?“ So murrten denn die Jünger und sprachen: „Warum es so verschwenden? Es hätte nämlich um Geldeswert verkauft und den Armen gegeben werden können“¹²⁷⁴. Nur bei tieferem Einblick in das Geheimnis wird es begreiflich, was in ihren Äußerungen überhaupt mißfallen konnte. Denn nur einem verschwenderischen Menschen, oder besser keinem Menschen steht es an nach Salböl zu duften; ja selbst auch jene, welche darnach duften, pflegen sich damit nur zu salben, nicht zu überschütten. Was könnte mißfallen an der Äußerung: „Es hätte um Geldeswert verkauft und den Armen gegeben werden können?“¹²⁷⁵ Auch der Herr selbst hatte doch fürwahr im Vorausgehenden versichert: „Was immer ihr einem dieser Geringsten getan, habt ihr mir getan“¹²⁷⁶. Er selbst doch weihte seinen Tod den Armen.

¹²⁷⁰Röm. 11, 35.

¹²⁷¹Röm. 11, 36.

¹²⁷²Luk. 7, 42 f.

¹²⁷³Kol. 1, 26.

¹²⁷⁴Röm. 11, 34.

¹²⁷⁵Matth. 26, 8 f.

¹²⁷⁶Matth. 25, 40.

28. [Forts. v. S. 282] Es liegt also nicht ein einfacher Wortsinn vor. Darum auch die Erwiderung des Wortes Gottes an jene: „Was beheligt ihr das Weib? Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber nicht immer¹²⁷⁷. Immer also hast du den Armen bei dir, darum tu Gutes! Nimmer darfst du den Armen auf später vertrösten, da er immer bei dir ist. Mahnt dich doch der Prophet: „Sprich nicht zum Armen: morgen will ich geben¹²⁷⁸. Der Prophet redete nur von der Barmherzigkeit, der Herr aber stellte den Glauben über die Barmherzigkeit, die nur dann verdienstlich ist, wenn ihrer Betätigung der Glaube vorausgeht; „denn indem sie diese Salbe ausgoß, tat sie es zu meinem Begräbnisse¹²⁷⁹. Nicht an der Salbe also, sondern an der Liebe hatte der Herr seine Freude, den Glauben nahm er entgegen, die Demut billigte er.

29. S. 283 Auch du mehre, wenn du Gnade wünschest, die Liebe! Gieß aus über den Leib Jesu den Glauben an die Auferstehung, den Wohlgeruch der Kirche, das Salböl der allgemeinen Liebe! So tritt hervor und gib den Armen! Mehr wird dir die Geldspende frommen, wenn du sie nicht sowohl im Überfluß gibst, sondern auf künftigen Gewinn in Christi Namen darreichst; wenn du sie so dem Armen darbietest, daß du sie Christus anbietest. ☒ Versteh also das Salböl, das über dessen Haupt ausgegossen wurde, nicht bloß buchstäblich ☒ „denn der Buchstabe tötet☒ ☒ sondern im geistigen Sinn! Denn nur „der Geist ist Leben¹²⁸⁰.

30. Welches ist nun das Salböl dieser Frau? Wer könnte das vernehmen? Wer hätte ein solches Gehör, daß er, wenn Jesus ein Wort ausspricht, welches er vom Vater empfangen, oder vielmehr, weil er selbst das Wort¹²⁸¹ ist, das so tiefe Geheimnisse erfassen könnte?¹²⁸² Gewiß, die Jünger verstehen es zum Teil, wenn sie es auch nicht ganz verstehen. Darum glauben auch einige, die Jünger hätten davon gesprochen, daß um den Preis des Salböls der Glaube der Heiden hätte erkaufte werden sollen, während doch dieser nur um den Preis des Blutes Christi erstanden werden mußte. Und das klingt wahrscheinlich. So führt auch der Evangelist Johannes eine Äußerung des Judas Iskariot an, wonach jenes Salböl auf dreihundert Denare geschätzt wurde; so nämlich liest man: „Denn es hätte um dreihundert Denare verkauft und den Armen gegeben werden können¹²⁸³. Die dreihundert Denarmünzen aber weisen klar auf das Kreuzzeichen hin¹²⁸⁴. Indes war es dem Herrn nicht um

¹²⁷⁷Matth. 26, 10 f.

¹²⁷⁸Spr. 3, 28.

¹²⁷⁹Matth. 26, 12.

¹²⁸⁰2 Kor. 3, 6.

¹²⁸¹Joh. 1, 1.

¹²⁸²Vgl. Luk. 8, 8; 14, 35.

¹²⁸³Joh. 12, 5.

¹²⁸⁴Der Buchstabe T des griech. Alphabetes, der die Form des Kreuzes hat, ist das Zahlzeichen für 300. Die obige Übersetzung folgt der handschriftlich immerhin gut bezeugten Lesart (,declarat☒) der Benediktiner-Ausgabe. Nach der Lesart bei Schenkl (,declarat☒) ist zu übersetzen: „Über die dreihundert

S. 284 ein unbestimmtes Vorauswissen (der Jünger) über ein Geheimnis zu tun; vielmehr wollte er lieber den Glauben der Gläubigen in sich mitbegraben wissen¹²⁸⁵.

31. [Forts. v. S. 284] Das nehmen wir indes nur von den Äußerungen der übrigen Apostel an, Judas aber muß man des Geizes zeihen. Ihm ging das Geld vor dem Begräbnisse des Herrn. Er irrte mit dem hohen Preisansatz, obschon er doch vom Leiden wußte. Um niedrigen Preis will Christus eingeschätzt sein, damit er von allen erkaufte würde, daß kein Armer sich abschrecken lasse. „Umsonst“ heißt es, „habt ihr empfangen, umsonst gebet!“¹²⁸⁶ Nicht um Geld ist es der „Tiefe der Weisheit“¹²⁸⁷ zu tun, sondern um Gnade. Er (der Herr) hat uns mit seinem „kostbaren Blute“¹²⁸⁸ erkaufte, nicht verkauft. Wir würden erschöpfender hierüber sprechen, wenn nicht an einer anderen Stelle¹²⁸⁹ von uns selbst, wie wir uns erinnern, darüber gehandelt worden wäre.

32. [Forts. v. S. 284] Gemäß den Worten des Herrn¹²⁹⁰, „in welchem Schätze der Weisheit verborgen sind“¹²⁹¹, wie sie niemand zuvor schauen konnte¹²⁹², muß ich mich nun bei seinem Begräbnisse betätigen: es muß der Glaube betätigt werden, daß sein Fleisch nur geruht, nicht die Verwesung geschaut hat¹²⁹³; es muß sein leiblicher Tod derart unser Haus mit seinem Wohlgeruche erfüllen, daß wir glauben, daß er seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters empfohlen¹²⁹⁴ und seine Gottheit, vom Tode unberührt, an den körperlichen Leiden nicht Anteil gehabt hat.

33. Überzeuge dich, wie der Leib des Sohnes von Salböl duftet! Jener Leib ist es, der wohl abgelegt wurde, der aber nicht verloren ging. Sein Leib sind die überlieferten Schriften, sein Leib ist die Kirche¹²⁹⁵. Seines S. 285 Leibes Wohlgeruch sind wir¹²⁹⁶. Darum geziemt es sich, daß wir seinen Todesleib zubereiten, obschon er unserer Zubereitungen nicht bedarf, vielmehr die Armen deren bedürfen. Ich werde seinen Leib zubereiten, wenn ich ein Verkündiger seiner Lehren werde und den Heiden das Geheimnis des Kreuzes zu erschließen vermag. Es bereitete ihn jener zu, der beteuerte: „Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit, den Berufenen selbst hingegen,

Denarmünzen aber verbreitet das Kreuzzeichen klares Licht.

¹²⁸⁵Röm. 6, 4.

¹²⁸⁶Matth. 10, 8.

¹²⁸⁷Röm. 11, 33.

¹²⁸⁸1 Petr. 1, 19.

¹²⁸⁹De Spir. st. III 18, 123 ff.

¹²⁹⁰Matth. 26, 11 ff.

¹²⁹¹Kol. 2, 3.

¹²⁹²Vgl. 1 Kor. 2, 9.

¹²⁹³Ps. 15, 10 (Apg. 2, 26 f.) [hebr. Ps. 16, 10].

¹²⁹⁴Luk. 23, 46.

¹²⁹⁵Eph. 1, 23.

¹²⁹⁶2 Kor. 2, 15.

Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit¹²⁹⁷. Eine Zubereitung des Kreuzes ist es, wenn, was in Unwissenheit für Torheit gilt, auf die Frohbotschaft hin für höhere Weisheit gehalten wird, so daß wir zeigen können, wie widerstrebende Kraft durch das Kreuz des Herrn niedergeworfen wird. Ich träufle kaum das Salböl auf des Herrn Leib, da beginnt er, der totgeglaubte, auch schon zu atmen.

34. So gehe denn ein jeder daran, mit seinem Tugendmühen und -ringen ein Alabastergefäß mit Salböl¹²⁹⁸ zu kaufen, nicht die nächstbeste billige und gewöhnliche Salbe, sondern die kostbare¹²⁹⁹ Alabastersalbe und die Fischsalbe! Denn wenn einer des Glaubens Blumen zum Strauße pflückt und Jesus Christus den Gekreuzigten verkündet¹³⁰⁰, gießt er über die ganze Kirche, die Christi Leib ist¹³⁰¹, der Welt abgestorben und für Gott ruhend, seines Glaubens Salböl aus. Zu duften fängt an das ganze Haus von des Herrn Leiden, zu duften fängt es an von seinem Tod, zu duften fängt es an von seiner Auferstehung, so daß ein jeder aus dieser Zahl des heiligen Volkes ausrufen kann: „Mir aber sei es ferne mich zu rühmen, außer im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus!¹³⁰² Wohlgeruch strömt aus, Salböl duftet am Leib, wenn einer zuversichtlich sprechen kann ☒ o daß auch ich es könnte! ☒: „Mir aber ist die Welt gekreuzigt¹³⁰³. Nicht dem, der Reichtum liebt; nicht dem, der weltliche S. 286 Ehren liebt; nicht dem, der das Seinige liebt, sondern was Jesus Christus eigen ist; nicht dem, der das Sichtbare liebt, sondern das Unsichtbare¹³⁰⁴; nicht dem, der am Leben hängt, sondern dem, der „aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein¹³⁰⁵ trachtet, ist die Welt gekreuzigt. Denn darin besteht das Kreuztragen und die Nachfolge Christi¹³⁰⁶, daß auch wir mit ihm mitsterben und mitbegraben werden¹³⁰⁷, um das Salböl, welches jenes Weib zu seinem Begräbnisse ausgegossen hat, ausduften zu können. Nichts Geringes ist dieses Salböl, durch welches Christi Namen weit und breit ausgegossen wird. Darum auch das prophetische Wort: „Eine ausgegossene¹³⁰⁸ Salbe ist Dein Name¹³⁰⁹, ausgegossen deshalb, damit der Glaube größeren Wohlgeruch dufte.

¹²⁹⁷ 1 Kor. 1, 23 f.

¹²⁹⁸ Luk. 7, 37; Matth. 26, 7.

¹²⁹⁹ Matth. 26, 7.

¹³⁰⁰ 1 Kor. 1, 23.

¹³⁰¹ Eph. 1, 23.

¹³⁰² Gal. 6, 14.

¹³⁰³ Gal. 6, 14.

¹³⁰⁴ 2 Kor. 4, 18.

¹³⁰⁵ Phil. 1, 23.

¹³⁰⁶ Luk. 9, 23.

¹³⁰⁷ Röm. 6, 3 ff.; Kol. 2, 13.

¹³⁰⁸ ,exinanitum[☒] eig. ,ausgeleert[☒].

¹³⁰⁹ Hohesl. 1, 3 (Vulg. 2).

35. [Forts. v. S. 286] An diesem Weibe nun wird uns jenes Apostelwort verständlich: „Übergroß war die Sünde, daß übergroß wäre die Gnade“¹³¹⁰. Wäre nämlich die Sünde an diesem Weibe nicht übergroß gewesen, würde auch die Gnade nicht übergroß gewesen sein; denn es erkannte die Sünde und trug Gnade davon. Darum war auch das Gesetz notwendig; denn durch das Gesetz erkannte ich die Sünde¹³¹¹. Wäre das Gesetz nicht gewesen, würde die Sünde verborgen geblieben sein. Erkenne ich die Sünde, flehe ich um Verzeihung. Durch das Gesetz nun lerne ich die Gattungen der Sünde und das Schuld bare einer Übertretung erkennen, eile zur Buße, erlange Gnade. So ist denn das Gesetz der Urheber von Gutem: es führt zur Gnade.

3. Die Verwandten Jesu, Luk. 8, 19-21

Christus nicht pietätslos: mehr als dem Herzenswunsch der Mutter schuldet er sich dem Ratschluß des Vaters (36). Die „Draußenstehenden“ im geistigen Sinn (37). Näher als die leiblichen Angehörigen steht Christus der eigene Leib, die Kirche (38); ihretwegen verläßt er die ersteren. Christus der Retter in Gefahr und Versuchung (39).

36. [Forts. v. S. 287] * „Meine Mutter und Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun“¹³¹². Ein Sittenlehrer, der mit dem eigenen Beispiele anderen voranleuchtet, zugleich Lehrer und zugleich Jünger, der die eigenen Lehren befolgt! Im Begriffe nämlich, den anderen gebieterisch einzuschärfen, daß, wer Vater und Mutter nicht verläßt, des Sohnes Gottes nicht wert ist¹³¹³, unterwirft er sich selbst als erster diesem Grundsatz, nicht um sich damit über die Kindespflichten gegen die Mutter hinwegzusetzen – sein eigenes Gebot ist es ja: „Wer Vater und Mutter nicht ehrt, soll des Todes sterben!“¹³¹⁴ – sondern weil er weiß, daß er sich den geheimnisvollen Ratschlüssen des Vaters mehr schuldet als den Herzenswünschen der Mutter. Doch nicht eine beleidigende Abfuhr erfahren die Verwandten, sondern nur eine Belehrung darüber, daß vom religiösen Standpunkt die geistige Verwandtschaft der leiblichen vorgeht.

37. [Forts. v. S. 287] Nicht draußen hätten nun jene stehen bleiben sollen, die Christus zu schauen suchten; denn „nahe ist dir das Wort in deinem Herzen und in deinem Munde“¹³¹⁵. Im Inneren also wohnt das Wort, im Inneren das Licht. Darum auch jenes (Psalmisten) Mahnung: „Naht euch ihm und lasset euch erleuchten!“¹³¹⁶ Denn wenn nicht einmal die eigenen Verwandten, weil sie draußen standen, anerkannt wurden und vielleicht zum

¹³¹⁰Röm. 5, 20.

¹³¹¹Röm. 7, 7; 3, 20.

¹³¹²Luk. 8, 21.

¹³¹³Matth. 10, 37; Luk. 14, 26.

¹³¹⁴Exod. 20, 12; 21, 15; Deut. 27, 16.

¹³¹⁵Röm. 10, 8; Deut. 30, 14.

¹³¹⁶Ps. 33, 6 [hebr. Ps. 34, 6].

Beispiel für uns nicht anerkannt wurden, wie sollten dann wir anerkannt werden, wenn wir draußen stehen?

38. Auch erblicke niemand da eine Verletzung der Kindespflicht, wo es sich um die Erfüllung einer S. 288 Gesetzesverordnung handelt! Denn wenn „der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen soll und zwei in einem Fleische sein werden“, so findet dieses Geheimnis mit Recht in Christus und in der Kirche seine Beobachtung¹³¹⁷. Eben darum durften die Verwandten nicht dem eigenen Leibe (der Kirche) vorgezogen werden. Unsere Stelle besagt also nicht, wie gewisse Häretiker wollen, welche die Schlingen zum Fange ausbreiten, eine Verleugnung der Mutter, die selbst noch vom Kreuze herab anerkannt wird¹³¹⁸, sondern nur den Vorrang, welcher der Norm der himmlischen Vorschriften vor der leiblichen Verwandtschaft zukommt. Auch der Gedanke klingt nicht befremdlich, daß Christus den Juden, „von denen er dem Fleische nach abstammt“, sinnbildlich an seinen Verwandten zeigen will, daß der Kirche, welche den Glauben angenommen, der Vorrang gebührt.

39. [Forts. v. S. 288] Im Bewußtsein nun, daß er um des geheimnisvollen göttlichen Ratschlusses und der Kirche willen, die er sammeln sollte, zur Erde gekommen ist, verließ er die Verwandten und „stieg in ein Schiff“. Denn keiner noch vermochte ohne Christus diese Welt zu durchschiffen, nachdem sogar solche, die sich der Gegenwart des Herrn erfreuten, oft der Sturm der weltlichen Versuchungen bedrängt. Selbst auch bei den Aposteln wird diese Heilsordnung festgehalten. Man sollte daraus ersehen, daß niemand ohne Versuchung von diesem Lebenslaufe scheiden kann: Versuchung bedeutet Schulung des Glaubens.

4. Die Stillung des Seesturmes. Christus im Gebiete der Gerasener, Luk. 8, 22–39

Allegorische Deutungen des Meeres, des Sturmes, des Schlafes usw. (40–43). Die Zahl, nicht die typische Bedeutung der gerasenischen Besessenen ist bei Matthäus und Lukas verschieden: hier wie dort sind sie Repräsentanten der Heidenwelt (44–45). Der Gottlose ist sich selbst Urheber des künftigen Strafloses (46). Das Schwein Sinnbild des lasterhaften Menschen (47); über diesen allein hat der Teufel Gewalt (48). Des Teufels Nachstellung Gottes Zulassung (49). Nur Christus der Heiland des sündigen Volkes (50–51). Allegorische Deutung der näheren Umstände der Rückkehr Jesu von den Gerasenern (52–53).

¹³¹⁷Eph. 5, 31 f. (Gen. 2, 24).

¹³¹⁸Joh. 19, 26.

¹³¹⁹Röm. 9, 5.

¹³²⁰Luk. 8, 22.

40. [Forts. v. S. 289] So sind wir denn den Stürmen preisgegeben, welche die Geister der Bosheit¹³²¹ entfesseln. Doch laßt uns als wachsame Schiffer den Steuermann wecken! Fürwahr auch solche pflegen ja Gefahren zuzutreiben. An welchen Steuermann nun soll ich mich wenden? An jenen doch, der den Winden nicht gehorcht, sondern gebeut¹³²², von dem geschrieben steht:

41. [Forts. v. S. 289] * „Er aber stand auf und dräüete dem Winde¹³²³. Warum: „er stand auf¹³²⁴? Er ruhte nämlich. Doch nur der leiblichen Schlafesruhe pflegte er, während er waches Auges auf die geheimnisvolle Absicht seiner Gottheit achtete; denn wo die Weisheit, wo das Wort ist, geschieht nichts ohne das Wort, nichts ohne die Weisheit.

42. Oben¹³²⁴ heißt es, „er brachte die Nacht im Gebete zu¹³²⁵: wie hätte er hier während des Sturmes geschlafen? Doch nur die ruhige Sicherheit seiner Macht kommt dadurch zum Ausdruck, daß, während alle fürchteten, er allein sonder Furcht der Ruhe pflegte. Er teilt folglich auch ihre Natur nicht, nachdem er ihre Gefahr nicht teilt. Ob auch der Leib schläft: es wirkt die Gottheit, es wirkt der Glaube. Daher denn sein Wort: „Ihr Kleingläubigen, was schwankt ihr?¹³²⁵ Und mit Recht erfahren sie Tadel, die trotz der Gegenwart S. 290 Christi fürchteten, nachdem doch, wer ihm anhängt, nicht zugrunde gehen kann.

43. [Forts. v. S. 290] Er stärkte nun ihren Glauben, stellte die Ruhe wieder her, gebot dem Winde sich zu legen, nicht dem Nordwind, nicht dem von Afrika, sondern fürwahr jenem Winde, dem das Wort des Engels Michael im Judasbriefe galt: „Der Herr gebiete dir!¹³²⁶ Darum hebt auch der heilige Matthäus hervor: „Er gebot dem Wind und dem Meer¹³²⁷. O daß er auch in uns seinem rauhen Wehen wehren möchte, auf daß er dem stürmischen Leben die Ruhe wiedergebe und die Gefahr des Schiffbruchs beseitige! Wenn es auch nicht mehr* sein* leiblicher Schlaf ist, hüten wir uns doch, daß es nicht unser leiblicher Schlaf ist, mit dem er zu unserer Gefahr schläft und ruht!

44. Das Wenige mag genügen, das wir an obiger Stelle kurz gestreift haben. Jetzt nun glaube ich mit Rücksicht darauf, daß wir in der Matthäusschrift von zwei Menschen erfahren, die in der Landschaft der Gerasener von Dämonen angetrieben Christo entgegeneilten¹³²⁸, der heilige Lukas hingegen an unserer Stelle nur einen anführt und zwar einen nackten¹³²⁹

¹³²¹Eph. 6, 12.

¹³²²Luk. 8, 25.

¹³²³Luk. 8, 24.

¹³²⁴Luk. 6, 12.

¹³²⁵Matth. 8, 26.

¹³²⁶Jud. 9.

¹³²⁷Matth. 8, 26.

¹³²⁸Matth. 8, 28.

¹³²⁹Luk. 8, 27.

☒ nackt nämlich ist, wer immer sein Natur-¹³³⁰ und Tugendkleid verloren hat ☒ nicht ohne weiteres den Grund, warum die Evangelisten in der Zahl sichtlich voneinander abweichen, übergehen, vielmehr demselben nachgehen zu sollen. Ob nun zwar die Zahl nicht übereinstimmt, stimmt doch das Geheimnis überein. Jener Dämonische (bei Lukas) nämlich, von Lastern bedeckt, dem Irrtum bloßgestellt, Verbrechen ausgesetzt, ist ein Typus des Heidenvolkes. Aber auch die zwei (bei Matthäus) sinnbildlich in ähnlicher Weise das Heidenvolk. Obschon nämlich Noe drei Söhne erzeugte, Sem, Cham und Japhet, wurde S. 291 nur des Sem Familie zum Eigentum Gottes berufen. Aus den beiden letzteren wuchsen nun die verschiedenen Heidenvölker hervor; hierbei hatte den einen Fluch getroffen, weil er den entblößten Vater nicht bedeckt hatte, den anderen Segen, weil er, wenn auch rücklings, um nicht die Schande des entblößten Vaters zu sehen, doch von Kindespflicht geleitet ihn zugedeckt und so den Fluch, der des Bruders Nachkommenschaft getroffen, von sich abgewendet hatte¹³³¹.

45. [Forts. v. S. 291] * „Der seit langer Zeit umhergetrieben wurde☒¹³³², d. i. der seit der Sintflut bis zur Ankunft des Herrn gequält wurde, in wahnsinniger Raserei die Fesseln der Natur sprengend¹³³³. Nicht ohne Grund auch zeichnete der heilige Matthäus auf, sie hätten in Grabhöhlen gehaust¹³³⁴, indem ja die Seelen solcher Menschen gleichsam in Grabgrüften zu hausen scheinen. Was anders sind denn die Leiber der Gottlosen als sozusagen Totengrüfte, in denen keine Gottesworte wohnen? ☒ In wüste, d. i. an geistigen Tugendfrüchten leere Orte nun wurde er getrieben¹³³⁵: flüchtig vor dem Gesetze, abseits von den Propheten, fernab von der Gnade.

46. Nicht nur unter einem einzigen Dämon, sondern unter der Anfechtung einer ganzen Legion hatte er zu leiden. Diese aber wußte voraus, daß sie in der Zeit der Ankunft des Herrn in die Abgründe verstoßen werden sollte, und fing nun, als sie ihn erblickt und erkannt hatte, zu bitten an, es möchte ihr gestattet werden in die Schweine zu fahren¹³³⁶. Da nun verdient vor allem die Milde des Herrn unsere Beachtung: bei niemanden macht* er* den Anfang zur Verurteilung, sondern jeder ist sich selbst der Urheber seiner Strafe. Die Dämonen werden nicht in die Schweine verstoßen, sondern verlangen selbst darnach, weil sie den hellen Glanz des himmlischen Lichtes nicht ertragen konnten, wie S. 292 Augenranke den Strahl der Sonne nicht aushalten können, sondern finstere Winkel vorziehen, lichte Stätten verlassen. Mögen denn die Dämonen fliehen vor dem Glanz des ewigen Lichtes.

¹³³⁰Natur im positiv-ideellen Sinn, d. i. die übernatürlich begnadete Natur.

¹³³¹Gen. 9, 22 ff.

¹³³²Luk. 8, 29.

¹³³³Luk. 8, 29.

¹³³⁴Matth. 8, 28.

¹³³⁵Luk. 8, 29; Matth. 12, 43.

¹³³⁶Luk. 8, 30☒33.

tes und schon vor der Zeit in Ängsten der ihnen gebührenden Qualen gewärtig sein, indem sie wohl das Zukünftige nicht vorauswissen, aber doch der Weissagungen gedenken!¹³³⁷ Es kündigt nämlich Zacharias: „Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird ausrotten der Herr die Namen der Götzen von der Erde, und nicht länger wird man ihrer gedenken; und den unreinen Geist will ich ausbrennen von der Erde“¹³³⁸. Wir erfahren also hieraus, daß sie nicht immer des Verbleibens haben werden und ihre Bosheit nicht ewig währen kann. Weil sie sonach jetzt schon jenes Straflös befürchteten, darum rufen sie aus: „Bist Du gekommen uns zu verderben?“¹³³⁹ Voll Verlangen jedoch noch weiterhin da zu sein, bitten sie jetzt, da sie von den Menschen ausfahren, derentwegen ihrer, wie sie wissen, Strafe harret, in die Schweine fahren zu dürfen.

47. Wer nun sind diese Schweine? Ob nicht jene, vor denen gewarnt wurde: „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft die Perlen nicht den Schweinen hin, daß sie dieselben nicht mit ihren Füßen treten“¹³⁴⁰ Jene sind gemeint, die nach Brauch der unreinen Tiere der Sprache und der Vernunft bar, mit ihrem schmutzigen Lebenswandel den Tugendschmuck, der ihrer Natur geziemt, in den Kot treten; die ungestüm dem Abgrund zutreiben¹³⁴¹, weil sie durch kein Verdienst, auf das sie blicken könnten, davor zurückgehalten, sondern von der Höhe gleichsam über den Abhang ihrer Ruchlosigkeit hinab zur Tiefe gestoßen werden und im Wasser mitten in den Fluten dieser Welt ersticken, nach Art von Erwürgten endend, denen der Atem unterbunden ist; denn S. 293 jenen, welche von der wogenden Brandung der Lüste unstät hin- und hergeworfen werden, ist jede geistige¹³⁴² Lebensverbindung abgeschnitten.

48. [Forts. v. S. 293] Wir sehen also, daß der Mensch selbst sich der Urheber des Unheils ist. Denn würde einer nicht nach Art des Schweines leben, würde der Teufel nimmer Gewalt über ihn bekommen, oder wenn, dann nicht zu seinem Verderben, sondern zu seiner Bewährung. Oder vielleicht sieht er es jetzt, weil ihm seit der Ankunft des Herrn die Möglichkeit einer Verführung der Guten benommen wurde, nicht mehr auf das Verderben aller Menschen, sondern nur noch der leichtfertigen ab, dem Räuber gleich, der nicht Bewaffneten, sondern Unbewaffneten nachstellt, und mit seinen Tätlichkeiten den Schwächling zerfleischt, weil er weiß, daß ein Starker ihn verachtet, oder ein Gewalthaber, ein Mächtiger ihn verurteilt.

¹³³⁷ Vgl. Matth. 8, 29. Zum Verständnis des Folgenden sieh Allg. Einl., Bd. I S. LVIII.

¹³³⁸ Zach. 13, 2.

¹³³⁹ Matth. 8, 29.

¹³⁴⁰ Matth. 7, 6.

¹³⁴¹ Matth. 8, 32; Luk. 8, 33.

¹³⁴² Den Doppelsinn von spiritus = ‚Geist‘ oder ‚Odem‘ vermag die Übersetzung nicht zum Ausdruck zu bringen.

49. [Forts. v. S. 293] Doch da sagt einer: Warum räumt Gott dem Teufel solche Gewalt ein? Dagegen sage ich: zur Prüfung der Guten, zur Bestrafung der Gottlosen; denn eine Strafe der Sünde ist es. So lies nur, wie der Herr Fieber schickt und Schüttelfrost und böse Geister und Blindheit und alle Geißel nach Sündengebühr! Doch zurück zum Lesestück!

50. „Das sahen die Aufseher über die Herden und flohen¹³⁴³. Weder die Professoren der Philosophie noch die Häupter der Synagoge können den Volksmassen, die dem Verderben entgegenzueilen, das Heil bringen. Christus allein ist es, der die Sünden des Volkes hinwegnimmt, wenn es sonst Geduld zeigt und die Heilung nicht zurückweist. Im übrigen würdigt er keinen wider seinen Willen der Heilung und verläßt alsbald Kranke, von denen er merkt, daß ihnen seine Gegenwart lästig fällt, gleich der Bevölkerung von Gerasa, S. 294 die von der Stadt, augenscheinlich dem Bilde der Synagoge, herauskam und bat, er möchte fortgehen, „weil sie von großer Furcht ergriffen waren¹³⁴⁴.

51. [Forts. v. S. 294] Ein schwacher Geist nämlich faßt Gottes Wort nicht und vermag die Wucht der Weisheit nicht zu tragen; seine Kraft erlahmt und schwindet.

52. [Forts. v. S. 294] So wollte er denn nicht länger lästig fallen, sondern* „stieg* (ins Schiff)* hinauf und kehrte zurück¹³⁴⁵: ja er „stieg hinauf¹³⁴⁶ vom Niedrigeren zum Höheren, von der Synagoge nämlich zur Kirche, und kehrte, wie es an unserer Stelle heißt, „über den See¹³⁴⁶, oder wie Matthäus sagt, „über das Meer¹³⁴⁷ zurück. Ein großes Meer liegt ja zwischen uns und ihnen (den Juden). Niemand tritt daher ohne große Gefahr für sein Heil von der Kirche zur Synagoge über; aber auch der, welcher von der Synagoge zur Kirche überzutreten verlangt, nehme sein Kreuz auf sich¹³⁴⁸ um der Gefahr zu entrinnen!

53. [Forts. v. S. 294] Warum aber findet der Befreite keine Aufnahme (in den Jüngerkreis), sondern die Weisung nach Hause zurückzukehren?¹³⁴⁹ Doch nur, um seiner Selbstüberhebung vorzubeugen und den Ungläubigen ein (Glaubens-) Beispiel vor Augen zu führen. Wohl war jenes Haus seine natürliche Wohnstätte; doch erhält er auch deshalb, weil er seine Gesundheit erlangt hatte, den Auftrag von den Grüften und Gräbern in jenes geistige Haus zurückzukehren, auf daß er, der bisher ein geistiges Grab war, ein Tempel Gottes würde¹³⁵⁰.

¹³⁴³Luk. 8, 34.

¹³⁴⁴Luk. 8, 37.

¹³⁴⁵Luk. 8, 37.

¹³⁴⁶Luk. 8, 37 mit 8, 22 kombiniert.

¹³⁴⁷Matth. 9, 1 mit 8, 28 kombiniert.

¹³⁴⁸Luk. 9, 23.

¹³⁴⁹Luk. 8, 39.

¹³⁵⁰Wortlaut und Interpunktion der obigen Satzperiode ist ungewiß. Die Übersetzung folgt Engelbrecht, S. 35 ff.

5. Auferweckung der Tochter des Jairus und Heilung der blutflüssigen Frau, Luk. 8, 40–56

Das sterbende Kind das Bild der untergehenden Synagoge (54). Die blutflüssige Frau Typus der sich bekehrenden Heidenwelt, der Gottes Wort sich zuwendet (55–56). Die Sünde der Juden das Heil der Heiden (57). Die Heidenkirche eine Schöpfung der Gnade. Die Größe des Gottessohnes: nur dessen Saum vermag der Glaube zu berühren (58–59). Seine Allwissenheit (60). Zweck des Heilungswunders die Beglaubigung des folgenden Auferweckungswunders (61). Der Spott der Ungläubigen. Die Totenklage der Flötenspieler (62). Das Auferweckungswunder. Christi Fleisch und Blut auf den Altären unsere Speise (63). Unterschied bei der Erweckung des Sohnes der Witwe und der Tochter des Jairus (64).

54. „Und sieh, es kam ein Mann mit Namen Jairus, welcher Vorsteher der Synagoge war, und fiel Jesus zu Füßen und bat ihn, daß er in sein Haus kommen möchte; denn er hatte eine einzige Tochter von ungefähr zwölf Jahren, und sie lag im Sterben“¹³⁵¹. Bei den Gerasenern hatte Christus, wie bemerkt, die Synagoge verlassen. Und nachdem die Seinigen ihn nicht aufgenommen hatten¹³⁵², empfingen wir Heiden ihn, den wir erwarteten. Nicht lange nun blieb er uns, von denen er erwartet wurde, fern; doch verschmäht er auch nicht auf Bitten zu jenen (Juden) zurückzukehren. Denn jener Mann, ein Synagogenvorsteher, der eine einzige Tochter hatte, flehte um das Heil der untergehenden Synagoge, die es, weil von Christus verlassen, dem Tode zutrieb. Wen anders sollten wir auch im Synagogenvorsteher erblicken als das Gesetz? In Hinblick auf letzteres verließ der Herr die Synagoge nicht gänzlich und bewahrte den S. 296 Gläubigen aus ihr das Mittel des Heils auf. Während nun Gottes Wort zu jener Vorsteherstochter eilte, um die Kinder Israels zu retten, riß die heilige, aus den Heiden gesammelte Kirche, die in noch tiefere Laster versunken bereits ganz am Rande des Verderbens trieb, kraft des Glaubens das Heil, das den anderen bereitet war, vorweg an sich.

55. [Forts. v. S. 296] Wir glaubten den moralischen Sinn dieser Stelle gleich genügend herausstellen zu sollen und wollen darum das Gesagte nicht nochmals aufgreifen, sondern mit kurzen Worten nur noch den mystischen Inhalt streifen. Oder hat sich's nicht so gewendet, daß Gottes Wort, nachdem es zu den Juden gekommen war, von den Heiden an sich gerissen und zuerst von denen, die zur Zeit des Gesetzes ungläubig waren, im Zeitalter der Gnade gläubig aufgenommen wurde?¹³⁵³

¹³⁵¹Luk. 8, 41 f.

¹³⁵²Joh. 1, 11.

¹³⁵³Vgl. Apg. 13, 46.

56. [Forts. v. S. 296] Wie jene Frau nämlich, die unter den Händen der Ärzte ihr ganzes Vermögen aufgebraucht hatte¹³⁵⁴, so hatte auch die Heidenkirche die ganze Mitgift ihrer Natur und das Vatererbe des Lebens vergeudet: die heilige, züchtige, gottesfürchtige, glaubenswillige, doch aus Schamgefühl schüchterne! Denn das ist dem Schamgefühl und Glauben eigen, seiner Schwäche sich bewußt zu sein, die Hoffnung auf Vergebung nicht aufzugeben. ☒ Züchtig nun berührte sie den Saum, zuversichtlich trat sie hinzu, gottesfürchtig glaubte sie, einsichtsvoll erkannte sie, daß sie geheilt sei¹³⁵⁵. So erfaßte auch das heilige, gottesgläubig gewordene Heidenvolk Scham über seine Sünde um mit ihr zu brechen, es brachte Glaubenswilligkeit entgegen um gläubig zu werden, legte Frommsinn an den Tag um zu beten, nahm Einsicht an um auch seinerseits der Heilung sich bewußt zu werden, schöpfte Zuversicht um einzugestehen, daß es ein fremdes (für die Juden bestimmtes) Heil vorweg an sich gerissen habe.

57. S. 297 Warum aber die Berührung Christi „von rückwärts“¹³⁵⁶ Vielleicht weil geschrieben steht: „Hinter dem Herrn deinem Gott sollst du herziehen“¹³⁵⁷. Wozu anders desgleichen die Bemerkung, daß sowohl des Vorstehers Töchterlein „im Alter von zwölf Jahren“¹³⁵⁸ am Sterben lag, als auch jene Frau „seit zwölf Jahren“¹³⁵⁹ am Blutflusse litt, als daß man einsehe, daß die Kirche, solange die Synagoge in Kraft stand, darniederlag? Der letzteren Schwäche bedeutet der ersteren Kraft ☒ denn „die Sünde jener ward den Heiden zum Heil“¹³⁶⁰ ☒ ihr Ende der Kirche Anfang, nicht den natürlichen, sondern den Heilsanfang; denn „eine teilweise Verblendung kam über Israel, bis die Vollzahl der Heiden einginge“¹³⁶¹. Nicht also zeitlich, sondern gesundheitlich war die Synagoge älter denn die Kirche; denn solange jene glaubte, glaubte diese nicht und lag an verschiedenen Krankheiten des Leibes und der Seele siech darnieder, ohne daß ein Heilmittel Gesundung brachte. Da hörte sie von der Erkrankung des Judentums, fing an Hoffnung auf ein Heilmittel zu ihrer Gesundung zu schöpfen, erkannte, daß die Zeit gekommen sei, daß ein Arzt vom Himmel erscheinen werde, erhob sich um dem Worte entgegenzueilen und sah, wie es von den Volksscharen umringt wurde¹³⁶². Die Umringenden nämlich sind noch nicht gläubig, gläubig sind die Berührenden. Kraft des Glaubens berührt man Christus, nicht leiblich berührt man ihn, nicht mit den Augen gewahrt man ihn. Denn nicht sieht ihn, wer sehend nicht sieht; und nicht hört, wer das, was er hört, nicht versteht¹³⁶³, und nicht berührt, der

¹³⁵⁴Luk. 8, 43.

¹³⁵⁵Luk. 7, 44 f.

¹³⁵⁶Luk. 7, 44.

¹³⁵⁷Deut. 13, 4.

¹³⁵⁸Luk. 7, 42.

¹³⁵⁹Luk. 7, 43.

¹³⁶⁰Röm. 11, 11.

¹³⁶¹Röm. 11, 25.

¹³⁶²Luk. 8, 45.

¹³⁶³Vgl. Matth. 13, 13 f. (Is. 6, 9 f.).

nicht im Glauben die Berührung vornimmt. So sprach er denn, um den Glauben der berührenden (Frau) offenbar zu machen:

58. „*Es hat mich jemand berührt; denn ich merkte, daß eine Kraft von mir ausging*“¹³⁶⁴. Das zeigt klar an, daß die Weisheit sich S. 298 nicht einschließen, die Gottheit nicht in den Rahmen menschlichen Vermögens und in den Kerker des Leibes einzwängen, sich nicht fassen, nicht von den engen Fesseln des Körperlichen niederbinden läßt, daß vielmehr die ewige Kraft weit über die Grenzen unserer Armseligkeit hinausgeht. Denn nicht menschlichem Zutun verdankt das Heidenvolk seine Befreiung, sondern Gottes Geschenk ist die Heidenkirche, die selbst schon mit geringem Glauben das ewige Erbarmen sich zuwendete. Wollten wir jetzt über die Größe unseres Glaubens nachdenken und der Größe des Gottessohnes uns bewußt werden, müßten wir gewahren, daß wir im Vergleich zu ihm nur bis an seinen Kleidersaum reichen, den oberen Teil seines Kleides aber nicht berühren können. Wenn es darum auch uns um Heilung zu tun ist, so laßt uns im Glauben den Saum Christi berühren!

59. [Forts. v. S. 298] Keiner entgeht ihm, der seinen Saum berührt, der von rückwärts ihn berührt; denn Gott benötigt nicht der Augen zum Sehen und braucht keine leiblichen Sinne, sondern trägt in sich die Allwissenheit. Selig darum, wer auch nur den äußersten Teil des Wortes berührt! Wer vermöchte es denn ganz zu erfassen?

Doch um zum Töchterlein, das noch immer krank darniederliegt, zurückzukehren, damit man nicht glaubt, es sei mehr durch unser als durch Christi Verweilen gestorben, so heißt es:* „Da kamen Diener und sprachen zum Vorsteher: Bemühe ihn nicht! Deine Tochter ist gestorben“¹³⁶⁵.

60. Erst nun laßt uns das bedenken, daß der Herr, als er daran ging, eine Tote zu erwecken, zuvor noch zur Weckung des Glaubens eine Blutflüssige heilte. Eben daß man wisse, daß die Stillung des Blutflusses vorbildliche Bedeutung hatte, geschieht die Heilung dieser (Kranken) auf dem Wege zu jener (Toten). So geht auch beim Leiden des Herrn eine zeitliche Auferstehung vor sich¹³⁶⁶, auf daß man auch an jene ewige S. 299 glaube. So wird desgleichen Maria angekündigt, daß eine Unfruchtbare Mutter werde¹³⁶⁷, um hierdurch glaubhaft zu machen, daß eine Jungfrau empfangen. Kaum vernahm sie denn auch, daß Elisabeth gebären werde, zweifelte sie auch nicht an der eigenen Mutterschaft.

¹³⁶⁴Luk. 8, 46.

¹³⁶⁵Luk. 8, 49.

¹³⁶⁶Vgl. Matth. 27, 52 f.

¹³⁶⁷Luk. 1, 36.

61. [Forts. v. S. 299] „Es kamen, heißt es, „Diener und sprachen zum Vorsteher: Bemühe ihn nicht! Noch stehen auch sie der Auferstehung, die Jesus im Gesetze vorausverkündete¹³⁶⁸, im Evangelium vollführte, ungläubig gegenüber. Daher zog er, als er in das Haus getreten war, nur wenige Zeugen des bevorstehenden Auferstehungsvorganges bei¹³⁶⁹; denn nicht viele bekannten sich sogleich zum Auferstehungsglauben.

62. [Forts. v. S. 299] So kam es denn: als der Herr sprach:* „Das Mädchen ist nicht tot, sondern schläft nur, da verlachten sie ihn¹³⁷⁰.* Jeder Ungläubige ist ein Spötter. Mögen sie denn ihre Toten, die sie tot glauben, beweinen! Wo der Glaube an eine Auferstehung lebt, zeigt sich nicht das Bild des Todes, sondern der Ruhe. Auch die Bemerkung des Matthäus, daß sich Flötenspieler im Hause des Vorstehers befanden und eine lärmende Schar¹³⁷¹, ist nicht verwunderlich; denn Flötenspieler wurden entweder nach einem alten Brauch, von dem berichtet wird, zur Entfachung und Erregung der Trauer, oder aber deshalb beigezogen, weil die Synagoge dem Sang, den das Gesetz und sein Buchstabe tönte, keine geistige Freude abzugewinnen vermochte.

63. Da faßte nun Jesus das Mädchen an der Hand und heilte es und befahl, daß man ihm zu essen gebe¹³⁷², zum Beweis, daß es lebte, daß man's nicht für ein Gespenst¹³⁷³, sondern für Wirklichkeit halten sollte. Selig der, den die Weisheit an der Hand faßt! O daß sie auch mein Handeln erfaßte! Daß die Gerechtigkeit mich an S. 300 der Hand faßte! Gottes Wort mich erfaßte, in sein Gemach einführte¹³⁷⁴, den Geist des Irrtums abwendete, den des Heils mir zuwendete und befehle, daß mir zu essen gegeben werde! Denn ein Himmelsbrot ist Gottes Wort¹³⁷⁵. Darum auch die Aufforderung jener Weisheit, welche die hochheiligen Altäre mit der Fülle der Nahrung des göttlichen Leibes und Blutes beglückte: „Kommt, esset mein Brot und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe!¹³⁷⁶

64. [Forts. v. S. 300] Was wird jedoch der Grund für so große Verschiedenheit sein? Oben¹³⁷⁷ wird der Witwe Sohn vor aller Augen auferweckt, hier eine größere Zahl von Zeugen ausgeschlossen. Doch ich glaube, daß sich dort des Herrn Erbarmen gerade auch darin offenbaren sollte, daß es bei der Witwe, der Mutter des einzigen (Sohnes), keinen Aufschub mehr litt, und darum, um ihr längeres Leid zu ersparen, das Handeln beschleu-

¹³⁶⁸Vgl. Ps. 15, 9 f. [hebr. Ps. 16, 9 f.].

¹³⁶⁹Luk. 8, 51.

¹³⁷⁰Luk. 8, 52 f.

¹³⁷¹Matth. 9, 23.

¹³⁷²Luk. 8, 54-56.

¹³⁷³Vgl. Matth. 14, 26.

¹³⁷⁴Hohesl. 1, 4 (Vulg. 3).

¹³⁷⁵Joh. 6, 50 f.

¹³⁷⁶Spr. 9, 5.

¹³⁷⁷Luk. 7, 12 ff.

nigt wird. Auch ein Walten der Weisheit offenbart sich darin: im Sohn der Witwe wird die (Heiden-) Kirche rasch zum Glauben gelangen, in der Tochter des Synagogenvorstehers die Juden wohl gläubig werden, freilich nur allzu wenige von den vielen.

6. Die Aussendung der Apostel, Luk. 9, 1-9

Die Instruktionsrede Jesu über die äußere Ausrüstung des Predigers: sie kann auch von der inneren Gesinnung verstanden werden (65). Feste Herberge auf Grund des Gastrechtes. Der mehrfache Lohn der Gastlichkeit. Wahl der Herberge (66). Die (Einzel-) Kirche ein gastliches Haus, Christus der Gastgeber darin (67); haust Irr- und Unglaube darin, ist der Staub von den Füßen zu schütteln (68).

65. „Und wer immer euch nicht aufnimmt: geht fort aus jener Stadt und S. 301 schüttelt selbst den Staub von eueren Füßen zum Zeugnis wider sie“¹³⁷⁸. Was von einem Verkündiger des Reiches Gottes verlangt wird, wird durch die Vorschriften des Evangeliums genau bestimmt¹³⁷⁹: er soll dafürhalten, daß er ☐ ohne Stab, ohne Tasche, ohne Schuhe, ohne Brot, ohne Geld, d. i. unbekümmert um weltliche Hilfsmittel und fest auf den Glauben sich verlassend ☐ umso besser auskommen könne, je weniger er darum bekümmert ist. Wenn man will, kann man auch der Auslegung beipflichten, daß sich die Instruktion an unserer Stelle anscheinend auf die innere Gesinnung bezieht, die damit, daß sie nicht bloß auf Macht verzichtet und Reichtum verachtet, sondern auch den Begierden des Fleisches entsagt, wie eines Gewandes am Leibe sich entledigt.

66. Allererst nun wird diesen Predigern das allgemeine Gebot des Friedens und des festen Verbleibens eingeschärft¹³⁸⁰: Frieden sollen sie bringen, einen festen Standort beziehen, die Ansprüche auf die Gastpflicht aufrecht erhalten; denn es sei, so begründet es der Herr, für einen Prediger des Himmelreiches unschicklich von Haus zu Haus herumzuziehen, mit dem unverletzlichen Gastrechte zu wechseln. Wie jedoch auf der Pflicht der Gastlichkeit bestanden wird, so auch auf der Forderung, falls die Aufnahme verweigert wird, den Staub abzuschütteln, aus der Stadt fortzuziehen. Hierbei liegt kein geringer Lohn für die rechte Gastlichkeit damit ausgesprochen, daß wir den gastlichen Bewohnern nicht nur den Frieden bringen, sondern daß ihnen auch die Sünden eines leichtsinnigen Erdenwandels, der sie etwa wie Nacht umfängt, nachgelassen werden, wenn sie die apostolische Predigt, die ihre Schritte zu ihnen lenkt, aufnehmen¹³⁸¹. Nicht umsonst ferner muß es nach Matthäus ein erlesenes Haus sein, in das die Apostel eintreten sollen¹³⁸², daß kein triftiger Grund

¹³⁷⁸Luk. 9, 5.

¹³⁷⁹Luk. 9, 3; Matth. 10, 9 f.

¹³⁸⁰Luk. 9, 4; Matth. 10, 11 ff.

¹³⁸¹Vgl. Luk. 9, 1. 6; Matth. 10, 1. 8.

¹³⁸²Matth. 10, 11.

sich S. 302 ergebe für einen Wechsel der gastlichen Herberge und für eine Verletzung der schuldigen Rücksicht. Doch wird die gleiche Vorschrift nicht auch dem Gastgeber geboten, damit nicht, wenn der Gast wählerisch ausgesucht wird, das Gastrecht eine Einschränkung erfahre.

67. [Forts. v. S. 302] Doch wie hierin nach dem Literalsinn eine förmliche Anleitung über die Heilighaltung des ehrwürdigen Gastrechtes liegt, so enthält die himmlische Anweisung auch eine Anspielung auf den mystischen Sinn; denn bei der Auswahl des Hauses sucht man nach einem würdigen Gastgeber. Sehen wir zu, ob nicht etwa die Kirche gemeint ist, die man erwählen soll, und Christus! Denn welches Haus wäre es würdiger, daß die apostolische Predigt ihren Schritt dahin lenke, als die heilige Kirche? Oder wer scheint mehr den Vorzug vor allen zu verdienen als Christus, der seinen Gästen die Füße zu waschen pflegt¹³⁸³ und einen jeden, den er in sein Haus aufnimmt, nicht mit schmutzigen Füßen darin wohnen läßt, vielmehr ihren Wandel, ob er auch im Vorleben befleckt ward, für die Zukunft doch zu reinigen sich würdigt. Er allein also ist es, den niemand verlassen, niemand wechseln darf, zu dem mit Recht gesprochen wurde: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens, und wir glauben“¹³⁸⁴. Da hast du einen Befolger der himmlischen Anweisungen vor Augen: weil er den gastlichen Aufenthalt (beim Herrn) nicht wechselte, verdiente er die Teilnahme an der himmlischen Weihe (zum Apostolate).

68. Vor allem hat man sich der Anweisung zufolge nach dem Glauben einer Kirche umzusehen. Nimmt Christus darin Wohnung, darf sie unbedenklich erkoren werden. Entweicht hingegen eine ungläubige Bevölkerung oder ein Irrlehrer den Wohnort, ist daran festzuhalten, den Irrgläubigen zu meiden, die Synagoge zu fliehen. „Der Staub an den Füßen ist abzuschütteln“, daß nicht, wenn das ausgetrocknete Erdreich der S. 303 unfruchtbaren Gottlosigkeit zerbröckelt, deines Geistes Wandel gleichsam mit dem Trockenstaub und Sandgeröll am Boden sich verunreinige. Denn wie der Prediger des Evangeliums die leiblichen Gebrechen des gläubigen Volkes auf sich nehmen und das eitle, dem Staube vergleichbare Tun desselben nach dem Schriftworte: „Wer ist schwach und ich fühlte mich nicht auch schwach?“¹³⁸⁵ gleichsam durch den eigenen Wandel aufheben und beseitigen muß, so soll man im Fall, daß eine Kirche den Glauben verweigert und nicht im Besitze der Grundwahrheiten der apostolischen Predigt ist, dieselbe verlassen, daß sie nicht einen mit dem Unrat des Unglaubens bespritzen kann. Das sprach auch der Apostel klar aus mit den Worten: „Einen ketzerischen Menschen meide nach einmaliger Zurechtweisung!“¹³⁸⁶

¹³⁸³Joh. 13, 5.

¹³⁸⁴Joh. 6, 69 f.

¹³⁸⁵2 Kor. 11, 29.

¹³⁸⁶Tit. 3, 10.

7. Das Brotwunder, Luk. 9, 10–17

Auf den Tod des Täufers (Typus des Gesetzes) folgt die Speisung (Brot des Evangeliums) des Volkes (69). Dem Brotwunder geht ein Heilungswunder, der Seelenspeise der Sündennachlaß voraus (70). Verschiedene Seelenspeisen entsprechend den unterschiedlichen Seelenzuständen: das Brot der Starken das Fleisch und Blut Christi (71–73). Keiner mangelt der Speise, außer durch eigene Schuld (74). Die vorbildliche Speise des Elias (75). Subjektive Erfordernisse für den Empfang der Speise Christi (76); die Rechenschaft hierüber vor Gottes Richterstuhl (77). Das Wort des Predigers eine Wegzehrung für den Gläubigen (78). Allegorische Deutungen der bei Lukas (= erste Brotvermehrung) und Matthäus (= zweite Brotvermehrung) unterschiedlichen Sach- und Personenumstände (79–92).

69. „Er sprach aber zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Doch sie sagten: Wir haben nichts als fünf Brote¹³⁸⁷. Was ist S. 304 der Grund, warum Johannes, nachdem doch sein Martyrium erst später erzählt wird¹³⁸⁸, schon hier¹³⁸⁹ mit den Worten des Herodes für tot erklärt wird? Ob nicht der, daß nach dem Aufhören des Gesetzes die Speise des Evangeliums das hungernde Herz des Volkes zu sättigen anfing? So kommt es, daß die Speise der himmlischen Gnade erst nach der Heilung jener für die Kirche typischen Frau vom Blutflusse und nach der Berufung der Apostel zur Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Gottes zur Austeilung gelangt. Doch beachte, an wen sie ausgeteilt wird! Nicht an Untätige, nicht an solche, die in der Stadt, d. i. im Judentum, bzw. in weltlicher Ehrenstellung verbleiben, sondern an jene, die mitten in der Wüste Christus suchen. Nur solche, die keine Unlust zeigen, werden von Christus aufgenommen; nur mit solchen spricht Gottes Wort, nicht von weltlichen Dingen, sondern vom Reiche Gottes. Und wer etwa das Wundweh eines körperlichen Leidens an sich trägt, dem bietet er gern seine heilende Hand¹³⁹⁰ dar.

70. [Forts. v. S. 304] Es war nun angemessen, daß er jene, die er von Wunden und Schmerzen geheilt hatte, mit geistiger Nahrung auch vom Hunger befreite. Niemand empfängt sonach die Speise Christi, wenn er nicht zuvor geheilt wurde; und umgekehrt, wer zum Mahle gerufen wird, gelangt mit der Berufung zur Heilung. War er lahm, empfängt er die Fähigkeit zu gehen um kommen zu können; war er des Augenlichtes beraubt, vermag er schlechterdings das Haus des Herrn nicht zu betreten¹³⁹¹, wenn es ihm nicht zurückgegeben wird.

¹³⁸⁷Luk. 9, 13.

¹³⁸⁸Matth. 14, 1 ff.; Mark. 6, 14 ff. (fehlt bei Luk.).

¹³⁸⁹Luk. 9, 9.

¹³⁹⁰Luk. 9, 11.

¹³⁹¹Vgl. Luk. 14, 21.

71. So wird also überall Ordnung im Geheimnisse (des Heils) eingehalten: zuerst werden mittels des Sündennachlasses die Wunden geheilt, sodann in reichlichem Maß die Speise des himmlischen Tisches dargeboten. Freilich noch nicht mit kräftigeren Speisen wird diese Schar erquickt, und ihre glaubensleeren Herzen noch S. 305 nicht mit Christi Leib und Blut genährt. „Milch, spricht er, habe ich euch zum Trank gereicht, nicht feste Speise; denn noch waret ihr nicht fähig hierzu, und auch jetzt sogar seid ihr es noch nicht“¹³⁹². Nach Art der Milch sind die fünf Brote zu werten; die kräftigere Speise aber ist der Leib Christi, der feurigere Trank ist das Blut des Herrn. Nicht alles essen und alles trinken wir sogleich, wenn wir anfangen. „Dies trink zuerst“, sagt man uns. Es gibt also ein Erstes und es gibt ein Zweites, was man trinkt. Und es gibt ebenso ein Erstes, es gibt auch ein Zweites und gibt ein Drittes, was man ißt: zuerst sind es fünf Brote¹³⁹³, dann sieben¹³⁹⁴, an dritter Stelle kommt der Leib Christi selbst.

72. [Forts. v. S. 305] Nimmer laßt uns denn einem solchen Herrn den Rücken kehren, der sich herabläßt uns Speise zu reichen, jedem wie es seinen Kräften entspricht, daß nicht einem Schwachen eine zu kräftige Speise Beschwerde mache, einen Starken eine leichte Kost ungesättigt lasse! Denn „wer schwach ist, esse Gemüse!“¹³⁹⁵ Und der, welcher bereits den Banden der Schwäche zu entwachsen scheint, esse von jenen obigen fünf Broten und zwei Fischen. Falls er sich schämt um Brot zu bitten, so verlasse er doch wenigstens all das Seinige und eile zu Gottes Wort! Mit dem Anhören desselben stellt sich allmählich der Hunger ein; allmählich werden die Apostel des Hungernden gewahr. Wissen auch diese noch nicht, wonach er hungert, so weiß es doch Christus. Er weiß, daß er nicht nach irdischer Speise hungert, sondern die Speise Christi meint. „Ich will sie nicht ungespeist entlassen, damit sie nicht auf dem Wege erliegen“¹³⁹⁶. Der gütige Herr verlangt nur eifriges Streben, verleiht die Kraft hierzu.

73. O wolle doch, Herr Jesus, diese hier samt mir nicht ungespeist entlassen, sondern laß ihnen Speise von S. 306 Dir reichen und erquickte sie, daß sie, durch Deine Nahrung neu gekräftigt, nicht Erschöpfung vor Hunger gewärtigen brauchen! O daß Du auch in Hinblick auf uns sprechen möchtest: „Ich will sie nicht ungespeist entlassen!“ Sage mir auch den Grund, warum Du sie nicht ungespeist entlassen willst! Doch ja, Du hast ihn schon ausgesprochen. Entläßt Du einen ungespeist, erliegt er auf dem Wege, d. i. auf dieser Lebensbahn, oder aber bevor er an das Ziel des Weges gelangt, bevor er zum Vater gelangt und erkennt, daß Christus aus dem Vater, erkennt, daß Christus aus dem Himmel stammt, desgleichen erkennt, daß Christus, „der herabgestiegen ist, es auch ist, der aufgestiegen

¹³⁹²1 Kor. 3, 2; vgl. Hebr. 5, 12 ff.

¹³⁹³Luk. 9, 13.

¹³⁹⁴Matth. 15, 34.

¹³⁹⁵Röm. 14, 2.

¹³⁹⁶Matth. 5, 32.

ist¹³⁹⁷, damit er nicht etwa, wenn er hört, er sei aus der Jungfrau geboren, sich einfallen läßt, ihn nicht für Gottes Kraft¹³⁹⁸, sondern für eine menschliche zu halten.

74. Damit sie nicht erliegen möchten, spricht er nun: „Gebt* ihr* ihnen zu essen! Doch diese sagten: Wir haben nichts als fünf Brote und zwei Fische;* es sei denn, daß wir gehen und für diese ganze Schar Brot kaufen sollen¹³⁹⁹. *Noch hatten die Apostel nicht eingesehen, daß die Speise für das gläubige Volk nicht käuflich war; Christus wußte es; er* wußte, daß vielmehr* wir* erkaufte werden mußten, sein Mahl hingegen unentgeltlich ist. Noch also verfügten die Apostel über die Speise nicht, die den Kaufpreis für uns darstellen konnte. Wohl aber besaßen sie bereits eine Speise, die uns sättigen konnte, besaßen eine Speise, die uns stärken konnte; denn „das Brot stärkt das Herz des Menschen¹⁴⁰⁰.*

Der Herr also erbarmt sich, daß niemand auf dem Wege erliege. Erliegt daher jemand, erliegt er nicht durch die Schuld des Herrn Jesus, sondern durch seine eigene Schuld: nicht dem Herrn kannst du eine Schuld beimessen, der „obsiegt, wenn man mit ihm rechtet¹⁴⁰¹. S. 307 Was wolltest du auch ihm gegenüber vorbringen, der lauter Fundamente der Kraft in dich senkte? Hat nicht er dich erzeugt? Hat nicht er dich auferzogen? Seine Speise ist Kraft, seine Speise ist Stärke. Hast du jedoch durch deine Lässigkeit die Kraft, die du empfangen, verloren, so hat es dir nicht an der Hilfe und Kraft der himmlischen Nahrung, sondern an der deines eigenen Geistes gemangelt. So bietet denn der Herr Ungerechten und Gerechten seine Speise dar, wie er auch über Gerechte und Ungerechte regnen läßt¹⁴⁰².

75. [Forts. v. S. 307] Wanderte nicht der heilige Elias in der Kraft der Speise, da er auf dem Wege bereits verschmachtetete, vierzig Tage lang, und reichte nicht ein Engel ihm jene Speise?¹⁴⁰³ Wenn aber Jesus dich speist, und du die empfangene Speise aufbewahrst, wirst du nicht nur vierzig Tage und vierzig Nächte wandern, sondern \square das wage ich auf Beispiele der Schrift gestützt auszusprechen \square vierzig Jahre lang, bis du aus Ägyptens Marken fortziehend zu einem weit ausgedehnten Lande gelangst, zu einem Lande, das von Honig und Milch fließt¹⁴⁰⁴, das der Herr unseren Vätern zu geben geschworen hat¹⁴⁰⁵. Nach der kräftigen Speise dieses Landes, das der Sanftmütige besitzt¹⁴⁰⁶, mußt du verlangen. Nicht dieses Erdenland meine ich, das dürre¹⁴⁰⁷, sondern jenes, das seine Kraft aus Christi Nah-

¹³⁹⁷Eph. 4, 10; vgl. Joh. 3, 13.

¹³⁹⁸Vgl. 1 Kor. 1, 18.

¹³⁹⁹Luk. 9, 13.

¹⁴⁰⁰Ps. 103, 15 [hebr. Ps. 104, 15].

¹⁴⁰¹Röm. 3, 4; Ps. 50, 6 [hebr. Ps. 51, 6].

¹⁴⁰²Matth. 5, 45.

¹⁴⁰³3 Kön. 19, 3 ff. [= 1 Kön.].

¹⁴⁰⁴Exod. 3, 8.

¹⁴⁰⁵Exod. 13, 5.

¹⁴⁰⁶Matth. 5, 4.

¹⁴⁰⁷Vgl. Matth. 12, 43.

rung schöpft, das unter der Herrschaft des ewigen Königs stehend von Heiligen bevölkert wird, die es bewohnen.

76. Es läßt nun der Herr Jesus die Speisen austeilen¹⁴⁰⁸. Und zwar will er seinerseits sie allen mitteilen, keinem sie vorenthalten; denn er ist der Geber für alle. Aber mag* er* auch die Brote brechen und den Jüngern reichen: wenn du deine Hände nicht ausstreckst, um die Speise dir entgegenzunehmen, wirst du auf dem Wege erliegen. Und du wirst die Schuld nicht auf ihn schieben können, der mildherzig ist und austeilen läßt¹⁴⁰⁹, S. 308 freilich nur an jene austeilen läßt, die mit ihm auch in der Wüste ausharren am ersten wie am zweiten Tage, und am dritten ohne fortzugehen. Denn so steht an einer anderen Stelle: „Mich erbarmt dieser Schar; denn schon drei Tage sind es, daß sie bei mir ausharrt“¹⁴¹⁰. Welche Herablassung, welche Menschenliebe, zu der hiermit die Menschen angeeifert werden! Er will sie nicht ungespeist entlassen, will es nicht, damit sie nicht auf dem Wege erliegen.

77. [Forts. v. S. 308] Erlieg denn nicht unter der Zucht Gottes und ermatte nicht unter seiner zurechtweisenden Hand! Ermatte jetzt nicht, daß du auch später nicht ermattest! Was wolltest du ihm denn antworten oder wie dich entschuldigen, wenn du der kräftigen Speise, die er reichen läßt, verlustig gehst? Du kannst nicht sagen, er habe keine Speise dargeboten, nachdem er sie allen darbietet¹⁴¹¹. Du kannst nicht sagen, er habe von dir nicht Gutes gewollt, nachdem er Gutes und Böses vor dich hingestellt hat¹⁴¹², „auf daß das Gute von deiner Seite nicht gezwungenerweise, sondern freiwillig geschehe“¹⁴¹³. Es ist nämlich ein großer Unterschied zwischen dem, der etwas widerwillig aus Zwang tut, und zwischen dem, der freiwillig für das Gute sich entscheidet; denn „wenn ich es widerwillig tue, ist's Dienstsache, die mir anvertraut ist“, „wenn willig, habe ich Lohn dafür“¹⁴¹⁴. So laßt uns also bedenken, daß wir vor dem Richterstuhle Christi stehen¹⁴¹⁵ und, wenn unser Werk Feuer fangen wird¹⁴¹⁶, keine Möglichkeit einer Entschuldigung haben werden! Denn er wird sagen, was er bereits durch den Propheten gesprochen hat: „Mein Volk, was habe ich dir getan oder worin bin ich dir schwer gefallen? Antworte mir!“¹⁴¹⁷ Er wird dem, der auf dem Wege erliegt, entgegenhalten: Warum bist du auf dem Wege erlegen? Habe ich nicht Brot geschaffen, nicht es gesegnet, nicht es reichen lassen? Doch warum hast du es nicht nehmen wollen?

¹⁴⁰⁸Luk. 9, 16.

¹⁴⁰⁹Vgl. Ps. 111, 5. [hebr. Ps. 112, 5].

¹⁴¹⁰Matth. 15, 32.

¹⁴¹¹Ps. 135, 25 [hebr. Ps. 136, 25].

¹⁴¹²Gen. 2, 9, 17; Deut. 30, 19.

¹⁴¹³Philem. 14.

¹⁴¹⁴1 Kor. 9, 17.

¹⁴¹⁵Röm. 14, 10.

¹⁴¹⁶1 Kor. 3, 15.

¹⁴¹⁷Mich. 6, 3.

78. S. 309 Wie viele auch von den Anwesenden hier werden auf dem Wege erliegen, selbst noch nach diesen Worten! Denn sind es auch nur unsere Worte, so sind sie doch, weil „niemand ‚Herr Jesus‘ spricht außer im Heiligen Geiste“¹⁴¹⁸, für Brote zu halten. Wie viele, sage ich, werden erliegen und hurend auf schiefen Pfaden in die Wege der Heiden abirren! O daß es nur einer, nicht recht viele wären! Doch wenn auch einer erliegt: nicht Jesus ist schuld an seinem Erliegen; denn allen teilt er aus, die folgen, mögen es fünftausend¹⁴¹⁹ oder viertausend¹⁴²⁰ sein.

79. [Forts. v. S. 309] Nicht umsonst die Zahl, nicht umsonst die Abteilung, nicht umsonst die Speisereste der Essenden!¹⁴²¹ Warum wird denn (nach Lukas) die größere Schar, nämlich fünf Tausende, mit nur fünf Broten, d. i. mit der geringeren Zahl an solchen, (nach Matthäus)¹⁴²² hingegen die kleinere Schar, vier Tausende an Zahl, mit sieben Broten, d. i. mit der reichlicheren Zahl gespeist? Fassen wir nämlich lediglich den äußeren Verlauf des Wunders ins Auge, so verrät es anscheinend eine größere Gottestat, wenn ein geringerer Vorrat einer zahlreicheren Volksschar Nahrung in Überfluß gewährte. Warum also verbindet sich das geringere Maß, als wäre es das vorzüglichere, mit der größeren Zahl (des Volkes)? Erst nämlich lesen wir von einer Sättigung von fünf Tausenden mit fünf Broten, nachher auch noch von einer Sättigung von vier Tausenden mit sieben Broten. Laßt uns denn dem Geheimnis nachgehen, welches das Wunder bietet!

80. Es scheinen nun jene fünf Tausende ¶ gleichsam die fünf Sinne des Leibes ¶ eine Speise von Christus empfangen zu haben, die der leiblichen noch nahe verwandt war. Von den vier Tausenden hingegen meint man nicht umsonst, sie hätten, wiewohl sie noch im S. 310 Leibe und in dieser Welt waren, die aus den vier Elementen besteht, die Speise der mystischen Ruhe empfangen. Schon stehen sie nämlich der Welt gleichmütig gegenüber: sie, die künftig über die Welt erhaben sind. Ob sie auch in der Welt leben, sind sie doch nicht in der Welt eingeschlossen: sie, die der Nahrung der mystischen Ruhe sich erfreuen. In sechs Tagen nämlich wurde die Welt geschaffen, am siebten Tage ward geruht, und der Herr heiligte denselben¹⁴²³. Über der Welt also winkt die Ruhe, über der Welt auch der Fruchtgenuß der Ruhe. „Selig denn auch die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden!“¹⁴²⁴ Da nämlich Gott über der Welt thront, kann doch fürwahr niemand Gott schauen, wenn er nicht zuvor mit seinem geistigen Auge über die Welt sich erhebt.

¹⁴¹⁸ 1 Kor. 12, 3.

¹⁴¹⁹ Luk. 9, 14.

¹⁴²⁰ Matth. 15, 38.

¹⁴²¹ Luk. 9, 14. 16.

¹⁴²² Matth. 15, 34. 38 (zweite Brotvermehrung).

¹⁴²³ Gen. 2, 2 f.; Exod. 20, 8 ff.

¹⁴²⁴ Matth. 5, 9.

An siebter Stelle steht die Seligpreisung der Friedfertigen. Sieben Körbe an Brotresten¹⁴²⁵ erübrigen desgleichen jenen vier Tausenden. Nicht geringfügig ist dieses Sabbatbrot: ein geweihtes Brot, das Brot der Ruhe. Und vielleicht darf ich es, wenn du erstmals die fünf Brote in sinnenfälliger Form genossen hast, wagen und sagen: Nach den fünf und sieben Broten wirst du ein drittes Mal auf Erden kein Brot mehr genießen, sondern wirst über der Erde acht Brote genießen gleich denen, die im Himmel sind; denn wie die sieben Brote die Brote der Ruhe sind, so die acht Brote die Brote der Auferstehung¹⁴²⁶. So haben denn die, welche mit sieben Broten gespeist wurden, drei Tage lang ausgehalten¹⁴²⁷ und sind vielleicht zum vollen Auferstehungsglauben und zur Standhaftigkeit gelangt. Darum denn auch der Heiligen Stimme: „Drei Tage wollen wir ziehen um dem Herrn unserm Gott ein Mahl zu feiern“¹⁴²⁸. Doch hiervon an seinem Platze¹⁴²⁹.

81. S. 311 Bezüglich der fünf Brote aber klärte mich der heilige Johannes über etwas auf, was ich nicht wußte, worüber mir der heilige Matthäus keine Aufklärung, der heilige Lukas keine Aufklärung gegeben hatte ☐ jedem wurde ja eine verschiedene Gnade zugeteilt ☐ er klärte mich, sage ich, darüber auf, daß jene Brote Gerstenbrote waren¹⁴³⁰. Eben darum behaupteten wir nicht unzutreffend, es entspreche diese Speise dem Fleischlichen. Warum denn zuerst Gerstenbrote? Weil, wer gläubig wird, zuerst mit Milch, sodann mit fester Speise aufzunähren ist; „denn noch waren wir nicht stark genug und sind es vielleicht gar manche auch jetzt noch nicht. Solange nämlich unter uns Zank und Streit herrscht, ist da nicht unsere Gesinnung fleischlich und unser Wandel menschlich?“¹⁴³¹ Die Nahrung ist jeweils den Kräften eines Menschen angepaßt. Darum wird uns zuerst Gerste, dann Weizen zur Nahrung geboten. Einem Stärkeren dagegen, wie dem Elias, wird ein Mehlkuchen aus Weizenmark dargereicht¹⁴³². Wo aber gäbe es ein Brot, das Sünder nicht entweihen, sondern genießen könnten?

82. Nicht allein im Brote und in der Zahl, sondern auch in der Lagerung besteht ein Unterschied. Dort¹⁴³³ lassen sie sich auf das Gras nieder, hier¹⁴³⁴ lagern sie über dem Erdboden: auf das Gras die fünf Tausende, über dem Erdboden die vier Tausende. Mehr besagt auf dem harten Boden als im Grase liegen. Letztere frönen noch, weil im Besitze der leiblichen Sinne, mehr der Weichlichkeit und lassen sich darum auf das Gras nieder ☐ denn

¹⁴²⁵Matth. 15, 37.

¹⁴²⁶Über die mystische Achtzahl vgl. V 49 f.; X 150 ff. [????]

¹⁴²⁷Matth. 15, 32.

¹⁴²⁸Exod. 5, 3.

¹⁴²⁹Vgl. X 150 ff. [????].

¹⁴³⁰Joh. 6, 9.

¹⁴³¹Vgl. 1 Kor. 3, 1☐3 (frei angewendet).

¹⁴³²3 Kön. 17, 11 ff. [= 1 Kön.].

¹⁴³³Joh. 6, 10; Mark. 6, 39.

¹⁴³⁴Matth. 15, 35.

„alles Fleisch ist Gras“¹⁴³⁵ ☒ erstere hingegen gelangen über dem Erdreich, das den Weizen und den Wein und die Olive erzeugt, zur Speise der Gnade. Jene „lassen sich nieder“, diese „lagern“, der größeren Ruhe nämlich erfreut sich der Lagernde. S. 312 Hier¹⁴³⁶ sind zwei Fische vorhanden, dort¹⁴³⁷ fehlt eine Zahlenangabe. Gar manche glaubten darum in den Broten einen bestimmten Hinweis auf die siebenfältige¹⁴³⁸ Geistesgnade zu haben, ebenso in den Fischen einen Typus des zweifachen Bundes erblicken zu sollen.

83. [Forts. v. S. 312] Unbedenklich läßt sich nun der Ansicht beipflichten, daß die von den vier Weltgegenden gesammelten vier Tausende, welche die Kirche versinnbildeten, eine höhere Gnadenspeise empfangen gemäß dem Schriftworte: „Viele werden kommen vom Aufgang und Niedergang und von Nord und Süd und zu Tische liegen mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche der Himmel“¹⁴³⁹. Daher die Danksagung, die Christus hier¹⁴⁴⁰ dem Vater widmete; nicht umsonst hat nämlich dort¹⁴⁴¹ nur ein Segensgebet, hier auch noch eine Danksagung statt. Für seine Kirche hat ja der Herr überhaupt gern dem Vater Dank gesagt, „weil er das, was er den Weisen verborgen, den Kleinen geoffenbart hat“¹⁴⁴². Das Segensgebet nun gilt uns Schwächeren, die Danksagung jenen, die über ihre leiblichen Schwachheiten in gottgeweihten Martyrien triumphiert haben. Wir haben bereits oben kurz angedeutet, daß man hier in den je Fünfzig, die sich niederlassen geheißen werden¹⁴⁴³, trotz der bestimmten heiligen Zahl dennoch das Volk der schon fester begründeten Kirche erblicken kann, das ohne bestimmte Zahl zu Tische liegt.

84. Eine mystische Bedeutung kommt ebenso auch der Sättigung des Volkes¹⁴⁴⁴, wie der Dienstleistung der Apostel¹⁴⁴⁵ zu. In der Sättigung nämlich liegt ein bestimmter Hinweis darauf, daß Hunger für immer und ewig ausgeschlossen ist; denn wer die Speise Christi empfängt, wird nicht hungern¹⁴⁴⁶. Die Dienstleistung der Apostel sodann enthält zum voraus einen Hinweis auf S. 313 die künftige Austeilung des Leibes und Blutes des Herrn. Schon das verrät das göttliche Walten, daß fünf Brote für fünf Tausende aus dem Volke mehr denn ausreichend waren; denn es ist klar, daß das Volk nicht von der geringen (vorhandenen), sondern von der vermehrten Speise gesättigt wurde.

¹⁴³⁵Is. 40, 6.

¹⁴³⁶Luk. 9, 16; Joh. 6, 9.

¹⁴³⁷Matth. 15, 34.

¹⁴³⁸Vgl. Is. 11, 2 f.

¹⁴³⁹Matth. 8, 11.

¹⁴⁴⁰Matth. 15, 36.

¹⁴⁴¹Luk. 9, 16.

¹⁴⁴²Matth. 11, 25.

¹⁴⁴³Luk. 9, 14.

¹⁴⁴⁴Luk. 9, 17; Matth. 14, 20.

¹⁴⁴⁵Luk. 9, 16; Matth. 14, 19.

¹⁴⁴⁶Vgl. Joh. 6, 35.

85. [Forts. v. S. 313] Da hätte man sehen können, wie die Brotstücke, ohne daß man sie brechen brauchte, unvermerkt zwischen den Händen der Austeilenden gleichsam hervorströmten und wie Fruchtsegen sich mehrten, und die Stücklein, ohne von einem Brechenden mit dem Finger berührt zu werden, von selbst wegbrachen. Wie sollte, wer dies liest, sich noch wundern über das unaufhörliche Hervorsprudeln der Wasser und staunen, wie aus klaren Quellen fort und fort Flut auf Flut sich drängt, wenn selbst Brot überströmt und eine festere Substanz in Überfluß hervorquillt? Dies nun ist geschehen, daß wir auch das, was wir nicht mit Augen sehen, sehen möchten. Damit wies der Herr deutlich auf das Dasein des Urhebers auch dieser (unsichtbaren) Dinge, sowie des Schöpfers der ganzen materiellen Natur hin, die nicht wie die Philosophen wollen, vorgefunden, sondern geschaffen wurde und allen Dingen bei ihrem Entstehen die Vorbedingung für ihr weiteres, von oben bedingtes Fortbestehen darbietet.

86. Das ist nun zwar merkwürdig: Was man auch aus Flüssen schöpft, kein Zeichen verrät eine Abnahme; was man auch aus Quellen entnimmt, es wird durch den gewohnten Sprudel ersetzt. Indes wenn man auch an Flüssen kein Fallen beobachtet, so doch auch kein Steigen. Und wie man an Bronnen genau es merkt, wenn die Flut schwillt, so verrät es sich auch, wenn sie abnimmt. Dieses Brot dagegen, welches Jesus bricht, ist mystisch Gottes Wort und die Lehre von Christus: es mehrt sich beim Austeilen. Mit wenigen Worten bot er ja allem Volke überreiche Nahrung. Er gab uns seine Worte wie Brot, das sich beim Genusse in unserem Munde verdoppelt. Auch sichtbar mehrt sich dieses Brot beim Brechen, beim Austeilen, beim Genusse auf S. 314 ungläubliche Weise, ohne daß die geringste Abnahme bemerkbar wäre.

87. [Forts. v. S. 314] Zweifle nicht, daß die Speise, sei es in den Händen derer, die sie reichen, sei es im Munde derer, die sie genießen, sich mehrt! Kann doch überall unser eigenes Mitwirken als Zeugnis zur festen Beglaubigung angezogen werden. So rötete sich auf der Hochzeit (zu Kanaa), aus Bronnen quellend, der Wein unter den Händen geschäftiger Diener. Und sie, welche die Krüge mit Wasser gefüllt hatten, tranken auch des Weines, den sie nicht beschafft hatten¹⁴⁴⁷. Begreif, wenn du kannst, so große Wunderdinge! Hier mehren sich den speisenden Volksscharen die Brotstücke mit deren Austeilung und sammelt man an Resten von den fünf Broten noch mehr, als sie zusammen ausmachten: dort wandeln sich Elemente in eine andere Art: ihre Natur erleidet nicht die gewohnte Abnahme, kennt nicht den gewohnten Ursprung, erkennt jedoch die gewohnte Gebrauchsbestimmung wieder. Ja die natürliche Güte des verwandelten Weines übertrifft sogar noch die des Naturweines¹⁴⁴⁸. Denn es liegt im freien Belieben des Schöpfers, sowohl der Natur eines Dinges die Gebrauchsbestimmung, als auch einem werdenden Dinge die Natur zu geben, welche

¹⁴⁴⁷Joh. 2, 1 ff.

¹⁴⁴⁸Joh. 2, 10.

er will. Sieh, mit wie vielen Wirkungen er das Werk beglaubigt! Während noch der Diener das Wasser hineingießt, berauscht ihn der veränderte Geruch, belehrt ihn die verwandelte Farbe, mehrt ihm desgleichen der Geschmack des Trankes, den er schlürft, den Glauben.

88. Es mögen die Heiden, wenn es beliebt, ihrer Götter nicht vollbrachte, sondern erdachte Taten mit Christi Wohltun vergleichen! Gewiß, ihre Mythen¹⁴⁴⁹ erzählen von einem König, bei dem alles, was er berührte, zu Gold ward. Doch selbst die Mahlzeiten wurden da verhängnisvoll; denn sogar die Servietten erstarrten S. 315 (zu Gold), da seine Finger sie anfaßten, und die Speise erkirrte im Munde, nicht Nahrung bietend, sondern Weh bereitend, und der Trank blieb im Schlunde stecken, ohne sich durch denselben fort- oder zurückbefördern zu lassen. Gaben, würdig der Wünsche! Gnaden, würdig des so erhabenen Beters! Eine Freigebigkeit, würdig des Gebers! Derart ist der Götzen Wohltun: da es zu frommen scheint, schadet es mehr. Christi Gaben hingegen erscheinen geringfügig und sind unsagbar groß, sodann nicht einem einzigen, sondern dem Volke dargeboten; denn es mehrte sich die Speise im Munde der Essenden und wurde, anscheinend zur Nahrung des Leibes bestimmt, gleichwohl als Speise des ewigen Lebens genossen.

89. [Forts. v. S. 315] Warum aber erübrigte den fünftausend Menschen mehr, den viertausend weniger?¹⁴⁵⁰ Weil diese vier Tausende drei Tage mit Christus zusammen waren und darum mehr der himmlischen Nahrung aufnahmen.

90. [Forts. v. S. 315] Nicht umsonst auch wird das, was der Menge erübrigt, von den Jüngern aufgesammelt¹⁴⁵¹. Denn das Göttliche soll man leichter bei den Auserwählten als beim Volke vorfinden können. O daß auch ich zu hören bekäme: Sammle, was übrig geblieben! Höre ich's und tue ich's, werde ich über vieles verfügen, was die Volksmassen, über vieles verfügen, was Kinder und Weiber nicht zu essen vermochten. Selig der, welcher zu sammeln vermag, was selbst auch Gelehrten erübrigt!

91. Sehen wir zu, wie einer sammeln soll! Das Gesetz lautete: „Du sollst nicht ehebrechen!“¹⁴⁵² Dieses Brot brach Christus, dieses Wort teilte er aus, nicht von anderswo es (zu einem vorhandenen) hinzufügend, sondern aus dem Seinigen es mitteilend. „Wer ein Weib ansieht, um es zu begehren“, ergänzt er, „hat schon Ehebruch an ihr begangen“¹⁴⁵³. Da hast du ein Stücklein von S. 316 dem Seinigen. Dazu: „Wenn dein rechtes Auge dich ärgert, reiß es aus“¹⁴⁵⁴. Ein weiteres Stücklein: „Und wenn deine rechte Hand dich ärgert,

¹⁴⁴⁹Cf. Ovid., Metam. XI 121 sqq.

¹⁴⁵⁰Luk. 9, 17; Matth. 15, 37.

¹⁴⁵¹Luk. 9, 17; Matth. 15, 37.

¹⁴⁵²Exod. 20, 14.

¹⁴⁵³Matth. 5, 28.

¹⁴⁵⁴Matth. 5, 29.

hau sie ab!¹⁴⁵⁵ Ferner: „Wer eine vom Manne Entlassene heimführt, bricht die Ehe¹⁴⁵⁶. Sieh, wie viele Stücklein von* einem* Brot! Moses spricht, „daß Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien¹⁴⁵⁷. Paulus beteuerte: „Dies sind die zwei Testamente¹⁴⁵⁸. Er zerteilte dieses Wort und stieß auf ein Geheimnis. Selig denn, wer sammelt, was Christus austeilt!

92. [Forts. v. S. 316] Aus welchem Grunde aber ließ Christus die zwölf Körbe füllen¹⁴⁵⁹, wenn nicht zur Aufhebung jenes Loses des Judenvolkes, „dessen Hände am Tragkorbe Sklavendienst leisteten?¹⁴⁶⁰ Das Volk, will dies sagen, das ehemals Erdenkot in den Körben zusammentrug, das verschafft sich nunmehr kraft des Kreuzes Christi die Kost des himmlischen Lebens und sammelt da, wo vordem der Schmutz heidnischer Gottlosigkeit startete, das Brot des Glaubens. Und nicht wenigen, sondern allen obliegt diese Aufgabe. Aus den zwölf Körben strömt gleichsam dem Glauben der einzelnen Stämme (des neuen Israel) Kraft zu; denn „das Brot kräftigt das Herz des Menschen¹⁴⁶¹.

8. Das Petrusbekenntnis, Luk: 9,18-22

Das Petrusbekenntnis ein kurzer Inbegriff der Christologie (93). Petrus unser unerreichtes Glaubensvorbild (94—95). Parallele zwischen Christus und Elias, Jeremias, Johannes (96). Christi Selbstbezeichnungen (Licht, Fels usw.) auch Apostelattribute (97). Jeder Christ ein Fels. Die Pforten des Infernus die Pforten des Todes (98), d. i. der Sünde. Die Pforten der Kirche die Pforten der Tugend (99). Grund und Motiv der Vorausverkündigung des Leidens und der Auferstehung Christi (100). Das Schweigegebot: mehrfacher Grund für die Jünger (101), Grund für die Dämonen (102); es ist das zweite Schweigegebot (103). Die Predigtmethode der Apostel den Heiden gegenüber (104), aufgezeigt am Schema der Areopagrede des Paulus (105). Die Missionspredigt vor den Juden (106). Die Unterrichtsmethode bei den Katechumenen. Das Grundthema der christlichen Predigt Jesus der Gekreuzigte (107). Apologetische Beglaubigung der christlichen Grundwahrheit vom Erlösungstode Christi (108). Nur der Gottessohn vermochte die Welt zu erlösen (109).

93. „Er sprach aber zu ihnen: *Ihr nun, wer sagt ihr, daß ich bin?* Da antwortete Simon Petrus: *Der Gesalbte Gottes*¹⁴⁶². Auch die Meinung des Volkes war zwar nicht aus der Luft

¹⁴⁵⁵Matth. 5, 30.

¹⁴⁵⁶Matth. 5, 32.

¹⁴⁵⁷Gal. 4, 22; vgl. Gen. 16, 15; 21, 2.

¹⁴⁵⁸Gal. 4, 24.

¹⁴⁵⁹Luk. 9, 17.

¹⁴⁶⁰Ps. 80, 7 [hebr. Ps. 81, 7]; Exod. 1, 8 ff.

¹⁴⁶¹Ps. 103, 16 [hebr. Ps. 104, 16].

¹⁴⁶²Luk. 9, 20.

gegriffen, der zufolge die einen glaubten, es sei Elias, dessen Ankunft sie für bevorstehend hielten, andere, es sei Johannes, von dessen Enthauptung sie wußten, oder es sei einer von den früheren Propheten auferstanden¹⁴⁶³. Doch diesem Probleme sind wir nicht gewachsen: das ist Sache des Urteils eines anderen, der Einsicht eines anderen. Denn wenn der Apostel Paulus sich begnügte „nichts zu wissen außer Christus Jesus und diesen als den Gekreuzigten“¹⁴⁶⁴, was soll dann ich zu wissen begehren außer Christus? In diesem* einen* Namen liegt sowohl das Bekenntnis seiner Gottheit und Menschwerdung, als auch der Glaube an sein Leiden ausgedrückt. Mochten nun auch die übrigen Apostel es wissen, gab doch Petrus vor den übrigen die Antwort: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“¹⁴⁶⁵. Damit nun faßte er alles zusammen, indem er sowohl die Natur wie den Namen, den Inbegriff der Machthoheit, zum Ausdruck brachte. Wollen denn auch wir über seine Zeugung aus Gott Fragen aufwerfen, nachdem ein Paulus erklärte, „nichts zu wissen als Christus Jesus und diesen als S. 318 den Gekreuzigten“, ein Petrus nichts anderes bekennen zu sollen glaubte als dessen Gottessohnschaft? Wir grübeln angesichts seiner schwachen Menschheit über das Wann und Wie seiner Geburt sowie über seine Erhabenheit nach: ein Paulus wußte, daß hierin mehr sündhafte Fragestellung denn nützliche Erbauung gelegen sei und erklärte darum, „nichts zu wissen als Christus Jesus“. Ein Petrus wußte, daß der Sohn Gottes alles besitzt; denn „alles hat der Vater dem Sohne gegeben“¹⁴⁶⁶. Wenn er alles gegeben hat, hat er ihm auch die Ewigkeit und die Erhabenheit, die er hat, hinübergegeben. Doch wozu noch länger reden? Das Endziel meines Glaubens ist Christus, das Endziel meines Glaubens der Sohn Gottes. Ich darf keine Kenntnis haben über den Vorgang seiner Zeugung, ich darf jedoch nicht in Unkenntnis sein über den Glauben an seine Zeugung.

94. [Forts. v. S. 318] Glaube denn so, wie Petrus geglaubt hat, daß auch du selig seiest, daß auch du zu hören verdienst: „Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist!“¹⁴⁶⁷ Denn Fleisch und Blut vermögen nur Irdisches zu offenbaren, wer aber kraft des Geistes Geheimnisse ausspricht¹⁴⁶⁸, verdankt das nicht der Einsprechung des Fleisches und Blutes, sondern der göttlichen Eingebung. Schenke also nicht Fleisch und Blut Gehör, um nicht die Grundsätze des Fleisches und Blutes einzutrinken und selbst Blut und Fleisch zu werden! Denn wer dem Fleische anhangt, ist Fleisch, und „wer Gott anhangt, ist* ein* Geist“¹⁴⁶⁹. „Nicht soll“, spricht er, „mein Geist in diesen

¹⁴⁶³Luk. 9, 19. 8.

¹⁴⁶⁴1 Kor. 2, 2.

¹⁴⁶⁵Matth. 16, 16.

¹⁴⁶⁶Joh. 3, 35.

¹⁴⁶⁷Matth. 16, 17.

¹⁴⁶⁸Vgl. 1 Kor. 14, 2.

¹⁴⁶⁹1 Kor. 6, 17.

Menschen bleiben für immer, deshalb weil sie Fleisch sind¹⁴⁷⁰.

95. Doch daß sie nicht Fleisch und Blut wären, meine Zuhörer! Daß vielmehr jeder, von den Lüsten des Fleisches und Blutes losgeschält, sprechen könnte: „Ich brauche nicht fürchten, was mir das Fleisch tun mag!“¹⁴⁷¹ Denn wer das Fleisch besiegt, ist eine Grundfeste der S. 319 Kirche. Und kann er es dem Petrus nicht gleich-, so doch ähnlich tun. Denn groß sind Gottes Gaben, der uns nicht bloß, was unser gewesen war, wiederherstellte, sondern auch, was ihm selbst eignet, verlieh.

96. [Forts. v. S. 319] Von Interesse ist es, welche Bewandnis es hat, daß die Volksscharen an niemand anderen als an Elias oder Jeremias oder Johannes den Täufer dachten¹⁴⁷². An Elias vielleicht, weil er zum Himmel entrückt wurde¹⁴⁷³. Doch nicht Elias war Christus: jener wird entrückt, dieser kehrt zurück¹⁴⁷⁴, dieser¹⁴⁷⁵ „hielt es nicht für Raub“¹⁴⁷⁶ Gott gleich zu sein¹⁴⁷⁷; jener verschafft sich durch Feuer, das er herabflehte, Sühne¹⁴⁷⁸, dieser wollte lieber das Heil als den Untergang seiner Verfolger¹⁴⁷⁹. Warum aber vermutete man den Jeremias? Vielleicht, weil er im Mutterleibe geheiligt wurde¹⁴⁸⁰. Doch auch Jeremias war er nicht: ersterer wird geheiligt, letzterer heiligt; des ersteren Heiligung beginnt vom (Mutter-) Leibe, letzterer ist der Heilige aus dem Heiligen. Warum vermutet das Volk auch den Johannes? Doch wohl deshalb, weil er noch im Mutterschoße liegend des Herrn Gegenwart fühlte¹⁴⁸¹. Doch auch Johannes war er nicht: jener betete im Schoße an, dieser wurde angebetet¹⁴⁸²; jener taufte im Wasser, Christus im Geiste¹⁴⁸³; jener mahnte zur Buße¹⁴⁸⁴, dieser vergab die Sünden¹⁴⁸⁵.

97. Eben darum wartete Petrus das Urteil des Volkes nicht ab, sondern trat mit dem eigenen hervor S. 320 und bekannte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. Wer „ist“, ist immerdar und fängt nicht an zu sein und hört nicht auf zu sein. Groß aber

¹⁴⁷⁰ Gen. 6, 3. Zur Lesart vgl. Engelbrecht, S. 33 f.

¹⁴⁷¹ Ps. 55, 5 [hebr. Ps. 56, 5].

¹⁴⁷² Luk. 9, 19; Matth. 16, 14.

¹⁴⁷³ 4 Kön. 2, 11 [= 2 Kön.].

¹⁴⁷⁴ Vgl. Joh. 16, 5; Ps. 7, 8 [hebr. Ps. 7, 8].

¹⁴⁷⁵ Vgl. zur Lesart Engelbrecht, S. 42 f.

¹⁴⁷⁶ ‚rapina‘ das Substantivum zum vorausgehenden Verbum ‚rapere‘ (entrauben, entrücken), welches den Anlaß zum Schriftzitat gab.

¹⁴⁷⁷ Phil. 2, 6.

¹⁴⁷⁸ 3 Kön. 18, 6 ff. [= 1 Kön.].

¹⁴⁷⁹ Vgl. Luk. 23, 34.

¹⁴⁸⁰ Jer. 1, 5.

¹⁴⁸¹ Luk. 1, 41. 44.

¹⁴⁸² Luk. 1, 42.

¹⁴⁸³ Matth. 3, 11; Luk. 3, 16.

¹⁴⁸⁴ Matth. 3, 1 ff.; Luk. 3, 1 ff.

¹⁴⁸⁵ Vgl. Matth. 9, 2; Luk. 5, 20; 7, 48 f.

ist Christi Huld, der fast alle seine Namen auch seinen Jüngern beilegte. „*Ich* bin das Licht der Welt¹⁴⁸⁶, erklärt er; gleichwohl trat er diesen eigenen Ehrennamen den Jüngern ab, indem er sie anredete: „Ihr seid das Licht der Welt“¹⁴⁸⁷. „*Ich* bin das lebendige Brot“¹⁴⁸⁸, und: „Wir alle sind* ein* Brot“¹⁴⁸⁹. „*Ich* bin der wahre Weinstock“¹⁴⁹⁰; auch dir versichert er: „Ich habe dich gepflanzt als fruchtbaren Weinstock, als lauter echten“¹⁴⁹¹. Der Fels ist Christus ☐ „Sie tranken nämlich aus einem geistigen Fels, der ihnen folgte, der Fels aber war Christus“¹⁴⁹² ☐ auch seinem Jünger enthielt er diesen Ehrennamen nicht vor, auf daß auch er ein „Petrus“¹⁴⁹³ (Fels) wäre, indem er vom Fels (Christus) die Festigkeit der Standhaftigkeit und die Kraft des Glaubens haben sollte.

98. [Forts. v. S. 320] Setze denn alle Kraft ein, daß auch du ein Fels seiest! Nicht außer dir, sondern in dir suche den Fels! Dein Fels ist die Tatkraft, dein Fels ist der Geist. Über diesem Felsen läßt sich dein Haus aufbauen, daß es durch keine Stürme der Geister der Bosheit¹⁴⁹⁴ erschüttert werden kann. Dein Fels ist der Glaube, der Glaube ist das Fundament der Kirche. Bist du Fels, wirst du der Kirche angehören; denn auf Felsengrund ruht die Kirche¹⁴⁹⁵. Gehörst du der Kirche an, werden die Pforten der Unterwelt dich nicht überwältigen¹⁴⁹⁶. Die Pforten der Unterwelt sind die Pforten des Todes¹⁴⁹⁷, die Pforten des Todes aber können unmöglich die Pforten der Kirche sein.

99. Was anders aber bedeuten die Pforten des Todes, d. i. die Pforten der Unterwelt als jegliche S. 321 Sünden? Treibst du Unzucht, hast du die Pforten des Todes betreten. Verletzest du den Glauben, hast du die Pforten des Todes durchschritten. Begehst du eine Todsünde, bist du durch die Pforten des Todes eingetreten. Doch mächtig ist der Herr, daß er dich erhebe aus den Pforten des Todes, „auf daß du all sein Lob verkündest auf den Toren der Tochter Sion“¹⁴⁹⁸. Die Pforten der Kirche aber sind die Pforten der Keuschheit, die Pforten der Gerechtigkeit, die der Gerechte zu betreten pflegt mit dem Rufe: „Öffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit! Und eingetreten durch sie will ich preisen den Herrn“¹⁴⁹⁹. Wie aber die Pforte des Todes die Pforte der Unterwelt ist, so ist ebenso die Pforte der Gerech-

¹⁴⁸⁶Joh. 8, 12.

¹⁴⁸⁷Matth. 5, 14.

¹⁴⁸⁸Joh. 6, 51.

¹⁴⁸⁹1 Kor. 10, 17.

¹⁴⁹⁰Joh. 15, 1.

¹⁴⁹¹Jer. 2, 21.

¹⁴⁹²1 Kor. 10, 4.

¹⁴⁹³Vgl. Matth. 16, 18; Joh. 1, 42.

¹⁴⁹⁴Eph. 6, 12.

¹⁴⁹⁵Matth. 16, 18.

¹⁴⁹⁶Vgl. Matth. 16, 19.

¹⁴⁹⁷Vgl. Ps. 106, 18 [hebr. Ps. 107, 18].

¹⁴⁹⁸Ps 9, 14 f. (Vulg. 15) [hebr. Ps. 9, 14 f.].

¹⁴⁹⁹Ps. 117, 19 [hebr. Ps. 118, 19].

tigkeit Gottes Pforte; denn „das ist die Pforte des Herrn, Gerechte werden durch dieselbe eintreten“¹⁵⁰⁰. Darum flieh das hartnäckige Beharren in Sünden, daß nicht die Pforten der Unterwelt dich zu überwältigen vermögen! Denn führt die Sünde die Herrschaft in dir, hat des Todes Pforte dich überwältigt. Flieh dem Streit, Uneinigkeit, der Zwietracht Gezeter und Aufruhr¹⁵⁰¹, um nicht einzutreten und hineinzugeraten durch die Pforten des Todes! Denn auch der Herr Jesus Christus wollte zunächst nicht, daß man Rühmens von ihm mache, damit kein Gezeter entstehe. Er trägt seinen Jüngern scharf auf niemand davon zu sagen, daß * „der Menschensohn vieles leiden, von den Hohenpriestern und Ältesten und Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und am dritten Tage wieder auferstehen sollte“¹⁵⁰².

100. Vielleicht erklärt sich dieses Beifügen daraus, daß der Herr wußte, wie selbst die Apostel nur schwer an sein Leiden und seine Auferstehung glauben würden. Daher zog er es vor, in der Weise sein Leiden und seine Auferstehung anzukündigen, daß ihr tatsächlicher Eintritt Glauben, das Hören hiervon nicht Widerspruch S. 322 auslösen sollte. Christus also wollte nicht gerühmt sein, sondern wollte lieber niedrig erscheinen, so daß er sich dem Leiden unterzog: und du, der in Niedrigkeit geborene, wolltest dich rühmen? Denselben Weg, den Christus gewandelt, mußt du gehen. Welchen wandelte er?¹⁵⁰³ Das heißt ihn verstehen, das heißt ihn in Niedrigkeit und gutem Ruf¹⁵⁰⁴ nachahmen, daß man sich im Kreuze rühme, wie er sich gerühmt hat. Also wandelte Paulus und rühmt sich darum mit den Worten: „Mir aber sei es ferne mich zu rühmen, außer im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus“¹⁵⁰⁵.

101. [Forts. v. S. 322] Doch sehen wir zu, warum wir nach Matthäus der Mahnung an die Jünger begegnen, niemand zu sagen, daß er der Christus sei¹⁵⁰⁶, an unserer Stelle aber geschrieben finden, es sei ihnen scharf aufgetragen worden, niemand davon zu sagen, daß er vieles leiden und auferstehen werde! Ihr seht, wie der* eine* Name Christus alles in sich begreift: Eben Christus ist es, der aus der Jungfrau geboren wurde; er ist es, der Wunder tat im Volke; er, der gestorben ist für unsere Sünden und auferstanden von den Toten. Streichst du nur einen Punkt davon, hast du dein Heil gestrichen. Denn auch die Häretiker wännen Christus zu besitzen. Keiner leugnet nämlich Christi Namen; doch leugnet Christus, wer nicht alles bekennt, was Christus eignet. ☒ Aus vielen Gründen nun heißt er die Jünger schweigen: er will den Fürsten der Welt täuschen, Selbstüberhebung meiden,

¹⁵⁰⁰Ps. 117, 20 [hebr. Ps. 118, 20].

¹⁵⁰¹Vgl. 2 Kor. 12, 20; Gal. 5, 20.

¹⁵⁰²Luk. 9, 21 f.

¹⁵⁰³Das Fragesätzchen verteidigt Engelbrecht, S. 44 gegen die Mauriner und Wiener Ausgabe als echt.

¹⁵⁰⁴2 Kor. 6, 8.

¹⁵⁰⁵Gal. 6, 14.

¹⁵⁰⁶Matth. 16, 20.

Demut lehren; zugleich sollen die noch unwissenden und unvollkommenen Jünger nicht von der Wucht so unerhört großer Verkündigung niedergedrückt werden.

102. Jetzt laßt uns den Grund erwägen, warum er auch die unreinen Geister schweigen heißt! Doch auch darüber hat uns die Schrift Aufschluß erteilt; denn „zu [S. 323](#) dem Sünder spricht der Herr: Was erzählst* du* meine Satzungen?☒¹⁵⁰⁷ Niemand soll ihm, wenn er ihn predigen hört, in die Irre folgen; denn ein verruchter Lehrer ist der Teufel, der oft Falsches mit Wahrem mischt, um mit dem Schein der Wahrheit den Trug zu verhüllen, den er bezeugt.

103. [Forts. v. [S. 323](#)] Auch das laßt uns erwägen, ob der Herr hier zum erstenmal den Jüngern auftrag, niemand zu sagen, daß er der Christus sei, oder ob er auch schon früher diesen Auftrag erteilte, als er die zwölf Apostel mit der Weisung aussendete: „Geht nicht die Wege zu den Heiden und betretet nicht die Städte der Samariter, wohl aber geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!☒ „Heilt die Kranken, reinigt die Aussätzigen, treibt die Teufel aus☒ und „vergewissert euch, wer darin würdig ist, und bleibt daselbst!☒¹⁵⁰⁸ Es scheint also auch hier kein Auftrag ergangen zu sein, Christus als den Gottessohn zu verkündigen.

104. Die Lehrmethode (der Apostel)¹⁵⁰⁹ nun bildet die (christliche) Unterrichtsmethode. Darum sollen auch wir, wenn irgendwelche Heiden zur Kirche berufen werden, den Gang der Unterweisungen so einrichten, daß wir zuerst dartun, daß es* einen* Gott gibt, den Schöpfer der Welt und aller Dinge¹⁵¹⁰, in welchem wir leben und sind und uns bewegen¹⁵¹¹, dessen Geschlecht wir auch sind¹⁵¹², so daß er nicht bloß ob der Gaben des Lichtes und des Lebens, sondern auch ob seiner gewissen Geschlechtsverwandtschaft von uns geliebt werden muß. Sodann mögen wir mit jenem Aberglauben, der sich an die Götzenbilder knüpft, aufräumen, indem doch dem Gold- und Silber- oder Holzstoff keine göttliche Kraft innewohnen könne¹⁵¹³. Hat man nun überzeugend vom Dasein des einen Gottes gehandelt, wird man an der [S. 324](#) Hand seiner Offenbarung dartun, wie uns durch Christus das Heil verliehen wurde, indem man von dem ausgeht, was er im Leibe vollführte, und zwar als göttliches Wirken es aufzeigend, so daß er als mehr denn als bloßer Mensch erscheint; wie ferner durch des* einen* Kraft der Tod besiegt, der Tote vom Totenreiche auferweckt wur-

¹⁵⁰⁷Ps. 49, 16 [hebr. Ps. 50, 16].

¹⁵⁰⁸Matth. 10, 5 f.; 8, 11.

¹⁵⁰⁹Die folgende Ausführung hält sich sichtlich an das Schema der Areopagrede des Paulus.

¹⁵¹⁰Apg. 17, 24.

¹⁵¹¹Apg. 17, 28.

¹⁵¹²Apg. 17, 29.

¹⁵¹³Apg. 17, 29.

de¹⁵¹⁴. Nur allmählich wächst der Glaube. Erst wenn Christus als ein übermenschliches Wesen erscheint, wird seine Gottheit Glauben finden. Beweist man nicht erst, daß er jene Dinge nicht ohne göttliche Kraft vollbringen konnte, wie ließe sich beweisen, daß ihm göttliche Macht innewohnte?

105. Doch vielleicht traut man uns zu wenig Autorität und Glaubwürdigkeit zu. So lies die Rede, die der Apostel bei den Athenern gehalten hat!¹⁵¹⁵ Hätte er gleich zu Beginn den Götzendienst abtun wollen, würden die Ohren der Heiden mit Abscheu sich von seiner Rede abgewendet haben. Von dem* einen* Gott, dem Schöpfer der Welt, geht er folglich aus, indem er erklärt: „Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was in ihr ist...“¹⁵¹⁶. Sie konnten nicht leugnen, daß es nur* einen* Urheber der Welt, nur* einen* Gott, nur* einen* Schöpfer des Alls gebe. Er fügte bei, wie der Herr des Himmels und der Erde sich nicht würdige in den von Menschenhand gemachten Stätten zu wohnen¹⁵¹⁷, ferner wie es ganz und gar nicht wahrscheinlich sei, daß Menschenkunst die Kraft der Gottheit in die nichtige Materie von Gold und Silber banne, und stellte hierbei als Heilmittel der Verirrung den Bußeifer¹⁵¹⁸ hin. Erst jetzt ging er auf Christus über, hielt es jedoch für das Bessere, ihn noch nicht Gott, sondern Mensch zu nennen, indem er sprach: „Durch einen Mann, durch welchen er allen Glauben bestimmt hat, indem er ihn von den Toten erweckte“¹⁵¹⁹. Ein Lehrer muß nämlich die Personen, die seinen Hörerkreis bilden, sich genau ansehen, damit man ihn nicht, bevor man ihn noch hört, verlacht. Wie hätten denn die Athener je geglaubt, daß das Wort S. 325 Fleisch geworden ist¹⁵²⁰, und eine Jungfrau vom Geiste empfangen hat?¹⁵²¹ Lachten sie doch schon, da sie von der Auferstehung der Toten gehört hatten¹⁵²². Doch glaubten der Areopagite Dionysius und andere an den „Mann“, um zum Glauben an seine Gottheit zu gelangen¹⁵²³. Was liegt daran, wie einer zum Glauben kommt? Man kann nicht schon in den ersten Anfängen Vollendetes verlangen, sondern gelangt zum Vollendetem, indem man von den Anfängen ausgeht. An diese Lehrweise nun hielt sich der Apostel in seiner Unterweisung an die Athener: diese Methode müssen auch wir bei den Heiden innehalten.

106. Wenn hingegen die Apostel zu Juden sprachen, hoben sie hervor, „daß er der Christus sei“, der uns in den Aussprüchen der Propheten verheißen war, den sie (die Apostel)

¹⁵¹⁴ Apg. 17, 31.

¹⁵¹⁵ Apg. 17, 22–31.

¹⁵¹⁶ Apg. 17, 24.

¹⁵¹⁷ Apg. 17, 24.

¹⁵¹⁸ Apg. 17, 29 f.

¹⁵¹⁹ Apg. 17, 31.

¹⁵²⁰ Joh. 1, 14.

¹⁵²¹ Matth. 1, 18; Luk. 1, 35.

¹⁵²² Apg. 17, 32.

¹⁵²³ Apg. 17, 34.

früher nicht eigenmächtig Gottessohn nannten, sondern nur einen „bewährten Mann“¹⁵²⁴, einen „gerechten Mann“¹⁵²⁵, einen „von den Toten erweckten Mann“¹⁵²⁶, einen Mann, von dem bei den Propheten geschrieben steht: „Mein Sohn bist Du,* ich* habe Dich heute gezeugt“¹⁵²⁷. So berufe denn auch du dich bei Wahrheiten, die schwer zu glauben sind, auf die Autorität der Schrift! Weise hin, wie Christi Ankunft durch der Propheten Wort verheißen, zeige, wie desgleichen seine Auferstehung längst vorher durch die Zeugnisse der Schrift verbürgt wurde, und zwar nicht im Sinn der gewöhnlichen allgemeinen Auferstehung mit den übrigen! So wirst du schon mit der Konstatierung seiner leiblichen Auferstehung ein Zeugnis für seine ewige Gottheit gewinnen. Denn während du bei den übrigen beweisen kannst, daß ihre Leiber der Auflösung nach dem Tode verfielen, kannst du fürwahr von jenem, von dem gesprochen ward: „Du wirst deinen Heiligen die Verwesung nicht schauen lassen“¹⁵²⁸, den Nachweis erbringen, daß er über menschliche Hinfälligkeit erhaben S. 326 war; den Nachweis erbringen, daß er über das der menschlichen Natur gebührende Los erhaben war, mehr Gott denn Menschen vergleichbar.

107. [Forts. v. S. 326] Ist nun ein Katechumene, der sich auf die Sakramente der Gläubigen vorbereitet, zu unterweisen, so ist zu betonen, es sei „ein Gott, von welchem alles ist, und* ein* Jesus Christus, durch welchen alles ist“¹⁵²⁹; man dürfe aber nicht von zwei Herren reden. Es sei zwar der Vater vollkommen, es sei auch der Sohn vollkommen, doch besäßen Vater und Sohn nur* eine* Wesenheit. Das ewige Wort Gottes sei er, nicht ein äußerlich betätigtes, sondern ein selbsttätiges, das aus dem Vater erzeugte, nicht mit der Stimme gesprochene Wort.

Den Aposteln wurde verboten, (Jesum) als den Gottessohn zu verkündigen; auch nachher sollten sie ihn als den Gekreuzigten verkündigen¹⁵³⁰. Des Glaubens Herrlichkeit beruht gerade im wahren Verständnisse des Kreuzes Christi. Andere Kreuze nützen mir nichts, nur allein das Kreuz Christi frommt mir und frommt mir in Wahrheit, „durch welches mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“¹⁵³¹. Ist die Welt mir gekreuzigt, weiß ich, daß sie abgestorben ist: ich liebe sie nicht; weiß ich, daß sie vergeht¹⁵³²: ich verlange sie nicht; weiß ich, daß Verwesung diese Welt aufzehren wird: ich meide sie wie Fäulnis, hüte mich davor wie vor Pest, verlasse sie wie Unheil.

¹⁵²⁴ Apg. 2, 22.

¹⁵²⁵ Apg. 3, 14.

¹⁵²⁶ Apg. 17, 31; 3, 15; 13, 30.

¹⁵²⁷ Apg. 13, 33; Ps. 2, 7 [hebr. Ps. 2, 7].

¹⁵²⁸ Ps. 15, 10 [hebr. Ps. 16, 10]; Apg. 2, 27.

¹⁵²⁹ 1 Kor. 8, 6.

¹⁵³⁰ Vgl. 1 Kor. 1, 17.

¹⁵³¹ Gal. 6, 14.

¹⁵³² Vgl. 1 Kor. 7, 31.

108. Doch manche vermögen es nicht sogleich zu glauben, daß durch das Kreuz der Welt das Heil wiedergebracht wurde. Zeige die Möglichkeit dessen an der griechischen Geschichte! So sucht mitunter auch der Apostel die Ungläubigen zu überzeugen und verschmäht selbst dichterische Verse nicht¹⁵³³, um die Fabeleien der Dichter abzutun. Ruft man sich nämlich in Erinnerung, wie nach der griechischen Geschichte oftmals Legionen und große Volksmassen durch die Todesweihe des einen und anderen Helden Rettung fanden; S. 327 erinnert man sich daran, wie eine Fürstentochter¹⁵³⁴ zur Ermöglichung der Überfahrt der griechischen Heere dem Opfertod geweiht wurde; erwägen wir die Tatsache, von der unsere (Heils-) Geschichte berichtet, daß „das Blut von Böcken und Stieren sowie die Asche des Rindes die Verunreinigten durch Besprengung heiligt, so daß sie leiblich rein werden“, wie (im Briefe) an die Hebräer geschrieben steht¹⁵³⁵; wurde, wie behauptet wird, eine Pestseuche, die durch irgendwelche menschliche Versündigungen über die Lande heraufbeschworen wurde, durch den Tod eines einzigen Menschen beseitigt, sei es auf (eigene) vernünftige Erwägung hin, die überwog, sei es auf (providentielle) Anordnung hin, die ihn bewog, auf daß der Glaube an das Kreuz des Herrn leichter Eingang fände: so wird bei ihnen, die ihre (Geschichts-) Tatsachen nicht leugnen können, umso leichter Geneigtheit bestehen, unsere (Heils-) Tatsachen bestätigt zu finden.

109. [Forts. v. S. 327] Weil es jedoch keinen Menschen geben konnte so groß, um der ganzen Welt Sünden hinwegzunehmen¹⁵³⁶: nicht Henoah, nicht Abraham, nicht Isaak, der, ob er sich auch dem Tode weihen wollte, doch am Leben erhalten wurde¹⁵³⁷, da er außerstande war, alle Sünden zu tilgen ☒ wo wäre denn der Mensch so groß, daß in ihm alle Sünden absterben? ☒ darum wurde von Gott Vater nicht einer aus dem Volke, nicht einer aus der Menge, sondern der Sohn Gottes hierzu erkoren, der, weil über alle erhaben, für alle sich opfern konnte. Und er mußte sterben, damit er, stärker als der Tod, die anderen befreie: „frei geworden unter den Toten sonder Hilfe“, d. i. frei vom Tode ohne Mithilfe eines Menschen oder eines Geschöpfes überhaupt; und mit Recht „frei“, nach dem er die Sklaverei der Lüste von sich wies und die Bande des Todes nicht zu fühlen bekam.

¹⁵³³Vgl. Apg. 17, 28; Tit. 1, 2.

¹⁵³⁴Agamemnons Tochter Iphigenie. Sie sollte bekanntlich zur Sühne für die beleidigte Artemis, welche durch widrige Winde den Zug der Fürsten und Helden nach Troja verhinderte, geopfert werden.

¹⁵³⁵Hebr. 9, 13.

¹⁵³⁶Vgl. Joh. 1, 29.

¹⁵³⁷Vgl. Gen. 22, 2 ff.

¹⁵³⁸Vgl. Ps. 87, 5 f. [hebr. Ps. 88, 5 f.].

Siebttes Buch, Luk. 9,27-16,13

1. Die Verklärung Christi, Luk. 9, 27-36

Der sittlich-pädagogische Zweck diesseitiger göttlicher Lohnvergeltungen (1). Christus unser Leben (2). Was bedeutet ‚den Tod kosten‘ (3)? Es gibt lebende Tote und tote Lebende (4). Von der Nachahmung der Apostel (5). Mystische Deutung der „acht Tage“ (Luk.), bzw. der „sechs Tage“ (Matth. u. Mark.) im Verklärungsberichte (6–7). Nur Höhenwege führen zum Gipfel des Gottschauens (8). Warum werden „drei, und zwar drei Auserwählte“ auf den Berg der Verklärung geführt (9)? Moses und Elias Repräsentanten des Gesetzes und der Propheten (10). Auch wir können und sollen Moses und Elias (11), ja Christus selbst in der Verklärung schauen (12). Allegorische Deutung der weiß wie Schnee glänzenden Kleider Christi (13–17), des Hüttenbauens (18), der Beschattung (19) mit einer Lichtwolke (20). Vom Eins-werden im Glauben (21).

1. *„Ich sage euch wahrlich, es sind einige von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie das Reich Gottes sehen“*¹⁵³⁹. Wie der Herr stets den schwachen Menscheng Geist zu den künftigen Belohnungen der Tugenden aufrichtet und die Verachtung der zeitlichen Dinge als nützlich einschärft, so hält er ihn auch mit diesseitiger Lohnvergeltung aufrecht. Hart und schwer ist es ja, das Kreuz zu tragen¹⁵⁴⁰ und die Seele den Gefahren, den Leib dem Tode preiszugeben, das eigene Ich zu verleugnen, nachdem man S. 329 selbst noch das, was man nicht ist, sein möchte. Und selten will eine noch so erhabene Tugend das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen vertauschen. Schwierig dünkt es ja den Menschen, ein nur erhofftes Gut mit Gefahren zu erkaufen und den Gewinnst des künftigen Lebens mit dem Verluste des Gegenwärtigen zu erwerben. So verspricht denn nun der gute Sittenlehrer, weil die süße Lust am Leben selbst den standhaften Sinn anheimelt, den Gläubigen ein ununterbrochen fortdauerndes Leben, daß keiner aus Verzweiflung oder Überdruß zusammenbreche. Aller Trost erstarrt ja unter dem Schauer der Todesfurcht, und schwerlich empfindet die große Liebe, mit der man am Leben hängt, schmeichelnde (Zukunfts-) Hoffnung als Gegengewicht gegen die Angst um das heißersehnte Wohl. So hat man denn keinen Grund zur Klage, keinen Grund zur Ausrede. Der Allwaltende setzte der Tugendkraft Lohn vor, der Schwäche Arznei: die Schwäche sollte durch gegenwärtige Güter, die Tugend durch die zukünftigen aufgerichtet werden. Bist du stark, verachte den Tod! Bist du schwach, flieh ihn! Doch niemand kann den Tod fliehen, wenn er nicht dem Leben folgt. Dein Leben ist Christus¹⁵⁴¹: das ist das Leben¹⁵⁴², das kein Sterben kennt.

¹⁵³⁹Luk. 9, 27.

¹⁵⁴⁰Vgl. Matth. 16, 24.

¹⁵⁴¹Kol. 3, 4.

¹⁵⁴²Joh. 11, 25.

2. [Forts. v. S. 329] Wollen wir also den Tod nicht fürchten, so laßt uns stehen, wo Christus weilt, daß er auch von uns spreche: „Wahrlich, es sind einige von denen, die hier stehen, die den Tod nicht kosten werden! Das bloße Stehen genügt nicht, wenn man nicht steht, wo Christus weilt; denn nur die vermögen es, den Tod nicht zu kosten, die bei Christus stehen können. Hierbei mag man schon mit Rücksicht auf die bloße Ausdrucksweise in Erwägung ziehen, daß jene, welche augenscheinlich kraft ihrer Verdienste der Gemeinschaft mit Christus sich erfreuen, auch nicht das leiseste Todesempfinden haben werden; sicherlich würde der leibliche Tod nur flüchtig gekostet, das Leben der Seele im festen Besitz genossen.

3. S. 330 Doch was heißt „den Tod kosten“? Ob nicht, gleichwie ‚Brot‘ Leben bedeutet, so auch ‚Brot‘ Tod bedeuten kann? So gibt es solche, die „das Brot des Schmerzes essen“¹⁵⁴³. Es gibt auch Volksstämme Äthiopiens, die Drachen zum Fraß empfangen¹⁵⁴⁴. Fern sei es von uns, Drachengift zu schlürfen! Denn wir haben das wahre Brot, jenes Brot, das vom Himmel niederstieg¹⁵⁴⁵. Jenes Brot ißt, wer das, was geschrieben steht, wahr. So gibt es also solche, welche den Tod nicht kosten sollen, bis sie das Reich Gottes sehen: es gibt desgleichen solche, die den Tod nicht schauen sollen, wie geschrieben steht: „Wo ist der Mensch, der leben und den Tod nicht schauen soll?“¹⁵⁴⁶

4. Doch wo ist der Mensch, der nicht stürbe, da es nur für einen Toten eine Auferstehung geben kann? Wiewohl wir bei Henoch und Elias von keinem leiblichen Tode vernommen haben¹⁵⁴⁷ und der Herr über den Evangelisten Johannes geäußert hat: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme. .“¹⁵⁴⁸, so wird doch an der obigen Stelle, weil hier unseres Erachtens nicht von Johannes allein ausdrücklich die Rede ist, sondern darin eine allgemeine Regel für die Vielheit ausgesprochen ist, nicht der leibliche, sondern der Seelentod in Abrede gestellt. Denn es gibt solche, die als Tote leben, weil es auch solche gibt, die lebendig tot sind, wie jene (Witwe), die „lebendig tot ist“¹⁵⁴⁹. Daher das Schriftwort: „Der Tod komme über sie und lebendig sollen sie zur Hölle fahren!“¹⁵⁵⁰ Wenn nun jemand lebend zur Hölle fahren kann – zufolge einer Todsünde fährt er nämlich in die Behausung der Hölle – so gibt es fürwahr auch solche, für welche trotz des leiblichen Todes der Stand des Lebens keine Unterbrechung erlitt: so für Abraham, Isaak und Jakob, von deren Leben wir kraft eines göttlichen Ausspruches erfahren; denn S. 331 wenn er „der Gott Abrahams, Isaaks

¹⁵⁴³Ps. 126, 2 [hebr. Ps. 127, 2].

¹⁵⁴⁴Ps. 73, 14 [hebr. Ps. 74, 14].

¹⁵⁴⁵Joh. 6, 50. 51.

¹⁵⁴⁶Ps. 16, 28 [hebr. Ps. 17, 28].

¹⁵⁴⁷Vgl. Gen. 5, 24; Sir. 44, 16; 4 Kön. 2, 1 ff. [= 2 Kön.]; Hebr. 11, 5.

¹⁵⁴⁸Joh. 21, 22.

¹⁵⁴⁹1 Tim. 5, 6.

¹⁵⁵⁰Ps. 54, 16 [hebr. Ps. 55, 16].

und Jakobs ist, ist er doch „nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“¹⁵⁵¹.

5. [Forts. v. S. 331] Also nicht von einem Einzigen, sondern von einer Vielheit ist die Rede. Denn weder Petrus ist tot, den nach einem Ausspruch des Herrn die Pforte der Unterwelt nicht überwältigen konnte¹⁵⁵²; noch sind Jakobus und Johannes, die Donnersöhne¹⁵⁵³, tot, denen seit ihrer Aufnahme in die Lebenssphäre der himmlischen Glorie das Irdische nicht über-, sondern untergeordnet ist. So sei denn auch du ein Petrus: fromm, gläubig, friedfertig, um die Pforten der Kirche zu öffnen, den Pforten des Todes zu ent-rinnen! Sei ein Donnersohn! Du fragst: wie kann ich ein Donnersohn sein? Du kannst es sein, wenn du nicht auf der Erde, sondern an der Brust Christi ruhst¹⁵⁵⁴. Du kannst ein Donnersohn sein, wenn nicht das Irdische dich zum Wanken bringt, sondern vielmehr du selbst das, was irdisch ist, mit der Kraft deines Geistes erschütterst. Die Erde mag dich beben machen, doch nicht überwältigen! Das Fleisch soll Achtung haben vor der Gewalt deines Geistes und, davon getroffen, ihm unterwürfig sein! Du wirst ein Donnersohn sein, wenn du ein Sohn der Kirche bist. Auch dir mag Christus vom Kreuzesstamme herab zuru-fen: „Sieh, deine Mutter!“¹⁵⁵⁵, mag desgleichen der Kirche zurufen: „Sieh, dein Sohn!“¹⁵⁵⁶ Denn dann wirst du anfangen, ein Sohn der Kirche zu sein, wenn du Christus am Kreuze als Sieger schaust. Wer nämlich das Kreuz für ein Ärgernis hält, ist ein Jude¹⁵⁵⁷, ein Sohn der Kirche ist er nicht. Wer das Kreuz für Torheit hält, ist ein Grieche (Heide)¹⁵⁵⁸. Der aber ist ein Sohn der Kirche, der das Kreuz für einen Triumph hält, wenn er sonst die Stimme des triumphierenden Christus¹⁵⁵⁹ erkennt.

6. Damit du dich nun überzeugst, daß Petrus, Johannes und Jakobus den Tod nicht gekostet haben, S. 332 wurden sie gewürdigt, die Herrlichkeit der Auferstehung zu schau-en; denn nur diese drei nahm er* „innerhalb acht Tagen nach diesen und ähnlichen Wor-ten“* zu sich und führte sie auf einen Berg¹⁵⁶⁰. Welche Bewandnis hat es mit der Wen-dung: „innerhalb acht Tagen nach diesen Worten“? Ob nicht das der Grund ist, daß der-jenige, welcher die Worte Christi hört und glaubt, in der Auferstehung die Herrlichkeit Christi schauen wird? Denn am achten Tage erfolgte die Auferstehung; darum auch die Aufschrift so mancher Psalmen: „Für den Achten“¹⁵⁶¹. Oder vielleicht beabsichtigte er uns

¹⁵⁵¹Matth. 22, 32.

¹⁵⁵²Matth. 16, 18.

¹⁵⁵³Mark. 3, 17.

¹⁵⁵⁴Vgl. Joh. 13, 25; 21, 20.

¹⁵⁵⁵Joh. 19, 27.

¹⁵⁵⁶Joh. 19, 26.

¹⁵⁵⁷1 Kor. 1, 23.

¹⁵⁵⁸1 Kor. 1, 23.

¹⁵⁵⁹Kol. 2, 15.

¹⁵⁶⁰Luk. 9, 28.

¹⁵⁶¹Ps. 6 und 11 [hebr. Ps. 6 u. 12]. Sieh oben zu V 50.

zu zeigen, daß er gemäß seinen Worten, es werde der, welcher um des Gottes Wortes willen seine Seele verliert, dieselbe retten¹⁵⁶², seine Verheißungen¹⁵⁶³ bei der Auferstehung einlösen wird.

7. [Forts. v. S. 332] Doch Matthäus und Markus haben berichtet, jene seien „nach sechs Tagen“ mitgenommen worden¹⁵⁶⁴. Wir könnten hierzu sagen: nach sechstausend Jahren; denn „tausend Jahre sind vor Gott wie* ein* Tag“¹⁵⁶⁵. Doch die Zahl der Jahre berechnet sich auf über sechstausend¹⁵⁶⁶. Und wir wollen lieber die sechs Tage figurlich verstehen, insofern in sechs Tagen die Schöpfungswerke der Welt vollbracht wurden. Wir verstehen sonach unter Zeit die Werke, unter Werke die Welt. So wird denn (oben) gezeigt, daß die Auferstehung nach Ablauf der Weltzeiten vor sich gehen, bzw. wie derjenige, welcher über die Welt sich erhebt und diesen Erdentagen entrückt ist, ins Überirdische versetzt, der ewigen Frucht der künftigen Auferstehung harren wird.

8. Erheben wir uns denn über die Werke der Welt, um Gott von Angesicht zu Angesicht schauen zu können! „Steig auf den Berg, der du Sion verkündest!“¹⁵⁶⁷ Wenn schon der, welcher Sion verkündet, auf den Berg steigt, wieviel mehr, wer Christus verkündet, und zwar S. 333 den zur Herrlichkeit auferstehenden? Denn viele vielleicht mögen ihn im Leibe sehen; denn unser viele „haben Christus dem Fleische nach gekannt; jetzt aber kennen wir ihn nicht mehr“¹⁵⁶⁸.

9. [Forts. v. S. 333] Unser viele haben ihn gekannt, weil unser viele sind, die ihn gesehen haben ☐ „wir haben ihn gesehen, und er hatte nicht Gestalt noch Schönheit“¹⁵⁶⁹ ☐ aber drei nur, und zwar drei Auserwählte werden auf den Berg geführt. Wären es nicht Auserwählte, die ich schaue, würde ich mystisch in den Dreien den Inbegriff des Menschengeschlechtes vermuten, weil das ganze Menschengeschlecht seine Abstammung von den drei Söhnen Noes genommen hat. Oder vielleicht ist damit angedeutet, daß von allen nur jene zur Auferstehungsgnade zu gelangen verdienen werden, die Christus bekannt haben; denn „die Gottlosen stehen nicht zum Gerichte auf“¹⁵⁷⁰, sondern werden, weil ihr Urteil schon vollzogen ist, der Strafe überantwortet¹⁵⁷¹. Drei nun werden auserwählt auf den Berg zu steigen, weil desgleichen zwei erwählt werden mit dem Herrn zu erscheinen. Hier wie

¹⁵⁶²Matth. 16, 25.

¹⁵⁶³Vgl. Matth. 16, 27.

¹⁵⁶⁴Matth. 17, 1; Mark. 9, 1.

¹⁵⁶⁵2 Petr. 3, 8 (Ps. 89, 4 [hebr. Ps. 90, 4]).

¹⁵⁶⁶Vgl. 1 Kor. 13, 12.

¹⁵⁶⁷Is. 40, 9.

¹⁵⁶⁸2 Kor. 5, 16.

¹⁵⁶⁹Is. 53, 2.

¹⁵⁷⁰Ps. 1, 5 [hebr. Ps. 1, 5].

¹⁵⁷¹Sieh Allg. Einl., Bd. I S. XCVIII. CXIX f.

dort eine heilige Zahl. Und zwar dort vielleicht deshalb, weil niemand die Herrlichkeit der Auferstehung zu schauen vermag, außer wer in unverfälschter Glaubensweisheit das volle Geheimnis der Trinität wahr. Petrus steigt hinauf, der die Schlüssel des Himmelreiches empfing¹⁵⁷², Johannes, dem die (Gottes-) Mutter anvertraut wird¹⁵⁷³, Jakobus, der als erster den Thron des Priestertums besteigt¹⁵⁷⁴.

10. Auf der anderen Seite erscheinen Moses und Elias¹⁵⁷⁵, d. i. das Gesetz und das Prophetentum mit dem S. 334 Worte; es kann ja kein Gesetz geben ohne das Wort, und keinen Propheten, der nicht vom Gottessohne weissagte. Zwar sahen nun jene Donnersöhne auch noch den Moses sowie den Elias in leiblicher Verklärung¹⁵⁷⁶: doch auch wir schauen täglich Moses mit dem Gottessohne. Wir schauen nämlich das Gesetz im Evangelium, wenn wir lesen: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben“¹⁵⁷⁷; wir schauen den Elias mit dem Gottesworte, wenn wir lesen: „Sieh, die Jungfrau wird im Schoße empfangen“¹⁵⁷⁸.

11. [Forts. v. S. 334] Darum fügte Lukas zutreffend hinzu:* „Sie sprachen von seinem Ausgang, den er zu Jerusalem vollenden sollte“¹⁵⁷⁹.* Die Geheimnisse (der Verklärung) nämlich belehren dich über dessen Ausgang. Aber auch heute noch lehrt es Moses, auch heute noch spricht Elias hiervon, auch heute noch vermögen wir Moses in noch größerer Verklärung zu schauen. Wer sollte das nicht können, nachdem auch das Judenvolk ihn zu schauen vermochte, ja tatsächlich geschaut hat? Denn es schaute das Angesicht des Moses in Verklärung¹⁵⁸⁰: doch es empfing eine Hülle¹⁵⁸¹; doch es stieg nicht auf den Berg¹⁵⁸² und irrte darum. Solange es den Moses allein schaute, vermochte es nicht zugleich Gottes Wort zu schauen.

12. Laßt uns denn die Hülle von unserem Angesicht abnehmen, daß wir „enthüllten Angesichts die Herrlichkeit Gottes schauend zum nämlichen Bild erneut werden!“¹⁵⁸³ Laßt uns zum Berge hinaufsteigen! Laßt uns Gottes Wort bitten, daß es sich uns in seiner Gestalt und Schönheit zeige und (in uns) erstarke und glücklich fortschreite und herrsche!¹⁵⁸⁴

¹⁵⁷²Matth. 16, 19.

¹⁵⁷³Joh. 19, 27.

¹⁵⁷⁴Die Stelle klingt sachlich wie sprachlich an Euseb., Hist. eccl. II 1 an, woselbst freilich von Jakobus, „dem Bruder des Herrn“, die Rede ist.

¹⁵⁷⁵Luk. 9, 30.

¹⁵⁷⁶Luk. 9, 31.

¹⁵⁷⁷Matth. 22, 37; Deut. 6, 5.

¹⁵⁷⁸Is. 7, 14.

¹⁵⁷⁹Luk. 9, 31.

¹⁵⁸⁰Exod. 34, 29 f. 35; vgl. 2 Kor. 3, 7.

¹⁵⁸¹2 Kor 3, 14 f.; vgl. Exod. 34, 33 ff.

¹⁵⁸²Exod. 19, 12 ff.

¹⁵⁸³2 Kor. 3, 18.

¹⁵⁸⁴Ps. 44, 4 f. (Vulg. 5) [hebr. Ps. 45, 4 f.].

Denn auch das [S. 335](#) bedeutet Geheimnisse, auch das bezieht sich auf Höheres. Je nach deiner Verfassung nämlich nimmt das Wort für dich ab oder zu. Und wenn du dich nicht zum Gipfel höherer Weisheit erhebst, zeigt sich dir die Weisheit nicht, zeigt sich dir die Erkenntnis der Geheimnisse nicht, zeigt sich dir nicht, wie erhaben die Herrlichkeit, wie erhaben die Schönheit in Gottes Wort ist. Gottes Wort erscheint vielmehr gleichsam wie im Fleische ohne die ihm eigentümliche Schönheit und Anmut, erscheint wie ein Mensch in Leiden, der unsere Schwachheiten auf sich nehmen kann¹⁵⁸⁵, erscheint dir wie ein Wort aus Menschenmund hervorgegangen und von hüllenden Buchstaben verdeckt, nicht in der Kraft des Geistes aufleuchtend. Wenn du hingegen, den Blick auf seine Menschheit gerichtet, an deren Geburt aus der Jungfrau glaubst, und der Glaube mehr und mehr zur Überzeugung kommt, daß sie ihren Ursprung vom Heiligen Geist nahm, fängst du an auf den Berg zu steigen. Wenn du den Gekreuzigten als triumphierenden Sieger über den Tod¹⁵⁸⁶, nicht als Opfer desselben schaust; wenn du schaust, wie die Erde erbebte, die Sonne schwand, Finsternis vor den Augen der Ungläubigen sich ausbreitete, Gräber sich öffneten, Tote auferstanden¹⁵⁸⁷ zum Zeichen, wie gleichsam das Heidenvolk, das Gott abgestorben war, kraft des vom Kreuze ausgeströmten Lichtes nach Öffnung der Grabesgruft seines Leibes auferstand ☐ wenn du dieses Geheimnis schaust, hast du einen hohen Berg erstiegen, gewahrst du des Wortes Herrlichkeit in neuem Lichte.

13. Seine Kleider sehen anders unten, anders oben (auf dem Berge) aus. Vielleicht bedeuten die Kleider des Wortes die Aussprüche der Schrift und gleichsam die Einkleidung des göttlichen Sinnes (in Buchstaben); denn wie seine Person dem Petrus und Johannes und Jakobus in veränderter Gestalt erschien und sein Gewand in hellem Glanz erstrahlte¹⁵⁸⁸, so leuchtet jetzt [S. 336](#) auch hellen Strahles vor den Augen deines Geistes der Sinn der göttlichen Schriftlesungen auf: Gottes Worte werden wie Schnee, die Kleider des Wortes „über die Maßen weiß, wie sie kein Walker auf Erden machen kann“¹⁵⁸⁹.

14. [Forts. v. [S. 336](#)] Sehen wir uns nach diesem Walker, sehen wir uns nach diesem Schnee um! Zum Meierhof eines Walkers stieg, wie wir lesen, Jesaias hinauf¹⁵⁹⁰. Wer anders ist dieser Walker als vielleicht jener, welcher unsere Vergehungen abzuwaschen pflegt? So sprach er ja selbst: „Wenn euere Vergehungen wie phönizischer Purpur wären, ich werde sie weiß machen wie Schnee“¹⁵⁹¹. Wer anders ist dieser Walker als jener, welcher das Kleid unseres Geistes, das Kleid der Tugenden von den fleischlichen Makeln zu reinigen und der

¹⁵⁸⁵ Vgl. Is. 53, 2 f.

¹⁵⁸⁶ Vgl. Kol. 2, 15.

¹⁵⁸⁷ Matth. 27, 51 ff.; Luk. 23, 44 ff.

¹⁵⁸⁸ Luk. 9, 29; Matth. 17, 2.

¹⁵⁸⁹ Mark. 9, 2.

¹⁵⁹⁰ Is. 7, 3.

¹⁵⁹¹ Is. 1, 18.

Sonne der Gottheit auszusetzen pflegt?

15. Ich hörte auch, um zur Widerlegung gegnerischer Aufstellungen ein Beispiel anzuziehen, wie man die Beredsamkeit zweier Weisen mit dem Schnee und den Bienen verglichen hat¹⁵⁹². Ich fand desgleichen, wie David ausgerufen hat: „Wie süß sind meinem Gaumen Deine Worte, über Honig und Seim sind sie meinem Munde!“¹⁵⁹³ Und im folgenden: „Eine Leuchte ist meinen Füßen Dein Wort, o Herr, und ein Licht auf meinen Pfaden!“¹⁵⁹⁴. Das Wort Gottes ist Licht; das Wort Gottes ist Schnee; auch über Honig und Seim ist das Wort Gottes; denn „süßer als Honig floß die Rede“¹⁵⁹⁵ vom göttlichen Munde, und licht und hell wie Schnee fallen in linden Aussprüchen die Worte¹⁵⁹⁶. Fürwahr nur S. 337 dieses Wort allein, das vom Himmel zur Erde gesendet das dürre Ackerland unserer Brust befruchtete, darf mit dem Schnee verglichen werden. Das ist nicht eigenmächtige Willkür, sondern hat seinen Grund im Inhalt der Schriftlesung. Gott selbst nämlich bezeugt es, wenn er spricht: „Wie Regen soll man erwarten meine Aussprüche und wie Tau sollen niederträufeln meine Worte, wie Regenschauer auf Gras, wie Schnee auf Heu!“¹⁵⁹⁷.

16. [Forts. v. S. 337] O daß doch, Herr Jesus, mein Geist vom Tau Deines Regens befruchtet aufsproßte! Daß du mein Erdreich mit dem Schimmer solchen Schnees überstreuest, daß nicht das Ackerfeld durch die vorzeitige Wärme des üppigen Fleisches wuchere, sondern lieber die Saat des himmlischen Wortes unter der hegenden Schneedecke keime! Fällt Schnee, ist den Vögeln des Himmels eine Aufenthaltsstätte entzogen; und fröhlicher denn sonst sproßt überreich der Weizen hervor.

17. [Forts. v. S. 337] Diese Herrlichkeit schaute Petrus, schauten desgleichen, die mit ihm waren, ob auch schwerer Schlaf sie befallen¹⁵⁹⁸; der Glanz der himmlischen Gottheit legt sich ja schwer auf unsere leiblichen Sinne. Wenn nämlich schon die Sehkraft des leiblichen Auges beim Beschauen den Strahl der Sonne in der Mittagshöhe nicht zu ertragen vermag, wie ertrüge die Hinfälligkeit der menschlichen Glieder Gottes Herrlichkeit? Um so reiner und feiner wird der Zustand des Leibes bei der Auferstehung nach Abtreibung der leiblichen Sündenschlacken sich gestalten. Vielleicht auch waren sie deshalb von tiefem Schlaf befallen, damit sie die Herrlichkeit der Auferstehung erst nach dem Ausruhen schauten.

¹⁵⁹²Gemeint ist Homer, der in der Ilias die Stimme des Odysseus als „winterlichen Schneeflocken vergleichbar“ hinstellt (III. 222), bzw. von Nestor rühmt, daß ihm „von der Zunge die Rede noch süßer als Honig daherfloß“ (I 249).

¹⁵⁹³Ps. 118, 103; vgl. Ps. 18, 11 [hebr. Ps. 119, 103; 19, 11].

¹⁵⁹⁴Ps. 118, 105 [hebr. Ps. 119, 105].

¹⁵⁹⁵Nach Homer, Il. I 249.

¹⁵⁹⁶Vgl. Homer, Il. III 222; Is. 55, 10 f.

¹⁵⁹⁷Deut. 32, 2.

¹⁵⁹⁸Luk. 9, 32.

„Da sie nun aufwachten, schauten sie seine Majestät¹⁵⁹⁹. Nur ein Wacher nämlich kann die Herrlichkeit Christi schauen¹⁶⁰⁰. Petrus fühlte sich beseligt. Ihn, den die Lockungen der Welt nicht betörten, zog die Gnade der Auferstehung an.

18. S. 338 „Hier ist gut sein für uns¹⁶⁰¹ ☒ daher auch jener: „Denn aufgelöst und mit Christus sein ist weitaus das Bessere¹⁶⁰² ☒ doch er begnügte sich nicht mit bloßen Lobesäußerungen. Ein unverdrossener Arbeiter, bietet er, nicht bloß an Gesinnung hervorragend, sondern mehr noch an hingebender Tat, zur Erbauung dreier Hütten die gemeinsame Dienstleistung (auch der Mitapostel) an¹⁶⁰³. Wußte er auch nicht, was er sagte, erbot er sich doch zum Dienste. Nicht keckes, unüberlegtes Unterfangen, sondern übereilte Hingebung war es, welche die Frucht der Frömmigkeit mehrt. Sein Nichtwissen war Ausfluß der Frömmigkeit. Freilich die Menschennatur vermag in diesem verweslichen, in diesem sterblichen Leibe Gott keine Hütte zu bauen. Ob im Geiste, ob im Fleische, ob irgendwo sonst: flieh ein Grübeln nach dem, was zu wissen nicht erlaubt ist! Wenn Petrus in Unwissenheit blieb, wie wäre für dich ein Wissen möglich? Wenn er, der sich erbötig machte, und der in seiner Seelengröße der Grenzen des Leiblichen sich nicht bewußt wurde, in Unwissenheit blieb, wie wäre für uns ein Wissen möglich, die wir gleichsam in geistiger Untätigkeit innerhalb der Verzäunung des Fleisches eingeschlossen sind? ☒ So gefiel denn Gott eine so große Hingebung.

19. [Forts. v. S. 338] * „Und während dieser Worte kam eine Wolke und überschattete sie¹⁶⁰⁴. Des göttlichen Geistes Überschattung ist hier gemeint, die dem Menschenherzen nicht dunkelt, sondern Verborgenes offenbart. Dieser Tatsache begegnet man auch an einer anderen Stelle, woselbst der Engel spricht: „Und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten¹⁶⁰⁵. Die Wirkung dessen offenbart sich in der Stimme Gottes, die vernommen wurde, da er sprach:

20. „Dieser ist mein geliebter Sohn: ihn höret!¹⁶⁰⁶ Das heißt: nicht Elias ist der Sohn, S. 339 nicht Moses ist der Sohn, sondern dieser ist der Sohn, den allein ihr seht ☒ es waren nämlich jene ersteren in dem Augenblick, da die (Gottessohn-) Erklärung des Herrn anhub, entschwunden¹⁶⁰⁷. Das ist, wie du siehst der vollendete Glaube nicht bloß der Anfänger, sondern auch der Vollkommenen, ja auch der Himmlischen: die Erkenntnis des Soh-

¹⁵⁹⁹Luk. 9, 32.

¹⁶⁰⁰Vgl. Luk. 12, 37.

¹⁶⁰¹Luk. 9, 33.

¹⁶⁰²Phil. 1, 23.

¹⁶⁰³Luk. 9, 33.

¹⁶⁰⁴Luk. 9, 34.

¹⁶⁰⁵Luk. 1, 35.

¹⁶⁰⁶Luk. 9, 35.

¹⁶⁰⁷Luk. 9, 36.

nes Gottes. Doch weil wir das schon oben betont haben, so wisse, daß die Wolke hier keine über dampfenden Bergen lagernde Nebel- und Regenwolke, keine pechschwarze Dunkelschicht war, die den Himmel nach unten mit schauriger Finsternis einhüllte¹⁶⁰⁸, sondern eine Lichtwolke, die uns nicht mit Regengüssen und strömendem Wolkenschauer näßt, sondern deren Tau auf die Stimme des allmächtigen Gottes, die erscholl, dem Menschengeist Glauben träufelte.

21. [Forts. v. S. 339] * „Und beim Schall der Stimme befand sich Jesus allein¹⁶⁰⁹. *Aus dreien, die sie doch waren, wurde ein einziger. Zu dreien erscheinen sie am Anfang, als ein einziger zum Schluß. Im vollkommenen Glauben nämlich sind sie eins. Um dies bittet denn auch der Herr den Vater: wir möchten alle eins sein¹⁶¹⁰. Und nicht bloß Moses und Elias sind in Christus eins, sondern auch wir sind ein* Leib Christi¹⁶¹¹: auch sie werden daher gleichsam in den Leib des Herrn aufgenommen, weil auch wir eins werden in Christus Jesus; oder aber vielleicht, weil Gesetz und Propheten vom Worte ausgingen: was aber aus dem Worte anfängt, endet auch im Worte; „denn das Ende des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt¹⁶¹².*

2. Von der Nachfolge Christi: Erfordernisse eines Jüngers Christi, Luk. 9, 49–62

Nicht auf die äußerliche Folgschaft sieht der Herr. Innere Religiosität und des Herrn Berufung bedingen die Jüngerschaft. Sittlich Schwache und Sünder sind an sich nicht ausgeschlossen, doch Vorsicht ist am Platze (22–29): Ausgeschlossen sind die Häretiker mit ihrer Fuchsnatur (30–31) und die von den Geistern der Bosheit („Vögel des Himmels“) besessenen Gottlosen (32). Die Pietät gegen Gott geht jener gegen die Menschen vor: Das Menschliche steht überhaupt dem Göttlichen nach (33–35). Vom dreifachen Tod: dem physischen, ethischen und mystischen (36–38). Das mystische Leben in Christus: sein Schatten im Diesseits, seine Enthüllung im Jenseits (39–40). Eine dreifache Totenbestattung im ethischen, mystischen und prophetischen Sinn (41–43).

22. [Forts. v. S. 340] * „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, wo sie ausruhen; der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege¹⁶¹³. Es schiene nicht vernunftgemäß zu sein, wollte man einen, den des Herrn Huld trotz seines Gelöbnisses unermüdlicher Dienst- und Folgeleistung¹⁶¹⁴ abweist, für einen aufrichtigen

¹⁶⁰⁸Vgl. Exod. 19, 16 ff.

¹⁶⁰⁹Luk. 9, 36.

¹⁶¹⁰Joh. 17, 22.

¹⁶¹¹Röm. 12, 5.

¹⁶¹²Röm. 10, 4.

¹⁶¹³Luk. 9, 58.

¹⁶¹⁴Luk. 9, 57.

und verlässigen Charakter halten. Dem Herrn ist es vielmehr nicht um eine äußere Folgschaft, sondern um eine lautere Gesinnung zu tun. Daher denn auch seine Forderung im vorausgehenden: „Wer immer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen“¹⁶¹⁵.

23. An letzterer Stelle schärft der Herr die Pflicht eines schlichten Wesens sonder Dünkel, einer Liebe ohne Mißgunst, einer Hingebung ohne Verbitterung ein. Seine Mahnung bezweckt nämlich, daß selbst ein im Alter schon weiter Fortgeschrittener in seiner Gesinnung Kindessinn annehmen soll, insofern das Kind in seiner Anspruchslosigkeit die Norm der Tugend befolgt und, wenn auch unbewußt, nichts von Schuld weiß. Weil aber immerhin so manchem schlichte Einfalt ohne Vernunft nicht als Tugend, sondern als Schwäche S. 341 erscheint, so ergeht an dich die Mahnung, wahre Vernunft anzunehmen, d. i. mit bewußtem Eifer deine Naturlausstattung zu betätigen.

24. [Forts. v. S. 341] Darum versichert er:* „Wer immer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesendet hat“¹⁶¹⁶. Wer nämlich einen Nachahmer Christi aufnimmt, nimmt Christus auf; und wer das Bild Gottes aufnimmt, nimmt Gott auf. Doch weil wir das Bild Gottes nicht sehen konnten, wurde uns durch die Menschwerdung des Wortes¹⁶¹⁷ dessen Gegenwart zuteil zur Versöhnung der Gottheit mit uns, die über uns thront.

25. [Forts. v. S. 341] Wenn aber der vielliebende und darum hinwiederum vielgeliebte Johannes¹⁶¹⁸ im Übereifer der Liebe den, der keine Folgschaft leistete, vom Wohltun ausgeschlossen wissen will, so erfährt er mit Recht keinen Tadel, sondern nur Belehrung¹⁶¹⁹: keinen Tadel, weil er es aus Liebe tat; Belehrung zur Unterweisung, daß zwischen Schwachen und Starken ein Unterschied besteht. Wenn darum auch der Herr die Stärkeren belohnt, schließt er doch die Schwachen nicht aus.

26. „Lasset sie und wehret ihnen nicht! Denn wer nicht wider euch ist, ist für euch“¹⁶²⁰. Recht so, o Herr! Denn auch Joseph (von Arimathäa) und Nikodemus waren aus Furcht nur geheime Jünger, verweigerten dir jedoch im entscheidenden Augenblick ihren Dienst nicht¹⁶²¹. Doch weil du anderenorts gesprochen: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut“¹⁶²², so eröffne uns gleichwohl den Sinn, daß

¹⁶¹⁵Luk. 9, 48.

¹⁶¹⁶Luk. 9, 48.

¹⁶¹⁷Joh. 1, 14.

¹⁶¹⁸Vgl. Joh. 13, 23; 21, 20 usw.

¹⁶¹⁹Luk. 9, 49.

¹⁶²⁰Luk. 9, 50.

¹⁶²¹Vgl. Joh. 19, 38 ff.

¹⁶²²Luk. 11, 23.

es nicht scheine, es liege ein Widerspruch vor! Ich nun glaube, daß man beim Gedanken an den, der die Geister S. 342 erforscht, nicht zweifeln darf, daß die Entscheidung über eines jeden Tun von seiner geistigen Beschaffenheit abhängt. So spricht er denn zum einen: „Folge mir!“¹⁶²³, zum anderen: „Die Füchse haben Höhlen“. Jener wird (zur Jüngerschaft) gedrängt, dieser abgewiesen. Du solltest wissen: der Fromme wird zugelassen, der Irreligiöse ausgeschlossen.

27. Wenn er aber den Jüngern den Wunsch verwies, es möchte Feuer über jene herabfallen, die Christus nicht aufgenommen hatten¹⁶²⁴, so erhellt für uns daraus, daß man gegen jene, die sich verfehlt haben, nicht immer strafend einschreiten soll; denn zuweilen frommt Milde mehr dir zur Geduldprobe, dem Gefallenen zur Besserung. So nahmen denn die Samaritaner, von denen an unserer Stelle das Feuer abgewendet wurde, ziemlich frühzeitig den Glauben an¹⁶²⁵. Zugleich beachte, wie er von jenen, die sich, wie er wußte, nicht aufrichtigen Herzens bekehrten, eine Aufnahme nicht wollte; hätte er sie nämlich gewollt, hätte er sie aus Irreligiösen zu Frommgläubigen machen müssen. Den Grund aber, warum sie ihn nicht aufnahmen, verzeichnete der Evangelist selbst mit den Worten: „weil sein Angesicht zum Gange nach Jerusalem gerichtet war“¹⁶²⁶. Die Jünger wohl hegten den Wunsch, in Samaria Aufnahme zu finden, doch Gott ruft, welche er dessen würdigt¹⁶²⁷, und macht fromm, wen er will. Die Jünger freilich sündigten nicht, indem sie nur dem Gesetze folgten; denn sie wußten, daß es einerseits Phinees zur Gerechtigkeit angerechnet wurde, weil er die frevlen Hurer ermordet hatte¹⁶²⁸, daß andererseits auf Bitten des Elias Feuer vom Himmel fiel zur Bestrafung des Unrechts wider den Propheten¹⁶²⁹. Doch mag Strafe finden, wer sie fürchten muß: nicht fragt darnach, wer sie nicht zu fürchten hat. Zugleich zeigt sich uns, wie in den Aposteln die Verdienste der Propheten ruhten, wenn sie sich kraft der Gebetserhörung die nämliche Gewalt S. 343 zutrauten, deren ein großer Prophet gewürdigt ward. Und mit Recht vertrauen sie, daß auf ihr Wort Feuer vom Himmel niederfalle; denn sie sind die „Donnersöhne“¹⁶³⁰.

28. [Forts. v. S. 343] Des Herrn Walten aber ist in allem wunderbar. Er nimmt weder den, welcher sich ihm übereilt anbietet, auf¹⁶³¹, noch ist er gegen jene, die gottlos ihren eigenen Herrn abweisen, aufgebracht. Er wollte damit zeigen, daß die vollkommene Tugend nicht rachsüchtig ist; daß da, wo volle Liebe herrscht, kein Zürnen Platz greift und Schwä-

¹⁶²³Luk. 9, 59.

¹⁶²⁴Luk. 9, 54 f.

¹⁶²⁵Vgl. Apg. 8, 12. 14.

¹⁶²⁶Luk. 9, 53.

¹⁶²⁷Vgl. 2 Thess. 1, 11.

¹⁶²⁸Num. 25, 7 f.; Ps. 105, 30 f. [hebr. Ps. 106, 30 f.].

¹⁶²⁹3 Kön. 18, 38 [= 1 Kön.].

¹⁶³⁰Mark. 3, 17.

¹⁶³¹Luk. 9, 61 f.

che nicht auszuschließen, sondern zu unterstützen ist. Fern sei Frommen Verbitterung, fern Großmütigen Rachsucht, fern desgleichen Klugen unbedachtsame Vertrauensseligkeit und unvorsichtige Offenheit! Auch einem solchen gilt daher die Warnung: „Die Füchse haben Höhlen. Und niemand wird zur Jüngerschaft zugelassen, dessen Dienst nicht erprobt ist. Eines umsichtigen Späherauges bedarf rings des Glaubens gastliches Heim, daß wir nicht, während wir Ungläubigen das Innere unserer Wohnung öffnen, durch unvorsichtige Glaubensseligkeit fremder Glaubenslosigkeit ins Netz geraten.

29. Um uns aber nicht den Anschein zu geben, als hätten wir unbedachtsam die Frage übergangen, warum der Herr denen, die kraft der Handauflegung im Namen Jesu den unreinen Geistern zu gebieten vermögen, es nicht verwehrt wissen will¹⁶³², nach Matthäus hingegen zu denselben spricht: „Ich kenne euch nicht; weicht von mir, all ihr Übeltäter!“¹⁶³³, so müssen wir beachten, daß keine Sinnverschiedenheit und kein Gedankenzwiespalt vorliegt, sondern daß dies dahin zu verstehen ist, daß an einem Kleriker nicht nur Amtsfunktionen, sondern auch Tugendwerke erforderlich sind, und daß Christi Name so groß ist, daß er selbst solchen, die weniger heiligmäßig sind, seinen Beistand (zu den Amtsverrichtungen) gewährt, wenn er auch keine (persönliche) S. 344 Gnade gewährt. Keiner darf demnach auf sich pochen und das Verdienst der Läuterung eines Menschen (durch die Sakramentsspendung) sich zuschreiben; denn die Kraft des ewigen Namens, nicht irgendwelches Vermögen menschlicher Schwachheit war in ihm wirksam: nicht dein Verdienst, sondern der eigene Selbsthaß¹⁶³⁴ führte zur Besiegung des Teufels.

30. [Forts. v. S. 344] Das nun vermag der Mensch: er betätige aufrichtigen Glauben und wahre frommes Sinnes die Beobachtung der Gebote, daß nicht das Wort ihm gelte: „Die Füchse haben Höhlen. Auf listigen Raub nämlich geht dieses tückische, stets auf Nachstellungen sinnende Tier aus. Nichts läßt es in Frieden, nichts in Ruhe, nichts in Sicherheit, selbst innerhalb der gastlichen menschlichen Behausungen fahndet es nach Beute.

31. Den Häretikern aber gilt sein Vergleich mit dem Fuchs. Er schließ folglich, während er die Heiden beruft, die Häretiker aus. Ein Tier voll der Tücke ist nämlich der Fuchs, der sich eine Höhle bereitet und stets in der Höhle sich zu bergen trachtet. So sind die Häretiker, die sich kein Haus zu bestellen wissen, sondern durch ihre Betrügereien nur andere zu täuschen suchen. Jakob bewohnt ein Haus¹⁶³⁵, der Häretiker birgt sich in der Höhle, wie ein hinterlistiger Fuchs stets auf Trug sinnend gegen jene Henne im Evangelium, von der geschrieben steht: „Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln wie eine Henne ihre Küch-

¹⁶³²Luk. 9, 49 f.

¹⁶³³Matth. 7, 23.

¹⁶³⁴Vgl. Joh. 12, 25; Luk. 14, 26.

¹⁶³⁵Vgl. Luk. 1, 32.

lein, und du hast nicht gewollt! Sehet, euer Haus wird verödet gelassen werden!¹⁶³⁶ Mit Recht nun haben sie Höhlen, weil sie das Haus, das sie hatten, verloren haben. ☒ Jenes Tier läßt sich auch nimmer zähmen. Daher des Apostels Mahnung: „Einen Ketzer meide nach einmaliger Zurechtweisung!¹⁶³⁷ Es taugt auch zu keinerlei Nutzbrauch oder Speise; denn von ihm gilt nicht Christi Wort: „Meine Speise ist, daß ich den Willen meines S. 345 Vaters tue, der im Himmel ist!¹⁶³⁸ Ja er schließt diese Füchse geradezu aus seinen Fruchtgärten aus, indem er spricht: „Fanget uns die kleinen Füchse, welche die Weinberge verwüsten!¹⁶³⁹, d. i. welche einen kleineren Weinberg, nicht den größeren verwüsten! Darum band Samson Fackeln an ihre Schwänze und entließ sie in die Saaten der Fremden (Philister)¹⁶⁴⁰; denn die Häretiker suchen fremde Frucht zu brandschatzen, mehr mit lautem Geheul denn zarter Stimme ☒ wer nämlich das Wort verleugnet, büßt auch die Stimme ein ☒ für den Augenblick noch mit freiem Gekläff, doch jetzt schon für alle Zukunft mit Fackeln am Schwanzende zum Hinweis auf den Feuerbrand bei ihrem Ende.

32. [Forts. v. S. 345] Desgleichen bauen „die Vögel des Himmels☒, die häufig zum Vergleich mit den Geistern der Bosheit¹⁶⁴¹ angezogen werden, gleichsam Nester in die Brust der Gottlosen. Eben darum, „weil die Ruchlosigkeit überhand genommen☒¹⁶⁴², „hat der Menschensohn nicht, wo er sein Haupt hinlege☒¹⁶⁴³. Solange nämlich Verschlagenheit herrscht und für Herzenseinfalt kein Platz bleibt, kann von einem Besitz Gottes im Herzen des einzelnen keine Rede sein; denn „das Haupt Christi ist Gott☒¹⁶⁴⁴, der, sobald er einen Geist in Unschuld erprobt, gleichsam die Allgewalt seiner Majestät über ihm ruhen läßt ☒ augenscheinlich zum Zeichen dafür, daß eine besonders reichliche Gnade der Brust der Guten sich einsenkt.

33. Damit du nun inne werdest, daß Gott nicht ein Verächter der wahren, sondern nur der falschen Gottesverehrung ist, erwählt er, der den falschen Jünger abgewiesen hatte, einen unschuldigen aus und spricht zu ihm:* „Folge mir!¹⁶⁴⁵ Doch gilt sein Wort einem, dessen Vater er bereits tot wußte, jenen Vater fürwahr, den er mit der Aufforderung an ihn meinte: „Vergiß das Haus deines Vaters!¹⁶⁴⁶ Sieh denn, wie der Herr S. 346 selbst Unver-

¹⁶³⁶Matth. 23, 37 f.

¹⁶³⁷Tit. 3, 10.

¹⁶³⁸Joh. 4, 34.

¹⁶³⁹Hohesl. 2, 15.

¹⁶⁴⁰Richt. 15, 4 f.

¹⁶⁴¹Eph. 6, 12.

¹⁶⁴²Matth. 24, 12.

¹⁶⁴³Luk. 9, 58.

¹⁶⁴⁴1 Kor. 11, 3.

¹⁶⁴⁵Luk. 9, 59.

¹⁶⁴⁶Ps. 44, 11 [hebr. Ps. 45, 11].

ständige, deren er sich erbarmt, beruft¹⁶⁴⁷ und dem, welcher um Erlaubnis zur Beerdigung des Vaters bat, entgegenhielt:

34. [Forts. v. S. 346] * „Laß die Toten ihre Toten begraben! Du aber geh hin, verkündige das Reich Gottes!“¹⁶⁴⁸ Nachdem wir doch den Liebesdienst des Begräbnisses als einen religiösen Akt überkommen haben¹⁶⁴⁹: wozu anders nun wird an unserer Stelle die Bestattung der Leiche des Vaters verwehrt, als zur Belehrung darüber, daß das Menschliche dem Göttlichen nachzusetzen sei? Gut ist solcher Eifer, doch größer noch das Hindernis; denn vielseitiger Eifer lenkt den Sinn ab, geteilte Sorge verzögert den Fortschritt. Zuerst soll man daher an die wichtigsten Aufgaben herantreten. Denn auch die Apostel stellten, um ihren Predigteifer nicht zu behindern, Armenpfleger auf¹⁶⁵⁰ und erhielten ihrerseits, als sie vom Herrn ausgesendet wurden, den Auftrag, niemand auf dem Weg zu grüßen¹⁶⁵¹, nicht weil der Höflichkeitsdienst voll Wohlwollen mißfallen, sondern weil der Eifer zu religiöser Betätigung noch mehr gefallen sollte.

35. [Forts. v. S. 346] Wie aber wäre es möglich, daß Tote die Toten begraben, wenn man nicht an unserer Stelle einen doppelten Tod annähme, einerseits den physischen Tod, andererseits den Sündentod? Es gibt auch noch einen dritten Tod, worin wir der Sünde absterben, Gott leben gleich Christus, welcher der Sünde gestorben ist; „denn da er der Sünde gestorben, ist er ein für allemal gestorben; da er aber lebt, lebt er Gott“¹⁶⁵².

36. Der* eine* Tod nun besteht in der Auflösung der Verbindung des Leibes und er Seele: er ist nicht grausig, nicht zu fürchten, da er augenscheinlich nur ein gewisses Scheiden von uns, nicht eine Strafe ist: nicht zu fürchten für die Starken, begehrenswert den Weisen, S. 347 sehnlich erwünscht den Unglücklichen. Er ist gemeint mit dem Ausspruch: „Es werden die Menschen den Tod suchen und ihn nicht finden“¹⁶⁵³.

37. [Forts. v. S. 347] Noch einen anderen Tod gibt es, der den Untergang der weltlichen Genüsse zur Folge hat, in welchem nicht die Natur, sondern die Sündenschuld abstirbt. Diesem Tod gehen wir, in der Taufe mit Christus mitbegraben und den „Dingen dieser Welt“¹⁶⁵⁴ abgestorben¹⁶⁵⁵, anheim, wenn Vergessen, das unser früheres Tun deckt, unser

¹⁶⁴⁷Vgl. Röm. 9, 18. 24 ff.

¹⁶⁴⁸Luk. 9, 60.

¹⁶⁴⁹Vgl. Tob. 2, 3 ff.

¹⁶⁵⁰Apg. 6, 2 ff.

¹⁶⁵¹Luk. 10, 4.

¹⁶⁵²Röm. 6, 10.

¹⁶⁵³Off. 9, 6.

¹⁶⁵⁴Gal. 4, 3.

¹⁶⁵⁵Vgl. Röm. 6, 2 ff.; Kol. 2, 12.

Los wird. Diesen Tod wollte Balaam bei seiner Weissagung sterben, um Gott zu leben. Daher sein Wunsch: „Sterben möge meine Seele in den Seelen der Gerechten und meine Nachkommenschaft werden wie ihre Nachkommenschaft!“¹⁶⁵⁶

38. [Forts. v. S. 347] Noch einen dritten Tod gibt es: wenn man Christus nicht kennt, der „unser Leben“¹⁶⁵⁷ ist. Die Kenntnis Christi aber ist das ewige Leben¹⁶⁵⁸, das jetzt im Schattenbild den Gerechten zugegen ist, in Zukunft aber von Angesicht zu Angesicht es sein wird¹⁶⁵⁹; denn „Geist vor unserem Angesicht ist Christus der Herr“¹⁶⁶⁰. Diesen meinte auch (der Prophet) mit dem Ausspruch: „In seinem Schatten wollen wir leben unter den Völkern“¹⁶⁶¹. Im Schatten seiner Fittiche schöpfte David Hoffnung¹⁶⁶², in seinem Schatten saß voll Verlangen die Kirche¹⁶⁶³.

39. Herr Jesus, wenn schon Dein Schatten soviel gewährt, wieviel wird doch die Wahrheit bringen? Wie S. 348 wird unser Leben sich gestalten, wenn nicht mehr der Schatten, sondern das Leben selbst uns umfassen wird? Denn jetzt „ist unser Leben verborgen mit Christus in Gott, wenn aber Christus, unser Leben, erscheinen wird, alsdann werden auch wir“, so heißt es, „mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“¹⁶⁶⁴. Süß ist jenes Leben, dem kein Tod anhaftet; denn diesem Leben haftet der Tod an, nach dem man sich sogar vielfach sehnt¹⁶⁶⁵. Selbst auch der Seele haftet vielfach mit der Sündenmakel der Tod an; denn „die Seele, die sündigt, sie soll sterben“¹⁶⁶⁶. Wenn sie aber in der Festigkeit der Seligkeit begründet und bestärkt anfängt, nicht mehr der Sünde zu frönen, wird sie nicht mehr dem Tode zugänglich sein, sondern ewiges Leben atmen.

40. [Forts. v. S. 348] Nach diesem Leben, Brüder, laßt uns trachten, trauernd in der Welt, weil „in der Fremde, fern vom Herrn!“¹⁶⁶⁷ Weit aus das Bessere aber ist, vom Leibe sich lösen und Gott anhangen¹⁶⁶⁸, daß auch wir eins seien vor dem allmächtigen Gott und den eingeborenen Gottessohn in der Herrlichkeit der Auferstehung schauen möchten, in den Verklärungszustand der Natur erhoben und im Ewigen Bund in unverbrüchlicher Geistes-eintracht das Bild der von dauerndem Frieden verklärten Einheit darstellend, auf daß sich

¹⁶⁵⁶Num. 23, 10.

¹⁶⁵⁷Kol. 3, 4; vgl. Joh. 1, 4; 11, 25; 14, 6.

¹⁶⁵⁸Joh. 17, 3.

¹⁶⁵⁹Vgl. Kol. 2, 17; 1 Kor. 13, 12.

¹⁶⁶⁰Klagel. 4, 20.

¹⁶⁶¹Klagel. 4, 20.

¹⁶⁶²Ps. 56, 2 [hebr. Ps. 57, 2].

¹⁶⁶³Hohesl. 2, 3.

¹⁶⁶⁴Kol. 3, 3 f.

¹⁶⁶⁵Vgl. Apok. 21, 4; 9, 6.

¹⁶⁶⁶Ez. 18, 4.

¹⁶⁶⁷2 Kor. 5, 6.

¹⁶⁶⁸Phil. 1, 23; 1 Kor. 6, 17.

das Gebetsversprechen erfülle, das der Gottessohn unsertwegen dem Vater gemacht hat: „daß auch sie eins seien, wie wir eins sind“¹⁶⁶⁹.

41. Nicht also die Bestattung der Leiche des Vaters wird (oben) verwehrt, sondern nur die der Gottesverehrung entspringende Pietätspflicht den Rücksichten der Blutsverwandtschaft vorgezogen. Jene bleibt den Mitgenossen (des Todes) überlassen, diese ist ein Gebot der Auserwählten. Oder aber es wird, weil der Gottlosen „Rachen ein offenes Grab ist“¹⁶⁷⁰, zur Vorschrift gemacht, das Gedächtnis derer, mit deren Leib zugleich auch deren Verdienst im Tode erlischt, S. 349 vergehen zu lassen¹⁶⁷¹: es wird nicht der Sohn vom Liebesdienste gegen den Vater abgehalten, sondern der Gläubige von der Gemeinschaft des Glaubenslosen ferngehalten.

42. [Forts. v. S. 349] Es gibt nämlich eine Bestattung, die nur den Gerechten eignet. Eine solche war jene, von der gesprochen wurde: „Denn indem sie diese Salbe über meinen Leib ausgoß, hat sie es zu meinem Begräbnisse getan“¹⁶⁷². Wer also im echten Glauben Christus in sich begräbt um mit ihm aufzuerstehen¹⁶⁷³, darf nicht des Teufels Unglauben in sich begraben.

43. [Forts. v. S. 349] Auch von jener Bestattung ist beim Propheten¹⁶⁷⁴ die Rede, wonach wir über die Gräber der Vorfahren gewisse Dinge setzen, die dem Leser bekannt sind, dem Ungläubigen unbekannt bleiben müssen. Nicht um die Anordnung von Speise und Trank handelt es sich hierbei, sondern um die ehrwürdige Gemeinschaft, die in der heiligen Weihgabe sich offenbaren soll. ☒ So liegt denn (oben) kein Verbot eines Liebeserweises vor, sondern ein religiöses Geheimnis, wonach es für uns künftig keine Gemeinschaft mit den Toten in der Heidenwelt geben kann. Da nämlich die Sakramente den Lebendigen eignen, sind jene, welche das Leben haben, augenscheinlich nicht tot.

3. Aussendung und Rückkehr der 70 Jünger. Die Instruktionsrede des Herrn, Luk. 10, 1☒24

Warum die Jüngersendung „zu zweien“ (44)? Gottes Saat menschlicher Hut und Pflege anvertraut (45). Von den Lämmern unter den Wölfen (46); der Wolf, ein reißendes Raubtier (47), Typus des Häretikers (48—53). Die Sendung der Jünger „ohne Beutel“,

¹⁶⁶⁹Joh. 17, 21.

¹⁶⁷⁰Ps. 5, 10 (Vulg. 11) [hebr. Ps. 5, 10].

¹⁶⁷¹Vgl. Ps. 9, 7 [hebr. Ps. 9, 7].

¹⁶⁷²Matth. 26, 12.

¹⁶⁷³Vgl. Röm. 6, 5. 8.

¹⁶⁷⁴Tob. 4, 17 (Vulg. 18). Über den Martyrgräbern wurde in der altkirchlichen Zeit das eucharistische Opfer gefeiert, welches selbst noch in der Zeit des hl. Ambr. Gegenstand der Arkandisziplin war.

d. i. in Armut (54—56), „ohne Tasche und Schuhe“, die Sinnbilder der Vergänglichkeit und des Todes (57—58), „ohne Stab“, das Symbol der Macht, das Instrument der strafenden (59), aber auch der erziehenden Hand (60). Paulus ein vorbildlicher Pädagoge (61). Das Grußverbot kein Höflichkeitsverbot (62—63). Die Schlußpunkte der Instruktionsrede (64—68).

44. [Forts. v. S. 350] * „Sieh, ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe“¹⁶⁷⁵. Zu den siebzig Jüngern spricht er das, die er „bestimmte und zu je zwei und zwei vor sich her sandte“¹⁶⁷⁶. Aus welchem Grund sandte er sie zu zweien? Weil zu zweien die Tiere in die Arche gesendet wurden, d. i. mit dem Männchen ein Weibchen¹⁶⁷⁷: unreine Tiere der Zahl nach¹⁶⁷⁸, doch durch das Geheimnis der Kirche¹⁶⁷⁹ gereinigt. In Erfüllung ging das mit dem Ausspruch, den der heilige Petrus empfing, da der Heilige Geist zu ihm sprach: „Was Gott gereinigt hat, nenn du nicht unrein!“¹⁶⁸⁰ Und er merkte, daß es für die Heiden gesprochen wurde, die mehr auf die physische Geschlechtsfortpflanzung als auf die geistige Gnade bedacht waren. Sie reinigte der Herr und machte sie zu Erben seines Leidens.

45. [Forts. v. S. 350] Da er nun die Jünger in seinen Weinberg schickte¹⁶⁸¹, der, obschon vom Worte Gottes gepflanzt, gleichwohl der mühevollen Pflege und sorglichen Hut des Arbeiters bedurfte, daß nicht die Vögel des Himmels den ausgestreuten Samen zerstöben¹⁶⁸², so sprach er: „Sieh, ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe“.

46. S. 351 Es sind dies gegenseitig feindselige Tiere, so daß sie einander aufzehren. Doch der gute Hirte¹⁶⁸³ kennt keine Furcht vor den Wölfen für seine Herde. Daher werden die Jünger hier nicht zu deren Erlegung, sondern zu friedlichem Tun angeleitet; denn die sorgsame Hut des guten Hirten verhütet, daß die Wölfe etwas wider die Lämmer wagen. Er schickt die Lämmer unter die Wölfe, daß sich jener Ausspruch erfülle: „Dann werden Wölfe und Lämmer zusammen weiden“¹⁶⁸⁴.

¹⁶⁷⁵Luk. 10, 3.

¹⁶⁷⁶Luk. 10, 1.

¹⁶⁷⁷Gen. 7, 2.

¹⁶⁷⁸Im Unterschied von den reinen Tieren (= zu je sieben) wurden die unreinen zu zweit in die Arche geführt.

¹⁶⁷⁹durch die Arche versinnbildet.

¹⁶⁸⁰Apg. 10, 15.

¹⁶⁸¹Luk. 10, 2.

¹⁶⁸²Luk. 8, 5.

¹⁶⁸³Vgl. Joh. 10, 11 ff.

¹⁶⁸⁴Is. 65, 25.

47. [Forts. v. S. 351] Wir kamen kurz vorher¹⁶⁸⁵ nicht ungern auf den Fuchs zu sprechen. Wenn ich hierbei die Erfahrung machen konnte, daß euer Urteil in Sachen der figürlichen Bedeutung des kleinen Tierchens zutreffend war, so darf ich annehmen, daß ich dank euerem großen Interesse auch die tiefen Geheimnisse, die unter dem Bilde der Wölfe sich bergen, erschließen kann. Unter dem Bilde der Füchse sind, wie wir oben ausdrücklich betonten, die Häretiker bezeichnet: sie gaben sich dem Namen nach als Nachfolger Christi aus, sind aber durch ihre geflissentliche Irreführung Verleugner Christi. Sie nimmt der Herr nicht auf, sondern hält und wehrt sie ab von seinem Heim¹⁶⁸⁶. Nun müssen wir sehen, was die Wölfe zu bedeuten scheinen.

48. Es sind dies Tiere, die den Hürden nachstellen, um die Hütten der Hirten schleichen, Wohnhäuser nicht zu betreten wagen, den Schlaf der Hunde, die Abwesenheit oder Lässigkeit der Hirten ausspähen, die Schafe an der Kehle anfallen, um sie rasch zu erwürgen. Wild und raubgierig und dabei zugleich ihrer leiblichen Natur nach etwas ungenau, so daß sie sich nicht leicht umdrehen können, sind sie gleichsam in ihrem Ungestüm Daraufgänger und fallen darum oft herein. Wenn sie dann ferner einem Menschen mit ihrem Anblick zuvorkommen, sollen sie ihm vermöge einer heimlichen Naturkraft die Sprache rauben. Blickt sie hingegen der S. 352 Mensch zuvor an, soll er sie, wie verlautet, verscheuchen¹⁶⁸⁷. Daher denn muß ich auf der Hut sein, daß man nicht, wenn im heutigen Vortrag die Gnade der geistigen Geheimnisse nicht aufzuleuchten vermöchte, glaube, es seien mir die Wölfe mit ihrem Anblick zuvorgekommen und hätten mir das gewohnte Sprachvermögen entwunden.

49. [Forts. v. S. 352] Sind nicht die Häretiker diesen Wölfen zu vergleichen, welche den Hürden Christi nachstellen, um deren Umfriedung mehr zur Nacht- denn zur Tageszeit heulen?¹⁶⁸⁸ Für die Glaubenslosen ist es ja immer Nacht, indem sie das Licht Christi mit dem Nebel verkehrter (Schrift-) Auslegung zu verdunkeln und, soweit es an ihnen liegt, zu schwärzen suchen. Wohl schleichen sie um die Umfriedung Christi, dessen Ställe doch dürfen sie nicht zu betreten wagen. Eben darum wird ihnen kein Heil, weil Christus sie nicht in seine Herberge führen will, worin jener Heilung fand, der von Jerusalem herabkommend unter die Räuber fiel. Diesen setzte jener Samaritan, nachdem er dessen Wunden verbunden und Öl und Wein darein gegossen hatte, auf sein Lasttier und führte ihn in die

¹⁶⁸⁵

n. 30 f.

¹⁶⁸⁶Wörtlich ‚Nest‘. Vgl. Matth. 23, 37.

¹⁶⁸⁷Vgl. Exam. VI 4. 24, bzw. Plin., Naturg. VIII 80.

¹⁶⁸⁸Nach Verg., Aen. IX 59–61.

Herberge und ließ ihn dem Wirte zurück, daß er geheilt würde¹⁶⁸⁹. Sie nun, die nicht nach dem Arzt verlangen, empfangen kein Heilmittel. Hätten sie Verlangen darnach, würden sie ihn nicht verunglimpfen.

50. Sie lauern auf des Hirten Abwesenheit. Darum eben trachten sie die Hirten der Kirchen entweder zu töten oder in die Verbannung zu treiben, weil sie in Anwesenheit der Hirten die Schafe Christi nicht überfallen können. Nun suchen sie die Herde des Herrn auszurauben, Räuber, die, gleichsam in ihrer verknöcherten Geistesgesinnung verhärtet und erstarrt, von ihrem Irrtum nie und nimmer umzukehren pflegen. Darum des Apostels Mahnung: „Einen ketzerischen Menschen S. 353 meide nach einmaliger Zurechtweisung, da du weißt, daß ein derartiger Mensch völlig verkehrt ist!“¹⁶⁹⁰ Sie (die Ketzer) läßt der wahre Schriftausleger Christus hereinfallen, so daß sie ihre nichtigen Angriffe umsonst vergeuden und nicht schaden können.

51. [Forts. v. S. 353] Kommen sie nun einem mit dem verfänglichen Truggespinnst ihrer Streitrede zuvor, machen sie ihn mundtot; denn mundtot ist, wer das Wort Gottes nicht in der Herrlichkeit bekennt, die ihm eignet. Hüte dich denn, daß dir nicht ein Häretiker die Sprache nimmt, wenn du ihn nicht zuvor noch entdeckst! Denn im Verbogenen schleicht sein Unglaube. Erkennst du aber die Hirngespinnste seiner Gottlosigkeit, brauchst du den Verlust der holden Sprache nicht fürchten. Hüte dich denn vor dem Gifte verfänglicher Streitrede! Es dringt in die Seele, greift an die Kehle, setzt sich fest im Lebensmark. Gefährlich ist der Biß der Häretiker. Gefährlicher und räuberischer als Raubtiere, kennen sie in ihrer Gier und Gottlosigkeit keine Grenze.

52. Es beirre euch nicht, daß sie äußerlich Menschengestalt haben! Hat man auch äußerlich einen Menschen vor Augen, innerlich schnaubt die Bestie. Es kann kein Zweifel sein: sie sind Wölfe nach dem göttlichen Ausspruch des Herrn Jesus, der warnte: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die im Schafspelz zu euch kommen, innerlich aber reißende Wölfe sind! An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“¹⁶⁹¹. Wen die äußere Gestalt irre macht, der sehe sich demnach um die Früchte um! Da hörst du einen „Priester“ genannt werden¹⁶⁹²; du kennst sein räuberisches Tun: der Pelz, den er trägt, ist Schafspelz, sein Tun Räuberei. Äußerlich Schaf, ist er innerlich Wolf, der kein Maß und Ziel im Rauben kennt; der des Nachts, gleichsam vor S. 354 skythischer Kälte¹⁶⁹³ die Glieder starr, den Rachen

¹⁶⁸⁹Luk. 10, 30 ff.

¹⁶⁹⁰Tit. 3, 10 f.

¹⁶⁹¹Matth. 7, 15 f.

¹⁶⁹²Ambr. spielt auf den Gegenbischof Auxentius (s. Allg. Einl., Bd. I S. XVIII ff.) an, gegen welchen sich die obige Polemik richtet, die fast Gedanke für Gedanke mit Sermon. contr. Auxent. 15 sqq. sich berührt.

¹⁶⁹³Die Wendung nach Verg., Georg. III 197. Zugleich Anspielung auf die Heimat (Skythien) und den ersten Schauplatz des Wirkens des Auxentius. Cf. Sermon. contr. Auxent. 21.

blutrünstig, herumstreunt, „suchend, wen er verschlinge“¹⁶⁹⁴. Dünkt euch der kein Wolf, der von Menschenmord überladen nimmersatt seine Wut mit dem Morde des gläubigen Volkes zu stillen trachtete?

53. [Forts. v. S. 354] Einer, der den Urheber der Sprache leugnet, kann nur heulen, nicht predigen; wer den Herrn Jesus, den Fürsten des Lebens, nicht bekennt, stößt in frevler Rede nur tierische Laute aus. Wir vernahmen sein Geheul, als Schwertgeklirr in die Welt ausging¹⁶⁹⁵. Scharfe Zähne und aufgeblasene Backen trug er zur Schau und glaubte schon allen die Sprache genommen zu haben, die nur er verloren hatte. Deshalb nun, um diesen Wölfen entrinnen zu können, schärft uns der Herr, was wir befolgen sollen, mit den Worten ein:

54. „*Traget weder Beutel, noch Tasche, noch Schuhe*“¹⁶⁹⁶ Was mit der Weisung keinen Beutel zu tragen gemeint ist, brachte er an einer anderen Stelle klar zum Ausdruck. Matthäus nämlich schrieb nieder, es habe der Herr zu den Jüngern gesprochen: „Besitzet weder Gold noch Silber“¹⁶⁹⁷ Was rauben, was stehlen, wenn uns Goldbesitz verwehrt ist? Wenn dir befohlen wird hinzugeben, was du hast: wie willst du zusammenraffen, was du nicht hast? „Der S. 355 du predigst nicht zu stehlen, willst stehlen? Der du sagst, man solle nicht ehebrechen, willst die Ehe brechen? Der du die Götzenbilder verfluchst, willst Gottesraub begehen? Der du dich des Gesetzes rühmst, willst Gott durch Übertretung des Gesetzes verunehren? Denn der Name Gottes wird durch euch gelästert“¹⁶⁹⁸.

55. [Forts. v. S. 355] Nicht so hielt es der Apostel Petrus. Um zu zeigen, daß des Herrn Gebote nicht umsonst erflossen, sprach er, der erste Vollstrecker der Anweisung des Herrn, da er von einem Armen um eine Geldspende angegangen wurde: „Silber und Gold habe ich nicht“¹⁶⁹⁹. Er rühmt sich des Nichtbesitzes von Silber und Gold, ihr wolltet euch schämen, daß euere Habe noch hinter dem zurückstehe, was ihr begehrt? Es gibt auch eine ehrenvolle Armut, wie es auch eine selige Armut gibt nach dem Schriftworte: „Selig die Armen im Geiste“¹⁷⁰⁰ Doch nicht sowohl dessen rühmt sich Petrus, daß er kein Silber

¹⁶⁹⁴ 1 Petr. 5, 8.

¹⁶⁹⁵ In seiner Rede gegen Auxentius (n. 24) wirft Ambr. letzterem vor, „er glaube jene, welche er nicht mit Worten zu täuschen vermochte, mit dem Schwerte schlagen zu müssen, indem er blutige Gesetze mit dem Munde diktiere, eigenhändig schreibe und meine, es lasse sich der Glaube den Menschen durch Gesetz anbefehlen.“ Er spielt namentlich auf dessen Machwerk, das Edikt Valentinians II. vom 21. Jan. 386 an, das durch Erneuerung der Formel von Arimini (sich Allg. Einl., Bd. I S. XVIII) den Arianern Toleranz gewährte und die Zuwiderhandelnden als Rebellen und Majestätsbeleidiger mit der Todesstrafe bedrohte.

¹⁶⁹⁶ Luk. 10, 4.

¹⁶⁹⁷ Matth. 10, 9.

¹⁶⁹⁸ Röm. 2, 21–24.

¹⁶⁹⁹ Apg. 3, 6.

¹⁷⁰⁰ Matth. 5, 3.

und Gold besitze, als vielmehr der Befolgung des Auftrages des Herrn, der gebot: „Besitzet kein Gold!“¹⁷⁰¹ Das will sagen: du siehst, daß ich Christi Jünger bin, und verlangst Geld von mir? Etwas anderes, viel Kostbareres denn Gold hat er uns geschenkt: das Wirken in seinem Namen. Was er nun nicht gegeben, habe ich auch nicht, sondern was er gegeben, habe ich: „Im Namen des Herrn Jesus steh auf und wandle!“¹⁷⁰²

56. [Forts. v. S. 355] Wie also jener, der zur Unterbringung des Getreides Scheunen bauen will, kraft des Ausspruches des Herrn Tadel erfährt¹⁷⁰³, so wird auch der mit Tadel gebrandmarkt, der sich einen Beutel beschaffen will, um darin Gold zu bergen.

57. „Nicht Tasche, noch Schuhe.“ Beides pflegt von der Haut eines toten Tieres hergestellt zu werden. Nichts Totes aber will der Herr in uns. So spricht er denn zu Moses: „Löse den Schuh von deinen Füßen! S. 356 Denn der Ort, an dem du stehst, ist heilige Erde“¹⁷⁰⁴. Die sterbliche und irdische Hülle also mußte er, so lautet der Befehl, lösen, als er zu seinem Volke gesendet wurde, um es zu befreien; denn der Träger solchen Amtes darf nichts fürchten und auch nicht durch Todesgefahr von der übernommenen Pflicht sich zurückschrecken lassen. Moses selbst ließ sich ja, nachdem er aus freier Entschließung den Schutz seiner Brüder, d. i. der Juden, auf sich genommen hatte, aus Furcht vor übler Nachrede von seinem Vorhaben abbringen und floh aus Ägypten¹⁷⁰⁵. Da also der Herr zwar seine Gesinnung bewährt, seine Natur aber schwach befunden hatte, glaubte er seinem Herzens- und Sinneswandel erst die sterblichen Bande abstreifen zu sollen.

58. [Forts. v. S. 356] Sollte es jemand Bedenken machen, warum (die Juden) in Ägypten mit den Schuhen an den Füßen das Lamm zu essen geheiß¹⁷⁰⁶, die Apostel aber ohne Schuhe zur Verkündigung des Evangeliums angeleitet werden, so mag er beherzigen, daß einer, der in Ägypten weilt, noch vor Schlangenbissen sich hüten muß – denn viel Gift schleicht in Ägypten¹⁷⁰⁷ – und wer das vobildliche Pascha feiert, noch der Verwundung zugänglich ist, der Diener der Wahrheit aber das Gift unschädlich macht, nicht fürchtet. So biß ja auch den Paulus auf der Insel Malta eine Viper, und die Inselbewohner, welche die Viper an seiner Hand hängen sahen, glaubten, er werde sterben müssen. Doch da sie ihn unverletzt dastehen sahen, meinten sie, er sei ein Gott, dem das Gift nicht schaden konnte¹⁷⁰⁸. Und daß du dich von der Wahrheit dessen überzeugest, spricht der Herr selbst:

¹⁷⁰¹ Matth. 10, 9.

¹⁷⁰² Apg. 3, 6.

¹⁷⁰³ Luk. 12, 16 ff.

¹⁷⁰⁴ Exod. 3, 5.

¹⁷⁰⁵ Exod. 2, 11 ff.

¹⁷⁰⁶ Exod. 12, 11.

¹⁷⁰⁷ Ägypten im Unterschied vom Gelobten Land (= Paradies) figürliche Bezeichnung der Welt.

¹⁷⁰⁸ Apg. 28, 3 ff.

„Sehet, ich habe euch die Gewalt gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten und über alle Gewalt des Feindes, und sie werden euch nichts schaden“¹⁷⁰⁹.

59. S. 357 Keinen Stab sollten die Apostel der Anweisung gemäß in der Hand tragen; so nämlich glaubte es Matthäus niederschreiben zu sollen¹⁷¹⁰. Was anders ist der Stab als die Insignie der Gewalt, die man zur Schau tragen will, und das Instrument schmerzlicher Züchtigung? Des niedrigen Herrn ☒ „in Niedrigkeit wurde ja sein Gericht hinweggenommen“¹⁷¹¹ ☒ ich wiederhole: des niedrigen Herrn Gebot vollziehen also dessen Jünger mit ihren niedrigen Dienstleistungen. Denn zur Glaubenssaat sendet er sie aus. Nicht Zwang sollten sie anwenden, sondern Unterweisung; nicht die Schärfe der Gewalt hervorkehren, sondern die Lehre von der Demut hochhalten. Hierbei glaubte er mit der Demut auch die Geduld verbinden zu sollen; denn auch er selbst gab nach dem Zeugnisse des Petrus, „wenn er geschmäht wurde, die Schmähung, wenn er geschlagen wurde, den Schlag nicht zurück“¹⁷¹². Das also will es sagen: „Werdet meine Nachahmer!“¹⁷¹³ Legt Rachege-lüste ab und schlägt den Übermut der Schlagenden nicht mit der Erwidern des Unrechts, sondern mit der Großmut der Geduld. Niemand darf, was er an einem anderen tadelt, selbst nacheifernd tun. Die schwersten Gegenwunden schlägt dem Übermut die Sanftmut. Mit dieser Waffe wollte der Herr dem Schlagenden den Schlag zurückversetzen, indem er mahnt: „Wer dich auf die Wange schlägt: reich ihm auch noch die andere dar!“¹⁷¹⁴ So geschieht es nämlich, daß ihn sein eigenes Urteil richtet, und sein Gewissen gleichsam vom eigenen Stachel gequält wird, wenn er sieht, wie ihm das Unrecht, das er getan, mit geflüchtlicher Liebe vergolten ward.

60. Gleichwohl hat der Herr auch Apostel, die er mit dem Stab sendete. So bezeugt es Paulus mit den Worten: „Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stab zu euch kommen oder in Liebe und im Geiste der Sanftmut?“¹⁷¹⁵ Diesen Stab gab der Apostel auch dem Timotheus mit S. 358 der Mahnung: „Überweise, ermahne, rüge!“¹⁷¹⁶ Oder vielleicht war vor dem Leiden des Herrn, welches das Herz des schwankenden Volkes bestärkte, nur Sanftmut, nach dem Leiden Zurechtweisung am Platz. Möchte jedenfalls der Herr sanft verfahren, Paulus rügend vorgehen! Möchte der, welcher selbst verhärtete Herzen zu erweichen vermag, den Weg des Zuredens, Paulus, der mit Zureden nicht alles erreicht, den der Zurechtweisung einschlagen! Die Rute nun hatte Paulus aus der Gesetzeslehre herübergewonnen; denn

¹⁷⁰⁹Luk. 10, 19.

¹⁷¹⁰Matth. 10, 10.

¹⁷¹¹Is. 53, 8.

¹⁷¹²1 Petr. 2, 23.

¹⁷¹³Phil. 3, 17.

¹⁷¹⁴Matth. 5, 39.

¹⁷¹⁵1 Kor. 4, 21.

¹⁷¹⁶2 Tim. 4, 2.

er hatte gelesen: „Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn“¹⁷¹⁷. Er hatte ebenso gelesen, daß denen, welche das Lamm aßen, durch prophetische Vorschrift anbefohlen wurde, einen Stab in den Händen zu halten¹⁷¹⁸. Darum spricht der Herr im Alten Testament: „Ich werde mit dem Stab ihre Missetaten heimsuchen“¹⁷¹⁹; im Neuen Bund aber opferte er sich selbst hin, um allen Verzeihung zu gewähren, indem er spricht: „Wenn ihr mich sucht, so lasset diese gehen!“¹⁷²⁰ Und an einer anderen Stelle liest man, wie er, als die Apostel Feuer vom Himmel herabrufen wollten, daß es die Samariter, die den Herrn Jesus nicht in ihre Stadt aufnehmen wollten, verzehre, sich umwendete und sprach: „Ihr wißt nicht, wessen Geistes ihr seid; denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, die Menschenseelen zu verderben, sondern selig zu machen“¹⁷²¹.

61. Die Vollkommeneren also werden ohne Stab abgeordnet, die Schwächeren essen mit dem Stab in der Hand. Doch auch Paulus droht mit dem Stab, sucht jedoch die Fehlenden im Geiste der Sanftmut heim. So fragt er, damit du dich überzeugst, daß er ein milder Lehrer ist, eben jene, welche er zurechtweist, nach ihrem Willen: „Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stab zu euch kommen oder in Liebe und im Geiste der Sanftmut?“ Nur einmal nannte er den Stab, von den milderen Mitteln redete er im Anschluß daran zweimal, zur **S. 359** Liebe die Sanftmut fügend; voraus schickte er gleichwohl eine Drohung. Doch zur Anwendung brachte er nur die Sanftmut; denn im zweiten Brief an die gleichen Korinther schreibt er ausdrücklich: „Gott rufe ich zum Zeugen wider meine Seele an, daß ich aus Schonung für euch noch nicht nach Korinth gekommen bin“¹⁷²². Vernimm, aus welchem Grunde er Schonung walten lassen zu sollen glaubte: „Daß ich nicht wieder“, lautet die Antwort, „mit Betrübnis zu euch komme“¹⁷²³. Er warf die Rute weg und nahm zu sich die Gesinnung der Liebe.

62. [Forts. v. **S. 359**] * „Und grüßt niemand auf dem Wege!“¹⁷²⁴ Vielleicht mag es manchem roh und hochfahrend dünken und nicht im Einklang mit des sanftmütigen und demütigen Herrn¹⁷²⁵ Gebot, daß er, der geboten hat, selbst bei Tisch seinen Platz abzutreten¹⁷²⁶, an unserer Stelle den Jüngern aufträgt: „Grüßet niemand auf dem Wege!“ Ist doch das eine allgemein gebräuchliche Höflichkeitsbezeugung. So pflegen Niedrigere sich bei Höhergestellten in Gunst zu setzen. Selbst Heiden tauschen solche Höflichkeiten mit den

¹⁷¹⁷Spr. 13, 24.

¹⁷¹⁸Exod. 12, 11.

¹⁷¹⁹Ps. 88, 33 [hebr. Ps. 89, 33].

¹⁷²⁰Joh. 18, 8.

¹⁷²¹Luk. 9, 54-56.

¹⁷²²2 Kor. 1, 23.

¹⁷²³2 Kor. 2, 1.

¹⁷²⁴Luk. 10, 4.

¹⁷²⁵Matth. 11, 29.

¹⁷²⁶Luk. 14, 7 ff.

Christen aus. Wie nun darf der Herr diesen Brauch der Menschenfreundlichkeit abschaffen?

63. Doch bedenke, daß es nicht bloß heißt: „grüßet niemand“, sondern nicht umsonst hinzugefügt ist: „auf dem Wege“. So trug ja auch Elisäus, als er seinen Diener sendete, daß er seinen Stab auf den Leichnam eines verstorbenen Knaben legte, demselben auf, niemand auf dem Wege zu grüßen¹⁷²⁷; denn er hieß ihn hurtig eilen, daß er des Dienstes zur bevorstehenden Auferstehung walte; daß er nicht durch ein Zwiegespräch mit einem, der ihm begegnete, von der ihm obliegenden Aufgabe abgezogen würde. So handelt es sich denn auch hier nicht um die Abschaffung eines aufmerksamen Grußes, sondern um die Beseitigung eines Hindernisses, das dem religiösen Eifer im Wege steht: wenn göttliche Gebote S. 360 es erheischen, sollen menschliche Rücksichten ein Weilchen zurückstehen. Schön ist der Gruß, doch schöner noch die möglichst rasche Erfüllung der göttlichen Vorschriften, deren Aufschub häufig sündhaft ist. Nur deshalb aber ergeht das Verbot selbst ehrbarer Bräuche, daß nicht einen die gewohnte Freundlichkeit anwandle und die berufliche Dienstleistung, deren Aufschub Sünde wäre, verhindere.

64. [Forts. v. S. 360] Nun folgendes weitere Tugendverhalten: Keiner solle leichtschweifenden Fußes von Haus zu Haus ziehen; auch in der Gastfreundschaft sollten wir Ständigkeit wahren und nicht leichthin das festgeschlungene Band der Freundschaft lösen; des Friedens Botschaft sollten wir auf den Lippen tragen, so daß schon das erste Betreten (eines Hauses) unter einem feierlichen Segensspruch des Friedens vor sich gehe; mit Speise und Trank, die dargereicht würden, müßten wir zufrieden sein; das Glaubensbanner sei nicht gewaltsam zu entfalten und das Evangelium vom Himmelreich zu verkündigen; sollte man gegen unsere gastliche Aufnahme durch die Stadt sein, sei der Staub von den Füßen zu schütteln¹⁷²⁸.

65. Ebenso lehrt er, daß jene, welche wider die Annahme des Evangeliums sich entscheiden, schwererer Strafe verfallen werden als jene, welche die Aufhebung des Gesetzes sich einfallen lassen; denn Tyrus und Sidon würden, wenn sie die so großen Wunder des himmlischen Wirkens geschaut hätten, das Heilmittel der Buße nicht verschmäht haben¹⁷²⁹. Desgleichen sei einerseits solcher weltlicher Überfluß, bezw. Übermut mit der himmlischen Gnadengabe nicht zu vergleichen, andererseits hinwiederum nicht ohne Heilmittel gelassen, da jedem das Rettungsmittel der Buße offen stehe¹⁷³⁰. Endlich erschließt er das himmlische Geheimnis, daß es Gott gefallen habe, seine Gnade in höherem Maße den

¹⁷²⁷4 Kön. 4, 29 [= 2 Kön.].

¹⁷²⁸Luk. 10, 7-10; Matth. 10, 11-14.

¹⁷²⁹Luk. 10, 13 f.

¹⁷³⁰Vgl. Luk. 10, 15 ff.

S. 361 Kleinen als den Klugen dieser Welt zu offenbaren¹⁷³¹, was der Apostel Paulus in erschöpfender Darstellung mit den Worten ausführte: „Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn weil diese Welt durch ihre Weisheit Gott nicht in seiner Weisheit erkannte, so hat es Gott gefallen, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen selig zu machen, die glauben“¹⁷³².

66. [Forts. v. S. 361] Die Natur eines kleinen Kindes also läßt uns annehmen, das nichts weiß von Selbstüberhebung und phrasenhaftem Markten mit seiner kniffligen Weisheit, wie es die Philosophen vielfach machen. Ein Kleiner war es, der sprach: „Herr, nicht erhob ich mein Herz, und meine Augen sind nicht stolz, und nicht erging ich mich in großen, nicht in wunderbaren Dingen über mir“¹⁷³³. Und damit du dich überzeugest, daß dieser nicht an Alter, nicht an Denken, sondern an Selbstverdemütigung und gleichsam an Abneigung gegen Selbstüberhebung ein Kleiner gewesen ist, fügte er hinzu: „sondern meine Seele habe ich erhoben“¹⁷³⁴. Siehst du, wie erhaben dieser Kleine war? Auf wie ragenden Tugendgipfel erhoben?¹⁷³⁵ Solche Kleine sollten wir nach dem Willen des Apostels sein, wenn er mahnt: „Wenn einer unter euch in dieser Welt als ein Weiser gilt, so werde er ein Tor, auf daß er ein Weiser werde; denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott“¹⁷³⁶.

67. Daran nun fügt sich eine prächtige Stelle über den Glauben, wenn er versichert, daß ihm „alles vom Vater übergeben ist“¹⁷³⁷. Den Allmächtigen erkennst du hierin, nicht einen Minderwertigen, nicht einen Minderartigen im Vergleich zum Vater. Wenn du von „übergeben“ liest, bekennst du den Sohn, dem auf Grund der S. 362 *einen* Wesenheit (mit dem Vater) von Natur alles eignet, nicht schenkungsweise auf Gnadenwegen verliehen wurde.

68. [Forts. v. S. 362] Er fügte bei: „Niemand weiß, wer der Sohn ist, als der Vater, und wer der Vater ist, als der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will“¹⁷³⁸.

Diese Stelle wurde meines Erinnerns in den Büchern, die ich über den Glauben schrieb, nicht übergangen¹⁷³⁹. Damit du dich aber überzeugest, daß, wie der Sohn den Vater offenbart, welchen er will, so auch der Vater den Sohn offenbart, welchen er will, so höre des Herrn Jesus Beteuerung selbst, da er den Petrus lobte, weil er ihn als den Sohn Gottes bekannte: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas! Denn nicht Fleisch und Blut hat es dir

¹⁷³¹Luk. 10, 21.

¹⁷³²1 Kor. 1, 20 f.

¹⁷³³Ps. 130, 1 [hebr. Ps. 131, 1].

¹⁷³⁴Ps. 130, 2 [hebr. Ps. 131, 2].

¹⁷³⁵„sublimis vertice“ an Verg., Aen. IX 682 erinnernd.

¹⁷³⁶1 Kor. 3, 18 f.

¹⁷³⁷Luk. 10, 22.

¹⁷³⁸Luk. 10, 22.

¹⁷³⁹Cf. De fid. V 16, 201; 18, 226.

geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist¹⁷⁴⁰.

4. Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan, Luk. 10, 25–37

Wer Christus nicht kennt, kennt auch das Gesetz nicht (69–70). Die Geschichte Jerichos (71–72). Jericho Typus der Welt; der unter die Räuber Gefallene der gefallene Adam; die Räuber die Teufel (73). Der barmherzige Samaritan Christus, durch seine Menschwerdung und Erlösung unser Nächster, unser Heiland. Mystische Deutung der Einzelhandlungen des Samaritans und der Einzelmomente der Erzählung überhaupt (74–84).

69. Daran schließt er die Perikope, durch welche jene, welche sich für die Gesetzeskundigen halten, welche sich an den Buchstaben des Gesetzes klammern, als Ignoranten entlarvt werden, die den Sinn des Gesetzes nicht kennen. Schon aus dem ersten Hauptstück des Gesetzes überführt er sie der Gesetzesunkenntnis, indem er nachweist, wie das Gesetz sogleich am Anfang sowohl S. 363 den Vater wie den Sohn verkündete, ebenso das Geheimnis der Menschwerdung des Herrn bezeugte, indem es forderte: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben“; ferner: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“¹⁷⁴¹.

70. [Forts. v. S. 363] Daher des Herrn Mahnung an den Gesetzesgelehrten: „Dies tu, so wirst du leben!“¹⁷⁴² Doch dieser, der seinen Nächsten nicht kannte, weil er Christus nicht glaubte, erwiderte: „Wer ist mein Nächster?“¹⁷⁴³ So kennt also, wer Christus nicht kennt, auch das Gesetz nicht. Wie könnte er denn das Gesetz kennen, nachdem er die Wahrheit nicht kennt? Nachdem das Gesetz die Wahrheit ankündigt?

71. [Forts. v. S. 363] * „Es ging ein Mensch aus Jerusalem nach Jericho hinab“¹⁷⁴⁴. Um die uns vorliegende Stelle verständlicher besprechen zu können, wollen wir uns die alte¹⁷⁴⁵ Geschichte der Stadt Jericho ins Gedächtnis zurückrufen. Wir erinnern uns, daß Jericho, wie wir im Buche Jesu Nave (Josue)¹⁷⁴⁶ lesen, eine große, von Mauerwänden umschlossene Stadt war, gegen Eisen gefeit, dem Sturmbock unzugänglich; daß in ihr Rachab gewohnt hat, welche die Kundschafter, die Jesus (Josue) abordnete, gastlich aufnahm, mit klugem

¹⁷⁴⁰Matth. 16, 17.

¹⁷⁴¹Deut. 6, 5. 11; Lev. 19, 18 (Luk. 10, 25–27).

¹⁷⁴²Luk. 10, 28.

¹⁷⁴³Luk. 10, 29.

¹⁷⁴⁴Luk. 10, 30.

¹⁷⁴⁵

d. i. alttestamentliche.

¹⁷⁴⁶Josua 6, 1.

Rat rüstete, den Bürgern auf ihre Frage erwiderte, sie seien abgezogen, dieselben auf dem Dache verbarg und, um sich und die Ihrigen womöglich bei der Zerstörung der Stadt zu retten, die Scharlachbinde ans Fenster band¹⁷⁴⁷; daß aber die uneinnehmbaren Mauern der Stadt selbst auf den Klang der sieben Trompeten der Priester und das darein sich mengende Geschrei des jubelnden Volkes zusammengestürzt sind¹⁷⁴⁸.

72. Sehet, wie jedes sich an den ihm obliegenden Dienst hält: der Kundschafter an den Wachdienst¹⁷⁴⁹, die S. 364 Hure an das Verheimlichen¹⁷⁵⁰, der Sieger an das Treuwort¹⁷⁵¹, der Priester an den religiösen Dienst¹⁷⁵²: erstere setzen ihren Ruhm darein, keine Gefahr zu fürchten; jene (Hure) verrät die aufgenommenen (Kundschafter) selbst auf ihre Gefahr hin nicht; dieser (Sieger), auf die Einlösung des Treuwortes mehr denn auf den Sieg bedacht, ordnet noch vor der Zerstörung der Stadt die Rettung der Hure an; die Abzeichen der Religion aber sind die Waffen des Priesters. Und wem dünkte nicht die Tatsache wundervoll, daß von der ganzen Stadt niemand gerettet wurde, außer wen die Hure befreite?¹⁷⁵³

73. Das nun ist die einfache geschichtliche Wahrheit. Faßt man sie von einem höheren Gesichtspunkt ins Auge, deutet sie wunderbare Geheimnisse an. Jericho nämlich ist ein Bild dieser Welt, auf welche der vom Paradiese, d. i. von jenem himmlischen Jerusalem verstoßene Adam infolge des Sündenfalles herabkam: von der Lebenshöhe zur Tiefe sinkend, indem nicht die örtliche, sondern die sittliche Veränderung zur Verbannung seiner Natur führte¹⁷⁵⁴. Weit verschieden nämlich von jenem Adam, der ungestörter Seligkeit sich erfreute, fiel er, sobald er sich in das Sündenelend der Welt verirrt hatte, unter die Räuber; und er würde nicht darunter gefallen sein, hätte er nicht den Weg des himmlischen Gebotes verlassen und in ihre Gewalt sich begeben. Wer anders nun sind diese Räuber als die Engel der Nacht und der Finsternis, die wohl manchmal die Gestalt von Engeln des Lichtes annehmen¹⁷⁵⁵, doch nicht ständig es vermögen? Diese rauben uns erst das Kleid der geistlichen Gnade, das wir empfangen, und pflegen uns so Wunden zu schlagen; denn wenn wir das Kleid, das wir angezogen, unbefleckt wahren, sind wir den Verletzungen von seiten der Räuber unzugänglich. Sei also auf der Hut, daß du nicht zuvor entblößt werdest, wie Adam, von der Beobachtung des himmlischen Gebotes abgewendet und des Glaubenskleides beraubt, S. 365 erst entblößt ward¹⁷⁵⁶ und so die Todeswunde empfing, an der das

¹⁷⁴⁷Jos. 2, 1 ff.

¹⁷⁴⁸Jos. 6, 2 ff.

¹⁷⁴⁹Jos. 2, 1 ff.

¹⁷⁵⁰Jos. 2, 4 ff.

¹⁷⁵¹Jos. 2, 12 ff.; 6, 22 ff.

¹⁷⁵²Jos. 6, 4 ff.

¹⁷⁵³Jos. 6, 25.

¹⁷⁵⁴Sieh Allg. Einl., Bd. I S. LI und LIII ff.

¹⁷⁵⁵2 Kor. 11, 14.

¹⁷⁵⁶Gen. 3, 7.

ganze Menschengeschlecht zugrunde gegangen wäre, würde nicht jener Samaritan, der herabkam, dessen herbe Wunden geheilt haben.

74. [Forts. v. S. 365] Kein gewöhnlicher Mensch ist dieser Samaritan, der an jenem, an welchem der Priester, an welchem der Levit verächtlich vorübergegangen war, nicht auch seinerseits verächtlich vorüberging¹⁷⁵⁷. Denk deshalb, weil der Name eine Sekte bezeichnet, nicht verächtlich von ihm! Denn nach der Bedeutung des Wortes wirst du ihm Bewunderung zollen. Das Wort ‚Samaritan‘ bedeutet nämlich ‚Wächter‘. Das stellt die Deutung fest. Wer anders wäre der Wächter als jener, von dem gesprochen ward: „Der Herr bewacht die Kleinen“?¹⁷⁵⁸ Wie ein Unterschied besteht zwischen dem Juden dem Buchstaben nach und dem im Geiste, so ist auch der Samaritan, der es äußerlich ist, verschieden von dem, der es im Verborgenen ist¹⁷⁵⁹. Er nun war der Samaritan, der herabkam – wer ist es, der „vom Himmel herabkam, als der zum Himmel aufstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist“?¹⁷⁶⁰ – und der den Halbtoten erblickte¹⁷⁶¹, den niemand vordem zu heilen vermochte, wie niemand jene blutflüssige Frau, die ihr ganzes Vermögen für die ärztliche Behandlung aufgewendet hatte¹⁷⁶². – Und er trat zu ihm hin¹⁷⁶³, d. i. er wurde durch die Annahme unserer leidensfähigen Natur sein Nächster, durch das Erbarmen, das er ihm erwies, sein Bruder.

75. „Und er goß Öl und Wein in seine Wunden und verband sie“¹⁷⁶⁴. Über viele Heilmittel verfügt dieser Arzt, womit er zu heilen pflegt. Schon sein Wort ist ein Heilmittel. Das eine Wort von ihm verbindet die Wunden, ein anderes heilt sie mit Öl, wieder ein anderes gießt Wein in dieselben: es bindet die S. 366 Wunden mit strengem Gebot, heilt sie durch Sündennachlaß, begießt sie durch die Androhung des Gerichtes mit Reuetränen wie mit Wein.

76. [Forts. v. S. 366] * „Und er setzte ihn“, heißt es, „auf sein Lasttier“¹⁷⁶⁵. Vernimm, wie er dich darauf setzt! „Dieser ladet unsere Sünden auf sich und trägt unseren Schmerz“¹⁷⁶⁶. Auch der Hirte legte das ermattete Schaf auf seine Schulter¹⁷⁶⁷. Der Mensch wurde nämlich dem Tiere ähnlich¹⁷⁶⁸. So setzte er uns denn auf sein Lasttier, daß wir nicht mehr wie Pferd

¹⁷⁵⁷ Luk. 10, 31–33.

¹⁷⁵⁸ Ps. 114, 6 [hebr. Ps. 116, 6].

¹⁷⁵⁹ Vgl. Röm. 2, 28 f.

¹⁷⁶⁰ Joh. 3, 13.

¹⁷⁶¹ Luk. 10, 33.

¹⁷⁶² Luk. 8, 43.

¹⁷⁶³ Luk. 10, 33.

¹⁷⁶⁴ Luk. 10, 34.

¹⁷⁶⁵ Luk. 10, 34.

¹⁷⁶⁶ Is. 53, 4.

¹⁷⁶⁷ Luk. 15, 5.

¹⁷⁶⁸ Ps. 48, 13 [hebr. Ps. 49, 13].

und Maultier seien¹⁷⁶⁹, daß er durch Annahme unseres Leibes die Schwachheiten unseres Fleisches tilge.

77. [Forts. v. S. 366] Endlich führte er uns, die wir Tiere waren,* „in die Stallherberge“¹⁷⁷⁰; die Stallherberge aber ist es, wohin die vom langen Wandern Ermüdeten den Schritt lenken. In die Stallherberge nun führte uns der Herr, „der vom Staube aufrichtet die Geringen und aus dem Kote erhebt den Armen“¹⁷⁷¹.

78. [Forts. v. S. 366] Und* „er trug Sorge“¹⁷⁷², daß der Kranke genau sich an die Weisungen hielt, die er empfangen hatte. Doch blieb unserem Sarmaritan nicht Zeit zu langem Weilen auf Erden: er mußte dahin zurückkehren, von wo er herabgekommen war.

79. [Forts. v. S. 366] * Des anderen Tags nun* ☐ wer ist dieser „andere Tag“☐ als vielleicht der Auferstehungstag des Herrn, von dem gesprochen ward: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat“¹⁷⁷³ ☐ *zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirte und sprach: Trag Sorge für ihn!*¹⁷⁷⁴

80. Welches nun sind diese zwei Denare, wenn nicht vielleicht die zwei Testamente, die das Bild des ewigen S. 367 Königs in ihrer Prägung tragen? Mit deren Preis unsere Wunden geheilt werden? Denn wir sind erlöst worden mit dem Preise des Blutes¹⁷⁷⁵, um dem Unheil des letzten Todes zu entgehen.

81. [Forts. v. S. 367] Diese zwei Denare nun erhielt der Wirt, obschon man darunter nicht unpassend auch unsere viergestaltigen (Evangelien-) Schriften¹⁷⁷⁶ verstehen kann. Welcher Wirt? Jener vielleicht, der beteuerte: „Und ich erachte das für Kot, damit ich Christus gewinne“¹⁷⁷⁷, um auf diese Weise Sorge tragen zu können für den verwundeten Menschen. Jener ist der Wirt, der versicherte: „Christus hat mich gesendet, das Evangelium zu verkündigen“¹⁷⁷⁸. Jene sind Wirte, an welche der Auftrag erging: „Gehet hin über den ganzen Erdkreis und prediget das Evangelium allen Geschöpfen! Und wer glaubt und sich taufen läßt, der wird das Heil erlangen“¹⁷⁷⁹, Heil zumal vom Tode, Heil von der Wunde,

¹⁷⁶⁹Ps. 31, 9 [hebr. Ps. 32, 9].

¹⁷⁷⁰Luk. 10, 34.

¹⁷⁷¹Ps. 112, 7 [hebr. Ps. 113, 7].

¹⁷⁷²Luk. 10, 34.

¹⁷⁷³Ps. 117, 24 [hebr. Ps. 118, 24].

¹⁷⁷⁴Luk. 10, 35.

¹⁷⁷⁵1 Petr. 1, 19.

¹⁷⁷⁶Schon Irenäus, Adv. haer. III 11, 8 redet von dem ‚viergestaltigen‘ (τετράμορφον) [tetramorphon] Evangelium.

¹⁷⁷⁷Phil. 3, 8.

¹⁷⁷⁸1 Kor. 1, 17.

¹⁷⁷⁹Mark. 16, 15 f.

die ihm von den Räubern geschlagen wurde.

82. Selig der Wirt, der des Nächsten Wunden heilen kann! Selig der, zu dem Jesus spricht:* „Was immer du noch darüber aufwendest, will ich dir bei meiner Rückkehr heimbezahlen!“¹⁷⁸⁰ Ein guter Wirtschaftler, der sogar „noch darüber aufwendet“! Ein guter Wirtschaftler Paulus, dessen Reden und Briefe gleichsam das Maß, das er empfangen, noch überboten! Den in bestimmtem Maße überkommenen Auftrag des Herrn brachte er fast in maßloser geistiger wie leiblicher Arbeit zur Vollführung, so daß er gar viele durch die geistliche Rede, die er reichte, von schwerer Krankheit heilte: ein guter Stallwart jener Stallung, worin „der Esel die Krippe seines Herrn kennt“¹⁷⁸¹, und worin die Lämmerherden eingefriedet sind, daß die reißenden Wölfe, welche um S. 368 die Umfriedungen heulen¹⁷⁸², nicht leicht in die Hürdenräume einbrechen können.

83. [Forts. v. S. 368] Er verpflichtet sich, daß er ihn entlohnen werde. Wann, Herr, wirst Du zurückkehren, wenn nicht am Tage des Gerichtes? Denn wenn Du auch immer und überall bist und, unsichtbar für uns, in unserer Mitte stehst, wird doch der Zeitpunkt kommen, da alles Fleisch Dich wiederkehren sieht. Da wirst Du nun vergelten, was Du schuldest. Selig die, welche Gott zum Schuldner haben! O daß auch wir zahlungsfähige Schuldner wären! Daß wir ausbezahlen könnten, was wir empfangen, und das Priester- oder Dieneramt uns nicht hochmütig machte! Wie wirst Du vergelten, Herr Jesus? Wohl lautet Deine Verheißung, der Lohn für die Guten ist groß im Himmel¹⁷⁸³; doch auch mit den Worten willst Du Vergeltung üben: „Wohl, du guter Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen: geh ein in die Freude deines Herrn!“¹⁷⁸⁴

84. [Forts. v. S. 368] Weil uns nun niemand näher steht als der, welcher unsere Wunden heilte, so laßt uns ihn lieben als den Herrn, lieben auch als den Nächsten! Denn nichts steht sich so, wie das Haupt den Gliedern¹⁷⁸⁵, am nächsten. Laßt uns auch jenen lieben, der ein Nachahmer Christi ist!¹⁷⁸⁶ Laßt uns jenen lieben, der schon wegen der Leibeseinheit mit der Not des Nächsten Mitleid empfindet! Nicht das Blut nämlich, sondern das Erbarmen schafft den Nächsten. Das Erbarmen ist naturgemäß; denn nichts ist so naturgemäß als gegen den, der die Natur mit uns teilt, hilfreich sein.

¹⁷⁸⁰Luk. 10, 35.

¹⁷⁸¹Is. 1, 3.

¹⁷⁸²„frementibus ad caulas“ nach Verg., Aen. IX 60. Sieh oben n. 49.

¹⁷⁸³Matth. 5, 12.

¹⁷⁸⁴Matth. 25, 21. 23.

¹⁷⁸⁵Vgl. 1 Kor. 6, 15; Eph. 5, 30.

¹⁷⁸⁶Vgl. 1 Kor. 4, 16; Eph. 5, 1.

5. Martha und Maria von Bethanien, Luk. 10, 38-42

Martha das Bild der tätigen, Maria das Bild der beschaulichen Frömmigkeit; letzterer gebührt der Vorzug (85), doch sind beide Funktionen der christlichen Weisheit, die sich notwendig einander ergänzen (86).

85. [Forts. v. S. 369] Von der Barmherzigkeit war die Rede. Doch es gibt nicht nur* eine* Tugendnorm. Dies lehrt das Beispiel der Martha und der Maria. Der Handlungsweise der einen liegt die tätige Frömmigkeit, jener der anderen die auf das Wort Gottes gerichtete religiöse Beschauung des Geistes zugrunde. Und letzterer wird sogar, wenn sie mit dem Glauben übereinstimmt, vor der Werkstätigkeit der Vorzug gegeben; denn so steht geschrieben:* „Maria hat sich den besten Teil erwählt, der ihr nicht soll genommen werden“¹⁷⁸⁷. Befleißigen denn auch wir uns eines Besitzteiles, den niemand uns wegnehmen kann! Nicht vorübergehenden Diensten, sondern fleißigem Anhören (des Wortes Gottes) sollen wir uns widmen. Selbst auch die Samensaat des himmlischen Wortes pflegt ja hinweggenommen zu werden, falls sie an den Weg gesät wird¹⁷⁸⁸. Möge dich wie Maria das Verlangen nach Weisheit beseelen! Denn dies ist die wichtigere, dies die vollkommener Beschäftigung. Nicht darf die Sorge um den Dienst die Kenntnis des himmlischen Wortes behindern; noch darfst du jene schelten und für Müßiggänger halten, welche du dem Studium der Weisheit obliegen siehst; denn auch Salomo der Friedfertige erkor sich diese zu seiner Lebensgefährtin¹⁷⁸⁹.

86. Doch nicht sowohl um einen Tadel für die in guter Dienstleistung sich mühende Martha handelt es sich, sondern um die Bevorzugung der Maria, weil sie den besseren Teil sich erwählte. Jesus verfügt ja über mehr denn genug Güter und reicht deren eine Menge dar. Darum erwählte sie als die Weisere das, was in ihren Augen das Vorzüglichere war. So dünkte ja auch den Aposteln als das Beste nicht „vom Gotteswort abzulassen und den Tisch zu besorgen“¹⁷⁹⁰. Beides freilich ist eine Funktion der Weisheit; auch Stephanus, S. 370 ein erkorener Diener (Diakon), war „voll der Weisheit“¹⁷⁹¹. Wer dem Dienste obliegt, soll eben darum dem Lehrer (des Wortes Gottes) gern zu Diensten sein, der Lehrer den Diener hierzu ermuntern und begeistern; denn es gibt nur* einen* Leib der Kirche, wenn auch verschiedene Glieder. Eines bedarf des anderen. „Es kann das Auge nicht zur Hand sagen: ich begehre deines Dienstes nicht, oder umgekehrt das Haupt (das gleiche) zu den Füßen“¹⁷⁹², und das Ohr nicht leugnen, daß es ein Körperglied ist; denn wenn auch die

¹⁷⁸⁷ Luk. 10, 42.

¹⁷⁸⁸ Luk. 8, 5. 12.

¹⁷⁸⁹ Vgl. Weish. 9, 10; Spr. 8, 12.

¹⁷⁹⁰ Apg. 6, 2.

¹⁷⁹¹ Apg. 5.

¹⁷⁹² 1 Kor. 12, 12 ff.

einen Glieder ansehnlicher sind, so sind doch die anderen notwendig¹⁷⁹³. Die Weisheit thront im Haupte, das Handeln ruht in der Hand; denn „die Augen des Weisen sind in dessen Haupte“¹⁷⁹⁴. Der nämlich ist wahrhaft Weise, dessen Geist in Christus ruht und dessen Auge zum Höheren emporblickt. Eben darum „sind des Weisen Augen in dessen Haupt, die des Toren hingegen in der Ferse“¹⁷⁹⁵.

6. Eine Gebetsunterweisung des Herrn, Luk. 11, 1–13

Die Pflicht allzeit zu beten. Vom Fürbittgebet für andere (87). Das Gebetsbeispiel Davids (88), des Paulus (89). Die Hoffnung Korrelativ der Gebetsverheißung. Von der Wiederholung einer Gebetsbitte (90).

87. ¹⁷⁹⁶ * „Wenn einer von euch einen Freund hätte, und er käme zu ihm um Mitternacht und sagte zu ihm: Freund, leih mir drei Brote“¹⁷⁹⁷. Da haben wir eine weitere Stelle mit der Vorschrift, daß man allzeit, nicht bloß bei Tag, sondern auch bei Nacht dem Gebetsdienst obliegen soll. Denn du siehst, wie dem, welcher um Mitternacht sich auf den S. 371 Weg machte und von seinem Freunde drei Brote sich erbat und bei seiner inständigen Bitte beharrte, die erbetenen Gaben nicht entgehen¹⁷⁹⁸. Was anders sind nun diese drei Brote als die Speise eines himmlischen Geheimnisses? Wenn du nämlich den Herrn deinen Gott liebst¹⁷⁹⁹, wirst du nicht bloß für dich, sondern auch für andere verdienen können. Welcher Freund aber stünde uns näher als der, welcher seinen Leib für uns hingegeben hat?¹⁸⁰⁰ Von diesem begehrte David um Mitternacht Brot und erhielt es. Er begehrte es nämlich, als er sprach: „Um Mitternacht will ich aufstehen, dich zu preisen“¹⁸⁰¹. So verdiente er diese Brote, die er uns zur Speise vorsetzte. Er begehrte sie mit den Worten: „Jede Nacht will ich mit Tränen mein Lager benetzen“¹⁸⁰². Er besorgte nämlich nicht, den Freund, den er stets waches Auges wußte¹⁸⁰³, aus dem Schlaf zu wecken.

88. [Forts. v. S. 371] So laßt uns denn, eingedenk der Schrift, bei Nacht und Tag im Gebete verharren und Verzeihung für unsere Sünden erflehen! Denn wenn jener so heilige, von notwendigen Regierungsgeschäften überhäufte (König) siebenmal des Tages dem Herrn

¹⁷⁹³ 1 Kor. 12, 21 ff.

¹⁷⁹⁴ Pred. 2, 14.

¹⁷⁹⁵ Pred. 2, 14. Die eigentümliche Lesart ‚in der Ferse‘ hat LXX nicht.

¹⁷⁹⁶ Das Gebet des Herrn selbst (Luk. 11, 2–4) übergeht Ambr.

¹⁷⁹⁷ Luk. 11, 5.

¹⁷⁹⁸ Luk. 5, 8.

¹⁷⁹⁹ Vgl. Deut. 6, 5. 11; Matth. 22, 37.

¹⁸⁰⁰ Vgl. Gal. 2, 20; Eph. 5, 2. 25.

¹⁸⁰¹ Ps. 118, 62 [hebr. Ps. 119, 62].

¹⁸⁰² Ps. 6, 7 [hebr. Ps. 6, 7].

¹⁸⁰³ Vgl. Jer. 31, 28; 44, 27; Bar. 2, 9.

Lob sprach¹⁸⁰⁴, stets voll des Eifers für das Morgen- und Abendopfer: wie sollten erst wir es halten, die wir umso mehr, je häufiger wir es aus Schwachheit des Fleisches und Geistes fehlen lassen, bitten müssen, daß es uns nicht, wenn wir auf dem Wege ermüden, auf dem Gang durch diese Zeitlichkeit, dem Krummpfad dieses Lebens schwer erschöpft werden, an der Erquickung des Brotes gebreche, das des Menschen Herz stärkt?¹⁸⁰⁵

89. Nicht allein zur Mitternacht, sondern fast für jeden Augenblick schärft der Herr die Pflicht der S. 372 Wachsamkeit ein; denn er kommt ebenso zur Abendwache wie zur zweiten und dritten Nachtwache und pflegt anzuklopfen. „Selig nun jene Knechte, welche der Herr, wenn er kommt, wachend findet!“¹⁸⁰⁶ Verlangst du sonach, daß die Kraft Gottes sich gürtete und dir zu Diensten stehe¹⁸⁰⁷, mußt du stets wachsam bleiben; denn viele Nachstellungen haben wir zu gewärtigen¹⁸⁰⁸ und den tiefen leiblichen Schlaf. Fängt nun der Geist diesen zu schlafen an, wird er die Frische seiner Kraft verlieren. Fort also mit dem Schlaf, um an Christi Türe zu klopfen! Auch Paulus wünscht sich deren Öffnung und erbittet sich nicht bloß mit eigenem, sondern auch mit des Volkes Flehen die Hilfe, daß ihm die Türe aufgetan werde zur Verkündigung des Geheimnisses Christi¹⁸⁰⁹. Vielleicht nun war es jene Türe, welche Johannes offen sah. Er schaute sich nämlich um und sprach: „Hierauf schaute ich, und sieh, eine Türe aufgetan im Himmel, und die vorige Stimme, die ich wie eine Posaune zu mir reden und sprechen hörte: Steig herauf, und ich will dir zeigen, was geschehen soll!“¹⁸¹⁰ So nun wurde dem Johannes die Türe aufgetan: so wurde dem Paulus die Türe aufgetan, damit er das Brot für uns in Empfang nehme, das wir essen sollen; denn er klopfte beharrlich an, gelegen und ungelegen¹⁸¹¹, um die auf dem beschwerlichen Weg durch die Welt erschöpften Heidenvölker mit der Fülle der himmlischen Speise zu erquickern.

90. So haben wir denn hier eine Stelle, welche die Pflicht häufigen Gebetes zum Ausdruck bringt, die Hoffnung auf dessen Erhörung, die Art und Weise überzeugender Unterweisung erst in Form der Belehrung, dann des Beispieles. Wer nämlich ein Versprechen macht, muß auch die Hoffnung auf das Versprechen wecken, damit man seinen Mahnungen Gehör, seinen Versprechungen Glauben schenkt. Darf er doch anbetrachts der Güte, die schon Menschen beseelt, umso zuversichtlicher auf die ewige Güte hoffen, wenn sonst Geziemendes S. 373 erbeten wird, damit nicht „das Gebet in Sünde sich kehre“¹⁸¹². Auch schämte er (Paulus) sich nicht, eine Bitte öfter vorzutragen, um den Anschein zu meiden,

¹⁸⁰⁴Ps. 118, 164 [hebr. Ps. 119, 164].

¹⁸⁰⁵Ps. 103, 15.

¹⁸⁰⁶Luk. 12, 36 ff.

¹⁸⁰⁷Luk. 12, 37.

¹⁸⁰⁸Vgl. Sir. 11, 31.

¹⁸⁰⁹Kol. 4, 3.

¹⁸¹⁰Off. 4, 1.

¹⁸¹¹Vgl. 2 Tim. 4, 2.

¹⁸¹²Ps. 108, 7 [hebr. Ps. 109, 7].

als mißtraue er der Barmherzigkeit Gottes, oder aber als fühle er sich in seiner Selbsteingekränktheit gekränkt, daß er nicht gleich auf die erste Bitte etwas erlangte ☒ „um dessentwillen, versichert er, habe ich dreimal den Herrn gebeten“¹⁸¹³ ☒ und zeigte zugleich, daß Gott häufig deshalb eine Bitte nicht erhört, weil er für unnütz erachtet, was uns nützlich dünkt.

7. Eine Verteidigungsrede Jesu, Luk. 11, 14☒26

Das Reich der Juden ein uneiniges, darum vergängliches, das Reich der Kirche ein einiges, darum ewiges Reich (91); das unteilbare Reich des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (92—94). Das Reich der Juden eine Domäne der Dämonen (95).

91. „Jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden“¹⁸¹⁴. Der Grund zu diesem Ausspruch ist der: weil man ihm nachsagte, er treibe im Beelzebub, dem Obersten der Teufel, die Teufel aus¹⁸¹⁵, wollte er zeigen, daß sein Reich ein einiges und ewiges ist. Mit Recht antwortete er auch dem Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“¹⁸¹⁶. Eben darum spricht er denen, welche nicht auf Christus ihre Hoffnung setzen und wähen, es würden die Teufel im Obersten der Teufel ausgetrieben, den Besitz des ewigen Reiches ab. Gemeint ist das Judenvolk, das in solch blinder Leidenschaftlichkeit für eine Teufelsausreibung Teufelshilfe annahm. Wie könnte denn, wenn der Glaube gespalten ist, ein Reich bestehen, das hierdurch ebenfalls uneins wird? Denn nachdem doch das Judenvolk unter dem Gesetze steht¹⁸¹⁷ und auch Christus dem Fleische nach aus dem Gesetze geboren wurde¹⁸¹⁸, wie könnte das Reich der Juden, das aus dem Gesetze stammt, ein ewiges sein, da das Volk S. 374 selbst das Gesetz uneins macht, nachdem Christus, der notwendig aus dem Gesetze hervorgehen muß, vom Gesetzesvolke verleugnet wird? So steht der Glaube des Judenvolkes nach* der* Seite in Widerstreit mit sich selbst, und in diesem Widerstreit wird er uneins, und in dieser Uneinigkeit hebt er sich auf. Darum gerade wird das Reich der Kirche ein ewiges sein, weil ihr Glaube einig, ihr Leib* einer* ist; denn „ein Herr ist, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen“¹⁸¹⁹.

92. Welch unbegreifliche Verblendung gottfrevlen Wütens hier! Gottes Sohn nahm, um die unreinen Geister zu stürzen und dem Fürsten der Welt die Beute abzunehmen¹⁸²⁰,

¹⁸¹³2 Kor. 12, 8.

¹⁸¹⁴Luk. 11, 17.

¹⁸¹⁵Luk. 11, 15.

¹⁸¹⁶Joh. 18, 36.

¹⁸¹⁷Vgl. Röm. 2, 12; 3, 19.

¹⁸¹⁸Röm. 9, 5.

¹⁸¹⁹Eph. 4, 5 f.

¹⁸²⁰Vgl. Kol. 2, 15.

Fleisch an und gab auch den Menschen Gewalt zum Sturze der Geister der Bosheit¹⁸²¹ und verteilte ☒ das hehre Vorrecht des triumphierenden Siegers ☒ deren Beute¹⁸²²; dennoch schieben ihm Nächstbeste den Beistand und die Helfersdienste teuflischer Gewalt unter, da doch die Teufel „im Finger Gottes☒¹⁸²³ oder fürwahr nach Matthäus „im Geiste Gottes☒¹⁸²⁴ ausgetrieben werden. Da nun Christus Gottes Rechte ist¹⁸²⁵, der Geist aber förgürlich gleichsam zur Vervollständigung des* einen, *auf die Gottheit übertragenen Körpers den Finger darzustellen scheint, begreift sich, daß das Reich der Gottheit gleichsam ein* Organismus ist. Scheint es nicht ein unteilbares Reich zu sein, nachdem es einen ungeteilten Organismus darstellt? „Es wohnt ja leibhaftig☒, wie du gelesen, „die Fülle der Gottheit in Christus☒¹⁸²⁶. Und das wirst du erst recht auch vom Vater nicht in Abrede stellen können und darfst es nicht vom Geiste in Abrede stellen. Auch laß dir’s wegen des Vergleiches mit unseren Gliedern nicht einfallen, die Kraft (der Gottheit) zu teilen! Denn bei einem unteilbaren Wesen gibt es keine Teilung. Darum ist die Bezeichnung „Finger☒ auf die förmliche Einheit, nicht auf einen S. 375 Unterschied in der Macht zu beziehen. Spricht doch die Rechte Gottes: „Ich und der Vater sind eins☒¹⁸²⁷. Freilich ein Personenunterschied besteht, wenn auch die Gottheit selbst unteilbar ist.*

93. [Forts. v. S. 375] Doch wenn der Geist „Finger☒ genannt wird, wird er damit als eine wirksame Kraft bezeichnet; denn wie der Vater und der Sohn, so ist auch der Heilige Geist der Vollführer göttlicher Werke. So spricht ja David: „Denn schaue ich die Himmel, die Werke Deiner Finger☒¹⁸²⁸; und im 32. Psalme [hebr. 33. Ps.]: „Und durch den Geist seines Mundes all ihr Heer☒¹⁸²⁹. Und Paulus beteuert: „Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden zuteilend, wie er will☒¹⁸³⁰.

94. [Forts. v. S. 375] Und mit dem folgenden Ausspruch: „Wenn ich nun im Geiste Gottes die Teufel austreibe, fürwahr dann ist zu euch zum voraus schon das Reich Gottes gekommen☒¹⁸³¹, zeigt er zugleich, daß die Macht des Heiligen Geistes eine Art Herrschermacht ist, worauf das Reich Gottes ruht, und* wir*, denen der Geist einwohnt¹⁸³², der Königspalast. Darum sein Ausspruch: „Das Reich Gottes ist in euch☒¹⁸³³. So ist denn

¹⁸²¹Eph. 6, 12.

¹⁸²²Vgl. Kol. 2, 15.

¹⁸²³Luk. 11, 20.

¹⁸²⁴Matth. 12, 28.

¹⁸²⁵Vgl. Ps. 17, 36; 20, 9; 43, 4; 44, 5; 47, 11 usw. [hebr. Ps. 18, 36; 21, 9; 44, 4; 45, 5; 48, 11].

¹⁸²⁶Kol. 2, 9.

¹⁸²⁷Joh. 10, 30.

¹⁸²⁸Ps. 8, 4 [hebr. Ps. 8, 4].

¹⁸²⁹Ps. 32, 6 [hebr. Ps. 33, 6].

¹⁸³⁰1 Kor. 12, 11.

¹⁸³¹Matth. 12, 28.

¹⁸³²1 Kor. 3, 16.

¹⁸³³Luk. 17, 21.

der Heilige Geist, wie wir annehmen müssen, der Gottheit, der Herrschermacht und Herrscherhoheit teilhaftig; denn „Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“¹⁸³⁴.

95. „Wenn der unreine Geist vom Menschen ausgefahren ist, wandert er durch wasserlose Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht“¹⁸³⁵. Es kann kein Zweifel sein, daß dieses Wort auf das Judenvolk sich bezieht, das der Herr im vorausgehenden von seinem Reiche ausschloß. Erkenne daraus, daß auch alle Häretiker und Schismatiker vom Reiche Gottes und der Kirche losgetrennt sind! Nicht S. 376 Gottes, sondern des unreinen Geistes ist sonach, wie einleuchtet, die ganze Sippe der Schismatiker und Häretiker.

Jenem* einen* Menschen nun gleicht das ganze Judenvolk. Kraft des Gesetzes war der unreine Geist von ihm ausgefahren. Doch weil er bei den Heidenvölkern infolge des Glaubens an Christus keine Ruhe finden konnte ☒ den unreinen Geistern nämlich ist Christus ein Feuerbrand: er hatte im Herzen der Heiden, die vordem dürres Land waren, nachmals durch die Taufe vom Tau des Geistes getroffen, die feurigen Pfeile des Widersachers¹⁸³⁶ zum Löschen gebracht ☒ darum kehrte er zum Judenvolk zurück¹⁸³⁷, das in seinem äußeren Gegeben und Gebahren schmuck, in seiner inneren Gesinnung umso schmutziger war; denn weder reinigte, noch löschte es mit der Flut des heiligen (Tauf-) Quells den Brand. Und mit Recht kehrte der unreine Geist zu ihm zurück und führte sieben noch schlimmere Geister mit sich¹⁸³⁸, insofern es in der Gesetzeswoche zugleich auch das Geheimnis der Oktav¹⁸³⁹ in frevler Gesinnung beging. Wie nun* uns* die siebengestaltige Gnade des Geistes überreich beglückt, so häuft sich über jene alles Unheil von seiten der unreinen Geister. So manchmal liegt nämlich in dieser (Sieben-) Zahl die Allgemeinheit inbegriffen, deshalb weil Gott am siebten Tage die Weltschöpfungswerke beschloß und ruhte¹⁸⁴⁰. Daher auch „gebar die Unfruchtbare sieben (Kinder), während die Volkreiche an Kindersegen entkräftet ward“¹⁸⁴¹.

8. Rede wider die Zeichenforderer. Weherufe über die Pharisäer, Luk. 11, 29☒54

Buße (Niniviten) tilgt, Weisheit (Königin von Saba) verhütet die Sünde (96—97). Gottes Wort das Licht, unser Glaube die Leuchte (98); das irdische Jerusalem ohne Licht und Leuchte (99). Nicht das Äußere, sondern die innere Gesinnung verunreinigt den

¹⁸³⁴2 Kor. 3, 17.

¹⁸³⁵Luk. 11, 24.

¹⁸³⁶Eph. 6, 16.

¹⁸³⁷Vgl. Luk. 11, 24.

¹⁸³⁸Luk. 11, 26.

¹⁸³⁹Vgl. über die Gesetzeswoche („sieben Welttage“ ☒ od. „Weltjahre“ ☒), bzw. über die „Oktavzeit“ ☒ (Vollendungszeit) Allg. Einl., Bd. I S. CVIII f.

¹⁸⁴⁰Gen. 2, 2.

¹⁸⁴¹1 Kön. 2, 5 [= 1 Sam.].

Menschen (100). Mildherzigkeit ein Heilmittel wider die Sünde (101). Die schwere Versündigung der Juden wegen Ablehnung der christlichen Religion (102). Die Werke ohne den Glauben (103), der Glaube ohne die Werke nichtig (104). Die Juden als Totengräber (105); sie „machen das (Sünden-) Maß der Väter voll“ (106—108).

96. Um dich überzeugen zu können, daß die Stelle von der Seligpreisung der Kirche¹⁸⁴² das Volk der Synagoge in häßlichem Lichte erscheinen läßt, folgt nun:

„Dieses Geschlecht ist ein nichtsnutziges Geschlecht; es verlangt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jonas. Denn gleichwie Jonas den Niniviten ein Zeichen war, so wird auch der Menschensohn ein Zeichen sein“¹⁸⁴³. Auch diese Stelle bringt deutlich auf die (vorausgehende) Verurteilung des Judenvolkes jenes Geheimnis der Kirche zum Ausdruck, wonach dieselbe in den Niniviten auf dem Wege der Buße¹⁸⁴⁴, in der Königin des Ostens im Wissensdurst nach Weisheit¹⁸⁴⁵ von den Enden des ganzen Erdkreises sich sammelt, um die Worte Salomos des Friedfertigen (Christus) zu vernehmen: ja fürwahr eine Königin, deren Reich ein einiges ist, aus den verschiedenen und entlegenen Völkern zu* einem* Leibe erstehend. So ist denn schon ersteres ein großes Geheimnis in Beziehung auf Christus und auf die Kirche¹⁸⁴⁶; doch letzteres ist noch ein größeres: jenes vorausgehende war typischer Art, jetzt aber hat sich das Geheimnis in Wahrheit erfüllt. Dort nämlich ist es S. 378 der vorbildliche Salomo, hier aber der leibhaftige Christus. Aus zwei Typen nun setzt sich die Kirche zusammen: der eine weiß nichts vom Sündigen, der andere läßt ab vom Sündigen; denn die Buße tilgt die Sünde, die Weisheit verhütet sie. Soviel im mystischen Sinn.

97. [Forts. v. S. 378] Im übrigen ist „das Zeichen des Jonas“, wie ein Typus des Leidens des Herrn¹⁸⁴⁷, so auch ein Beweis der schweren Versündigungen, welche die Juden begangen haben. Zugleich darf man in ihm eine Offenbarung der Größe und einen Beweis der Güte Gottes erblicken; denn das Beispiel der Niniviten kündigt einerseits Strafe, weist andererseits auf deren Heilmittel hin. Darum dürfen selbst die Juden die Hoffnung auf Erbarmen nicht aufgeben, wenn sie sonst Buße tun wollen.

98. „Niemand zündet eine Leuchte an und stellt sie ins Verborgene, noch unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter“¹⁸⁴⁸. Weil der Herr im vorausgehenden der Kirche den Vorzug

¹⁸⁴²Vgl. Luk. 11, 27–28.

¹⁸⁴³Luk. 11, 29 f.

¹⁸⁴⁴Luk. 11, 32 (Jon. 3, 5 ff.).

¹⁸⁴⁵Luk. 11, 31 (3 Kön. 10, 1 ff. [= 1 Kön.]).

¹⁸⁴⁶Eph. 5, 32.

¹⁸⁴⁷Vgl. Matth. 12, 40.

¹⁸⁴⁸Luk. 11, 33.

vor der Synagoge gab, mahnt er uns nun, daß wir unseren Glauben lieber der Kirche entgegenbringen sollten. Denn die Leuchte ist der Glaube, wie geschrieben steht: „Leuchte meinen Füßen ist Dein Wort, o Herr“¹⁸⁴⁹. Das Wort Gottes ist ja unser Glaube. Das Wort Gottes ist das Licht, die Leuchte ist der Glaube. „Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“¹⁸⁵⁰. Eine Leuchte aber kann nicht leuchten, wenn sie nicht von anderswo Licht empfängt. Das nun ist die Leuchte, die angezündet wird: die Kraft unseres Geistes und Sinnes, so daß sich die Drachme finden läßt, die verloren war¹⁸⁵¹. Niemand stelle denn den Glauben unter das Gesetz! Das Gesetz nämlich steht innerhalb des (Scheffel-) Maßes, die Gnade ist darüber erhaben: das Gesetz beschattet, die Gnade hellt auf. Niemand schließe darum S. 379 seinen Glauben in das Maß des Gesetzes, sondern bringe ihn der Kirche entgegen, in der die siebengestaltige Gnade des Geistes aufleuchtet, die jener Hohepriester mit dem Glanze seiner überirdischen Gottheit erstrahlen macht, daß nicht der Schatten des Gesetzes¹⁸⁵² sie verdunkle!

99. [Forts. v. S. 379] Jene Leuchte sodann, welche der Hohepriester nach altjüdischem Brauch zur Morgen- und Abendzeit anzuzünden pflegte¹⁸⁵³, erlosch, weil unter den Scheffel gestellt, und jenes Jerusalem, das auf Erden ist, das die Propheten tötet¹⁸⁵⁴, fristet, ins Tal der Tränen versetzt¹⁸⁵⁵, ein dunkles Dasein; jenes Jerusalem aber, das im Himmel ist¹⁸⁵⁶, worin unser Glaube streitet, die Kirche, die auf den höchsten Berg von allen, d. i. auf Christus gestellt ist, kann nicht von Nacht und Schutt dieser Welt verdeckt werden, sondern leuchtet uns, im Glanze der ewigen Sonne erstrahlend, mit dem Lichte der geistlichen Gnade.

100. „Jetzt, ihr Pharisäer: ihr reinigt zuvor das Auswendige des Bechers und der Schüssel“¹⁸⁵⁷. Wie du siehst, werden unsere Leiber ausdrücklich mit solchen irdischen und zerbrechlichen Dingen bezeichnet, die, wenn sie nur von geringer Höhe jäh herabfallen, in Scherben gehen. Und wie der Inhalt eines Bechers, so schimmert auch das leicht nach außen durch, was der Geist im Inneren durch die leiblichen Sinne und Handlungen an den Tag gelegt wissen will. Darum wird auch weiter unten mit dem Worte Kelch klar und unzweifelhaft das körperliche Leiden bezeichnet, nämlich in der Frage des Herrn: „Willst du nicht, daß ich den Kelch trinke, den mir der Vater gegeben hat?“¹⁸⁵⁸ Denn es trinkt gleich-

¹⁸⁴⁹Ps. 118, 105 [hebr. Ps. 119, 105].

¹⁸⁵⁰Joh. 1, 9.

¹⁸⁵¹Luk. 15, 8.

¹⁸⁵²Hebr. 8, 5; 10, 1; Kol. 2, 16.

¹⁸⁵³Exod. 27, 20 f.; Lev. 6, 9 ff.

¹⁸⁵⁴Matth. 23, 37.

¹⁸⁵⁵Ps. 83, 7 [hebr. Ps. 84, 7].

¹⁸⁵⁶Hebr. 12, 22; Gal. 4, 26; Off. 21, 1 ff.

¹⁸⁵⁷Luk. 11, 39.

¹⁸⁵⁸Joh. 18, 11; vgl. Luk. 22, 42.

sam seinen Leib, S. 380 wer des Leibes Gebrechlichkeit in geistiger Gesinnung aufnimmt und sozusagen in Geist und Sinn überführt, so daß die äußere Schwäche vom Inneren aufgesogen wird. Nicht also das Äußere an diesem Becher oder dieser Schüssel, wie du siehst, sondern das Innere verunreinigt. Darum zeigte der Herr als guter Lehrer, wie wir unsere leibliche Makel reinwaschen sollen, indem er mahnt:

101. [Forts. v. S. 380] * „Gebt Almosen, und sieh, alles ist euch rein!¹⁸⁵⁹ Wieviele Heilmittel, wie du siehst! Es reinigt uns die Barmherzigkeit, es reinigt uns Gottes Wort, wie geschrieben steht: „Schon seid ihr rein wegen meines Wortes, das ich zu euch gesprochen habe!¹⁸⁶⁰ Und nicht allein auf diese Stelle, sondern noch auf andere kannst du den Finger legen, welche zum Ausdruck bringen, wie groß der Segen (der Mildherzigkeit) ist: „Denn das Almosen rettet vom Tode!¹⁸⁶¹; ferner: „Schließ Almosen ins Herz des Armen, und es wird für dich bitten am schlimmen Tag!¹⁸⁶²

102. [Forts. v. S. 380] Die ganze prächtige Stelle zielt nun von jetzt an¹⁸⁶³, insofern sie uns zum eifrigen Streben nach schlichter Wahrheit anspricht, auf die Verurteilung der unnützen, irdischen Bräuche der Juden ab, die ihrer fleischlichen Auffassung des Gesetzesinhaltes zufolge nicht umsonst mit einem Glasgefäß und einer Schüssel ob deren Zerbrechlichkeit verglichen werden, eine Observanz beobachten, die bei uns keineswegs in Brauch ist, jene aber, in der die Frucht unserer Hoffnung beruht, ablehnen und daher mit der Verachtung des Besseren schwere Schuld auf sich laden. Und doch wird auch ihrer Verschuldung Vergebung in Aussicht gestellt, wenn Mildherzigkeit ihr folgt.

103. Kurz nun streift er ihre vielen Vergehungen: daß ihr ganzes Sinnen und Trachten auf die S. 381 Verzehntung der gewöhnlichen Früchte abzielt, doch ohne jede Furcht vor dem künftigen Gericht und ohne die geringste Liebe Gottes ist¹⁸⁶⁴, nachdem doch die Werke ohne den Glauben nichtig sind; sie setzen sich über das Gericht und die Liebe Gottes hinweg: über das Gericht insofern, als sie nicht ihr ganzes Handeln nach dem Gerichte einrichten; über die Liebe insofern, als sie Gott nicht von Herzen lieben.

104. [Forts. v. S. 381] Um uns aber nicht umgekehrt im Glauben eifrig, in Werken lässig zu machen, faßt er mit kurzen Worten die Vollkommenheit des gläubigen Mannes dahin zusammen, daß sie sich im Glauben und in guten Werken zu bewähren habe: „Dies muß

¹⁸⁵⁹Luk. 11, 41.

¹⁸⁶⁰Joh. 15, 3.

¹⁸⁶¹Tob. 12, 9.

¹⁸⁶²Sir. 29, 12 [= Septuag.] (hebr. 15 [= nach Vulg.]).

¹⁸⁶³Luk. 11, 42 ff.

¹⁸⁶⁴Luk. 11, 42.

man tun, spricht er, und jenes nicht lassen¹⁸⁶⁵.

105. [Forts. v. S. 381] Auch das anmaßende und hochfahrende Gebahren der Juden geißelt er, indem sie die ersten Plätze bei Gastmahlen beanspruchen¹⁸⁶⁶. Selbst auch gegen die Gesetzesgelehrten ergeht das Verdammungsurteil, indem sie durch ihren äußeren Schein trügen, durch ihr äußeres Gebahren, den Gräbern gleich, die man nicht sieht¹⁸⁶⁷, täuschen; während sie daher nach außen glänzende Versprechungen machen, sind sie innerlich voll Modergeruch¹⁸⁶⁸. Gar manche Lehrer halten es so: sie verlangen von anderen, was sie selbst nicht zu leisten vermögen¹⁸⁶⁹. Sie sind daher Gräber. So lautet auch an einer anderen Stelle ein Ausspruch: „Ein offenes Grab ist ihre Kehle¹⁸⁷⁰.

106. Eine treffliche Stelle desgleichen ist es wider den grund- und haltlosen Aberglauben der Juden, welche den Propheten Grabmäler bauten und damit das Tun ihrer Väter verurteilten, dadurch aber, daß sie das frevle Handeln der Väter nachahmten, das Urteil wider sich selbst kehrten¹⁸⁷¹. Durch die Errichtung der S. 382 Prophetengräber nämlich zeihen sie jene des Unrechts, die sie getötet hatten, und durch die Nachahmung ähnlicher Taten verrieten sie sich selbst deutlich als die Erben der Vaterschuld. Nicht also die Gräbererrichtung, sondern jenes Nacheifern gilt als Verbrechen: sie, die mit der Kreuzigung des Gottessohnes, dem schwersten Verbrechen, zu den Missetaten der Väter neuen Frevel häuften, können von der ererbten Schuld nicht freigesprochen werden. Daher der treffliche Zusatz an einer anderen Stelle: „Ihr macht das Maß eurer Väter voll¹⁸⁷², insofern sich kein schwereres Verbrechen denken läßt, das über das Sichvergreifen an Gott hinausginge.

107. [Forts. v. S. 382] Deshalb nun sendet die Weisheit Apostel und Propheten zu ihnen¹⁸⁷³. Wer anders ist die Weisheit als Christus? So steht auch bei Matthäus: „Sieh, ich sende Propheten und Weise zu euch¹⁸⁷⁴.

108. [Forts. v. S. 382] Noch weiter¹⁸⁷⁵ werden sie unter dem Judennamen des Unrechts geziehen und als dem künftigen Gerichte verfallen hingestellt; denn während sie sich den

¹⁸⁶⁵Luk. 11, 42.

¹⁸⁶⁶Luk. 20, 46; Matth. 23, 6.

¹⁸⁶⁷Luk. 11, 44.

¹⁸⁶⁸Vgl. Matth. 23, 27.

¹⁸⁶⁹Luk. 11, 46.

¹⁸⁷⁰Ps. 5, 11 [hebr. Ps. 5, 11].

¹⁸⁷¹Luk. 11, 47 f.

¹⁸⁷²Matth. 23, 32.

¹⁸⁷³Luk. 11, 49.

¹⁸⁷⁴Matth. 23, 34.

¹⁸⁷⁵Luk. 11, 52 ff.

Unterricht in der Gotteserkenntnis anmaßen, halten sie andere davon ab und besitzen selbst keine Kenntnis von dem, was sie vortragen.

9. Mahnungen an die Jünger, Luk. 12, 6–12

Mahnung zur Glaubenseinfalt (109), zur wahren Furcht (110), zum Gottvertrauen (111). Luk. 12, 6 f. auf Gottes Allwissenheit bezogen (112). Die fünf Sperlinge bei Lukas die fünf Sinne des Leibes (113), die zwei bei Matthäus der Leib und die Seele des Menschen (114–118). Der Menschensohn wesensgleich mit dem Heiligen Geist (119). ‚Menschensohn‘ und ‚Heiliger Geist‘ von ein und demselben Christus verstanden (120). Die Anschuldigung, Christus treibe im Beelzebub die Teufel aus, eine Lästerung wider den Hl. Geist (121).

109. [Forts. v. S. 383] * „Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Und nicht einer ist in Vergessenheit vor Gott. Aber auch die Haare eueres Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet nicht! Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge“¹⁸⁷⁶. Diese prächtige Stelle über die Notwendigkeit der Herzenseinfalt und des Glaubenseifers flocht der Heiland ein, daß nicht nach Art jüdischer Gottlosigkeit unseres Herzens Sinnen und Trachten ein anderes sei als des Mundes heuchlerische Rede, nachdem doch am Ende der Zeit die heimlichen Gedanken anklagend oder auch verteidigend das Verborgene unseres Geistes offenbar machen werden¹⁸⁷⁷. Denn Welch größeren Ansporn zur Wahrhaftigkeit kann es für einen jeden geben als das Bewußtsein, daß Falschheit nicht verborgen bleiben könne?

110. [Forts. v. S. 383] Eine zweifache Ursache kann jedoch die Gottlosigkeit haben: sie ist die Ausgeburt entweder eingewurzelter Bosheit oder zufälliger Furcht. Darum fügte er sinnig hinzu, es sei nur der Seele Straßlos zu fürchten, nicht vor leiblicher Marter zu bangen¹⁸⁷⁸ – der Tod bedeutet ja nur das Ende der Natur, keine Straß¹⁸⁷⁹ – es besage sonach der Tod das Aufhören der leiblichen Pein, die Straß der Seele hingegen sei ewig; und nur allein Gott sei zu fürchten, dessen Macht die Natur nicht gebiete, sondern unterstehe, der Tod aber, den die Unsterblichkeit mit überreichem Gewinnst loskaufen werde, sei nicht zu fürchten.

111. Die Liebe zur Wahrhaftigkeit hatte der Herr angefaßt, die Kraft des Geistes aufgerichtet: nur das S. 384 Vertrauen wankte noch. Trefflich nun stärkte er dasselbe, vom Geringeren ausgehend; denn wenn Gott der Sperlinge nicht vergißt, wie könnte er der

¹⁸⁷⁶Luk. 12, 6 f.

¹⁸⁷⁷Röm. 2, 15.

¹⁸⁷⁸Luk. 12, 4.

¹⁸⁷⁹Cic., pro Mil. 101. Zur platonistischen Auffassung des Ambr. vom „Gut des Todes“ vgl. Allg. Einl., Bd. I, S. XCV f.

Menschen vergessen? Wenn Gottes Majestät so erhaben und so ewig ist, daß seinem Wissen auch nicht einer von den Sperlingen, bezw. die Zahl unserer Haare entgeht, wie ungeziemend wäre die Annahme, daß der Herr, der das Geringfügigere kennt, die Herzen der Gläubigen sei es mißkennt, sei es mißachtet!

112. [Forts. v. S. 384] Vielleicht möchte jemand einwenden: Wie konnte dann der Apostel sprechen: „Trägt Gott etwa für die Ochsen Sorge?“¹⁸⁸⁰ Ist doch ein Ochs wertvoller als ein Sperling. Doch Sorge und Wissen sind verschiedene Dinge. So ist ja auch ‚Zahl der Haare‘ nicht von einem Akt des Zählens, sondern von der Leichtigkeit des Wissens zu verstehen; denn Gott wendet nicht die peinliche Sorgfalt auf wie einer, der genau zählt; ihm, dem alles bekannt ist, ist vielmehr auch die Zahl von allem bekannt. Sinnig jedoch heißt es „gezählt“; denn was wir aufbewahren wollen, zählen wir zuvor.

113. Eine genauere Erwägung mag jedoch hier irgendein Geheimnis im geistigen Sinn vermuten, zumal das Obige befremdlich erscheint: Menschen wollen lieber mit Menschen als mit Sperlingen verglichen sein¹⁸⁸¹. Es scheinen nämlich diese fünf Sperlinge die fünf Sinne des Leibes zu bedeuten, den Tast-, Geruch-, Geschmack-, Gesicht- und Gehörsinn, die, wenn sie nach Weise der Sperlinge im schmutzigen Erdenkot herumstöbern und aus un bebauten und übelriechenden Stellen ihre Nahrung ziehen, in die Schlingen ihrer Verirrungen verstrickt werden und dann nicht mehr zum Fruchtsegen höherer Werke zurückzukehren vermögen, woran der Geist sich labt. Es ist nämlich die verführerische Genußsucht eine Art Fallstrick, welcher dem Wandel unseres Herzens gleichsam Schlingen um den Fuß legt: S. 385 unterbindet eine irdisch-materielle Gesinnung die feurige Kraft¹⁸⁸² und Reinheit der Natur, verfeilscht sie gleichsam ihren Sklaven um den Preis irdischer Völlerei an die Lasterhaftigkeit.

114. [Forts. v. S. 385] Es gibt auch gewissermaßen einen Sündenmarkt: von den Lockungen der Lüste umgarnt, werden wir entweder unter die Gewalt der Sünde verkauft¹⁸⁸³, oder von der Sünde losgekauft. Christus kauft uns los, der Widersacher verkauft uns; dieser verfeilscht uns an den Tod, jener erkauft uns für das Heil. Darum setzte Matthäus zutreffend: „zwei Sperlinge“¹⁸⁸⁴ und bezeichnete damit den Leib und die Seele; denn auch das Fleisch schwingt sich mit geistigen Fittichen zum Himmel auf, wenn es sich für das Gesetz Gottes entscheidet und vom Gesetz der Sünde losmacht und so durch die Reinheit der Sinne in die Natur der Seele übergeht. Die Schwungkraft zum Fliegen, so werden wir also belehrt, hat

¹⁸⁸⁰ 1 Kor. 9, 9.

¹⁸⁸¹ Die vermeintliche Textverbesserung (Konjekture) der Wiener Ausgabe ist kaum vonnöten.

¹⁸⁸² ‚igneus vigor‘ nach Verg., Aen. VI 730.

¹⁸⁸³ Röm. 7, 14.

¹⁸⁸⁴ Matth. 10, 29.

uns die Natur verliehen, die Genußsucht aber genommen, welche die Seele mit der Speise des Bösen überladet und zur natürlichen Körpermasse niederzieht.

115. Mit Recht bemerkte er, daß keiner von ihnen ohne den Willen Gottes herabfällt¹⁸⁸⁵. Was nämlich fällt, nimmt die Richtung zur Erde; und was fliegt, schwingt sich zum Gipfel der Unsterblichkeit auf. Damit aber niemand im Zweifel wäre, was Matthäus damit meinte, ergänzte Lukas klar und deutlich, daß der Wille Gottes sein Wissen sei. Nicht wer immer nach dem Willen Gottes fällt, sondern wer unter der Last seiner Sünden stürzt, wird Gott nicht verborgen bleiben können; denn auch Job wird nach dem Willen Gottes geprüft¹⁸⁸⁶. Er gab dir den Widersacher, doch er setzte auch den Lohn aus. Schütze nicht Gebrechlichkeit vor! Du trägst ja sein Bild, empfindest seinen Schutz. Auch die Überzeugung dient dir zum Heil, daß der Teufel ohne S. 386 die Zulassung Gottes nicht schaden kann. Du brauchst die Gewalt des Teufels nicht in höherem Grad fürchten als eine Beleidigung Gottes.

116. [Forts. v. S. 386] Auch dies nun ist unzweifelhaft eine Vergleichung des Sperlings mit der Seele, wenn du gelesen: „Unsere Seele ist wie ein Sperling, dem Stricke der Jäger entronnen“¹⁸⁸⁷; und an einer anderen Stelle: „Wie sagt ihr zu meiner Seele: flieh wie ein Sperling auf die Berge?“¹⁸⁸⁸ Auch sogar der Mensch wird mit dem Sperling verglichen; denn es steht geschrieben: „Ich aber bin wie ein vereinzelter Sperling auf dem Hause“¹⁸⁸⁹: aus zwei Sperlingen, will das heißen, zu einem einzigen Sperling, d. i. zu einer leichtbeschwingten geistigen Substanz kraft eines harmonisch gefügten Fittichpaares geformt. So gibt es denn einen guten Sperling, der zum natürlichen Flug auszuholen vermag. Es gibt aber auch einen schlechten Sperling, der durch Verunreinigung mit Erdschmutz das gewohnte Flugvermögen eingebüßt hat; solche Sperlinge sind jene, die man um zwei Pfennige kauft.

117. An der einen Stelle¹⁸⁹⁰ sind sie um einen, an der anderen¹⁸⁹¹ um zwei Pfennige käuflich. Welch erbärmliche Nichtswertigkeit der Sünden! Nichtig ist der Tod, kostbar dagegen die Tugend. Der Widersacher nämlich schlägt die Sklaven, die er in seiner Gewalt hat, um einen nichtigen Schätzungspreis zu; der Herr hingegen, der berufene Wertschätzer seiner Schöpfung, hat uns, gleichsam seine kostbare Dienerschaft, die er nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen¹⁸⁹², um einen großen Preis erkaufte nach dem Worte des heiligen Apos-

¹⁸⁸⁵Matth. 10, 29.

¹⁸⁸⁶Job 1, 12; 2, 6.

¹⁸⁸⁷Ps. 123, 7 [hebr. Ps. 124, 7].

¹⁸⁸⁸Ps. 10, 2 [nach Vulg.] [Septuag. u. hebr. Ps. 10, 1].

¹⁸⁸⁹Ps. 101, 8 [hebr. Ps. 102, 8].

¹⁸⁹⁰Matth. 10, 29.

¹⁸⁹¹Luk. 12, 6.

¹⁸⁹²Gen. 1, 26 f.

tels: „Ihr seid nämlich um einen hohen Preis erkaufte worden¹⁸⁹³. Und mit Recht um einen „hohen Preis“, dessen Wert nicht in Geld, sondern in Blut liegt; denn Christus ist für uns gestorben, der uns mit seinem kostbaren Blute befreit hat. Daran erinnert auch der heilige Petrus S. 387 in seinem Briefe, indem er in Hinblick auf uns schreibt: „Ihr seid nicht mit vergänglichen Dingen, mit Gold oder Silber erkaufte von euerem eitlen Wandel, der sich von den Vätern auf euch vererbt hatte, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi als des unbefleckten und makellosen Lammes¹⁸⁹⁴. Und mit Recht „mit dem kostbaren Blute“, weil es das Blut eines makellosen Leibes ist; weil es das Blut des Gottessohnes ist, der uns nicht bloß vom Fluche des Gesetzes¹⁸⁹⁵, sondern auch vom ewigen Tode der Gottlosigkeit erlöst hat.

118. [Forts. v. S. 387] Alles in allem also ist das der Sinn: Wenn der Herr für wertlose Vögel und ungläubige Menschen sei es mit dem Aufgang der Sonne, sei es mit der Fruchtbarkeit der Erde Vorsorge traf¹⁸⁹⁶; wenn er allen Geschöpfen das Geschenk seiner Barmherzigkeit zuwendet, so ist nicht zu zweifeln, daß der Anblick der Verdienste der Gläubigen viel bei ihm vermag. Der Lehre aber, die er einzuschärfen hatte, gab er den prächtigen Einschlag des Glaubens, dem Glauben selbst zur Stütze der Tugenden Feste; denn wie der Glaube den Starkmut entfacht, so festigt der Starkmut den Glauben.

119. „Und jedem, der ein Wort wider den Menschensohn spricht, wird vergeben werden; wer aber wider den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden¹⁸⁹⁷. Wir verstehen unter „Menschensohn“ doch Christus, der vom Heiligen Geiste und aus der Jungfrau geboren wurde, weil nur eine Jungfrau seine irdische Mutter sein sollte. Ist nun deshalb der Heilige Geist größer als Christus, so daß diejenigen, welche wider Christus sündigen, Verzeihung erlangen, diejenigen, welche sich wider den Heiligen Geist verfehlen, keinen Nachlaß verdienen? Doch wo Einheit in der Macht herrscht, da kann kein Gradunterschied in S. 388 Frage kommen, da ist jedem Streit über die Größe der Boden entzogen; denn „groß ist der Herr und seiner Größe kann kein Ende sein¹⁸⁹⁸. Wenn also die Trinität, wie wir glauben, eine Einheit darstellt, so ist doch fürwahr kein Unterschied in der Größe, wie auch kein Unterschied im Wirken besteht. Letzteres wird im folgenden gezeigt. Während nämlich anderswo gesagt ist: „Der Vater gibt euch, was ihr sprechen sollt¹⁸⁹⁹, fügte er hier fortfahrend hinzu:

¹⁸⁹³ 1 Kor. 6, 20.

¹⁸⁹⁴ 1 Petr. 1, 18 f.

¹⁸⁹⁵ Gal. 3, 13.

¹⁸⁹⁶ Matth. 5, 45.

¹⁸⁹⁷ Luk. 12, 10.

¹⁸⁹⁸ Ps. 144, 3 [hebr. Ps. 145, 3].

¹⁸⁹⁹ Matth. 10, 19 f.

120. „Denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was zu sprechen ist“¹⁹⁰⁰. Wenn sonach die Wirksamkeit nur* eine* ist, ist auch die Lästerung nur* eine. *Doch kehren wir zum vorliegenden Text zurück! Hier nun dünkt einigen, daß wir unter Festhaltung des Personenunterschiedes und der Wesenseinheit unter ‚Menschensohn‘ und ‚Heiligem Geist‘ ein und denselben Christus zu verstehen haben, indem der eine* Mensch und Gott Christus zugleich ein heiliger Geist ist, wie geschrieben steht: „Geist vor unserem Angesicht ist Christus der Herr“¹⁹⁰¹. Und ebenso ist er heilig; denn wie der Vater Gott und der Sohn Herr ist, und der Vater Herr und der Sohn Gott ist, so ist auch der Vater heilig und der Sohn heilig und der Geist heilig. So rufen denn auch die Cherubim und Seraphim mit unermüdlicher Stimme: „Heilig, heilig, heilig“¹⁹⁰², um mit der dreimaligen Wiederholung der Anrede die Trinität zu bezeichnen. Wenn nun Christus beides ist, welcher Unterschied wäre? Wir sollten nur wissen, daß wir die Gottheit Christi nicht leugnen dürfen. Was wird denn schließlich zur Zeit einer Verfolgung von uns verlangt als die Ablehnung der Gottheit Christi? Wer immer also Gott in Christus und Christus aus Gott und in Gott nicht bekennt, verdient keine Vergebung. Aber auch welcher Geist nur immer nicht bekennt, daß Christus im S. 389 Fleische gekommen ist, ist nicht aus Gott¹⁹⁰³. Denn wer seine Menschheit leugnet, hat damit auch seine Gottheit verleugnet, weil Christus Gott im Menschen und Mensch in Gott ist.*

121. [Forts. v. S. 389] Gar manche jedoch halten daran fest, daß sie jene Lästerung für unverzeihlich halten, die in der Behauptung liegt, Christus treibe im Beelzebub, nicht kraft göttlicher Gewalt die Teufel aus¹⁹⁰⁴.

10. Das Gleichnis vom törichtem Reichen, Luk. 12, 13–24

Moralische Auslegungen: „Das Erbe der Unsterblichkeit, nicht Geld soll der Mensch anstreben“; nicht Geld, sondern „die Tugend gibt dem Toten das Geleit“ (122). Kein Grund zu Nahrungssorgen für den Menschen (123); deren Ursache letzten Endes die menschliche Habsucht (124), deren Gegenmittel das Gottvertrauen (125). — **Mystische Auslegungen:** Die Lilien bedeuten die Engel, „die Blumen dieser Welt“ (126). Die Lilien gedeihen unabhängig von des Landmannes Mühe und der Witterung Gunst (127) nur in den (Tugend-) Gärten. Christus die Lilie des Tales (128). **Schlußmahnungen und Schlußfolgerungen (129—130).**

¹⁹⁰⁰Luk. 12, 12.

¹⁹⁰¹Klagel. 4, 20.

¹⁹⁰²Is. 6, 3.

¹⁹⁰³1 Joh. 4, 2 f.

¹⁹⁰⁴Luk. 11, 15.

122. „Da sprach einer aus der Menge: Meister, sage meinem Bruder, daß er die Erbschaft mit mir teile! Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt?“¹⁹⁰⁵ Diese ganze Stelle wird eingefügt, um die Notwendigkeit darzutun, für das Bekenntnis Christi Leiden auf sich zu nehmen, sei es aus Todesverachtung, sei es aus Hoffnung auf Lohn, sei es auf die Ankündigung jener dauernden Strafe hin, der niemals Nachlaß zuteil wird. Und weil vielfach die Habsucht der Tugend ein Bein zu stellen pflegt, darum folgt, um auch diesen Übelstand zu S. 390 beseitigen, ein Verbot derselben, sowie ein Gleichnis. Es fragt nämlich der Herr: „Wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt?“ Mit Recht lehnt er, der des Göttlichen wegen herabgekommen war, irdische Händel ab und würdigt sich nicht zum Richter über Streit- und zum Schiedsrichter über Vermögenssachen herab, nachdem ihm das Gericht über die Lebendigen und die Toten¹⁹⁰⁶ und die Entscheidung über Verdienst und Mißverdienst zusteht. Nicht also die Sache, die man erbittet, sondern die Person, von der man sie fordert, ist zu berücksichtigen. Und man soll nicht glauben, den auf das Höhere gerichteten Sinn mit minder wichtigen Dingen behelligen zu sollen. Darum wird an unserer Stelle nicht mit Unrecht der Bruder, der den Sachwalter der himmlischen Güter mit vergänglichen Dingen zu belästigen begehrte, abgewiesen, zumal zwischen Brüdern nicht eine richterliche Mittelsperson, sondern die vermittelnde Liebe die Verteilung des Erbes vornehmen sollte. Überhaupt sollten die Menschen die Unsterblichkeit, nicht Geld als Erbe anstreben. Denn umsonst sammelt einer Schätze, wenn er nicht weiß, ob er sie nutzen werde, wie jener, der, als die vollgefüllten Scheunen durch die neuen Erntefrüchte gesprengt wurden¹⁹⁰⁷, Speicher für den überreichen Fruchtevorrat herstellen ließ ohne zu wissen, für wen er einsammelte¹⁹⁰⁸. Alles bleibt ja in der Welt zurück, was der Welt gehört; und was immer für Erben gesammelt wird, geht an uns vorüber; denn was wir nicht mit uns fortnehmen können, ist nicht unser eigen. Nur die Tugend gibt den Toten das Geleite, nur die Barmherzigkeit folgt uns, die Führerin zum Himmel und die Wegbahnerin¹⁹⁰⁹ zu dessen Wohnungen¹⁹¹⁰, die mit dem Ertrag aus dem vergänglichen Gelde den Verstorbenen die ewigen Wohngezelte verschafft. Also bezeugen es des Herrn Weisungen, der im Hinblick auf uns mahnte: „Machet euch Freunde mittels des ungerechten Reichtums, daß S. 391 sie euch aufnehmen in ihre ewigen Wohnungen!“¹⁹¹¹ Eine gute und heilsame Weisung, dazu angetan, daß sie selbst Habsüchtige bestimmen könnte, das Vergängliche mit dem Unvergänglichen, das Irdische mit dem Göttlichen zu vertauschen. Doch weil gar oftmals die Frömmigkeit durch schwaches Vertrauen unterbunden wird, und solche, die zur Hingabe ihres Vermögens bereit

¹⁹⁰⁵ Luk. 12, 13 f.

¹⁹⁰⁶ Apg. 10, 42; 2 Tim. 4, 1.

¹⁹⁰⁷ ‚cum horrea rumperentur‘ nach Verg., Georg. I 49.

¹⁹⁰⁸ Luk. 12, 16–20; vgl. Ps. 38, 7 [hebr. Ps. 39, 7].

¹⁹⁰⁹ ‚dux et praeuia‘ wohl nach Ovid., Met. XIV 264.

¹⁹¹⁰ Joh. 14, 2.

¹⁹¹¹ Luk. 16, 9.

wären, durch die Rücksicht auf ihren Lebensunterhalt hiervon abgezogen werden, darum fügte der Herr die Mahnung hinzu:

123. [Forts. v. S. 391] * „Seid nicht besorgt um das Leben, was ihr essen, noch um den Leib, womit ihr euch bekleiden sollet! Das Leben ist mehr wert als die Speise und der Leib (mehr) als die Kleidung¹⁹¹². Nichts gibt es ja, was moralisch in höherem Grade das Vertrauen, daß den Gläubigen von Gott alles gewährt werden könne, wecken würde als die Tatsache, daß jener Luftodem die Lebensgemeinschaft und im Bunde mit ihr das Zusammenleben der Seele mit dem Leibe ohne unser Zutun fort und fort erhält, und die heilsame Nahrungsaufnahme nicht aufhört, bis nicht der letzte Tag, der Sterbetag, kommt. Da nun der Leib das Kleid der Seele und die Kraft der Seele das Lebensprinzip des Leibes ist, wäre es widersinnig zu glauben, es könnte uns künftig an Lebensunterhalt gebrechen, die wir das zum Leben Nötige fort und fort empfangen.

124. „Betrachtet¹⁹¹³, heißt es, „die Vögel des Himmels! Ein erhabenes und passendes Beispiel fürwahr, dem wir vertrauensvoll folgen sollten. Denn wenn die göttliche Vorsehung den Vögeln des Himmels, die keinerlei Feldbau treiben, keinerlei ergiebigen Ernteertrag einheimen, gleichwohl nimmer ermangelnde Nahrung darbietet, fürwahr dann scheint nur Habsucht der Grund unserer Dürftigkeit zu sein. Deshalb S. 392 nämlich erfreuen sich jene in Fülle des sonder Mühe dargebotenen Nahrungsgenusses, weil sie von der Anmaßung nichts wissen, die zur gemeinsamen Speise dargebotenen Früchte durch eine Art Sondereigentumsrecht in Anspruch zu nehmen; wir aber gehen der gemeinsamen Gaben damit verlustig, daß wir uns besondere zu eigen machen. Vom Eigentum kann ja überhaupt nicht die Rede sein, wo nichts von Dauer ist, noch von sicherem Wohlstand, wo der Ausgang unsicher ist. Warum willst du denn Wert legen auf ‚deinen‘ Reichtum, nachdem doch auch du den Lebensunterhalt nach Gottes Willen mit den übrigen lebenden Wesen teilen sollst?¹⁹¹⁴ Die Vögel des Himmels maßen sich keinen Sonderbesitz an und wissen eben darum nichts von Nahrungsmangel, weil ihnen Neid gegen andere fremd ist.

125. [Forts. v. S. 392] * „Betrachtet die Lilien, wie sie wachsen!¹⁹¹⁵ *Und im folgenden:* „Wenn nun Gott das Gras, welches heute ist und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet¹⁹¹⁶. Treffliche und erbauliche Worte! Weil wir nach dem buchstäblichen Sinn zu unserer Leibesgröße hinzu, bezw. nach dem geistigen Sinn über das Maß unserer Größe

¹⁹¹²Luk. 12, 22 f.

¹⁹¹³Matth. 6, 26; vgl. Luk. 12, 24.

¹⁹¹⁴Vgl. Ps. 103, 14 [hebr. Ps. 104, 14].

¹⁹¹⁵Luk. 12, 27.

¹⁹¹⁶Luk. 12, 28.

hinaus ohne Gottes gnädiges Zutun nichts tun können¹⁹¹⁷, so ermunterten uns des Herrn Worte durch den Vergleich mit der Blume und dem Grase zum Vertrauen auf die Gewährung der göttlichen Barmherzigkeit. Was wäre moralisch so überzeugend? Wenn du siehst, wie selbst unvernünftige Wesen von Gottes Vorsehung derart gekleidet werden, daß es ihnen weder irgendwie an Annehmlichkeit noch an Schmuck gebricht, muß es dich nicht viel mehr noch im Glauben bestärken, daß der vernünftige Mensch, wenn er alles, was er braucht, Gott anheimgibt und nicht durch geflissentliches Schwanken das Vertrauen verletzt, nimmer in Not geraten kann, weil er mit Recht auf Gottes Huld baute?

126. S. 393 Doch, um auch noch den höheren Sinn von dem ins Auge zu fassen, so scheint es nicht umsonst zu sein, daß die Blume sei es dem Menschen verglichen, sei es sicherlich sogar in Salomo fast den Menschen vorgezogen wird¹⁹¹⁸. Hatte doch dieser das so hohe Verdienst, einerseits sichtbar Gott einen Tempel zu bauen¹⁹¹⁹, andererseits geheimnisvoll Christi Kirche vorzubilden. Darum scheint es nicht ungereimt zu sein, wenn wir in der Farbenpracht (der Blume) einen Ausdruck der Herrlichkeit der Engel des Himmels erblicken; denn sie sind wahrlich die Blumen dieser Welt, weil sie mit ihrem Lichtglanz die Welt schmücken und den Wohlgeruch der Heiligung verbreiten. Auf ihren Schutz gestützt, können wir ausrufen: „Ein Wohlgeruch Christi sind wir für Gott unter denen, die gerettet werden“¹⁹²⁰, die von keiner Sorge ab-, von keiner Mühewaltung hingehalten, die Gnade der göttlichen Freigebigkeit gegen sich und die Ausstattung ihrer himmlischen Natur wahren. Mit Recht wird daher Salomo sowohl an dieser Stelle „mit seiner Herrlichkeit bekleidet“¹⁹²¹, wie auch an einer anderen Stelle damit „bedeckt“¹⁹²² eingeführt; denn die Kraft des Geistes bedeckte gleichsam die Schwachheit seiner leiblichen Natur und die Herrlichkeit der Werke umkleidete sie. Gleichwohl aber verdienen die Engel, deren Natur, noch in höherem Grade vergöttlicht, frei von leiblicher Unbilde bleibt, selbst noch dem größten Manne gegenüber, der sich denken läßt, den Vorzug vor unserer Armseligkeit. Weil nun die Menschen kraft der Auferstehung sein werden „wie die Engel im Himmel“¹⁹²³, darum sollen auch wir nach dem Beispiele der Engel die Mehrung der himmlischen Glorie dem Gebote des Herrn zufolge, der sie auch ihnen verlieh, zuversichtlich erwarten, bis dieses Sterbliche vom Leben verschlungen wird; „denn dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit“¹⁹²⁴.

¹⁹¹⁷Luk. 12, 25 f.

¹⁹¹⁸Luk. 12, 27.

¹⁹¹⁹3 Kön. 6, 1 ff. [= 1 Kön.].

¹⁹²⁰2 Kor. 2, 15.

¹⁹²¹Luk. 12, 27.

¹⁹²²Matth. 6, 29.

¹⁹²³Matth. 22, 30.

¹⁹²⁴1 Kor. 15, 53 f.

127. S. 394 So manche auch finden, der Natur der vorliegenden Blume und der Art ihres Sprossens entsprechend, den obigen Vergleich deshalb besonders geeignet, weil die Lilien keineswegs den herkömmlichen alljährlichen Anbau vonnöten haben, und weil den emsigen Landleuten nicht wie zur Hervorbringung der übrigen Früchte so auch zur Erzeugung dieser Blume die getane Arbeit im Kreislauf sich erneut¹⁹²⁵. Mag das Feld wie immer unter Dürre leiden: das zur Blume herangedeihende Pflänzchen wird durch eine Art Zeugungskraft des Saftes belebt, der aus ihm quillt und ständig in ihm bleibt. Ob man nun auch den Stengel mit den ausgewachsenen Blättern verwelken sieht¹⁹²⁶, die Natur der Blume bleibt doch lebensfähig: ihr Sprossen entzieht sich nur dem Auge, geht nicht verloren. Vom kosenden Frühlingshauch geweckt, zieht sie vielmehr von neuem ihr grünes Kleid, ihre Blütenkrone, das Prachtgewand der Lilie an. ☒ Es mag genügen, das kurz gestreift zu haben, nachdem wir uns erinnern, anderswo¹⁹²⁷ ausführlicher darüber gehandelt zu haben.

128. Nur das möchte ich noch gern bemerken, daß die Lilien nicht auf rauhen Bergeshöhen und in unbebauten Waldtälern, sondern in anmutigen Gärten gedeihen. Es sind gleichsam die Fruchtgärten der verschiedenen Tugenden, wie geschrieben steht: „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester-Braut, ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle“¹⁹²⁸. Denn wo Reinheit, wo Keuschheit, wo Frömmigkeit, wo treue Verschwiegenheit der Geheimnisse¹⁹²⁹, wo der lichte Glanz der Engel herrscht, da duften die Veilchen der Bekenner, die Lilien der Jungfrauen, die Rosen der Märtyrer. Und niemand halte den Vergleich der Lilien mit den Engeln für unpassend, nachdem selbst Christus sich als Lilie bezeichnet hat mit den Worten: „Ich bin die S. 395 Blume des Feldes und die Lilie des Talgrundes“¹⁹³⁰. Und mit Recht ist Christus eine Lilie; denn wo Märtyrerblut fließt, da ist Christus die erhabene, makellose, schuldlose Blume: kein spitzer Dorn sticht darin, lichte Gnade ist vielmehr rings darüber ausgegossen; an den Rosen gibt es ja Dornen, weil es Märtern gibt an den Märtyrern: die unverletzliche Gottheit, die leidensunfähige, birgt keinen Dorn.

129. [Forts. v. S. 395] Wenn also die Lilien wie die Engel¹⁹³¹ über menschliche Herrlichkeit hinaus gekleidet werden, dürfen wir auch in uns, denen der Herr durch die Gnade der Auferstehung ein engelgleiches Aussehen verheißt¹⁹³², die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes nicht aufgeben.

¹⁹²⁵ ‚in orbem redeat labor actus agricolis‘ nach Verg., Georg. II 401.

¹⁹²⁶ ‚foliorum puberum caulem‘ nach Verg., Aen. XII 413.

¹⁹²⁷ Cf. Exam. III 8, 36. De virginit. 9, 51 sq.

¹⁹²⁸ Hohesl. 4, 12.

¹⁹²⁹ ‚fida silentia secretorum‘ an Verg., Aen. III 112 erinnernd.

¹⁹³⁰ Hohesl. 2, 1.

¹⁹³¹ Lesart nach Engelbrecht, S. 38 f.

¹⁹³² Matth. 22, 30.

Auch jene Frage scheint er an dieser Stelle kurz zu streifen, die auch der Apostel nicht unterließ, die Frage, welche die Völker dieser Welt stellen: „Wie stehen die Toten auf? Und mit welchem Leibe erscheinen sie?“¹⁹³³

130. [Forts. v. S. 395] Da er nämlich spricht:* „Suchet das Reich Gottes, und dieses alles wird euch beigegeben werden!“¹⁹³⁴, zeigt er, daß es den Gläubigen weder für die Gegenwart noch für die Zukunft an Gnade fehlen wird, wenn sie nur in ihrem Verlangen nach dem Göttlichen nicht das Irdische suchen. Es wäre ja doch unschicklich, wenn Menschen, die für das Reich (Gottes) kämpfen, um die Speise sich sorgen wollten. Der König weiß, wie er seine Familie speist, nährt und kleidet. Und darum seine Mahnung: „Wirf dein Denken und Sinnen auf Gott und er wird dich erhalten!“¹⁹³⁵

11. 11. Die Feuersendung und Leidenstaufe Christi, Luk. 12, 49-50

Die Feuersendung galt der Entfaltung des priesterlichen Berufseifers (131). Des Herrn Feuer ein metaphorisch mystisches; dessen Wirkungen (132). Christi Mitleiden mit uns und Leidenssehnsucht für uns (133).

131. [Forts. v. S. 396] * „Feuer auf die Erde zu senden bin ich gekommen, und was will ich anders, als daß es jetzt brenne? Mit einer Taufe muß ich getauft werden, und wie drängt es mich, bis es vollbracht wird!“¹⁹³⁶

Im vorausgehenden¹⁹³⁷ wollte der Herr, daß wir wachsam seien, alle Augenblicke der Heilsankunft des Herrn gewärtig, daß nicht einer, während er lässig und säumig sein Wirken von Tag zu Tag hinausschiebt, vom Tage des künftigen Gerichtes oder seiner Todesstunde überrascht wird und des Verdienstes, das ihn empfehlen sollte, verlustig geht. Und zwar handelte es sich hierbei um eine gemeinsame Vorschrift für alle. Der Inhalt des folgenden Stückes scheint dagegen nur den Verwaltern¹⁹³⁸, d. i. den Priestern vor Augen gestellt zu sein. Sie sollen wissen, daß sie schwere Strafe in der Zukunft zu gewärtigen haben, wenn sie, weltlichen Genüssen hingegeben, in der Leitung der ihnen anvertrauten Familie und des Volkes des Herrn lässig sind.

132. Doch weil es geringer Fortschritt und karges Verdienst wäre, nur aus Furcht vor Strafe von Verirrung sich abschrecken zu lassen, und das Vorrecht der Liebe und Freundschaft erhabener ist, darum wollte der Herr unseren Eifer zur Erlangung seiner Gnade

¹⁹³³ 1 Kor. 15, 35.

¹⁹³⁴ Luk. 12, 31.

¹⁹³⁵ Ps. 54, 23 [hebr. Ps. 55, 23].

¹⁹³⁶ Luk. 12, 49 f.

¹⁹³⁷ Luk. 12, 35 ff.

¹⁹³⁸ Luk. 12, 42; vgl. 1 Kor. 4, 1 f.; Tit. 1, 7; 1 Petr. 4, 10.

schärfen und mit dem Verlangen nach dem Besitze Gottes entflammen, indem er beteuert: „Feuer auf die Erde zu senden bin ich gekommen, nicht jenes Feuer fürwahr, das Hab und Gut verzehrt, sondern den guten Willen mehrt; das die goldenen Gefäße im Hause des Herrn läutert, Heu und Spreu dagegen versengt¹⁹³⁹. Alles Irdische, das von Weltlust durchsetzt, und alles S. 397 fleischliche Wirken, das dem Verderben geweiht ist, brennt jenes göttliche Feuer aus, das in den Gebeinen der Propheten loderte, wie der heilige Jeremias versichert: „Und es ward wie brennendes Feuer, lodernd in meinen Gebeinen¹⁹⁴⁰. Es ist das Feuer des Herrn, von dem gesprochen ward: „Feuer wird vor ihm brennen¹⁹⁴¹. Es ist aber auch der nämliche Herr ein Feuer, wie er selbst beteuerte: „Ich bin ein brennendes und nicht verbrennendes Feuer¹⁹⁴². Das Feuer des Herrn ist nämlich ein ewiges Licht. An diesem Feuer werden jene Lampen angezündet, von denen er weiter oben gesprochen: „Eure Lenden aber seien umgürtet und die Lampen brennend!¹⁹⁴³ Deshalb, weil der Tag dieses Lebens Nacht ist, ist eine Lampe notwendig. Dieses Feuer wurde, wie auch Ammaus¹⁹⁴⁴ und Kleophas bezeugen, vom Herrn in ihr Inneres gesendet: „War nicht, fragen sie, „unser Herz brennend auf dem Wege, da er uns die Schrift aufschloß?¹⁹⁴⁵ Sie gaben nun damit klaren Aufschluß über die Wirkung dieses Feuers: es erleuchtet das Verborgene des Herzens. Vielleicht auch wird deshalb der Herr im Feuer kommen¹⁹⁴⁶, damit er am Tag der Auferstehung alle Laster verzehre, mit seinem Anblick das Verlangen eines jeden stille und den Lichtglanz der Verdienste und der Geheimnisse entfache¹⁹⁴⁷.

133. So groß nun ist das Erbarmen, dessen uns der Herr würdigt, daß er beteuert, wie es ihn innerlich verlange, uns religiöse Gesinnung einzufloßen, in uns die Vollkommenheit zur Reife zu bringen, für uns sein Leiden zu beschleunigen. Er, der in sich nichts zu beweinen hatte, ängstigte sich doch über unsere Nöten und S. 398 bekundete offen beim Herannahen des Todes Trauer, nicht aus Furcht vor seinem Tode, sondern wegen der Verzögerung unserer Erlösung. So steht ja geschrieben: „Und wie ängstige ich mich, bis es vollbracht wird! Wer sich „bis zum Vollbringen“ ängstigt, muß doch des Vollbringens sicher sein. Doch auch anderswo heißt es: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode¹⁹⁴⁸. Nicht wegen des Todes, sondern „bis zum Tode“ ist der Herr betrübt, insofern ihn ein natürliches menschliches Fühlen, nicht aber Todesfurcht anwandelte; denn nachdem er einmal die

¹⁹³⁹Vgl. 1 Kor. 3, 12 ff.

¹⁹⁴⁰Jer. 20, 9.

¹⁹⁴¹Ps. 96, 3 [hebr. Ps. 97, 3].

¹⁹⁴²Exod. 3, 2; vgl. Exod. 24, 17.

¹⁹⁴³Luk. 12, 35.

¹⁹⁴⁴= Emmaus. Ambr. scheint den Ortsnamen als Personennamen auf den (unbekannten) zweiten Emmausjünger zu übertragen.

¹⁹⁴⁵Luk. 24, 32.

¹⁹⁴⁶Ps. 96, 3 [hebr. Ps. 97, 3]; Is. 66, 15 f.; 1 Kor. 3, 13.

¹⁹⁴⁷Über dieses mystische Feuer sieh Allg. Einl., Bd. I S. CXX f.

¹⁹⁴⁸Matth. 26, 38.

Menschheit angenommen hatte, mußte er auch alles Menschliche durchkosten: Hunger, Durst, Angst und Trauer. Die Gottheit aber bleibt unberührt vom Wandel solcher Gefühle. Zugleich zeigte er, daß in der Entscheidungsstunde des Leidenskampfes der leibliche Tod die Erlösung aus Angst und Bangen, keine Verschärfung des Schmerzes bedeutet.

12. Christus ein Zwiespalterreger in der Menschheit? Luk. 12, 51–53

Die Stelle ist im geistigen Sinn zu deuten (134), hebt darum die Pietätspflichten nicht auf (135), sondern stellt sie nur den religiösen Pflichten nach (136). Die buchstäbliche Erklärung der Zahlen würde nicht absurd sein (137). Nach der mystischen Auslegung bedeutet das „eine Haus“ den Menschen; die „zwei“ Uneinigen den Leib und die Seele (138); die „drei“ das dreifache Seelenvermögen (139); die „fünf“ möglicherweise die Sinne des Leibes (140). Leib und Seele durch die Sünde entzweit, durch Christus geeint. Worin äußerte sich deren Entzweiung (141)? Worin deren Einigung (142)? Leib und Seele die Erzeuger der Sünde (143): die Trennung dieser Eltern von den Kindern (144–145), der Kinder von diesen Eltern (146). Christi Blut, Gottes Wort wandelt die Sünde in Gnade (147), die Sinnlichkeit in Gottesliebe (148).

134. *„Meint ihr, daß ich gekommen bin, auf S. 399 der Erde Frieden zu geben? Nein, sage ich euch, sondern Entzweiung; denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein; drei werden mit zwei und zwei mit dreien uneins sein; uneins der Vater mit dem Sohne und der Sohn mit dem Vater, die Mutter mit der Tochter und die Tochter mit der Mutter, die Schwiegermutter mit ihrer Schwiegertochter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter“¹⁹⁴⁹.*

Wenn schon fast an allen Stellen der Evangelien der geistige Sinn seine Wirkung äußern soll, hat doch namentlich an der vorliegenden der Gedankeninhalt durch den geistigen, höheren Sinn eine Milderung zu erfahren, daß nicht die Härte der einfachen Auslegung jemandem zum Anstoß werde. Sucht doch die hochheilige Religion mit ihrer Sittenlehre und ihren anziehenden Beispielen von Pietät selbst die dem Glauben Fernstehenden mit lindem Druck zur Hochachtung gegen sie zu stimmen. Es soll die Sittenlehre als Vorläuferin des Glaubens mit ihrem milden Hauch das feste Eis des Wahnglaubens zum Schmelzen bringen und die dem Irrtum verfallenen Geister mit Gewalt auch zum Glauben bestimmen, nachdem sie dieselben durch Liebe zu gewinnen vermochte; denn solange die erhabenen Geheimnisse des Glaubens schwachen Herzen unfassbar bleiben, bildet die Sittenlehre den Maßstab für die Beurteilung der religiösen Verehrung. Gerech nach dem, was recht ist, heilig nach dem, was heilig ist, sollen sie für den gütigen Urheber des Guten, das sie besitzen, Zeugnis ablegen.

¹⁹⁴⁹Luk. 12, 51–53.

135. Diesen Herrn nun, der in zusammenfassender Sentenz mit den Worten: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben und sollst deinen Nächsten lieben“¹⁹⁵⁰ zur Gottesverehrung und Nächstenliebe zugleich mahnte, sollen wir uns jetzt so verändert denken, daß er das, S. 400 was man Bande des Blutes nennt, aufhob und die Gefühle der Pietät unterdrückte? Wir sollten glauben, daß er die feindliche Entzweiung teurerer Kinder zur Pflicht machte? Und wie soll „er gerade unser Friede sein, der aus zweien eins gemacht hat“?¹⁹⁵¹ Wie kann er sagen: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch“¹⁹⁵², wenn er gekommen ist, die Bande des Blutes zu zerreißen und die Eltern von den Kindern und die Kinder von den Eltern zu trennen? Wie soll der „verflucht sein, der den Vater nicht ehrt“¹⁹⁵³, nachdem er nur einer religiösen Pflicht nachkommt, wenn er ihn im Stiche läßt?

136. [Forts. v. S. 400] Doch wenn wir beachten wollten, daß zuerst die Sache der Religion, in zweiter Reihe die Sache der Pietät kommt, dürften wir auch diese Frage für gelöst betrachten. Das Menschliche muß dem Göttlichen nachgestellt werden; denn wenn man schon den Eltern Liebe und Gehorsam erweisen muß, um wieviel mehr dem Urheber der Eltern, dem man seine Eltern selbst zu danken hat? Oder wenn diese den (himmlischen) Vater nicht anerkennen, wie solltest du es? Es heißt nicht: man muß auf die Kinder verzichten, sondern: man muß Gott allem vorziehen. So liest man auch in einer anderen Schrift: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“¹⁹⁵⁴. Das Verbot lautet nicht: du darfst die Eltern nicht lieben, sondern: du darfst sie Gott nicht vorziehen. Der natürliche Kindersegen ist eine Wohltat des Herrn, niemand aber darf die Wohltat, die er empfangen, mehr lieben als Gott, von welchem er die Wohltat empfangen hat, die er wahrh. ☒ So gebricht es denn selbst jenen frommen Auslegern, welche den Literalsinn festhalten wollen, nicht an einer gottesfürchtigen Erklärung. Doch noch aus einem zweiten Grund ist nach unserem Dafürhalten ein höherer Sinn anzunehmen, weil nämlich der Herr beifügte:

137. S. 401 „Von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein; drei werden mit zwei und zwei mit dreien uneins sein.“ ☒ Wer sind denn die fünf, nachdem doch von sechs Personen die Rede ist: von Vater und Sohn, von Mutter und Tochter, von Schwiegermutter und Schwiegertochter? Es könnte ja unter der Schwiegermutter zugleich auch die Mutter verstanden werden; denn die Mutter des Sohnes ist die Schwiegermutter von dessen Gattin. So wäre denn auch nach dem Literalsinn die Zahl nicht unbegründet. Ferner erhellt deutlich daraus, daß der Glaube durch keine natürliche Fesseln gebunden ist; denn wenn auch einen die Pietätspflicht bindet, ist er doch im Glauben frei.

¹⁹⁵⁰Luk. 10, 27 (Deut. 6, 5; Lev. 19, 18).

¹⁹⁵¹Eph. 2, 14.

¹⁹⁵²Joh. 14, 27.

¹⁹⁵³Deut. 27, 16.

¹⁹⁵⁴Matth. 10, 37.

138. [Forts. v. S. 401] Es scheint aber auch nicht ungeziemend zu sein, wenn wir den Sinn hier durch eine mystische Auslegung erhärten. Das „eine Haus“ ist der einzelne Mensch; denn jeder ist entweder Haus Gottes oder des Teufels. Das geistliche Haus ist sonach der geistliche Mensch. So lesen wir es im Briefe des Petrus: „Werdet auch ihr als lebendige Steine als ein geistliches Haus zu einem heiligen Priestertum aufgebaut!“¹⁹⁵⁵ In diesem Hause nun sind „zwei mit dreien, drei mit zweien uneins“. Die zwei sind, wie wir’s häufig lesen, die Seele und der Leib. Doch „wenn zwischen den zweien auf Erden eine Einigung erzielt wird“¹⁹⁵⁶, „hat einer aus beiden eins gemacht“¹⁹⁵⁷. Und an einer anderen Stelle: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Unterwürfigkeit“¹⁹⁵⁸. Etwas anderes nun ist der Teil, welcher unterwürfig ist, etwas anderes der, welchem man unterworfen ist.

139. Wenn wir nun die zwei kennen, wollen wir auch die drei kennen lernen, was nach jenen zweien leicht zu erschließen ist. Es gibt nämlich drei Seelenanlagen im Leibe: die eine die vernünftige, die andere die begehrende, die dritte die mutbare, d. i. S. 402 *λογιστικόν* [logistikon],* *ἐπιθυμητικόν** [epithymētikon],* *θυμικόν** [thymikon]¹⁹⁵⁹. Nicht zwei mit zweien nun, sondern „zwei mit dreien und drei mit zweien werden uneins“ sein. Durch den Anknunft Christi nämlich wurde der Mensch, der ein unvernünftiges Wesen war, ein vernünftiges¹⁹⁶⁰. Vordem waren wir den Tieren ähnlich, die keine Vernunft kennen, waren fleischlich, waren irdisch gemäß dem Ausspruch: „Erde bist du und zur Erde wirst du den Weg nehmen“¹⁹⁶¹. Da erschien Gottes Sohn, sendete seinen Geist in unsere Herzen, und wir wurden Geisteskinder¹⁹⁶².

140. Wir können sagen, daß in diesem Hause noch andere fünf wohnen, d. i. der Geruch-, Tast-, Geschmack-, Gesicht- und Gehörsinn. Wenn wir nun nach Maßgabe dessen, was wir hören oder lesen, den Gesicht- und Gehörsinn ausscheiden und die unnötigen sinnlichen Genüsse, welche durch den Geschmack-, Tast- und Geruchsinn erzeugt werden, ausschließen, so machen wir „zwei mit dreien uneins“, insofern nun der Geist nicht mehr von den Lockungen der Laster sich einnehmen läßt, sondern im eifrigen Tugendstreben den

¹⁹⁵⁵ 1 Petr. 2, 5.

¹⁹⁵⁶ Matth. 18, 19.

¹⁹⁵⁷ Eph. 2, 14.

¹⁹⁵⁸ 1 Kor. 9, 27.

¹⁹⁵⁹ Die Einteilung, bezw. Dreiteilung geht auf Plato (Tim. 89) zurück, der freilich nicht drei Vermögen der einen Seele, sondern drei verschiedene Seelen im Menschen unterscheidet (Trichotomie). De Abrah. II 54 und De virginit. 18, 113 sq. fügt Ambr. zu den drei obigen Seelenanlagen noch das seelische Sehvermögen (*διορατικόν* [dioratikon]) und findet diese Vierteilung in den vier lebenden Gestalten der Ezechiel-Vision (Ezech. 1, 15 ff.; 10, 1 ff.) vorgebildet. Das Gegenstück hierzu seien bei den Lateinern die vier Kardinaltugenden, die wesentlich dasselbe besagten.

¹⁹⁶⁰ Über den Begriff ratio, rationale (Vernunft) bei Ambr. sieh Allg. Einl., Bd. I S. XLVII.

¹⁹⁶¹ Gen. 3, 19.

¹⁹⁶² Gal. 4, 4; 3, 26.

Verführungen der Genußsucht sich entzieht, und nicht mehr alles eins und einig sich verschwört zum jähen Fall in die Sünde, sondern zwischen den Gelüsten des Herzens und den Pflichten der Tugend eine Ausscheidung vor sich geht. ☒ Oder wenn wir die fünf leiblichen Sinne darunter verstehen, bezieht sich die Ausscheidung auf des Fleisches Laster und Sünden. ☒ Vielleicht auch bedeuten die fünf jene Sterblichen, welche der reiche S. 403 Prasser im Evangelium, der in Höllenqualen geschildert wird, seine Brüder nennt und welchen er bittweise auftragen läßt, sie möchten in diesem Erdenleben den Genüssen entsagen lernen, damit ihr Tugendstreben nach dem Erdenleben zum Besitz der Ruhe gelange¹⁹⁶³.

141. Ebenso kann man hierin den Leib und die Seele erblicken, die vom schwelgerischen Geruch-, Tast- und Geschmacksinn sich trennen und den anstürmenden Leidenschaften gegenüber sich abschließen: Leib und Seele, die Gottes Gesetz sich unterwerfen, vom Gesetze der Sünde sich trennen¹⁹⁶⁴. Obschon nämlich deren Zwiespalt durch die Sünde des ersten Menschen in die Natur eindrang, so daß sie sich nimmer im gleichen Tugendstreben begegneten, finden sie sich doch kraft des Kreuzes des Herrn und Heilandes, das ebenso die Feindschaft wie das Gesetz der Gebote aufhob, zu einträchtigem Bunde zusammen, seitdem Christus, „unser Friede☒, vom Himmel niedersteigend „aus beiden eins gemacht und die Scheidewand in der Mitte, die Feindschaft, in seinem Fleische beseitigt hat, indem er das Gesetz der Gebote in Satzungen aufhob, auf daß er Frieden stiftend die zwei in* einem* neuen Menschen begründe und beide in* einem* Leibe mit Gott versöhne☒¹⁹⁶⁵. Wer sind die beiden als einesteils der innere, andernteils der äußere Mensch? Das eine betrifft die Kraft der Seele, das andere bezieht sich auf die Sinnlichkeit des Leibes. Beide stimmen jedoch in unzertrennlich einmütiger Gesinnung überein, wenn das* Fleisch*, dem besseren Ich unterworfen, dessen Befehlen gehorcht, nicht als ob es etwa im Wandlungsprozesse einer Vergeistigung der Materie in die Natur der Seele überginge, sondern insofern es nach dem Verzicht auf die Genüsse, von aller Sündenmakel gereinigt, in gehorsamer Gesinnung den Pfad himmlischen Wandels¹⁹⁶⁶ geht, nicht mehr wie vordem dem Gesetze des Geistes widerstreitend, sondern durch das Gesetz des Geistes und den Geist des Lebens vom Gesetze der Sünde befreit¹⁹⁶⁷, so daß das Fleisch ein S. 404 Angebinde der Seele wird, nicht mehr ein Kuppler der Laster, sondern gleichsam ein Eiferer und sozusagen ein Lakai der Tugend.

142. [Forts. v. S. 404] Und umgekehrt (stimmen beide in unzertrennlich einmütiger Gesinnung überein), wenn die* Seele* den Lockungen des Fleisches kein Gehör schenkt und sich nicht von der Lust sinnlicher Genüsse bestricken läßt; wenn vielmehr der reine,

¹⁹⁶³Luk. 16, 19 ff.

¹⁹⁶⁴Vgl. Röm. 7, 25.

¹⁹⁶⁵Eph. 2, 14☒16.

¹⁹⁶⁶Phil. 3, 20.

¹⁹⁶⁷Röm. 7, 23; 8, 2.

den Sklavenbanden dieser Welt entrückte Geist des Leibes Sinnen und Begehren für seine Genüsse einnimmt und an sich zieht, so daß er an das Hören (des Gotteswortes) und Lesen (der Schrift) gewöhnt, an den Früchten des Tugendfortschrittes sich labt und, frei von Hunger, an den von innerem Saft getränkten geistigen Genüssen sich sättigt. Die Vernunft nämlich ist die Speise des Geistes, eine köstliche Nahrung voll Süßigkeit, die den Gliedern nicht unzukömmlich ist und nicht zu den unedlen, sondern zu den edlen Organen unserer Natur den Weg nimmt: die Pfütze der Ausschweifungen wandelt sich in einen Gottestempel¹⁹⁶⁸, die Herberge der Laster wird mehr und mehr ein Heiligtum der Tugend. Dies hat dann statt, wenn das Fleisch zu seiner Natur zurückkehrt und die Nährmutter seiner Kraft anerkennt, seine dreiste Widerspenstigkeit ablegt und dem Willen der lenkenden Seele wie einem Joch sich unterwirft. So nämlich war der Leib, als er des Paradieses traute Wohnstätte bezog, bevor er vom Gift der unheilvollen Schlange getroffen frevlen Hunger fühlte und aus Eßgier über das der denkenden Seele innewohnende Bewußtsein der göttlichen Gebote sich hinwegsetzte.

143. Das ist nach der Überlieferung der Ursprung der Sünde; Leib und Seele sind sozusagen ihre Erzeuger. Die Versuchung der Leibesnatur zieht die kranke Seele in Mitleidenschaft. Hätte sie der Begierlichkeit des Fleisches Zügel angelegt, würde die Sünde in ihrem ersten Entstehen erstickt worden sein. So aber büßte die Seele ihre Kraft ein; von einem Fremdkörper S. 405 beschwert und geschwängert, gebar die befleckte die Sünde, die ihr vom Leib wie durch einen männlichen Zeugungsakt eingesenkt wurde. Jener, das gewalttätigere und stärkere Geschlecht, fühlt sich, dem männlichen Naturell entsprechend, von heftigerem Triebe fortgerissen; diese (die Seele) bestrebt sich, eine mehr weichliche denn stürmische Art zu wahren. Daraus nun erwuchs die Regung der verschiedenen Leidenschaften.

144. [Forts. v. S. 405] Doch sobald die Seele in sich Einkehr hält, überkommt sie Scham über die Mißgeburt (der Sünde) und sie verstößt, den (bösen) Regungen entsagend, voll Haß wider die Sünde die unebenbürtigen Erben. Aber auch das Fleisch trachtet, sobald es, in schweren Nöten tiefverschuldet und des Zinsgenusses aus schmachvollem Unrechtun satt, schmerzlich inne wird, wie sehr es von den selbsterzeugten Begierden, wie von stechenden Dornen der Welt gequält wird, den alten Menschen auszuziehen¹⁹⁶⁹, daß nicht die dem Untergang geweihte Nachkommenschaft den sorglosen Erzeuger selbst ins Elend stoße. Umgekehrt schließt die unvernünftige Regung der Begierden, sobald sie die Seele gleichsam mit dem falschen Zauber einer gewissen Anmut durch die Reize der Lust betörte, dieselbe auch schon zu gemeinsamem Tun in ihre Arme: es geht so die Lust, sozusagen die Schwiegertochter des Leibes und der Seele, mit der sich regenden bösen Begierlichkeit

¹⁹⁶⁸ 1 Kor. 6, 19.

¹⁹⁶⁹ Kol. 3, 9.

die bräutliche Verbindung ein.

145. Solange also in der einen Behausung die Leidenschaften konspirierten und darum eine ungeteilte und unzertrennliche Einhelligkeit bestand, schien jeder Zwiespalt ausgeschlossen. Sobald aber Christus Feuer auf die Erde sendete¹⁹⁷⁰, um damit die Laster des Fleisches auszubrennen, bzw. das Schwert¹⁹⁷¹, das Sinnbild scharfer Machtentfaltung, um damit das Verborgene des Geistes und des Markes zu durchdringen¹⁹⁷², da S. 406 verjüngten sich Fleisch und Seele durch die Geheimnisse der Wiedergeburt: die Seele vergißt, was sie war; sie fängt an zu sein, was sie nicht war, trennt sich von der Gemeinschaft mit dem alten, ehedem noch so liebgewonnenen Lasterleben und stößt die Verbindung, aus der eine so üppige Nachkommenschaft wucherte, von sich. Die Eltern werden so uneins mit den Kindern. Der enthaltsame Leib entsagt unenthaltamer Regung; die Seele lehnt die Beteiligung an Schuld ab und kein Raum bleibt mehr für jene außen entstandene und von außen aufgenommene Lust.

146. [Forts. v. S. 406] Aber auch „die Kinder werden uneins mit den Eltern: die alten Laster weichen dem reifen Urteil des verjüngten Menschen und die allzu jugendliche Lust flieht vor der Norm der Frömmigkeit wie vor der Zuchtrute in einem strengen Haus. Nicht unpassend ferner nehmen wir an, daß dieselben auch deshalb uneins werden, um besser zu werden als die Eltern, zumal da es im folgenden heißt: „Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht Vater und Mutter und Kinder und Brüder und Schwestern, sogar auch seine Seele, so kann er nicht mein Jünger sein“¹⁹⁷³. Nach dem einfachen Schriftsinn nun wird dem Kind, das Christus folgt, vor den heidnischen Eltern der Vorzug eingeräumt; denn die Religion geht den Rücksichten der Pietät vor.

147. Auch das entspricht der höheren Auslegung, daß die Sünde aus dem Fleische geboren wird und im Fleische wie in einem Mutterschoß wirksam ist. Darauf bezieht sich des Apostels Wort: „Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so bin nicht mehr ich es, der es vollbringt, sondern die mir innewohnende Sünde“¹⁹⁷⁴. Da aber des Herrn Blut, das für das Leben dieser Welt vergossen wurde¹⁹⁷⁵, die Vergehungen tilgte, wendete sich das Fleisch von der Sünde weg der Gnade zu – denn „überreich war die Sünde, daß überreich würde die S. 407 Gnade“¹⁹⁷⁶ – und die Folge war: die aus der Sünde entstandene Reue wird der Antrieb zur Sinnesänderung und zum Verlangen nach der geistigen Gnade. So wird mir

¹⁹⁷⁰Luk. 12, 49.

¹⁹⁷¹Matth. 10, 34.

¹⁹⁷²Hebr. 4, 12.

¹⁹⁷³Luk. 14, 26.

¹⁹⁷⁴Röm. 7, 20.

¹⁹⁷⁵Joh. 6, 52. 55.

¹⁹⁷⁶Röm. 5, 20.

das, was mir zum Tode war, zum Heile sein. Die mit der Flut des (Tauf-) Quells abgewaschene Sünde scheidet aus von jenem Fleische, aus dem sie erzeugt wurde; und das Verlangen nach Erlösung von der Sünde führt jeglichen vom Wege der Schuld zu sittlichem Streben.

148. [Forts. v. S. 407] Auch die Begierlichkeit zum Bösen und eine heftigere Regung der Lust läßt sich kraft des Gotteswortes in das Verlangen nach Liebe und Freundschaft Gottes überführen; in der nämlichen Natur greift ein mannigfaches sittliches Streben Platz, und nach dem Genusse der himmlischen Geheimnisse, der viel besser mundet als der frühere, verlangt es jenes Begehren des Leibes und der Seele; denn des Geistes Nahrung ist die Erkenntnis der Dinge. Und noch höher nimmt er, voll Abscheu über das frühere Tun der Seele, den Flug auf die Kunde von der Verheißung des Zukünftigen; denn „der sinnliche Mensch erfaßt das nicht, was des Geistes ist; denn es ist ihm Torheit. Der geistige aber beurteilt alles; er selbst aber wird von niemand beurteilt“¹⁹⁷⁷.

13. Von den Zeichen der Zeit (Schlußparabel), Luk. 12, 58–59

Nach Matthäus der Widersacher das Gute, nach Lukas das Böse (149—152). Vom „Sichvertragen mit dem Widersacher“ (153). Die Obrigkeit Gott Vater, der Richter der Gottessohn, die Gerichtsdienner die Engel (154—155). Die Bezahlung des letzten Hellers ein mystischer Hinweis sei es auf die volle Abzahlung (Abbüßung), sei es auf die Kompensation (Nachlaß) der Sündenstrafe (156—158).

149. „Während du mit deinem Widersacher zur Obrigkeit gehst, gib dir auf dem Wege Mühe von ihm frei zu werden, S. 408 daß er nicht deine Verurteilung vor dem Richter herbeiführe, und der Richter dich dem Gerichtsdienner übergebe, und der Gerichtsdienner dich in das Gefängnis werfe! Ich sage dir, du wirst von da nicht herauskommen, bis du auch den letzten Kreuzer bezahlt hast“¹⁹⁷⁸. Auch Matthäus hat das aufgenommen¹⁹⁷⁹; doch dieser gab dem eine besondere, jener (Lukas) eine allgemeine Beziehung; ersterer nämlich glaubte, der Ausspruch betreffe die friedliche Aussöhnung feindlicher Brüder, letzterer, er beziehe sich auf die Buße und Besserung von jeglicher Sünde. Prüfen wir denn, wer der Widersacher, wer die Behörde, wer der Richter oder wer der Gerichtsdienner ist, oder was wir unter dem Kreuzer verstehen sollen, bei dessen Nichtbezahlung einer ins Gefängnis geworfen wird!

150. [Forts. v. S. 408] Nach Matthäus nun ist der Gegner, mit welchem du dich so gar nicht in diesem Leben zu vertragen dich entschließen willst, einer, der beim künftigen Richter über die Toten und Lebendigen¹⁹⁸⁰ wider dich auf Grund des Verbrechens fortgesetzter

¹⁹⁷⁷ 1 Kor. 2, 14 f.

¹⁹⁷⁸ Luk. 12, 58 f.

¹⁹⁷⁹ Matth. 5, 25 f.

¹⁹⁸⁰ Apg. 10, 42; 2 Tim. 4, 1.

Heuchelei vorgeht, das Netz der Verführungen zur Sünde ausspannt, um die Teilhaber an seiner Verirrung auch zu Teilnehmern an seiner Strafe zu haben, und daher Genossen der Schuld sucht, um die Schuldigen verräterisch der Strafe auszuliefern. Vor diesem nun sollen wir auf der Hut sein nach der Mahnung des Apostels Petrus: „Euer Widersacher, der Teufel, gleichsam ein raubgieriger und brüllender Löwe, sucht, wen er verschlinge“¹⁹⁸¹.

151. Nach Matthäus ist unser Widersacher jede Tugendübung und jedes Apostel- und Prophetenwort, das uns den Zügel strengerer Vorschriften und härterer Lebensregeln anlegt. Mit ihm nun sollten wir uns **S. 409** geziemenderweise vertragen: wir sollten ihm in Werken nacheifern, daß nicht irgendwelche Widersetzlichkeit von unserer Seite als Abfall von ihm aufgedeckt werde. Nach Lukas hingegen haben wir keinen größeren Widersacher als unseren sittlichen Fall. Er wird auf Grund unseres Lebens, das uns verrät, unser Ankläger: nicht als ob der künftige Richter nach einem Anklageverfahren überhaupt fragte, sondern insofern unser Handeln eben damit, daß es der Tugendübung und den apostolischen Vorschriften entfremdet befunden wird, uns anklagt.

152. [Forts. v. **S. 409**] Unser Widersacher ist daher jedes lasterhafte Tun, unser Widersacher ist die böse Lust, ein Widersacher ist der Geiz, ein Widersacher alles Unrecht tun, ein Widersacher jeder böse Gedanke, endlich jedes schlechte Gewissen, das uns sowohl hier quält, als auch künftig anklagen und schaden wird. So bezeugt es der Apostel mit den Worten: „Indem ihnen ihr Gewissen Zeugnis gibt und die Gedanken sich untereinander anklagen oder auch verteidigen“¹⁹⁸². Wenn nun schon das Gewissen einen jeden verrät, wieviel mehr ist unser Handeln und Wirken Gott gegenwärtig! Unserem Leibe eingedrückt, wird dasselbe am Ende der Zeit geprüft, und unserem Herzen eingeschrieben, das verborgene Denken abgelesen werden. So laßt uns denn, solange wir in diesen Lebenslauf hereingestellt sind, uns Mühe geben von ruchlosem Handeln wie von einem schlimmen Widersacher los zu werden, damit es nicht auf dem Wege, während wir mit dem Widersacher zur Behörde gehen, unsere Verirrung der Verurteilung entgegenführe!

153. Darum heißt es auch nach Matthäus: „Vertrage dich mit deinem Widersacher, wenn du mit ihm auf dem Wege bist!“¹⁹⁸³ Der griechische Text aber hat den Ausdruck* „εὐνοῶν“* [eunoōn], d. i. „wohlwollend“. Wenn wir uns nämlich, solange wir in diesem Leben weilen, von den Banden des Teufels losmachen, wird einerseits dieser **S. 410** unsertwegen nicht verurteilt werden¹⁹⁸⁴, andererseits wir von dessen Banden verschont

¹⁹⁸¹ 1 Petr. 5, 8.

¹⁹⁸² Röm. 2, 15.

¹⁹⁸³ Matth. 5, 25.

¹⁹⁸⁴ Nach Ambr. häufen die gefallenen Geister durch ihre Anfechtungen und Verführungen der Menschen fort und fort ihre Schuld. Eben darum ist ihr ewiges Strafloos noch nicht definitiv entschieden (vgl. Allg.

bleiben. Deshalb wird auch der 79. Psalm „für den Assyrer“ geschrieben¹⁹⁸⁵). Denn du nimmst schonende Rücksicht auf den Widersacher und handelst* für* jenen Assyrer, d. i. Lügner, wenn du, seiner Fallstricke ledig, ihm das Wohlwollen erweist, daß er der Strafe für deinen Fall und Tod entgeht. Bleibst du aber in seine Bande verstrickt, wird er dich als einen Schuldigen der Obrigkeit ausliefern, ein Ankläger und Verräter zugleich.

154. Wer anders ist die Obrigkeit als jener, in dessen Hand jegliche Gewalt ruht und der die Hoheit und Würde, welche die Fülle und Vollendung der Zeit offenbaren wird, sich beilegt, dem der heilige Prophet im Bewußtsein der guten Werke voll Zuversicht und sonder Furcht vor dem Widersacher mit dem Ruf entgegenilt: „Es dürstet meine Seele nach Gott dem Lebendigen: wann werde ich hingelangen und vor dem Angesichte Gottes erscheinen?“¹⁹⁸⁶ Diese Obrigkeit wird den Schuldigen dem Richter ausliefern, jenem nämlich, dem sie die Gewalt über die Lebendigen und die Toten übertrug¹⁹⁸⁷, und zwar von Natur, nicht auf Gnadenwegen übertrug; denn nicht eine Gewalt, die er nicht hatte, sondern die er bei der Zeugung aus dem Wesen des Vaters angenommen, empfing er. Diese Obrigkeit und diesen Richter zeigte dir der (Apostel), welcher dir auch den Ankläger zeigte und die Zeit seines Offenbarwerdens kundgab: „An dem Tage,“ spricht er, S. 411 „an welchem Gott das Verborgene der Menschen richten wird, nach meinem Evangelium durch Jesus Christus unsern Herrn“¹⁹⁸⁸. Das ist also der Richter, Jesus Christus, durch welchen das Verborgene entlarvt und über ruchloses Tun Strafe verhängt wird.

155. [Forts. v. S. 411] Willst du dich überzeugen, daß Christus der Richter ist, der (den Schuldigen) dem Gerichtsdienner übergibt und ins Gefängnis wirft? Frage ihn selbst, oder vielmehr lies, wie er selbst im Evangelium spricht: „Nehmt ihn und werfet ihn in die Finsternis draußen!“¹⁹⁸⁹ Auch seine Gerichtsdienner zeigte er an einer anderen Stelle auf, wo er spricht: „So wird es am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten absondern und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen sein“¹⁹⁹⁰.

156. [Forts. v. S. 411] Noch erübrigt jetzt, daß wir uns über die figürliche Bedeutung des Kreuzers klar werden. In der Tat scheint mit der Nennung dieses Alltagsdinges ein Geheimnis im geistigen Sinn ausgedrückt zu sein. Denn wie nur solche ihre Schuld heimzahlen,

Einl., Bd. I S. LVIII) und werden sie dem Allgemeinen Gerichte über die Gottlosen unterworfen, das die endgültige Entscheidung über ihr Verdammungslos bringen wird. Vgl. Niederhuber, Die Eschatologie des hl. Ambr., Paderborn 1907, S. 231 ff.

¹⁹⁸⁵ Im Hebr. ist es der 80. Psalm. Die etymologische Erklärung des Namens Assur ist unzutreffend.

¹⁹⁸⁶ Ps. 41, 3 [hebr. Ps. 42, 3].

¹⁹⁸⁷ Apg. 10, 42; 2 Tim. 4, 1.

¹⁹⁸⁸ Röm. 2, 16.

¹⁹⁸⁹ Matth. 22, 13.

¹⁹⁹⁰ Matth. 13, 49 f.

welche das Geld zurückbezahlen, und wie der Schuldtitel nicht eher gelöscht wird, bis nicht gleichviel nach welcher Zahlungsart die ganze Schuldmasse, die Gesamtsumme bis auf den Pfennig bezahlt wird, so wird auch die Sündenstrafe nur durch die Gegenleistung der Liebe und sonstiger Akte, bezw. durch Genugtuung welcher Art immer abbezahlt.

157. Nicht umsonst auch setzte der Evangelist an dieser Stelle nicht, wie anderswo, „zwei Pfennige“¹⁹⁹¹, nicht „As“¹⁹⁹², nicht „Denar“¹⁹⁹³, sondern „Kreuzer“ S. 412 (Viertel) ¹⁹⁹⁴. Der Umtausch in ein Viertel stellt nämlich eine Art Gegenleistung dar, bei welcher der eine Teilbetrag heimbezahlt, der andere als geleistet eingetragen wird¹⁹⁹⁵. So erfolgt auch hier, sei es ein Loskauf vom Unrecht um den Preis der Liebe, sei es ein Nachlaß auf Grund der nach dem Unrecht bemessenen Strafe.

158. [Forts. v. S. 412] Bekanntlich zahlt man in Bädern herkömmlich einen Kreuzer. Wie dort jeder, der ihn reicht, Gelegenheit zum Baden erhält, so hier die Möglichkeit zur Abwaschung; denn eines jeden Sünde läßt sich unter der oben bezeichneten Bedingung abwaschen, während sonst der Schuldige solange durch Strafen gepeinigt wird, bis er die Strafe für seine begangene Sünde vollständig abbüßt.

159. [Forts. v. S. 412] Was aber die Galiläer anlangt, deren Blut Pilatus in deren Opfergaben mengte¹⁹⁹⁶, so scheint dies figürlich jene zu betreffen, die unter teuflischem Zwang das Opfer nicht rein darbringen. „Ihr Gebet wird zur Sünde“¹⁹⁹⁷, wie von Judas geschrieben steht, dem Verräter, der während der Opferhandlungen auf den Verrat des Blutes des Herrn sann¹⁹⁹⁸.

14. Das Gleichnis vom Feigenbaum, Luk. 13, 6-9

Eine Lieblingsparabel des Herrn (160). Der blätterstrotzende Baum (161), der statt Blüten die abfallende Frühfeige treibt (162), Bild der Synagoge. Die Apostel Frühfeigen, die zur Vollreife gelangten (163). Das deckende Feigenblatt der Stammeltern und

¹⁹⁹¹Luk. 21, 2. Aes (= Kupfermünze) urspr. ein pfündiges As, später eine bloße Rechnungsmünze.

¹⁹⁹²Matth. 10, 29. As die zwölfteilige Einheitsmünze.

¹⁹⁹³Matth. 20, 2. Der Denar eine zehn, später sechzehn Asse darstellende Silbermünze.

¹⁹⁹⁴Viertel (quadrans) 3/12 der oben genannten 12teiligen Einheitsmünze As.

¹⁹⁹⁵

- d. i. in die infolge der lex Valeria feneratoria eingeführten, die Schulden auf ein Viertel reduzierenden Schuldbücher.

¹⁹⁹⁶Luk. 13, 1.

¹⁹⁹⁷Ps. 108, 7 [hebr. Ps. 109, 7].

¹⁹⁹⁸Vgl. Joh. 13, 18 f.; Matth. 26, 21 ff.

seine symbolische Bedeutung (164—165). Der Besitzer des Feigenbaumes (Christus). Seine aus Gnadenerweisungen erkennbare Ankunft (166). Des Gärtners (Petrus) Fürbitte (167). Grund der Unfruchtbarkeit der Synagoge: Verstockung und Hochmut. „Der Korb Dünger“ (168). Eine Fruchtbarkeit der Synagoge möglich (169) und von der Taufe bedingt (170). Anwendung der Parabel auf uns (171). Der Feigenbaum als Bild der Ruchlosigkeit überhaupt: eine weniger korrekte Annahme (172).

160. [Forts. v. S. 413] * „Jemand hatte einen Feigenbaum, der in seinem Weinberge gepflanzt war¹⁹⁹⁹. Welche Bewandnis hat es damit, daß der Herr in seinem Evangelium so häufig das Gleichnis vom Feigenbaum anführt?²⁰⁰⁰ An einer anderen Stelle liest man nämlich, wie auf des Herrn Geheiß alles Grün an diesem blühenden Baum verdorrte²⁰⁰¹. Es läßt sich daraus der Schöpfer aller Dinge erkennen, der ihrer Natur zu gebieten vermag, daß sie sofort sei es verdorre, sei es blühe. Anderswo erinnert er daran, wie man aus dem zarten Knospen und dem Blattwerk dieses Baumes auf das Nahen des Sommers zu schließen pflegt²⁰⁰². Er weist mit den beiden Vergleichen darauf hin, wie einerseits das eitle Rühmen des Judenvolkes, das es zur Schau trug, bei der Ankunft des Herrn wie eine Blüte abfiel, weil es an Werken dauernd unfruchtbar blieb; wie andererseits der Tag des Gerichtes gleich der Ankunft des Sommers, in welchem die herangereiften Erntefrüchte in allen Landen eingebracht werden, aus der Fülle der Kirche, zu der selbst die Juden sich gläubig bekennen werden²⁰⁰³, zu ermessen ist.

161. Auch hier nun wollen wir uns nach dem etwaigen Geheimnis im höheren Sinn umsehen! Im Weinberge steht der Feigenbaum. Es war aber „der Weinberg des Herrn der Heerscharen“, den er den S. 414 Heiden zur Plünderung gab²⁰⁰⁴. Er, der seinen Weinberg verwüsten ließ, hieß auch den Feigenbaum umhauen. Der Vergleich mit diesem Baume aber paßt auf die Synagoge; denn wie dieser Baum mit seinen überreich hervorwuchernden Blättern die erhofften Früchte vergeblich erwarten ließ und so die Erwartung seines Besitzers enttäuschte, so ist es auch mit der Synagoge: während ihre Lehrer, an Werken unfruchtbar, mit leerem, überreichem Blattwerk vergleichbarem Wortschwalle sich brüsten, lagert dicht über ihr der nichtige Schatten des Gesetzes; die erwartungsvolle Hoffnung aber auf Fruchtsegen, der fehl schlug, trägt die sehnlichen Wünsche des gläubigen Volkes.

162. Dazu birgt die Natur des Feigenbaumes eine Eigentümlichkeit, welche die Annahme bestärkt, daß ein Vergleich mit ihm das Bild der Synagoge widerspiegelt. Eine genaue

¹⁹⁹⁹Luk. 13, 6.

²⁰⁰⁰Matth. 7, 16; 21, 19 ff.; 24, 32; Luk. 6, 44.

²⁰⁰¹Matth. 21, 19 ff.

²⁰⁰²Matth. 24, 32.

²⁰⁰³Röm. 11, 25 f.

²⁰⁰⁴Is. 5, 2 ff.

Beobachtung ergibt nämlich, daß die natürliche Gepflogenheit dieses Baumes vom herkömmlichen Verhalten der übrigen abweicht. Die sonstigen treiben vor der Frucht die Blüte; ihre Blüte ist der Vorbote, der die kommende Frucht ankündigt; nur jener setzt gleich von Anfang an statt der Blüten die Frucht an. Bei den übrigen wird die Blüte abgeschüttelt und tritt die Frucht hervor; bei jenem fällt die Frucht ab, auf daß neue Frucht nachwachsen: jene erstere taube Frucht keimt sonach statt der Blüte auf. Wie sie bei dieser Art Frühgeburt die Naturordnung nicht einzuhalten verstehen, so vermögen sie auch die Naturgabe nicht festzuhalten. Wo eine Knospe zwischen der Rinde sich hindurchzwängt²⁰⁰⁵, da bricht die kümmerliche Frucht solcher Art hervor. Auch im Hohen Lied lesen wir darüber: „Der Feigenbaum setzt seine Frühfeige an“²⁰⁰⁶. Während also sonst alles Gezweige zu Frühlingsanfang im weißen Blütenschmuck prangt, kennt nur der Feigenbaum keine Blütenzier, die ihm eignete: vielleicht deshalb, weil dieser seiner Frucht keine vollere Reife beschieden sein [S. 415](#) soll. Durch die nachwachsenden zweiten Feigen nämlich werden die ersteren als eine verkümmerte Frucht abgetrieben: sie werden, während ihr schwacher Stiel abdorrt, von der neuen Frucht, der förderlicherer Saft zuströmt, abgestreift. Doch bleiben einige ganz vereinzelte zurück und fallen nicht ab. Ihnen lachte nämlich der glückliche Zufall, daß sie in der Gabelung zweier Zweiglein, wo der kurze Träger hervorbrach, ansetzten, so daß sie von einer doppelten Schutzhülle umfriedet gleichsam im Schoße der Mutter Natur unter dem befruchtenden Einfluß reichlicherer Saftfülle heranreifen. Von der milderen Luft geweckt und im Laufe der längeren Zeit kräftiger entwickelt überbieten sie sogar, sobald sie die wilde Art und Natur des Frühfeigensaftes abgelegt haben²⁰⁰⁷, die sonstigen Feigen an Anmut und süßer Reife.

163. Lenke jetzt den Blick auf die Lebens- und Denkweise der Juden, gleichsam der Erstlingsfrucht am entarteten Fruchtbaume der Synagoge, die gleich einer abfallenden Frühfeige zu Boden fiel, auf daß die bis in unser Zeitalter fortdauernde Frucht nachwachsen. Das Erstlingsvolk der Juden nämlich, gleichsam am Fruchtträger der absterbenden Werke erkrankt, war außerstande, den reichlichen Säftestrom der naturgemäßen Weisheit²⁰⁰⁸ aufzunehmen und fiel darum wie unnütze Frucht ab, auf daß gleichsam an denselben Knotenpunkten des Fruchtbaumes das neue Volk der Kirche aus der schwellenden Saftfülle der alten Religion emporsproßte: das Volk, das war, hörte auf zu sein, auf daß jenes zu sein anfing, das nicht war²⁰⁰⁹. Doch die Erstlingsfrucht stammt aus Israel²⁰¹⁰. Ein Zweig kräftigerer Art hatte sie aufrecht erhalten. Im Schatten des Gesetzes²⁰¹¹ und des Kreuzes, im

²⁰⁰⁵Nach Verg., Georg. II 74 sqq.

²⁰⁰⁶Hohesl. 2, 13.

²⁰⁰⁷Nach Verg., Georg. II 51.

²⁰⁰⁸Über sapientia naturalis (Naturphilosophie) siehe oben prol. 2 ff.

²⁰⁰⁹Vgl. Osee 2, 24; 1 Kor. 1, 28.

²⁰¹⁰Gemeint sind die Apostel.

²⁰¹¹Hebr. 10, 1.

Schoße beider ruhend, vom Saft beider genährt, rötete sie sich und S. 416 übertraf nach dem Muster einer reifenden Frühfeige alle anderen durch die Anmut ihres einzig schönen Fruchtsegens. Ihr gilt das Wort: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“²⁰¹².

164. [Forts. v. S. 416] Auch das liegt nicht ferne, daß Adam und Eva, wie der Herkunft so der Sünde nach unsere Stammeltern, die mit dieses Baumes Blättern sich bedeckten²⁰¹³, der Verbannung aus dem Paradiese sich schuldig machten, da sie im Bewußtsein ihrer Übertretungssünde der Gegenwart des lustwandelnden Herrn auswichen²⁰¹⁴: ein Hinweis auf das Judentum in der Zukunft; auch dieses wußte sich in den letzten²⁰¹⁵ Zeiten beim Nahen der Heilsankunft des Herrn, dessen Erscheinen ihre Berufung bezweckte, infolge der Verführungen des Teufels von Tugenden entblößt und wendete sich, vor der aufgedeckten Gewissensschmach erschauernd, der (wahren) Gottesverehrung entfremdet, durch die Sünde verwirrt, vom Herrn ab, indem es die Blöße der Werke mit einem verhüllenden Schwall von Worten wie mit Blättern zu verdecken suchte.

165. So wurden denn die Juden, welche nur Blätter vom Feigenbaum, nicht die Frucht pflückten, vom Reiche Gottes ausgeschlossen; denn sie waren nur „eine lebendige Seele“. Da kam der zweite Adam und suchte nicht mehr nach den Blättern, sondern nach der Frucht; denn er war „ein lebendigmachender Geist“²⁰¹⁶. Nur im Geiste aber gelangt man zur Frucht der Tugend, betet man den Herrn an²⁰¹⁷. Es suchte aber der Herr nach der Frucht des Feigenbaumes, nicht weil ihm deren Fehlen unbekannt war, sondern um anzudeuten, daß die Synagoge jetzt Frucht hätte tragen sollen.

166. Nach dem Folgenden endlich zeigt er, daß er, der alle drei Jahre kam, nicht vorzeitig gekommen ist; denn so liest man:* „Sieh, schon drei Jahre S. 417 sind es, seitdem ich kam und Frucht an diesem Feigenbaum suchte, und ich finde keine. Hau ihn denn um! Wozu soll er noch den Platz einnehmen?“²⁰¹⁸

Er kam zu Abraham, kam zu Moses, kam zu Maria, d. i. er kam im Zeichen, kam im Gesetze, kam im Fleische. Wir erkennen seine Ankunft aus seinen Gnadenerweisungen. Hier

²⁰¹²Matth. 19, 28.

²⁰¹³Gen. 3, 7.

²⁰¹⁴Gen. 8, 10.

²⁰¹⁵

d. i. messianischen.

²⁰¹⁶1 Kor. 15, 45; vgl. Gen. 2, 7.

²⁰¹⁷Joh. 4, 23.

²⁰¹⁸Luk. 13, 7.

hat Reinigung, dort Heiligung, dort Rechtfertigung statt. Reinigung bewirkte die Beschneidung, Heiligung das Gesetz, Rechtfertigung die Gnade. Der gleiche (Empfänger) bei allen und alle das Gleiche (bezweckend)! Denn nur wer den Herrn fürchtet, ist der Reinigung fähig; nur wer von Schuld geläutert ist, ist des Empfanges des Gesetzes würdig; nur wer das Gesetz kennt, gelangt zur Gnade. Das Judenvolk nun war weder der Reinigung fähig, weil es nicht die geistige, sondern nur die leibliche Beschneidung hatte; noch der Heiligung, weil es mehr dem Fleischlichen als dem Geistigen folgte und darum die Kraft des Gesetzes nicht kannte ☒ „das Gesetz aber ist geistig“²⁰¹⁹ ☒; noch der Rechtfertigung, weil es nicht Buße tat über seine Sünden und darum keine Gnade fand.

167. [Forts. v. S. 417] Mit Recht also wurde keinerlei Frucht an der Synagoge vorgefunden und darum deren Ausrottung anbefohlen. Doch der gute Gärtner, vielleicht jener (Petrus), worauf das Fundament der Kirche ruht²⁰²⁰, ahnte voraus, daß ein anderer zu den Heiden, er hingegen zu „denen aus der Beschneidung“²⁰²¹ gesendet werden sollte und legte darum im Vertrauen, es könne kraft seiner Berufung auch das Judenvolk durch die Kirche das Heil finden, fromme Fürsprache ein, daß es nicht ausgerottet werde, und flehte darum: * „Laß ihn auch dieses Jahr noch stehen, bis ich um ihn her aufgegraben und einen Korb Dünger eingelegt habe!“²⁰²²

168. S. 418 Wie rasch erkannte er, daß die Verstocktheit²⁰²³ und der Hochmut der Juden der Grund ihrer Unfruchtbarkeit seien? Er verstand sich also auf die Gartenarbeit, nachdem er aufzudecken verstand, wo es fehlte. Da macht er sich nun anheischig, ihre Herzenshärte mit der Hacke seines Apostelwortes aufzugraben. Das zweischneidige Wort²⁰²⁴ sollte das auf das lange Brachliegen hin überwucherte Feld des Geistes umackern, das Herz durchfurchen und den unter dem warmen Lufthauche bereits keimenden Sinn auflockern, daß nicht die Erdmasse die Wurzelfaser der Weisheit überschütte und verdecke. Auch ein Korb Dünger, bemerkt er, sei einzulegen. Fürwahr groß ist die Wirkung des Düngers, so groß, daß er unfruchtbares Land in fruchtbares, dürre Steppen in grüne Matten, Ödland in Fruchtgefülde umwandelt. Auf ihm saß Job, da er geprüft wurde²⁰²⁵, und war unüberwindlich. Auch Paulus erachtet sich „für Mist, um Christus zu gewinnen“²⁰²⁶. Erst dann, als Job nach den vorausgehenden schweren Verlusten auf dem Miste saß, hatte er nichts mehr, was ihm der Teufel rauben konnte. ☒ Ein gutes Erdreich also ist es, das aufgegraben wird,

²⁰¹⁹Röm. 7, 14.

²⁰²⁰Matth. 16, 18.

²⁰²¹Apg. 11, 2.

²⁰²²Luk. 13, 8.

²⁰²³Vgl. Exod. 32, 9; 33, 3; Deut. 9, 13.

²⁰²⁴Hebr. 4, 12.

²⁰²⁵Job 2, 8.

²⁰²⁶Phil. 3, 8.

ein guter Mist, der eingelegt wird. So heißt es denn auch: „Der Herr erhebt vom Staube den Dürftigen und richtet auf vom Miste den Armen“²⁰²⁷.

169. Jener gute Gärtner nun war der Anschauung, es würden auch die Juden noch auf dem Wege geistigen Nachdenkens und demütiger Gesinnung für das Evangelium Christi reichen Ertrag abwerfen. Er erinnerte sich nämlich, wie der Herr durch Aggäus [= Prophet Haggai] gesprochen: Am vierundzwanzigsten Tage des neunten Monats, am Tage, da der Grundstein gelegt ward zum Tempel des allmächtigen Herrn, „von diesem Tage an“, spricht er, „will ich segnen den Weinberg und die Feigen- und die Granatapfel- und die Ölbäume, die (sonst) keine Frucht S. 419 bringen werden“²⁰²⁸. Hierin nun liegt geoffenbart, daß gen Schluß des zur Neige gehenden Jahres, d. i. am Ende der bereits alternden Welt²⁰²⁹ der heilige Gottestempel, d. i. die Kirche gegründet werden sollte; und ihr sollten das Juden- und Heidenvolk es zu danken haben, wenn sie kraft der Heiligung durch die Taufe in den Besitz eigener Verdienstesfrucht gelangen konnten.

170. [Forts. v. S. 419] So verrät sich denn in der Natur des (Feigen-) Baumes ein Sinnbild der Synagoge, die ihre Fruchtbarkeit nur günstigen Umständen verdankt – nicht von der Abstammung der Väter nämlich leitet sie sich her –. Und mit Recht gleichen die Juden den abfallenden Frühfeigen, weil sie es wegen ihrer Herzenshärte und Halsstarrigkeit nicht zu dauerndem Bestand ihrerseits bringen können. Nur wenn sie dieser Welt absterben und gleichsam von ihr abfallen, um durch die Taufgnade zu einem inneren Menschen wiedergeboren zu werden, dann werden sie reife Frucht bringen. Der Unglaube verstockter Menschen aber macht die Synagoge nichtsnutzig; darum der Befehl, sie als unfruchtbaren Baum umzuhauen.

171. [Forts. v. S. 419] Was eben von den Juden gesagt wurde, davor haben sich, wie ich glaube, alle in acht zu nehmen, und am meisten wir, daß wir nicht den ergiebigen Posten in der Kirche leer an Verdiensten einnehmen, die wir wie gesegnete Granatäpfel innerliche Früchte tragen sollten, Früchte der Keuschheit, Früchte der Einigkeit, Früchte der gegenseitigen Liebe und Freundschaft, in dem* einen* Schoße der Mutter Kirche geborgen, daß nicht der Sturm uns schade, nicht Hagelschlag uns treffe, nicht das Feuer der Begierlichkeit uns versenge, nicht Regenschauer uns verderbe²⁰³⁰.

172. Manche erblicken jedoch im Feigenbaum S. 420 allegorisch ein Sinnbild nicht der Synagoge, sondern der Schlechtigkeit und Ruchlosigkeit. Sie gaben damit gleichwohl kei-

²⁰²⁷Ps. 112, 7 [hebr. Ps. 113, 7].

²⁰²⁸Apk. 2, 19 f.

²⁰²⁹Die christliche Heilsperiode faßt der Kirchenvater bereits als „die letzten Zeiten auf“.

²⁰³⁰elidere eig. ausschlagen, sc. die Frucht aus der Ähre oder der Hülse.

neswegs eine abweichende Auslegung; nur setzen sie statt des Besonderen lieber das Allgemeine. Sie wollen aber, wie sie sagen, dem Umstand Rechnung tragen, daß der Herr über den Feigenbaum sprach: „Nimmer komme von dir Frucht in Ewigkeit!“²⁰³¹ Von den Juden hätten doch, wie männiglich bekannt, gar viele den Glauben angenommen und würden ihn auch in Zukunft annehmen. Indes ein solcher Gläubige ist nicht mehr eine Frucht der Synagoge, sondern der Kirche und wird nicht von der Synagoge geboren, sondern von der Kirche wiedergeboren. Denn wie es (Antichristen) gibt, die „von uns ausgingen, aber nicht von uns waren; denn wenn sie von uns gewesen wären, würden sie bei uns geblieben sein“²⁰³², so sagen wir auch von den Gläubigen aus dem Judentum: Wenn sie von der Synagoge gewesen wären, würden sie bei der Synagoge geblieben sein; doch deshalb traten sie aus der Synagoge aus, daß man sich überzeuge, sie seien nicht von der Synagoge gewesen. Ferner würde ja andernfalls (der Gärtner) für die Schlechtigkeit sich bemüht und gefordert haben, man solle sie pflegen, daß sie Frucht bringe; und doch ist der Herr gekommen, die Ruchlosigkeit mit der Wurzel auszurotten²⁰³³. <

15. Sabbatheilung an einem gekrümmten Weibe, Luk. 13, 10-17

Die kranke Frau Typus der Kirche: Gesetz und Gnade richten sie auf (173). Der Sabbat Typus der künftigen Feiertage, d. i. des Ausruhens von bösen, nicht aber von guten Werken (174). Die Speise der aus Juden und Heiden bestehenden Kirche das Brot vom Himmel, ihr Heil die Sündenvergebung (175).

173. „Er aber lehrte am Sabbate in ihrer Synagoge. Und sieh, da war ein Weib, S. 421 das schon achtzehn Jahre den Geist der Schwäche hatte, und es war zusammengekrümmt“²⁰³⁴.

Wie schnell hat er verraten, daß er von der Synagoge redete! Er zeigt, daß er mit dem Auftreten als Prediger in eben dieser Synagoge zum (Feigen-) Baum gekommen ist. In der kranken Frau endlich reiht sich ein Typus der Kirche an. Wenn diese das Maß des Gesetzes und der Auferstehung²⁰³⁵ erfüllt hat, wird sie in jener ewigen Ruhe zu erhabener Höhe emporgerichtet ein Zusammengekrümmtsein unserer Natur nicht mehr erleiden können. Und nicht anders hätte unsere Frau Heilung finden können als durch die Erfüllung des Gesetzes und der Gnade, des Gesetzes in den Geboten, der Gnade in der Taufe, durch welche

²⁰³¹Matth. 21, 19.

²⁰³²1 Joh. 2, 19.

²⁰³³Vgl. 1 Joh. 3, 5.

²⁰³⁴Luk. 13, 10 f.

²⁰³⁵

d. i. der alt- und neutestam. Heilsordnung.

wir, der Welt abgestorben, Christo auferstehen. In den Gesetzesausprüchen²⁰³⁶ beruht die (sittliche) Vollkommenheit, im Oktavtag der Auferstehung beruht die Vollendung²⁰³⁷. So ist denn die Sabbatfeier ein Bild des Zukünftigen: jeder, der das Gesetz und die Gnade erfüllt, wird durch die Barmherzigkeit Christi von den Beschwerden der leiblichen Gebrechlichkeit befreit werden. Darum wurde ehemals sinnbildlich durch Moses voraus eine Heiligung angeordnet²⁰³⁸; sie sollte eine Vorübung für die künftige Heiligung und für die geistige Beobachtung der Enthaltung von den Werken der Welt sein. So ruhte ja auch Gott nur von den Werken der Welt²⁰³⁹, nicht den Werken überhaupt aus; sein Wirken währt ja immer und ewig, wie der Sohn es versicherte: „Mein Vater wirkt bis zur Stunde, und auch ich wirke“²⁰⁴⁰. Ähnlich nun wie bei Gott sollte auch bei uns wohl das weltliche, nicht aber das religiöse Wirken aufhören.

174. S. 422 Hierfür aber hatte der Synagogenvorsteher kein Verständnis und suchte eine Heilung am Sabbat zu verhindern²⁰⁴¹. Und doch ist der Sabbat der Typus der künftigen Feiertage ☐ es sind dies darum Tage, an welchem nicht das gute, sondern das schlimme Tun ruht ☐ und ist an demselben geboten, daß wir keinerlei Sündenlast tragen und nicht an guten Werken fasten dürfen, um an der künftigen Sabbatfeier nach dem Tode teilzuhaben. Darum scheint der Herr im geistigen Sinn die Antwort zu verstehen, die er mit den Worten gibt:

175. „Ihr Heuchler, läßt nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel los und führt ihn zur Tränke?“²⁰⁴²

Warum sonst führte er kein anderes Tier an, als um zu zeigen, wie trotz allem Widerstreben der Synagogenvorsteher dennoch das Juden- und Heidenvolk künftig seinen leiblichen Durst und die Hitze dieser Welt am reichlich strömenden Quell des Herrn löschen wird? Denn „der Ochse erkannte seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn“²⁰⁴³. So empfing denn das Volk, das ehemals spärliches Gras, „das verdorrt, ehe man es ausrauft“²⁰⁴⁴, als Nahrung genoß, jenes Brot, „das vom Himmel herabgekommen ist“²⁰⁴⁵. Mit der Berufung beider Völker, wollte er sagen, wird der Kirche Heil werden, nachdem ihr nach Ablauf der Gesetzesperiode im Zeitalter der Auferstehung des Herrn die Stunde des

²⁰³⁶Exod. 20, 3 ff.; Deut. 5, 7 ff.

²⁰³⁷Sieh oben V 49 ff.

²⁰³⁸Exod. 19, 10.

²⁰³⁹Gen. 2, 2.

²⁰⁴⁰Joh. 5, 17.

²⁰⁴¹Luk. 13, 14.

²⁰⁴²Luk. 13, 15.

²⁰⁴³Is. 1, 3.

²⁰⁴⁴Ps. 128, 6 [hebr. Ps. 129, 6].

²⁰⁴⁵Joh. 6, 50 f. 59.

Sündennachlasses geschlagen. Wie milde ist sonach der Herr, wie gnädig in beiden Fällen, er mag Erbarmen üben oder Strafe verhängen! Zur typischen Beleuchtung der Synagoge gibt er Befehl, den Baum umzuhauen²⁰⁴⁶, zur typischen Beleuchtung der Kirche heilt er die Frau. Eine wie köstliche Parabel! Wie leicht aber auch ihre Auslegung! S. 423 Band vergleicht er mit Band, um die Heuchelei der Juden mit ihrem eigenen Verhalten zu geißeln: wiewohl sie nämlich selbst am Sabbat die Tiere von den Banden losließen, tadelten sie den Herrn, der die Menschen von den Banden der Sünde befreite.

16. Das Gleichnis vom Senfkörnlein, Luk. 13, 18–19

Ein Wink zur rechten Beurteilung von Parabeln (176). „Der Glaube ist das Himmelreich“ (177). Gleich dem Senfkörnlein muß der Glaube bald, um Wohlgeruch zu verbreiten, gerieben (178–180), bald gepreßt, bald, um zu wachsen, gesät werden (181). Christus ein Weizenkorn und Senfkorn zugleich (182), klein im Leiden, groß in der Verherrlichung (183–184). Der Baum ein Sinnbild der weltüberschattenden christlichen Weisheit (185–186).

176. *„Wem nun ist das Reich Gottes gleich und womit soll ich es vergleichen? Es ist gleich einem Senfkörnlein, welches ein Mensch nahm und in seinen Garten säte. Und es wuchs und ward ein Baum, und die Vögel des Himmels ruhten in seinen Zweigen“²⁰⁴⁷.*

Das Lesestück, das uns gegenwärtig beschäftigt, mahnt uns bei den Gleichnissen, unseren Blick auf die Natur der Sache, nicht auf das Äußere zu richten. So wollen wir denn sehen, warum das erhabene Himmelreich mit einem Senfkörnlein verglichen wird! Ich erinnere mich nämlich, wie auch an einer anderen Stelle vom Senfkörnlein zu lesen stand, woselbst es mit dem Glauben verglichen wird, indem der Herr spricht: „Wenn ihr einen Glauben habt gleich dem Senfkörnlein, so könnt ihr zu diesem Berge sagen: Heb dich weg und stürze dich ins Meer!“²⁰⁴⁸ Nicht klein, sondern groß muß dieser Glaube sein, der einem Berge gebieten kann, daß er sich weghebe²⁰⁴⁹. Der Herr verlangt nämlich keinen S. 424 geringen Glauben von den Aposteln, die, wie er weiß, wider „die sich überhebende Hoheit“²⁰⁵⁰ der Geister der Bosheit²⁰⁵¹ zu kämpfen haben. Willst du dich überzeugen, daß ein großer Glaube gefordert wird? So lies beim Apostel: „Und hätte ich allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte“²⁰⁵².

²⁰⁴⁶Luk. 13, 7.

²⁰⁴⁷Luk. 13, 18 f.

²⁰⁴⁸Matth. 17, 19; 21, 21 (kombiniert).

²⁰⁴⁹Vgl. 1 Kor. 13, 2.

²⁰⁵⁰2 Kor. 10, 5.

²⁰⁵¹Eph. 6, 12.

²⁰⁵²1 Kor. 13, 2.

177. [Forts. v. S. 424] Wenn nun das Himmelreich dem Senfkörnlein gleicht und der Glaube dem Senfkörnlein gleicht, dann ist doch der Glaube das Himmelreich und das Himmelreich der Glaube. Wer demnach den Glauben besitzt, besitzt das Himmelreich. Ferner das Reich Gottes ist in uns und der Glaube ist in uns; denn wir lesen: „Das Reich Gottes ist in euch“²⁰⁵³, und an einer anderen Stelle: „Habt Glauben in euch selbst!“²⁰⁵⁴ So empfing denn Petrus, der allen Glauben besaß, die Schlüssel des Himmelreiches²⁰⁵⁵, um es auch anderen zu erschließen.

178. Nun wollen wir aus der natürlichen Beschaffenheit der Senfstauden den Tugendgehalt der Parabel erschließen. Gewiß, ihr Körnlein ist ein winziges und schlichtes Ding; erst wenn man es zu reiben anfängt, strömt es seinen würzigen Duft aus. Auch der Glaube scheint anfänglich schlicht zu sein; doch unter aufreibenden Heimsuchungen verbreitet er den Wohlgeruch seiner Tugendkraft, so daß er auch andere, die davon hören oder lesen, mit seinem Duft erfüllt. Ein Senfkorn sind unsere Märtyrer Felix, Nabor und Viktor²⁰⁵⁶. Sie besaßen den Wohlgeruch des Glaubens, doch nur im Verborgenen. Da kam die Verfolgung. Sie legten die Waffen ab, beugten den Nacken. Vom Schwerte zerrieben, verbreiteten sie den Wohlgeruch ihres Martyriums über S. 425 alle Enden der Welt, so daß sich mit Recht das Wort anwenden läßt: „Über die ganze Erde ging aus ihr Schall!“²⁰⁵⁷.

179. [Forts. v. S. 425] Doch das eine Mal will der Glaube gerieben, ein anderes Mal gepreßt²⁰⁵⁸, ein anderes Mal gesät sein. Der Herr selbst ist das Senfkörnlein. Er war von Leiden unberührt: doch das Volk, das noch nicht Hand an ihn gelegt hatte, erkannte ihn nicht als Senfkörnlein. Da wollte er lieber gerieben werden, auf daß wir sprächen: „Christi Wohlgeruch nämlich sind wir für Gott!“²⁰⁵⁹; er wollte lieber gepreßt werden, weshalb auch Petrus bemerkte: „Die Volksmassen pressen dich!“²⁰⁶⁰; er wollte lieber gesät werden „wie ein Senfkörnlein, welches ein Mensch nahm und in seinen Garten säte“. In einem Garten wurde nämlich Christus wie gefangen genommen²⁰⁶¹ so auch ins Grab gelegt²⁰⁶²; in einem Garten, woselbst er auferstand, „wuchs er und ward ein Baum“, wie geschrieben steht: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Bruder inmitten der Söhne“²⁰⁶³.

²⁰⁵³Luk. 17, 21.

²⁰⁵⁴Mark. 11, 22.

²⁰⁵⁵Matth. 16, 19.

²⁰⁵⁶Soldaten im Heere des Kaisers Maximianus Herculius. Nabor und Felix waren nach ihrer Enthauptung (zu Lodi, 303/4) in der nach ihnen benannten Mailänder Basilika beigesetzt worden.

²⁰⁵⁷Ps. 18, 5 [hebr. Ps. 19, 5].

²⁰⁵⁸„premere“ hier (übertragen) = (das Saatkorn) „eindecken“, „niederwalzen“.

²⁰⁵⁹2 Kor. 2, 15.

²⁰⁶⁰Luk. 8, 45.

²⁰⁶¹Joh. 18, 1.

²⁰⁶²Joh. 19, 41 f.

²⁰⁶³Hohesl. 2, 3.

180. [Forts. v. S. 425] So säe denn auch du Christus in deinem Garten! ☒ Garten besagt doch einen Ort voll Blumen und allerlei Früchte ☒ Die Anmut deines Wirkens blühe darin auf und der vielfältige Duft mannigfacher Tugend ströme darin aus! Dort sei denn auch Christus, wo Frucht reift! Säe den Herrn Jesus! Ein Samenkorn ist er, da er ergriffen wird; ein Baum ist er, da er aufersteht, ein Baum, der die Welt überschattet. Ein Samenkorn ist er, da er zur Erde bestattet wird; ein Baum ist er, da er zum Himmel sich erhebt.

181. Presse auch mit Christus den Glauben und säe ihn! Ein Pressen des Glaubens ist es, wenn wir S. 426 Christus als Gekreuzigten glauben. Ein Pressen des Glaubens war es von seiten des Paulus, da er bekannte: „Und ich, da ich zu euch kam, Brüder, trat, da ich euch das Geheimnis Gottes verkündete, nicht mit hervorragender Rede oder Weisheit auf; denn ich nahm mir vor, nichts unter euch zu wissen als Christus Jesus und diesen als den Gekreuzigten☒²⁰⁶⁴. Und weil er den Glauben pressen lehrte, lehrte er ihn auch erheben, indem er ausrief: „Jetzt kennen wir Christus nicht mehr als den Gekreuzigten☒²⁰⁶⁵.

Den Glauben aber säen wir, wenn wir auf Grund des Evangeliums und der apostolischen und prophetischen Lesungen an des Herrn Leiden glauben. Den Glauben also säen wir, wenn wir ihn gleichsam in den aufgeweichten und aufgelockerten Boden der Menschheit des Herrn betten. Vom wärmenden und hegenden Schoß seines heiligen Leibes gleichsam beseelt, setzt dann der Glaube von selbst reiche Frucht an. Wer nämlich einmal an die Menschwerdung des Gottessohnes glaubt, glaubt auch an seinen Tod für uns, glaubt auch an seine Auferstehung für uns. Den Glauben also säe ich, wenn ich dazwischen hinein auch sein Begräbnis ausstreue.

182. Willst du dich überzeugen, daß Christus ein Samenkorn, daß Christus ein Saatkorn ist? „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so wird es viele Frucht bringen☒²⁰⁶⁶. Wir irrten also nicht; denn wir sagten nur, was er selbst bereits gesagt hatte. Ein Weizenkorn aber ist er, weil er das Herz des Menschen stärkt²⁰⁶⁷; ein Senfkorn, weil er das Herz des Menschen entbrennen macht. Doch so sehr beide Vergleiche für alle Fälle passen, erscheint er doch als Weizenkorn, wenn von seiner Auferstehung die Rede ist; denn er ist das Brot Gottes, das vom Himmel gekommen ist²⁰⁶⁸, insofern das Wort Gottes und seine vorbildliche Auferstehung die S. 427 Geister speist, die Hoffnung stählt, die Liebe stärkt. Ein Senfkorn aber ist er, insofern die Predigt vom Leiden des Herrn mehr bitter und scharf mundet, bittere Zähnen, scharfe Gemütsbewegungen auslöst. Wenn wir hören und lesen, wie der Herr gehungert, wie der Herr gedurstet, wie

²⁰⁶⁴ 1 Kor. 2, 1 f.

²⁰⁶⁵ 2 Kor. 5, 16.

²⁰⁶⁶ Joh. 12, 24 (Vulg. 24 f.). Lesart nach Engelbrecht, S. 30.

²⁰⁶⁷ Ps. 103, 15 [hebr. Ps. 104, 15].

²⁰⁶⁸ Joh. 6, 50 f. 59.

der Herr geweint, wie der Herr Hohn und Spott ertragen hat, wenn wir den Herrn zu Beginn der Leidenszeit mahnen hören: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“²⁰⁶⁹, dann vermischen wir gleichsam die über Gebühr süße Leckerkost der sinnlichen Genüsse mit dem Bittersaft solcher Rede. ☒ Wer sonach das Senfkörnlein sät, sät das Himmelreich.

183. [Forts. v. S. 427] Verachte dieses Senfkörnlein nicht! „Es ist zwar das kleinste von allen Samenkörnern, wird aber, wenn es herangewachsen ist, größer als alle Gartengewächse“²⁰⁷⁰. Wenn das Senfkörnlein Christus bedeutet, wie ist denn Christus der „kleinste“ oder wie „wächst“ er? Doch nicht physisch, sondern hinwiederum bildlich wächst er. Willst du wissen, wie er der kleinste ist? „Wir sahen ihn, und nicht Schönheit hatte er noch Zierde“²⁰⁷¹. Vernimm, wie er der größte ist! „Herrlich bist Du an Gestalt vor den Menschenkindern“²⁰⁷². Er nämlich, der „nicht Schönheit noch Zierde hatte“, ist „erhaben geworden über die Engel“²⁰⁷³, über alle Herrlichkeit der Propheten, welche das kranke Israel nur wie Gemüse genossen hatte²⁰⁷⁴; denn das Brot, das die Herzen stärkt²⁰⁷⁵, hatte es teils verschmäht, teils nicht empfangen.

184. Ein Same aber ist Christus, weil Same Abrahams: „Denn dem Abraham sind die Verheißungen zugesagt worden und seinem Samen. Es heißt nicht: ‚und den Samen‘, gleichsam auf viele bezogen, sondern auf einen bezogen: ‚und deinem Samen‘, d. i. Christus“²⁰⁷⁶. Und nicht nur Same, sondern auch „das kleinste von allen Samenkörnern“ ist Christus; denn nicht in S. 428 Herrschermacht kam er, nicht in Reichtum, nicht in Weisheit dieser Welt²⁰⁷⁷. Doch mit einem Mal breitete er wie ein Baum den hochaufragenden Wipfel seiner Macht, daß wir ausrufen möchten: „Unter seinen Schatten verlangte es mich und sitze ich“²⁰⁷⁸. Und oftmals, glaube ich, erschien er als Körnlein und Baum zugleich. Körnlein ist er, wenn die Frage aufgeworfen wird: „Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermannes Joseph?“²⁰⁷⁹ Doch noch während dieser Worte wuchs er plötzlich auf, wie die Juden selbst es bezeugten; denn da sie das Gezweige des weithin sich breiten Baumes nicht zu durchschauen vermochten, riefen sie aus: „Woher kommt diesem solche Weisheit?“²⁰⁸⁰

²⁰⁶⁹ Matth. 26, 41.

²⁰⁷⁰ Matth. 13, 32.

²⁰⁷¹ Is. 53, 2.

²⁰⁷² Ps. 44, 3 [hebr. Ps. 45, 3].

²⁰⁷³ Hebr. 1, 4.

²⁰⁷⁴ Vgl. Röm. 14, 2.

²⁰⁷⁵ Ps. 103, 15 [hebr. Ps. 104, 15].

²⁰⁷⁶ Gal. 3, 16.

²⁰⁷⁷ Vgl. 1 Kor. 3, 19.

²⁰⁷⁸ Hohesl. 2, 3.

²⁰⁷⁹ Matth. 13, 55; Luk. 4, 22.

²⁰⁸⁰ Matth. 13, 54.

185. Senfkörnlein ist sonach ein figürlicher Ausdruck. Der Baum ist die Weisheit: in seinem Laubgezweige ruht, bereits an sicherer Stätte, jene „Eule im Heim“²⁰⁸¹, jener „vereinsamte Sperling auf dem Hause“²⁰⁸², jener zum Paradiese entrückte²⁰⁸³, in die Luft und Wolken zu entrückende²⁰⁸⁴ (Paulus). Da ruhen auch die Himmelsmächte und -engel und alle, welche dank ihrer geistigen Werke dorthin sich aufzuschwingen verdienten. Da ruhte der heilige Johannes, als er an der Brust des Herrn lag²⁰⁸⁵. Noch mehr! Er breitete sich kraft des Saftstromes jenes Baumes gleich einem Zweige darüber. Ein Zweig daran ist Petrus; ein Zweig daran ist Paulus, „das, was hinter ihm lag, vergessend, und das, was vor ihm lag, erstrebend“²⁰⁸⁶. In den Schoß und gleichsam ins bergende Versteck ihrer Lehren sind wir, die „fern waren“²⁰⁸⁷, d. i. wir, die Glieder der Heidenkirche, welche der Sturm und Wirbel der Geister der Bosheit²⁰⁸⁸ lange durch die Leere der Welt peitschte, mit den Fittichen der Tugenden, die wir angelegt, geflogen. Der Schatten der Heiligen sollte uns Schutz gewähren vor der Hitze dieser Welt, daß wir an S. 429 sicherer Stätte nunmehr fest geborgen kräftig erblühen konnten.

186. [Forts. v. S. 429] Denn „wie ein Sperling ist unsere Seele“, die ehemals gleich jener Frau²⁰⁸⁹ unter der schweren Sündenlast zusammengekrümmt war, „aus des Jägers Strick entronnen“²⁰⁹⁰ und ins Gezweige und Gebirge des Herrn hinübergeflogen²⁰⁹¹. Während wir vordem in eitlen Wahnglauben ins Blaue lebten und nichtigen, flüchtigen Flugs dahinflatterten, haben wir jetzt nun durch den Glauben Christi die Hände ledig und frei von den Sabbatfesseln, richten unseren Flug nach den guten Werken, erfreuen uns selbst bei Gelagen der Freiheit, halten Unmäßigkeit fern, daß wir nicht, vom Gesetze frei, den Leidenschaften frönen. Das Gesetz nämlich legte einem, um die Fesseln der Leidenschaften zu sprengen, die eigenen an. Die Gnade, welche die leichtere Knechtschaft (des Gesetzes) aufhob, legte noch viel schwerere Pflichten auf: „Alles ist uns erlaubt, doch nicht alles frommt“²⁰⁹². Schwer nämlich ist es, im Besitze der Gewalt sich neuerdings unter die Gewalt zu beugen. Höre auf, ein Sklave des Gesetzes zu sein, um kraft der Tugend Herr über das Gesetz zu werden!

²⁰⁸¹Ps. 101, 7 [hebr. Ps. 102, 7].

²⁰⁸²Ps. 101, 8 [hebr. Ps. 102, 8].

²⁰⁸³2 Kor. 12, 4.

²⁰⁸⁴1 Thess. 4, 17.

²⁰⁸⁵Joh. 13, 25; 21, 20.

²⁰⁸⁶Phil. 3, 13.

²⁰⁸⁷Eph. 2, 13.

²⁰⁸⁸Eph. 6, 12.

²⁰⁸⁹Luk. 13, 11 ff.

²⁰⁹⁰Ps. 123, 7 [hebr. Ps. 124, 7].

²⁰⁹¹Ps. 10, 1 (Vulg. 2) [hebr. Ps. 11, 1].

²⁰⁹²1 Kor. 6, 12.

17. Das Gleichnis vom Sauerteig, Luk. 13, 20–21

Der Sauerteig im geistigen Sinn Christus (187). Mystische Beziehung der drei Maß Mehl (Matth. 13, 33) auf Christus (188), bzw. auf diese Welt (189). Der Sauerteig die Lehre der Kirche (190), die drei Maß Mehl Leib, Seele und Geist des Menschen (191): letztere durch den geistigen Sauerteig schon auf Erden (192–193), um so mehr im Jenseits* ein* Ganzes (194).

187. „Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist gleich dem S. 430 Sauerteige, den ein Weib nahm und in das Mehl einmengte, bis das Ganze durchsäuert war²⁰⁹³.

Diese Parabel wirbelt bezüglich der Fragen, die aufzuwerfen sind, soviel Unklarheit auf, daß sie von gar vielen Autoren eine verschiedene Beurteilung findet. Weil uns hier nun der Sauerteig im geistigen Sinn begegnet ist, haben wir oben passend Christus als Weizenkorn bezeichnet. Und so manche betrachten Christus insofern als Sauerteig, als er die Tugendkraft, die einer empfangen, schwellen macht. Und wie der Sauerteig aus Mehl vor der Gattung, zu der er gehört, die Wirkung, nicht das äußere Hersehen voraus hat, so auch Christus in seiner Abstammung aus den Alvordern: dem Leibe nach ihnen gleich, ragt er der Gottheit nach unvergleichlich hoch daraus hervor. Möchte denn die heilige Kirche, die durch jenes Weib im Evangelium typisch vorgebildet wird, deren Mehl wir sind, den Herrn Jesus ins Innere unseres Geistes einmengen, bis sich die Färbung der himmlischen Weisheit über und über dem verborgenen Heiligtum unserer Seele mitteilt!

188. Auch weil wir bei Matthäus lesen, der Sauerteig sei unter drei Maß eingemengt worden²⁰⁹⁴, war unsere (obige) Annahme, er bedeute den Gottessohn, wohl am Platz: er ward eingemengt ins Gesetz, eingeknetet in die Propheten, wuchs mit der Verkündigung des Evangeliums zum Vollmaß an, um uns einen in jeder Beziehung vollkommenen Glauben zu bewirken und auf Grund der Schrift, die uns verliehen ward, Gestalt, in allem und in allen volle Gestalt anzunehmen²⁰⁹⁵. Er war ja „das Wort Gottes“²⁰⁹⁶ und „das Geheimnis, welches von Ewigkeit her von Geschlecht zu Geschlecht verborgen war“²⁰⁹⁷, eine Ausdrucksweise, wie sie nicht kräftiger dessen ewiges Dasein bezeugen könnte. Ja in der Tat: S. 431 „er war“. Er war dergestalt da, daß er den Gottlosen verborgen, in den Heiligen offenbar, vor den Weltzeiten vorherbestimmt, zur Verherrlichung aufbewahrt wurde²⁰⁹⁸. Darin aber besteht seine Verherrlichung, daß wir, die Brüder, das von Ewigkeit her in Gott verborgene Geheimnis zu erforschen vermögen. Was aber in Gott ist, muß doch auch aus

²⁰⁹³Luk. 13, 20 f.

²⁰⁹⁴Matth. 13, 33.

²⁰⁹⁵Eph. 1, 23; 1 Kor. 12, 27.

²⁰⁹⁶Joh. 1, 1 ff.

²⁰⁹⁷Kol. 1, 26.

²⁰⁹⁸1 Kor. 2, 7.

Gott sein; denn Gott kann nichts Fremdartiges in sich tragen.

189. [Forts. v. S. 431] Ich bin mir nun nicht unklar darüber, daß einige Erklärer meinen, es sei von dieser Welt gesagt, „bis sie durchsäuert ist“²⁰⁹⁹ mit dem Gesetz, den Propheten und dem Evangelium, auf daß „jede Zunge den Herrn bekenne“²¹⁰⁰. Laßt uns denn alles erwägen und genauer prüfen! Niemand findet, wer nicht zuvor sucht²¹⁰¹. Laßt uns einen Turm bauen, den Schriftaufwand berechnen, die Kosten überschlagen²¹⁰², daß nicht auch von einem aus uns jemand spreche: „Der wollte bauen und konnte nicht vollenden!“²¹⁰³ Wer nämlich baut, muß ein gutes Fundament legen. Ein gutes Fundament ist der Glaube, das gute „Fundament der Apostel und Propheten“²¹⁰⁴; denn über den beiden Testamenten erhebt sich unser Glaube. Und nicht mit Unrecht dürfte man behaupten, daß beide das gleichvollkommene Glaubensmaß bergen. Versichert doch der Herr selbst: „Wenn ihr Moses glaubtet, würdet ihr auch mir glauben“²¹⁰⁵. Auch in Moses hat der Herr gesprochen. Mit gutem Grund bergen beide das vollkommene Maß, weil beiden der Vollkommene innewohnt, und ist der Glaube beider der gleiche, weil dem Offenbarungswort und seinem Widerhall²¹⁰⁶ der gleiche Inhalt und Sinn zukommt.

190. Ich meinerseits jedoch halte mich am liebsten an die Unterweisung des Herrn, wonach der Sauerteig die geistliche Lehre der Kirche ist. Das Schriftwort nämlich: „Hütet euch vor dem Sauerteig der S. 432 Pharisäer!“²¹⁰⁷ und des Apostels Wort: „Nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit“²¹⁰⁸ zeigt deutlich, daß der Sauerteig die Lehre bedeutet. Freilich ein anderer ist der Sauerteig von Lolch-²¹⁰⁹, ein anderer der Sauerteig von Weizenmehl. Daher auch pflichten wir den guten Autoren bei und sagen folglich, es heilige die Kirche mit dem geistigen Sauerteig den wiedergeborenen Menschen, der aus Leib und Seele und Geist besteht²¹¹⁰: geheiligt wird nämlich Leib und Seele, und selbst die geistige Gnade empfängt eine Mehrung der Heiligung. Auf den Dienst der Kirche nämlich, die

²⁰⁹⁹Luk. 13, 21.

²¹⁰⁰Röm. 14, 11.

²¹⁰¹Matth. 7, 7 f.

²¹⁰²Luk. 14, 28.

²¹⁰³Luk. 14, 30.

²¹⁰⁴Eph. 2, 20.

²¹⁰⁵Joh. 5, 46.

²¹⁰⁶

d. i. im Munde Christi und der Apostel.

²¹⁰⁷Matth. 16, 6.

²¹⁰⁸1 Kor. 5, 8.

²¹⁰⁹Vgl. Matth. 13, 25.

²¹¹⁰Vgl. über diese Dreiteilung, der keine trichotomische Auffassung des Menschen zugrunde liegt, Allg. Einl., Bd. I S. XLVI f.

gleichsam den Sauerteig bereitet, und die Lehre der Schrift hin, welche gleichsam durch die Mitteilung und Fülle der himmlischen Aussprüche sich (zum Sauerteig) verdichtet, durchdringt die dem ganzen Menschen eingesenkte und eingemengte Masse dessen Natur, so daß auch dessen Bestandteile²¹¹¹ * ein* durchsäueretes Ganzes werden. Dies hat dann fürwahr statt, wenn diese drei Bestandteile, in ihren Bestrebungen sich gleichsam die Wage haltend, untereinander übereinstimmen, und in ihrem Wollen die gleiche Eintracht sie beseelt.

191. Das ist das Wirken der Kirche, nicht geräuschvoll, nicht von ungefähr, sondern die Frucht der täglichen Betrachtung: die Einheit der drei Bestandteile und deren Reinheit vom Gesetz der Sünde. Als Vertreter dieser Anschauung haben wir den Apostel, wenn er spricht: „Er aber, der Herr, heilige euch in allem, daß Geist und Seele und Leib rein erhalten werden, untadelig am Tage unseres Herrn Jesus Christus!“²¹¹² Dies wird aber inmitten der irdischen Prüfungen nur dann erreicht, wenn jene Frau im Evangelium (die Kirche) den Sauerteig, dem das Himmelreich gleicht, unter die drei Maß S. 433 Mehl einmengt, bis das Ganze durchsäuert wird²¹¹³. Die drei Maß Mehl nämlich bedeuten, wie gesagt, den Leib, die Seele und den Geist, aber den Geist, in welchem wir alle leben, solange wir uns in diesem Leibe befinden, dies in umso wahrerem Sinn, wenn des Fleisches Üppigkeit nicht überwuchert, die Seele nicht von des Fleisches Verirrungen sich niederbeugen läßt und die rechte Lebensnorm im ganzen Menschen unbeirrt eingehalten wird. Weil aber dieses Ebenmaß ohne die Hilfe und die Lehre der Kirche schwerlich andauern könnte, mengt ihm jenes Weib, typisch die Kirche, solange die Kraft der geistlichen Lehre ein, bis jener ganze innere, „verborgene Herzensmensch“²¹¹⁴ durchsäuert wird und zum schmackhaften Himmelsbrot anwächst. Mit Recht nämlich bezeichnet man die Lehre Christi als den Sauerteig, weil Christus ein Brot ist²¹¹⁵, und der Apostel versichert, „daß wir viele* ein* Brot,* ein* Leib sind“²¹¹⁶.

192. *Ein* Ferment nun entsteht, wenn das Fleisch nicht wider den Geist gelüftet und der Geist nicht wider das Fleisch²¹¹⁷, sondern wenn wir die Werke des Fleisches ertönen²¹¹⁸,

²¹¹¹

- d. i. Leib und Seele und Geist als die Bestandteile der Menschennatur.

²¹¹²1 Thess. 5, 23.

²¹¹³Matth. 13, 33.

²¹¹⁴1 Petr. 3, 4.

²¹¹⁵Joh. 6, 31.

²¹¹⁶1 Kor. 10, 17.

²¹¹⁷Gal. 5, 17.

²¹¹⁸Röm. 8, 13.

und die Seele im Bewußtsein, daß sie aus Gottes Hauchung den Odem des Lebens empfangen hat, die irdischen Befleckungen aus dem notwendigen Umgang mit der Welt meidet. Darum schärfte uns auch der Apostel nicht den Wandel im Fleische, sondern im Geiste ein²¹¹⁹, daß wir, durch das Bad der Wiedergeburt geheiligt²¹²⁰, den alten Menschen mit seinen Begierlichkeiten aus- und den neuen anzögen, der nach Christus geschaffen ist²¹²¹, und nicht im alten Buchstaben, sondern im neuen Geiste wandelten²¹²². So könne dann auch in der Zeit der Auferstehung die Gemeinschaft des Leibes und der Seele und des Geistes unverbrüchlich für uns fort dauern; so würden wir schon jetzt alles, um was wir bitten, erlangen. Darauf hat auch der Herr selbst nach der Ansicht so mancher Autoren hingewiesen, wenn er S. 434 beteuerte: „Wenn zwei von euch eines Sinnes sein werden auf Erden über was immer für eine Sache, um die ihr bitten werdet, so wird sie euch von meinem Vater, der im Himmel ist, zuteil werden“²¹²³.

193. [Forts. v. S. 434] Die einen nun verstehen unter den „zwei“ die Seele und den Leib, andere die Seele und den Geist: wenn Seele und Geist auf Erden, d. i. im Leibe unter sich übereinstimmen und nicht durch verschiedenartige Bestrebungen gegenseitig einander widerstreiten, scheint die Erfüllung aller Bitten möglich zu sein. Das nun hat statt, wenn beide eins geworden sind²¹²⁴, wenn nach Aufhebung, bzw. Beilegung der Feindschaft die zwei, d. i. Seele und Geist, zu* einem* neuen Menschen geschaffen werden²¹²⁵, so daß wir im Geiste beten, aber auch in Verein mit der denkenden Seele beten²¹²⁶. Gar manche freilich verstehen darunter das zweifache Volk, das in der Zeit der Auferstehung aus Israel und der Heidenwelt zu* einem* gesammelt werden sollte, auf daß das ewigwährende Vollkommene käme, das aber, was Stückwerk ist, abgetan würde²¹²⁷. So manche aber erblicken darin Mann und Weib, die in gegenseitiger Liebeflissenheit eines Sinnes sind.

194. Wenn nun schon in diesem Leben die drei Maß (im übertragenen Sinn) in ein und demselben Sauerteig verbleiben, bis sie durchsäuert und* ein* Ganzes werden, so daß kein Unterschied mehr an der gleichartigen Masse hervortritt und unsere Zusammensetzung aus drei verschiedenen Bestandteilen nicht mehr ersichtlich ist, so werden auch in der Zukunft jene, die in Liebe Christus anhängen, einer unvergänglichen Gemeinschaft sich erfreuen, und werden wir nicht als zusammengesetzte Wesen²¹²⁸ fortexistieren; denn wenn

²¹¹⁹Röm. 8, 4.

²¹²⁰Tit. 3, 5.

²¹²¹Kol. 3, 9 f.

²¹²²Röm. 7, 6.

²¹²³Matth. 18, 19.

²¹²⁴Eph. 2, 14.

²¹²⁵Eph. 2, 14 f.

²¹²⁶1 Kor. 14, 15.

²¹²⁷1 Kor. 13, 10.

²¹²⁸im sittlich-religiösen Sinn.

wir auch jetzt zusammengesetzt sind, werden wir doch in Zukunft* eins* sein und in eine einheitliche Substanz umgewandelt werden²¹²⁹. Bei der Auferstehung wird nämlich nicht ein S. 435 Bestandteil niedriger sein als der andere, wie jetzt das schwache Fleisch²¹³⁰ in uns gebrechlich und unser leiblicher Naturzustand sei es Wunden ausgesetzt, sei es Unbilden unterworfen, sei es, von der Schwere der eigenen Last niedergedrückt, außerstande ist zur Höhe den Flug zu nehmen und den Wandel zu richten; wir werden vielmehr in den Verklärungszustand eines einheitlichen Geschöpfes umgewandelt werden, sobald sich der Ausspruch des Johannes erfüllen wird: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, aber noch ward es nicht offenbar, was wir sein werden; doch wir wissen, daß wir, wenn es offenbar werden wird, ihm ähnlich sein werden“²¹³¹. Da nun Gottes Natur einheitlich ist „Gott ist ja Geist“²¹³² so werden auch wir „in dasselbe Bild umgewandelt werden“²¹³³, so daß „wie der Himmlische so auch die Himmlischen sein werden“²¹³⁴. So laßt uns denn, „wie wir das Bild jenes Irdischen getragen haben, auch das Bild dieses Himmlischen tragen“²¹³⁵, das unser Geist annehmen muß!

18. Das Pharisäer Mahl. Gleichnis vom großen Gastmahl, Luk. 14, 1–24

Luk. 14, 7 ff. eine schonende Belehrung über Demut und Menschenfreundlichkeit (195). Der Sold des Kriegers Christi die Verachtung irdischer Glücksgüter (196). Drei Menschenklassen vom Himmelreich ausgeschlossen: Heiden, Juden und Häretiker (197–201). Die Berufung der Heiden und Sünder zum Gastmahl, d. i. zum Reiche Gottes (202–203). Glaube und Liebe das erforderliche hochzeitliche Kleid. „Die Finsternis draußen“ (204) wie „der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht erlischt“, metaphorisch-geistiger Art (205–206).

195. Es folgt nun eben darum jetzt an erster Stelle die Heilung eines Wassersüchtigen²¹³⁶, in welchem das S. 436 Anschwellen und Überquellen des Fleisches die Funktionen der Seele erschwerte, das Feuer des Geistes erlöschte. Daran reiht sich eine Belehrung über die Demut, indem auf jenem Hochzeitsmahle dem Verlangen nach einem vorderen Platz gewehrt wird²¹³⁷, freilich schonend, damit die Freundlichkeit der Mahnung jede Schroffheit in der Zurechtweisung ausschlösse, die Vernünftigkeit der Mahnung wirksam nachhülfe und die Zurechtweisung zur Besserung der Gesinnung führte. Mit ihr verbindet sich gleichsam

²¹²⁹Vgl. 2 Kor. 3, 18.

²¹³⁰Gal. 4, 13.

²¹³¹1 Joh. 3, 2.

²¹³²Joh. 4, 24.

²¹³³2 Kor. 3, 18.

²¹³⁴1 Kor. 15, 48.

²¹³⁵1 Kor. 15, 49.

²¹³⁶Luk. 14, 2 ff.

²¹³⁷Luk. 14, 7 ff.

ganz nachbarlich die Menschenfreundlichkeit, die diesen Ehrennamen nach der Näherbestimmung eines Ausspruches des Herrn²¹³⁸ nur verdient, wenn sie Armen und Bresthaf-ten entgegengebracht wird; denn nur gegen solche Gastfreundschaft üben, die sie erwidern können, verriete habsüchtige Gesinnung.

196. [Forts. v. S. 436] Zuletzt²¹³⁹ wird gleichsam dem ausgedienten Kriegsmann der Sold bestimmt, in der Verachtung der Glücksgüter bestehend; denn weder der, welcher niedrigen Bestrebungen zugetan irdische Besitzungen zusammenkauft, kann das Himmelreich erlangen, nachdem doch der Herr mahnt: „Verkaufe all das Deinige und folge mir!“²¹⁴⁰, noch der, welcher Ochsen kauft, nachdem ein Elisäus die, welche er hatte, schlachtete und an das Volk verteilen ließ²¹⁴¹; ist doch auch einer, der eine Frau heimführt, auf das, was der Welt ist, nicht auf das, was Gottes ist, bedacht: nicht als ob damit über die Ehe ein Tadel ausgesprochen, sondern insofern die Jungfräulichkeit zur größeren Auszeichnung berufen werden sollte; denn „die unverheiratete Frau und die Witwe ist auf das bedacht, was des Herrn ist, daß sie heilig sei an Leib und Geist; die verheiratete ist nämlich auf das bedacht, was der Welt ist, wie sie dem Manne gefallen möge“²¹⁴².

197. Doch um mich wiederum, wie oben bei den S. 437 Witwen, so jetzt bei den Verheirateten in Gunst zu setzen, wollen wir die Annahme, welcher so manche folgen, nicht ablehnen, es würden damit drei Menschenklassen von der Teilnahme an jenem großen Mahle ausgeschlossen: die Heiden, die Juden und die Häretiker.

198. [Forts. v. S. 437] Darum gerade schärft der Apostel die Pflicht ein, die Habsucht zu meiden, daß wir nicht nach Art der Heiden durch „Ungerechtigkeit, Bosheit, Unzucht und Habsucht“²¹⁴³ verhindert würden zum Reiche Christi zu gelangen; denn „jeder Habsüchtige oder Unreine, was Götzendienst ist, hat keinen Erbteil am Reiche Christi und Gottes“²¹⁴⁴.

199. [Forts. v. S. 437] Die Juden aber legen im Sinn leiblicher Dienstbarkeit das Joch des Gesetzes²¹⁴⁵ auf. Darum laßt uns nach dem Propheten „deren Fessel zerreißen und von uns abwerfen ihr Joch!“²¹⁴⁶ Denn wir haben Christus aufgenommen, der unserem Nacken das

²¹³⁸Luk. 14, 12 ff.

²¹³⁹Luk. 14, 15 ff.

²¹⁴⁰Matth. 19, 21.

²¹⁴¹3 Kön. 19, 21 [= 1 Kön.].

²¹⁴²1 Kor. 7, 34.

²¹⁴³Röm. 1, 29.

²¹⁴⁴Eph. 5, 5.

²¹⁴⁵Apg. 15, 10.

²¹⁴⁶Ps. 2, 3 [hebr. Ps. 2, 3].

sanfte Joch²¹⁴⁷ seiner Liebe auferlegte. Die „fünf Joch“²¹⁴⁸ aber bedeuten die zehn Gebote, bzw. die fünf Bücher des alttestamentlichen Gesetzes, welche der Herr im Auge zu haben scheint, wenn er im Evangelium zur Samariterin spricht: „Fünf Männer nämlich hast du gehabt“²¹⁴⁹.

200. [Forts. v. S. 437] Die Häresie aber naht versuchend wie Eva mit weiblicher Zudringlichkeit dem ernstesten Glauben und gleitet, an der ungetrübten Schönheit der Wahrheit teilnahmslos vorübergehend, mit leichtem, schlüpfrigem Fuß dahin und spiegelt den verführerischen Schein falscher Anmut vor. Darum denn stammeln sie Entschuldigungen²¹⁵⁰, weil nur dem der Eintritt ins Reich verwehrt wird, den das Bekenntnis des eigenen Mundes davon ausschließt. Des Herrn sanfte Einladung aber ergeht an alle, doch wir lehnen aus Lauheit, oder aber Sündhaftigkeit ab.

201. S. 438 Sowohl jener, der ein Landgut kaufte, bleibt vom Reiche ausgeschlossen²¹⁵¹ ☒ Käufer und Verkäufer hat ja schon zu Noes Zeit die Sintflut verschlungen²¹⁵² ☒ als auch jener, welcher lieber das Joch des Gesetzes als das Geschenk der Gnade erwählte²¹⁵³, wie jener, welcher sich mit der Heimführung einer Frau entschuldigte²¹⁵⁴; denn es steht geschrieben: „Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und Mutter und Weib, so kann er nicht mein Jünger sein“²¹⁵⁵. Wenn der Herr deinetwegen mit den Worten: „Wer ist meine Mutter, oder wer meine Brüder?“²¹⁵⁶ auf die eigene Mutter Verzicht leistet, wie willst du sie deinem Herrn vorziehen? Doch der Herr verlangt weder Verkenning der Natur noch Dienstbarkeit gegen die Natur, sondern eine solche Hingabe an die Natur, daß man ihren Schöpfer verehrt und nicht aus Liebe zu den Eltern von Gott sich trennt.

202. [Forts. v. S. 438] Nach der hochnäsigen Ablehnung von seiten der Reichen wendete er sich nun an die Heiden und hieß die Guten und die Bösen eintreten²¹⁵⁷, um die Guten zu fördern, der Bösen Gesinnung zum Besseren zu wenden: es sollte sich erfüllen, was heute zur Verlesung kam: „Dann werden Wolf und Lamm zusammen weiden“²¹⁵⁸. An

²¹⁴⁷Matth. 11, 30.

²¹⁴⁸Luk. 14, 19.

²¹⁴⁹Joh. 4, 18.

²¹⁵⁰Luk. 14, 18 ff.

²¹⁵¹Luk. 14, 18.

²¹⁵²Vgl. Luk. 17, 26 ff.

²¹⁵³Luk. 14, 19 (nach der n. 199 gegebenen Erklärung).

²¹⁵⁴Luk. 14, 20.

²¹⁵⁵Luk. 14, 26.

²¹⁵⁶Matth. 12, 48.

²¹⁵⁷Luk. 14, 21☒23.

²¹⁵⁸Is. 65, 25.

die Armen, Schwachen, Blinden ergeht seine Einladung²¹⁵⁹. Es wird uns dadurch gezeigt, entweder daß kein körperliches Gebrechen vom Reiche ausschließt und einer, dem ein Anlaß zur Sünde fehlt, seltener zu Fall kommt, oder daß die Schwachheit der Sünden durch die Barmherzigkeit des Herrn nachgelassen wird, auf daß der nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben von seiner Missetat Erlöste²¹⁶⁰, wenn er sich rühmt, im Herrn sich rühme²¹⁶¹.

203. S. 439 Nun sendet er „an die Ausgänge der Wege“²¹⁶²; „denn der Weisheit Sang ertönt am Ausgange“²¹⁶³. Er sendet „auf die Straßen“²¹⁶⁴; denn seine Sendung galt den Sündern, daß sie von den breiten Straßen auf den „schmalen Pfad“ einlenkten, „der zum Leben führt“²¹⁶⁵. Er sendet „an die Wege und an die Zäune“²¹⁶⁶; denn nur jene taugen für das Himmelreich, die von keinem Verlangen nach dem Gegenwärtigen beseelt gleichsam auf dem Weg des guten Willens²¹⁶⁷ dem Zukünftigen entgegenzueilen, und welche nach Art eines Zaunes, der das bebaute Land vom unbebauten abgrenzen und den Einfällen der wilden Tiere wehren soll, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und den Anfechtungen der Geister der Bosheit des Glaubens Wehr entgegenzuhalten verstehen. So sprach denn auch der Herr um zu zeigen, wie sein Weinberg von einem Schutzwall umgeben ist: „Und ich umgab ihn mit einem Zaune und zog um ihn einen Graben“²¹⁶⁸. Und der Apostel versichert, es sei die Zwischenwand des Zaunes beseitigt worden²¹⁶⁹, welche den Zusammenhang der Schutzwehr unterbrochen hatte. Glaube und Vernunft also sind erforderlich und zwar erforderlich auf den Straßen, d. i. den Pfaden, welche die innere Gesinnung wandelt; denn es steht geschrieben: „Auf deinen Straßen mögen sich ergießen deine Wasser!“²¹⁷⁰

204. Doch das ist noch nicht alles, daß einer auf die Einladung herzukommt, er muß auch im Besitz eines hochzeitlichen Kleides²¹⁷¹, d. i. im Besitz des Glaubens und der Liebe sein. Darum soll, wer nicht den Frieden und die Liebe zu Christi Altar mitbringt²¹⁷², an Händen und Füßen fortgezerrt und in die Finsternis draußen geworfen werden: „Dort wird Heu-

²¹⁵⁹Luk. 14, 21.

²¹⁶⁰Röm. 9, 32.

²¹⁶¹1 Kor. 1, 31; 2 Kor. 10, 17.

²¹⁶²Matth. 22, 9.

²¹⁶³Spr. 1, 20 (nach LXX und It.).

²¹⁶⁴Luk. 14, 21.

²¹⁶⁵Matth. 7, 13 f.

²¹⁶⁶Luk. 14, 23.

²¹⁶⁷Luk. 2, 14.

²¹⁶⁸Matth. 21, 33.

²¹⁶⁹Eph. 2, 14.

²¹⁷⁰Spr. 5, 16.

²¹⁷¹Matth. 22, 11 f.

²¹⁷²Vgl. Matth. 5, 23 f.

len und Zähneknirschen sein²¹⁷³. Welches ist nun „die Finsternis draußen“? S. 440 Gibt es auch dort einen Gang in Kerkerhaft und Steinbrüche? Nie und nimmer! Sondern wer immer außerhalb der Verheißungen steht, die sich an die himmlischen Gebote knüpfen, schmachtet draußen in der Finsternis; denn die Gebote Gottes sind Licht²¹⁷⁴. Und wer immer ohne Christus ist, schmachtet in der Finsternis; denn Christus ist das innere Licht²¹⁷⁵.

205. [Forts. v. S. 440] Nicht ein leibliches Zähneknirschen irgendwelcher Art nun und nicht ein physisch flammendes ewiges Feuer irgendwelcher Art ist es, noch ist der Wurm physischer Art²¹⁷⁶. Von diesen ist vielmehr nur deshalb die Rede, weil einer, wenn er seine Sünden nicht gleichsam mit dem Zusatz nüchterner Enthaltbarkeit abkocht, sondern Sünden mit Sünden mischend gleichsam ein unverdauliches Gemengsel aus alten und neuen Verfehlungen zusammenbraut, vom eigenen Feuer und den eigenen Würmern verzehrt wird²¹⁷⁷, wie ähnlich aus vielen Verdauungsstörungen Fieberhitze und Würmer entstehen. Darum die Mahnung des Jesaias: „Wandelt im Lichte und in der Flamme eures Feuers, das ihr entfacht habt!“²¹⁷⁸ Ein Feuer ist es, das der traurige Sündenzustand erzeugt. Ein Wurm ist es, weil die unvernünftigen Sünden der Seele an Geist und Herz des Schuldigen nagen und sozusagen am Mark des Gewissens zehren, indem sie aus dem Sünder hervordringen wie Würmer aus seinem Leibe. So hat es denn auch der Herr durch Jesaias mit den Worten ausgesprochen: „Und sie werden schauen die Glieder der Menschen, die wider mich sündigten, und ihr Wurm wird nicht sterben und das Feuer nicht erlöschen“²¹⁷⁹.

206. Ebenso verrät das Zähneknirschen nur den S. 441 Schmerz und die Wut eines jeglichen Sünders darüber, daß seine Reue zu spät, sein Stöhnen zu spät, sein Grimm über sich selbst ob der Sünden, die er mit so starrköpfiger Ruchlosigkeit begangen, zu spät sei.

19. Die Sünderliebe Gottes: Gleichnis vom verlorenen Schaf, von der verlorenen Drachme, vom verlorenen Sohn, Luk. 15, 1-32

Das heilsökonomische Verhältnis der drei Parabeln zum Vorausgehenden (207). Der Vater in diesen Parabeln Gott Vater, der Hirte der Heiland, das Weib die Kirche (208). Das verirrte Schäflein die gefallene Menschheit (209), gleichsam nur der hundertste Teil der Herde Christi, d. i. der Engelwelt (210). Die Drachme mit der Prägung der Mensch mit dem Bilde Gottes (211). Der umkehrende Sünder braucht nicht fürchten

²¹⁷³Matth. 5, 13.

²¹⁷⁴Ps. 118, 105 [hebr. Ps. 119, 105].

²¹⁷⁵Joh. 1, 9; 12, 35 f.

²¹⁷⁶Vgl. über die bezüglichen Anschauungen des Kirchenvaters Allg. Einl., Bd. I S. CVI ff. und die ausführlichere Darlegung bei Niederhuber, Die Eschatologie des hl. Ambrosius, Paderborn 1907, S. 107 f.

²¹⁷⁷Vgl. Is. 66, 24.

²¹⁷⁸Is. 50, 11.

²¹⁷⁹Is. 66, 24 (Mark. 9, 43. 45. 47).

(212). Nicht das Alter, sondern die Abwendung von Gott gefährdet das Vatergut des Glaubens (213). Allegorisch-ethische Deutung der Einzelzüge der Parabel vom verlorenen Sohn (214—220). Taufe und Buße sind nicht auf das Sterbebett zu verschieben (221). Vom Weinberg des Herrn: Die ganze Weltzeit* ein* Tag, die verschiedenen Welt- und Heilsperioden dessen Stunden (222—223). Gottes Vatergüte gegen den Sünder (224). Des Sünders erstes Bekenntnis das offene Schuldbekenntnis (225) „vor dem Himmel“ (226) in Reue und Demut (227—228). Seine sittliche Auferstehung und Umkehr (229). Des himmlischen Vaters Verhalten gegen den reuigen Sünder im Lichte der Parabel (230—233). Der reuige Sohn Repräsentant der „Seienden“, bzw. der büßenden Menschheit (234), des bußfertigen Sünders (235). Der neidische, irdisch gesinnte Bruder ohne Empfänglichkeit für das Göttliche, ohne Verständnis für das Kirchliche (236—238). Die beiden Brüder vielleicht Repräsentanten des Heiden- und Judenvolkes (239—241). Auch des letzteren Heil wünscht der himmlische Vater (242—243).

207. „Wer von euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verirrt sich, läßt S. 442 nicht die neunundneunzig in der Wüste und wird nicht dem einen nachgehen, das sich verirrt.“²¹⁸⁰ Im vorausgehenden hattest du Nachlässigkeit aufgeben, Hochmut meiden, Frömmigkeit dir aneignen, vom irdischen Tun und Treiben dich nicht einnehmen lassen und das Vergängliche nicht dem Ewigen vorziehen gelernt. Doch weil die menschliche Gebrechlichkeit auf dem so schlüpfrigen Pfade durch die Welt nicht festen Schritt zu wahren vermag, so zeigte dir der gute Arzt auch gegen das Fehlgehen ein Heilmittel und benahm dir der barmherzige Richter nicht die Hoffnung auf Vergebung. Nicht umsonst verzeichnete daher der heilige Lukas der Reihe nach die drei Parabeln: das Schäflein, das verloren war und gefunden wurde²¹⁸¹; die Drachme, die verloren war und gefunden wurde²¹⁸²; der Sohn, der tot war und wieder lebendig wurde²¹⁸³. Durch das dreifache Heil ermuntert sollten auch wir uns die Heilung unserer Wunden angelegen sein lassen; denn „ein dreifacher Strick reißt nicht“²¹⁸⁴.

208. Vater, Hirte, Weib: Wer sind diese? Nicht Gott Vater, Christus und die Kirche? Christus trägt dich auf seinem Leibe, da er deine Sünden auf sich nahm; die Kirche sucht nach dir; der Vater nimmt dich auf: jener trägt dich wie ein Hirte zurück; sie sucht wie eine Mutter nach dir, er kleidet dich wie ein Vater. Das erste ist die Barmherzigkeit, das zweite die Vermittlung, das dritte die Versöhnung. Eines ergänzt das andere: der Erlöser reicht die Hand zur Rettung, die Kirche zur Vermittlung, der Schöpfer zur Versöhnung.

²¹⁸⁰Luk. 15, 4.

²¹⁸¹Luk. 15, 4 ff.

²¹⁸²Luk. 15, 8 ff.

²¹⁸³Luk. 15, 11 ff.

²¹⁸⁴Sir. 4, 12.

Die Barmherzigkeit des göttlichen Wirkens ist ein und dieselbe, die Gnade je nach unseren Verdiensten verschieden. Das Schäflein wird ermattet vom Hirten zurückgerufen, die verlorene Drachme gefunden, der Sohn macht sich selbst auf den Weg, verflucht seine S. 443 Verirrung und kehrt voll Reue darüber zum Vater zurück. Darum das schöne Wort der Schrift: „Menschen und Tiere wirst Du erhalten, o Herr“²¹⁸⁵. Wer sind diese Tiere? Der Prophet antwortete: „Ich säe Israel als Menschensamen, Juda als Tiersamen“²¹⁸⁶. Israel wird sonach als Mensch erhalten, Juda als Schäflein aufgelesen. Nun ich will lieber Sohn denn Schäflein sein: das Schäflein wird vom Sohn aufgefunden, der Sohn vom Vater in Ehren aufgenommen.

209. [Forts. v. S. 443] Freuen wir uns denn, daß jenes Schäflein, das in Adam verloren ging, in Christus aufgehoben ward! Die Schultern Christi sind die Kreuzesarme. Dort legte ich meine Sünden nieder, auf jenes Ruhekissen des hehren Kreuzesstammes legte ich mich selbst zur Ruhe nieder.* Ein* Schäflein ist es im generellen, nicht im individuellen Sinn; denn „ein Leib sind wir alle“²¹⁸⁷, doch viele Glieder, und darum das Schriftwort: „Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder von seinen Gliedern“²¹⁸⁸. „Es kam nun der Menschensohn zu retten, was verloren war“²¹⁸⁹, d. i. alle; denn „gleichwie in Adam alle sterben, so werden alle in Christus zum Leben erweckt“²¹⁹⁰.

210. Ein reicher Hirte ist es: nur der hundertste Teil seines Besitzes sind wir. Er hat an Engeln, hat an Erzengeln, Herrschaften, Gewalten, Thronen und anderen Geistern unzählige Scharen, die er auf den Bergeshöhen zurückließ. Weil vernünftige Wesen, darum freuen sie sich nicht ohne Grund über die Erlösung der Menschen. Freilich sollte einen jeden gerade auch der Glaube, daß seine Bekehrung den Engeln, deren Schutz er herbeisehnen oder deren Beleidigung er fürchten muß, Freude bereiten werde, noch mehr zur S. 444 Rechtchaffenheit begeistern. So mache denn auch du den Engeln Freude! Frohlocken sollen sie über deine Rückkehr!

211. [Forts. v. S. 444] Nicht umsonst auch freut sich jenes Weib über die gefundene Drachme; denn nicht geringwertig ist diese Drachme mit dem Bilde des Herrschers²¹⁹¹. Das Bild des Königs bildet den Reichtum der Kirche. Schäflein sind wir: bitten wir, daß er sich würdige, uns „am Wasser der Erquickung lagern zu lassen!“²¹⁹² Schäflein, sage ich,

²¹⁸⁵Ps. 35, 7 [hebr. Ps. 36, 7].

²¹⁸⁶Jer. 38, 27 (Hebr. und Vulg. 31, 27). Interpunktion und Lesart des obigen Textes nach Engelbrecht, S. 22 f.

²¹⁸⁷1 Kor. 10, 17.

²¹⁸⁸1 Kor. 12, 27.

²¹⁸⁹Luk. 19, 10.

²¹⁹⁰1 Kor. 15, 22.

²¹⁹¹Vgl. Matth. 22, 19 ff.; Luk. 20, 24.

²¹⁹²Ps. 22, 2 [hebr. Ps. 23, 2].

sind wir: verlangen wir nach der Weide! Drachmen sind wir: behalten wir unseren Wert!
Söhne sind wir: eilen wir zum Vater!

212. [Forts. v. S. 444] Wohl haben wir das Vatergut der geistlichen Würde, das wir empfangen, in irdischen Genüssen vergeudet, doch fürchten wir nicht, wenn der Vater den Schatz, den er hatte, an den Sohn hinübergegeben hat! Das Glaubensgut läßt sich nicht erschöpfen²¹⁹³: hat er dasselbe auch ganz hinübergegeben, besitzt er es doch noch ganz; denn er verliert das nicht, was er gibt. Fürchte auch nicht, daß er dich nicht aufnehme! Denn „Gott hat keine Freude am Untergang der Lebenden“²¹⁹⁴. Bei deinem Nahen wird er dir auch schon entgegen eilen und um den Hals fallen – denn „der Herr richtet auf den Niedergebeugten“²¹⁹⁵ – wird dich zum Unterpfande seiner Güte und Liebe küssen und Befehl geben, Kleider, Ring und Schuhe hervorzuholen²¹⁹⁶. Noch fürchtest* du* Leid, während* er* dich in deine frühere Würde einsetzt;* dir* bangt vor Strafe, während* er* den Kuß darbietet;* du* gewärtigst Vorwurf, während* er* ein glänzendes Mahl zubereiten läßt. – Doch wir wollen nun die Parabel selbst des Näheren besprechen.

213. „Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und S. 445 der jüngere sprach zu ihm: gib mir den Anteil am Vermögen.“²¹⁹⁷

Den Bittenden wird, wie du siehst, Gottes Erbe ausgehändigt, und du darfst es dem Vater nicht zur Schuld anrechnen, wenn er es dem jüngeren Sohne aushändigte. Für Gottes Reich gibt es kein schwaches Alter, noch einen unter der Last der Jahre wankenden Glauben. Der Sohn selbst, der die Forderung stellte, hielt sich sicherlich für tauglich hierzu. Und wäre er nur nicht vom Vater gewichen! Er hätte es nicht erfahren müssen, daß das Alter etwas Hinderliches sei, sondern erst, nachdem er „in die Fremde gezogen war“ – mit Recht hatte sein Abfall von der Kirche die Vergeudung des Vatergutes zur Folge – nachdem er, wie es heißt, Vaterhaus und Vaterland verlassend* „in die Fremde in ein fernes Land gezogen war“²¹⁹⁸.

214. Was führte mehr in die (Gottes-) Ferne als ein Fortgehen aus sich selbst, ein Sichentfernen nicht in räumlicher, sondern sittlicher Beziehung? Ein Sichtrennen dem Sinnen und Trachten nach, nicht durch Länderstrecken? Ein Geschiedensein im Tun und Treiben auf Grund irdischen Schwelgens und Genießens, das wie eine heiße Zone sich dazwischen schob? Wer von Christus sich trennt, ist ein Verbannter aus dem Vaterlande, ein Welt-

²¹⁹³Röm. 4, 14.

²¹⁹⁴Weish. 1, 13.

²¹⁹⁵Ps. 145, 8 [hebr. Ps. 146, 8].

²¹⁹⁶Luk. 15, 20. 22.

²¹⁹⁷Luk. 15, 11 f.

²¹⁹⁸Luk. 15, 13.

bürger. Doch wir sind nicht „Ankömmlinge und Fremdlinge, sondern sind Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes²¹⁹⁹“; wir, die fern waren, sind nahe gebracht worden durch das Blut Christi²²⁰⁰. Seien wir nicht mißgünstig gegen jene, die aus dem fernen Lande zurückkommen! Denn auch wir lebten, wie Jesaias lehrt, im fernen Lande. Also liest man: „Denen, die im Lande des Todesschattens saßen, ist ein Licht aufgegangen²²⁰¹“. Das ferne Land ist also ein Land des Todesschattens; wir aber, „denen Christus der Herr Geist vor dem Angesichte ist²²⁰²“, leben im Schatten Christi. Darum jubelt die Kirche: „In seinen Schatten S. 446 verlangte es mich und da sitze ich²²⁰³“. Jener verpraßte in Schwelgerei die ganze herrliche Ausstattung seiner Natur. So wolle denn du, der du das Bild Gottes empfangen hast, der du sein Ebenbild trägst²²⁰⁴, es nicht unvernünftig entstellen und vernichten! Geschöpf Gottes bist du: sprich nicht zum Holze: „Mein Vater bist du²²⁰⁵“, damit du nicht dem Holze ebenbildlich wirst! Denn es steht geschrieben: „Ihnen (den Götzen) ähnlich sollen werden, die sie machen!²²⁰⁶“

215. [Forts. v. S. 446] * „Da entstand eine Hungersnot in jenem ganzen Lande²²⁰⁷, Hunger nicht nach Speise, sondern nach den guten Werken und Tugenden. Worin nun besteht das nur allzu traurige Hungerfasten? Wer das Wort Gottes verläßt, den hungert; denn „nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jeglichem Worte Gottes²²⁰⁸“. Wer den Quell verläßt, durstet; wer den Schatz verläßt, darbt; wer die Weisheit verläßt, wird stumpfsinnig; wer die Tugend verläßt, verkommt. Mit Recht also fing jener zu darben an, der die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis²²⁰⁹ und die Tiefe der himmlischen Reichtümer²²¹⁰ verließ. Zu darben und Hunger zu leiden fing er deshalb an, weil ausschweifender Genußsucht nichts genug ist. Stets leidet Hunger, wer von den steten Genüssen nimmer sich zu sättigen weiß.

216. „*Er ging nun hin und hing einem Bürger an*²²¹¹. Wer hängt, steckt in der Schlinge. Und zwar scheint dieser Bürger der Fürst dieser Welt²²¹² zu sein. Nach dessen Meier-

²¹⁹⁹Eph. 2, 19.

²²⁰⁰Eph. 2, 13.

²²⁰¹Is. 9, 2.

²²⁰²Klagel. 4, 20.

²²⁰³Hohesl. 2, 3.

²²⁰⁴Gen. 1, 26.

²²⁰⁵Jer. 2, 27.

²²⁰⁶Ps. 113, 16 (hebr. Ps. 115, 8).

²²⁰⁷Luk. 15, 14.

²²⁰⁸Luk. 4, 4.

²²⁰⁹Kol. 2, 3.

²²¹⁰Röm. 11, 33.

²²¹¹Luk. 15, 15.

²²¹²Joh. 12, 31.

hof, den jener ankauft, der sich vom Reiche entschuldigt²²¹³, weist man ihn. Und er hütet die Schweine²²¹⁴, jene fürwahr, in welche der S. 447 Teufel zu fahren verlangt, die er, in Schmutz und Stank dahinlebend, jählings ins Meer dieses Lebens stürzt²²¹⁵.

217. [Forts v. S. 447] * „Und er wünschte²²¹⁶, heißt es, „seinen Bauch mit den Schoten zu füllen²²¹⁶. Schlemmer nämlich kennen keine andere Sorge als ihren Bauch zu füllen: „ihr Gott ist der Bauch²²¹⁷. Welche Speise aber paßte besser für solche Menschen als eine Frucht, die nach Art der Schoten innerlich gehaltlos, äußerlich weich ist; die den Leib nicht nährt, sondern nur füllt, so daß sie mehr Beschwerde denn Nutzen erzeugt²²¹⁸.

218. [Forts v. S. 447] Es gibt Autoren, welche unter den Schweinen die Herden der Dämonen, unter den Schoten die Tugendleere eitler Menschen sowie deren prahlerische Reden verstehen, die keinen Nutzen stiften können: mit dem eitlen Trug der Weltweisheit²²¹⁹ und dem lauten Beifall zu schönem Phrasengeklingel weisen sie mehr äußerliches Gepränge als irgendwelchen Nutzen auf. Doch dies kann nicht lange ergötzen, darum:

219. [Forts v. S. 447] * „Niemand gab ihm davon²²²⁰. Er war nämlich im Bereiche dessen, der niemanden besitzt, weil er keine Seienden besitzt; die Heiden gelten ja samt und sonders als ein Nichts²²²¹. Gott allein aber ist es, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft wie das Seiende²²²².

220. „Da ging er in sich und sagte: Wie großen Überfluß an Brot haben die Tagelöhner meines Vaters!²²²³ Passend heißt es: „er ging in sich²²²³, nachdem er aus sich fortgezogen war. Wer nämlich zum Herrn zurückkehrt, gibt sich sich S. 448 selbst zurück; wer hingegen von Christus sich entfernt, gibt sich selbst auf. Wer anders aber sind die Tagelöhner als jene Lohndiener, „die aus Israel sind²²²⁴, die nicht im Interesse der Rechtschaffenheit das Gute befolgen, nicht der Tugend wegen dafür sich bestimmen lassen, sondern aus Gewinnsucht. Dagegen aber sucht das Kind (Gottes) mit dem Unterpfand des Heiligen Geistes im Herzen²²²⁵ nicht den Bettelgroschen irdischen Gewinnes, indem es das Anrecht auf das Erbe

²²¹³Luk. 15, 15; 14, 18.

²²¹⁴Luk. 15, 15.

²²¹⁵Matth. 8, 32.

²²¹⁶Luk. 15, 16.

²²¹⁷Phil. 3, 19.

²²¹⁸„ut sit magis oneri quam usui²²¹⁸ nach Sall., bell. Jug. 14, 4.

²²¹⁹Kol. 2, 8.

²²²⁰Luk. 15, 16.

²²²¹Is. 40, 17.

²²²²Röm. 4, 17.

²²²³Luk. 15, 17.

²²²⁴Röm. 9, 6.

²²²⁵2 Kor. 1, 22.

wahrt. Es gibt auch Lohnarbeiter, die für den Weinberg gedungen werden²²²⁶. Ein guter Lohnarbeiter war Petrus, war Johannes, Jakobus, an welche das Wort erging: „Kommt, ich werde euch zu Menschenfischern machen“²²²⁷. Sie haben Überfluß nicht an Schoten, sondern an Brot. So sammelten sie zwölf Körbe an Brotstücklein²²²⁸. O Herr Jesus, daß Du doch auch uns die Schoten wegnehmen und Brot geben möchtest! Du bist ja der Verwalter im Hause des Vaters²²²⁹. Daß Du Dich würdigen möchtest, auch uns, ob wir auch spät erscheinen²²³⁰, als Arbeiter zu dinge! Denn noch zur elften Stunde dingst Du solche und würdigst Dich, ihnen den gleichen Lohn auszubezahlen, den gleichen Lohn des Lebens, nicht der Herrlichkeit; denn nicht allen ist „die Krone der Gerechtigkeit“ hinterlegt, sondern nur dem, welcher sprechen kann: „Ich habe den guten Kampf gekämpft“²²³¹.

221. Ich glaubte das deshalb nicht übergehen zu sollen, weil ich weiß, daß manche sagen, sie verschöben sich Taufe und Buße auf den Tod. Erstens: wie weißt du, ob nicht schon die nächste Nacht deine Seele von dir gefordert wird?²²³² Sodann: warum wolltest du glauben, daß dir alles müßig in den Schoß gegeben werden kann? Nimm immerhin nur* eine* Gnade,* einen* Arbeitslohn an: verschieden davon ist doch der Siegespreis, um den sich Paulus nicht umsonst bemühte. Auch nach Empfang des Gnadenlohnes holte er gleichwohl S. 449 noch nach dem Siegespreis aus, ihn zu erlangen²²³³; denn er wußte: ist auch der Gnadenlohn der gleiche, fällt doch die Siegespalme nur wenigen zu.

222. Weil wir nun einmal in den Weinberg des Herrn gelangt sind, wollen wir nicht mit leeren Händen daraus zurückkehren. Einladend ist's eine Frucht zu pflücken, seine Arbeiter zu schauen. Was anders denn will es heißen, wenn die Arbeiter an* einem* Tage zu verschiedenen Stunden gedungen werden, als daß „tausend Jahre in den Augen des Herrn wie der Tag von gestern sind, der vorüber ist, und wie eine Stunde der Nacht“²²³⁴ Welche andere Nacht wäre gemeint als jene, „die vorschritt, so daß der Tag sich nahte“²²³⁵ Und zutreffend: „eine Stunde in der Nacht“. Denn „tausend Jahre sind wie* ein* Tag“²²³⁶. Die Bedeutung dieses Tages kannte jener, der beteuerte: „Jesus Christus gestern und heute: er ist auch in Ewigkeit“²²³⁷. Auch jener, der schrieb: „Dies ist der Entstehungstag des

²²²⁶Matth. 20, 1 ff.

²²²⁷Matth. 4, 19.

²²²⁸Luk. 9, 17.

²²²⁹Luk. 12, 42.

²²³⁰Matth. 20, 6 ff.

²²³¹2 Tim. 4, 7 f.

²²³²Luk. 12, 20.

²²³³Phil. 3, 12. 14.

²²³⁴Ps. 89, 4 [hebr. Ps. 90, 4].

²²³⁵Röm. 13, 12.

²²³⁶2 Petr. 3, 8.

²²³⁷Hebr. 13, 8.

Himmels und der Erde, da sie geschaffen wurden: an diesem Tag schuf Gott den Himmel und die Erde und alles Grün des Feldes²²³⁸, wußte es, daß ‚Tag‘ einen vielfachen Sinn haben kann. Nachdem er nämlich im vorausgehenden näherhin von sieben Tagen gehandelt hatte, hebt er im folgenden zusammenfassend hervor, es sei alles an* einem* Tag geschaffen worden, und zeigte damit, daß die ganze Weltzeit vor Gott gleichsam nur* ein* Tag sei, insofern die Gestalt dieser Welt kraft des Aufleuchtens des göttlichen Schöpfungsaktes aus dem Ungestalteten und Finsteren²²³⁹ hervorgegangen sei. Wenn nun der Tag die ganze Weltzeit bedeutet, so hat er auch innerhalb der Weltperioden seine Stunden, bezw. die Weltperioden selbst sind die Stunden. Die Stunden des Tages aber sind zwölf. Darum ist mit Recht im mystischen Sinn Christus der Tag²²⁴⁰, dessen Apostel zwölf sind, die kraft des himmlischen Lichtes aufleuchteten, S. 450 nachdem sie die verschiedenen Gnadenämter zugeteilt erhalten hatten.

223. [Forts. v. S. 450] Es erschien nun der Hausvater und dingte zur ersten Stunde Arbeiter²²⁴¹ ☒ vielleicht jene, welche vom Anfang der Welt bis zur Sintflut das Verdienst hatten gerecht zu sein. Von ihnen nämlich sagt er: „Und ich redete zu euch vor dem (Tages-) Lichte und sandte zu euch meine Diener, die Propheten, vor dem Lichte☒²²⁴². Die dritte Stunde²²⁴³ beginnt nach der Sintflut und umfaßt die Zeiten Noes und der übrigen (Gerechten), die als gute Arbeiter in den Weinberg abgeordnet werden. Darum wurde Noe gleichsam noch beim Frühstück berauscht²²⁴⁴. Die Einteilung der sechsten und der übrigen Stunden²²⁴⁵ knüpft sich an die Verdienste der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob. Zur neunten Stunde, da die Welt bereits dem Niedergang zuneigte und das Licht der Tugend mehr und mehr erblaßte, brandmarkten Gesetz und Propheten²²⁴⁶ die entarteten Sitten der Menschen. Die elfte Stunde²²⁴⁷ und den Rest des Tages leitet die Ankunft (Christi) ein. Darum mahnt er selbst im Evangelium: „Wandelt, solange ihr das Licht habt!☒²²⁴⁸

224. Doch laßt uns nun zum Vater zurückkehren! Wenn ich auch nicht besorge, daß wir nach dem Beispiel des bußfertigen Sohnes anscheinend lange abwesend waren ☒ wir waren ja niemals abwesend, die wir im Weinberge weilten, wie auch jener, wenn er darin geblieben, nicht von des Vaters Seite abgeirrt wäre ☒ so haben wir doch darauf zu achten,

²²³⁸Gen. 2, 4 f.

²²³⁹Gen. 1, 2.

²²⁴⁰Vgl. Joh. 11, 9.

²²⁴¹Matth. 20, 1.

²²⁴²Jer. 25, 3 f.

²²⁴³Matth. 20, 3 f.

²²⁴⁴Gen. 9, 21. Die 3. Stunde bei den Juden = 9 Uhr vorm.

²²⁴⁵Matth. 20, 5.

²²⁴⁶Vgl. Luk. 16, 16.

²²⁴⁷Matth. 20, 6 f.

²²⁴⁸Joh. 12, 35.

daß wir nicht dessen Aussöhnung verzögern, wie es auch der Vater nicht tat: Er ist gern zur Versöhnung bereit, wenn er inständig darum gebeten wird. Lernen wir denn, wie S. 451 das Gebet beschaffen sein muß, mit welchem man dem Vater nahen muß. „Vater“, spricht er²²⁴⁹: wie barmherzig, wie gnädig muß er sein, der, selbst beleidigt, es nicht verschmäht, auf diesen Namen zu hören!

225. [Forts. v. S. 451] * „Vater, *spricht er*, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor Dir“²²⁵⁰.

Das ist das erste Bekenntnis vor dem Schöpfer der Natur, dem Herrn der Barmherzigkeit, dem Richter über die Schuld. Ist auch Gott allwissend, so wartet er doch auf die Stimme deines Bekenntnisses; denn „mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zum Heile“²²⁵¹. Jeder nämlich, der sich selbst diese Last auferlegt, legt die Sündenlast ab; und wer durch die Selbstanklage dem Kläger zuvorkommt, beugt mißgünstiger Anklage vor; denn „der Gerechte ist zu Beginn der Rede sein eigener Ankläger“²²⁵². Umsonst aber wäre deine Absicht, dem etwas zu verheimlichen, den du nimmer täuschen würdest, und sonder Gefahr magst du ein offenes Geständnis deiner ohnehin, wie du weißt, notorischen Schuld ablegen. Bekenne vielmehr, auf daß Christus für dich vermittle, den wir „zum Anwalt haben beim Vater“²²⁵³, die Kirche mit ihrer Fürbitte, das Volk mit seinen Tränen für dich eintrete! Und fürchte nicht, daß du nicht Erhörung findest! Der Anwalt verbürgt die Vergebung, der Schutzherr die Gnade, der Lehrer der Vatergüte (Gottes) versichert dich der Versöhnung. Glaube, denn er ist die Wahrheit!²²⁵⁴ Verlaß dich ruhig darauf, denn er ist die Kraft! Er hat Grund zur Vermittlung für dich, damit sein Sterben für dich nicht umsonst sei²²⁵⁵. Auch der Vater hat Grund zur Verzeihung, weil, was der Sohn will, auch der Vater will.

226. „Ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir.“ Nicht von einem Element fürwahr ist die Rede, sondern es wird aufgezeigt, wie durch die Sünde in der Seele die himmlischen Gaben des Geistes vermindert S. 452 werden, bzw. wie man sich vom Mutterschoß jenes Jerusalem, das im Himmel ist²²⁵⁶, nicht entfernen soll.

227. [Forts. v. S. 452] * „Ich bin nicht mehr wert, Dein Sohn zu heißen“²²⁵⁷. Ein Tiefgesunkener darf sich nicht selbst erheben, damit er in Anbetracht des Verdienstes seiner

²²⁴⁹Luk. 15, 18.

²²⁵⁰Luk. 15, 18.

²²⁵¹Röm. 10, 10.

²²⁵²Spr. 18, 17.

²²⁵³1 Joh. 2, 1.

²²⁵⁴1 Joh. 5, 6; Joh. 14, 6.

²²⁵⁵Vgl. Gal. 2, 21.

²²⁵⁶Hebr. 12, 22; Gal. 4, 26.

²²⁵⁷Luk. 15, 19.

Demut aufgerichtet werden kann.

228. [Forts. v. S. 452] * „Halt mich wie einen Deiner Tagelöhner!“²²⁵⁸ Er weiß, daß ein Unterschied ist zwischen Kind, Freund, Tagelöhner und Knecht: Kind durch die Taufe, Freund durch die Tugend, Tagelöhner durch die Arbeit, Knecht durch die Furcht. Doch es werden auch aus Knechten und Tagelöhnern Freunde; denn so steht geschrieben: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Nicht mehr Knechte nenne ich euch nunmehr!“²²⁵⁹.

229. [Forts. v. S. 452] So sprach er bei sich²²⁶⁰. Doch es genügt nicht, Vater zu sagen, wenn man nicht zu ihm geht. Wo magst du ihn suchen, wo finden? Zunächst „erheb dich!“²²⁶¹ Dich meine ich, der du vordem saßest und schliefest²²⁶². Daher des Apostels Mahnung: „Erheb dich, der du schläfst, und steh auf von den Toten!“²²⁶³ Die Sünde drückt wie Bleigewicht²²⁶⁴. Doch auch an Moses ergeht das Wort: „Du aber steh hier!“²²⁶⁵ Solche, die standen, erwählte Christus. Steh denn auf, eile zur Kirche! Hier weilt der Vater, hier weilt der Sohn, hier weilt der Heilige Geist.

230. Da kommt dir der Vater entgegen²²⁶⁶, der dich heimlich im Geiste überlegen und sprechen hörte. Und schon von ferne sieht er dich und eilt herbei: er sieht sich in deinem Herzen um, eilt herbei, daß niemand dir wehre, daß niemand ihn hindere, und schließt dich S. 453 desgleichen in seine Arme. Im Entgegeneilen verrät sich sein Vorauswissen, in der Umarmung seine Milde und gleichsam der Affekt seiner Vaterliebe. Um den Hals fällt er ihm, um den am Boden Liegenden aufzuheben, den von Sündenlast Beschwerten und zum Irdischen Nieder gebeugten wiederum gen Himmel emporzurichten, woselbst er seinen Schöpfer suchen soll. Um den Hals fällt dir Christus, um deinen Nacken vom Joch der Knechtschaft zu befreien und deinem Hals ein süßes Joch aufzulegen²²⁶⁷. Dünkt dir nicht, daß er dem Johannes um den Hals gefallen ist, als der zu Tische liegende Johannes den Nacken zurückbeugte und im Schoße Jesu ruhte?²²⁶⁸ Eben darum schaute er das Wort bei Gott²²⁶⁹, weil er zur Höhe sich emporrichtete. Um den Hals fällt (uns der Herr), wenn

²²⁵⁸Luk. 15, 19.

²²⁵⁹Joh. 15, 13 f.

²²⁶⁰Luk. 15, 17.

²²⁶¹Luk. 15, 18.

²²⁶²Vgl. Apg. 20, 9.

²²⁶³Eph. 5, 14.

²²⁶⁴Vgl. Zach. 5, 7.

²²⁶⁵Deut. 5, 31.

²²⁶⁶Luk. 15, 20.

²²⁶⁷Matth. 11, 30.

²²⁶⁸Joh. 13, 23; 21, 20.

²²⁶⁹Joh. 1, 1 f.

er spricht: „Kommt zu mir, die ihr mühselig seid, und ich werde euch erquicken! Nehmt mein Joch auf euch!“²²⁷⁰ In dieser Weise nun fällt er dir (um den Hals), wenn du dich bekehrst.

231. Und er befiehlt, Gewand, Ring und Schuhe hervorzuholen²²⁷¹. Das Gewand ist das Kleid der Weisheit, mit welchem die Apostel die Blöße des Leibes bedeckten; denn damit sollte jeder sich einhüllen. Aus dem Grund empfangen sie das Gewand, damit sie die Schwachheit des Leibes mit der Kraft der geistigen Weisheit kleideten; denn von der Weisheit ward gesprochen: „Sie wird in Wein waschen ihr Kleid“²²⁷². Es bedeutet sonach das Gewand eine geistige Hülle, das „hochzeitliche Kleid“²²⁷³. Was anders bedeutet der Ring als das Siegel des unverfälschten Glaubens und den Stempel der Wahrheit? Der Schuh aber sinnbildet die Predigt des Evangeliums²²⁷⁴. So empfing denn jener den ersten Grad der Weisheit ☒ es gibt nämlich noch eine andere, die kein Geheimnis kennt ☒ empfing das Siegel ihrer Worte und Werke und ein gewisses Schutzmittel für rechte Absicht und guten Wandel, daß er S. 454 nirgends seinen Fuß an einen Stein stoße²²⁷⁵ und, vom Teufel überlistet, die Pflicht der Verkündigung des Herrn versäume. Darin besteht die „Bereitschaft des Evangeliums“²²⁷⁶: sie führt die Bereitstehenden zum Wandel im Himmel, daß wir nicht im Fleische wandeln, sondern im Geiste.

232. [Forts. v. S. 454] Auch ein gemästetes Kalb wird geschlachtet²²⁷⁷. Das von geistiger Kraft strotzende Fleisch Christi soll seine Speise sein, nachdem er durch die Sakramentsgnade wiederum in die Gemeinschaft der Mysterien aufgenommen wurde. Niemand nämlich, außer wer Gott fürchtet ☒ das ist ja der Anfang der Weisheit²²⁷⁸ ☒ außer wer die Geistesbesieglung sei es wahr, sei es empfängt²²⁷⁹, außer wer den Herrn verkündigt²²⁸⁰, darf sich an den himmlischen Mysterien beteiligen. Wer aber den Ring hat, der hat sowohl den Vater wie den Sohn und den Heiligen Geist; denn Gott, dessen Bild Christus ist²²⁸¹, drückte das Siegel auf und gab als Unterpfand den Geist in unsere Herzen²²⁸². Wir sollten wissen, daß gerade dies das Siegel dieses Ringes ist, der uns an die Hand gesteckt wird, (das Siegel,) mit welchem das Innere des Herzens und die Dienste unseres Handelns besie-

²²⁷⁰ Matth. 11, 28 f.

²²⁷¹ Luk. 15, 22.

²²⁷² Gen. 49, 11.

²²⁷³ Matth. 22, 11.

²²⁷⁴ Vgl. Eph. 6, 15.

²²⁷⁵ Ps. 90, 12 [hebr. Ps. 91, 12]; Matth. 4, 6.

²²⁷⁶ Eph. 6, 15.

²²⁷⁷ Luk. 15, 23.

²²⁷⁸ Ps. 110, 10 [hebr. Ps. 111, 10]; Spr. 9, 10.

²²⁷⁹ 2 Kor. 1, 22.

²²⁸⁰ 2 Kor. 4, 5.

²²⁸¹ 2 Kor. 4, 4.

²²⁸² Eph. 1, 13 f.; Röm. 5, 5.

gelt werden. Besiegelt also wurden wir; so lesen wir's auch: „Gläubig geworden“²²⁸³, heißt es, „seid ihr besiegelt worden mit dem Heiligen Geist“²²⁸³. Passend aber redet der Sohn (Gottes) vom Fleische des Kalbes²²⁸⁴ denn das ist das priesterliche Opfertier, das für die Sünden dargebracht wurde²²⁸⁴.

233. und vom Vater, der Mahlzeit hält²²⁸⁵. Er wollte damit zeigen, wie unser Heil des Vaters Speise²²⁸⁶, die Erlösung von unseren Sünden des Vaters Freude ist. Und zwar ist hier, wenn man es auf den Vater bezieht, S. 455 weil der Sohn das Sündenopfer ist, der Vater erfreut über die Rückkehr des Sünders; oben²²⁸⁷ freut sich der Sohn über das gefundene Schäflein. Ein und dieselbe Freude, das solltest du hieraus erkennen, beseelt den Vater und den Sohn, ein und dieselbe Macht ruht im Fundament der Kirche.

234. [Forts. v. S. 455] Des Vaters Freude aber besteht darin,* „daß der Sohn verloren war und gefunden wurde, tot war und wieder lebendig wurde“²²⁸⁸. *Ein Seiender ging verloren; denn wäre er kein Seiender gewesen, hätte er nicht verloren gehen können*²²⁸⁹. *Die Heiden erfreuen sich des Seins nicht; der Christ hat es gemäß dem oben Gesagten, wonach „Gott das Nichtseiende erwählt hat, um das Seiende zunichte zu machen“*²²⁹⁰. Doch kann auch an unserer Stelle unter dem einen* bildlich das Menschengeschlecht verstanden werden: Adam hatte das Sein und in ihm hatten wir es alle; Adam verfiel dem Verderben und in ihm verfielen wir alle dem Verderben²²⁹¹. So wird denn der Mensch in jenem Menschen, der dem Verderben verfallen war, wieder hergestellt, jener nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffene Mensch²²⁹² durch Gottes Geduld und Großmut wieder geheilt. Was bedeutet also: „Das Nichtseiende hat Gott erwählt, um das Seiende zunichte zu machen“? Es heißt: das Volk der Heiden, das kein Sein hatte, hat er erwählt, um das Volk der Juden zunichte zu machen.

235. Es könnte dies augenscheinlich auch vom Bußfertigen gesagt sein; denn keiner stirbt, der nicht einmal am Leben war. Die Heiden sind eben darum nicht Sterbende, sondern Tote; denn wer nicht an Christus glaubt, ist stets tot²²⁹³. Die Heiden werden zwar, wenn sie S. 456 glauben, durch die Gnade lebendig, der gefallene Sünder hingegen wird

²²⁸³Eph. 1, 13.

²²⁸⁴Lev. 4, 3; 8, 14. Sieh oben prol. 7 f.

²²⁸⁵Luk. 15, 23.

²²⁸⁶Vgl. Joh. 4, 34.

²²⁸⁷Luk. 15, 5.

²²⁸⁸Luk. 15, 24.

²²⁸⁹Vgl. hierzu Allg. Einl., Bd. I S. XLIV. CVIII.

²²⁹⁰1 Kor. 1, 28.

²²⁹¹Vgl. 1 Kor. 15, 22.

²²⁹²Gen. 1, 27.

²²⁹³Vgl. Joh. 3, 36.

durch die Buße wieder lebendig.

236. [Forts. v. S. 456] Nun folgt die Stelle, wonach wir uns zur Vergebung der Sünden nach bekundeter Reue geneigt zeigen sollen, damit wir nicht, während wir einem anderen die Verzeihung gehässig vorenthalten, uns selbst derselben von seiten des Herrn unwürdig erweisen. Wer bist du denn, daß du Gott das Recht bestreitest nur, wem er will, die Schuld nachzulassen, da auch du nur, wem du willst, Verzeihung gewährst? Er will gebeten, will angefleht werden. Wenn alle ein Recht auf Verzeihung haben, wo bleibt Gottes Gnade? Wer bist du, daß du wider Gott eiferst?

237. [Forts. v. S. 456] Darum eben wird an unserer Stelle der Bruder in der Weise gebrandmarkt, daß es heißt, er komme vom Meierhof²²⁹⁴, d. i. von der Beschäftigung mit irdischen Werken, in Unwissenheit über das, was des Geistes Gottes ist²²⁹⁵, so daß er sich schließlich beschwert, daß nie auch nur ein Böcklein für ihn geschlachtet worden sei²²⁹⁶. Nicht für den Neid nämlich, sondern für die Sündenvergebung wurde das Opferlamm der Welt²²⁹⁷ dargebracht. Der Neidische verlangt einen Bock, der Unschuldige wünscht das Opfer eines Lammes für sich. Darum wird ersterer auch „der ältere“²²⁹⁸ genannt, insofern einer durch Neid schnell altert. Darum ferner steht er draußen²²⁹⁹, insofern die Böswilligkeit des scheelsüchtigen Herzens ihn ausschließt. Darum vermag er den Tanz und die Musik nicht zu hören²³⁰⁰: ich meine nicht jene verführerischen Tänze, welche die Lüsternheit in den Theatern vorführt, nicht jene rauschenden Klänge, die an den Höfen erschallen, sondern die Harmonie, welche das gleichgesinnte Volk eint, das über die Rettung eines Sünders den süßen Wohlklang der Freude jubelt²³⁰¹.

238. S. 457 Stellt mir einen von jenen Selbstgerechten hin, die den Balken im eigenen Auge nicht sehen und den Splitter fremder Unvollkommenheit nicht ertragen können!²³⁰² Wie ist er ungehalten, wenn einem, der seine Sünden bekennt und schon lange unter Tränen um die Lossprechung bittet, Verzeihung gewährt wird! Wie vermögen seine Ohren die geistige Symphonie des Volkes nicht zu ertragen? Das nämlich ist die Symphonie, wenn in der Kirche die verschiedenen Alters- und Tugendklassen gleich verschiedenen Saiten wie aus einem Mund harmonisch das Psalmenresponsorium singen, das Amen rufen. Das ist die Symphonie, die auch Paulus kannte; darum sein Wort: „Psalmen singen will ich mit

²²⁹⁴Luk. 15, 25.

²²⁹⁵1 Kor 2, 11.

²²⁹⁶Luk. 15, 29.

²²⁹⁷Joh. 1, 29. 36.

²²⁹⁸Luk. 15, 25.

²²⁹⁹Luk. 15, 28.

²³⁰⁰Luk. 15, 25.

²³⁰¹Vgl. Luk. 15, 7.

²³⁰²Luk. 6, 41 f.

dem Geiste, Psalmen singen auch mit dem Verstande²³⁰³. ☒ Dies die Bemerkungen, die nach unserem Dafürhalten zur vorliegenden Parabel zu machen waren.

239. [Forts. v. S. 457] Wir haben nichts dagegen, wenn einer jene beiden Brüder in der Weise auf das zweifache Volk bezieht, daß der jüngere das Volk aus der Heidenwelt bedeutet, gleichsam Israel, dem der ältere Bruder das Gut des Vatersegens mißgönnte²³⁰⁴. Dies nun taten die Juden, als sie sich darüber aufhielten, daß Christus mit den Heiden esse²³⁰⁵; sie verlangten darum nach einem Bock²³⁰⁶, einem Opfermahl üblen Geruches. Der Jude verlangt nach dem Bock, der Christ nach dem Lamm. Für ersteren wird darum ein Barabbas losgelöst²³⁰⁷, für uns das Lamm geopfert. Bei ihnen herrscht der üble Geruch der Missetaten, bei uns Sündenvergebung, süß in der Hoffnung, köstlich in der Frucht. Wer nach dem Bock verlangt, der erwartet einen Antichrist; denn Christus ist ein Opfer des Wohlgeruches²³⁰⁸.

240. Der Juden Bocksklage²³⁰⁹ scheint sich auch darum zu drehen, daß sie den alten Opferritus einbüßten, bzw. daß ihnen keines (Retters) Blut fromme, wie S. 458 Christi Blut der Kirche; denn auch das Blut der Propheten konnte sie nicht erlösen. Unverschämt aber und jenem Pharisäer gleich, der sich selbst in seinem anmaßenden Gebete als gerecht hinstellte und glaubte, nie ein Gebot Gottes übertreten zu haben, weil er den Gesetzesbuchstaben beobachtete²³¹⁰, war der Ruchlose, der den Bruder anklagte, das väterliche Vermögen mit Dirnen vergeudet zu haben, da er doch hätte beachten sollen, wie ihm selbst das Wort galt: „Die Buhlerinnen und Zöllner kommen vor euch in das Himmelreich“²³¹¹.

241. [Forts. v. S. 458] Draußen aber steht er, und es wird ihm der Eintritt nicht verwehrt; doch in seiner Unwissenheit über den Willen Gottes in Sachen der Berufung der Heiden tritt er nicht ein²³¹². Er ist eben aus einem Kind bereits ein Knecht geworden²³¹³; denn „der Knecht weiß nicht, was der Herr tut“²³¹⁴. Sobald er nun davon erfährt, erfaßt ihn Neid und Schmerz über die Güter der Kirche und ☒ er steht draußen: von außen hört Isreal den Reigen und Gesang und ist ergrimmt²³¹⁵, weil hier des Volkes liebliche Weise und der

²³⁰³ 1 Kor. 14, 15.

²³⁰⁴ Gen. 27, 34 ff.

²³⁰⁵ Luk. 5, 29 ff.

²³⁰⁶ Vgl. Luk. 15, 29.

²³⁰⁷ Luk. 23, 18 f.

²³⁰⁸ Eph. 5, 2.

²³⁰⁹ Vgl. Luk. 15, 29.

²³¹⁰ Luk. 18, 11 f.

²³¹¹ Matth. 21, 31.

²³¹² Luk. 15, 28.

²³¹³ Vgl. Gal. 4, 7.

²³¹⁴ Joh. 15, 15.

²³¹⁵ Luk. 15, 28.

Gläubigen gemeinsamer Jubelsang harmonisch erklingt.

242. [Forts. v. S. 458] Doch der gütige Vater wünschte auch sein Heil und sprach: * „Du warst immer bei mir²³¹⁶, sei es als Jude in meinem Gesetze, sei es als Gerechter in meiner Gemeinschaft ☒ aber auch: wenn du deine Mißgunst aufgibst.

243. [Forts. v. S. 458] * „Und all das Meinige ist dein²³¹⁷, sei es insofern du als Jude die Mysterien des Alten, sei es als Getaufter auch die des Neuen Bundes besitzt.

20. Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter, Luk. 16, 1☒13

Es gibt nur* einen* Herrn (244). Warum Lob auf den Verwalter? Warum der Mammon „ungerecht“ (245)? Christus unser eigen, Reichtum uns fremd (246). Die Juden ungerechte Verwalter (247). Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist nur* ein* Gott und Herr (248).

244. [Forts. v. S. 459] * „Kein Knecht kann zwei Herren dienen☒²³¹⁸. *Nicht als ob es zwei Herren gäbe, sondern nur ein* Herr ist²³¹⁹*; denn wenn es auch Sklaven des Mammon gibt, so kann doch von keinen Herrscherrechten des letzteren die Rede sein, sondern jene legen sich selbst das Sklavenjoch auf: nicht um eine gerechte Gewalt, sondern um eine ungerechte Knechtschaft handelt es sich, darum die Mahnung:

245. [Forts. v. S. 459] * „Machet euch Freunde vom ungerechten Mammon!²³²⁰. Durch Freigebigkeit gegen die Armen nämlich sollen wir uns die Gunst der Engel und der übrigen Heiligen erwerben. Der Verwalter erfährt auch keinen Tadel²³²¹. Wir ersehen daraus, daß wir selbst nicht Herren, sondern nur Verwalter fremden Eigentums sind. Hat nun jener auch gefehlt, wird er gleichwohl gelobt²³²², weil er sich aus der Barmherzigkeit des Herrn Kapital für die Zukunft geschlagen hat. Sinnig aber sprach der Herr vom „ungerechten☒ Mammon; denn die Habsucht versucht unser Herz durch die mannigfachen Lockungen des Reichtums zu verleiten, auf daß wir willentliche Sklaven des Reichtums würden. Darum die Warnung:

²³¹⁶Luk. 15, 31

²³¹⁷Luk. 15, 31.

²³¹⁸Luk. 16, 13.

²³¹⁹Vgl. 1 Kor. 8, 6.

²³²⁰Luk. 16, 9.

²³²¹Luk. 16, 8.

²³²²Luk. 16, 8.

246. „Wenn ihr in dem Fremden nicht treu gewesen, wer wird euch das geben, was euer ist?“²³²³ Etwas Fremdes ist uns der S. 460 Reichtum, weil er außer unserer Natur liegt, weder mit uns zur Welt kommt, noch mit uns vorübergeht, Christus aber ist unser eigen, weil er das Leben ist²³²⁴. So heißt es denn auch: „Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“²³²⁵. Niemand daher „wird euch das geben, was euer ist“, weil ihr nicht Eueriges dargeliehen, nicht Eueriges empfangen habt.

247. [Forts. v. S. 460] Den Juden scheint hier der Vorwurf des Truges sowohl wie der Habsucht gemacht zu werden. Sie sind nicht treu gewesen in der Verwaltung des Vermögens, das, wie sie wußten, fremdes Gut war ☐ der Allgemeinheit wurden nämlich vom Herrn und Gott die Früchte der Erde zu gemeinsamer Nutznießung dargeboten ☐ und von dem sie darum doch den Armen hätten mitteilen sollen, so waren sie auch nicht würdig, Christus zu empfangen, um dessen Besitz Zachäus die Hälfte seines Vermögens darbot²³²⁶.

248. So laßt uns denn nicht fremder Herren Knechte sein! Denn keinen anderen Herrn dürfen wir kennen als Christus. „Nur* ein* Gott ist: der Vater, von dem alles ist, und wir in ihm; und* ein* Herr ist: Jesus, durch den alles ist“²³²⁷. Wie nun? Ist der Vater nicht Herr? Oder der Sohn nicht Gott? Doch auch der Vater ist Herr; denn „durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestigt“²³²⁸. Und der Sohn ist Gott; denn „er ist Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit“²³²⁹. Wie kann nun „niemand zwei Herren dienen“?²³³⁰ Weil es nur* einen* Herrn gibt, weil nur* einen* Gott²³³¹. Daher denn auch: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm, dem Alleinigen, dienen!“²³³² Hieraus nun ergibt sich S. 461 deutlich, daß des Vaters und Sohnes Herrschaft nur* eine* ist. Nur* eine* aber ist sie, wenn sie nicht teilbar, sondern ganz im Vater, ganz im Sohn vorhanden ist. Insofern wir also von der Trinität die Einheit der Gottheit und der Herrschaft aussagen, bekennen wir nur* einen* Gott und* einen* Herrn. Wer aber wähnt, die Macht des Vaters sei von der des Sohnes und des Heiligen Geistes verschieden, führt, von heidnischem Irrtum angesteckt, eine Mehrzahl von Göttern und eine Mehrzahl von Herren in die Kirche ein²³³³.

²³²³Luk. 16, 12.

²³²⁴Joh. 14, 6; 1, 4.

²³²⁵Joh. 1, 11.

²³²⁶Joh. 19, 8.

²³²⁷1 Kor. 8, 6.

²³²⁸Ps. 32, 6 [hebr. Ps. 33, 6].

²³²⁹Röm. 9, 5.

²³³⁰Luk. 16, 13.

²³³¹Vgl. Eph. 4, 5 f.

²³³²Matth. 4, 10 (Deut. 6, 13).

²³³³Vgl. 1 Kor. 8, 5.

Achtes Buch, Luk. 16,14-19,27

1. Das Verbot der Ehetrennung, Luk. 16, 16–18

Moralische Sinnerklärung: Gesetz und Evangelium (1). Nicht jede Ehe stammt von Gott (2–3). Die schlimmen Folgen und die schwere Verantwortung der Ehescheidung (4–6). Der Scheidebrief des Moses (Deut. 24, 1) wie das paulinische Privilegium (1 Kor. 7, 12 ff.) eine Konzession an die menschliche Schwäche, nicht ein göttliches Gebot (7–8). — Mystische Sinnerklärung: Die bräutliche Vereinigung der Seele, bezw. der Kirche mit Christus (9). Die Synagoge das entlassene Weib (10). Die Braut Christi eine Nacheiferin der Hausfrau des sog. Goldenen Alphabetes (Spr. 31, 10 ff.) (11–12).

1. [Forts. v. S. 462] * „Das Gesetz und die Propheten reichen bis auf Johannes²³³⁴, nicht weil das Gesetz sein Ende, sondern weil die Verkündigung des Evangeliums ihren Anfang nahm; denn mit dem Eintritt des Vorzüglicheren scheint das Mindere seine Erfüllung zu finden. So laßt uns denn mit Gewalt nach dem Himmelreich trachten!²³³⁵ Denn wer sich Gewalt kosten läßt, beflügelt mit stürmischem Eifer den Fuß, verlangsamt ihn nicht in abflauernder Begeisterung. Es gibt im Glauben fromme Gewalttat, schuldvolle Lässigkeit. Das Gesetz trägt vielfach der Natur Rechnung, so daß es uns mehr dadurch, daß es den natürlichen Wünschen entgegenkommt, zum Eifer in der Gerechtigkeit anspornt: Christus schneidet die Natur ein, indem er selbst die natürlichen Genüsse ausscheidet. Laßt uns also der S. 463 Natur Gewalt antun, daß sie nicht zum Irdischen neige, sondern zum Höheren sich aufschwinge!

2. [Forts. v. S. 463] * „Ein jeder, der sein Weib entläßt und eine andere heiratet, bricht die Ehe; und wer eine vom Manne Entlassene heiratet, bricht die Ehe²³³⁶. Erst glaube ich vom Ehegebot sprechen zu sollen, um sodann das Verbot der Ehescheidung zu behandeln. Es halten nämlich manche dafür, daß jede Eheverbindung von Gott stamme, hauptsächlich weil geschrieben steht: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen²³³⁷. Wenn nun jede Ehe von Gott stammt, darf keine Ehe aufgelöst werden. Und doch, wie konnte der Apostel sprechen: „Wenn der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich²³³⁸? Damit hat er in bewunderungswürdiger Weise einerseits ausgesprochen, daß er den Grund der Trennung nicht auf seiten der Christen liegen haben will, andererseits gezeigt, daß nicht jede Ehe von Gott stammt; denn nicht nach Gottes Absicht gehen Christinnen mit Heiden eheliche Verbindungen ein, nachdem das Gesetz sie verbietet.

²³³⁴Luk. 16, 16.

²³³⁵Luk. 16, 16; vgl. den sog. Stürmerspruch Matth. 11, 12.

²³³⁶Luk. 16, 18.

²³³⁷Matth. 19, 6.

²³³⁸1 Kor. 7, 15.

3. Doch da stoßen wir auf jenen Ausspruch Salomos: „Haus und Habe teilen die Eltern den Kindern zu; die Braut aber wird von Gott dem Manne zubereitet werden“²³³⁹. Indes wer dies im griechischen Text liest, wird darin keinen Widerspruch finden. Der griechische Text hat nämlich den zutreffenden Ausdruck* ἁρμόζεται* [harmozetai] (harmonieren). Eine Harmonie ist gegeben mit der geeigneten und passenden Verbindung von Dingen, die man herstellt: eine Harmonie liegt vor, wenn Orgelpfeifen, die gehörig verbunden sind, den Wohlklang einer kunstgerechten Melodie festhalten und eine entsprechende Anordnung der Saiten den Ein- und Zusammenklang (der Töne) wahrt. Diese Harmonie nun fehlt bei einer Ehe, wenn ungesetzlich eine heidnische Frau S. 464 einem christlichen Mann ange-
traut wird. Soll hier, wenn die Ehe eingegangen wird, Harmonie herrschen? Wo Harmonie, da schlingt Gott das Band; wo keine Harmonie, da ist Kampf und Streit, der nicht von Gott kommt; „denn Gott ist die Liebe“²³⁴⁰.

4. Entlaß also das Weib nicht, um nicht Gott, den Urheber deiner Ehe, zu verleugnen! Wenn schon fremde Art und Sitte, dann mußt du um so mehr die deiner Gattin ertragen und veredeln. Höre, was der Herr gesprochen! „Wer das Weib entläßt, macht sie zur Ehebrecherin“²³⁴¹. Da sie nämlich zu Lebzeiten des Mannes die Ehe nicht wechseln darf²³⁴², kann sie leicht die Begierlichkeit zur Sünde übermannen. Er, der Urheber der Verirrung, läßt noch weitere Schuld auf sich, wenn eine Schwangere samt den Kindern entlassen, wenn eine Hochbetagte wankenden Schrittes verstoßen wird. Hartherzig schon ist es, wenn du die Mutter ausweisest, die Kleinen zurückbehältst: du fügst zum Bruch der Gattenliebe eine Verletzung der Kindesliebe. Hartherziger noch ist es, wenn du wegen der Mutter auch die Kinder fortjagst, da doch lieber die Kinder vom Vater Schuldvergebung für die Mutter bewirken sollten. Wie gefährlich, die zarte Jugend eines Mädchens der Verirrung preiszugeben! Wie gottlos, das Alter jener Frau der Stütze zu berauben, deren Jugendblüte du geknickt hast! Soll darnach der Kaiser auch einen ausgedienten Soldaten ohne Ehrensold ehrlos entlassen? Und der Landwirt einen abgerackerten Ackermann von seinem Grund und Boden fortjagen? Oder soll eine Behandlung, die selbst gegen Untergebene unerlaubt ist, einer Gleichgestellten gegenüber erlaubt sein?

5. [Forts. v. S. 464] Du entläßt die Gattin, als wäre das recht und keine Sünde und glaubst, es sei dir gestattet, weil kein menschliches Gesetz es verbietet. Doch das göttliche verbietet es. Wenn du selbst Menschen gehorchst: fürchte Gott! Vernimm das Gesetz des Herrn, dem selbst die Gesetzgeber gehorchen müssen:

²³³⁹Spr. 19, 14.

²³⁴⁰1 Joh. 4, 8.

²³⁴¹vgl. 1 Kor 7,9; Röm 7,2

²³⁴²Mt 5,32

6. S. 465 „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen“²³⁴³. Aber nicht bloß ein himmlisches Gebot, sondern gleichsam ein Werk Gottes zerstörst du damit. Wirst du’s, ich bitte dich, ansehen können, daß deine Kinder noch zu deinen Lebzeiten einem Stiefvater unterstehen, bzw. noch während ihre Mutter wohlbehalten am Leben ist, unter einer Stiefmutter stehen? Setze den Fall, die Verstoßene heirate nicht: mußte wirklich selbst eine solche dir, dem Manne, mißfallen, dem sie noch als Ehebrecher die Treue wahrte? Setze den Fall, sie heirate: ihre Zwangslage ist deine Schuld und deine vermeintliche Ehe Ehebruch²³⁴⁴. Denn welcher Unterschied wäre, ob du, Ehebrecher, dir das bei offenem Eingeständnis oder als Scheingatte zuschulden kommen läßt? Es müßte denn sein, daß es schwerer sündhaft ist aus dem Verbrechen ein Gesetz zu machen denn heimlich es zu begehen.

7. Doch vielleicht wendet jemand ein: „Wie hat dann Moses anordnen können, einen Scheidebrief zu geben und das Weib zu entlassen?“²³⁴⁵. Wer so spricht, ist ein Jude; wer so spricht, ist kein Christ. Und weil er das einwendet, was auch dem Herrn eingewendet wurde, mag ihm auch der Herr antworten: „Wegen eurer Herzenshärte hat Moses euch erlaubt, den Scheidebrief zu geben und die Weiber zu entlassen: im Anfang aber war es nicht so“²³⁴⁶. Ein Zugeständnis des Moses war es, will er sagen, nicht eine Anordnung Gottes.“Im Anfange aber steht Gottes Gesetz. Welches ist Gottes Gesetz? „Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und es werden beide in einem Fleische sein“²³⁴⁷. Wer sonach das Weib entläßt, trennt sein Fleisch, teilt den Leib.

8. Diese Stelle aber zeigt, daß das, was um der menschlichen Gebrechlichkeit willen geschrieben steht, nicht von Gott geschrieben ward. Darum, auch des Apostels Wort: „Nicht ich verkündige es, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht vom Manne trenne“²³⁴⁸. Und im folgenden: „Den übrigen sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat“²³⁴⁹ und sie verläßt. Also nur im Fall einer ungleichen Ehe fügte er bei: „Wenn der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich“²³⁵⁰. Der nämliche Apostel betont aber zugleich, daß die Auflösung einer wie immer beschaffenen Ehe nicht auf göttlichem Gesetze beruht, und gab auch seinerseits weder ein Gebot hierzu, noch dem Gatten, der [den anderen] verläßt, die Vollmacht hierzu, sondern entband nur den verlassenen Teil vom Schuld. Dies der moralische Sinn.

²³⁴³Matth. 19, 6.

²³⁴⁴Luk. 16, 18; Matth. 19, 6.

²³⁴⁵Mt 19,7;Dt 24,1

²³⁴⁶Mt 19,8

²³⁴⁷Gen 2,24: Mt 19,5

²³⁴⁸1 Kor 7,10

²³⁴⁹ebd. 12

²³⁵⁰ebd. 15

9. Doch wegen der vorausgehenden Erwähnung der Verkündigung des Reiches Gottes und gemäß der Versicherung, es könne nicht ein Pünktlein vom Gesetz in Wegfall kommen²³⁵¹, fügte er bei: „Ein jeder, der sein Weib entläßt und eine andere heiratet, bricht die Ehe“²³⁵². Mit Recht erinnert und betont der Apostel, es sei dies ein großes Geheimnis, das Christus und die Kirche betreffe²³⁵³. Da begegnest du einer Ehe, von der niemand zweifeln kann, daß sie von Gott verbunden wurde²³⁵⁴, nachdem er selbst versichert: „Niemand kommt zu mir, wenn nicht mein Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht“²³⁵⁵; denn er allein vermochte diese bräutliche Vereinigung herzustellen. Darum auch Salomos mystischer Ausspruch: „Von Gott wird dem Manne die Braut bereitet werden“²³⁵⁶. Der Mann ist Christus, die Braut die Kirche: an Liebe eine Braut, an Unversehrtheit eine Jungfrau. Wen nun Gott zum Sohn zieht, den soll nicht Verfolgung trennen²³⁵⁷, nicht Völlerei abwendig machen, nicht die Philosophie verkehren, nicht der Manichäer beflecken, nicht der Arianer beirren, nicht der Sabellianer anstecken. Gott hat ihn verbunden, nicht trenne ihn der Jude! Ehebrecher sind alle, welche die Wahrheit des Glaubens und der Weisheit zu schänden trachten.

10. „Welches ist“, heißt es, „der Scheidebrief eurer Mutter, womit ich sie entließ?“²³⁵⁸. Du hast von ihrer Verstoßung vernommen, so glaube an ihre Ehe! Du hast vernommen, was der Mann selbst zum Judenvolk spricht: „Sieh, in euren Missetaten seid ihr verkauft und ob eurer Sünden entließ ich euere Mutter“²³⁵⁹. Bleib also du im Hause des Vaters! Bleib in der Gemeinschaft mit dem Bräutigam! Bestrebe dich dem Manne zu gefallen!²³⁶⁰. Gottgläubige Seele, ein starkes Weib sollst du sein, wie jene kirchlich gesinnte Seele, bez. die Kirche, von der Salomo rühmte: „Wer wird ein starkes Weib finden? Ein solches ist köstlicher denn kostbares Gestein. Es vertraut auf sie ihr Mann“²³⁶¹. Sehen wir zu, was sie ihrem Manne leistet, was ihr Werk, was ihr Dienst ist, warum Christus auf sie vertraut.

11. Eine gute Gattin kleidet ihren Mann²³⁶². Möchte unser Glaube Jesus mit dessen Leib kleiden! Möchte die Herrlichkeit seiner Gottheit sein Fleisch kleiden, wie jenes Weib ihrem Manne ein doppeltes Kleid fertigte²³⁶³, um ihn im gegenwärtigen und zukünftigen Zeital-

²³⁵¹Lk 16,17

²³⁵²ebd. 18

²³⁵³Eph 5,32

²³⁵⁴Mt 19,6

²³⁵⁵Joh 6,44

²³⁵⁶Spr 19,14

²³⁵⁷Röm 8,35

²³⁵⁸Is 50,1

²³⁵⁹ebd.

²³⁶⁰vgl. 1 Kor 7,34

²³⁶¹Spr 31,10 f; Hebr.29.28f.

²³⁶²Spr 31,21 Hebr.29,39

²³⁶³ebd.

ter zu ehren! Kein gewöhnliches Weib ist das, dessen Gewebe solcher Art ist. Nicht beim Spinnen weichlicher Wollfäden, sondern bei der Beschäftigung mit kostbarem Tugendwerke trifft sie der Mann an. Sie erhebt die Hände in den Nächten²³⁶⁴ mißt ihr Werk nach der Wage, legt auf die Wage das Gewicht ihres sittlichen Wandels und weiß auch Maß zu halten im Handeln. Sie webt darein den Einschlag herrlicher Arbeit, ist bekümmert um die Rückkehr des Mannes, ängstlich besorgt darum, und seufzt und verlangt auch schon mit ihm zusammen zu sein, indem sie klagt: Mein Mann zögert mit dem Kommen²³⁶⁵, ich selbst will ihm entgegenzueilen, will ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberreten, wenn er in seine Herrlichkeit zu kommen anfängt.

12. „Komm, Herr Jesus!“²³⁶⁶. Du sollst Deine Braut finden nicht befleckt, nicht geschändet: sie hat Dein Haus nicht entweiht, die Gebote nicht vernachlässigt. Sie soll Dir entgegenjubeln: „Ich habe gefunden, den meine Seele liebte“²³⁶⁷, sie soll Dich führen in das Haus des Weines - „der Wein erfreut ja das Herz des Menschen“²³⁶⁸ - soll trunken werden im Geiste²³⁶⁹, das Geheimnis²³⁷⁰ erkennen, Gotteswort sprechen.

2. Vom reichen Prasser und vom armen Lazarus. Luk. 16, 19-31

Eine Erzählung, keine Parabel. Der Grund und die Art der Höllestrafe des reichen Prassers und des Himmelslohnes des armen Lazarus, bzw. eines echten Aposteljüngers (13). Das Brot des Glaubens. Die Brosamen vom Tische des Reichen die einzelnen Glaubenssätze, bzw. Schriftworte (14—16). Der Häretiker ein reicher Prasser, der Gläubige ein armer Lazarus (17). Von der „großen Kluft“ zwischen dem Reichen und Armen im Jenseits. Die bloße Entbehrung schon eine Strafe für den Prasser (18). Das Alte Testament eine starke Glaubenswehr (19). Die Parabeln vom ungerechten Verwalter und vom reichen Prasser Mahnungen zur Mildherzigkeit (20).

13. Ein reicher Mann aber war in Purpur gekleidet²³⁷¹. Es scheint mehr eine Erzählung als eine Parabel zu sein, nachdem ausdrücklich auch der Name [Lazarus] berichtet wird²³⁷². Nicht umsonst aber zeigte hier der Herr den Reichen, nachdem er die irdischen Genüsse durchgekostet hatte, in ewiger Hungersqual in der Hölle²³⁷³; nicht ohne Grund auch

²³⁶⁴ebd. 13 ff; Hebr.29,31 ff.

²³⁶⁵Mt 24,48; Lk 12,45

²³⁶⁶Offb 22,20

²³⁶⁷Hl 3,4

²³⁶⁸Ps 103,15

²³⁶⁹Hl 5,1

²³⁷⁰vgl. Eph 5,32 bzw,oben n.9

²³⁷¹Lk 16,19

²³⁷²ebd. 20 ff.

²³⁷³ebd. 22 ff.

scheinen ihm gleichsam auf Grund eines natürlichen Bruderbandes fünf Brüder, d.i. die fünf Sinne des Leibes beigezelt worden zu sein²³⁷⁴, die in maß- und zahllosen Begierden entbrannt waren. Den Lazarus hingegen versetzte er in Abrahams Schoß²³⁷⁵, gleichsam eine Art Ruheschoß und abgeschiedene Heimstätte der Heiligkeit, daß wir nicht von der Lust des Augenblicks verführt, in Lastern bleiben, oder aber von der Unlust an Mühen übermannt, den Beschwerlichkeiten aus dem Wege gehen. Ob nun ein Lazarus, „arm auf der Welt“²³⁷⁶, doch reich im Besitze Gottes, ob ein Aposteljünger, arm an Wort, „reich an Glauben“²³⁷⁷ - nicht jede Armut nämlich ist heilig, bez. nicht jeder Reichtum sündhaft: wie vielmehr Genußsucht den Reichtum in Verruf bringt, so empfiehlt Heiligkeit die Armut - ob also ein Aposteljünger, der den wahren Glauben festhält, nicht auf Wortgepränge, Scheingründe, prunkende Gedankeneinkleidung ausgeht: er empfängt Lohn mit reichem Zinszuwachs. Wenn er die Häretiker bekämpft, einen Mani, Marcion, Sabellius, Arius, Photinus - diese sind nämlich nichts anderes als die Brüder der Juden, mit denen sie das Bruderband des Unglaubens verbindet - wenn er desgleichen des Fleisches Begierden bezähmt, welche, wie gesagt, von jenen fünf Sinnen angefacht werden, empfängt er, ich wiederhole es, Lohn, um reichen Zuwachs gemehrt, der übergroße Schätze aufwiegt und ewigen Zinsgenuß abwirft.

14. Unseres Erachtens liegt auch die Annahme nicht so fern, daß die Erzählung vom Glauben handelt: dieser ist vom Tische des Reichen weggeworfen worden, ihn liest Lazarus auf²³⁷⁸. Wohl hat sich dem Literalsinn zufolge der Reiche voll Ekel zunächst nur von dessen Geschwüren abgewendet und den üblen Geruch der Geschwüre während des köstlichen Mahles und inmitten der salbenduftenden Gäste nicht ertragen können, während die Hunde sie leckten²³⁷⁹ - mußte ihn jedoch so selbst die dufterfüllte Luft und die reine Natur anwidern - gleichwohl kommt hierbei auch in entsprechenden Andeutungen der Übermut und Hochmut der Reichen zum Ausdruck. Sie sind nämlich in dem Grade der natürlichen menschlichen Schwäche uneingedenk, daß sie sich gleichsam über die Natur erhaben dünken; das Elend der Armen reizt sie nur zu ihrer Genußsucht; sie spotten des Notleidenden, höhnen den Dürftigen und saugen sie aus, deren sie sich billigerweise erbarmen sollten.

15. Beides nun lese auf, wer will - ein Lazarus! Den halte ich letzterem für ähnlich, der, von den Juden wiederholt geschlagen²³⁸⁰ zur Bestärkung der Gläubigen im Leiden und zum Zwecke der Berufung der Heidenvölker die Wunden seines Leibes gleichsam Hun-

²³⁷⁴ ebd. 28

²³⁷⁵ ebd 22

²³⁷⁶ Jak 2,5

²³⁷⁷ ebd.

²³⁷⁸ Lk 16,21

²³⁷⁹ ebd.

²³⁸⁰ 2 Kor 11,24f.

den zum Lecken darbot. Es steht ja geschrieben: „Sie werden umkehren gen Abend und Hunger leiden wie Hunde“²³⁸¹. Dieses Geheimnis erkannte jenes kanaanäische Weib, zu der gesprochen wird: „Niemand nimmt das Brot der Kinder und wirft es den Hunden vor“²³⁸². Es erkannte, daß dieses Brot nicht ein sichtbares Brot ist, sondern ein geistig zu verstehendes, und antwortete daher: „Gewiß, Herr! Denn auch die Hündlein zehren von den Brosamen, die vom Tische ihrer Herren fallen“²³⁸³. Diese Brosamen stammen von eben jenem Brot. Und weil das Brot das Wort ist und der Glaube vom Worte kommt, sind die Brosamen gleichsam die Glaubenssätze. Daher versetzte der Herr, um zu zeigen, daß es im Glauben gesprochen war: „O Weib, groß ist dein Glaube“²³⁸⁴.

16. O glückliche Wunden, welche die ewige Pein verhüten! O reiche Brosamen, die ihr den immerwährenden Hunger vertreibt, die ihr den sammelnden Armen mit ewiger Speise sättigt! Euch warf der Synagogenvorsteher von seinem Tische, als er die inneren Geheimnisse der prophetischen Schriften und des Gesetzes verwarf²³⁸⁵; denn die Brosamen bedeuten die Schriftworte, von denen es heißt: „Und du warfst meine Worte hinter dich“²³⁸⁶. Euch warf der Schriftgelehrte weg, las dagegen Paulus in seinem Leiden auf das sorgfältigste auf, indem er das Volk sammelte. Deine Wunden leckten jene, welche ihn die Schlange wegschleudern und auf den Schlangenbiß sonder Angst und Bangen sahen und gläubig wurden²³⁸⁷. Sie leckte jener Kerkermeister, der die Wunden des Paulus wusch und gläubig ward²³⁸⁸. Selig die Hunde, auf welche der Eiter solcher Geschwüre träufelt, so daß er deren Herz erfüllt und deren Schlund sättigt, damit sie sich daran gewöhnen, das Haus zu hüten, die Herde zu schützen, der Wölfe zu achten!

17. Stelle dir jetzt die auf irdische Interessen gerichteten Arianer vor Augen, welche sich gern mit der Regierungsgewalt verbinden möchten, um mit militärischen Waffen die Wahrheit der Kirche zu bekämpfen! Scheinen sie, die Weichlinge, auf Polstern aus Purpur und Byssus, die den Schein für Wahrheit verteidigen, nicht von reichlichen Phrasen überfließen, wenn sie zwar großmäulig zugeben, es habe unter des Herrn Leib die Erde gebebt, der Himmel mit Finsternis sich überzogen²³⁸⁹, es seien auf sein Wort die Meere aufgepeitscht und gestillt worden [Mt 8,24 ff; 14,32, dennoch aber den Gottessohn leugnen? Stelle dir auch jenen Armen vor, der, wohlwissend, daß „das Reich Gottes nicht

²³⁸¹Ps 58,7.15

²³⁸²Mt 15,26

²³⁸³ebd. 27

²³⁸⁴ebd. 28

²³⁸⁵vgl. Lk 13,14

²³⁸⁶Ps 49,17

²³⁸⁷Apg 28,3 ff.

²³⁸⁸ebd. 16,33

²³⁸⁹Mt 27,45-51; Lk 23,44f.

in Worten besteht, sondern in Kraft²³⁹⁰, in wenigen Worten ausdrückte, was er fühlte, mit dem Bekenntnisse nämlich: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes“²³⁹¹. Scheint dir nicht jener Reichtum dürftig, diese Armut überreich zu sein? Der reiche Irrglaube verfaßte viele Evangelien, der arme Glaube hält allein nur das Evangelium fest, das er empfangen hat; die reiche Philosophie schuf sich mehrere Götter, die arme Kirche kennt nur einen Gott.

18. Zwischen diesem Reichen und Armen nun gähnt eine große Kluft²³⁹², weil es nach dem Tode keine Änderung der verdienten Vergeltung geben kann. Eben darum wird vom Reichen in der Hölle bemerkt, daß er einige Geisteserquickung von seiten des Armen einzuschlüpfen begehrte²³⁹³; denn das Wasser bedeutet Erfrischung für die in Qualen befindliche Seele. Von ihm versichert Jesaias: „Und Wasser wird sprudeln von den Quellen des Heilands“²³⁹⁴. Warum aber befindet er sich schon vor dem Gerichte in Qualen? Weil es für den Prasser schon Strafe bedeutet der Genüsse entbehren zu müssen; denn auch der Herr spricht: „Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes sehet“²³⁹⁵.

19. Spät noch fängt aber dieser Reiche an, den Lehrer zu spielen²³⁹⁶, da er doch jetzt nur noch Zeit zu lernen, nicht zu lehren hat. Mit dieser Stelle erklärt der Herr ganz deutlich das Alte Testament als die feste Glaubenswehr, welche den Unglauben der Juden abschlägt und die Bosheit der Häretiker fernhält. Nur ein schwächerer Geist läßt sich von ihnen täuschen. Sie selbst nämlich sind Kinder, die noch kein Wachstum in der Tugend kennen.

20. Noch mag man aber beachten, daß in der vorausgehenden Parabel von jenem Verwalter und in der vorliegenden von diesem Reichen ein Ansporn zur Mildherzigkeit liegt, und daß man ihrer Lehre zufolge dort vielleicht gegen die Heiligen, die sie als Freunde bezeichnet und denen sie die Wohngezelte zuspricht²³⁹⁷ hier hingegen gegen die Armen sich wohlthätig erweisen soll.

3. Vom Zurechtweisen und Vergeben, Luk. 17, 3☒4

Rigorismus und Laxismus sind zu verpönen. Freundliche Zurechtweisung erzielt mehr als polterndes Vorgehen (21). Das Sündigen ,wider Gott☒ und ,wider den Menschen☒

²³⁹⁰ 1 Kor 4,20

²³⁹¹ Mt 16,16

²³⁹² Lk 16,26

²³⁹³ ebd. 24

²³⁹⁴ Is 12,3

²³⁹⁵ Lk 13,28

²³⁹⁶ ebd. 27,30

²³⁹⁷ Lk 16,9

(22). Die Siebenzahl die Sabbatzahl: darum das siebenmalige Vergeben, bzw. Wiederkommen des Sünders (Luk. 17, 4) (23—24). Der ‚große Sabbat‘ die Auferstehungszeit. Die fünfzig Tage auf Pfingsten lauter Oster- und Herrentage (25). Der Ostersonntag im mystischen Sinn (26—27).

21. Wenn dein Bruder wider dich sündigt, so verweise es ihm²³⁹⁸. Wie trefflich ließ er auf den in Strafqualen schmachtenden Reichen das Gebot der Vergebung folgen, die zumal jenen zu gewähren ist, die sich von der Sünde bekehren, damit nicht Verzweiflung einen hindert, sich von Schuld abzuwenden! Wie maßvoll aber ist er! Es soll einerseits die Vergebung nicht schwer, andererseits der Nachlaß nicht leicht gewährt werden; es soll weder schroffes Vorgehen zur Entmutigung, noch Nachsicht zur Ermutigung zu Schuldvergehen führen. So heißt es auch an einer anderen Stelle: „Wenn dein Bruder wider dich gesündigt hat, so gehe hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm!“²³⁹⁹. Mehr nämlich erreicht freundliche Zurechtweisung als polternde Anklage: erstere flößt Beschämung ein, letztere erregt Erbitterung. Man halte lieber an der Regel fest: der Gemahnte soll gewärtigen müssen entlarvt zu werden. Gut ist es überhaupt, daß der Zurechtgewiesene in dir mehr einen Freund denn einen Feind erblickt; denn leichter wird er so guten Ratschlägen sich fügen als verletzender Strenge sich beugen. Daher auch des Apostels Mahnung: „Weiset ihn zurecht als Bruder“, daß er erröte, „betrachtet ihn nicht als Feind!“²⁴⁰⁰. Ein schwacher Wächter nämlich ist auf die Dauer die Furcht, eine tüchtige Zuchtmeisterin der Pflicht die Scham; denn wer fürchtet, läßt sich wohl einen Zügel anlegen, nicht bessern; wer sich etwas zu tun schämt, folgt der inneren Natur.

22. Zutreffend aber drückte er sich so aus: „wenn er wider dich gesündigt hat“; denn nicht das gleiche besagt ‚sündigen wider Gott‘ und [‚sündigen wider‘] den Menschen²⁴⁰¹. So mahnt denn auch der Apostel, der wahre Interpret des göttlichen Ausspruches: „Einen Häretiker meide schon nach einer Zurechtweisung!“²⁴⁰². Denn der Unglaube ist nicht das gleiche wie eine läßliche Sünde. Weil nun zumeist die Sünde einen aus Unerfahrenheit übermannt, darum das Gebot der Zurechtweisung. Es soll hierdurch sei es eine Verstocktheit in der Sünde vermieden, sei es ein Fehltritt gebessert werden.

23. Doch was will das heißen: „Wenn er siebenmal wiederkommt zu dir, so vergib ihm?“ Wird etwa für die Vergebung eine bestimmte Zahl festgesetzt? Oder aber soll, wie die Übel dieser Welt ruhen und aufhören werden, so auch die Strenge der Strafe einmal ruhen, weil

²³⁹⁸Lk 17,3

²³⁹⁹Mt 18,15

²⁴⁰⁰2 Thess 3,15

²⁴⁰¹vgl. 1 Kön 2,25

²⁴⁰²Tit 3,10

uns, da Gott am siebten Tage von allen seinen Werken ausruhte²⁴⁰³, nach Ablauf dieser Weltwoche die ewige Ruhe verheißen wird? Es gibt aber nicht bloß Sabbattage, sondern auch Sabbatmonate, darum am zehnten Tage des siebten Monats einen Sabbat des Sabbats²⁴⁰⁴: und nicht bloß Sabbat-monate, sondern auch -jahre²⁴⁰⁵, und nicht allein -jahre, sondern auch -generationen, endlich den Weltsabbat selbst, dessen Typus der große Sabbat ist, wie im Gesetze die siebte [Jahres-]Woche, auf welche die Feier des Jubeljahres folgt²⁴⁰⁶. Dieses Geheimnis wollte uns der Herr enthüllen, wenn er spricht: „Nicht nur siebenmal, sondern siebzimal siebenmal“²⁴⁰⁷; denn in der siebten Generation wurde, wie nach Lukas zu lesen steht²⁴⁰⁸, Enoch „entrückt, daß nicht Bosheit sein Herz verkehre“²⁴⁰⁹, und zur Ruhe kam in ihm der Stachel des Schmerzes. In der siebenundsiebzigsten Generation aber wurde²⁴¹⁰ der Herr aus Maria geboren, nahm die Sünden des Menschengeschlechtes auf sich und gewährte Nachlassung aller Vergehungen.

24. So sehr du nun dem Literalsinn gemäß lernen solltest häufig zu verzeihen und nicht im Unwillen zu beharren - für einen, der Verzeihen gewöhnt ist, gibt es ja nichts, das ihn beleidigen könnte - so erkenne doch den mystischen Sinn! Nicht umsonst nämlich sprach der Herr am Sabbat zum [gekrümmten] Weibe: „Du bist von deiner Krankheit befreit“²⁴¹¹. Er wollte damit seinem Volke, das wie jenes Weib seinem Rufe folgte, zeigen, daß er auf Grund seiner Ankunft die Sünden verzeihe. Siebzimal siebenmal nun wird Lamech verflucht²⁴¹²; denn schwerer fehlt, wer ein Verbrechen, das er eben ahndet, selbst begeht: doch jedes noch so ungeheuerliche Verbrechen läßt das Taufsakrament nach. - So lerne denn die Unbilden, die dir widerfahren, vergeben, weil auch Christus seinen Verfolgern verzeihen hat!²⁴¹³.

25. Auch das geschah nicht ohne Grund, daß sein Leiden auf den großen Sabbat fiel²⁴¹⁴. Er wollte damit zeigen, daß es ein Sabbat sein werde, an welchem Christus den Tod vernichten werde²⁴¹⁵. Wenn nun schon die Juden den Sabbat in der Weise feiern, daß sie sowohl einen ganzen Monat wie ein ganzes Jahr als Sabbat betrachten²⁴¹⁶, wieviel mehr

²⁴⁰³Gen 2,,2

²⁴⁰⁴Lev 28,24.27 ff.

²⁴⁰⁵Lev 25,1 ff

²⁴⁰⁶ebd. vgl. Ex 23.10f.

²⁴⁰⁷Mt 18,22

²⁴⁰⁸Lk 3,37

²⁴⁰⁹Wh 4,11

²⁴¹⁰vgl.Lk 3,23-38

²⁴¹¹Lk 13,12

²⁴¹²Gen 4,24

²⁴¹³Lk 23,34

²⁴¹⁴Joh 19,31;vgl. Lk 23,54; Mt 27,62

²⁴¹⁵1 Kor 15,26

²⁴¹⁶Ex 23,11;Lev 25,4ff.10 f.

müssen wir die Auferstehung des Herrn feiern! Darum eben haben wir der Überlieferung der Vorfahren zufolge sämtliche fünfzig Tage bis Pfingsten als Ostertage zu feiern, indem der Anfang der achten Woche Pfingsten bringt. Daher sprach auch der Apostel als Christi Schüler, der die Verschiedenheit der Zeiten kannte, in seinem Schreiben an die Korinther: „Ich werde vielleicht bei euch bleiben und überwintern“²⁴¹⁷. Und im folgenden: „Ich werde aber in Ephesus bis Pfingsten bleiben; denn eine große Tür hat sich mir eröffnet“²⁴¹⁸. Bei den Korinthern bringt er den Winter zu, weil er wegen ihrer Verirrungen besorgte, es möchte ihr Eifer in der Gottesverehrung erkalten; mit den Ephesern feiert er Pfingsten und teilt ihnen die Mysterien mit und erfrischt ihr Herz, weil er sie von glühendem Glaubenseifer entbrannt sah. Während jener fünfzig Tage nun kennt die Kirche so wenig ein Fasten wie am Herrentag, an welchem der Herr auferstanden ist; und sämtliche Tage sind wie der Herrentag.

26. Noch einen anderen Herrentag wird es geben, an welchem der Leib des Herrn aufsteht. Paulus kannte ihn, da er sprach: „Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder von seinen Gliedern“²⁴¹⁹. Dieser Leib des Herrn und Bein von seinem Bein wird dem Haupte anhangen²⁴²⁰, „das Haupt der Kirche aber ist Christus“²⁴²¹. Dann nun wird das Fasten aufhören; denn in ewige Freude wird Mühe, Sorge und Mattigkeit endigen. Dann wird der Tod vernichtet werden; denn „zuletzt wird der Tod vernichtet werden“²⁴²². Hörte er auch in Henoah auf und wurde er an ihm nicht befunden²⁴²³, ward er doch nicht vernichtet; denn jener wurde entrückt²⁴²⁴ um ihm zu entgehen, Christus hingeopfert um ihn zu vernichten. Darum das treffliche Wort: „Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel?“²⁴²⁵. In dieser Auferstehung nun wird Christus wie im eigenen Leibe von neuem auferstehen. „Selig darum, wer teil hat an der ersten Auferstehung!“²⁴²⁶. Wie nämlich Christus „der Erstling der Entschlafenen“²⁴²⁷ ist, so werden alsdann die Heiligen seiner Kirche die Erstlinge der Auferstehenden sein.

27. Dieses Geheimnis vermochte selbst ein Petrus nicht zu erkennen²⁴²⁸. Vielleicht mag er es an Henoah erkannt haben: doch wer hätte mit menschlichem Geist ein in Gott verbor-

²⁴¹⁷ 1 Kor 16,6

²⁴¹⁸ ebd. 8 f.

²⁴¹⁹ 1 Kor 12,25

²⁴²⁰ vgl. Gen 2,23f.

²⁴²¹ Eph 5,23

²⁴²² 1 Kor 15,26

²⁴²³ Hebr 11,5; Gen 5,24; Wh 4,11

²⁴²⁴ Wh 4,11; Hebr 11,5

²⁴²⁵ 1 Kor 15,55

²⁴²⁶ Offb 20,6

²⁴²⁷ 1 Kor 15,20

²⁴²⁸ Kol 1,26

genes Geheimnis begreifen können?²⁴²⁹ . Möchte denn der Herr in meine Seele, in meinen Geist kommen und denselben sich unterwerfen, damit ich, wenn mein Geist ihm unterworfen ist, sprechen kann: „Ich will kein Unheil fürchten, weil du mit mir bist!“²⁴³⁰ .

4. Vom Glauben und der Demut, Luk. 17, 6-10

Der Maulbeerbaum geistig zu verstehen (28) von den bösen Geistern (29). Luk. 17, 5 f. eine Mahnung zum Glauben (30). In Demut muß jeder sein Leben lang wirken (31) als Diener Gottes, das Urteil über seinen Dienst Gott überlassend (32).

28. Wenn ihr einen Glauben wie ein Senfkorn habt, so werdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: entwurzle dich und wirf dich ins Meer und er wird euch gehorchen²⁴³¹ . Vom Senfkorn ist oben²⁴³² die Rede gewesen, jetzt ist vom Maulbeerbaum zu handeln. ‘Baum’ lese ich, doch halte ich’s nicht für einen Baum; denn welcher Grund, welcher Vorteil für uns wäre es, daß ein Baum, der den arbeitsamen Landleuten Frucht abwirft, entwurzelt und ins Meer geworfen wird? Mögen wir das immerhin anbetrachts der Glaubenskraft für möglich halten, daß ein bewußtloses Naturding bewußten Befehlsworten gehorcht: doch wozu sogar auch die Art des Baumes? Wohl habe ich gelesen: „Ein Hirte war ich, der wilde Maulbeerfeigen abpflückte“²⁴³³ . Doch ich glaube, der Prophet wollte damit nur anzeigen, daß er, selbst ein Sünder, aus der Herde der Sünder sich bekehrte. Freilich mag auch die Auffassung angängig sein, der künftige Prophet habe anscheinend an Dornen eine Frucht der Heiden gesucht, aus Dornen Nahrung ziehen wollen, von der Absicht beseelt die garsichtigen und ekligen Herden der Heidenwelt, die Heidenvölker, auf die Weideplätze seiner Schrift zu führen, daß sie kraft der geistigen Erquickung gedeihen möchten, er selbst aber, ein bekehrter Sünder, geistige Milch melke.

29. Doch in einer anderen Evangelienschrift ist von einem Berg die Rede²⁴³⁴ . Von sprossenden Weinstöcken entblößt und an Ölbäumen leer, an Erntefrüchten bar, zu Unterschlupf sich eignend, von Überfällen der Bestien und wilden Tiere bedroht, scheint er ein Bild der „sich überhebenden Hoheit“²⁴³⁵ der Geister der Bosheit²⁴³⁶ darzustellen, wie geschrieben steht: „Sieh, ich will an dich, du verpesteter Berg, der du die ganze Erde verpestest“²⁴³⁷ . Eben darum nun scheint auch an dieser Stelle die Auffassung am Platz, es

²⁴²⁹ ebd.

²⁴³⁰ Ps 22,4

²⁴³¹ Lk 17,6

²⁴³² VII 176 ff

²⁴³³ Amos 7,14

²⁴³⁴ Mt 17,19

²⁴³⁵ 2 Kor 10,5

²⁴³⁶ Eph 6,12

²⁴³⁷ Jer 51,25[LXX 28,25]

sei in dem Sinn gesprochen, daß der Glaube den unreinen Geist austreibt, zudem auch die natürliche Beschaffenheit des Baumes für diese Ansicht spricht. Seine Frucht ist nämlich zunächst in der Blüte weiß, wird sodann nach der Entwicklung rötlich glänzend, in der Reife schwarz. Auch der Teufel wurde aus einer blühenden lichten Engelsnatur und aus glänzender Machtstellung durch die Sünde herabgestürzt und starnte vor widerlichem Sündenschmutz, Sieh, jenes „entwurzele dich und stürze dich ins Meer“ spricht der Herr zum Maulbeerbaum, da er die Legion aus dem Menschen austreibt, ihr gestattet in die Schweine zu fahren, die sich vom teuflischen Geist getrieben ins Meer stürzten²⁴³⁸ .

30. Es enthält sonach diese Stelle eine Mahnung zum Glauben und lehrt im moralischen Sinn, daß selbst, was im Glauben gefestigt ist, in die Brüche gehen kann. Aus dem Glauben aber strömt die Liebe, aus der Liebe die Hoffnung, und beide münden wiederum wie in heiligem Kreislauf in sich selbst zurück.

31. Es folgt die Mahnung, daß niemand sich seiner Werke rühmen soll, weil wir mit Recht dem Herrn dienstpflichtig sind. Denn wenn schon du zum Knechte, der ackert oder die Schafe weidet, nicht sprichst: komm herüber und lege doch zu Tische - hier wird ersichtlich, daß nur einer, der herüberkommt, sich zu Tische legen kann; so mußte denn auch Moses erst herüberkommen um eine große Erscheinung zu schauen²⁴³⁹ - wenn nun schon du nicht nur zum Knechte sprichst: lege dich zu Tische, sondern von ihm noch weiteren Dienst verlangst, ohne ihm auch nur Dank zu wissen²⁴⁴⁰ : so gibt sich der Herr auch bei dir nicht mit der Betätigung eines einzigen Werkes oder einer einzigen Arbeit zufrieden, weil wir, solange wir leben, stets wirken müssen.

32. So erkenne denn, daß du ein mit vielerlei Dienst tief verschuldeter Knecht bist! Tu dir nichts darauf zugute, daß du Kind Gottes heißest²⁴⁴¹ - die Gnade soll anerkannt, doch die Natur nicht verkannt werden - und brüste dich nicht, wenn du den Dienst, den du leisten mußtest, gut vollführtest! Auch die Sonne ist willfährig, der Mond gehorcht, die Engel dienen. Das von Gott auserwählte Gefäß²⁴⁴² der Heiden bekennt: „Ich bin nicht würdig, Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe“²⁴⁴³ . An einer anderen Stelle endlich, wo er offen erklärte, daß er sich keiner Schuld bewußt sei, fügte er bei: „Doch ich bin darum noch nicht gerechtfertigt“²⁴⁴⁴ . So wollen denn auch wir unsererseits nicht nach Lob haschen, nicht das Urteil Gottes vorwegnehmen und dem Urteilsspruch des Richters

²⁴³⁸Lk 8,30 ff.

²⁴³⁹Ex 3,3

²⁴⁴⁰Lk 17,7 ff.

²⁴⁴¹1 Joh 3,1

²⁴⁴²Apg 9,15

²⁴⁴³1 Kor 15,9

²⁴⁴⁴ebd. 4,4

nicht vorgreifen, sondern ihn seiner Zeit seinem Richter überlassen! - Hierauf nun folgt der Tadel wider die Undankbaren²⁴⁴⁵. Endlich gelangt man so zur Abhandlung über das künftige Gericht.

5. Von der Wiederkunft Christi und dem Gerichte, Luk. 17, 20–37

Die Antwort Jesu auf die Jüngerfrage (33). Das Nichtwissen des Zeitpunktes der Parusie durch den Sohn, d. i. den Menschensohn oder den Gottessohn (34) keine Instanz gegen die Allwissenheit, bezw. Konsubstantialität des Gottessohnes (35–36). Keine Verurteilung der Ehe, sondern nur der geschlechtlichen Unenthaltbarkeit (37). Allegorische Deutungen von Judäa, Berge (38–39), Dach (40), Hausgeräte (41–42), Acker (43), Rock (44), Rückwärtsblicken (45). Der Antichrist Finsternis, Christus ein aufleuchtender Blitz (46). Die Vergeltung Gottes nach Verdienst, die Bewertung des Verdienstes nach der Intention (47). Die zwei mahlenden Frauen (Luk. 17, 35) die Synagoge und die Kirche, bezw. die sündhafte und die tugendhafte Seele; die Mühle diese Welt (48). Die zwei Arbeiter auf dem Felde der geistige und fleischliche Sinn des Menschen, entsprechend dem zweifachen Gesetz in uns (49–51), oder aber das zweifache, d. i. gläubige und ungläubige Volk in der Welt (52–53). „Wo ein Leib (Leichnam) ist, werden sich die Adler versammeln“: allegorisch-mystische Reflexionen (54–56).

33. „Wer in jener Stunde auf dem Dache ist und seine Gerätschaften im Hause hat, steige nicht hinab, sie zu holen, und wer auf dem Felde ist, kehre ebenfalls nicht zurück Gedenkt an Lots Weib²⁴⁴⁶

Auf die Frage der Jünger, „Wann das Reich Gottes komme“, antwortete der Herr: „Das Reich Gottes ist in euch“²⁴⁴⁷ - auf Grund der Wahrheit der Gnade, nicht der Knechtschaft der Schuld. Wer darum frei sein will, sei Knecht im Herrn!²⁴⁴⁸. Denn wofür wir uns als Knechte entscheiden, darnach entscheidet sich auch unsere Reichszugehörigkeit. „Das Reich Gottes ist in euch“ lautete seine Antwort: wann es aber käme, das wollte er nicht sagen, sondern versicherte nur, daß der Tag des Gerichtes kommen werde²⁴⁴⁹, um allen Furcht vor dem bevorstehenden Gerichte einzuflößen, niemanden über dessen Aufschub in Sicherheit einzuwiegen.

34. Um nicht den Schein zu erwecken, die Jünger betrüben zu wollen, wenn er ihnen etwas abschlug, beteuerte er in einem anderen Buch: „Über den Tag aber und die Stunde hat

²⁴⁴⁵Lk 17,17f.

²⁴⁴⁶Lk 17,31 f.

²⁴⁴⁷Lk 17,20 f.

²⁴⁴⁸vgl. 1 Kor 7,22

²⁴⁴⁹Lk 17,30; Mt 24,30 ff

niemand Kenntnis, weder die Engel des Himmels, noch der Sohn²⁴⁵⁰. Sinnig gebraucht er den zweideutigen Ausdruck 'Sohn'; denn der Menschensohn ist derselbe wie der Gottessohn. Wir können folglich unseres Erachtens den Ausdruck im Sinn von Menschensohn verstehen: er weiß das Ende der Zeiten nicht kraft seiner menschlichen Natur, sondern kraft seiner göttlichen Natur. Doch verstößt es auch nicht wider den Glauben, den Sohn Gottes darunter zu verstehen; denn was gäbe es, das der gütige Vater dem Sohn verheimlichen würde, dem er alles gegeben hat?²⁴⁵¹ Oder wie sollte er ihm nicht auch die Kenntnis von der Zeit [des Gerichtes] gegeben haben, nachdem er ihm auch die Gewalt über eben das Gericht gegeben hat?²⁴⁵² Wie aber könnte der Sohn etwas nicht wissen, was der Vater weiß, nachdem doch der Sohn im Vater ist²⁴⁵³ und der Geist selbst die Tiefen der Gottheit erforscht?²⁴⁵⁴ Ist doch eben der Sohn die Tiefe der Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes²⁴⁵⁵. Warum er jedoch das nicht offenbaren will, zeigt er an einer anderen Stelle: „Es steht euch nicht zu Zeit und Jahr zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“²⁴⁵⁶

35. Seht ihr, wohin einer, welcher der Trinität die Einheit der Macht abspricht, hinauskommt? Daß es etwas gebe, was der Sohn nicht weiß. Wie könnte denn der Vater dem eigenen Sohn etwas verheimlichen? Entweder nämlich wollen wir aus Neid anderen, was wir wissen, nicht mitteilen, oder aber in der Absicht, uns nicht etwa zu verraten: doch weder der Verdacht des Neides noch des Verrates kann auf den Vater fallen. E i n e Kenntnis teilen sie sonach, wie sie nur e i n e Macht teilen. Er, der ferner die Zeichen des künftigen Gerichtes kannte²⁴⁵⁷, kannte wahrlich doch auch das Ende.

36. Was könnte es denn geben, das jener nicht wüßte, der wie ein Blitz aufleuchtet²⁴⁵⁸, insofern nämlich das Licht, Gottes Sohn, das Innere des himmlischen Geheimnisses aufhellt²⁴⁵⁹. „In jener Stunde“ spricht er²⁴⁶⁰. Also selbst die Stunde kennt er; doch er kennt sie nur für sich, er weiß sie nicht für mich. Zutreffend aber hebt er hervor, es habe der Grund der Sintflut und des Feuerregens und des Gerichtes in unseren Sünden bestanden; denn Gott hat das Übel nicht erschaffen, sondern unsere Mißverdienste haben es sich heraufbeschworen; denn „sie aßen und tranken, sie führten Frauen heim und nahmen sich zur

²⁴⁵⁰Mk 13,32; ? Mt 24,36

²⁴⁵¹Joh 3,35

²⁴⁵²Joh 5,22

²⁴⁵³Joh 14,11

²⁴⁵⁴1 Kor 2,10

²⁴⁵⁵Röm 11,33

²⁴⁵⁶Apg 1,7

²⁴⁵⁷Lk 17,22ff.;21,25 ff

²⁴⁵⁸Lk 17,24

²⁴⁵⁹vgl. Joh 1,9

²⁴⁶⁰Lk 17,31

Ehe²⁴⁶¹ .

37. Nicht als ob die Ehen damit verurteilt würden - denn auch die Speisen werden nicht verurteilt: jene bedingen die Fortpflanzung, diese den Fortbestand der Natur, indem man sonst von dieser Welt scheiden müßte -, sondern nur Maßhalten wird bei allem gefordert: „alles aber, was darüber hinausgeht, ist vom Bösen“²⁴⁶² . Es soll „eine Einwilligung [zur Enthaltbarkeit] auf eine Zeit statthaben, damit wir uns dem Gebete widmen“²⁴⁶³ ; es soll mitten in den weltlichen Sorgen und im Rausche der Unenthaltbarkeit eine Enthaltbarkeit aus religiösem Motiv, ein Ausruhen im Interesse der Keuschheit geben.

38. Weil es nun notwendig ist, daß wegen der Ruchlosen die Rechtschaffenen in dieser Welt Bedrängnis des Herzens und des Geistes erleiden, werden sie, um desto reichlicheren Lohn in der Zukunft ernten zu können, durch Heilmittel hierzu angeleitet: „Die in Judäa sind, sollen auf die Berge fliehen“²⁴⁶⁴ . Wer ist dieses Judäa? Ich kenne nämlich noch ein weiteres Judäa im geistigen, nicht buchstäblichen Sinn; denn „bekannt ist in Judäa Gott“²⁴⁶⁵ . Welches aber sind diese Berge, die den Sturm des künftigen Gerichtes aufhalten können, da doch geschrieben steht: „Wird aber Beben die Berge überkommen“?²⁴⁶⁶ . „Himmel und Erde werden vergehen“²⁴⁶⁷ ; wie soll ein Bestandteil der Erde unversehrt bestehen bleiben oder mich schützen können, nachdem er sich selbst den Fortbestand nicht sichern kann? Wo sollte ich mich denn vor dem Zorne dessen verbergen, der „den Grund des Meeres aufregt“?²⁴⁶⁸ . „Stiege ich zum Himmel, bist Du dort; stiege ich zur Unterwelt, bist Du da“²⁴⁶⁹ . Vor dem Allgegenwärtigen kann es sonach kein Entrinnen, sondern nur ein Versöhnen geben.

39. Der Tag des Gerichtes steht bevor. Willst du von ihm nicht überrascht werden, fürchte täglich, flieh täglich! Du fragst: wohin? „Steig auf den Berg, der du Sion Frohbotschaft verkündest“²⁴⁷⁰ , um auf dem ragenden Gipfel erhabener Verdienste zu stehen! Denn „ein Gott der Berge ist er, nicht ein Gott der Täler“²⁴⁷¹ . Steig dorthin empor, wo Christus zur Rechten Gottes thront²⁴⁷² , „dessen Grundfesten auf heiligen Bergen sind“²⁴⁷³ und „in des-

²⁴⁶¹ Lk 17,27

²⁴⁶² Mt 5,37

²⁴⁶³ 1 Kor 7,5

²⁴⁶⁴ Mt 24,16

²⁴⁶⁵ Ps 75,2

²⁴⁶⁶ Is 64,1.3

²⁴⁶⁷ Lk 21,33

²⁴⁶⁸ Ps 64,8

²⁴⁶⁹ Ps 138,8

²⁴⁷⁰ Is 40,9

²⁴⁷¹ 3 Kön 20,28

²⁴⁷² Röm 8,34; Kol 3,1

²⁴⁷³ Ps 86,1

sen Umkreis rings Berge ragen!“²⁴⁷⁴ . Dein Berg ist Paulus, dein Berg ist Petrus. Auf ihres Glaubens Höhe sollst du den Wandel deines Geistes lenken! Solche, die im Gesetze Gottes und im Erbe des Glaubens feststehen, überrascht der Gerichtstag nicht zur Strafe, sondern zur Verherrlichung.

40. Ebenso soll einer, wenn er auf dem Dache sich befindet, d.i. bereits zum Obergemach seines Hauses, zum Gipfelpunkt hervorragender Tugenden, emporgestiegen ist, nicht ins irdische Treiben dieser Welt zurücksinken. Ich kenne nämlich ein Dach, auf welchem Rachab, typisch die bekannte Hure, mystisch die durch die Gemeinschaft der Sakramente dem Heidenvolke angetraute Kirche, die Kundschafter, die Jesus [Josua] abordnete, verbarg. Wären diese in die unteren Räume des Hauses hinabgestiegen, würden sie von den Häschern, die zu ihrer Ergreifung ausgesendet waren, den Tod gefunden haben²⁴⁷⁵ . Das Dach bedeutet sonach das Wirken eines erhabenen Geistes, das Höhenstreben der Seele, durch welches die Blöße und Schwäche des Leibes verdeckt wird. Deshalb dünkt mir auch jener Gelähmte, der von vier jungen Männern durch das Dach hinabgelassen wurde²⁴⁷⁶ , ein Heiliger zu sein, weil er sich mit Hilfe der vier Tugenden, der Klugheit, der Stärke, der Enthaltbarkeit und der Gerechtigkeit wie von erhabenem Beweggrund ausgehend zu den Füßen Christi niederwarf; denn nichts ist erhabener als die Demut. Über alles erhaben, kennt sie kein Streben über sich hinaus; denn niemand strebt nach dem, was, wie er sich sagen muß, unter ihm steht.

41. Doch weil wir beim Gerichte weilen, wollen wir vom Dache nicht fortgehen, daß wir nicht, während wir die Geräte im Hause fortzuraffen trachten²⁴⁷⁷ , festgenommen werden. Nicht nämlich in jedem Hause gibt es goldene und silberne Geräte, sondern in den meisten gibt es nur solche von Holz²⁴⁷⁸ . Und nicht jedes Haus ist voll eingerichtet, denn es gibt auch leere Häuser. Solche kannte der Prophet, der deshalb die Frage aufwarf: „Was ist dir jetzt geschehen, daß du hinaufstiegst auf leere Häuser? Voll von Lautklagenden ist die Stadt“²⁴⁷⁹ . Und er fügt hinzu: „Alle deine Fürsten flohen“²⁴⁸⁰ , die nur immer in dir verwundet wurden und vom Glauben zum Unglauben abfielen. Ein Verwundeter ist Sabellius, ein Verwundeter ist Valentonius, ein Verwundeter ist Arius; denn in einem leeren Hause sind sie betroffen worden.

²⁴⁷⁴ Ps 124,2

²⁴⁷⁵ Jos 2,1 ff

²⁴⁷⁶ Mk 2,3 f.

²⁴⁷⁷ Lk 17,31

²⁴⁷⁸ 2 Tim 2,20

²⁴⁷⁹ Is 22,1 f.

²⁴⁸⁰ ebd. 3

42. Willst du ein volles Haus sehen? Folge dem Petrus! Da ihn hungerte, stieg er in das Obergemach des Hauses hinauf²⁴⁸¹. Hier erkannte er das Geheimnis der Kirche, die gesammelt werden sollte, so daß er das Heidenvolk nicht mehr für unrein hielt, nachdem der Glaube es von jeder Makel reinigen konnte. Die Gefäße aber sind aus Lehm; folglich bedeutet das Gefäß den Leib. Hüte dich daher im Verlangen nach dem Fleischlichen vom hehren Streben des Geistes zu lassen! Wenn ein Petrus das Geheimnis nicht empfing, solange er unten im Niedrigen weilte, wie wirst du es empfangen? Er aber empfing es, weil er emporstieg, so daß er den Herrn verkündete, vor dem leiblichen Martertod nicht bangte.

43. „Wer also auf dem Dache ist, steige nicht herab, und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück!“ Wie sollte ich wissen, was das Feld bedeutet, wenn nicht Jesus selbst mich darüber belehrte mit den Worten: „Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich für das Himmelreich“²⁴⁸². Der Müßige sitzt zu Hause, der Arbeitsame sät auf dem Felde; der Schwächling sitzt hinter dem Ofen, der Starke steht am Pflug. Wohlgeruch ist der Geruch eines Feldes; denn „der Geruch Jakobs ist der Geruch eines vollen Feldes“²⁴⁸³. Das Feld ist voll Blumen, ist voll mannigfacher Früchte. So ackere denn dein Feld, willst du für das Reich Gottes bestimmt sein! Es erblühe dir die fruchtreiche Ernte guter Verdienste! Es strotze „der fruchtbare Weinstock an den Wänden deines Hauses und die Sprossen des Ölbaumes rings um deinen Tisch!“²⁴⁸⁴. Es spreche deine Seele zu Christus, ihres Fruchtsegens bereits sich bewußt, von Gottes Wort gepflanzt und desgleichen mit geistiger Hege- und Pflegearbeit bebaut: „Komm, mein Bruder, wir wollen hinausgehen aufs Feld!“²⁴⁸⁵. Er mag erwidern: „Ich bin in meinen Garten gegangen, meine Schwester-Braut, ich las meine Myrrhe“²⁴⁸⁶. Denn welche bessere Lese gäbe es als die Glaubenslese, bei welcher die Erntefrucht der Auferstehung geborgen, bei welcher der sprudelnde Quell ewiger Freude erschlossen wird?

44. Wenn dir nun schon verwehrt wird zurückzusehen, viel mehr noch wird dir verwehrt zurückzugehen und den Rock zu holen!²⁴⁸⁷. Du hast nämlich vernommen, wie du dem, der den Rock von dir verlangt, auch noch den Mantel lassen sollst²⁴⁸⁸: verlange denn für das Reich Gottes bestimmt, nicht Reichtum und Vermögen! Noch von einem anderen Rock steht, wie ich weiß, geschrieben. Auf ihn bezieht sich die Mahnung des Apostels, wir sollten „den alten Menschen mit seinem Tun ausziehen“²⁴⁸⁹ und, mit dem neuen angetan, nicht

²⁴⁸¹ Apg 10,9 ff.

²⁴⁸² Lk 9,62

²⁴⁸³ Gen 27,27

²⁴⁸⁴ Ps 127,3

²⁴⁸⁵ Hl 7,11

²⁴⁸⁶ ebd. 5,1

²⁴⁸⁷ Mt 24,18

²⁴⁸⁸ ebd 5,40

²⁴⁸⁹ Kol 3,9 f.

nach dem Rock der vorausgehenden Verirrung verlangen. Darum auch die Frage jener [Braut des Hohen Liedes]: „Ich habe die Nacht meinen Rock ausgezogen, wie sollte ich ihn anziehen?“²⁴⁹⁰. Du mußt nämlich nicht bloß den Sünden widersagen, sondern auch jede Erinnerung an das frühere Handeln unterdrücken. So hat denn auch Paulus „des Früheren vergessend“²⁴⁹¹ die Schuld abgelegt, die Buße nicht unterlassen.

45. Daher des Herrn Warnung: „Denket an Lots Weib“, die deshalb, weil sie hinter sich blickte, die Ausstattung ihrer Natur verlor!²⁴⁹². Denn hinten steht Satan²⁴⁹³, hinten Sodoma. Flieh darum die Unmäßigkeit, meide die Völlerei! Und damit du dich überzeugst, daß nicht alle auf den Berg zu fliehen Vermögen, so erinnere dich, wie jener [Lot], der sich nicht mehr dem alten Sinnen und Trachten zuwandte - er hatte nämlich früher Sodoma erkoren²⁴⁹⁴ - nur deshalb glücklich entkam, weil er den Berg erreichte²⁴⁹⁵; jene [Lots Frau], welche durch das Zurückblicken auf das, was hinter ihr lag, an Kraft erlahmte, selbst mit Hilfe des Gemahls den Berg nicht erreichen konnte, sondern zurückblieb²⁴⁹⁶.

46. „In jener Nacht werden zwei auf einem Lager sein: der eine wird angenommen und der andere zurückgelassen werden“²⁴⁹⁷. Zutreffend heißt es ‘Nacht’; denn der Antichrist ist die Stunde der Finsternis; er gießt nämlich Finsternis über die Herzen der Menschen aus, da er sich für Christus ausgibt, während Falschpropheten aufstehen, welche bald behaupten, Jesus weile in der Wüste, bald - um mit dem irreführenden, unbestimmten Meinungen zu täuschen - [er weile] in den Gemächern, so daß jene, die es hören, durch den von ungewöhnlichem Machtglanz überstrahlten Namen sich berücken lassen²⁴⁹⁸. Christus aber gießt „wie ein aufleuchtender Blitz“²⁴⁹⁹ die Strahlengarben seines Lichtes über die ganze Welt aus und irrt darum weder in der Wüste noch schließt er sich in irgendwelche Räume; denn „Himmel und Erde erfülle Ich, spricht der Herr“²⁵⁰⁰. Vielmehr strahlt er im Lichte seines Glanzes, so daß wir in jener Nacht die Herrlichkeit der Auferstehung schauen können.

47. „Was nun will es bedeuten, wenn die Rede ist von”zwei in einem Bett“, von”zwei beim Mahlen“, von”zwei auf dem Felde: der eine wird angenommen, der andere zurückge-

²⁴⁹⁰ Hl 5,3

²⁴⁹¹ Phil 3,13

²⁴⁹² Gen 19,26

²⁴⁹³ vgl. 1 Tim 5,15

²⁴⁹⁴ Gen 13,10f.

²⁴⁹⁵ ebd. 19,30

²⁴⁹⁶ ebd. 26

²⁴⁹⁷ Lk 17,34

²⁴⁹⁸ Mt 24,24.26

²⁴⁹⁹ Lk 17,24

²⁵⁰⁰ Jer 23,24

lassen“?²⁵⁰¹

Ist etwa Gott ungerecht, daß er bei der Vergeltung der Verdienste zwischen zweien unterscheidet, welche die gleiche Strebsamkeit und Lebensgemeinschaft verbunden, dieselbe unterschiedliche Beschaffenheit des Handelns geeint hat? Nicht also ist's, sondern die Art der Vergeltung richtet sich nach den menschlichen Handlungen. Die tatsächliche Lebensgemeinschaft schafft noch nicht gleiche Verdienste; denn es wird sowohl der Vater wider den Sohn, wie der Sohn wider den Vater aus religiösem Eifer sich erheben²⁵⁰². Nicht alle nämlich führen zu Ende, was sie beginnen; wer vielmehr "bis ans Ende ausharrt, der wird selig werden"²⁵⁰³. Ferner sodann sieht der Herr nicht auf den äußeren Dienst, sondern auf die innere Gesinnung; denn wenn du recht opfern und nicht recht austeilen würdest, wäre das Opfer dem Herrn nicht genehm. So wird denn von dem einen Lager weg - es bedeutet das Lager die menschliche Schwachheit; denn geschrieben steht: "Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Schwachheit"²⁵⁰⁴ - der eine zurückgelassen, der andere aufgenommen. Wer aufgenommen wird, wird "Christo entgegen in die Luft entrückt"²⁵⁰⁵, wer aber zurückbleibt, wird verworfen.

48. „Zwei beim Mahlen in der Mühle“. Der Sinn zwar ist folgender: es scheinen damit solche bezeichnet zu werden, die insgeheim Nahrungsmittel sich verschaffen und aus der Verborgenheit an die Öffentlichkeit bringen. Dennoch bleibt zu untersuchen, was diese Frauen mahlen: ob nicht dies, was wir bei Jesaias lesen: „Wenn ihr Feinmehl herbeibringt, ist es umsonst“²⁵⁰⁶. Laßt uns denn prüfen, wer die mahlenden Frauen sind, was sie mahlen, oder was die Mühle bedeutet! Vielleicht bedeutet die Mühle diese Welt. In ihr begegnet uns, wie ich noch passender glaube, das Bild des menschlichen Leibes wieder; in ihr ist unsere Seele gleichsam wie in einem leiblichen Kerker eingeschlossen, um himmlisches Brot²⁵⁰⁷, wenn sie damit vorlieb nimmt, zu bereiten. In dieser Mühle nun vermag die der Sündenschuld verfallene Synagoge, bez. die Seele, wenn sie den mürben, durch schwere Nässe verdorbenen Weizen mahlt, dessen inneren Gehalt nicht von der äußeren Kleie zu sondern und wird darum zurückgelassen werden, weil ihr Mehl kein Gefallen fand. Dagegen aber bringt die durch keine Sündenmakel befleckte Kirche, bez. Seele, die solchen Weizen mahlt, der vom warmen Strahl der ewigen Sonne ausgereift ist, den der Herr nach seinem Willen kleidete²⁵⁰⁸ und die Engel von jedem Stäubchen Unrat reinigten²⁵⁰⁹, nur gutes Feinmehl

²⁵⁰¹Lk 17,34 f.

²⁵⁰²Lk 12,53

²⁵⁰³Mt 10,22

²⁵⁰⁴Ps 40,4

²⁵⁰⁵1 Thess 4,16

²⁵⁰⁶Is 1,13 LXX

²⁵⁰⁷vgl. Joh 6,50f.59

²⁵⁰⁸vgl. Lk 12,28; Mt 6,30

²⁵⁰⁹vgl. Ps 77,25

aus dem Inneren des Menschen Gott dar und macht so ihre Opfergaben ihm genehm.

49. Doch es werden nicht bloß zwei beim Mahlen, sondern auch „zwei bei der Arbeit auf e i n e m Felde sein, nur einer von ihnen aber wird aufgenommen werden“, der gute Sämann, der nicht auf die Wege, sondern in den Acker und den gepflügten Boden gesät hat²⁵¹⁰, auf daß die Erde die in Niedrigkeit eingedeckte, nicht in Hochmut ausgestreute Frucht mit doppeltem Maße wiedergebe. Zurückgelassen hingegen wird der Säer von Lolch²⁵¹¹, aus welchem nur verderbliches Mehl gewonnen wird. Wer aber diese verschiedenartigen Ackersleute sind, können wir erschließen, wenn wir den Grund beachten, warum der Apostel das Vorhandensein eines zweifachen nous, d.i. eines zweifachen Sinnes, in uns hervorhob²⁵¹²: vielleicht nämlich deshalb, weil der eine Sinn dem äußeren Menschen, der vergänglich ist, der andere dem inneren, der durch die Sakramente verjüngt wird, hingegeben ist²⁵¹³. Und ersterer, der sich überhebt, „ohne Grund aufgeblasen vom Sinn seines Fleisches und nicht festhaltend am Haupte“²⁵¹⁴, ist deshalb vielleicht so nichtsnutzig, weil er sich über die Beobachtung der Heilsvorschriften unseres Herrn Jesus Christus hinwegsetzt; denn dieser ist das Haupt aller²⁵¹⁵, wie er der Schöpfer aller ist. Der andere ist jener vorzüglichere Sinn, der die Demut liebt, nach der Weisheit strebt, die Barmherzigkeit nicht vergißt. Ein guter Sämann! Denn „er streut aus, gibt den Armen, seine Gerechtigkeit währt in Ewigkeit“²⁵¹⁶. Dieser Sinn ist sonach geistig, jener fleischlich²⁵¹⁷. Denn wie jener ausgeblasenen Herzens sich übergebende, verführerische Geist, nach den Worten des Apostels zu schließen, durch den fleischlichen Sinn aufgebläht wird, so wird desgleichen der heilige durch den geistigen Sinn erneut, wie wir es aus den Worten des nämlichen [Apostels] beweisen können: „Erneuert euch aber im Geiste eures Sinnes!“²⁵¹⁸. Einen zweifachen Sinn also gibt es, wie er dartut: einen, der infolge der Überwältigung durch die Sünde zum fleischlichen Sinn wird; einen anderen, der im Verein mit dem Geiste den Lüsten des Fleisches entsagt.

50. Nicht allein ein zweifacher Sinn, sondern auch ein zweifaches Gesetz ist in uns vorhanden. Über beide gibt uns der Apostel näheren Aufschluß, wenn er spricht: „Denn ich freue mich am Gesetze Gottes dem inneren Menschen nach; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet und mich zum

²⁵¹⁰Mt 13,3 ff; Lk 8,5 ff

²⁵¹¹Mt 13,25 ff.

²⁵¹²vgl. Röm c.7

²⁵¹³2 Kor 4,16

²⁵¹⁴Kol 2,18f.

²⁵¹⁵vgl. ebd 10

²⁵¹⁶Ps 111,9

²⁵¹⁷1 Kor 3,1 ff

²⁵¹⁸Eph 4,23

Sklassen des Gesetzes der Sünde macht, die in meinen Gliedern ist²⁵¹⁹. Es gibt sonach ein Gesetz des inneren Menschen, es gibt aber auch ein Gesetz des äußeren Menschen: jenes verbietet die Sünde, dieses verleitet dazu; jenes verdammt die Verirrung, diese verführt hierzu; jenes unterweist den Geist, dieses versucht ihn. Noch zwei andere, stärkere Gesetze, das [Gesetz] Gottes und das der Sünde, herrschen in uns nach dem gleichen Lehrer, der versichert: „Somit diene ich selbst mit dem Geiste dem Gesetze Gottes, mit dem Fleische aber dem Gesetze der Sünde“²⁵²⁰. Und es geht deutlich daraus hervor, daß die Bezeichnung ‘Geist’ allein den offensichtlichen Gegensatz zu ‘Fleisch’ ausdrückt; denn wenn Paulus betont, er diene mit dem Geiste dem Gesetze Gottes, zeigt er, daß der Geist an sich, ohne Überwältigung durch die Sünde, gut und von Natur so erschaffen ist, daß er der Verirrung widerstehen kann. Läßt er sich nun überwältigen, ist er ein fleischlicher Geist, der den Grund seines Falles nicht in der Natur, sondern im Fleische hat und besiegt, Namen und Eigenart des Siegers annimmt; die Natur hingegen bleibt eine Widersacherin des Fleisches. So dienen wir denn mit dem Geiste Gott, mit dem Fleische der Sünde. Am Besten aber wird der Geist sein, wenn er in Verbindung mit dem Heiligen Geiste wirkt und von der religiösen Pflicht nicht läßt.

51. Das sind also die Arbeiter auf unserem Felde. Der eine erzielt vermöge seines Fleisches gute Frucht, der andere geht ihrer ob seiner Nachlässigkeit verlustig. ‘Blut’ nennt ihn der Gesetzgeber, wenn er beteuert: „Die Seele alles Fleisches ist dessen Blut“²⁵²¹. Gar manche beziehen auch dieses Schriftwort hierher: „Du sollst nicht Fleisch im Blut essen!“²⁵²². Wir, deren Erquickung Gottes Wort sein muß, sollten die von der wunden Seele besudelten fleischlichen Genüsse nicht so sehr als Erquickung denn als Blutschuld betrachten. Es gibt sonach eine Speise der Erquickung, es gibt eine Speise des Blutes; denn wie das Fleisch des Herrn wahrhaft eine Speise ist, so ist sein Blut wahrhaft unser Trank²⁵²³. Laßt uns denn eine gute Speisefrucht aus unseren Werken dem Herrn darbringen, daß er nicht umgekehrt, wenn er kommt und, wie an jenem Feigenbaum, keine Frucht findet, der Frucht unserer Verdienste entraten und so das Erbarmen, das er beabsichtigte, uns abwenden muß, indem er zu jener Seele, die er fruchtlos und blutbesudelt findet, spricht: „Nimmer komme von dir Frucht in Ewigkeit!“²⁵²⁴. So ist also die „Seele alles Fleisches dessen Blut“. Es gibt aber auch eine vorzüglichere Seele. Von ihr sprach Gott: „Alle Seelen sind mein; wie die Seele des Vaters, so ist auch die Seele des Sohnes mein“²⁵²⁵.

²⁵¹⁹Röm 7²² f.

²⁵²⁰Röm 7,25

²⁵²¹Lev 17,14

²⁵²²Gen 9,4

²⁵²³Joh 6,56

²⁵²⁴Mt 21,19

²⁵²⁵Ez 18,4

52. Auch das entgeht mir nicht, daß wir das zweifache Volk darunter verstehen können; denn diese Welt, die so häufig mit einem Ackerfeld verglichen wird²⁵²⁶, trägt zwei Völker, das der Gläubigen und das nichtgläubige, welche die Vergeltung ihrer Verdienste ernten werden: das eine, das gläubige, soll aufgenommen, das andere, das ungläubige, zurückgelassen werden. Die zwei mahlenden Frauen aber bedeuten die zweifache Seele, oder gewiß auch die Kirche und die Synagoge; denn nicht bloß e i n e, sondern eine vielfache figürliche Bedeutung pflegt der Göttlichen Schrift innezuwohnen: ein einziger Ausspruch kann folglich einen mehrfachen Sinn enthalten. So sammeln denn der fleischliche Sinn und die fleischliche Seele und die Synagoge jenen Weizen und mahlen jenes Mehl, die vergeblich dargebracht werden²⁵²⁷; der mit der Seele geeinte Geist hingegen und die heilsempfängliche Seele, bez. die Kirche Gottes bereiten und mahlen das geistige Feinmehl des wahren Gesetzes. Daraus werden auch die Schaubrote hergestellt, welche nur die Priester verzehren²⁵²⁸, die vorschriftsgemäß das reinere Brot essen, jenes fürwahr, das vom Himmel gekommen ist²⁵²⁹. Alle aber sind wir, wenn es unsere Verdienste gestatten, Priester der Gerechtigkeit, die wir mit der Salbung der Freude²⁵³⁰ zu einem Reich und Priestertum geweiht werden²⁵³¹

53. So laßt uns denn hinausgehen und, mit solcher Feldarbeit betraut, unseren Acker bestellen, auf daß wir in jenem oberen Jerusalem, woselbst die wahre Gesetzesbeobachtung geübt wird, Feinmehl besitzen von unseren Garben, wie sie nur die Seligen einzuernten vermögen, auf daß sie „kommen, kommen mit Frohlocken und ihre Garben mitnehmen!“²⁵³². Geistiger Art sind diese Früchte, der glückliche Ertrag wahren Müehens, unter keinem schädlichen Regen faulen sie. Die Frucht des Fleisches aber wird der Fäulnis verfallen; darum wird, wer Fleischliches sät, Fleischliches ernten²⁵³³. Was soll ich aber vom wahren Ackerfeld reden? Ist's doch allbekannt, daß die Arbeit des Landmannes sei es Lob, sei es Schuld in sich birgt.

54. „Und sie antworteten und sprachen: Wo, Herr?“²⁵³⁴. Dies redeten die Jünger. Der Herr aber faßte, sobald er die vorausgehenden Mahnungen, wohin man fliehen, wo man sich aufhalten und wovor man sich in acht nehmen soll, beendet hatte, den Hauptgedanken in einen allgemeinen Satz zusammen mit den Worten:

²⁵²⁶vgl. besonders Mt 13,38

²⁵²⁷vgl. Is 1,13

²⁵²⁸Lev 24,5 ff

²⁵²⁹Joh 6,50 f.59

²⁵³⁰Ps 44,8

²⁵³¹vgl. 1 Petr 2,5.9

²⁵³²Ps 125,6

²⁵³³vgl. Gal 6,8

²⁵³⁴Lk 17,36

55. „Wo ein Leichnam ist, dort werden sich die Adler sammeln“²⁵³⁵. Wir wollen nun zuerst erwägen, wer die Adler sind, um dann festzustellen, was der Leichnam bedeutet. Die Seelen der Gerechten nämlich werden mit Adlern verglichen, weil diese den Flug zur Höhe richten, das Niedrige verlassen und ein hohes Alter erreichen sollen. Darum spricht auch David zu seiner Seele: „Erneuere dich gleich der Adler“²⁵³⁶. Haben wir nun die richtige Auffassung über die Adler gewonnen, so können wir über den Leichnam nicht mehr im Zweifel sein, namentlich wenn wir uns erinnern, daß Joseph von Pilatus den Leichnam empfing²⁵³⁷. Scheinen dir nicht die Adler um den Leichnam Maria Kleophä und Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Herrn²⁵³⁸, sowie der Kreis der Apostel zu sein? Scheinen sie dir nicht Adler um den Leib zu sein, wenn der Menschensohn mit den Wolken im geistigen Sinn kommen wird „und jegliches Auge ihn schauen wird und die, welche ihn durchbohrt haben“?²⁵³⁹.

56. Es gibt auch einen Leib, von welchem gesprochen ward: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank“²⁵⁴⁰. Um diesen Leib schweben Adler, die mit geistigen Fittichen ihn umkreisen. - Auch das sind Adler rings um den Leib, welche glauben, daß Jesus im Fleische gekommen ist; denn „jeder Geist, welcher bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist von Gott“²⁵⁴¹. Wo also der Glaube, da ist das Sakrament, da die Heilstätte der Heiligkeit. - Ein Leib ist auch die Kirche, in welcher wir durch die Taufnade im Geiste erneuert werden²⁵⁴², und der untergehende Abend des Alters zu neuem Lebensmorgen sich verjüngt.

6. Die Segnung der Kinder, Luk. 18, 15-17

Die Kindheit (Kindlichkeit) im religiös-sittlichen Sinn (57). Christus das Vorbild des Kindes (58). Die Kinder der Kirche die wahren Gotteskinder (59). Aus mystischen- und aus Pietätsgründen wehrten die Apostel den Kindern (60). Kräftige und schwächliche Kinder (61). Vom Ärgernis der letzteren (62). Vom ‚Eselstein‘ in der Hand und am Hals der ungläubigen Heiden (63). Die größere Strafwürdigkeit des ungläubigen Judenvolkes (64).

²⁵³⁵ ebd. 37

²⁵³⁶ Ps 102,5

²⁵³⁷ Joh 19,38

²⁵³⁸ ebd. 25

²⁵³⁹ Offb 1,7

²⁵⁴⁰ Joh 6,56

²⁵⁴¹ 1 Joh 4,2

²⁵⁴² Eph 4,23

57. Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes²⁵⁴³. Und doch ist diese Altersstufe schwach an Kraft, unvernünftig im Denken, unreif an Einsicht. Es kann sich also nicht um den Vorzug einer Altersklasse vor einer anderen handeln; da würde sonst die Jugend ein Hindernis sein. Oder was hätte es des Wunsches nötig zur Altersreife zu gelangen, wenn sie mir das Verdienst des Himmelreiches nehmen würde? Gab also Gott das fortschreitende Leben zum Sündigen, nicht zum Wachstum in der Tugend? Und warum erwählte er seinerseits die Apostel nicht im jugendlichen, sondern im fortgeschritteneren Alter? Warum aber bezeichnet er gerade die Kinder für die zum Himmelreich Tauglichen? Vielleicht weil sie nichts von Bosheit wissen, sich nicht auf Trug verstehen, einen Schlag nicht zu erwidern wagen, kein Grübeln kennen, nicht nach Reichtum, Ehre und Gunst haschen. Doch nicht im Nichtwissen liegt solche Tugendhaftigkeit, sondern im Verzicht; und kein Lob verdient die Enthaltbarkeit, wenn die Unschuld ihren Grund im Unvermögen [zu sündigen] hat. Nicht das Kindesalter ist sonach gemeint²⁵⁴⁴, sondern jene sittliche Güte, die nach kindlicher Einfalt strebt. Nicht das nämlich ist Tugend: nicht sündigen können, sondern nicht [sündigen] wollen und in der Weise standhaften Willen zu bewahren, daß der Wille des Kindlichen, daß ein jeder des Natürlichen sich befließigt. Das brachte denn auch der Heiland selbst mit den Worten zum Ausdruck: „Wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie dieses Kind hier, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“²⁵⁴⁵

58. Wer nun ist das Kind, das die Apostel nachahmen sollten? Etwa ein nächstbestes aus den Kleinen? Soll also darin die Tugend der Apostel bestehen? Wer also ist das Kind? Ob nicht jenes, von dem Jesaias spricht: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt?“²⁵⁴⁶. Das Kind selbst nämlich hat zu dir gesprochen: Nimm dein Kreuz und folge mir!²⁵⁴⁷. Und damit du das Kind erkennst: „Da es gescholten ward, schalt es nicht wieder; da es geschlagen ward, gab es den Schlag nicht zurück“²⁵⁴⁸. Das ist die vollkommene Tugend. Es gibt sonach in der Kindheit gleichsam ein ehrwürdiges Alter an Gesittung, und im Alter eine unschuldige Kindheit; „denn das Alter ist ehrwürdig, nicht von der langen Dauer bedingt, nicht nach der Jahre Zahl berechnet: der Menschen Einsicht gilt für Greisenhaar und ein makellooses Leben für Greisenalter“²⁵⁴⁹. Daher das Schriftwort: „Lobsinget, Kinder, dem Herrn! Lobsinget dem Namen des Herrn!“²⁵⁵⁰. Denn nur der Vollkommene lobsingt dem Herrn. „Niemand sagt ja ‘Herr Jesus’ außer im Heiligen Geist“²⁵⁵¹.

²⁵⁴³Lk 18,16

²⁵⁴⁴vgl. 1 Kor 14,20

²⁵⁴⁵Mt 18,3

²⁵⁴⁶Is 9,6

²⁵⁴⁷Mt 16,24

²⁵⁴⁸1 Petr 2,23;vgl. Mt 5,39

²⁵⁴⁹Wh 4,8 f.

²⁵⁵⁰Ps 112,1

²⁵⁵¹1 Kor 12,3

59. Es scheint sich nun dieses prophetische Wort auf die Kirche zu beziehen: wiewohl jünger, überflügelte sie durch ihr Tugendstreben das ältere Volk der Juden. Daher das Wort: „Sieh, ich und meine Kinder, die Du mir gegeben hast!“²⁵⁵². Es sind das die Kinder, die dem Herrn, da er auf dem Füllen einer Eselin saß, mit prophetischen Stimmen huldigten und riefen, es sei die Erlösung der Heiden gekommen²⁵⁵³. Es sind das die Kinder oder Kindlein, die mit vollen Zügen jene über Wein erhabenen Brüste Christi sogen²⁵⁵⁴; denn „aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dein Lob bereitet“²⁵⁵⁵.

60. Hart und grausam nun könnte es dem einen oder anderen dünken, daß die Apostel den kleinen Kindern es wehrten zum Herrn heranzukommen, wollte man nicht das Geheimnis bez. die Gesinnung ins Auge fassen. Nicht nämlich aus rauher, den Kindern übelwollender Gesinnung handelten sie so, sondern suchten nur dem Herrn die aufmerksame Dienstbeflissenheit zu erweisen, daß er nicht von den Scharen bedrängt würde. So steht denn auch an einer anderen Stelle geschrieben: „Herr, die Volksscharen umdrängen Dich“²⁵⁵⁶. Wo Unbilden wider Gott in Frage stehen, muß ja auf unseren Vorteil verzichtet werden. Laßt uns denn Hochmut fliehen! Laßt uns Kindeseinfalt folgen! Denn die Wahrheit ist eine Widersacherin des Hochmutes, Einfalt aber die Gefährtin der Wahrheit, selbst noch in der Niedrigkeit erhaben; denn nicht in einem niedrig gesinnten Herzen wohnt Gott. Wie die Propheten uns überliefert haben, ward vielmehr „der Thron der Tugend erhöht“²⁵⁵⁷ - in dem, dessen Weisheit zur Höhe der Wahrheit sich erhebt. Nicht wie Kain soll er hinter der Maske der Brüderlichkeit die Tücke des Mörders bergen, sondern äußerlich und innerlich ein Bruder sein. Soviel nun, was die Gesinnung [der Apostel] anlangte. Im mystischen Sinn aber [geschah es], weil sie zuerst die Erlösung des Judentums, aus welchem sie dem Fleische nach hervorgegangen waren, wünschten. Doch legten sie auch für das kanaanäische Weib Fürsprache ein²⁵⁵⁸. Sie kannten sonach das Geheimnis von der notwendigen Berufung der beiden Völker; doch war ihnen vielleicht noch deren genauere Bestimmung unbekannt.

61. Jetzt beachte den Unterschied in der Ausdrucksweise! Wo er die Kleinen zu sich herankommen heißt, um sie sei es mit feierlichen Worten, sei es durch Handauflegung zu segnen, nennt er sie Kinder²⁵⁵⁹, wo er gebietet, man dürfe ihnen kein Ärgernis geben, nennt er sie Kindlein²⁵⁶⁰; denn kein Ärgernis erleiden die, welche von Christus berührt werden, kei-

²⁵⁵²Is 8,18;Hebr 2,13

²⁵⁵³Mt 21,7 ff.

²⁵⁵⁴Hl 4,10;7,12

²⁵⁵⁵Mt 21,16; Ps 8,3

²⁵⁵⁶Lk 8,45

²⁵⁵⁷Jer 17,12 LXX

²⁵⁵⁸Mt 15,23

²⁵⁵⁹Lk 18,15f.;Mt 19,13 f.

²⁵⁶⁰Lk 17,2;Mt 18,6f.

nen Fall erleiden die, welche Christus nahen, wohl aber fallen jene, welche nicht das zarte Alter, sondern schwächliche Tugend zu Schwächlingen machte. Zugleich auch mahnt er, man solle Schwache nicht in Versuchung führen, daß nicht ihre Sünden wider uns sich kehren; denn wenn sie auch selbst an Tugendverdiensten schwach sind, steigt doch ihr Flehen unter dem Beistand der Engel zum Herrn empor. Niemand spotte denn eines Armen! Denn damit „reizt er den, welcher ihn erschaffen hat“²⁵⁶¹. Niemand versuche einen Schwachen, um nicht die Engel zu beleidigen! Niemand bringe einen Wankenden zu Fall, um nicht das Wohltun des Erlösers zu vereiteln!

62. Darum der Ausruf: „Wehe dieser Welt wegen der Ärgernisse!“²⁵⁶². Zumeist erachtet man nämlich das Kreuz des Herrn für ein Ärgernis²⁵⁶³, da doch die Niedrigkeit des Herrenleidens das Geheimnis unseres Heils ist, auf daß wir die Tugendbahn betreten und ein Beispiel der Demut uns nehmen möchten. Wehe also dem, der nicht an das Kreuz des Herrn glaubt, an dem nur Schwache Ärgernis nehmen! „Es gebührt ihm, daß ein Eselstein [Mühlstein] an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt wird“²⁵⁶⁴.

63. In der Heiligen Schrift sollen wir nicht den bloßen Wortlaut, sondern das Gewicht des sachlichen Inhaltes auf die Wage legen: zweckdienlicher nämlich zur Verhütung der Sünden ist es, wenn eine Strafe unerhörter und entehrender Art gleichsam in der drastischen Einkleidung des Tierischen vorgeführt wird. Doch damit nicht auch hieraus einem Schwachen Ärgernis entsteht, ist unseres Erachtens nicht umsonst von Eselstein, Menschenhals und Meerestiefe zugleich die Rede. Nachdem nämlich das Heidenvolk den Esel als Typus erhielt²⁵⁶⁵, scheint es dir nicht gleichsam den Eselstein zu drehen, solange es im Irrtum seiner Unwissenheit lebt: zwar mit Naturbanden festgebunden, daß es das Wort mahle, Gott suche, doch mit Blindheit des umflorten Geistes geschlagen, daß es das Angesicht des Geistes nicht zu Gott zu erheben, die Augen des Herzens nicht zu ihm aufzuschlagen versteht? Darum müht es sich ohne munteren Gang auf oftmals in sich zurückmündender Bahn widerwillig nur für fremden Vorteil. Dennoch hat, nachdem es den Mühlstein gedreht, sein Mühen einmal ein Ende, und es darf hoffen, daß seine Blindheit gehoben wird. Doch wem wird der Mühlstein noch an den Hals gehängt? Der trägt den Stein, welcher sich weigert, das Joch des Herrn zu tragen²⁵⁶⁶. Ein Esel am Mühlstein, ein Blinder am Steinklotz, ein Heide am Felsblock ist, wer einen Götzen anbetet, den er nicht sieht und kennt; denn „nicht in Gebäuden von Menschenhänden“ wohnt Gott²⁵⁶⁷, und nicht im Felsblock, sondern im

²⁵⁶¹Spr 17,5

²⁵⁶²Mt 18,7

²⁵⁶³Gal 5,11; 1 Kor 1,23

²⁵⁶⁴Mt 18,6

²⁵⁶⁵vgl. Ex 13,13: 34,20

²⁵⁶⁶Mt 11,29 f.

²⁵⁶⁷Apg 7,48; 17,24

Geiste wird er erkannt²⁵⁶⁸ .

64. Beide Völker nun, das Heiden- und Judenvolk, werden unter jener drastischen sprachlichen Einkleidung dargestellt, doch die schärfere Strafe über die Juden ausgesprochen. Denn das Gedächtnis der Heiden wird in den Fluten dieser Zeitlichkeit versinken und von den schmutzigen Wegen dieser Welt weggespült werden: sie wollten im Strome des Nichtseienden²⁵⁶⁹ treiben und wurden, von der Gotteserkenntnis abgeschnitten, gleichsam in die Tiefe des Meeres versenkt. Die Juden hingegen wurden in den Patriarchen [als Gottesvolk] aufgenommen, durch die Beschneidung besiegelt, durch das Gesetz unterrichtet und werden darum nicht wie Fremdlinge vergehen, sondern wie Ruchlose bestraft werden. Den Athenern ist Gott unbekannt²⁵⁷⁰ , in Judäa bekannt²⁵⁷¹ , doch nicht aufgenommen. Des Unwissenden wird nicht gedacht, der Sünder verdammt werden. Einerseits ist der, welcher seinen Schöpfer nicht gekannt, nicht ausgenommen von Schuld, andererseits der, welcher den Herrn nicht aufgenommen, ausgenommen von Vergebung. Erträglicher jedoch ist es an Christus nicht geglaubt als an ihm sich vergriffen zu haben.

7. Das Gespräch mit dem Reichen, Luk. 18, 18-23

Der Reiche spricht Christus nur relative, nicht absolute Güte zu. „Niemand ist gut“ ist in Beziehung auf die Menschen, nicht auf den Gottessohn gesprochen (65). Der Gottessohn teilt die* eine* Güte mit dem Vater: Vernunft- (66) und Schriftbeweis hierfür (67—69).

65. „Es fragte ihn aber ein Vorsteher und sprach: Guter Meister, was muß ich tun um das ewige Leben zu erlangen? Jesus aber antwortete ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein²⁵⁷²

Eine schlaue Frage, darum eine kluge Antwort. Der Vorsteher hier, der ihn versucht, nannte den Meister gut, nachdem er doch Gott hätte gut nennen sollen. Denn wenn auch die Gottheit das Gutsein und das Gutsein die Gottheit einschließt - „niemand ist ja gut als der alleinige Gott,,. Jeder Mensch aber lügenhaft“²⁵⁷³ , alles Lügenhafte aber doch nicht gut - so nannte er ihn doch mit dem Beifügen „guter Meister“ nur in einer, nicht in jeder Beziehung gut; Gott nämlich ist der absolut Gute, der Mensch nur beziehungsweise gut. Daher des Herrn Frage: „Was nennst du mich gut“, der du meine Gottheit leugnest? Was nennst du mich gut, nachdem niemand gut ist außer der eine Gott? Er spricht sich also nicht das

²⁵⁶⁸ vgl. Joh 4,24

²⁵⁶⁹ 1 Kor 1,28

²⁵⁷⁰ Apg 17,23

²⁵⁷¹ Ps 75,2

²⁵⁷² Lk 18,18 f.

²⁵⁷³ Ps 115,11; Röm 3,4

Gutsein ab, sondern bezeichnet sich als Gott; denn was bedeutet 'der Gute' anders als: er besitzt die Fülle des Gutseins? Wenn aber geschrieben steht: „Keiner ist, der Gutsein übte, auch nicht einer“²⁵⁷⁴, so bezieht sich doch der Ausspruch auf die Menschen, nicht auf Gott; denn Gott ist der Eine, nicht einer aus der Zahl. So ist auch der Gottessohn ausschließlich der Eine, nicht einer von den vielen; und er ist „der Eingeborene“²⁵⁷⁵, nicht einer von den Geborenen. Darum präjudiziert das „Niemand ist gut“ Christo nicht; denn niemand richtet Christus. 'Niemand' bezieht sich nämlich allgemein auf uns; doch Christus hat nichts mit uns gemein.

66. Wenn einer sich stößt an dem „Niemand ist gut außer der eine Gott“²⁵⁷⁶, dann stoße er sich auch an dem Ausspruch: „Niemand ist gut außer Gott“²⁵⁷⁷. Wenn der Sohn sich nicht von Gott trennen läßt, dann läßt sich fürwahr Christus auch von dem Guten [Gott] nicht trennen. Wenn vielmehr der Sohn zwar eine Person in Gott, an Macht aber der eine Gott ist - denn „ein Gott ist, aus dem alles ist, und ein Herr, durch welchen alles ist“²⁵⁷⁸ - Gott und der Herr aber nicht zwei Gottheiten, sondern der eine Gott sind, weil „Gott dein Herr nur ein Herr ist“²⁵⁷⁹, dann muß doch fürwahr, nachdem der eine Gott seiner Erhabenheit nach in jeder der beiden Personen ist, auch der eine Gute in jedem der beiden sein. Wie sollte denn nicht aus dem Guten der Gute erzeugt sein? „Der gute Baum bringt ja gute Früchte hervor“²⁵⁸⁰. Wie sollte er nicht der Gute sein, nachdem doch die aus dem Vater angenommene wesenhafte Güte, die im Geiste nicht entartete, auch im Sohne nicht entarten konnte? Daher: „Dein guter Geist wird mich führen auf rechten Weg“²⁵⁸¹. Wenn es ein „guter Geist“ ist, der dies vom Sohne empfing, dann muß doch auch jener gut sein, der es hinübergab. Und wenn der Vater gut ist, dann muß doch auch der gut sein, der alles hat, was der Vater hat²⁵⁸²: oder aber ihr sprecht, wenn ihr dem Sohne das Gutsein absprecht, auch dem Vater es ab.

67. Ein einleuchtender Grund bedarf der Belege nicht. Haltet euch gleichwohl doch an die Autorität der Schrift. Es steht nämlich geschrieben: „Der Herr ist ein guter Richter dem Hause Israel“²⁵⁸³. Bezieht sich der Ausspruch auf den Sohn oder auf den Vater? Doch

²⁵⁷⁴Ps 13,3

²⁵⁷⁵Joh 1,14

²⁵⁷⁶Mk 10,18

²⁵⁷⁷Mt 19,17

²⁵⁷⁸1 Kor 8,6

²⁵⁷⁹Dt 6,4

²⁵⁸⁰Mt 7,17

²⁵⁸¹Ps 142,10

²⁵⁸²Joh 17,10

²⁵⁸³Is 33,22

„der Vater richtet niemanden“²⁵⁸⁴; denn „alles Gericht gab er dem Sohn“²⁵⁸⁵. So ist also der Sohn der gute Herr. Vernimm etwas anderes! Es legen doch die, welche zur Taufe gelangen, ein Bekenntnis der Trinität ab, indem sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden. Ihr Bekenntnis gilt sonach sowohl dem Vater wie dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Wenn es daher heißt: „Bekenn dem Herrn, daß er gut ist!“²⁵⁸⁶, so ist doch der Vater gut, der Sohn gut und auch der Heilige Geist gut - und doch nur ein Gott. Ferner: „Gut ist der Herr denen, die auf ihn harren“²⁵⁸⁷. Oder soll der nicht gut sein, der „der Seele, die ihn sucht“²⁵⁸⁸, Gutes verleiht? Soll der nicht gut sein, „der deine Seele im Guten sättigt“²⁵⁸⁹. Soll der nicht gut sein, der spricht: „Ich bin der gute Hirte“²⁵⁹⁰.

68. Doch ihr wähnt, Gott sei deshalb gut, weil ihm kein Gericht zukommt, das notwendig Strafe verhängen müßte. Wiewohl bereits im vorausgehenden betont wurde, daß der Herr „ein guter Richter dem Hause Israel ist“, liest du doch auch an einer anderen Stelle: „Wie gut ist der Gott Israels gegen die, so rechten Herzens sind!“²⁵⁹¹. Von wem nun glaubt ihr dies ausgesagt, vom Vater oder vom Sohne? Wenn vom Vater: dann ist er folgerichtig nicht gegen alle gut: warum wollt ihr also den Sohn als minderwertig hinstellen? Wenn vom Sohn, dann bekennt ihr folgerichtig auch den Sohn als den guten Gott; denn er ist „der gepriesene Gott Israels, der heimsuchend kam und die Erlösung seines Volkes bewirkte“²⁵⁹². Er ist der König und Gott Israels, dem das Bekenntnis gilt: „Meister, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels“²⁵⁹³. So will [der Herr] auch hier sagen: Nachdem du, ein Versucher, keinen Sinn hast für mein Gutsein: was nennst du mich gut? Wohl bin ich, dem das Gutsein von Natur, nicht nur vorgeblich eignet, gut, doch nur denen, „die rechten Herzens sind“²⁵⁹⁴. Gut also ist der Sohn; „denn er ist der Abglanz des ewigen Lichtes, der makellose Spiegel der Erhabenheit Gottes und das Bild seiner Güte“²⁵⁹⁵. Wie sollte der nicht gut sein, der „das Bild der Güte“ ist? Wie nämlich das Bild Gottes Gott ist, aber der eine Gott, so ist auch das Bild der göttlichen Güte gut, aber die eine Güte. Mir aber kann es gewiß nur frommen, wenn ich Gott für gut halte, den ich zum Richter über meine Sünden haben werde. Jene mögen zusehen, die ihn nicht für gut halten wollten! Weil nun

²⁵⁸⁴Joh 5,22

²⁵⁸⁵ebd.

²⁵⁸⁶Ps 135,1

²⁵⁸⁷Kgld 3,25

²⁵⁸⁸ebd.

²⁵⁸⁹Ps 102,5

²⁵⁹⁰Joh 10,11

²⁵⁹¹Ps 72,1

²⁵⁹²Lk 1,68

²⁵⁹³Joh 1,49

²⁵⁹⁴Ps 72,1

²⁵⁹⁵Wh 7,26

der Versucher ein Gesetzeskundiger war, wie in einem anderen Buche dargetan wurde²⁵⁹⁶, versetzte [der Herr] zutreffend: „Niemand ist gut außer der eine Gott“²⁵⁹⁷. Er wollte daran gemahnen, daß geschrieben steht: „Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen!“²⁵⁹⁸. Er sollte vielmehr lieber dem Herrn bekennen, daß er gut ist“²⁵⁹⁹.

69. So weist er nun den Gesetzeslehrer noch oftmals zurecht. Da derselbe sich nämlich des Gesetzes rühmte²⁶⁰⁰, er habe von seiner Jugend an alles beobachtet²⁶⁰¹, zeigte er ihm, um sein eitles Prahlen aufzudecken, wie ihm das, was des Gesetzes ist, noch mangle²⁶⁰². Darüber traurig geworden²⁶⁰³, wird er nun angeleitet zu vorschriftsmäßiger Mildherzigkeit²⁶⁰⁴ und ihm so gleichsam eine naturrechtliche Verhaltensmaßregel gegeben.

8. Die Gefahren des Reichtums, Luk. 18, 24–27

Nicht auf schöne Phrasen, sondern auf den Inhalt kommt es an (70). Das Kamel Typus der Heidenwelt (71), Bild des sündigen Reichen (72). „Ehre Vater und Mutter!“ Pietät der erste Grad der Nächstenliebe: Beispiel Jesu (73–74). Die schuldige Ehrfurcht gegen die Eltern schließt die Pflicht der Verpflegung ein: die Verletzung dieser Pflicht ein schweres Verbrechen, eine große Schande (75–77). Angebliche religiöse Motive (Matth. 15, 5) entschuldigen nicht von dieser Pflicht, sondern bemänteln nur die Habsucht (78) und die Prahlucht. Geistige Güter lohnen physisches Wohltun (79).

70. Leichter ist's, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingeht²⁶⁰⁵. Eine große Wucht, ein großes Gewicht liegt in den Worten. Denn mit welch anderen Worten hätte er nachdrucksvoller den Gedanken, es dürfe sich ein Reicher nichts auf seinen Reichtum zugute tun, zum Ausdruck bringen können als mit solchen, die bestimmt erklären: ein barmherziger Reicher ist ein natürlicher Widerspruch? Fort mit gekünstelten und verlogenen Phrasen, die den Sinn der Worte abzuschwächen pflegen! Nicht hinweggetäuscht, sondern mürbe gemacht mußte der Reiche werden, der das Erbarmen von sich stieß. Wenn dennoch manchen gezierte Worte mehr gefallen als gleichsam die natürliche Einkleidung und Ausformung eines mannhaften Sinnes: wie es richtige Freier bei der Heimführung einer Gattin halten, daß sie sich über deren Charakter,

²⁵⁹⁶ cf. De fide II

²⁵⁹⁷ Mk 10,18

²⁵⁹⁸ Mt 4,7; Dt 6,16

²⁵⁹⁹ Ps 135,1

²⁶⁰⁰ Röm 2,23

²⁶⁰¹ Lk 18,21

²⁶⁰² ebd. 22

²⁶⁰³ ebd. 23 f.

²⁶⁰⁴ Lk 18,22

²⁶⁰⁵ Lk 18,25

nicht deren Schönheit informieren und nicht durch einen Schönheitsfehler sich beirren lassen, so sollten auch sie in den Worten das Geheimnis erforschen, das gleichsam der Geist und die Seele der Worte ist, nicht aber bei einem Geheimnis den Wortlaut hin und her erörtern.

71. Unter Kamel ist nun typisch das Heidenvolk zu verstehen. Jener Löwe, „der sucht, wen er verschlinge“²⁶⁰⁶, jagt es, vollbeladen mit Schätzen, vor den Augen des Propheten in die Wüste hinaus; denn „an der Stätte der Trübsal und Angst hausen Löwe und das Junge des Löwen; zu den Nattern und der fliegenden Drachenbrut trugen sie auf Eseln und Kamelen ihre Schätze“²⁶⁰⁷. Und mit Recht ward das Kamel zum Sinnbild für das Heidenvolk. Denn die Heidenwelt büßte mit dem abscheulichen Wahnglauben seine Schönheit ein und trug, bevor es zum Glauben gelangte, ein widerliches tierisches Aussehen, einen abstoßenden Gang und häßliche Züge zur Schau. Leichter nun als das Judenvolk, das gesetzesreiche, glaubensarme, blindwütige, schuldentehrte, trat dieses sündige [Heidenvolk] auf dem schmalen Weg, d.i. dem Weg Christi²⁶⁰⁸, [zur Kirche] ein, der durch sein körperliches Leiden den Weg des Todes ging und wie eine Nadel gleichsam das zerrissene Kleid unserer Natur wiederherstellte.

72. Man kann es auch im moralischen Sinn verstehen von jedem Sünder und anmaßenden Reichen. Scheint dir nicht jener Zöllner, da er im Bewußtsein seiner Sünden niedergedrückt die Augen nicht zu Gott aufzuschlagen wagte, leichter durch das Heilmittel seines Bekenntnisses wie ein Kamel durch ein Nadelöhr in das Reich Gottes einzutreten als jener Reiche, ein anmaßender Beter, ein marktschreierischer Ausrufer seiner Heiligkeit, ein voreiliger Prahler, ein aufdringlicher Lobhudler seiner Mildtätigkeit, der eigene Ruhmreder, ein Anschwärzer des Nächsten, der mehr als Sprecher denn Beter Gott nahte?²⁶⁰⁹

73. „Ehre Vater und Mutter!“²⁶¹⁰. Gelegen kommt mir heute, dem Geburtstag meines Priesteramtes, die Lesung des Gesetzesanfanges; alljährlich nämlich scheint auch das Priesteramt gleichsam wiederum von vorne anzufangen, wenn es sich mit dem Zeitenlauf verjüngt. Gut auch, daß die Lesung lautet: „Ehre Vater und Mutter!“ Ihr nämlich seid mir die Eltern, die ihr mir das Priesteramt übertragen habt; ihr, sage ich, die Kinder, oder auch die Eltern: einzeln die Kinder, insgesamt die Eltern. Gern nämlich möchte ich euch meine Kinder, oder aber meine Eltern nennen, die ihr das Wort Gottes hört und tut²⁶¹¹: Kinder, weil

²⁶⁰⁶ 1 Petr 5,8

²⁶⁰⁷ Is 30,6

²⁶⁰⁸ Mt 7,14

²⁶⁰⁹ Lk 18,10 ff.

²⁶¹⁰ Lk 18,20; Ex 20,12; Dt 5,16

²⁶¹¹ vgl. Lk 8,21

geschrieben steht; „Kommt, Kinder, hört mich!“²⁶¹², Eltern, weil der Herr selbst sprach: „Wer sind mir Mutter und Brüder?“²⁶¹³. „Meine Mutter und Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun“²⁶¹⁴.

74. Zutreffend nun ließ das Gesetz, das vorausgeschickt hatte: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben“ und: „Du sollst deinen Nächsten lieben“²⁶¹⁵, die Mahnung folgen; „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“²⁶¹⁶ denn dies ist der erste Grad der Liebe: sie sollten ja nach Gottes Willen deine Erzeuger sein. Ehre sie durch ein willfähiges Betragen! Enthalte dich daher groben Benehmens; denn kein Blick darf die Liebe gegen die Eltern verletzen. Doch ein ‚nicht verletzen‘ wäre zu wenig. Das Gesetz sah nur vor, daß ihnen keine Unbill widerfahre - denn „wer dem Vater oder der Mutter flucht, soll des Todes sterben!“²⁶¹⁷ - du ehre sie, um gut zu sein! Etwas anderes ist die Wohlthat des Gesetzes, etwas anderes die Pflicht der Pietät. Ehre deine Eltern, weil auch der Gottessohn die seinigen ehrte. Du hast ja gelesen: „Und er war ihnen untertan“²⁶¹⁸: wenn Gott dienenden Geschöpfen, wie erst du den Eltern! Christus ehrte Joseph und Maria, nicht weil er es von Natur schuldete, sondern weil es die Pietät erforderte; er ehrte aber auch Gott Vater, wie niemand ihn ehren konnte, so daß er „gehorsam war bis zum Tode“²⁶¹⁹. So ehre denn auch du die Eltern!

75. Es gibt aber eine Ehre, die nicht bloß in Ehrerweisung, sondern auch in Liebesgaben sich bekundet. „Witwen ehre, die wahrhaft Witwen sind!“²⁶²⁰. Eine Ehrensache ist es einem zu geben, was ihm gebührt. So gib deinem Vater, gib der Mutter zu essen! Auch wenn du der Mutter zu essen gibst, hast du ihr noch nicht die Schmerzen vergolten, nicht die Pein vergolten, die sie für sich ausgestanden, nicht die Liebesdienste vergolten, mit denen sie dich getragen, nicht die Nahrung vergolten, die sie bot, da sie in zärtlicher Liebe deinen Lippen die Brüste reichte, nicht den Hunger vergolten, den sie für dich ertragen, um nicht etwas zu genießen, was dir schädlich wäre, um nicht etwas zu trinken, was der Milch Eintrag täte. Dir galt ihr Fasten, dir ihr Essen, dir ihre Enthaltung von Speise, die sie wünschte, dir die Aufnahme von Speise, die sie nicht wünschte, dir ihr Wachen, dir ihr Weinen. Und du willst sie darben lassen? O Kind, ein wie schreckliches Gericht beschwörst du dir herauf, wenn du deine Mutter nicht ernährst! Ihr schuldest du, was du hast, nachdem du ihr schuldest, was du bist. Ein wie schreckliches Gericht, wenn die Kirche sie ernähren muß, weil du sie nicht ernähren willst! „Wenn einem Gläubigen, bez. einer Gläubigen“ heißt es, „die

²⁶¹²Ps 33,12

²⁶¹³Mt 12,48

²⁶¹⁴Lk 8,21

²⁶¹⁵Dt 6,5;11,13;Lev 19,18; Hebr Vgl.Mt 22,37.39

²⁶¹⁶Dt 5,16; Ex 20,12; Lk 18,20

²⁶¹⁷Ex 21,17;Lev 20,9;Spr 20,20;Mt 15,4

²⁶¹⁸Lk 2,51

²⁶¹⁹Phil 2,8

²⁶²⁰1 Tim 5,3

Sorge um Witwen obliegt, so pflege er sie, daß nicht die Kirche belastet werde, damit diese für die, welche wahrhaft Witwen sind, sorgen kann!²⁶²¹ . Dies gilt schon von Fremden: was erst von den Eltern?

76. Nicht umsonst haben wir jüngst erwähnt, daß uns die Klage einer Mutter zu Ohren gekommen ist. Doch wir wollten den Betroffenen lieber öffentlich warnen, als ihm zu Hause ins Gewissen reden. Und wenn auch unser Mund seinen Namen nicht verrät, mag ihn doch das Schamgefühl erröten machen! Laß es, o Sohn, nicht dahin kommen, das der Hunger anderer deine Eltern nähre! Laß es, o Sohn, nicht dahin kommen, daß das Fasten der Armen deinen Eltern die Speise verschaffe! Wenn nicht um der Gnade und des Heiles willen, so gib ihnen aus Schamgefühl zu essen: du doch, Sohn! Oder müßtest du dich nicht schämen, wenn dein altes Mütterlein bei deinem Eintreten in die Kirche nach anderen ihre Hände ausstreckte, oder wenn sie die Tochter vorüberziehen ließe und vom Fremden Almosen erbäte: während du vorbeigingest, hochgestreckten Halses und blinzeln Augen die Schleppe nachschleifend, mit Ohrgehängen und Armbändern und Ringen und sonstigem Schmuck, wie ihn Jesaias aufführt²⁶²² . Wie, wenn sie dich apostrophierte und fordern würde, was du ihr von Natur schuldest: das Pflegegeld, die dienstleistende Hand, die der Mutter gebührt? Was wolltest du erwidern?

77. Willst du anderen eine Gabe reichen? Wie, wenn sie dir entgegenhielten: geh, gib zuerst deiner Mutter zu essen? Denn wenn sie auch arm sind, so verlangen sie doch keine Gabe auf Kosten der Kindespflicht. Hast du nicht oben gehört, wie jener Reiche, der in Byssus und Purpur zu Tische lag, während Lazarus von dessen Tisch die Brosamen aufas, mit ewigen Strafen gepeinigt wird, weil er dem Armen keine Nahrung reichte?²⁶²³ . Wenn es schon schwere Sünde ist, Fremden keine Gaben zu reichen, wieviel sündhafter ist es, die Eltern davon auszuschließen! Doch du sagst, du willst lieber, was du den Eltern zu reichen entschlossen warst, der Kirche spenden. Gott verlangt keine Spende auf Kosten der hungernden Eltern. Daher versetzte der Herr, als die Jünger es tadelten, daß die Jünger des Herrn nicht die Hände wuschen: „Wer immer spricht: ‘Alles, was von mir geopfert wird, wird dir frommen,’ hat Vater oder Mutter nicht geehrt“²⁶²⁴ .

78. Wir gingen nicht unklug dem dunklen Sinn der Stelle aus dem Weg. Die Juden nämlich lassen, während sie der menschlichen Überlieferung folgen, die göttliche außer acht; die Jünger gaben der göttlichen Überlieferung den Vorzug und kümmerten sich darum, um die menschliche nicht: sie wuschen deshalb die Hände nicht, als sie Brot aßen²⁶²⁵ ;

²⁶²¹ 1 Tim 5,16

²⁶²² Is 3,16 ff.

²⁶²³ Lk 16,19 ff

²⁶²⁴ Mt 15,5 f.

²⁶²⁵ Mt 15,1 ff

denn „wer ganz gewaschen ist, hat nicht vonnöten, daß er die Hände wasche“²⁶²⁶. Jesus hatte sie gewaschen: ein anderes Bad verlangten sie nicht; denn mit der einen Taufe²⁶²⁷ hob Christus alle anderen Abwaschungen auf. Wen daher die Kirche abwäscht, hat nicht nochmals der Reinigung vonnöten. Ein Geheimnis also beabsichtigten die Jünger: sie begehrten nicht nach der leiblichen, sondern nach der seelischen Reinigung. Das tadelten die Juden. Doch sie erfahren vom Herrn eine sinnreiche Zurechtweisung, weil sie die eitlen Bräuche beobachteten, die nützlichen verachteten. So spricht er denn zu ihnen: Warum sagt ihr zu Vater oder Mutter, denen man nach der Vorschrift des Gesetzes Ehre erweisen soll: „Alles, was von mir geopfert wird, wird dir frommen“? Das heißt: Wenn der an Lebensbedarf notleidende Vater oder die Mutter etwas vom Sohn erbittet, pflegt dieser, weil ein gesetzesfürchtiger Jude eine Ausrede für das Nichtgeben braucht, zu sagen: „Eine Opfertgabe von mir wird dir frommen“. Es soll der gottesfürchtige Vater daraufhin sich scheuen, das gottgeweihte Geld anzunehmen. Doch die menschliche Überlieferung ist nur eine Ausrede für solche, welche damit ihre Habsucht bemänteln. Im übrigen lautet die göttliche Überlieferung, man solle erst den Eltern zu essen geben. Denn wenn nach göttlichem Ausspruch schon eine Beschimpfung der Eltern den Tod als Sühne verlangt²⁶²⁸, wieviel mehr Hungersqual, die härter denn der Tod ist?

79. Mit dieser Stelle legt der Herr sodann der Prahlucht einen Zügel an. Denn viele bringen aus Menschenlob die Gaben, die sie den Ihrigen entziehen, zur Kirche, während doch die Mildtätigkeit ihren Anfang daheim mit der Pietätspflicht zu machen hat. Gib also zuerst den Eltern, gib dann auch den Armen, gib jenem Priester, was dir an irdischem Besitz erübrigt, auf daß du von ihm geistigen empfangest, der dir mangelt! Denn wer Ehre erweist, dem wird Ehre zuteil. Sieh, wie jener [Priester], während er empfängt, gibt! Wie er nicht als ein Dürftiger empfängt, sondern als ein Vermögender, der dir mit größerem Maße heimzahlen wird! Gib dem Armen zu seiner Beruhigung, daß auch du das Los mit deinem Dürftigen teilst und Ruhe findest! Wie jedoch die Schrift die Pflicht einschärft, die Eltern zu verpflegen, so auch die Notwendigkeit, die Eltern um Gottes willen zu verlassen, falls sie fromme Geistesgesinnung verhindern wollten²⁶²⁹

9. Die Blindenheilung bei Jericho. Der Oberzöllner Zachäus, Luk. 18, 35–19, 10

Die Abweichungen des Matthäus- und Lukasberichtes über die Blindenheilung sachlich belanglos (80). Allegorische Erklärung der Punkte der Zachäusperikope (81). Zachäus auf dem Feigenbaum, der Blinde am Wege: Verhalten Christi gegen sie (82); unser Verhalten gegen sie (83–84). Nicht am Reichtum, sondern am sündigen Reichen

²⁶²⁶Joh 13,10

²⁶²⁷Eph 4,5

²⁶²⁸Ex 21,17

²⁶²⁹Lk 14,28; Mt 10,37

klebt Verbrechen (85). Allegorische Reflexionen über den Oberzöllner, den reichen (86), an Gestalt kleinen Zachäus (87); über die Volksmenge (88), die „Stelle, an der der Herr vorübergehen werde“ (89); über Zachäus „oben“, „auf dem Feigenbaum“: die neue Frucht einer neuen Zeit (90).

80. „Es geschah aber, als er sich Jericho genaht hatte, saß ein Blinder am Weg.“²⁶³⁰ . In der Evangelienschrift nach Matthäus ist von zweien²⁶³¹ , hier von einem die Rede; dort ging Jesus von Jericho hinaus²⁶³² , hier nahte er. Doch das macht keinen Unterschied aus. Denn da in diesem einen nur ein Typus des Heidenvolkes vorliegt, ist es belanglos, ob dieses das Heilmittel in einem oder in zwei Repräsentanten empfängt. Aus Cham und Japhet, Noes Söhnen, abstammend²⁶³³ stellte es nämlich in den beiden Blinden die beiden Stammväter seines Geschlechtes an den Weg.

81. Auch Lukas scheint dies nicht außer acht gelassen zu haben, wenn er im folgenden²⁶³⁴ den Zachäus erwähnt, der an Gestalt klein, d.i. ohne Hoheit des Geburtsadels, arm an Verdiensten gleich dem Heidenvolk, sobald er von der Heilsankunft des Herrn vernommen hatte, ihn, den die Seinigen nicht aufgenommen hatten²⁶³⁵ , zu sehen wünschte. Doch niemand sieht so leicht Jesus, niemand, der an der Erde haftet, vermag Jesus zu schauen. Und weil er nicht im Besitze der Propheten und des Reiches [Gottes] war, sondern nur der natürlichen Lebensnorm sich erfreute, stieg er auf einen Maulbeerbaum. Er trat, will das heißen, in seinem Wandel das eitle Rühmen der Juden mit Füßen, machte auch die Verirrungen seines früheren Lebens gut und durfte daher Jesus ins gastliche Heim seiner Herzenswohnung aufnehmen. Und mit Recht stieg er auf einen Baum. Es sollte der gute Baum gute Früchte bringen²⁶³⁶ . Vom wilden Ölbaum abgeschnitten und wider seine Natur dem veredelten Ölbaum aufgepfropft, sollte er die Frucht des Gesetzes zeitigen. Die Wurzel blieb ja heilig, wenn auch die Zweige ohne Frucht. Über deren unfruchtbare eitle Pracht nun erhob sich das Heidenvolk kraft des Auferstehungsglaubens, als hätte es sich physisch darüber erhoben.

82. „Und sieh, ein Mann war da, mit Namen Zachäus“²⁶³⁷ . Zachäus auf dem Maulbeerbaum, der Blinde am Weg. Den einen von ihnen erwartet der Herr, um sich seiner zu erbarmen; den anderen ehrt er mit der Auszeichnung gastlichen Weilens bei ihm. Den einen

²⁶³⁰Lk 18,35

²⁶³¹Mt 20,30

²⁶³²ebd. 29

²⁶³³Gen 9,18 ff.10,1 ff.

²⁶³⁴Lk 19,2 ff.

²⁶³⁵Joh 1,11

²⁶³⁶Mt 7,17

²⁶³⁷Lk 19,2

fragt er, da er ihn heilen will; bei dem anderen läßt er ungeladen sich selbst zu Gast²⁶³⁸. Er kannte nämlich den reichlichen Lohn, der seinem Gastgeber werden sollte. Und hatte er auch kein Wort der Einladung aus dessen Mund vernommen, hatte er doch dessen inneren Wunsch vernommen.

83. Doch um nicht den Anschein zu erwecken, als hätten wir gleichsam aus Widerwillen gegen die Armen jenen Blinden rasch verlassen, um zum Reichen überzugehen, wollen wir auf ihn warten, weil auch der Herr auf ihn gewartet hat, wollen ihn fragen, weil auch der Herr ihn gefragt hat! Wir wollen fragen, um den Grund zu erfahren, dem er seine Heilung verdankte: seine Frage bezweckte, daß wir viele in dem einen das Verdienst kennen lernen möchten, durch das wir den Herrn zu schauen vermögen; sie bezweckte, uns im Glauben zu überzeugen, daß nur ein Bekenner das Heil erlangen kann.

84. „Und sogleich war er sehend“, heißt es, „und folgte ihm, den Herrn, lobpreisend. Und er ging herum in Jericho“²⁶³⁹

Er würde sonst nicht sehend geworden sein, wäre er Christus nicht gefolgt, hätte er den Herrn nicht gepriesen, wäre er an der Welt nicht vorübergegangen. - Auch mit dem Reichen wollen wir uns wiederum friedlich vertragen. Wir wollen die Reichen nicht beleidigen, nachdem wir womöglich alle zum Heil führen möchten. Sie sollen keinen Anlaß zu gerechtem Unwillen haben, wenn sie zuerst in den Vergleich mit dem Kamel gezogen, so dann in Zachäus schneller als nötig übergangen werden

85. Sie mögen wissen, daß Verbrechen nicht am Reichtum, sondern an denen klebt, die den Reichtum nicht zu gebrauchen wissen! Denn wie der Reichtum in den Händen der Ruchlosen ein Hindernis der Tugend ist, so in den Händen der Guten ein Förderungsmittel derselben. Ein Reicher doch war der von Christus bevorzugte Zachäus; dadurch daß er jedoch die Hälfte seiner Güter an die Armen verteilte und desgleichen vierfach erstattete, was er durch Trug ergattert hatte²⁶⁴⁰, - das eine allein nämlich genügte nicht, und es wäre Freigebigkeit Gott nicht wohlgefällig, falls das Unrecht fort dauerte, weil nicht geraubtes Gut, sondern schenkweise gegebenes hierfür in Frage kommt - übertraf der Lohn die hingeebene Summe an Reichhaltigkeit.

86. Und passend wird er als Oberzöllner eingeführt²⁶⁴¹. Denn wer dürfte die Hoffnung für sich aufgeben, wenn selbst der noch zum Ziel gelangte, der sein Vermögen dem Trug

²⁶³⁸Lk 18,40 f.19,5 ff.

²⁶³⁹Lk 18,43; 19,1

²⁶⁴⁰Lk 19,8

²⁶⁴¹Lk 19,2

verdankte? „Und er war reich“²⁶⁴² . wird beigefügt, damit du wissest, daß nicht alle Reichen habsüchtig sind.

87. Was bedeutet es, daß die Schrift von keinem anderen als von diesem ausdrücklich die Gestalt angab? „Er war klein von Gestalt“²⁶⁴³ . Sieh zu, ob er nicht infolge seiner Schlechtigkeit klein war? Oder noch an Glauben klein war? Noch hatte er ja nichts versprochen, als er hinaufstieg; noch hatte er Christus nicht gesehen, als er hinaufstieg; noch hatte er Christus nicht gesehen: mit Recht noch ein Kleiner. So war denn Johannes ein Großer; denn er schaute sowohl Christus als auch den Geist, wie eine Taube über Christus weilend, wie er es selbst bezeugt: „Ich sah den Geiste wie eine Taube herabsteigen und über ihm weilen“²⁶⁴⁴ .

88. Wer anders aber ist das Volk²⁶⁴⁵ als die Masse des unwissenden Volkes, welches den Gipfel der Weisheit nicht zu schauen vermag? Solange daher Zachäus unter der Menge weilte, sieht er Christus nicht. Da erhob er sich über die Menge und sah ihn, d.i. er erhob sich über die Unwissenheit des Pöbels und verdiente den zu schauen, nach dem es ihn verlangte.

89. Dazu die sinnige Bemerkung: „Denn an dieser Stelle sollte der Herr vorübergehen“²⁶⁴⁶ , sei es wo der Maulbeerbaum, sei es wo der künftige Gläubige stand. Er wollte ebenso das Geheimnis wahren wie den Samen der Gnade ausstreuen; denn so war sein Kommen, daß er den Weg zu den Heiden durch die Juden nehmen sollte.

90. Da erblickte er nun den Zachäus hoch oben²⁶⁴⁷ ; denn schon ragte er kraft der Erhabenheit des Glaubens inmitten der Früchte des neuen Wirkens wie auf der Wipfelhöhe eines fruchtbaren Baumes stehend auf. Und weil wir nun einmal vom Typischen zum Moralischen abzweigten, so macht es uns Vergnügen, am Herrentag im Kreise so vieler wohlgesinnter Gläubigen dem Geist eine Erquickung zu gönnen, noch einen Festtagsimbiß mitdarzureichen: den Zachäus auf der Maulbeerfeige, d.i. die neue Frucht einer neuen Zeit. Auch an ihm sollte sich jener Ausspruch erfüllen: „Der Feigenbaum setzte seine Erstlingsfrucht an“²⁶⁴⁸ . Das bezweckte ja Christi Ankunft, daß aus den Bäumen nicht Mehr Obst, sondern Menschen sprossen sollten. Wir Lesen auch an einer anderen Stelle: „Da du unter dem Feigenbaum lagst, habe ich dich gesehen“²⁶⁴⁹ . Also Nathanael unter dem Baum, d.i.

²⁶⁴² ebd.

²⁶⁴³ Lk 19,3

²⁶⁴⁴ Joh 1,32

²⁶⁴⁵ Lk 19,3

²⁶⁴⁶ Lk 19,4

²⁶⁴⁷ Lk 19,5

²⁶⁴⁸ Hl 2,13

²⁶⁴⁹ Joh 1,48

über der Wurzel, weil ein Gerechter - denn die Wurzel ist heilig²⁶⁵⁰ - aber doch: Nathanael unter dem Baum, weil unter dem Gesetze, Zachäus auf dem Baum, weil über dem Gesetze. Jener ein heimlicher Anhänger, dieser ein öffentlicher Verkündiger des Herrn. Jener noch ein Christussucher aus dem Gesetze, dieser ein Jünger, der bereits über das Gesetz erhaben das Seinige verließ und dem Herrn nachfolgte²⁶⁵¹

10. Das Gleichnis von den zehn Pfunden, Luk. 19, 11-27

Heilsgeschichtlicher Zweck der Parabel (91). Moralische und mystische Erklärung der fünf, bzw. zehn Talente und Pfunde (92—94). Typische Deutung der Arbeiter im Weinberg (95), der zehn Städte (Seelen) und ihrer Vorsteher (Priester) (96).

91. Sieh, dein Pfund hat zehn Pfunde dazu erworben²⁶⁵². Eine treffliche Anordnung im Begriffe, die Heiden zu berufen und die Juden töten zu lassen, die Christus nicht als König über sich haben wollten²⁶⁵³, schickte er noch diese Parabel voraus, damit man nicht sagen konnte: 'Er hatte dem Judentum nichts geboten, um seine Besserung zu ermöglichen', oder: 'Was darf von demselben gefordert werden, nachdem es nichts empfangen hat'? Nicht geringwertig ist ein solches Pfund, dessentwegen oben das Weib im Evangelium, weil es dasselbe nicht fand, ein Licht anzündete; das es mit Hilfe des Lichtes suchte und worüber es sich nach der Auffindung freute²⁶⁵⁴.

92. Aus dem einen Pfund sodann schuf der eine zehn, der andere fünf andere. Vielleicht sind es Pfunde im moralischen Sinn; denn es gibt fünf leibliche Sinne. Jene zehn bilden das Doppelte hiervon, d.i. den mystischen Inhalt des Gesetzes und den moralischen der Rechtschaffenheit. Daher setzte auch Matthäus „fünf Talente“ und „zwei Talente“²⁶⁵⁵: die fünf Talente enthalten das Moralische, die zwei beides, das Mystische und das Moralische. So besagt das numerisch Geringere das sachlich Reichhaltigere. Auch an unserer Stelle können wir unter den zehn Pfunden die zehn Aussprüche, d.i. die Gesetzeslehre, unter den fünf Pfunden die Unterweisungen in der Sittenlehre verstehen. Freilich einen Gesetzeskundigen möchte ich in jeder Hinsicht vollkommen wissen; „denn nicht in Worten, sondern in der Kraft besteht das Reich Gottes“²⁶⁵⁶.

²⁶⁵⁰Röm 11,16

²⁶⁵¹Lk 18,43

²⁶⁵²Lk 19,16

²⁶⁵³ebd. 27; vgl. Joh 19,12-15

²⁶⁵⁴Lk 15,8 f

²⁶⁵⁵Mt 25,15

²⁶⁵⁶1 Kor 4,20

93. Weil aber von den Juden die Rede ist, überbringen nur zwei das Geld um das Vielfache vermehrt²⁶⁵⁷, nicht um den Zinszuwachs an Geld, sondern an Gelehrsamkeit; denn zwischen dem Wucherzins an Geld und dem Zinsertrag der himmlischen Lehre ist ein Unterschied.

94. Endlich fordert der Herr mit den Worten: "Warum hast du mein Geld nicht auf die Wechselbank gegeben?"²⁶⁵⁸ nicht von unserem, sondern von seinem Geld Zinsen.

95. Einer nun bekennt, [das Pfund] in die Erde vergraben zu haben²⁶⁵⁹; er ließ nämlich die Vernunft, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes uns verliehen ward²⁶⁶⁰, in Genußsucht verkommen und vergrub sie gleichsam im Fleische wie in eine Grube. Von den übrigen, die als verschwenderische Schuldner, was sie empfangen, vergeudeteten, wird geschwiegen. Jene zwei repräsentieren die wenigen Juden, die in zweifach wechselnder Arbeitsteilung²⁶⁶¹ zu Arbeitern im Weinberg bestimmt wurden, die übrigen die Juden insgesamt. Matthäus wollte auch uns die Parabel anpassen. Ähnlich nämlich wie ein Reicher, der von seinem Geld nicht den Armen mitteilt, verfällt auch der, welcher die Segensfrucht seiner Lehre nicht an die Unwissenden austeilte, obschon er es könnte, nicht geringer Schuld. Weil wir aber in den Büchern „Über den Glauben“ hierüber gesprochen haben, war es besser, darüber hinwegzugehen.

96. Was anders aber könnten die zehn Städte bedeuten²⁶⁶² als vielleicht die Seelen, welchen mit Recht nur einer vorgesetzt wird, welcher das Geld des Herrn, jene lauterer, wie Silber erprobten Aussprüche desselben²⁶⁶³, an den Menschengestalt auf Zinsen leiht? Denn wie von Jerusalem gerühmt wird, es sei „erbaut wie eine Stadt“²⁶⁶⁴, so sind es auch die friedfertigen Seelen. Und wie die Engel Vorsteherdienste versehen, so auch die, welche des Lebens der Engel sich würdig machten.

²⁶⁵⁷Lk 19,16 ff

²⁶⁵⁸Lk 19,23

²⁶⁵⁹Mt 25,18

²⁶⁶⁰Gen 1,26 f.

²⁶⁶¹vgl.Lk 19,17.19

²⁶⁶²Lk 19,17

²⁶⁶³Ps 11,7

²⁶⁶⁴Ps 121,3